





Reisen und Forschungen

in

Griechenland

von

H. N. Ulrichs,

Dr. Ph., ordentlichem Professor an der Otto-Universität zu Athen.

Erster Theil.

Reise über Delphi

durch

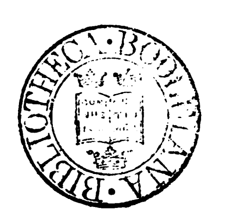
Phocis und Boeotien bis Theben.

Mit zwei Plänen.

BREMEN,

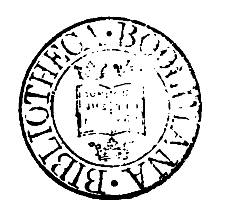
Druck und Verlag von Johann Georg Heyse.

1840.



Vorrede.

Im Jahr 1837 hatte ich in Gesellschaft meines Freundes, des hiesigen Bezirksrichters Herrn Bodly, eine Reise durch Phocis und Böotien unternommen. Im darauf folgenden Jahre fügte es sich, dass ich diese Reise begleitet von meiner Frau wiederholen konnte, wobei wir Delphi und Chrysó zu einem vierzehntägigen Aufenthalt machten. Ich halte es für meine Pflicht, die wissenschaftlichen Ergebnisse beider Reisen dem gelehrten Publicum nicht länger vorzuenthalten, da ich glaube, durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Griechenland in den Stand gesetzt zu sein, in mancher Beziehung zu richtigern Resultaten zu gelangen, als den bisherigen Reisenden möglich war, welche theils die unvollständige Kenntniss der Landessprache, theils die zu grosse Eile hinderte, namentlich in Phocis und Böotien gründliche Untersuchungen an Ort und Stelle zu unternehmen. Den gelehrten Beurtheilern, die es befremden möchte, dass ich seit sechsjähriger Anwesenheit in Griechenland erst jetzt, und auch nur einen so kleinen Theil meiner Reisen und Erfahrungen vorlege, erlaube ich mir ins Gedächtniss zurückzurufen,


BIBLIOTHECA · BODLEIANA ·

[illegible]

[illegible]
[illegible] Beziehung [illegible] Resultate [illegible] den bisherigen Reisenden möglich war, [illegible] die [illegible] Kenntniss der Landessprache [illegible] die zu genauer Ein[illegible] hinderte, namentlich in Phocis und Böotien gründliche Untersuchungen an Ort und Stelle zu unternehmen. Den gelehrten Beurtheilern, die es befremden möchte, dass ich seit sechsjähriger Abwesenheit in Griechenland erst jetzt, und auch nur einen so kleinen Theil meiner Reisen und Erfahrungen vorlege, erlaube ich mir ins Gedächtniss zurückzurufen,

dass das schwierige Werk der öffentlichen Einführung und Begründung des lateinischen Sprachstudiums in Griechenland lange Zeit hindurch mir allein übertragen war, und mich um so mehr in Anspruch nahm, je wichtiger es sich bei dem zunehmenden wissenschaftlichen Streben der Jugend mir darstellte. Gegenwärtig theilen jedoch einige deutsche Gelehrte mit mir diese ernste Arbeit, und was ich an Zeit unter diesen günstigeren Verhältnissen erübrigen konnte, habe ich angewandt, einen Theil meiner Sammlungen zu bearbeiten. Mein Lehrer und Freund, Herr Doctor Menke in Bremen, der mich zuerst in den Anfängen philologischer Studien leitete, hat mit theilnehmender Freundschaft den Druck der vorliegenden Schrift befördert und die lästige Beaufsichtigung der Correctur übernommen, wofür ich diesem gelehrten und würdigen Manne hier öffentlich meinen schuldigen Dank ausspreche.

Athen, den 27. April 1839.

Der Verfasser.

Inhalt.

ERSTES CAPITEL .... S. 1—15

Reise von Athen über den Isthmus nach Galaxidi und den Ruinen Cirrhas. — Wege nach Delphi. — Diolcos. — Winde. — Kalamáki, Schoenus. — Projectirter Canal. — Lutráki, Therma. — Corinthischer und Crissaeïscher Meerbusen. — Agriliós, Cap Olmiae. — Fahrt durch den Golf. — Beschreibung der Landschaft und des Meeres. — Vorgebirge Hagios Nicolaos, Opoënta. — Galaxidi, Oeanthia. — Schifffahrt der Galaxidioten. — Scala von Salona und Angale, Chalaeon. — Bildung neuer Ortsnamen aus alten. — Alter Brunnen bei Itiá. — Cavos, Mündung des Xeropótamos oder Plistus. — Magúla, Cirrha. — Ruinen und Hafen Cirrhas. — Salzquelle der Scleré. — Berg von Kesphína, Cirphis. — Einnahme Cirrhas durch Helleborus — Baumleeres Cirrhaeïsches Gebiet am Meere, heiliges Brachland. — Ziegelhütten bei Itiá. — Hippodrom und ältestes Stadium in der Wiese bei Cirrha. — Brunnen beim Stadium. — Cirrhas Wettkämpfe bei Pindar. — Missbräuchliche Anwendung des Worts Cirrha — Cirrha, Delphische Hafenstadt.

ZWEITES CAPITEL .... S. 16—34

Weg von Magúla nach Chrysó. — Kampos von Chrysó, Crissaeïsche Ebene. — Wässerung des Oelwaldes. — Unterschied der Cirrhaeischen und Crissaeïschen Ebene. — Beschreibung der Landschaft. — Dorf Chrysó. — Stepháni und Hagii Saranta, Ruinen Crissas. — Crissa, Homerische Burgstadt am Abhange des Parnasses. — Landung der Creter. — Apoll führt die Creter über den Crissaeïschen Abhang nach Pytho. — Crissa und Delphi identisch bei Pindar und Nicander. — Crissaeïscher Doppelaltar der Hera und Athene. — Aelteste Geschichte Crissas. — Zufällige Aehnlichkeit der Namen *Κρίσσα* und *Κίῤῥα*. — Strabos Bericht über die beiden Städte. — Neuer Saumweg und alter Fahrweg nach Delphi. — Tennen von Kastrí, Versammlungsplatz der Amphictyonen. — Vorstadt Pylaea, Eumenes vor derselben überfallen. — Fusspfad am Ufer des Plistus nach Delphi. — Winterquelle Zálesca, Sybaris. Krypsána, Höhle der Lamia.

DRITTES CAPITEL .... S. 35—42

Aussicht von den Tennen auf das Delphische Thal. — Kurze Angabe der Ruinen Delphis von Westen nach Osten: Hagios Elias, Amphictyonisches Synedrion in der Pylaea. — Felsengräber. — Ruhebank. — Lákkoma, Stadium. — Quelle Kerná, Delphusa. — Sockel, Säulen und Grundbau des Apollotempels. — Hellenicó, Südseite des Peribolos. — Wasser aus der Quelle des Adyton. — Brunnen bei Hagios Nicolaos, Cassotis. — Kirchhof des Hagios Nicolaos, heiliger Hain. — Stallmauer mit Inschriften, Theater. — Fussboden der Lesche. — Peribolos des Neoptolemischen Grabes. — Weg zur Castalia. — Brunnen des Hagios Johannes, Castalia. — Doppelfelsen Phlempúkos oder Hyampea und Rhodiní. — Castalischer Wasserfall. — Pappadiá, Bett der Castalia. — Kloster der Panagia, Gymnasium. — Marmariá, Plattform von vier Tempeln. — Logári, Bild der Hadespforte, Charútes, östliche Gräberstätte.

VIERTES CAPITEL.................................. S. 44—58

Nähere Erläuterung der Delphischen Alterthümer. — Oestliche Gräberstätte, Sarcophag, Grabnischen, Pforte des Hades, Gräber an Heerstrassen — Platform des Tempels der Athene Pronoea und dreier anderer. — Heiligthümer des Phylacos und des Autonoos. — Perser und Gallier vor Delphi. — Gymnasium. — Plistus — Hyampea. — Nauplia. — Phaedriaden. — Bacchische Doppelfelsen. — Missbräuchliche Anwendung der beiden Gipfel auf den ganzen Parnass. — Bedeutung des Worts *Κασταλία*. — Die Castalia der Pythische Weihbrunnen. — Irrthümliche Ansicht vom Bade der Pythia. — Ueber die begeisternde und die prophetische Kraft des Castalischen Wassers. — Platane des Agamemnon.

FÜNFTES CAPITEL.................................. S. 59—70

Haupteingang in den Pythischen Tempelbezirk. — Heiliger Peribolos. — Lage der Stadt. — Zusammenstellung der Wege des Pausanias und des Plutarch. — Statuen. — Thesauren. — Thesaurus der Corinther. — Stoa der Athener. — Rathhaus und Gemeinherd der Delpher. — Stein der Sibylle. — Grosser Altar. — Eherner Wolf. — Ueber das Symbol des Wolfes.

SECHSTES CAPITEL.................................. S. 71—103

Tempel des Pythischen Apollo. — Sockel und Stufen. — Baustyl. — Giebelfelder. — Metopen. — Goldschmuck und Vergoldungen auf weissem Marmor. — Ueber die Weisse der Griechischen und Römischen Tempel. — Farbenlosigkeit der Statuen. — Das Innere des Tempels, Pronaos, Cella, Adyton. — Delphische Lehren und Delphisches E im Pronaos. — Cella, Malerei und Statuen derselben. — Altar des Poseidon. — Pythischer Opferherd mit ewigem Feuer, religiöser Gemeinherd Griechenlands. — Nabelstein. — Goldne Adler. — Bedeutung des Nabelsteins. — Licht und Rauchluke der Cella. — Ueber Hypaethralbau. — Lage des Adyton. — Beschaffenheit des Adyton. — Steinerne Schwelle. — Zwei Theile des Adyton: Kammer und Höhle. — Prophetischer Erdschlund. — Prophetische Quelle. — Dreifuss der Pythia. — Reliquien des Bacchus.

SIEBENTES CAPITEL.................................. S. 104—116

Heiligthümer nördlich vom Tempel: Grab des Neoptolemus. — Stein des Cronos. — Cassotis. — Pythischer Lorbeerbaum. — Heiliger Hain. — Lesche. — Theater. — Westeingang des Tempelbezirks. — Stadium. — Stadtbrunnen Delphusa. — Vorstadt Pyläa. — Amphictyonisches Synedrion. — Inschriften. — Vögel der Parnassischen Felswände.

ACHTES CAPITEL.................................. S. 117—128

Befestigungen des Philomelus. — Alter und neuer Weg auf die Höhen des Parnasses. — Waldungen und Wild. — Castalische Waldschlucht. — Kastritische Kalyben und Felder. — Sarantauli, Corycische Grotte. — Bacchische Orgien. — Lycorias Ruinen. — Alte Namen daselbst. — Arachobitische Hochebene. — Gerontobrachos. — Teufelstenne. — Lykéri oder Lycorion, höchster Gipfel. — Ueber das Wort Liákura. — Hirten. — Sprache der Umwohner des Parnasses. — Zustand der Bildung in Kastrí.

NEUNTES CAPITEL.................................. S. 129—144

Weg von Kastrí nach Aráchoba. — Aráchoba, Anemoria. — Petrites, Catopteuterios. — Bewohner Aráchobas. — Hirtenlieder. — Astragalus-Spiel.

ZEHNTES CAPITEL.................................. S. 145—157

Quelle des Plistus. — Palaeókastro, Cyparissus, Stadt der Aeoliden. — Chan im Zemenó-Dervéni. — Kreuzweg von Bárdana, Schiste. — Lajus Denkmal. — Heiliger Weg nach Delphi. — Phocicum. — Dorf Daulia. —

Nachtigallen und Schwalben, Fabel der Procne und Philomele. — Ruinen des alten Daulia. — Heiligthümer. — Gemeindeversammlung des neueren Dorfs. — Landschaft. — Kloster Jerusalem. — Alter und neuer Weg auf den Parnass. — Paróri, Hügel Philoboeotos. — Mauronéro, eine der Quellen des Cephissus. — Weg nach Hagios Blasis, Panopeus. — Molus oder Morius. — Zustand des alten und neuen Orts. — Thon des Prometheus. — Grabhügel des Tityos. — Ruinen der Burg.

ELFTES CAPITEL.............................. S. 158—163

Molus oder Morius. — Siegesfeld des Sulla. — Orthopagon, Gipfel des Thurius. — Kápraena, Chaeronea. — Acropole über dem Petrachos. — Theater. — Brunnen unter dem Theater und Bach Haemon. — Siegesfeld des Philipp. — Löwe vom Polyandrion der Athener und ihrer Bundesgenossen. — Lage Chaeroneas. — Winde.

ZWÖLFTES CAPITEL.............................. S. 164—177

Weg über den Thurius nach Libadiá. — Lage der Stadt. — Fluss von Libadiá, Probatia. — Erguss des Cephissus in den Sumpf von Libadiá, Oxea Campe. — Flötenrohr, Boëdria, Hippias. — Laue Quelle Chiliá, Hercynna. — Kalte Quelle Krya, Lethe und Mnemosyne. — Heiliger Bezirk des Trophonius. — Kirche der Panagia, Tempel des Trophonius. — Kammer des Agathodaemon und der Tyche. — Grube des Agamedes Eubulos. — Nischen der Lethe und Mnemosyne. — Orakelhöhle des Trophonius. — Ruinen des angefangenen Tempels des Zeus Basileus. — Das Trophonische Orakel eine Necromantie. — Art der Befragung. — Midea. — Geschichte Lebadeas. — Neue Stadt. — Markt. — Bauern vom Helicon.

DREIZEHNTES CAPITEL.............................. S. 178—190

Ebene zwischen Lebadea und Orchomenos. — Arapochóri. — Dorf Scripú. — Naturbeschreibung. — Kloster der Panagia, die Tempel der Chariten und des Dionysus. — Cult derselben. — Inschriften über die Charitesien und Dionysien. — Schatzhaus des Minyas. — Hellenicó, Mauern von Orchomenos. — Pyrgos, Acropole. — Pétakas, grösste Quelle des Melas — Acidalia, südlichste Quelle. — Acontius, Hedylius, Hyphantius. — Andreïs und Phlegya am Acontius. — Gebiet des Athamas im Süden und Südwesten des Sees. — Altorchomenos am Triton. — Haliartischer Melas. — Sitz des Athamas.

VIERZEHNTES CAPITEL.............................. S. 191—204

Lauf der Flüsse Mauronéro oder Cephissus und Mauropotamos oder Melas. — Natur beider Flüsse. — Sümpfe und fluthende Inseln an den Quellen des Melas. — Berg Chlomós. — Umweg des Pelopidas nach Tegyrae. — Gerader Weg durch den Orchomenischen Sumpf. — Grab des Hesiod. — Alter Damm des Cephissus. — Siegesfeld des Sulla. — Pelecania. — Ueberfahrt über den Melas. — Rohrfloss. — Pyrgos der Hagia Trias, Tegyrae. — Orakel. — Dorf Rhado. — Turlogiannes und Kumetes. — Strobiki. — Leuconis. — Paläómulos, Katabothre des Melas. — Berg Delos. — Topolia, Copae. — Holmones und Hyettos. — Katabothre bei der Mühle von Topolia. — Ruinen und Inschriften von Copae. — Aale.

FÜNFZEHNTES CAPITEL.............................. S. 205—215

Natur des Copaïschen Sees. — Anfüllung im Winter. — Zuflüsse durch perennirende Quellen. — Zustand im Sommer. — Bleibende Sümpfe bei Orchomenos, bei Copae, bei Lebadea und bei Haliart. — Abflüsse oder

Katabothren des Melas am Kumétes, des Cephissus und der Probatia bei Copae, des Phalarus und Permessus bei Acraephia. — Durchfluss der Haliartischen Gewässer durch den Hylischen und Harma-See. — Ausflüsse der Katabothren in den Salzquellen Armyra, in Scroponéri und in den Quellen am Messapius. — Ursachen ungewöhnlicher Ueberschwemmungen. — Arbeiten der Minyer. — Vorhomerische Ueberschwemmung und Untergang von Altorchomenos. — Nachhomerische Ueberschwemmung und Untergang von Arne und Midea. — Ueberschwemmung zur Zeit der Chaeroneïschen Schlacht. — Arbeiten des Crates. — Acraephischer Damm. — Zustand der Seeebene im Mittelalter. — Neueste Arbeiten.

SECHSZEHNTES CAPITEL .... S. 216—226

Copae, Ruderstadt. — Felseninsel bei Topolia. — Bau aus trocknen Steinen. — Gla, Fränkische Befestigung. — Palaeókastro, ältestes Copae. — Alte Dammwege in der Seeebene. — Cephissusbrücken, Hellenische und Fränkische, beim Pyrgos der Hagia Marina. — Katabothren des Cephissus. — Grosse Katabothre Kókkina. — Katabothre Binia, das von Crates gereinigte Chasma. — Schachten bei der Binia, unausgeführter Emissair der Minyer. — Nerotribió, Anchoë. — Ueber alte und neue Benennungen der Katabothren und ihrer Aus- und Einflüsse.

SIEBENZEHNTES CAPITEL .... S. 227—234

Mühlen der Kiaphabrysi. — Thal von Apáno-Larma und Kato-Larma. — Bazaráki, Ruinen von Ober-Larymna. — Kirche des Hagios Nicolaos. — Geschichte von Ober- und Unter-Larymna. — Kastrí, Ruinen von Unter-Larymna. — Bucht von Larymna. — Fluth des Euripus. — Weg zum Scroponéri. — Felsenbrücke Kamára. — Eber des Ptoons-Scroponéri, Ausfluss der grossen Katabothre des Cephissus.

ACHTZEHNTES CAPITEL .... S. 235—254

Weg nach Palagiá. — Aussicht auf die Copaïsche Ebene. — Kloster Palagiá. — Drei Gipfel des Ptoon. — Heiliges Marienbild. — Ruinen des Ptoïschen Orakels bei der Perdikóbrysis. — Inschrift. — Karditza, Acraephia. — Geschichte des Ptoïschen Orakels und Acraephias. — Ptoïsches Heiligthum. — Ptoïsches Fest. — Reigentänze. — Art der Orakelbefragung. — Ruinen der Stadt und Acropole. — Acraephische Inschriften. — Athamantische Ebene. — Katabothre des heiligen Nicolaos. — Athamantischer Damm. — Heerstrasse. — Arbeiten zur Austrocknung der Athamantischen Ebene. — Ruinen von Arne.

NEUNZEHNTES CAPITEL .... S. 255—262

Weg nach dem Hylischen See. — Ebene von Séngaena. — Hylischer See. — Mündungen des Ismenus, Thespius und Schoenus. — Zufluss aus der Copaïs. — Abfluss nach der Paralimne. — Mündung des Cnopus. — Katabothre. — Vergleich der kleineren Landseeen mit der Copaïs. — Fischerei. — Neuere Namen der kleineren Seeen. — Bestimmung der alten Namen. — Hyle. — Eleúsae, Cynoscephalae. — Moriki, Schoenos. — Atalante. — Paralimne, Harmasee oder See von Hyria. — Cnopus. — Trophea. — Athamantisches Reich. — Weg nach Theben. — Aonisches Feld. — Ankunft in Theben.

NACHTRAG .... S. 263—264

ERSTES CAPITEL.

Reise von Athen über den Isthmus nach Galaxidi und den Ruinen Cirrhas. — Wege nach Delphi. — Diolcos. — Winde. — Kalamáki, Schoenus. — Projectirter Canal. — Lutráki, Therma. — Corinthischer und Crissaeïscher Meerbusen. — Agriliós, Cap Olmiae. — Fahrt durch den Golf. — Beschreibung der Landschaft und des Meeres. — Vorgebirge Hagios Nicolaos, Opoënta. — Galaxidi, Oeanthia. — Schifffahrt der Galaxidioten. — Scala von Salona und Angale, Chalaeon. — Bildung neuer Ortsnamen aus alten. — Alter Brunnen bei Itiá. — Cavos, Mündung des Xeropótamos oder Plistus. — Magúla, Cirrha. — Ruinen und Hafen Cirrhas. — Salzquelle der Scleré. — Berg von Kesphína, Cirphis. — Einnahme Cirrhas durch Helleborus. — Baumleeres Cirrhaeïsches Gebiet am Meere, heiliges Brachland. — Ziegelhütten bei Itiá. — Hippodrom und ältestes Stadium in der Wiese bei Cirrha. — Brunnen beim Stadium. — Cirrhas Wettkämpfe bei Pindar. — Misbräuchliche Anwendung des Worts Cirrha. — Cirrha, Delphische Hafenstadt.

Der alte fahrbare Weg von Athen nach Delphi, den Heere, Pilgerzüge und Reisende zu wählen pflegten, führte über den Cithaeron mitten durch Boeotien und Phocis. Vom Peloponnes aus führte ebenfalls ein Landweg über den Isthmus und längs dem südlichen Fusse des Helicon durch Ambrysos, und vereinigte sich in dem sogenannten Scheidewege beim Grabmale des Lajus mit jenem. Wer indess eine kurze Meerfahrt nicht scheute, pflegte von Sicyon oder von einem der anderen Häfen der Nordküste nach Cirrha überzufahren. Cirrha war überhaupt der Landungsplatz für alle, die aus Grossgriechenland, aus Rom und sonst aus entfernteren westlichen Gegenden zu Schiffe nach Delphi wallfahrteten, und auch die, welche

von den östlichen Inseln oder aus Asien herbeikamen, konnten, statt das gefährliche Vorgebirge Maleae zu umfahren, im Hafen Schoenus anlanden und dort ihre Schiffe vermittels des Diolcos vom Saronischen Meerbusen auf die andere Seite des Isthmus ziehen, und so im Corinthischen Golf ihre Fahrt bis Cirrha fortsetzen. Dieser Diolcos war ein geebneter Weg über den schmalsten und zugleich flachsten Theil der Landenge, wo Schiffe von mittlerer Grösse mit Wägen [1]) hinübergeschafft wurden. Statt desselben ist jetzt eine bequeme Chaussée von Kalamáki bis Lutráki gebaut. Im Sommer, wo die Winde zuverlässiger und weniger stürmisch sind, ist der Seeweg von Athen nach Delphi vorzuziehen, und man pflegt ihn in zwei bis drei Tagen zurückzulegen. Ich schlug ihn ein, um zu Lande durch Phocis und Boeotien zurückzukehren.

Am siebenten August des Jahrs 1837, fuhr ich nach Sonnenuntergang vom Piraeus aus. Um diese Zeit pflegt sich der Wind vom Lande her zu erheben, wenn nicht ein starker stehender Wind vorherrscht. Dagegen beginnt einige Stunden nach Sonnenaufgang das Meer dem Lande einen kühlen Wind zuzuwehen, den man Embates [2]) nennt. Beide erleichtern in der heissen Jahrszeit, wo sie am regelmässigsten eintreten, kleinere Seefahrten in Griechenland sehr, und die Alten wussten sie so gut als die Neueren zu benutzen. Der Landwind brachte uns weit in den Saronischen Meerbusen hinaus, und obgleich uns den folgenden Tag über eine mehrstündige Windstille verzögerte, gelangten wir gegen Abend nach Kalamáki.

Der Hafen von Kalamáki, von den Alten Schoenus genannt, ist ziemlich tief und geschützt; das Dorf besteht aus wenigen Häusern. Die neue Chaussée von dort bis Lutráki ist gut angelegt und vortrefflich ausgeführt. Der Isthmus ist zum Theil mit Fichtengebüsch bedeckt, welches sich nur spärlich zu kleinen Bäumen erhebt. In Lutráki trifft man Wägen und Saumthiere, um Personen und Sachen bequem hinüber zu schaffen.

Südlich von der Chaussée sieht man zu beiden Seiten des Isthmus die Anfänge einer Canalgrabung, welche die Stelle des unbequemen Diolcos vertreten sollte, ein Werk, das mehrmals projectirt und von Nero wirklich begonnen, aber bald wieder aufgegeben wurde.

Lutráki erreicht man in zwei Stunden. Dieser Ort, der aus ein Paar ärmlichen Häuschen besteht, hat seinen Namen von den lauen Quellen erhalten, die wenige Schritte westlich, hart am Meeresufer unter dem Fusse der Felsen entspringen, welche den flachen, nur von niedrigen Hügeln durchschnittenen Isthmus im Norden begrenzen. Diese Quellen hiessen einst Therma [3]), und wurden wahrscheinlich als Heilbäder benutzt, woraus sich der heutige Name des Orts, τὸ λουτράκι, das kleine Bad, erklärt. Wegen Mangels an frischem Wasser in der Nähe hat man die laue Quelle, die wenig metallische Bestandtheile enthält, mit Steinblöcken abgedämmt, so dass sie sich abkühlt und für Lastthiere und Heerden als Tränke benutzt wird. Im Hafen von Lutráki verfehlt man selten Galaxidiotische Schiffe, die auf Waaren und Reisende zur weiteren Beförderung warten, und ich schiffte mich dort noch am selben Abend ein.

Der Corinthische Meerbusen hiess in ältester Zeit, wie der Homerische Hymnus auf Apollo zeigt, Meerbusen von Crissa [4]). Auch Thucydides nennt ihn die Crissaeïsche Bucht [5]). Doch kam bald neben diesem der Name Corinthische Bucht in Gebrauch und hat sich bis zur neuesten Zeit erhalten [6]). Strabo nennt den ganzen Golf vom Vorgebirge Araxus bis zum Isthmus den Corinthischen, hingegen den Theil innerhalb der Vorgebirge Rhion und Antirrhion den Crissaeïschen [7]). Plinius beschränkt den Ausdruck Corinthiacus sinus auf das Meer zwischen Antirrhion und dem Isthmus, und bezieht dagegen den Namen Crissaeus Sinus nur auf die Bucht bei Oeanthe, den jetzigen Golf von Salona [3]).

Das Vorgebirge Olmiae, an welchem man zunächst vorbeifährt, heist jetzt Agrielaeos [9]) von den dort wachsenden wilden Oelbäumen.

Die Etesien, starke Nord- und Nordostwinde, welche den Spätsommer hindurch im Aegaeïschen Meere wehen, berühren den Corinthischen Meerbusen nur selten, und man findet in dieser Jahrszeit wenig bedeutende Verzögerungen. Für den grössten Theil des Jahres ist er schwieriger zu befahren, da aus den Schluchten und von den nahen Bergen oft plötzliche und heftige Winde herabwehen und die Erfahrung der geübtesten Galaxidioten bisweilen täuschen.

Der Corinthische Golf gleicht einem ausgedehnten Landsee. Rings umgeben ihn Berge, und auch nach Westen hindern vortretende Höhen den Blick ins offene Meer. Links übersieht man die heiteren Küsten Achajas, wo ein Corinthengarten nach dem anderen aufgrünt, ein Chan und Magazin nach dem andern sich am Strande wieder aufbaut. Hinter den niedrigen Hügeln, an deren Abhange die Gärten liegen, scheinen die Berge stufenweise emporzuwachsen, und zwischen ihnen auf luftigeren Höhen blicken hie und da Dörfer hervor. Alle überragt die felsige Cyllene, von deren Gipfel einige weisse Schneeflecken auch im Sommer nicht verschwinden. In der Ferne entdeckt man die höchste Spitze des Erymanthus, den jetzigen Olonós, der wie eine colossale Pyramide emporragt, und weiter in bläulichem Dufte das Panachaïcon, den jetzigen Boïdiás, ein zum Theil waldiges Gebirge mit mehren Gipfeln. Zur rechten längs der Küste des Festlandes treten steile Felswände und schroffe Vorgebirge in die Wellen hinaus. Ueber diesen erhebt sich der Helicon als eine grosse Bergmasse mit abgerundetem kahlen Gipfel, unterhalb welchem um die Brust des Berges ein breiter Gürtel von dunkler Waldung liegt. Weiter hin starren die schroffen Felswände des Parnasses hoch über die Cirphis empor, welche seinen Fuss verdeckt, und neben dem Parnass ragt mit fast gleicher Höhe die waldige Jona. Aber wer beschriebe die Farben der immer wandelbaren Fläche des Meeres? Hier verliert sich das Auge in dunkelblauer unergründlicher Tiefe; dort spülen lichtere Wellen an flacheres Ufer. Hier glänzt es wie ein

Spiegel vom Rückstrahl unerträglichen Sonnenlichtes; dort kräuseln sich schauernd die Wellen und verkünden einen herannahenden Windzug, oder umstricken das Schiff wie mit einem Netz von schimmerndem Purpur. Bald, wenn Sturm droht und Wolken herannahn, schwärzen die Wogen sich dunkler, als die tiefsten Schatten der Landschaft [10]).

Die Cirphis erstreckt sich nach Süden ins Meer mit einem stumpfen Vorgebirge, welches einst Opus und Opoënta [11]) hiess, jetzt von einer Capelle des Meerheiligen, der den Poseidon vertritt, des heiligen Nicolaos, den Namen trägt.

Nachdem man dieses umschifft hat, gelangt man in die Bucht von Salona. Ich landete im Hafen von Galaxidi, welches die Stelle des alten Oeanthia einnimmt. Polybius giebt diese Stadt und ihren Hafen gerade Aegira gegenüber an [12]), was genau mit der Lage von Galaxidi übereinstimmt. Die neuere Stadt liegt auf einer niedrigen Halbinsel, welche zwei Häfen bildet, von denen der südliche am tiefsten und durch das Cap Adromáë [13]) am meisten vor Wellenschlag geschützt ist. Am Ufer sieht man Reste eines Molos, der neuerdings ausgebessert wurde. Mehr Ruinen, Reste alter Befestigungen aus polygonen Steinen, sieht man hie und da unter den Häusern der Stadt; auch ist dort eine unbedeutende Inschrift gefunden [14]). Plutarch erwähnt [15]) eine von den Ozolischen Locrern erbaute Stadt Hyanthia. Eine Colonie derselben waren auch die Epizephyrischen Locrer in Unteritalien, deren Gründer Strabo Euanthes nennt [16]), woraus man vielleicht den Schluss ziehen darf, dass Oeanthia oder Euanthia der Ort war, von wo aus die Ozolischen Auswanderer sich einschifften.

Die jetzige Stadt Galaxidi, *τὸ Γαλαξίδι* [17]), ist von Griechischen Seeleuten bewohnt, die ihrer eigenen Aussage nach sich erst vor vier Generationen hier niederliessen, und aus der Vereinigung von vier auf den benachbarten Höhen gelegenen Dörfern diese Stadt bildeten, die sich bald durch Shifffahrt hob und noch fortwährend an Wohlstand zunimmt, obgleich sie in der Revolution nicht wenig gelitten. Die

Galaxidioten befahren theils den Corinthischen Golf, theils unternehmen sie für Handelshäuser in Patras weitere Seereisen innerhalb des Mittelmeers. Sie sind sämmtlich Griechischer Abkunft und mit Ausnahme weniger, die auf Hydriotischen oder Spetziotischen Schiffen dienten, versteht keiner die Albanesische Sprache, was ich anführe, weil Reisende oft irrig behaupten, die Galaxidioten seien Albanesen. Die Zahl ihrer Schiffe, grössere und kleinere zusammengerechnet, wird auf 180 angegeben. Ich sah dort im Hafen mehre grosse Schiffe in Arbeit, und eines war so eben vom Stapel gelaufen. Die Häuser der Stadt sind verhältnissmässig klein und schlecht gebaut; am wenigsten hat man für das Unterkommen eines Reisenden Sorge getragen.

Von Galaxidi fährt man in den innersten Winkel des Golfs von Salona hinauf und erreicht die dortige Anfurth, die sogenannte Scala von Salona, *ἡ σκάλα τῶν Σαλόνων*, auch bei nicht günstigem Winde mit Hülfe der Ruder in zwei Stunden. Am Ufer finden sich Reste von einem unbedeutenden Hafendamme, und in der Nähe sind einige Magazine und eine Quelle mit vielem, aber schlechtem Wasser. Der Hafen, durch eine lange sandige Landzunge im Südosten gegen Wellenschlag geschützt, entspricht in Betreff seiner Entfernung von Kastri dem von Plinius sieben Römische Meilen von Delphi angegebenen Hafen Chalaeon [18]). Thucydides [19]) erwähnt die Chalaeer unter den Ozolischen Locrern, und Stephanus [20]) nennt ihren Ort eine Stadt, die aber wegen der Seltenheit ihrer Erwähnung nur für unbedeutend gehalten werden kann.

Die erwähnte Landzunge heisst jetzt Angale, *ἡ Ἀγκάλη*, der Armbug. Die Neugriechische Sprache, wie sie im Munde des Volkes lebt, befolgt in Beziehung auf Ortsnamen das Gesetz, dass jedes Wort eine Bedeutung haben, oder wenigstens an ein bekanntes Wort erinnern muss. Von diesem Gesetz sind in der Regel nur die fremden Slavischen, Bulgarischen, Albanesisben, Türkischen Benennungen ausgenommen. In der Sprache des Volks heisst zum Beispiel

Athen, η Ἀνθῆνα, von ἄνθος, die Blühende[21]); Aegina, ἡ Εὔγενα, von εὐγενής, die Edle; Naxos, ἡ Ἀξιά, die Würdige; Jos, ἡ Νιό, von νιός, νέος, die Junge; Astypalaea, ἡ Ἀςροπαλιά, die Sternalte; Peparethos, τὸ Πεπέρι, der Pfeffer; die Gegend auf Cea, wo die Ruinen von Poeessa liegen, heisst ταῖς Πίσσαις, von πίσσα, Pech; der Berg Dirphys[22]) auf Euboea, τὸ Δέλφι, welches an δέλφινας, der Delphin erinnert; Tricca heisst jetzt τὰ Τρίκαλα, das dreimal Schöne; Crissa, τὸ χρυσό, d. i. τὸ χρυσοῦν, das Goldene. Man wird nach diesen Vergleichungen auch in Ἀγκάλη das alte Χάλαιον wieder erkennen.

Von Scala aus südöstlich am Meere fortgehend, erreicht man in fünfzehn Minuten eine Quelle, die unweit des Strandes in einem alten, aus grossen Quadern erbauten Bassin[23]) entspringt, und dasselbe mit schönem trinkbaren Wasser anfüllt. Ein Weidenbaum, der hier vor mehren Jahren neben einer Platane und einer Pappel stand, gab der Gegend den Namen Iliá, ἡ ἰτιά oder ἰτέα. Jetzt ragt nur noch die Pappel in der baumleeren Ufergegend hoch empor. In der Nähe ist man beschäftigt für die Bewohner von Sálona, Chrysó und Kastrí eine Hafenstadt anzulegen, die, wie wir im Verfolge sehen werden, ungefähr die Stelle des ältesten Pythischen Stadiums und des Hippodroms einnehmen wird.

Dem Meeresufer folgend gelangt man in wenigen Minuten an das Bett des Plistus, der von seiner gänzlichen Trockenheit im Sommer den Namen Xeropótamos, ὁ Ξεροπόταμος, erhalten hat. Das angeschwemmte Land an der Mündung bildet einen sandigen flachen Vorsprung, den man mit dem allgemeinen Ausdruck Cavos, ὁ κάβος, bezeichnet.

Nach Ueberschreitung des Flusses trifft man in etwa zehn Minuten auf die Trümmer einer alten Stadt, welche schon frühere Reisende für Cirrha erkannt haben. Hart am Meere in der Nähe der Capelle des heiligen Nicolaos liegen in der flachen Ebene zahlreiche Trümmer umher, in deren Mitte die Mauern einer antiken Festung ihrem ganzen Umfange nach

leicht zu verfolgen sind, da sie sich an den meisten Stellen noch einige Fuss über den Boden erheben. Sie bilden ein Viereck, dessen längere Seiten 230, die kürzeren 170 Schritt messen und aus genau gefügten Polygonen construirt sind. Innerhalb dieser Citadelle lief rings an den Mauern eine Stoa umher, von welcher die Quadern, auf denen die Säulen oder Pfeiler ruhten, zum grossen Theil noch an ihrem Platze stehen. Von der Südseite liefen zwei Mauerschenkel ans Meer hinab, von denen der westliche sich in einen Molo endigte, wovon sich ebenfalls ein nicht unbedeutender Rest erhalten hat. Sowohl innerhalb der Mauern, als ausserhalb derselben finden sich Substructionen mehrer grosser und kleiner Gebäude. Der viereckige Platz selbst, durch vielen Schutt erhöht, wird Magúla, *ἡ Μαγοῦλα,* genannt, ein Name, der von *μάγουλον,* die Backe, gebildet, an vielen Orten Griechenlands zur Bezeichnung niedriger Erd- und Steinhügel dient. Am Molo in der Nähe der Capelle stehen die Reste eines Thurmes aus dem Mittelalter aus alten Quadern mit Kalk aufgebaut, und daneben entspringt eine kleine trübe Quelle in einem überwölbten Bassin. In der Capelle fand ich nur ein kleines Jonisches Säulencapitäl aus gewöhnlichem Stein.

Dass Cirrha am Meere lag, wird von niemanden bestritten, da sämmtliche Stellen der Alten es aussagen [24]). Strabo setzt es an den Fuss der Cirphis [25]), und Pausanias fügt hinzu, dass es am Ausflusse des Plistus lag [26]). Aus Plutarch geht ferner hervor, dass die Stadt dort stand, wo einst die Creter landeten, die Apoll in Delphinsgestalt dahin führte, um sie zu Priestern seines neuen Tempels in Pytho bei Crissa zu machen [27]). Diese Angaben bestätigen vollkommen die Richtigkeit der Annahme, dass Magúla die Ruinen Cirrhas seien.

Von dort wiederum am Strande fortgehend, kommt man in einer Viertelstunde an einen kleinen reissenden Salzstrom, der am Fusse der Cirphis entspringt, welche hier die Ebene

im Osten abschliesst. Die Cirphis ist eine hohe Gebirgsmasse mit mehren Gipfeln, und hat von dem auf seiner Hochebene gelegenen Dorfe Kesphina seinen Namen [28]) erhalten. Die Salzquelle füllt ein grosses Bassin und trieb früher die sogenannte Mühle der Spröden, ὁ μύλος τῆς σκληρῆς. Ein Capellchen in der Nähe gehört dem heiligen Johann. Das Wasser der Quelle wird, wie andere Salzquellen, für heilkräftig gehalten und deswegen heiliges Wasser, ἁγιόνερο, genannt. Es bewirkt Ausleerungen, wie der Helleborus der Alten.

Die Cirrhaeer, zehn Jahre lang vergebens von den Amphictyonen belagert, weil sie Frevel gegen die Pilger übten, die in dieser Bucht landeten, um zum Delphischen Heiligthum zu wallfahrten, sollen endlich durch eine sonderbare Kriegslist zur Uebergabe gezwungen worden sein. Es floss nehmlich das Wasser des Plistus durch einen Canal in die Stadt. Diesen leitete Solon, oder nach anderen Clisthenes, ab, inficirte das Wasser mit Helleborus und liess darauf dem Flusse wieder seinen vorigen Lauf. Kaum kosteten die durstigen Cirrhaeer das versetzte Wasser, so spürten sie die Wirkungen des Helleborus so heftig, dass sie die Mauern nicht ferner vertheidigen konnten. [29]). Die Erzählung gleicht einer Erdichtung. Da der Plistus nur im Winter Wasser hat und höchstens in die Stadt geleitet werden konnte, um die Cisternen für den Sommer zu füllen, so führte Solon vielleicht jene Salzquelle in den Canal; er konnte wenigstens auf diese Weise seine Absicht erreichen und das Trinkwasser der Belagerten verderben.

Die Ebene am Ausflusse des Plistus und rings um die Ruinen von Cirrha ist fast ganz baumleer von Scala an bis zur Salzquelle und vom Meeresufer bis zum Dorfe Xeropégado. Dort bildet auf der einen Seite die Cirphis, auf der anderen das Vorgebirge der Jona zwei felsige Vorsprünge, Myttikas und Gulás, die gewissermassen die kahle Cirrhaeïsche Ebene von dem reichen Oelwalde und den fruchtbaren Feldern und

Weingärten trennen, die sich in der schönsten südlichen Ueppigkeit bis Chrysó und hinauf bis nach Sálona erstrecken. Jene kleinere Ebene am Meere, die auch Pausanias von Bäumen entblösst sah [30]), ist das Cirrhaeïsche Gebiet, welches einst nach Cirrhas Zerstörung dem Apoll anheim fiel und gänzlich brach zu liegen bestimmt wurde [31]). Jetzt wächst dort einiger Wein, Korn und Baumwolle; der grösste Theil aber ist mit Binsen und Gras bedeckt, in welchem zahlreiche Rinder weiden.

In der Nähe der Quelle bei Itiá sieht man viele verfallene Ziegelöfen, die bis zur Zeit des Aufstandes einen grossen Theil des Peloponneses und Festlandes mit Dachziegeln versahen. Einige derselben sind neuerdings wieder benutzt. Sie erinnern an die Ziegelhütten, welche die gottlosen Amphissaeer einst trotz des strengen Fluchs der Amphictyonen im gottgeweihten Cirrhaeïschen Felde angelegt hatten [32]).

Hier in der Nähe der Ruinen Cirrhas war der Hippodrom [33]) errichtet und noch zu Pindars Zeit auch das Stadium [34]). Der grössere Hippodrom blieb immer in der Ebene am Meere, für das kleinere Stadium fand man später in der Nähe Delphis einen Platz. Wegen dieser Lage des Stadiums zu Pindars Zeit nennt dieser Dichter den Pythischen Wettlauf einen Kampf in tiefer Wiese unter Cirrhas Felsen [35]), womit der schroffe Berg Cirphis gemeint ist, unter dem die zerstörte Stadt und das geweihte Feld lag. Eine Inschrift [36]) giebt zugleich mit dem Stadium einen Brunnen in der Ebene an, welcher der erhaltene antike bei Itiá sein mag, denn ausser diesem und dem kleinen trüben Brunnen bei den Ruinen Cirrhas giebt es in der Cirrhaeïschen Ebene keine andere süsse Quelle, ja nicht einmal in der grossen Crissaeïschen Ebene bis hinauf zum Dorfe Chrysó. Die Quelle bei Scala lag ohne Zweifel im Bereich des Locrischen Chalaeon.

Unmittelbar nach Cirrhas Einnahme wurden, ausser den uralten im Theater zu Delphi gefeierten musischen Agonen, in dem eroberten Gebiete gymnische Kämpfe eingesetzt, und

der Eroberer selbst, Clisthenes, errang den ersten Wagensieg. Der Preis war nach dem Parischen Marmor Anfangs ein Antheil an dem Erlös der Beute, später ein Kranz von dem grossen heiligen Lorberbaume, der in der Nähe des Delphischen Tempels wuchs. Zum Andenken an den Untergang Cirrhas, der die Einsetzung der neuen gymnischen Kämpfe möglich gemacht hatte, und zugleich, weil in der Nähe der geschleiften Mauern die neuen Pythischen Spiele gefeiert wurden, nennt sie Pindar Cirrhas Wettkämpfe [37]).

Dieser Gebrauch des Worts Cirrha bei Pindar, scheint es, hat Römische Dichter, Kirchenväter und spätere Griechen veranlasst, aus einem argen Misverstande alles Pythische Cirrhaeisch zu nennen, den Gott sammt seinem Dreifusse, die Orakelhöhle, die Pythia, die Castalia, den Erddrachen. Claudian nennt sogar den Parnass einen Cirrhaeischen Bergrücken. [38])

Die Stadt blieb lange Zeit zerstört und der Hafen verflucht [39]). Zuerst erwähnt sie Polybius wieder, und zu Livius Zeit war sie schon Hafenstadt Delphis geworden [40]), als welche sie auch Pausanias und andere anführen.

Anmerkungen zum ersten Capitel.

1) Plin. N. H. IV. 4. longo et ancipiti navium ambitu, quas magnitudo plaustris transvehi prohibet.

2) Der Seewind, ὁ ἐμβάτης, der seinen Namen erhalten hat, διότι ἡ θάλασσα ἐμβάζει τὸν ἀέρα, hiess bei den Alten αὔρα. Der nächtliche Landwind, von dem man jetzt sagt: ἡ ξερεὰ ἐβγάζει τὸν ἀέρα, hiess ἀπόγειος αὔρα, Heliod. Aeth. IV. 16. fin. ἕξεις, ἔφασαν, τὴν αὔριον. μόνον εἰς ἑσπέραν γοῦν ἐπὶ θάλατταν εἶναι. πολὺ γάρ τι καὶ νύκτες εἰς πλοῦν ἀνύουσιν, ἀπογείοις αὔραις ἀκύμονα τὰ σκάφη παραπέμπουσαι.

3) τὰ Θερμά, τὰ θερμὰ λουτρά. Xen. Hell. IV. 5. 8. ἤδη δ' ἐκπεπερακότος αὐτοῦ τὰ Θερμὰ εἰς τὸ πλατὺ τοῦ Λεχαίου.

4) Hom. Hymn. in Apoll. 431. Κρίσης κόλπος ἀπείρων.

5) Thuc. I. 107. II. 86. So auch spätere: Heliod. Aeth. II. 26. Paus. X. 13. fin. τὸ πέλαγος τὸ Κρισσαῖον.

6) Xenoph. Hell. IV. 2. 9. Polyb. V. 3. 9. Liv. XXVI. 26. XXVIII. 7. 8. Jetzt sagt man ὁ κόρφος τῆς Κόρθου.

7) Strab. VIII. 3. p. 141. Tchn.

8) Plin. IV. 2. und 3.

9) ὁ Ἀγριελαιός oder Ἀγριλιός von ἀγριελαία, welches nach der gewöhnlichen Aussprache ἀγριλιά ist.

10) daher bei Homer die malerischen Beiwörter der Meers: μαρμάρεος, schimmernd, weiss glänzend; ἠεροειδής, luftfarbig, duftig; γλαυκός, hellblau; ἰοειδής, veilchenfarbig; οἶνοψ, funkelnd wie dunkler Wein; πορφύρεος, purpurn; πολιός, grau; μέλας, dunkel; κελαινός, schwarz.

11) Corp. Inscr. Gr. 1711. B. Opoëntam in mari, quod Anticyram vergit, quae nunc ab aliis Opus, ab aliis Opoënta dicitur, promunturium, quod est a Cirrha Anticyram navigantibus citra no(nu)m (sc. lapidem?)

12) Polyb. IV. 57. Ἀλέξανδρος δὲ καὶ Δορίμαχος κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον ἔχοντες πρᾶξιν κατὰ τῆς τῶν Αἰγειρατῶν πόλεως, ἀθροίσαντες τῶν Αἰτωλῶν περὶ χιλίους καὶ διακοσίους εἰς Οἰάνθειαν τῆς Αἰτωλίας, ἣ κεῖται καταντικρὺ τῆς προειρημένης πόλεως, καὶ πορθμεῖα τούτοις ἑτοιμάσαντες, πλοῦν ἐτήρουν πρὸς τὴν ἐπιβολήν. cf. V. 17. Die Stadt heisst bei Pausanias X. 38. 5. ebenfalls Οἰάνθεια. Mela II. 3. 10. Oeanthia. Hecataeus bei Steph. Byz. Οἰάνθη, so Plin. N. H. IV. 3. Oeanthe. Scylax p. 14. Εὐανθίς. Ptolem. Εὐανθία. Schon Thucydides erwähnt III. 101. die Οἰανθεῖς unter den Ozolischen Locrern.

13) das Cap *ἡ Ἀδρομάη* wird gewöhnlich als *Ἀνδρομάχη* erklärt.

14) Corp. Inscr. Gr. 1764.

15) Quaest. Graec. 15. *Καβύης Λοκρός — ὑπερβαίνων εἰς τὴν ἑτέραν θάλασσαν — ἔκτισε πόλεις Φυσκεῖς καὶ Ὑάνθειαν καὶ τὰς ἄλλας, ὅσας οἱ κληθέντες Ὀζόλαι Λοκροὶ κατῴκησαν.*

16) Strab. VI. 1. p. 12. Tchn.

17) *τὸ Γαλαξίδι* ist gebildet aus *γάλα*, Milch, und *ξύδι*, Essig. Den Grund dieses Namens habe ich nicht erfahren können. Man leitet ihn wohl von einer Euphorbia ab, die abgebrochen einen milchigen Saft auströpfelt; aber diese Pflanze heisst *ἡ γαλατζίδα.*

18) Plin. N. H. IV. 3. portus Chalaeon, a quo VII. M. pass. introrsus liberum oppidum Delphi.

19) Thuc III. 101. *Χαλαῖοι.*

20) Steph. Byz. *Χάλαιον, πόλις Λοκρῶν.*

21) Als ich auf einem Spaziergange bei Athen einem Freunde diese Bemerkungen mittheilte, und er einigen Zweifel zeigte, fragten wir einen Hirten: *πῶς λέγουν τὴν χώραν;* und erhielten zur Antwort: *τὴν λέν' Ἀνθῆρα, μὰ ἄνθη δὲν ἔχει,* mann nennt sie die Blühende, aber Blüthen hat sie nicht.

22) dass *Δέλφι, τὸ Δέλφειον,* aus *Δίρφυς, Δίρφη, τὸ Δίρφειον ὄρος*, entstanden ist, erklärt sich aus der häufigen Vertauschung des l und r. So sagt man umgekehrt *ἀδερφός* statt *ἀδελφός; κόρφος* statt *κόλπος.* Aus *ἡ Κίρφις* ist vielleicht das jetzige *ἡ Κεσφῖνα* entstanden, der Name des grossen Dorfes, welches auf der Hochebene dieses Berges liegt.

23) Quellen, wie diese, die im flachen Felde aus dem Boden aufsprudeln, heissen Neugriechisch *ὁ ἄμβλας, οἱ ἀμβλάδες*, so viel als *ἀναβολαί, ἀμβολαὶ ὕδατος.*

24) Polyb. V. 27. Polyaen. III. 5. Appian. IX. 2. Liv. XLII. 15. Heliod. Aeth. II. 26. Lucian. Phal. II. 4. Dial. Mort. 11. Corp. Inscr. Gr. 1711. 13. cf. Aesch. c. Ctesiph. p. 107.

25) Strab. IX. 3. p. 276. Tchn. *Ὑποπέπτωκε δὲ τῇ Κίρφει πόλις ἀρχαία Κίῤῥα, ἐπὶ θαλάττῃ ἱδρυμένη, ἀφ' ἧς ἀνάβασις εἰς Δελφοὺς ὀγδοήκοντά που ϛαδίων.*

26) Paus. X. 8. 5. *οὗτος ὁ Πλειϛὸς ἐπὶ Κίῤῥαν τὸ ἐπίνειον Δελφῶν καὶ τὴν ταύτῃ κάτεισι θάλασσαν.*

27) Plut. de Solert. Anim. 36. p. 487. Tchn. *δελφῖνα πέμψας τοῖς ἀνδράσιν ἰθύνοντα τὸν πλοῦν κατήγαγεν εἰς Κίῤῥαν.*

28) die Cirphis heisst *τῆς Κεσφίνας τὸ βουνό*, nicht *Διεσφίνας*, wie man häufig schreibt. Theile und Gipfel der Cirphis sind: *τὸ Παλουκάκι, Βελιάουσα* oder *Κρυψάνα, Ὁμαλαῖς, Ζεμηνό* etc.

29) Paus. X. 37. 5. Polyaen. III. 5. Frontin. Strateg. III. 7.

30) Paus. X. 37. 4. *τὸ δὲ πεδίον τὸ ἀπὸ τῆς Κίῤῥας ψιλόν ἐςιν ἅπαν, καὶ φυτεύειν δένδρα οὐκ ἐθέλουσιν, ἢ ἔκ τινος ἀρᾶς, ἢ ἀχρεῖον τὴν γῆν ἐς δένδρων τροφὴν εἰδότες.*

31) Demosth. pro Cor. p. 277. 278. Diodor. XVI. 23. Dio Cass. LXIII. 14. Polyaen. III. 5. *Κιῤῥαία χώρα;* im Amphictyonischen Dogma Demosth. l. l. *ἱερὰ χώρα;* Aeschin. c. Ctesiph. 107. 118. 123. *Κιῤῥαῖον πεδίον* und *ἱερὰ γῆ;* Corp. Inscr. Gr. 1688 *ἱερὰ γᾶ;* Paus. X. 37. 4. u. 5. *ἡ Κιῤῥαία;* cf. Phot. s. v. *Κιῤῥαῖον πεδίον.* Nur Isocrates Plataïc. p. 302. nennt einmal irrthümlich oder durch einen Fehler der Abschreiber das geweihte Brachland *Κρισαῖον πεδίον* statt *Κιῤῥαῖον.*

32) Aeschin. c. Ctesiph. 118. *ἐξειργασμένον τουτὶ τὸ πεδίον ὑπὸ τῶν Ἀμφισσέων καὶ κεραμεῖα ἐνῳκοδομημένα καὶ αὔλια.*

33) Paus. X. 37. 4. *καταβάντι δὲ ἐς τὸ πεδίον ἱππόδρομός τέ ἐςι, καὶ ἀγῶνα Πύθια ἄγουσιν ἐνταῦθα τὸν ἱππικόν.* Der Hippodrom lag im geweihten Felde, weshalb ihn Pindar Pyth. V. 45. *δώδεκα δρόμων τέμενος* nennt.

34) Pind. Pyth. XI. 20. (*σταδιεῖ*)

ἀγῶνί τε Κίῤῥας,
ἐν τῷ Θρασυδαῖος ἔμνασεν ἑςίαν
τρίτον ἐπὶ ςέφανον πατρῴαν βαλών,
ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραισι Πυλάδα
νικῶν —

ibid. 73.

Πυθοῖ τε γυμνὸν ἐπὶ ςάδιον καταβάντες ἤλεγξαν
Ἑλλανίδα στρατιὰν ὠκύτατι.

35) Pind. Pyth. X. 23.

βαθυλείμων ὑπὸ Κίῤῥας ἀγὼν πέτραν.

36) Corp. Inscr. Gr. 1688. vs. 36. *τὸν δρόμον καὶ τὰν κράναν τὰν ἐμ πεδίῳ,* womit wohl die *Ἐλάτεια κρήνη* der Inschrift, Corp. Inscr. Gr. 1711. A. gemeint ist.

37) Pind. Pyth. III. 130. (*κέλητι*)

τῷ μὲν διδύμας χάριτας,
εἰ κατέβαν ὑγίειαν ἄγων χρυσέαν κῶμόν τ' ἀέθλων Πυθίων αἴγλαν ςεφάνοις,
τοὺς ἀριςεύων Φερένικος ἕλ' ἐν Κίῤῥᾳ ποτέ.

ibid. VII. 16. (*νῖκαι τεθρίππῳ*) *δύο δ' ἀπὸ Κίῤῥας.*

ibid. VIII. 25. (*παλαιςῇ*)

ὃς εὐμενεῖ νόῳ
Ξενάρκειον ἔδεκτο Κίῤῥαθεν ἐςεφανωμένον
υἱὸν ποίᾳ Παρνασίδι Δωριεῖ τε κώμῳ.

ibid. X. 23. (διαυλοδρόμῳ)

ἔθηκε καὶ βαθυλείμων ὑπὸ Κίῤῥας ἀγὼν
πέτραν κρατησίποδα Φρικίαν.

ibid. XI. 20. (ςαδιεῖ) ἀγῶνί τε Κίῤῥας.

Sophocles Electr. 730. πᾶν δ' ἐπίμπλατο Ναυαγίων Κρισαῖον ἱππικῶν πέδον, bedient sich des Ausdrucks Crissaeïsche Ebene von dem fingirten Wagenkampfe, weil dieser anachronistisch in die heroïsche Zeit hinaufgerückt ist, in der Cirrha noch nicht existirte, am wenigsten aber schon zerstört und der wirkliche Pythische Wagenkampf eingesetzt war. Nach einer unhistorischen Sage sollte Apoll die gymnischen Kämpfe eingesetzt, und schon Castor, Pollux, Hercules und andere zuerst darin gesiegt haben. Schol. ad Pind. Pyth. Hypoth. I.

38) Claud. I. 15. II. 2. Lucan. V. 82. Senec. Oed. 269. Stat. Sylv. III. 1. 141. Theb. III. 106. 611. Juvenal. VII. 64. XIII. 79. Nonnus Dionys. IV. 317. Clem. Alex. Protrept. p. 9. etc.

39) Aeschin. c. Ctesiph. 107. λιμὴν ὁ νῦν ἐξάγιςος καὶ ἐπάρατος ὠνομασμένος.

40) s. Anm. 25. die Stellen.

ZWEITES CAPITEL.

Weg von Magúla nach Chrysó. — Kampos von Chrysó, Crissaeïsche Ebene. — Wässerung des Oelwaldes. — Unterschied der Cirrhaeischen und Crissaeischen Ebene. — Beschreibung der Landschaft. — Dorf Chrysó. — Stepháni und Hagii Saranta, Ruinen Crissas. — Crissa, Homerische Burgstadt am Abhange des Parnasses. — Landung der Creter. — Apoll führt die Creter über den Crissaeïschen Abhang nach Pytho. — Crissa und Delphi identisch bei Pindar und Nicander. — Crissaeïscher Doppelaltar der Hera und Athene. — Aelteste Geschichte Crissas. — Zufällige Aehnlichkeit der Namen Κρίσσα und Κίῤῥα. — Strabos Bericht über die beiden Städte. — Neuer Saumweg und alter Fahrweg nach Delphí. — Tennen von Kastrí, Versammlungsplatz der Amphictyonen. — Vorstadt Pylaea, Eumenes vor derselben überfallen. — Fusspfad am Ufer des Plistus nach Delphi. — Winterquelle Zálesca, Sybaris. Krypsána, Höhle der Lamia.

Der Weg von Magúla nach Delphi führt über Xeropégado und Chrysó. Xeropégado, ein ärmliches Dörfchen, liegt am nördlichen Ende der Cirrhaeïschen Ebene am Fusse des vorspringenden schroffen Myttikas, dem von Westen her der Gulás [1]) entgegen tritt. Der Plistus und der von Sáloua herabkommende Giessbach fliessen dnrch den Raum zwischen beiden zum Meere hinab. Nördlich von Xeropegado und den erwähnten beiden Vorsprüngen beginnt das Thal sich beträchtlich zu erweitern und bietet einen überraschenden Anblick dar. Eine weite Ebene, fast so flach wie der Meeresspiegel, dehnt sich vor dem Auge aus, geschmückt mit dem schönsten und fruchtbarsten Oelwalde Griechenlands und üppigen Weingärten und Kornfeldern.

Der Plistus und der Salonitische Fluss, beide im Sommer trocken, füllen sich von den ersten Herbstregen an und werden den Winter über nach allen Seiten hin zur Tränkung der

Oelbäume abgeleitet, die sich durch dichtes und frisches Laub und eine ungewöhnliche Höhe nicht weniger, als durch Fruchtbarkeit und Güte ihrer Früchte auszeichnen.

Dieses grosse und fruchtbare Thal, der jetzige *κάμπος τοῦ Χρυσοῦ,* ist die Crissaeïsche Ebene, deren Fruchtbarkeit Strabo rühmt und sie die glückliche nennt [2]). Das Cirrhaeïsche dem Gotte geweihte Brachland ist der verhältnissmässig viel kleinere und unfruchtbarere Theil, das Wiesenland am Meere, welches man jetzt Itiá nennt, wo die Rinder der Saloniten und Chrysaïten weiden. Die Crissaeïschen Gefilde erstreckten sich nach Herodot und Strabo [3]) bis hinauf nach Amphissa, dem ohne Zweifel, wie den jetzigen Saloniten, ein grosser Theil davon gehörte. Der Name *Κρισσαῖον πεδίον* mochte in weitester Ausdehnung die *Κιῤῥαία χώρα* mit umfassen, so dass letztere als ein Theil der ersteren anzusehen ist. Die Grenzbestimmungen des geweihten Landes waren in einer Cellamauer des Delphischen Tempels eingehauen [4]), und werden vielleicht unter den Trümmern wieder aufgefunden werden.

Die Crissaeïsche Ebene begrenzen gewaltige Bergmassen, an deren Fuss sie sich anschmiegt: im Norden der Parnass, dessen äusserste kahle Gipfel meist Wolken umlagern; links die waldige Jona, an deren Fusse man am Ende der Ebene die Stadt Sálona, das alte Amphissa, erblickt; rechts die Cirphis, theils kahl, theils mit niedrigem Gesträuch bedeckt. Unter den Gipfeln des Parnasses starren weithin die senkrechten Phaedriadischen Felswände, unter denen ein grosser büglichter Vorsprung sich nach Süden ins Thal hinein erstreckt. Zwischen diesen und der Cirphis windet sich in einer engen Thalschlucht der Plistus hin. Auf dem äussersten Südende des Vorsprungs über steilen Abhängen sieht man die Kirche der vierzig Heiligen, auf die ich später zurückkommen werde. Sie steht in der Mitte der Ruinen Crissas. Etwas weiter im Hintergrunde an der weniger steilen Südwestseite liegt das Dorf Chrysó in Mitten blühender Gärten. Delphi, höher hinauf hinter dem Rücken desselben Vorsprungs gelegen,

bleibt dem Auge noch verborgen. Doch erkennt man in den riesigen Felswänden, unter denen es liegt, den tiefen senkrechten Einschnitt, den der Fall eines mächtigen Giessbaches über der Castalischen Quelle gebildet hat. So heiter und üppig das Thal ist, das man durchschreitet, so schauerlich und ernst ist der Blick in die Schlucht, die Delphi, den Mittelpunkt der Hellenischen Welt, verhüllt.

Die Entfernung von Magúla bis Chrysó ist anderthalb Stunden. Dies Dorf hat seinen Namen von Crissa erhalten mit einer geringen Veränderung [5]), durch die ihm der nicht unpassende Name des goldenen Dorfes [6]) zu Theil ward. Es ist eins der wohlhabendsten und schönsten in Griechenland, umgeben von grünen Gärten, welche vier reiche Quellen tränken, die im Dorfe selbst an verschiedenen Stellen aus dem Felsen entspringen.

Es ist auffallend, dass die Reste einer alten Stadt in der Nähe von Chrysó bisher nicht untersucht worden sind, obgleich man sie vom Dorfe aus deutlich sieht. Der Abhang des Parnasses, an dem das Dorf liegt, läuft, wie wir oben sahen, nach Süden gegen die Crissaeïsche Ebene hin in einen langen felsigen Vorsprung aus, der südöstlich nach dem Plistus mit senkrechten Wänden abfällt. Auf dem Südende steht die Kirche der vierzig Heiligen, *τῶν ἁγίων Σαράντα* oder *Τεσσαράκοντα*. Diese umgeben in einem weiten Kreise die Reste uralter polygoner Mauern, nur da unterbrochen, wo die steilen Felswände jedes Ersteigen unmöglich machen. Dies sind die Mauern des Homerischen Crissa. Die Chrysaïten nennen sie der Aehnlickeit wegen den Reif, *τὸ Στεφάνι*. Trotz der täglichen Zerstörung, da ein Stein nach dem andern zum Mühlsteine verwandelt wird, erheben sie sich an manchen Stellen noch zu zehn Fuss Höhe. Die Breite der nördlichen Mauer, die nur zehn Minuten vom Dorfe entfernt ist, misst an achtzehn Fuss, die der westlichen, wo der Abhang steiler ist, zwölf Fuss. Die Bauart ist roh, und grosse Blöcke von vier bis fünf Fuss Länge wechseln mit kleineren ab. Einzelne

Blöcke sind grösser, und einer in der nördlichen Mauer, wo vielleicht ein Thor war, hat acht Fuss Länge. Die Polygone verspitzen sich meist keilförmig gegen das Innere der Mauer, das mit Erde und kleinen Steinen ausgefüllt ist. In der Westseite unfern der Ecke, die sie mit der Nordseite bildet, hat sich ein schmaler Thorweg erhalten, der durch lange roh behauene Steine gebildet und nicht breiter war, als dass ein Mann zur Zeit hindurchgehen konnte.

Cirrha, einst die Feindinn des Pythischen Heiligthums, darauf gänzlich zerstört, und in seinem Gebiet Stadium und Hippodrom errichtet, später aber als Hafenstadt Delphis wieder aufgebaut, lag, wie wir gesehen haben, im flachen Felde hart am Meere unter den Abhängen der Cirphis. Crissa dagegen, eine Homerische Burgstadt, lag unter den Felswänden des Parnasses, wo nach dem Apollinischen Hymnus keine Wagen sich tummeln und kein Rossegestampf gehört wird [7]). Aehnlich giebt Nonnus, in seiner Beschreibung alten Epikern folgend, Crissa als von Felswänden umgeben an [8]). Pindars Angabe, dass man vom Hippodrom über den Crissaeïschen Abhang nach Delphi hinaufsteige [9]), lässt keinen Zweifel mehr übrig, dass das Stephani die Ruinen Crissas sind; denn welchen Weg man auch immer von der Ebene aus einschlagen mag, so wird er über den Vorsprung des Parnasses führen, auf dem Chrysó sowohl, als das Stephani und höher hinauf Delphi liegt.

Die Creter, welche sich Apoll ausersehen, um ihm in seinem Heiligthume in Crissa oder vielmehr in Pytho bei Crissa als Priester zu dienen, landen, geführt vom Gotte, der die Gestalt eines Delphins angenommen, in einem Hafen des grossen Meerbusens von Crissa und lassen ihr Schiff auf den Sand laufen [10]). Freilich stand an dieser Stelle später das gottlose Cirrha [11]), aber als der Homerische Hymnus gedichtet wurde, war von einer Küstenstadt, einem *ἔφαλον πτολίεθρον*, eben so wenig die Rede, als von den später eingesetzten Wagenkämpfen. Während die Creter mit ihrem Schiffe am

Strande verweilen, schwingt sich Apoll wie ein funkelndes Meteor zu seinem neuen Heiligthume und entzündet dort einen Glanz, der ganz Crissa erhellt, so dass alle Crissaeer grosse Furcht ergreift. Dann schwingt er sich, wie ein Gedanke, wieder hinab zum Schiffe und steht plötzlich in Gestalt eines schönen Jünglings vor den Cretern da. Der Ausdruck: wie ein Gedanke [12]), deutet auf eine weite Entfernung Crissas vom Meere.

Apoll giebt sich den Cretern als Gott zu erkennen, befiehlt ihnen, ihr Schiff ans Land zu ziehen, an der Meeresbrandung einen Altar zu weihen [13]) und ihm dann nach Pytho zu folgen. Die Cither schlagend geht er selbst ihnen voran und führt sie den Abhang hinauf, den Pindar den Crissaeïschen [14]) nennt, und den auch Carrhotus ersteigt, um seinen Siegeswagen nach Delphi zu bringen, und jeder der von der Küste herauf kommt.

Es ist nicht zu verkennen, dass im Homerischen Hymnus Crissa fast mit Delphi identificirt ist [15]), und dies erklärt sich nur aus der Lage beider Oerter an ein und demselben Vorsprunge unter den Phaedriadischen Felswänden, der diesseits an die Crissaeïsche Ebene stösst, jenseits das hohle Delphische Thal begrenzt, und aus dem Umstande, dass das Pythische Heiligthum einst im Gebiete von Crissa lag. Ganz derselbe Gebrauch ist bei Pindar. Der Sieg in den Pythischen Spielen wird zuerst im Hippodrom und im Stadium angesagt [16]), aber die Siegeshymnen werden im Apollinischen Thale, das heisst in Delphi selbst gesungen und verkünden dort in Mitten der Crissaeïschen Schluchten [17]) den ruhmvollen Sieg. Crissa kommt bei Pindar nur einmal vor, und zwar vollkommen gleichbedeutend mit Delphi, wie Pisa so oft poëtisch für Olympia steht. Bevor die Kampfspiele begannen, kamen die Kämpfer nach Delphi, reinigten sich am Castalischen Weihbrunnen [18]) und verrichteten im Tempel des Apollo die gebräuchlichen Gebete und Gelübde. Wenn daher der Dichter sagt, dass Apoll in Crissa [19]) gnädig auf den Xenocrates

herabsah und ihm einen glänzenden Sieg verlieh, so heisst das so viel, als dass der Gott, der in seinem Tempel zu Delphi wohnt [20]), die Gebete des Xenocrates erhörte, als dieser sich ihm vor den Festspielen nahte und um Beistand in den Wettspielen flehte. Auch Nicander gebraucht Crissa für Delphi, in einer Erzählung, auf die ich später zurückkommen werde [21]).

Innerhalb der Mauern Crissas, des erwähnten Stepháni, ehe man die Kirche der vierzig Heiligen erreicht, stösst man rechts vom Fusspfade auf rohe Substructionen und einige durch einander geworfene Trümmer. Zwischen diesen, scheinbar unverrückt, steht ein Altar aus uralter Zeit; wie die Arbeit und die Bustrophedon-Inschrift bezeugen, Der fast unbehauene Stein hat die Form eines länglichten Würfels und ist oben abgeflacht und darin zwei runde Vertiefungen oder Feuergruben ausgehauen. Solche Vertiefungen, über die bei der Verbrennung des Opferfleisches ein Rost gestellt wurde, hiessen Escharen [22]), und finden sich auch im natürlichen Felsen ausgehauen in vielen Gegenden Griechenlands, so unter anderen auf dem höchsten Gipfel Aeginas, dem Oros oder Eliasberge, wo Aeacus dem Hellenischen Zeus einen Altar weihte [23]). In der Attischen Panshöhle zwischen Athen und Sunium sind auf ähnliche Weise zwei Escharen auf einem Altar angebracht, und unter der einen steht der Name des Apollo, unter der andern der des Hermes. Gemeinschaftliche Altäre, *κοινοὶ βωμοί*, waren häufig und werden oft erwähnt, besonders solche die zwei Göttern geweiht waren, wie die sechs Doppelaltäre zu Olympia [24]). Ein solcher *δίδυμος βωμός* ist der Crissaeïsche. Von seinen beiden Escharen ist die eine zur Hälfte ausgebrochen. Zwei der Seiten sind von einer dreizeiligen Bustrophedon-Inschrift bedeckt, welche über die Ecke fortläuft und in der oberen und unteren Zeile von der Rechten zur Linken, in der mittleren von der Linken zur Rechten geht. Durch den Ausbruch scheint die Inschrift nicht verstümmelt worden zu sein. Höchstens könnte etwas zu Anfang

der oberen Zeile fehlen. Die Buchstaben sind gross, aber nicht tief ausgehauen, und wegen des Alters nnd der Unebenheiten und Risse im Stein sehr schwierig zu lesen. Ich verwandte mehre Stnnden zu einer genauen Abschrift, die dennoch bei einigen Buchstaben Zweifel übrig lässt. Ihr Inhalt ist folgender: „auf dass er immer unvergänglichen Ruhm habe, hat Aristos den Altar errichtet, und der Hera Rinder und der besitzgebenden Athene ihre Opfer geschlachtet.“ [25]) Diese Inschrift findet sich in der grossen Sammlung der Griechischen Inschriften als erste Nummer. Herr Consul Gropius hatte vor vielen Jahren die Züge derselben nachgezeichnet und mehren Englischen Gelehrten Copien davon gegeben, ohne den Platz und die Mauern Crissas, innerhalb deren sie liegt, auf einer eiligen Reise bei trübem Wetter näher beachten zu können. Boeckh hat eine Erklärung versucht, die wegen einiger Unrichtigkeiten und Lücken in der Abschrift und wegen Mangels näherer Angabe von der Beschaffenheit des Denkmals, dem sie angehört, gänzlich verfehlt und auf eine Statue des Apollo gedeutet ist, was indess den Werth der Abhandlung des berühmten Gelehrten keineswegs verringert. Die beiden Escharen des Altars zeigen, dass er zwei Gottheiten geweiht war, und diese sind Hera und Athene, denen auch in Olympia auf einem Doppelaltare gemeinschaftlich geopfert wurde [26]). Hera und Athene waren die beiden Göttinnen, die mit den Homerischen Helden sich gegen Troja in den Kampf stellten [27]). Ihnen hatte auch Aristos hier gemeinschaftlich einen Altar errichtet, vielleicht in Folge eines Gelübdes nach Vollbringung einer rühmlichen That. Bei der Dedication opferte er der Hera, als der grösseren Gottheit, Rinder, der Athene, wie es scheint, geringeres Opfervieh, Schaafe oder Ziegen. Ruhm heischten die alten Helden von den Göttern, wenn sie ihnen Altäre und Opfer gelobten, wie Anchises und Nestor [28]). So wünschte auch Aristos von der Gunst der beiden Göttinnen, die er verehrte, einen unvergänglichen Ruhm, und er hat seinen Wunsch erreicht; wenn auch seine Thaten unbekannt

geblieben; sein Denkmal, eines der ältesten, welche der Zeit getrotzt haben, trägt noch lesbar seinen Namen. Es stammt aus einer Zeit, wo man in Griechenland kaum begonnen hatte, das gesprochene Wort durch Schrift zu verewigen.

Von Homers hochheiligem Crissa [29]) ist jener Altar, die Trümmer der Mauern, weniger Schutt und der Nachklang des Namens das einzige, was unsere Zeit erreicht hat. Nach dem Hymnus, der nicht nur vor Cirrhas Fall, sondern noch vor Cirrhas Erbauung gedichtet ist, war Crissa älter als der Apollodienst in Pytho, und dieser älter als Theben, dessen Gefilde umher noch mit dichtem Gebüsch bedeckt waren [30]), als der Pythische Tempel erbaut wurde. Crissa bewohnten schon berühmte Geschlechter [31]), und der weite Meerbusen, der den Peloponnes vom Festlande trennt, wurde schon damals nach dieser Stadt benannt, die ohne Zweifel eine der wichtigsten jener Gegenden war. Denn vom Pylades, dem Enkel des Crisus, ihres Erbauers [32]), heisst es, dass er das Delphische Land [33]), die reichen Fluren am Fusse des Parnasses [34]), und das wiesenreiche Meeresufer [35]) beherrschte, wodurch die weite Ausdehnung des alten Crissaeïschen Königreichs hinlänglich bestimmt wird. Als eine Colonie Crissas wird Metapont angegeben [36]).

Die Namen *Κρίσσα* und *Κίῤῥα* scheinen eine nur zufällige Aehnlichkeit zu haben. Der Parische Marmor schreibt *Κύῤῥα* und viele Handschriften Lateinischer Dichter ebenfalls Cyrrha. Freilich eignete sich zu Pausanias Zeit [37]) diese Stadt den Namen Crissas zu; aber wie viele Städte machten ungegründete Ansprüche auf Homerische Erwähnung? Um den Namen Arne stritten sich drei Städte, Chaeronea, Coronea und Acraephia, während keine auf dem Platze dieser Stadt stand. Wäre *Κίῤῥα* nur eine dialectische Umwandlung von *Κρῖσα, Κίρσα, Κίῤῥα,* so wäre kein Grund vorhanden, weshalb ein und derselbe Schriftsteller die Hafenstadt Cirrha, den Golf hingegen und die grosse Ebene Crissaeïsch nennen sollte, wie doch Dicaearch, Heliodor und Pausanias selbst thun [38]).

Dass Strabo einige Verwirrung in die Ansichten über beide Städte gebracht hat, lässt sich nicht läugnen; denn indem er Cirrha richtig ans Meer unter die Cirphis setzt, giebt er Crissa ebenfalls am Meere weiter östlich nach Anticyra an, wo an den schroffen Abhängen der Cirphis weder Raum für eine Stadt, noch Ruinen vorhanden sind. Es scheint, dass der sonst so klare und kenntnissreiche Geograph, der wohl in Corinth aber nicht in Delphi gewesen war, sich durch die Benennung der Crissaeischen Bucht zur Annahme einer Seestadt Crissa verleiten liess. Auch Plinius und Ptolemäus, die ebenfalls zwei Städte annehmen, scheinen, was die Lage betrifft, in demselben Irrthume befangen zu sein. Nicht weniger verwirrt sind die historischen Angaben des Strabo. Der Krieg der Amphictyonen gegen Cirrha konnte Crissaeisch [39]) heissen, weil diese Gegend der Kriegsschauplatz war. Dies mochte Strabo zur Annahme von zwei Kriegen veranlassen, so dass in dem ersteren Cirrha durch die Crissaeer, im zweiten Crissa durch die Amphictyonen fällt, während doch umgekehrt Crissa vielleicht durch die Cirrhaeer zerstört wurde, oder, was ich eher glauben möchte, allmählich verschwand, indem seine Bewohner sich theils in Delphi, theils in Cirrha ansiedelten. Ein gleiches Schicksal der allmählichen Verödung hatten andere Homerische Burgstädte wegen ihrer zwar festen, aber unbequemen Lage. Der Name Crissas erhielt sich als Benennung des fruchtbaren Thals und ging von diesem wieder auf das Dorf Chryso über. Cirrha hingegen wurde nach den sicheren Zeugnissen der Alten von den Amphictyonen im Jahr 591 vor Christus zerstört, und der Hafen verflucht, später aber als Hafenstadt Delphis wieder aufgebaut. Pausanias sah dort in einem Tempel Statuen des Apollo, der Artemis und der Leto von Attischer Arbeit [40]), also lange nach Cirrhas Fall verfertigt, und neben diesen das bedeutsame Bild der Adrastea.

Der nächste und zugleich für Saumthiere einzig zugängliche Weg vom Meere nach Delphi führt westlich von den Mauern Crissas durch das Dorf Chrysó. Wie man dies verlassen,

steigt man, sich nach Nordost wendend, an dem Crissaeïschen Abhange hinauf, über welchen Apoll mit den Cretern und nach ihm alle Pilger, die zur See nach Cirrha gekommen, zum Delphischen Heiligthume hinaufzogen. Wo man das Dorf verlässt, liegen zwei zerstörte Kirchen, von Byzantinischer Bauart, von denen die grössere Palaeá Panagía genannt wird, und neben diesen einige alte Substructionen. Gell suchte hier vergebens die von Gropius entdeckte Bustrophedon-Inschrift [41]).

In drei Viertel Stunden von Chrysó aus erreicht man die Tennen von Kastrí (*τὰ ἀλώνια τοῦ Καστριοῦ*). Hier angekommen sieht man plötzlich die grosse hohle Thalschlucht und das Dorf Kastrí vor sich, dessen Häuser unter den Phraedriadischen Felswänden über den zahlreichen Resten des Delphischen Heiligthums stehen. Diese Tennen sind zugleich der letzte Punkt des Weges, von wo aus man rückwärts blickend Chrysó sowohl als die Kirche der vierzig Heiligen, den Oelwald der Crissaeischen Ebene, das kahle Cirrhaeische Uferland und das Meer übersehen kann. Ein geübtes Auge sieht nicht allein die Pappel in Itiá, sondern auch die Ziegelöfen unfern des Ufers. Kein anderer Platz wäre für die Versammlung der Amphictyonen so passend gewesen, als diese Tennen. Ein Redner wie Aeschines konnte von dort aus den versammelten Pylagoren mit der Hand die Hürden und Ziegelhütten zeigen, welche die Amphissaeer im geheiligten Felde Cirrhas errichtet hatten [42]). Wenige Schritte weiter östlich nach Kastri verliert man das Meer und die Ebene aus den Augen.

Ueber die Tennen führte der alte Fahrweg von Cirrha nach Delphi, und man entdeckt neben dem jetzigen Saumwege die alten Wagengleise. An einigen Stellen ist der Fels ausgehauen, um die Strasse zu bahnen. Zu beiden Seiten sieht man Gräber, hie und da auch Abflachungen des Felsens, um Gebäude zu tragen, und Stufen in den Stein gehauen. Rechts vom Wege nach dem Plistus hin sind schroffe Abhänge. Beides, die Abhänge rechts und die vielen westlichen Gebäude,

erwähnt Livius [43]). Letztere gehörten zur Vorstadt Pylaea. Eumenes wurde, ehe er diese erreichte, von den Räubern, die Perseus abgeschickt hatte, überfallen, und stürzte rechts an den Abhang hinunter. Doch entkam er glücklich, wenn auch schwer verwundet. Die Meuchelmörder flohen auf die Höhen des Parnasses, zu denen in der Nähe der Weg an den Phaedriadischen Felswänden hinaufführt, und da einer von ihnen auf dem steilen Wege nicht schnell genug folgen konnte, wurde er getödtet, damit er nicht ergriffen würde und Veranlassung zur Entdeckung gäbe.

Will man von den Ruinen Cirrhas dem Plistus stromaufwärts folgen, so giebt es allerdings für Fussgänger auch einen Aufweg nach Delphi, der aber steil und beschwerlich ist und eine halbe Stunde mehr erfordert, als der gebräuchliche über Chrysó. Die erste perennirende Quelle, die man am Ufer des Flusses antrifft, liegt schon über Delphi und die Castalia hinaus unterhalb der östlichen Gräberstätte und treibt die Kastritischen Mühlen, die auch von den Chrysaiten benutzt werden. Man nennt sie, wie andere solche Quellen, Kephalari.

Mitten im tiefen Bette der Castalia in der Nähe des Plistus ist ein brunnenartiges Loch, aus dem sich im Winter mit grosser Gewalt die Gewässer entleeren, welche sich in einer Hochebene des Parnasses in den sogenannten Arachovitischen Wiesen zu einem See ansammeln und dort in einer Katabothre versinken. Der Erguss dieser Katabothre durch jenes Loch heisst Záleska (ἡ Ζάλεσκα), ein Name, den einige Reisende unrichtig auf den Plistus übertragen haben. Gegenüber, versteckt in einem tiefen und wilden Ravin, welches jenseits des Plistus von der Cirphis herabkömmt, ist eine grosse Höhle, die Krypsána, (ἡ Κρυψάνα), der Schlupfwinkel, wohin sich zur Zeit des Aufstandes viele Kastritische Familien flüchteten. Man nennt sie auch Asketarió (τὸ ἀσκηταριό), die Eremitage, weil dort eins ein Ascet gewohnt haben soll, und es führt nur ein schwer zu findender Fusssteig, ein sogenannter

Ziegenweg dahin. In dieser Höhle soll einst die Lamia oder Sybaris gehaust und die Gegend umher so beunruhigt haben, dass die Delpher schon an Auswanderung dachten. Man befragte deshalb das Orakel und erhielt zur Antwort, man solle dem Ungeheuer einen Knaben preisgeben. Schon wurde Alcyoneus, den das Loos getroffen, hingeführt, als der kühne Eurybatos vorbeigeht. Er bietet sich für jenen zum Opfer an, lässt sich zur Höhle führen, zieht die Sybaris heraus und wirft sie über die Felsen der Cirphis hinab. Wo das Ungethüm sein Haupt an dem gegenüberliegenden Fusse des Parnasses zerschellte, entsprang die Quelle Sybaris, die demnach die Winterquelle Zálesca ist [44].

Anmerkungen zum zweiten Capitel.

---

1) ὁ Μύττικας, von μύττη, die Nase, Schnauze und Spitze überhaupt, abgeleitet von μύττω. Der gegenüberliegende Vorsprung heisst ὁ Γουλᾶς, ein fremdes Wort. Er ist ein Vorsprung des Bergs Jóna, ἡ Γιῶνα, und dieser ein Theil des Corax, dessen höchste Gipfel τὰ Βαρδούσια genannt werden.

2) Strabo IX. 2. p. 276. Tchn. πρόσκειται δὲ τῇ Κίῤῥα τὸ Κρισσαῖον πεδίον εὔδαιμον.

3) Herod. VIII. 32. οἱ δὲ πλεῦνες αὐτῶν ἐς τοὺς Ὀζόλας Λοκροὺς ἐξεκομίσαντο, ἐς Ἄμφισσαν πόλιν, τὴν ὑπὲρ τοῦ Κρισαίου πεδίου οἰκεομένην. Strab. IX. 4. p. 290. Tchn. Ἡ δ' Ἄμφισσα ἐπὶ τοῖς ἄκροις ἵδρυται τοῦ Κρισσαίου πεδίου. Auf die ganze, theils den Locrern, theils den Delphern gehörige fruchtbare Ebene bezieht sich Callimachus, Hymn. in Del. 177. wo er von der Gallischen Gefahr sagt:

> φρούρια καὶ κῶμαι Λοκρῶν καὶ Δελφίδες ἄκραι
> καὶ πεδία Κρισσαῖα καὶ ἠπείροιο πόληες
> ἀμφιπεριςτείνωνται. ἴδωσι δὲ πίονα καρπόν
> γείτονος αἰθομένοιο.

cf. Dicaearch. 72.

> ἔπειτα Φωκεῖς ἐκ Δελέγων φερόμενοι,
> παρ' οἷς πεδίον Κρισσαῖον.

Servius ad Aen. III. 332. Invenitur tamen apud Cornificium Longum, Japydem et Icadium profectos a Creta in diversas regiones venisse: Japidem ad Italiam, Icadium vero duce Delphino ad montem Parnassum et a duce Delphos cognominasse: et in memoriam gentis, ex qua profectus erat, subjacentes campos Crisaeos vel Cretaeos appellasse. Hier ist Κρισαῖος von Κρῆσσα oder Κρήσιος abgeleitet.

4) Corp. Inscr. Gr. 1711. B. cum Optimus Princeps sententiam Hieromnemonum, qua consecratas regiones Apollini Pythio ex auctoritate Mani Acili et Senatus determinaverunt, sequendam esse praescripsisset, quae etiam Delphis in latere aedis insculpta est, neque veniret in dubium, inter Anticyrenses quoque et Delphos, quibus judex datus sum ab Optimo Principe, ea sententia stari oportere: necessaria fuit diligentior exploratio etc.

5) Κρῖσα oder Κρίσσα ist nach der neueren Aussprache vollkommen gleich mit Κρῦσα, und umgekehrt Χρυσό gleich mit Χρισσό, wie manche

das Dorf schreiben. Der Unterschied besteht also bloss in der Aspiration eines Buchstabens, und der Versetzung des Tons, welche die veränderte Bedeutung nach sich zog. Die Einwohner nennen sich nicht *Χρυσῖται* oder *Χρυσιῶται*, sondern *Χρυσαῖται*, oder, was in der Aussprache vollkommen gleich ist, *Χρισσαῖται*, als ob ihr Ort *Χρῦσα* oder *Χρίσσα* hiesse. Da man z. B statt *Κωπαεύς* und *Κωπαῖος* nach Steph. Byz. auch *Κωπαΐτης* sagte, so bestand vielleicht neben dem *Κρισσαῖος* auch ein *Κρισσαΐτης*, wovon sich das jetzige *Χρισσαΐτης* nur durch die Aspiration unterscheidet.

6) *τὸ Χρυσό* ist so viel als *τὸ χρυσοῦν*, wie man jetzt *διπλός*, *διπλό*, statt *διπλοῦς*, *διπλοῦν*, sagt, und bedeutet *τὸ χρυσοῦν χωρίον*, das goldene Dorf. In einem Volksliede, welches die Eigenschaften mehrer Oerter jener Gegend beschreibt, heisst es:

τὸ Χρυσό, τὸ χρυσωμένο,
τὸ Καςρί, τὸ 'γγαστρωμένο.

Ersteres bezieht sich auf die schöne Lage und die Wohlhabenheit von Chrysó; letzteres, das *ἐγγαστρωμένο*, auf die Lage von Kastrí in der bauchigen Thalschlucht, der *κοίλη νάπη*, in der es gleichsam wie im Mutterleibe, in einer *δελφύς*, eingeschlossen liegt. Eben daher mag auch der Name der Stadt *Δελφοί* und der Quelle *Δελφοῦσα* oder *Δελφοῦσσα* abzuleiten sein.

7) Hom. Hymn. in Apoll. vs. 269.

ἐν Κρίσῃ ποίησαι ὑπὸ πτυχὶ Παρνησοῖο.
ἔνθ' οὐθ' ἅρματα καλὰ δονήσεται, οὔτε τοι ἵππων
ὠκυπόδων κτύπος ἔσται εὔδμητον περὶ βωμόν.

auch Dicaearch setzt Cirrha ans Meer, Crissa aber ins Binnenland, denn vs. 81. kann statt *Λάρισσά τε* nichts anders, als *Κρίσσα τε* gelesen werden.

8) Nonn. Dionys. p. 358. vs. 127.

οὔτε λάχον Πυθῶνα καὶ ἀμφίκρημνον ἀλωήν,
Κρῖσαν ἀειδομένην.

9) Pind. Pyth. V. 46.

ἀλλὰ κρέμαται,
ὁπόσα χεριαρᾶν
τεκτόνων δαίδαλ' ἄγων
κρισαῖον λόφον
ἄμειψεν ἐν κοιλόπεδον νάπος
θεοῦ.

10) Hom. Hymn. in Apoll. 438.

ἷξον δ' ἐς Κρίσην εὐδείελον, ἀμπελόεσσαν,
ἐς λιμέν'. ἡ δ' ἀμάθοισιν ἐχρίμψατο ποντοπόρος νηῦς.

Crissa bedeutet hier, wie Argos und Troja, Stadt und Land bis ans Meer hinab.

11) Plut. de Sol. Anim. 36. Aeschin. c. Ctesiph. 107. *ταύτην ποτὲ τὴν χώραν κατῴκησαν Κιῤῥαῖοι καὶ Ἀκραγαλλίδαι, γένη παρανομώτατα, οἳ εἰς τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Δελφοῖς καὶ τὰ ἀναθήματα ἠσέβουν, ἐξήμαρτον δὲ καὶ εἰς τοὺς Ἀμφικτύονας.*

12) Hom. Hymn. in Apoll. vs. 448.

ἔνθεν δ' αὖτ' ἐπὶ νῆα, νόημ' ὥς, ἆλτο πέτεσθαι.

Eben so heisst es vs. 186.

ἔνθεν δὲ πρὸς Ὄλυμπον ἀπὸ χθονός, ὥστε νόημα,
εἶσι Διὸς πρὸς δῶμα.

13) Hom. Hymn. in Apoll. 490.

καὶ βωμὸν ποιήσατ' ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.

und vs. 495. *ὡς ἐμοὶ εὔχεσθαι Δελφινίῳ. αὐτὰρ ὁ βωμός*
αὐτὸς Δέλφειος καὶ ἐπόψιος ἔσσεται αἰεί.

Plutarch. de Sol. Anim. l. l. *καὶ μὴν Ἀρτέμιδός γε Δικτύννης, Δελφινίου τ' Ἀπόλλωνος ἱερὰ καὶ βωμοὶ παρὰ πολλοῖς Ἑλλήνων εἰσίν. ὃν δ' αὐτὸς ἑαυτῷ τόπον ἐξαίρετον ὁ θεὸς πεποίηται, Κρητῶν ἀπογόνους οἰκοῦντας ἡγεμόνι δελφῖνι χρησαμένων. οὐ γὰρ ὁ θεὸς προενήχετο τοῦ στόλου μεταβάλλων εἶδος, ὡς οἱ μυθογράφοι λέγουσιν, ἀλλὰ δελφῖνα πέμψας τοῖς ἀνδράσιν ἰθύνοντα τὸν πλοῦν κατήγαγεν εἰς Κίῤῥαν.*

14) Pind. Pyth. V. 49. *Κρισαῖον λόφον ἄμειψεν.*

Hom. Hymn. in Apoll. 520.

ἄκμητοι δὲ λόφον προσέβαν ποσίν, αἶψα δ' ἵκοντο
Παρνησὸν καὶ χῶρον ἐπήρατον, ἔνθ' ἄρ' ἔμελλον
οἰκήσειν πολλοῖσι τετιμένοι ἀνθρώποισιν.

15) Hom. Hymn. in Apoll. 282. *ἵκεο δ' ἐς Κρίσην* u. s. w. wo die Lage von Delphi schön und genau beschrieben wird.

16) Pind. Pyth. I. 59.

Πυθιάδος δ' ἐν δρόμῳ κάρυξ ἀνέειπέ νιν
ἀγγέλλων Ἱέρωνος ὑπὲρ καλλινίκου
ἅρμασι.

17) Pind. Pyth. VI. 6.

— καὶ μὰν Ξενοκράτει
ἑτοῖμος ὕμνων
θησαυρὸς ἐν πολυχρύσῳ
Ἀπολλωνίᾳ τετείχισται νάπᾳ.

und vs. 17.

εὔδοξον ἅρματι νίκαν
Κρισαίαισιν ἐν πτυχαῖς ἀπαγγελεῖ.

Die *Ἀπολλωνία νάπα* liegt also *Κρισαίαισιν ἐν πτυχαῖς* oder *ὑπὸ πτυχὶ Παρνησσοῖο*. Auch erklären die Scholien ersteres durch *ἐν τῇ Πυθῶνι*, letzteres durch *ἐν Δελφοῖς*.

18) Pind. Pyth. V. 38.

ἀλλ' ἀρισθάρματον
ὕδατι Κασταλίας ξενωθεὶς γέρας ἀμφέβαλε τεαῖσιν κόμαις.

19) Pind. Isthm. II. 26.

ἐν Κρίσᾳ δ' εὐρυσθενὴς εἶδ' Ἀπόλλων νιν πόρε τ' ἀγλαΐαν
καὶ τόθι.

20) Pind. Pyth. VIII. 89.

τὺ δ', Ἑκαταβόλε, πάνδοκον
ναὸν εὐκλέα διανέμων
Πυθῶνος ἐν γυάλοις,
τὸ μὲν μέγιστον τόθι χαρμάτων
ὤπασας.

21) Antonin. Liber. VIII. wo παρὰ τὰ σφυρὰ τοῦ Παρνασσοῦ dasselbe ist, was weiter unten παρὰ τὰ σφυρὰ τῆς Κρίσης heist. Die Höhle, von der die Rede ist, liegt Delphi gerade gegenüber, und die Quelle in dem Thale zwischen beiden, wovon am Ende dieses Capitels.

22) Schol. Eurip. Phoen. 281. βώμιοι ἐσχάραι, τὰ κοιλώματα τῶν βωμῶν.

23) Pind. Nem. V. 18. Schol. Paus. II. 30. 4.

24) Pind. Olymp. V. 10. βωμοὺς ἓξ διδύμους.

25) Eine genaue Abzeichnung der Schriftzüge gebe ich am Schluss. Die im folgenden eingeklammerten Buchstaben sind unsicher, aber nicht gänzlich verwischt. Die obere und untere Reihe stehen auf dem Stein in umgekehrter Richtung.

EϜΟΣ ΕΧΟΙ ΚΛΕϜΟΣ ΑΠΘΙΤΟΝ ΑΙϜΕΙ
[ΑΡ]ΙΣΤΟΣ ΕΘΕΚΕ ΗΕΡΑΙ ΤΕ ΒΟΣ ΚΑΙ Κ—
ΤΑΣΙ[Α]Ι ΑΘΑΝ[Α]Ι [Η]Ι[Α]ΡΑ ϜΕΑ ΣΦΑ[Γ]Ε

Dies ist mit gewöhnlicher Orthographie: ἕως (εἷος) ἔχοι κλέος ἄφθιτον αἰεί, Ἄριςος (τὸν βωμὸν) ἔθηκε, Ἥρᾳ τε βοῦς καὶ Κτασίᾳ Ἀθάνᾳ ἱαρὰ ἑὰ σφάγε. Homerisch ist d e r Gebrauch der Partikel ἕως für ὅπως, und die Ausdrücke κλέος ἄφθιτον und ἄφθιτον αἰεί. Σφάγε wäre ein zweiter Aorist, ἔσφαγον, woher ἐσφάγην, statt ἔσφαξα, wie ἔκραγον, ἔκραξα. Dorismen, die sich auch in späteren Delphischen Inschriften noch einzeln finden, herrschen hier vor. Delphi galt für eine alte Cretische Niederlassung. Das vorletzte Wort kann nicht als ἑά von ἑός, εὖς, für καλός, erklärt werden, denn ἑός wäre ΕϜΟΣ; aber ἑός, suus, ist ϜΕΟΣ. Das Beiwort κτήσιος wird den Göttern gegeben, die das Eigenthum mehren und schützen, dem Zeus, dem Hermes, von Hetaeren auch der Aphrodite, Leon. Tarent. 5. Neben dem Ζεὺς κτήσιος führt Hippocrates de Insomn. 4. auch die Ἀθηνᾶ κτησία an.

26) Schol. ad Pind. Olymp. V. 10. Ὀλυμπίασι βωμοὶ εἰσὶν ἓξ δίδυμοι, τοῖς δώδεκα θεοῖς ἀνιδρυμένοι, ἑνὸς ἑκάστου βωμοῦ δύο θεοῖς καθωσιωμένου. πρῶτος Διὸς καὶ Ποσειδῶνος, δεύτερος Ἥρας καὶ Ἀθηνᾶς, τρίτος Ἑρμοῦ καὶ Ἀπόλλωνος, τέταρτος Χαρίτων καὶ Διονύσου, πέμπτος Ἀρτέμιδος καὶ Ἀλφειοῦ, ἕκτος Κρόνου καὶ Ῥέας, ὥς φησιν Ἡρόδωρος. Ibid. Ἡρόδωρός φησι τὸν Ἡρακλέα ἐν Ὀλυμπίᾳ ἱδρύσασθαι δώδεκα θεῶν ἀγάλματα, συμβώμους δὲ αὐτοὺς ποιῆσαι, ἓξ βωμοὺς κατασκευάσαντα.

27) Hom. Il. XX. 33.

Ἥρη μὲν μετ' ἀγῶνα νεῶν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη.

28) Hom. Hymn. in Ven. 100.

σοὶ δ' ἐγὼ ἐν σκοπιῇ, περιφαινομένῳ ἐνὶ χώρῳ,
βωμὸν ποιήσω, ῥέξω δέ τοι ἱερὰ καλὰ
ὥρῃσι πάσῃσι· σὺ δ' εὔφρονα θυμὸν ἔχουσα
δός με μετὰ Τρώεσσιν ἀριπρεπέ' ἔμμεναι ἄνδρα.

Hom. Od. III. 380.

ἀλλά, ἄνασσ', ἵληθι, δίδωθι δέ μοι κλέος ἐσθλόν,
αὐτῷ καὶ παίδεσσι καὶ αἰδοίῃ παρακοίτι·
σοὶ δ' αὖ ἐγὼ ῥέξω βοῦν ἦνιν, εὐρυμέτωπον.

29) Hom. Il. II. 520.

οἳ Κυπάρισσον ἔχον, Πυθῶνά τε πετρήεσσαν,
Κρῖσάν τε ζαθέην καὶ Δαυλίδα καὶ Πανοπῆα.

30) Hom. Hymn. in Apoll. 225.

Θήβης δ' εἰςαφίκανες ἕδος καταειμένον ὕλῃ·
οὐ γάρ πώ τις ἔναιε βροτῶν ἱερῇ ἐνὶ Θήβῃ·

31) Hom. Hymn. in Apoll. 273. ἀνθρώπων κλυτὰ φῦλα.

32) Paus. II. 29.

33) Euripides (Orest. 1094.) giebt γῆν Δελφίδα als Pylades Heimath an.

34) Pind. Pyth. XI. 24. ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραισι Πυλάδα, und vs. 54. Στρόφιον ἐξίκετο Παρνασοῦ πόδα ναίοντα.

35) Soph. Electr. 180. ὁ τὰν Κρῖσαν βούνομον ἔχων ἀκτάν.

36) Strab. VI. 1. p. 265. οἰκιστὴς δὲ τοῦ Μεταποντίου Δαύλιος, ὁ Κρίσσης τύραννος γεγένηται, τῆς περὶ Δελφούς, ὥς φησιν Ἔφορος.

37) Paus. X. 37. 4. Ὅμηρος μέντοι Κρῖσαν ἔν τε Ἰλιάδι ὁμοίως καὶ ὕμνῳ τῷ ἐς Ἀπόλλωνα ὀνόματι τῷ ἐξ ἀρχῆς καλεῖ τὴν πόλιν. Dieser Aeusserung des Pausanias folgen fast durchgehends die deutschen Philologen und nehmen nur eine Stadt an: Müller Minyer p. 495. Dissen ad Pind. Tom. II. p. 627. Wachsmuth Hell. Alterth. I. 1. p. 118. Hermann Gr. Staatsalt. §. 13. 6. Ross Inscr. Graec. ined. I. p. 27. 28. Boeckh (ad Pind. Explicat. p. 286.) hält die Sache für gleichgültig, was sie schon

des Pindar wegen nicht sein kann. Kruse, der Engländern folgt, unterscheidet. Von den Scholiasten folgen einige dem Pausanias und geben Cirrha für den neueren Namen Crissas aus; so Schol. ad Eur. Orest. 33. Eustath. ad. Il. II. 520. Etym. M. s. v. *Κρῖσα*. Eustathius giebt in der Gegend von Crissa einen Demetertempel an, wo vielleicht in späterer Zeit die Pylagoren opferten. Andere halten etwas richtiger Crissa für einen älteren Namen Delphis; so Schol. ad Pind. Pyth. I. init. *ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Νάπη, εἶτα Πετρήεσσα, εἶτα Κρίσσα, εἶτα Πυθώ.* Das Dorf Chrysó kennt schon ein Scholiast des Lucian Dial. Mort. XI. *ὅπου νῦν τὸν (τὸ) Χρυσόν φασιν.*

38) Dicaearch 72. *Φωκεῖς, — παρ' οἷς πεδίον Κρισσαῖον. ἀπὸ Κίῤῥας δ' ἄνω προσβάντι Δελφῶν πόλις ἄπεστι.* Pausanias, der die Delphische Hafenstadt immer *Κίῤῥα* nennt, sagt X. 13. 5. *ναυαγίᾳ ἐν τῷ πελάγει τῷ Κρισσαίῳ.* Am genausten unterscheidet Heliodor Aeth. II. 26. *διὰ τοῦ Κρισσαίου κόλπου τῇ Κίῤῥᾳ προσορμισθείς, ἐκ νεὼς ἐπὶ τὴν πόλιν ἀνέθεον,* wo der ganze grosse Meerbusen gemeint ist; denn es ist im allgemeinen die Rede von einer Fahrt aus Aegypten nach Delphi. Aber V. I., wo die einzelnen Theile und Gegenden des Crissaeïschen oder Corinthischen Meerbusens angegeben werden, heisst es: *Κιῤῥαῖοι μὲν δὴ κόλποι καὶ Παρνασσοῦ πρόποδες, Αἰτωλοί τε καὶ Καλυδώνιοι σκόπελοι,* etc. Hier bezieht sich das *Κιῤῥαῖοι κόλποι* offenbar nur auf die Bucht von Cirrha, den jetzigen Golf von Sálona.

39) Athen. Deipnosoph. XIII. 10. p. 560 *καὶ ὁ Κρισαϊκὸς δὲ πόλεμος ὀνομαζόμενος, ὥς φησι Καλλισθένης ἐν τῷ περὶ τοῦ ἱεροῦ πολέμου, ὅτε Κιῤῥαῖοι πρὸς Φωκεῖς ἐπολέμησαν, δεκαετὴς ἦν, ἁρπασάντων Κιῤῥαίων τὴν Πελάγοντος τοῦ Φωκέως θυγατέρα Μεγιςὼ καὶ τὰς Ἀργείων θυγατέρας ἐπανιούσας ἐκ τοῦ Πυθικοῦ ἱεροῦ. Δεκάτῳ δὲ ἔτει ἑάλω καὶ ἡ Κίῤῥα.*

40) Paus. X. 38. fin.

41) Gell ist in den grössten Irrthümern befangen, denn indem er p. 199. Cirrha richtig am Meere angiebt, meint er p. 194. Pindar und Pausanias sagten, die Pythischen Spiele seien in Crissa gefeiert, welches dem jetzigen Chrysó entspreche. Aber kein Haus dieses Dorfes liegt innerhalb des Stephani, welches dieser Reisende übersehen.

42) Aeschin. c. Ctesiph. 70. *ἐπῆλθε δ' οὖν μοι ἐπὶ τὴν γνώμην μνησθῆναι τῆς τῶν Ἀμφισσέων περὶ τὴν γῆν τὴν ἱερὰν ἀσεβείας, καὶ αὐτόθεν ἑστηκὼς ἐδείκνυον τοῖς Ἀμφικτύοσιν· ὑπόκειται γὰρ τὸ Κιῤῥαῖον πεδίον τῷ ἱερῷ καὶ ἔστιν εὐσύνοπτον. „ὁρᾶτ'," ἔφην ἐγώ, „ὦ ἄνδρες Ἀμφικτύονες, ἐξειργασμένον τουτὶ τὸ πεδίον ὑπὸ τῶν Ἀμφισσέων καὶ κεραμεῖα ἐνῳκοδομημένα καὶ αὔλια· ὁρᾶτε τοῖς ὀφθαλμοῖς τὸν ἐξάγιςον καὶ ἐπάρατον λιμένα τετειχισμένον."*

43) Liv. XLII. 15. escendentibus ad templum a Cirrha, priusquam perveniretur ad frequentia aedificiis loca, maceria erat ab laeva semitae, paullum exstans a fundamento, qua singuli transirent; dextra pars labe terrae in aliquantum altitudinis derupta erat.

44) Nicander bei Antonin. Liberal. VIII. nennt die Höhle σπήλαιον ὑπερμέγεθες, was nur auf die Krypsána passt, keineswegs aber auf die unbedeutende von Delphi aus sichtbare Höhle in einer Felswand der Cirphis, die kaum das kleine Capellchen Jerusalem fasst, womit man sie verbaut hat. Dass in Nicanders Erzählung σφυρὰ τοῦ Παρνασσοῦ und σφυρὰ τῆς Κρίσης gleichbedeutend ist s. o. Anm. 21.

DRITTES CAPITEL.

Aussicht von den Tennen auf das Delphische Thal. — Kurze Angabe der Ruinen Delphis von Westen nach Osten: Hagios Elias, Amphictyonisches Synedrion in der Pylaea. — Felsengräber. — Ruhebank. — Lákkoma, Stadium. — Quelle Kerná, Delphusa. — Sockel, Säulen und Grundbau des Apollotempels. — Hellenicó, Südseite des Peribolos. — Wasser aus der Quelle des Adyton. — Brunnen bei Hagios Nicolaos, Cassotis. — Kirchhof des Hagios Nicolaos, heiliger Hain. — Stallmauer mit Inschriften, Theater. — Fussboden der Lesche. — Peribolos des Neoptolemischen Grabes. — Weg zur Castalia. — Brunnen des Hagios Johannes, Castalia. — Doppelfelsen Phlempúkos oder Hyampea und Rhodiní. — Castalischer Wasserfall. — Pappadiá, Bett der Castalia. — Kloster der Panagia, Gymnasium. — Marmariá, Plattform von vier Tempeln. — Logári, Bild der Hadespforte. Charútes, östliche Gräberstätte.

Von den Tennen der Kastriten überblickt man am vollständigsten das ganze Delphische Thal [1]), welches links der Parnass mit seinen erhabenen Phaedriadischen Felswänden, rechts die grünende Cirphis umgiebt. Nach Osten begrenzen den Blick hohe Hügel, die vom Parnass herabsteigen und einst die Grenze des Delphischen Gebiets gegen Phocis bildeten. Auf einem Gipfel derselben sieht man im Hintergrunde die Kirche des Dorfs Aráchova, des alten Anemoria, hinter dem die weite Reihe der Riesenwände sich verliert. Der Plistus drängt sich in der Tiefe des Thals hart an der Wurzel der Cirphis hin. Von dem Fusse der Phaedriaden senkt sich mit starker Neigung eine beackerte Ebene, theils durch alte Mauern, theils natürlich abgestuft, bis zum Flusse hinab, wie das Halbrund eines ungeheuren zerstörten Theaters, das sich an den Parnass anlehnt [2]). Am höchsten Theile der geneigten Ebene hart unter den Felsen, liegt das kleine Dorf Kastrí.

Jenseits demselben sind diese durch den Fall eines mächtigen Winterbachs, der von den Hochebenen des Parnasses herabströmt, senkrecht auseinander getheilt. Am Fusse der östlichen Wand, fast unterhalb des Wasserfalls entspringt die Castalische Quelle und rieselt über einen schmalen Weg nach wenigen Schritten in eine tiefe Schlucht hinab, die derselbe Wasserfall zum zweiten Male im Felsengrunde ausgewühlt hat, um sich den Weg zum Plistus zu bahnen. Jenseits der Schlucht liegt ein Kloster in einem Oelwäldchen, das sich von da bis ans Ufer des Flusses hinabzieht.

Der Weg nach Aráchova und der Schiste führt durch den unteren Theil des Dorfes zur Castalia und von dort an der östlichen Gräberstätte vorbei. Da Pausanias von des Schiste her nach Delphi kam, so geben wir erst kurz die vorhandenen Ruinen von Westen nach Osten an, und folgen dann langsamer dem alten Reisenden auf seinem Wege von Osten nach Westen bis zurück zum Stadium.

Unterhalb der Tennen rechts vom Wege steht die Capelle des heiligen Elias in einem geräumigen viereckigen Hofe, dem jetzigen Begräbnissplatze der Kastriten. Die Mauern des Hofes sind grossen Theils alt und aus Quadern aufgeführt. Wir bezeichnen sie vorläufig als einem Amphictyonischen Gebäude in der Vorstadt Pylaea aus Hadrians Zeit angehörend. Bei der Capelle fand ich Reste von Mosaik und eine Inschrift [3]), die Beschlüsse des Römischen Senats über Delphis Freiheit enthält.

Weiter trifft man links vom Wege eine geräumige Grabkammer im Felsen ausgehauen. Das Innere derselben ist viereckig, die Decke gewölbt, und an drei Seiten sind drei Sarcophage in ebenfalls gewölbten Nischen ausgehauen. Ueber jedem Sarcophag ist wiederum eine kleinere Nische, bestimmt zur Aufnahme von Todtengeschenken. Neben dieser Grabkammer sieht man mehre kleinere Grabnischen und eine halbrunde ebenfalls überwölbte Ruhebank, alles im natürlichen Felsen gearbeitet. Rechts wenige Schritte abwärts sieht man grosse Substructionen, durch Strebepfeiler unterstützt.

Weiter fortgehend sieht man links über abhängigen Kornfeldern etwas höher als das Dorf die Reste des Stadiums. Die Area desselben ist ihrer ganzen Länge nach erhalten und wird Lakkoma (τὸ Λάκκωμα), der Graben, genannt. Die südöstliche der beiden langen Seiten ruht auf einem starken gut erhaltenen Unterbau, die entgegengesetzte lehnt sich an den Abhang. Viele von den Sitzen aus gewöhnlichem Parnassischem Stein liegen längs derselben theils umgestürzt, theils am Platze. Von dem Pentelischen Marmor, mit dem Herodes Atticus dies Stadium geschmückt haben soll [4]), ist jedoch nichts mehr vorhanden. Die halbrunden Sitzreihen der kleineren nordöstlichen Seite sind in eine grosse Felsmasse eingehauen, die oberhalb des Dorfes an den Fuss der senkrechten Phaedriadischen Wände anstösst, von deren Höhe sie sich in der Urzeit losgerissen zu haben scheint.

Vom Stadium sich nach Osten wendend, stösst man erst auf eine Grabnische, dann auf die Quelle Kerná, die unterhalb einer überhangenden Wand derselben Felsmasse mit reichem Wasser entspringend, die Gärten des Dorfes wässert und die Herden tränkt. Es sei mir erlaubt, diese Quelle vorläufig Delphusa zu nennen, und als den Stadtbrunnen Delphis zu bezeichnen.

Kehren wir von dort auf den geraden Weg zurück, der uns von den Tennen in das untere Dorf führt, so bemerken wir linker Hand ungefähr in der Mitte des Dorfes eine grosse aus sechs Fuss langen schmalen Steinplatten gebildete Substruction, die sich unter mehren Häusern fortsetzt und vollkommen dem Sockel eines grossen Tempels gleicht. Unterhalb derselben rechts vom Wege und einige Fuss tiefer grub man in den Tagen, als ich daselbst anwesend war, bei einem Hausbaue Stücke von Dorischen Säulen aus einheimischem Steine und von Jonischen aus weissem Marmor und ein dazu gehöriges schönes Capitäl und andere Architecturstücke aus. Die Dorische Säule misst im Durchmesser über fünf Fuss (1, 70 Metres), die Jonische zwei und einen halben Fuss

(0, 80 Metres). Ihre Lage zeigt, dass sie von jener Platform herabgestürzt sind, und wir können diese also ohne Gefahr als den Sockel des Delphischen Tempels angeben. In der Nähe fand ich eine Inschrift, auf die Statue eines siegreichen Boeotischen Feldherrn bezüglich [5]), und ein Basrelief, welches einen Kampf Hellenischer Reiter gegen Barbaren vorstellt, die durch ihre mannslangen Schilde sich als Gallier kund geben. Diese Trümmer liegen neben und über einer polygonen Substruction von der schönsten und künstlichsten Fügung, die den Tempel getragen zu haben scheint. Die starke Neigung des Terrains erforderte auf dieser Seite einen starken Grundbau [6]). Auf den Polygonen stehen zahlreiche noch unedirte Inschriften, die aber leider nichts als Sclavenschenkungen enthalten.

An achtzig Schritt unterhalb dieser Substruction und fast parallel mit derselben zieht sich eine hohe aus grossen Quadern gebaute Mauer in der Richtung nach der Castalia hin. An hundert und fünfzig Schritt weit ist sie gut erhalten. Im Osten bildet sie eine Ecke nach Norden, im Westen verschwindet sie unter herabgerolltem Erdreich, liesse sich aber leicht wieder enthüllen. Die Bauern halten sie für eine Festungsmauer und nennen sie Hellenicó (*τὸ Ἑλληνικό*), ein Name, den man auch anderen alten Mauern hie und da giebt. Dem Glauben, dass hier eine Festung gestanden habe, verdankt Delphi seinen jetzigen Namen Kastrí. Es ist diese Mauer ohne Zweifel ein Stück von der südlichen Umfangsmauer des weiten Tempelbezirks [7]).

Am Fusse des Hellenicó in gerader Richtung unter der polygonen Substruction und der Platform dringt einiges Wasser unter den Steinen hervor, das aber im Sommer fast versiegt. Die Bauern haben die Steine der Mauer an dieser Stelle ausgebrochen, um der Quelle Luft zu machen; doch ist sie dadurch nicht ergiebiger geworden. Es scheint dasselbe Wasser zu sein, welches einst von der Quelle Cassotis in das Adyton des Tempels geleitet wurde.

Oberhalb der Platform ohngefähr in der Mitte des Dorfes liegt in einem viereckigen Hofe die Kirche des heiligen Nicolaos, und unmittelbar hinter derselben wiederum etwas höher hinauf der gleichnamige Brunnen, *ἡ βρύσις τοῦ ἁγίου Νικολάου*, dessen kühles und klares Wasser Winter und Sommer hindurch mit gleicher Fülle fliesst. Vor demselben sind einige Reste einer alten polygonen Mauer. Wir nennen diesen Brunnen vorläufig Cassotis, im Widerspruche mit den bisherigen Reisenden, welche der grossen Quelle Kerná in der Nähe des Stadiums diesen Namen geben.

Das Wasser des Nicolausbrunnens tränkt ein Gärtchen innerhalb der Hofmauer der Kirche, in dessen Mitte ein schöner frischer Lorbeerbaum steht, vielleicht ein Nachkömmling des berühmten Pythischen Baumes, welcher von der heiligen Quelle bewässert in der Nähe des Tempels wuchs.

Gerade über dem Brunnen des Nicolaos stehen zwei Häuser. In einem derselben ist im Heumagazine ein Theil vom Fussboden der Lesche erhalten. Links vom Brunnen steht ein grosser Theil von der südlichen geraden Mauer des Theaters, mit vielen Inschriften bedeckt, die bereits herausgegeben und erklärt sind [8]), und ihrem Inhalte nach denen gleichen, die ich am Grundbau unter dem Sockel des Tempels fand. An die beschriebene Wand ist jetzt ein Stall angebaut. Etwas höher sieht man zwischen den Häusern mehre von den obersten Sitzstufen des verschütteten Theaters an ihrem Platze.

Wendet man sich von der Cassotis auf einem Wege, der östlich an der Kirche vorbeiführt, wieder zu den Ruinen des Tempels hinab, so trifft man rechts eine halbverschüttete und verbaute alte Mauer mit überhangendem Gesimse. Ich bezeichne sie vorläufig als eine Seite des Peribolos, welcher das Grab des Neoptolemus umgab.

Von den Ruinen des Tempels den geraden Weg zur Castalia fortsetzend, stösst man an mehre kleinere Substructionen, und erreicht mit wenigen Schritten das Haus des früheren Demarchen Chajátas, wo Reisende einzukehren pflegen,

und von dort aus in acht bis zehn Minuten die Castalische Quelle. Auf diesem Wege lagen die meisten Heiligthümer, namentlich Statuen und Thesauren, doch wird die Lage jedes einzelnen hier erst durch Ausgrabungen näher bestimmt werden können.

Die Castalia heisst jetzt Hagios Joannes. Die Felswände sind dort am schroffsten und theilen sich in zwei Massen, die in die Gipfel Rhodini, τὸ Ῥοδινί, und Phlempúkos, ὁ Φλεμπούκος, auslaufen. Zwischen diesen ist die schon erwähnte tiefe Schlucht, durch die sich ein Winterbach über zweihundert Fuss hoch herabstürzt. Wo sie sich öffnet, entspringt am Fusse der Wand des Phlempúkos, der Hyampea der Alten, die Castalische Quelle. Ihr schönes kühles Wasser dringt an mehren Stellen unter dem Fusse der Felsen hervor, am stärksten aus einem Schacht, der innerhalb eines grossen viereckigen Bassins tief in den Felsen eingehauen ist. Auch das Bassin oder die Dexamene, welche sich unmittelbar aus der Quelle füllt, ist im Felsen ausgehauen, und mehre Stufen führen in dieselbe hinab. In der Felswand darüber ist in einer grossen Nische die Capelle des heiligen Johannes eingemauert, die der Quelle sowohl als dem Wasserfall ihre jetzigen Namen giebt [9]. Reisende nennen das Becken gewöhnlich das Bad der Pythia; richtiger möchte man es das Bad der Pythischen Pilger nennen.

Das Wasser der Castalia tränkt zum Theil die Oelbäume des Klosters, theils rieselt es in die an sechzig Fuss tiefe Schlucht hinab, in welche sich auch der Wasserfall ergiesst, und wird weiter unten am Ufer des Plistus durch Bewässerung verzehrt. Die Schlucht heist Pappadiá (ἡ Παππαδιά), das heisst die Pfarrerinn, und soll ihren Namen von der Frau eines Dorfpfarrers erhalten haben, die durch den jähen Sturz in dieselbe ihren Tod fand. Aehnlich leitet Lactantius [10] den Namen der Quelle von einer Jungfrau Castalia ab, die von Apoll verfolgt, sich in dieselbe hinabstürzte.

Jenseits der Castalischen Schlucht rechts vom Wege nach Arachova liegt das Kloster der Panagia über grossen Substructionen, die dem Gymnasium angehören. Jenseits des Klosters ebenfalls rechts vom Wege tragen starke polygone Mauern eine ausgedehnte Platform, auf der Säulentrümmer, Triglyphen und andere zu Tempeln gehörige Stücke umherliegen und diesem Platze den Namen Marmariá geben (ἡ Μαρμαριά). Die Einwohner von Kastri halten auch dies, wie das Hellenicó, für eine alte Festung. Es ist der Platz, auf dem Pausanias vier Tempel der Reihe nach angiebt, und unter ihnen den der Athene Pronoea.

Weiter hinaus sieht man in den Felswänden links vom Wege zahlreiche Grabnischen und unter denselben in einem gewaltigen Felsblocke die Form einer grossen Doppelthür ausgehauen, von den Einwohnern Logári genannt. Der Block ist durch einen Riss von oben nach unten gespalten, aus welchem ein wilder Feigenbaum herauswächst. Rechts vom Wege auf einer natürlichen Abflachung der Hügel hat man in den Feldern verschiedene Sarcophage ausgegraben und einige Grabkammern aufgedeckt. Der Platz heisst Charútes, *αἱ Χαρούταις* [11]). — Verweilen wir einen Augenblick bei diesen Gräbern, und kehren dann langsamer auf dem bezeichneten Wege wieder durch das Innere des Delphischen Tempelbezirks zu den Tennen zurück, von denen wir ausgegangen.

Anmerkungen zum dritten Capitel

1, Zuerst beschrieben ist das Delphische Thal im Hymnus in Apoll. vs 252.

ἵκεο δ' ἐς Κρίσην ὑπὸ Παρνησὸν νιφόεντα,
κνημὸν πρὸς Ζέφυρον τετραμμένον, αὐτὰρ ὕπερθεν
πέτρη ἐπικρέμαται, κοίλη δ' ὑποδέδρομε βῆσσα,
τρηχεῖ'· ἔνθα ἄναξ τεκμήρατο Φοῖβος Ἀπόλλων
νηὸν ποιήσασθαι ἐπήρατον.

Was hier *κοίλη βῆσσα*, ist bei Pindar Pyth. V. 50. *κοιλόπεδον νάπος*, und VI. 9. *Ἀπολλωνία νάπα.* Dass ein Theil der Stadt Delphi *νάπη* hiess, wie nach Schol. zu Pind. Pyth. VI. 4. einige behaupteten, widerspricht der Bedeutung des Worts. Auch Strabo bezeichnet mit dem Ausdruck *νάπη* das ganze Delphische Hohlthal zwischen dem Parnass und der Cirphis, durch das der Plistus hinfliesst. s. IX. 3. p. 276. Tchn. *Πρόκειται δὲ τῆς πόλεως ἡ Κίρφις ἐκ τοῦ νοτίου μέρους, ὄρος ἀπότομον, νάπην ἀπολιπὸν μεταξύ, δι' ἧς ὁ Πλειστὸς διαρρεῖ ποταμός.*

2) Strabo IX. 3. p. 276. Tchn. *τὸ δὲ νότιον (τοῦ Παρνασσοῦ κατέχουσιν) οἱ Δελφοί, πετρῶδες χωρίον, θεατροειδές, κατὰ κορυφὴν ἔχον τὸ μαντεῖον καὶ τὴν πόλιν, σταδίων ἑκκαίδεκα κύκλον πληροῦσαν.* Die Häuser der Stadt erstreckten sich von der Marmaria an unterhalb des jetzigen Dorfes hin bis über die Tennen, wo sie sich in der Vorstadt Pylaea endigten, und standen auf Terrassen, die sich wie die Sitzreihen eines Theaters über einander erheben. Man erkennt von den Terrassen noch etwa zwanzig und in diesen einzelne Reste von altem Gemäuer. Justin. Hist. XXIV. 6. templum autem Apollinis Delphis positum est in monte Parnasso in rupe undique impendente: ibi civitatem frequentia hominum fecit, qui ad affirmationem majestatis undique concurrentes in eo saxo consedere. Atque ita templum et civitatem non muri, sed praecipitia, nec manu facta, sed naturalia praesidia defendunt: prorsus ut incertum sit, utrum munimentum loci, an majestas Dei plus hic admirationis habeat. Media saxi rupes in formam theatri recessit. Quamobrem et hominum clamor, et si quando accedit tubarum sonus, personantibus et respondentibus inter se rupibus, multiplex audiri, ampliorque, quam editur, resonare solet. Quae res majorem majestatis terrorem ignaris rei et admiratione stupentibus plerumque affert. In hoc rupis anfractu, media ferme montis altitudine, planities exigua est, atque in ea profundum terrae foramen, quod in oracula patet: ex quo frigidus spiritus, vi quadam velut vento, in sublime expulsus, mentes vatum in vecordiam vertit, im-

pletasque Deo responsa consulentibus dare cogit. cf. Heliod. Aeth. II. 26. οἷον γὰρ φρούριον ἀτεχνῶς καὶ αὐτοσχέδιος ἀκρόπολις ὁ Παρνασσὸς ἀπαιωρεῖται, πρὸ ποδῶν λαγόσι τὴν πόλιν ἐγκολπισάμενος. Der von Justin erwähnte starke Hall und das Echo findet noch jetzt in einem auffallenden Grade statt.

3) den Text der Inschrift s. u. Cap. VII. Anm. 36.

4) Paus. X. 32. 1. στάδιον δέ σφισιν, ἀνωτάτω τῆς πόλεως τοῦτό ἐστιν. ἐπεποίητο δὲ ἐκ τῆς πέτρας, ὁποῖαι παρὰ τὸν Παρνασσόν εἰσιν αἱ πολλαί, ἄχρι Ἀθηναῖος Ἡρώδης λίθῳ τῷ Πεντέλησιν αὐτὸ μετεκόσμησε. Philostrat schreibt dem Herodes die Weihung des Stadiums zu, de Vit. Sophist. 2. p. 550. ἀνέθηκε δὲ καὶ τῷ Πυθίῳ τὸ Πυθοῖ στάδιον. Das Stadium erwähnt auch Heliodor Aethiop. IV. init. Da von den Sitzen der längeren Seiten viele noch vorhanden sind und sämmtlich aus Parnassischem Stein, so kann sich die von Pausanias erwähnte Ausschmückung mit Pentelischem Marmor wohl nur auf die Felsensitze der kleineren Seite beziehen, die roh gehauen sind und mit Marmorplatten belegt sein konnten.

5) Die beiden oberen Reihen sowohl als die Unterschrift des Künstlers sind verstümmelt, und ich konnte mit Sicherheit nur folgendes lesen:

vs. 3. Πεζοὶ δ' ἱππῆές τε γέρας θέσαν, οὓς προέηκεν
δᾶμος ὁ Βοιωτῶν τοῦδε μεθ' ἁγεμόνος,
ῥυσαμένους Ὀπόεντα, βαρὺν δ' ἀπὸ δεσμὸν ἑλόντες
φρουρᾶς, Λοκροῖσιν τεῦξαν ἐλευθερίαν.

6) Ich zweifele nicht, dass dieser polygone Grundbau dem älteren der Sage nach von Trophonius und Agamedes erbauten steinernen Tempel angehört, von dem der Hymnus sagt:

vs. 294. Ὣς εἰπὼν διέθηκε θεμείλια Φοῖβος Ἀπόλλων,
εὐρέα καὶ μάλα μακρὰ διηνεκές· αὐτὰρ ἐπ' αὐτοῖς
λάϊνον οὐδὸν ἔθηκε Τροφώνιος ἠδ' Ἀγαμήδης,
υἱέες Ἐργίνου, φίλοι ἀθανάτοισι θεοῖσιν·
ἀμφὶ δὲ νηὸν ἔνασσαν ἀθέσφατα φῦλ' ἀνθρώπων
ξεστοῖσιν λάεσσιν, ἀοίδιμον ἔμμεναι αἰεί.

7) die Umfangsmauer hiess ὁ ἱερὸς περίβολος, das Innere desselben τὸ ἱερόν, τὸ τέμενος oder dichterisch ἄλσος, δάπεδον, πέδον Φοίβου, γύαλον, γύαλα etc. und Πυθώ im engeren Sinne.

8) Corp. Inscr. Gr. 1699 — 1710.

9) Die Castalia heisst ἡ βρύσις τοῦ ἁγίου Νικολάου. Vom Wasserfall sagt man: καταιβάζει ὁ ἅγιος Ἰωάννης.

10) Lactant. ad Stat. Theb. I. 698. ubi quondam virgo Castalia fuit, quam cum Apollo unice amaret et vim vellet inferre, in fontem se praecipitavit.

11) der Name Charútes erinnert an Charon.

VIERTES CAPITEL.

Nähere Erläuterung der Delphischen Alterthümer. — Oestliche Gräberstätte, Sarcophag, Grabnischen, Pforte des Hades, Gräber an Heerstrassen. — Platform des Tempels der Athene Pronoea und dreier anderer. — Heiligthümer des Phylacos und des Autonoos. — Perser und Gallier vor Delphi. — Gymnasium. — Plistus. — Hyampea. — Nauplia. — Phaedriaden. — Bacchische Doppelfelsen. — Missbräuchliche Anwendung der beiden Gipfel auf den ganzen Parnass. — Bedeutung des Worts *Κασταλία*. — Die Castalia der Pythische Weihbrunnen. — Irrthümliche Ansicht vom Bade der Pythia. — Ueber die begeisternde und die prophetische Kraft des Castalischen Wassers. — Platane des Agamemnon.

Unter den Sarcophagen, die auf Befehl des Capodistrias in Charútes ausgegraben wurden, zeichnet sich einer von weissem Marmor aus, der mit schönen Basreliefs verziert ist; doch ist die Arbeit aus Römischer Zeit. Auf der Vorderseite ist Meleager vorgestellt, wie er der Atalante den Kopf des Calydonischen Ebers überreicht. Die Gräber in den nahen Felsen sind meist einfache Nischen, unter deren Wölbung der Sarg ausgehauen ist. Der angegebene Felsblock, der das Bild einer grossen Doppelthür trägt, wird von den Einwohnern Logári genannt, und dabei folgende Geschichte erzählt: als das Christenthum bis zu diesen Gegenden drang, versammelte der Priester des Teufels die Einwohner und hielt ihnen an dieser Thür eine Rede, worin er die Mutter Gottes lästerte. Plötzlich öffnete sich der Himmel und zeigte die Panagia mit dem Kinde in ihren Armen, umstrahlt von einer blendenden Glorie. In demselben Augenblicke fuhr ein Blitz vom Himmel herab, der den Priester erschlug und zugleich die Thür, an der er stand, mitten zerspaltete. Zum Andenken an die Züchtigung der gotteslästerlichen Rede nennt man den Stein Logari [1]).

Ich sehe darin ein Bild der Pforte des Hades, ein passendes Symbol einer Gräberstätte. Aehnliche Doppelthüren finden sich häufig auch auf Grabsteinen dargestellt [2]) und waren die einfachste Erinnerung an den Tod, dessen Namen die Griechischen Dichter seit Homer so häufig durch „Pforte des Hades" umschrieben, dass es in den gewöhnlichen Sprachgebrauch überging [3]), Auch in Grabepigrammen kommt der Ausdruck vor [4]). Vor dieser Delphischen Hadespforte wurden vielleicht Todtenopfer dargebracht; auch bezieht sich auf dieselbe folgende in Delphi gefundene Grabschrift [5]):

Seinem erblichenen Knaben, dem Seligen [6]), hat ein Gedächtniss
Hier ein Delphischer Mann neben die Pforte gestellt,
Ihm, den alle geliebet, dem guten, verständigen, edlen
Rhetros, welcher des Lichts wenige Jahre genoss.

Der neuere Weg sowohl, als die alte heilige Strasse von Athen und Boeotien führen durch diese Gräber hin. Es war überhaupt eine schöne Sitte des Alterthums, Gräber zu den Seiten der Hauptstrassen anzulegen. Die Vorübergehenden pflegten ihre Schritte zu hemmen und den Verstorbenen ein ernstes Lebewohl zuzurufen [7]).

Die Platform Marmariá unterhalb des Weges, der sich gegen die Castalia zu heben anfängt, ist gross genug, um die von Pausanias angegebenen vier Tempel zu tragen, die hier in einer Reihe auf einander folgten, und von denen er den ersten zerfallen und den zweiten leer fand. Im dritten standen einige Statuen Römischer Kaiser. Der vierte war der Tempel der Vorseherinn Athene oder Pronoea [8]), welcher vor der Befragung des Orakels geopfert wurde. Deshalb, und wegen der Lage ihres Tempels vor der Castalia, neben welcher der Haupteingang in den Delphischen Tempelhof führte, gab man ihr auch den Namen Pronaea [9]).

Neben dem Wege, etwas höher hinauf, als der Tempel der Pronoea, lag das Heiligthum des Phylacos, eines einheimischen Heroen. dessen hülfreiche Erscheinung, wie die

Delpher glaubten, sie einst vor dem Eindringen der Perser und später der Gallier beschützen half. Das Heiligthum seines Genossen, des Heros Autonoos, sah Herodot unter dem Hyampeischen Gipfel unfern der Castalia [10]). Solche Heiligthümer, τεμένη, ἡρῷα, hat man sich meist als kleine ummauerte Höfe mit einem niedrigen Altar und einem Grabmonument in der Mitte zu denken, wenn nicht ausdrücklich ein grosses tempelartiges Gebäude angegeben wird.

Abgerissene Steinblöcke, die in grosser Anzahl am Fusse der Felsen umherliegen, erinnern an das Wunder, welches Perser und Gallier von der Beraubung der Delphischen Schätze zurückschreckte. Zweimal drangen sie, die Perser von Xerxes abgeschickt, die Gallier unter Brennus Anführung, bis zum Tempel der Pronoea vor, als plötzlich Felsmassen, durch Sturm und Blitze von den Gipfeln losgerissen, auf die Barbaren herabstürzten, so dass panischer Schrecken sie zum Rückzuge bewog. Herodot sah im Tempelhofe der Minerva die Steine, welche die Reihen der andringenden Perser durchbrochen hatten [11]). Zum Andenken der wunderbaren Rettung hatten die Delpher dort eine Trophäe errichtet [12]).

Von der Marmariá den Weg zur Castalia weiter verfolgend, gelangt man links sich abwendend zum Kloster der Panagia, welches in einem schattigen Garten liegt, der nach den Abhängen hin von einem ausgedehnten alten Unterbaue getragen wird, rings umgeben von Oliven und Maulbeerbäumen. Hier wird mit Recht allgemein das Gymnasium angesetzt. In der Klosterkirche sind Triglyphen und andere Architecturstücke und eine unbedeutende Inschrift [13]) eingemauert; eine andere [14]) ist im Innern der Kirche. Säulentrümmer liegen im Hofe umher, und in einem Nebengebäude zeigte man mir Reste eines alten Mosaikbodens. In diesem Kloster, welches eine Metoche des grossen oberhalb Daulis gelegenen Klosters Jerusalem ist, feiern die Kastriten am 15. August eine grosse Panegyris zu Ehren der Panagia.

Unterhalb des Klosters zieht sich das tiefe Felsenbett der Castalia bis an den Plistus hinab, der auch hier Xeropotamos heisst. Pausanias sagt, vom Gymnasium zum Plistus hinab sei, wie es ihm scheine [15]), nicht mehr als drei Stadien oder neun Minuten; doch irrt er hierin, denn das Hinabsteigen an dem stark geneigten Boden erfordert auch für einen rüstigen Fussgänger wenigstens zwanzig Minuten. Von der Zalesca oder der Oeffnung der Parnassischen Katabothren und von der Höhle der Lamia haben wir am Schlusse des zweiten Capitels gesprochen.

Bei der Castalischen Quelle verengt sich der Weg; links sieht man in die sechzig Fuss tiefe fast senkrechte Kluft, rechts hangen die hohen Felswände herab, die durch einen tiefen Einschnitt getrennt sich mit den zwei Gipfeln erheben, von denen der östliche, der Phlempúkos, durch die Castalia, welche an seinem Fusse entspringt, hinlänglich als die Hyampea bezeichnet wird, denn Herodot [16]) giebt das Heiligthum des Autonoos nahe bei der Castalia unter dem Hyampeischen Gipfel an. Von dort wurden nicht nur Tempelräuber herabgestürzt, sondern überhaupt solche, die schwere Verbrechen im Delphischen Heiligthume begangen hatten [17]).

Auch Aesop fand durch den jähen Sturz von der Hyampea seinen Tod; doch sahen die Delpher ihr Unrecht ein, zahlten zwei Generationen später eine Sühne und verlegten zugleich die Strafe auf einen anderen Felsen, der Nauplia hiess [18]) und nicht mit Sicherheit angegeben werden kann. Ich vermuthe jedoch, dass damit die schroffen Abhänge unter den Tennen nach dem Plistus hin gemeint sind, wo während des letzten Befreiungskrieges viele Türkische Kriegsgefangene hinabgestürzt wurden.

Phaedriaden hiessen im allgemeinen die Felswände, die sich weit über Delphi hinaus sowohl nach Osten, als nach Westen erstrecken, überall geeignet, die grausame Strafe zu vollziehen. Diodor bezeichnet mit diesem Ausdruck die westlichen Felsen, unter denen Philomelus über die Locrer siegte

und die Kriegsgefangenen dort hinabstürzte [19]). Bei Suidas ist die östlich gelegene Hyampea, von der Aesop gestürzt wurde, mit einbegriffen [20]). Auch Selbstmörder, wie Pherecydes, sollen den tödlichen Sprung von diesen Felsen gewählt haben [21]).

Die Höhen des Parnasses, besonders aber die beiden Gipfel, zwischen denen der Castalische Wasserfall herabstürzt [22]), und unter denen die Quelle selbst entspringt [23]), waren dem Bacchus geheiligt [24]). Hinter ihnen jenseits an einer Hochebene liegt die Corycische Höhle, die demselben Gotte gehörte und seinen Begleiterinnen, den Corycischen Nymphen [25]), weshalb auch diese Doppelfelsen ebenfalls Corycisch genannt werden [26]).

Die Berühmtheit derselben hat Römische Dichter und spätere Prosaïsten und Verskünstler veranlasst, dem Parnass zwei höchste Gipfel beizulegen [27]), da doch nur einer, der Lycorische, über alle emporragt. Die Scholiasten gehen im Irrthume weiter, und geben als die beiden Gipfel bald Nysa und Cirrha, bald gar Helicon und Cithaeron an [28]), und stellen auf den einen den Tempel des Apoll, auf den anderen den des Bacchus, was einige neuere Philologen zum Ueberdruss wiederholen.

Die Castalia scheint vom Falle des Giessbaches über ihr oder von ihrem eigenen Falle in ihr tiefes Felsenbett benannt worden zu sein [29]).

Sie war das Weihwasser für alle, die Apolls Heiligthum betraten. Nicht nur die, welche das Orakel befragen [30]) oder am Pythischen Feste vor dem Kampfe zum Gotte beten wollten [31]), sondern auch die Diener nnd Dienerinnen des Tempels [32]) und wen sonst irgend ein religiöser Zweck nach Delphi führte [33]), musste sich an der Castalia reinigen und mit ihrem Wasser sich besprengen lassen. Das Waschen des Hauptes scheint dabei vorzüglich gebräuchlich gewesen zu sein, weshalb es von Dichtern auch auf den Apollo selbst übertragen wird [34]). Auch wer Sühnung und Reinigung vom

Morde beim Gotte suchte, wurde ohne Zweifel mit Castalischem Wasser gebadet [35]). Ich habe deshalb das noch erhaltene Bassin, in welches zum Zweck des Badens und Waschens Stufen hinabführen, das Bad der Pythischen Pilger genannt. Croesus hatte dahin zwei Weihwedel oder Gefässe zum Besprengen, ein goldenes und ein silbernes, geschenkt [36]). Weihwasser stand vor dem Eingange jedes Tempelhofes [37]), keines aber war so berühmt als das Castalische, welches dem Apoll vor allen genehm war [38]), und wie überhaupt die Sühngebräuche sich durch den Apollinischen Cult über Griechenland und die den Griechen verwandten Völker verbreiteten, so besonders auch die Reinigung durch Wasser, worin Apoll selbst als Vorgänger gedacht, und ihm eine Reinigung vom Morde des Python am Flusse Peneus im Thal Tempe zugeschrieben wurde [39]). Ueber die sündenvertilgende Wirksamkeit des Weihwassers herrschten indess im Alterthum auch reinere Ansichten, wie ein auf die Castalia bezügliches Epigramm beweist, das der Pythia in den Mund gelegt wird [40]):

Rein von Herzen erschein im Tempel des lauteren Gottes,
Wenn jungfräulicher Quell eben die Glieder benetzt;
Guten genügt ein Tröpfchen, o Pilgrim, aber dem Bösen
Wüsche das Weltmeer selbst nimmer die Sünden hinweg.

Auch der Fussboden des Tempels wurde jeden Morgen mit Wasser besprengt, welches aus der Quelle geschöpft wurde [41]).

Gänzlich abgeschmackt ist die Benennung „Bad der Pythia," welche Englische Reisende dem Bassin der Castalia geben. Der Irrthum eines Scholiasten, welcher meint, die von Tyrus als Weihgeschenke nach Delphi geschickten Jungfrauen, die zu Tempeldienerinnen des Apoll bestimmt waren, hätten Prophetinnen werden sollen und sich deshalb in der Castalia gebadet [42]), ist Schuld an dem allgemein verbreiteten Namen: Bad der Pythia. Die heiligen Greisinnen, die aus Delphischem Geschlecht genommen wurden [43]), scheinen vielmehr nie, oder höchstens einmal bei ihrer Einweihung zum prophetischen

Amte daselbst gebadet worden zu sein, da sie hinfort von jedem Umgange entfernt im Tempel lebten, so dass sie nie einer weiteren Entsündigung bedurften [44]. Bei Euripides im Jon weilt die Pythia schon vor Sonnenaufgang im Adyton, und auch in Aeschylus Eumeniden kommt nichts von einem Bade der Pythia vor dem Besteigen des Dreifusses vor.

Dass die Castalia dichterische Begeisterung einflösse, ist eine Erfindung Römischer Poeten [45]), von denen mancher leider vergebens nach einer solchen Quelle lechzte. Apoll, der Musaget, gab Veranlassung, den Weihbrunnen zu einem Musenborn umzustempeln.

Auch die Uebertragung prophetischer Kraft auf das klare Wasser der Castalia ist nichts als eine Neuerung [46]), entstanden aus ihrer grossen Berühmtheit und Heiligkeit und aus ihrer Verbindung mit dem Orakel. Im Adyton floss eine prophetische Quelle, die mit der Cassotis in unterirdischer Verbindung stand; die Castalia aber liegt im Verhältniss zum Tempel so tief, dass eine Ableitung ihres Wassers dahin eine Unmöglichkeit war und bleibt.

Neben einem Türkischen Brunnen wenige Schritte unter der Dexamene der Castalia, in den jetzt das Wasser zum bequemeren Gebrauch geleitet wird, steht eine Platane, leider seit kurzem des grössten Theils ihrer Zweige beraubt. Sie ist in Kastrí und der nächsten Umgegend die einzige. Ob hier, oder an einer der beiden anderen Quellen in Delphi der uralte Baum stand, den Agamemnon gepflanzt haben sollte [47]), lässt sich nicht entscheiden. Doch möchte ich glauben, dass er ihn an der Castalia pflanzte, wo auch er sich netzen musste, um die steinerne Schwelle des Phoebus zu betreten, dessen Orakel er vor dem Trojanischen Feldzuge zu befragen kam; denn die Cassotis war bestimmt, den heiligen Garten im Innern des Tempelbezirks zu wässern, und die dritte und grösste Quelle, die Delphusa, hat rings umher zu felsigen Boden, um einen grossen Baum zu tragen. Auffallend ist es, dass noch jetzt an der Cassotis ein Lorber,

an der Castalia eine Platane steht, und wenigstens ein Beweis, dass auch einst der Boden an beiden Stellen gleiche Bäume zu nähren geeignet sein konnte. Platanen an immerfliessenden Quellen gehören in Griechenland zu den Bäumen, die ein fast ewiges Leben haben. In der Nähe von Megaspelaeon ist eine schattige Platane, deren hohler aber frischer Stamm die Capelle der Panagia Plataniotissa umschliesst, die daselbst vor hundert und fünfzig Jahren eingerichtet wurde und so geräumig ist, dass zehn Menschen darin Platz haben. Die Erzählungen der Alten von uralten Bäumen sind deswegen nicht ohne Grund zu verwerfen.

Anmerkungen zum vierten Capitel.

1) τὸ Λογάρι, διότι ἐκεῖ ἔβγαλε τὸν λόγον.

2) Grabsteine, die eine Flügelthür darstellen, sind in Griechenland mehre: einer in Syra, mit Löwenköpfen verziert, ein andrer nahe bei Epidaurus bei einer Capelle rechts vom Wege nach Nauplia, ein dritter, früher in Aegina, ist jetzt nach Athen gebracht. Die Delphische Thür scheint mit metallenen Nägelknöpfen verziert gewesen zu sein, wie die Löcher zeigen. Dergleichen Knöpfe, ἧλοι, hiessen Lateinisch bullae. Cic. Verr. II. 4. 56.

3) Hom. Il. XXIII. 71. 74. IX. 312. Aeschyl. Agam. 1292. Soph. Oed. Col. 1569. πύλαι πολύξεστοι. Eurip. Alc. 126. Ἅιδα πυλῶνες. — Sapient. Sal. XVI. 13. Evang. Matth. XVI. 18.

4) Anth. Graec. VII. 391.

5) Corp. Inscr. Gr. 1722.

Σῆμα τόδ' ἥρωος ὁ πατὴρ παρὰ ταῖσδε πύλαισιν
Πυθικὸς ἵδρυσεν παιδὸς ἐπὶ φθιμένου.

6) Der Ausdruck ἥρως in Grabschriften ist keineswegs eine eitle Prahlerei der Angehörigen des Verstorbenen, wie man es wol erklärt, sondern bedeutet, was man jetzt ὁ μακαρίτης, der Selige nennt. Dieser Gebrauch des Worts ist sehr alt, und man nannte nicht nur die Geister guter Menschen so, sondern man unterschied auch wol philosophisch zwischen guten und bösen Heroen. Diog. Laert. VIII. I. § 18. von Pythagoras: καὶ θεοὺς μὲν δαιμόνων προτιμᾶν, ἥρωας δὲ ἀνθρώπων. Plutarch. de Def. Or. X. οὕτως ἐκ μὲν ἀνθρώπων εἰς ἥρωας, ἐκ δὲ ἡρώων εἰς δαίμονας αἱ βελτίονες ψυχαὶ τὴν μεταβολὴν λαμβάνουσι. Plut. de Placit. Phil. 8. p. 246. Tchn. Θαλῆς, Πυθαγόρας, Πλάτων, οἱ Στωϊκοὶ δαίμονας ὑπάρχειν οὐσίας ψυχικάς· εἶναι δὲ καὶ ἥρωας τὰς κεχωρισμένας ψυχὰς τῶν σωμάτων, καὶ ἀγαθοὺς μὲν τὰς ἀγαθάς, κακοὺς δὲ τὰς φαύλας.

7) Anthol. Graec. VII. 355. 419. 436. 495. 500. etc.

8) Paus X. 8. 4. Ἐσελθόντι δὲ ἐς τὴν πόλιν, εἰσὶν ἐφεξῆς ναοί· καὶ ὁ μὲν πρῶτος αὐτῶν ἐρείπια ἦν· ὁ ἐπὶ τούτῳ δὲ κενὸς καὶ ἀγαλμάτων καὶ ἀνδριάντων· ὁ δὲ αὐτῶν τρίτος καὶ ὁ τέταρτος, ὁ μὲν τῶν ἐν Ῥώμῃ βασιλευσάντων εἶχεν οὐ πολλῶν τινῶν εἰκόνας, ὁ τέταρτος δὲ Ἀθηνᾶς καλεῖται Προνοίας.

Demosth. c. Aristog. I. p. 780. εἰσὶ ταῖς πόλεσι πάσαις βωμοὶ καὶ νεῷ πάντων τῶν θεῶν, ἐν δὲ τούτοις καὶ Προνοίας Ἀθηνᾶς, ὡς ἀγαθῆς καὶ μεγάλης θεοῦ, καὶ παρὰ τῷ Ἀπόλλωνι ἐν Δελφοῖς κάλλιςος καὶ μέγιςος νεὼς εὐθὺς εἰσιόντι εἰς τὸ ἱερόν, ὃς ὢν θεὸς καὶ μάντις κατ' ἀμφότερα οἶδε τὸ βέλτιςον· ἀλλ' οὐκ ἀπονοίας οὐδ' ἀναιδείας.

Aeschin. c. Ctesiph. p. 69. καὶ αὐτοῖς (τοῖς Ἀμφικτύοσιν) ἀναιρεῖ ἡ Πυθία πολεμεῖν Κιῤῥαίοις καὶ Ἀκραγαλλίδαις πάντ' ἤματα καὶ πάσας νύκτας, καὶ τὴν χώραν αὐτῶν ἐκπορθήσαντας καὶ αὐτοὺς ἀνδραποδισαμένους ἀναθεῖναι τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ καὶ Ἀρτέμιδι καὶ Λητοῖ καὶ Ἀθηνᾷ Προνοίᾳ.

Aristid. Orat. in Minerv. p. 26. ὁ δὲ Ἀπόλλων τῶν αὐτοῦ χρησμῳδιῶν ταύτην (τὴν Πρόνοιαν Ἀθηνᾶν p. 25.) προυστήσατο καὶ προθύειν ἐπέταξεν. p. 28. (ὁ Ἀπόλλων) τοῖς μὲν ἄλλοις αὐτός ἐστι προπύλαιος, αὐτοῦ δὲ τὴν Ἀθηνᾶν πεποίηται.

Plutarch. Reip. ger. Praecept. p. 113. Tchn. ὁ δὲ Κράτης ὀλίγον ὕστερον θύουσιν αὐτοῖς ὑποβαλὼν χρυσίον τι τῶν ἱερῶν, κατεκρήμνισε τὸν Ὀργίλαον καὶ τὸν ἀδελφὸν ἀκρίτους· καὶ πάλιν τῶν φίλων τινὸς καὶ οἰκείων, ἱκετεύοντας ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Προνοίας, ἀνεῖλε· πολλῶν δὲ τοιούτων γενομένων, ἀποκτείναντες οἱ Δελφοὶ τὸν Κράτητα καὶ τοὺς στασιάσαντας, ἐκ τῶν χρημάτων, ἐναγικῶν προσαγορευθέντων, τοὺς κάτω ναοὺς ἀνῳκοδόμησαν. Unter den κάτω ναοὶ sind wol die Tempel in Cirrha zu verstehen.

Parthen. Erot. 25. τὸ τῆς Προνοίας Ἀθηνᾶς ἱερόν. cf. Photii Lex. Macrob. Saturn. I. 17. giebt einen Tempel der providentia, προνοίας Ἀθηνᾶς ναὸν in Delos an.

9) Herod. I. 92. VIII. 37. τὸ ἱρὸν τῆς Προνηΐης Ἀθηνᾶς.
Aeschyl. Eum. 21. Παλλὰς Προναία δ' ἐν λόγοις πρεσβεύεται.
Callimach. Fragm. CCXX. Bentl.

Χ' ἡ Παλλάς, Δελφοί νιν ὅθ' ἱδρύοντο προναίην.

Diodor. XI. 14. ὁ ναός und τὸ ἱερὸν τῆς Προναίας Ἀθηνᾶς.

10) Paus. X. 8. §. 4. πρὸς δὲ τῷ ἱερῷ τῆς Προνοίας Φυλάκου τέμενός ἐστιν.

Herod. VIII. 38. Τούτους δὲ τοὺς δύο Δελφοὶ λέγουσι εἶναι ἐπιχωρίους ἥρωας, Φύλακόν τε καὶ Αὐτόνοον, τῶν τὰ τεμένεά ἐστι περὶ τὸ ἱρόν. Φυλάκου μὲν παρ' αὐτὴν τὴν ὁδὸν κατύπερθε τοῦ ἱροῦ τῆς Προνηΐης· Αὐτονόου δὲ πέλας τῆς Κασταλίας ὑπὸ τῇ Ὑαμπείῃ κορυφῇ.

11) Herod. VIII. 39. οἱ δὲ πεσόντες ἀπὸ τοῦ Παρνησσοῦ λίθοι ἔτι καὶ ἐς ἡμέας ἦσαν σόοι, ἐν τῷ τεμένεϊ τῆς Προνηΐης Ἀθηναίης κείμενοι, ἐς τὸ ἐνέσκηψαν διὰ τῶν βαρβάρων φερόμενοι. Hieraus geht zugleich hervor, dass der Weg zwischen der Hyampea und dem Tempel der Pronoea hinführte, und letzterer in der Marmariá zu suchen ist.

12) Diodor. XI. 14.

13) Corp. Inscr. Gr. 1687.

14) Corp. Inscr. Gr. 1723.

15) Paus. X. 8. 5. τραπομένῳ δὲ ἐς ἀριςερὰν ἀπὸ τοῦ γυμνασίου καὶ ὑποκαταβάντι οὐ πλέον, ἐμοὶ δοκεῖν, ἢ τρία στάδια, ποταμός ἐστιν ὀνομαζόμενος Πλειστός. Der jetzige Name des Flusses ὁ ξεροπόταμος, d. h. ξηρὸς ποταμός, ist von seinem Zustande während des Sommers hergenommen; der alte Name πλειςός möchte sich auf die winterliche starke Anschwellung desselben beziehen, und von πλέω, impleo abgeleitet, so viel als πληστευόμενος oder πληθύων bedeuten.

16) Herod. VIII. 39. Αὐτονόου δὲ πέλας τῆς Κασταλίης ὑπὸ τῇ Ὑαμπείῃ κορυφῇ.

17) Schol. ad Lucian. Phal. I. 6. ἡ πέτρα Ὑάμπεια ἐκαλεῖτο.
Schol. ad Aristoph. Vesp. 1444. Ael. Var. Hist. XI. 5.
Eurip. Jon. 1222.

Δελφῶν δ᾽ ἄνακτες ὥρισαν πετρορῥιφῆ
θανεῖν ἐμὴν δέσποιναν οὐ ψήφῳ μιᾷ,
τὸν ἱρὸν ὡς κτείνουσαν ἐν τ᾽ ἀνακτόροις
φόνον τιθεῖσαν.

vs. 1266. Λάζυσθ᾽, ἵν᾽ αὐτῆς τοὺς ἀκηράτους πλόκους
κόμης καταξήνωσι Παρνασοῦ πλάκες,
ὅθεν πετραῖον ἅλμα δισκευθήσεται.

18) Plutarch. de Ser. Num. Vind. 12. p. 21. Tchn. ἐξ ἐκείνου δὲ (τοῦ Αἰσώπου) φασὶ καὶ τὴν τιμωρίαν τῶν ἱεροσύλων ἐπὶ τὴν Ναυπλίαν ἀπὸ τῆς Ὑαμπείας μετατεθῆναι. cf. Herod. II. 134.

19) Diodor. XVI. 28. τῶν δὲ Λοκρῶν στρατευσαμένων ἐπ᾽ αὐτόν (τὸν Φιλόμηλον), ἐγένετο μάχη περὶ τὰς Φαιδριάδας καλουμένας πέτρας, ἣν νικήσας ὁ Φιλόμηλος πολλοὺς μὲν ἀνεῖλε τῶν πολεμίων, οὐκ ὀλίγους δ᾽ ἐζώγρησε, τινὰς δὲ κατὰ τῆς πέτρας συνηνάγκασεν ἑαυτοὺς κατακρημνίσαι.

20) Suid. s. v. Αἴσωπος und Φαιδριάς.

21) Diog. Laert. I. 11. 5. ἔνιοι δέ φασιν, ἐλθόντα εἰς Δελφοὺς ἀπὸ τοῦ Κωρυκείου ὄρους αὐτὸν δισκῆσαι.

22) Albric. de Deor. Imag. IV. a longe vero Python serpens maximus erat, quem sagitta una Apollinis per medium transigebat, et erat Apollo inter duo juga montis Parnassi sedens, de quo et fons Castalius scaturiebat. Hiernach scheint, dass auch der Wasserfall Castalia hiess.

23) Stat. Theb. I. 62. si stagna peti Cyrrhaea bicorni Interfusa jugo. Hier ist nicht an den Wintersee der Parnassischen Hochebene zu denken, sondern stagnum bedeutet das Bassin, die gefüllte Dexamene der Castalia, wie das runde gemauerte Wasserbehältniss auf Delos τροχοειδὴς λίμνη hiess.

24) Sophocl. Antig. 1126.

σὲ δ' ὑπὲρ διλόφου πέτρας
στέροψ ὄπωπε λιγνύς, ἔνθα Κωρύκιαι Νύμφαι
στείχουσι Βακχίδες,
Κασταλίας τε νᾶμα.

Eurip. Phoen. 226.

ὦ λάμπουσα πέτρα πυρός
δικόρυφον σέλας ὑπὲρ ἄκρων
Βακχείων.

cf. Eurip. Jon. 1125. und Fragm. Hypsip. I. Aristoph. Nub. 599. Catull. LXIV. 391.

25) Aesch. Eum. 22.

σέβω δὲ νύμφας, ἔνθα Κωρυκὶς πέτρα
κοίλη, φίλορνις, δαιμόνων ἀναστροφή·
Βρόμιος δ' ἔχει τὸν χῶρον.

26) Eurip. Bacch. 556.

πόθι Νύσας ἄρα τᾶς θηροτρόφου θυρσοφορεῖς
θιάσους, ὦ Διόνυσ', ἢ κορυφαῖς Κωρυκίαις;

cf. Diog. Laert. I. 11. 5. τὸ Κωρύκειον ὄρος, womit die Hyampea oder die Phaedriaden überhaupt gemeint sind, denn der conische Hügel, in welchem die Coryeische Grotte liegt, hat nirgends eine Felswand, von der sich ein Selbstmörder hätte herabstürzen können.

27) Ovid. Metam. I. 316.

Mons ibi verticibus petit arduus astra duobus,
Nomine Parnasus, superatque cacumine nubes.

cf. Lucan. Phars. V. 71. Stat. Theb. VII. 346. Lucian. Contempl. 5. Nonn. Dionys. XIII. p. 358.

28) Servius ad Georg. III. 291. Schol. ad Lucan. III. 172. Lactant. ad Stat. Theb. VII. 347. Gänzlich ungegründet ist auch die Annahme neuerer Philologen, es habe von den beiden Spitzen des Parnasses die südliche Lycorea, die nordwestliche Tithorea geheissen. Der Parnass hat viele Gipfel, und der von Herodot VIII. 32. unter dem Namen Tithorea oberhalb der Stadt Neon angegebene ist keineswegs einer der höchsten, wohl aber von der Seite des Thals schwer zugänglich.

29) Κασταλία von κασταλάω für καταστaλάω wie καβαίνω, κάπετον, κάβλημα und dergl.

30) Heliod. Aeth. II. 26. ἐπαινέσας οὖν τῶν τε δρόμων καὶ ἀγορῶν καὶ κρηνῶν τὸ ἄστυ, καὶ Κασταλίαν αὐτήν, ἣν δὴ καὶ περιῤῥαντήριον ἐποιησάμην, ἐπὶ τὸν νεὼν ἔσπευδον.

Pind. Pyth. IV. 290. μεμάντευμαι δ' ἐπὶ Κασταλίᾳ.

31) Pind. Pyth. V. 39. ὕδατι Κασταλίας ξενωθείς.

32) Eurip. Jon. 94.

ἀλλ᾽, ὦ Φοίβου Δελφοὶ θέραπες,
τὰς Κασταλίας ἀργυροειδεῖς
βαίνετε δίνας, καθαραῖς δὲ δρόσοις
ἀφυδρανάμενοι στείχετε ναούς.

Eur. Phoen. 222.

ἔτι δὲ Κασταλίας ὕδωρ
ἐπιμένει με κόμας ἐμὰς
δεῦσαι, παρθένιον χλιδὰν,
Φοιβείαισι λατρείαις.

33) Plut. Arist. 20. ἐκ δὲ Πλαταιέων Εὐχίδας, ὑποσχόμενος, ὡς ἐνδέχεται τάχιςα, κομιεῖν τὸ παρὰ τοῦ θεοῦ πῦρ, ἧκεν εἰς Δελφούς. Ἁγνίσας δὲ τὸ σῶμα καὶ περιῤῥανάμενος ἐστεφανώσατο δάφνῃ, καὶ λαβὼν ἀπὸ τοῦ βωμοῦ τὸ πῦρ, δρόμῳ πάλιν εἰς τὰς Πλαταιὰς ἐχώρει.

34) Eurip. Phoen. l. l. κόμας δεῦσαι.

Horat. Od. III. 4. 61.

Qui rore puro Castaliae lavit
Crines solutos.

cf. Ovid. Met. I., 371. Stat. Theb. I. 698.

35) Aesch. Eum. 451.

πάλαι πρὸς ἄλλοις ταῦτ᾽ ἀφιερώμεθα
οἴκοισι, καὶ βοτοῖσι καὶ ῥυτοῖς πόροις.

Orest erzählt hier der Athene seine Reinigung vom Muttermorde, die in Delphi durch Apoll selbst mit Wasser und Opferblut vollzogen war. Die ἄλλοι οἶκοι sind der Delphische Tempel, der mit verstärkendem Plural oft ναοί, οἶκοι, δόμοι, δώματα, ἀνάκτορα, μέλαθρα Φοίβου heisst.

36) Herod. I. 51. καὶ περιῤῥαντήρια δύο ἀνέθηκε, χρύσεόν τε καὶ ἀργύρεον.

37) Hippocr. de Morb. Sacr. II. ὅρους θεοῖσι τῶν ἱερῶν καὶ τῶν τεμενέων ἀποδεικνύμενοι, ὡς ἂν μηδεὶς ὑπερβαίνοι, εἰ μὴ ἁγνεύοι, εἰσιόντες τε περιῤῥαινόμεθα, οὐχ ὡς μιαινόμενοι, ἀλλ᾽ εἴ τι καὶ πρότερον ἔχομεν μύσος, τοῦτο ἀφαγνιούμενοι.

Poll. Onom. I. 1. 3. εἴη δ᾽ ἂν ὁ εἴσω περιῤῥαντηρίων τόπος ἔνθεος.

38) Pind Pyth. I. 75. Παρνασοῦ τε κράναν Κασταλίαν φιλέων.

39) Aelian. Var. Hist. III. 1. ἐνταῦθά τοί φασι παῖδες Θετταλῶν καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν Πύθιον καθήρασθαι κατὰ πρόσταγμα τοῦ Διός, ὅτι τὸν Πύθωνα τὸν δράκοντα κατετόξευσεν etc. Die Gegend daselbst und der zerstörte Bischofssitz heissen jetzt τὸ Λυκοστόμιον, vielleicht ein alter und bedeutsamer Name.

40) Anthol. Graec. XIV. 71. cf. 74. Diog. Laert. VI. 6. 42.

41) Eurip. Jon. 102.

> ἡμεῖς δέ, πόνους οὓς ἐκ παιδός
> μοχθοῦμεν ἀεί, πτόρθοισι δάφνης
> στέφεσίν θ' ἱεροῖς ἐσόδους Φοίβου
> καθαρὰς θήσομεν ὑγραῖς τε πέδον
> ῥανίσι νοτερόν.

vs. 146.
> χρυσέων δ' ἐκ τευχέων ῥίψω
> γαίας παγάν,
> ἃν ἀποχεύονται
> Κασταλίας δῖναι,
> νοτερὸν ὕδωρ βάλλων.

42) Schol. ad Eurip. Phoen. 230. *Κασταλία δὲ πηγὴ ἐν Πυθίᾳ (Πυθῶνι), εἰς ἣν λέγουσι τὰς ἱεροδούλους παρθένους λοῦεσθαι, μελλούσας θεοπρόπιον φθέγξεσθαι ἐν τῷ τρίποδι. Παρθένιον δὲ χλιδὴν αὐτὴν τὴν Κασταλίαν φησί, παρ' ὅσον παρθένων μόνον ἐστὶ λουτρόν.*

43) Eur. Jon. 91. *γυνὴ Δελφίς.* cf. ibid. 1323. *πασῶν Δελφίδων ἐξαίρετος.* Maxim. Tyr. XIV. 1. *γύναιον τὸ τυχὸν Δελφικόν.* Plutarch. de Pyth. Orac. XXII. *ὥσπερ ἡ νῦν λατρεύουσα γέγονε μὲν εἴ τις ἄλλος ἐνταῦθα νομίμως καὶ καλῶς, καὶ βεβίωκεν εὐτάκτως,* etc.

44) Plutarch. de Def. Or. 47. *ὅθεν εὔηθές ἐστι τὸ μιᾷ γυναικὶ πρὸς τὰ μαντεῖα χρῆσθαι καὶ ταύτῃ παρέχειν πράγματα, φυλάττοντες ἁγνὴν διὰ βίου καὶ καθαρεύουσαν.* ibid. 51. *τούτων ἕνεκα καὶ συνουσίας ἁγνὸν τὸ σῶμα καὶ τὸν βίον ὅλως ἀνεπίμικτον ἀλλοδαπαῖς ὁμιλίας καὶ ἄθικτον φυλάττουσι τῆς Πυθιάδος.*

45) Ovid. Amor. I. 15. 35.

> mihi flavus Apollo
> Pocula Castalia plena ministret aqua.

Stat. Sylv. V. 5. init.

> Me miserum! neque enim verbis solemnibus ulla
> Incipiam nunc, Castaliae vocalibus undis
> Invisus, Phoeboque gravis.

Martial. Epigr. XII. 3. 11.

> Laurigeros habitat facundus Stella Penates,
> Clarus Hyanteae Stella sititor aquae.
> Fons ibi Castalius vitreo torrente superbit,
> Unde novem dominas saepe bibisse ferunt.

46) Lucian. Jup. Trag. 30. *πῶς, ὦ Μῶμε, δυνατὸν ποιεῖν ταῦτα, μήτε τρίποδος ἡμῖν παρόντος, μήτε θυμιάματος, ἢ πηγῆς μαντικῆς, οἵα ἡ Κασταλία ἐστίν;*

Themist. Orat. XIII. p. 292. *ποιμένος τινὸς ἐν τῷ Παρνασσῷ ἐκ Κασταλίας τῷ μαντικῷ πνεύματι κατασχομένου.* cf. Suidas s. v. *Κασταλία.* Claudian LXXXI. quidquid Castalio de gurgite Phoebus anhelat. Orig. contr. Cels. VII. p. 353. *ἡ τοῦ Ἀπόλλωνος προφῆτις περικαθεζομένη περὶ τὸ τῆς Κασταλίας στόμιον.*

47) Theophr. Hist. Plant. IV. 13. (14.) *τινὲς δέ φασι καὶ τὴν ἐν Δελφοῖς πλάτανον Ἀγαμέμνονα φυτεῦσαι.* cf. Plin. N. H. XVI. 44. f. Athen. Deipn. XV. 62.

FÜNFTES CAPITEL.

Haupteingang in den Pythischen Tempelbezirk. — Heiliger Peribolos. — Lage der Stadt. — Zusammenstellung der Wege des Pausanias und des Plutarch. — Statuen. — Thesauren. — Thesaurus der Corinther. — Stoa der Athener. — Rathhaus und Gemeinherd der Delpher. — Stein der Sibylle. — Grosser Altar. — Eherner Wolf. — Ueber das Symbol des Wolfes.

Der Haupteingang in den Pythischen Tempelbezirk [1]) war von der Seite der Castalia. Ausser diesem gab es noch Nebeneingänge [2]), was sonst ungewöhnlich war [3]). Pausanias trat von Osten kommend durch die Hauptthür ein und ging, wie es scheint, durch eine westliche Nebenthür beim Theater wieder hinaus [4]). Die Umfangsmauer, der heilige Peribolos, war sehr gross [5]) und umschloss ausser dem Tempel viele andere Gebäude und Heiligthümer. Sie bildete, so viel sich schliessen lässt, ein Dreieck mit gebrochenen Seiten und abgestumpften Ecken, dessen Basis die tiefer gelegene Südseite bildet, von der sich ein unzweifelhafter Theil, wie es scheint die grössere Hälfte, in dem erwähnten Hellenicón erhalten hat, welches bei Ausgrabungen sichere Ausgangspunkte geben kann. Auch von der nördlichen Ecke glaube ich ein Stück auf halbem Wege zwischen der Nicolauskirche und der Quelle Kerná entdeckt zu haben. Auf dem Wege von der Castalia zum Tempel lagen die meisten Sehenswürdigkeiten, doch lässt sich hier nur im allgemeinen die Lage des einzelnen angeben, bis Ausgrabungen mehr von dem Verschütteten enthüllt haben werden. Dagegen kann nördlich vom Tempel schon jetzt das meiste aus den vorhandenen Ruinen bestimmt werden.

46) Lucian. Jup. Trag. 30. πῶς, ὦ [illegible] μήτε τρίποδος ἡμῖν παρόντος, μήτε θυμι[illegible] ἡ Κασταλία ἐστίν;

Themist. Orat. XIII. p. 292. [illegible] Κασταλίας τῷ μαντικῷ πνεύματι κατα[illegible] Claudian LXXXI. quidquid Castali[illegible] contr. Cels. VII. p. 353. ἡ τοῦ [illegible] τὸ τῆς Κασταλίας στόμιον.

47) Theophr. Hist. Plant. IV [illegible] Δελφοῖς πλάτανον Ἀγαμέμνονα [illegible] Deipn. XV. 62.

[illegible] er Castalia, und [illegible] Stadien [6]), [illegible] Peribolos hin, [illegible] den Tennen, [illegible] Wege [illegible] über die [illegible] Perie- [illegible] geführt [illegible] zusammen, [illegible] neben dem geraden [illegible] Tempel angesetzt

[illegible] unter denen die des Lysander [illegible] die bei Aegospotami über [illegible]

[illegible] Plutarch erwähnt ihn [illegible] Stelle, wo die [illegible] der Hetäre Rhodopis [illegible] wir, dass diese [illegible] Altar lagen, den [illegible] wahrscheinlich der [illegible] anderer vor dem

[illegible] hineingeht, [illegible] auf den süd- [illegible] zur Unter-

[illegible] übrige von [illegible], wobei [illegible] links vom [illegible] über.

..s die Statuen betrifft, so waren in Delphi noch zu ..s Zeit nicht weniger als dreitausend [12]. Nero führte ..n fünfhundert Erzbilder fort [13]. Constantin der Grosse ..ging noch schmählicheren Raub, indem er den Rest der ehernen Statuen fortführte, um seine neue Hauptstadt zu schmücken [14]. Wie viel Scythen und Gothen zertrümmert oder niedergeworfen, lässt sich nicht ermessen. Jetzt bedeckt den Boden überall hoher Schutt, über den die Hütten Kastrís leicht aufgebaut sind. Tiefer in den Boden ist man an sehr wenigen Stellen eingedrungen, und nirgends ohne interessanten Fund; es lässt sich deshalb von Ausgrabungen viel erwarten.

Die Statuen der Athleten und viele andere Weihgeschenke, namentlich auch von der Beute aus einheimischen Kriegen der Griechischen Staaten unter einander, standen vorzüglich im östlichen Theile des Tempelbezirks am Haupteingange. Viele andere waren hie und da bis hart an den Tempel zwischen den Thesauren und anderen Gebäuden aufgestellt. Der Boden des Bezirks hebt sich so stark, dass man von Boeotien kommend diese Statuen über den Peribolos hervorragen sah [15].

Die Thesauren standen ebenfalls, wie aus Pausanias deutlich hervorgeht, nicht vereint auf einer Platform, wie in Olympia, sondern vereinzelt diesseits und jenseits des Steins der Sibylle, bis gegen den grossen Altar hin. Es waren meist kleine Cellen und cisternenförmige Gebäude [16], theils über, theils unter der Erde, bestimmt, die Weihgeschenke zu verwahren, welche der Tempel selbst nicht fasste, und die entweder ihres Materials wegen der freien Luft nicht ausgesetzt werden durften, oder wegen der Kostbarkeit eines festen Verschlusses bedurften. Auch heilige Teppiche wurden daselbst aufbewahrt.

Der berühmteste Thesaurus war der sogenannte Corinthische, von Cypselus als Geschenk dem Gotte gebaut, wo unter anderen die goldenen und silbernen Weihgeschenke des ..yges aufbewahrt wurden [17].

Den Zweck eines Thesaurus hatte auch die Stoa, welche die Athenienser erbaut hatten [18]). Wie es scheint, lag sie östlich vom Stein der Sibylle.

Neben diesem war das Rathhaus [19]) der Delpher, in welchem eine Inschrift, die ich an einer der Stufen der Nicolauskirche fand, einen Gemeinherd, κοινὴ ἑστία, angiebt [20]). Solche Herde, auf welchen fortwährendes Feuer unterhalten wurde, waren in den Rathhäusern vieler Griechischer Städte [21]) als Sinnbild der Vereinigung des Staats zu einer grossen Familie. Von dem Gemeinherde im Delphischen Prytaneum ist der Opferherd in der Mitte des Apollotempels zu unterscheiden, auf dem ebenfalls ewiges Feuer brannte, und der ähnlich, aber in höherer religiöser Bedeutung, ein Gemeinherd für ganz Griechenland genannt werden konnte [22]).

In der Nähe des Prytaneums ragte ein Felsen über der Erde hervor, von dem herab die Sibylle Herophile ihre Orakelsprüche gesungen haben sollte [23]). Ich habe diesen Stein nicht auffinden können, zweifle aber nicht, dass es durch Fortschaffung des Schuttes, der an manchen Stellen sehr hoch liegt, wird geschehen können.

Auf dem Vorplatze des Tempels unter freiem Himmel stand der grosse Altar des Apollo [24]), wo die täglichen Opfer dargebracht wurden, wol derselbe, den Herodot dem Tempel gegenüber als ein Weihgeschenk der Chier angiebt [25]).

In der Nähe des Altars stand ein eherner Wolf [26]), ein Sinnbild des Asyls und der Sühne, die Apoll dem von der Blutrache verfolgten flüchtigen Mörder verheissen hatte. — Dass vom Delphischen Orakel die Gesetze über die Reinigung von unvorsätzlichem oder einer Rechtfertigung fähigem Morde [27]) ausgegangen, wodurch die Blutrache, welche der ältere chthonische Naturdienst forderte, allmählich verdrängt wurde [28]), ist von O. Müller zu Aeschylus Eumeniden vollständig erläutert; nur in Betreff der Bedeutung des Wolf-



symbols können wir dem grossen Gelehrten nicht beistimmen [29]).

Dass der Wolf in keiner zufälligen nnd künstlichen, sondern in irgend einer alten religiösen Beziehung zum Apollo stehe, beweist unter anderen sein ehernes Bild neben dem Altar vor dem Delphischen Tempel und der Glaube, dass Apoll den Wolf liebe, und die Sage, dass Wölfe zuerst Gold nach Delphi brachten. Leider hat sich keiner der Alten hinlänglich klar über jene Beziehung ausgesprochen, und somit kann ich auch meine Ansicht nur als Vermuthung vortragen.

Die Vergleichung eines flüchtigen Mörders mit einem Wolfe, der den Hirten oder seinen Hund getödtet, und scheu davon flieht, ist gleich alt als treffend, und es liesse sich schwerlich eine wahrere finden, als diese, deren sich schon Homer und nach ihm Virgil [30]) bediente. Die Tragiker wandten, um das Mitgefühl des Zuschauers zu gewinnen, ein milderes aber neueres Bild an und verglichen den Flüchtling mit irgend einem anderen wilden Thiere, wie den Athamas [31]) oder den Mörder des Lajus [32]), oder mit einem aufgescheuchten verfolgten Reh, wie den Orestes [33]). Die Sage, das Apollos Mutter, die flüchtige, überall verstossene Latona, als Wölfinn nach Delos kam [34]), dass sie in Boeotien von einem Eber verscheucht den Namen Ptoa erhielt [35]), entsprang aus demselben Bilde. Die Alcmaeoniden, behaftet mit der Schuld eines Mordes und flüchtigen Fusses, nannte man Lycopoden [36]). Statuen eines Wolfes, den die Verfolgten (φεύγοντες), als ihren Schutzheros ansahen [37]), standen vor den Gerichtshöfen in Athen.

Mit analoger Metapher werden die Erinnyen, die Göttinnen der alten Blutrache, von den Tragikern oft geradezu Hündinnen genannt [38]). Weder die Erinnye, noch der Hund, ihr Symbol, durfte ein Asyl betreten; denn der Flüchtling, oder was bildlich dasselbe heisst, der Wolf, ist in Apollos Schutz [39]). Wenn es heisst Apoll liebt den Wolf [40]), so bedeutet dies wol, dass er sich des Sühnung suchenden

annimmt, und dies ist es gerade, was ihm, dem jüngeren Gotte, die alten Rachegöttinen vorwerfen:

O du! Sohn des Zeus, du arglist'ger Dieb!
Ein Jüngling tratst du greise Götter in den Staub,
Den gottlosen Mann, den Blutschuld vertrieb, beherbergtest du,
Und stahlst, ein Gott, den Muttermörder uns hinweg! [41])

Und wenn erzählt wurde, dass Wölfe zuerst Gold nach Delphi brachten [42]), so waren damit ursprünglich wol Entsündigung Suchende gemeint, die mit Geschenken dem Phoebus [43]) nahten. Der Name Lycius möchte sich demnach auf den Apoll beziehn, in wiefern er Reinigung und Versöhnung gewährt.

Anmerkungen zum fünften Capitel

1) ἡ Πυθώ, der älteste Name Delphis, bezieht sich bei Späteren vorzüglich nur auf das Heiligthum, τὸ ἱερὸν τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος, und auf das dortige Orakel, während die Stadt mit Einschluss desselben, wie die Einwohner, οἱ Δελφοὶ hiess.

2) Paus. X. 8. 5. τέτμηνται δὲ καὶ ἔξοδοι δι' αὐτοῦ συνεχεῖς. Dass bei der Castalia die προπύλαια waren, beweist schon die Προναία Ἀθηνᾶ.

3) Servius ad Aen. IV. 200. Alii templum dicunt, non solum, quod potest claudi, verum etiam quod palis aut hastis aut aliqua tali re et lineis aut loris aut simili re septum est, quod et factum est. Amplius uno exitu in eo esse non oportet.

4) Paus. X. 32. 1. Τοῦ περιβόλου δὲ τοῦ ἱεροῦ θέατρον ἔχεται θέας ἄξιον. ἐπαναβάντι ἐκ τοῦ περιβόλου etc.

5) Paus. X. 8. 5. Δελφὶς δὲ ἡ πόλις ἄναντες διὰ πάσης παρέχεται σχῆμα· κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ τῇ πόλει τῇ ἄλλῃ καὶ ὁ ἱερὸς περίβολος τοῦ Ἀπόλλωνος· οὗτος δὲ μεγέθει μέγας καὶ ἀνωτάτω τοῦ ἄστεώς ἐστι.

6) Strabo IX. 3. p. 276. Tchn.

7) Paus. X. 9. 4. Λακεδαιμονίων δὲ ἀπαντικρὺ τούτων ἀναθήματά ἐστιν ἀπ' Ἀθηναίων Διόσκουροι καὶ Ζεὺς καὶ Ἀπόλλων τε καὶ Ἄρτεμις· ἐπὶ δὲ αὐτοῖς Ποσειδῶν τε καὶ Λύσανδρος ὁ Ἀριστοκρίτου στεφανούμενος ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος κ. τ. λ. ἀνάκεινται δὲ καὶ ὄπισθεν τῶν κατειλεγμένων, ὅσοι συγκατειργάσαντο τῷ Λυσάνδρῳ τὰ ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς ἢ αὐτῶν Σπαρτιατῶν ἢ ἀπὸ τῶν συμμαχησάντων· εἰσὶ δὲ οἵδε etc.

Plutarch. de Pyth. Or. 2. ἐθαύμαζε δὲ τοῦ χαλκοῦ τὸ ἀνθηρόν, ὡς οὐ πίνῳ προσεοικὸς οὐδὲ ἰῷ, βαφῇ δὲ κυανοῦ στίλβοντος, ὥστε καὶ πέμψαι τι πρὸς τοὺς νεάρχους, ἀπ' ἐκείνων γὰρ ἦρκται τῆς θέας, οἷον ἀτεχνῶς θαλαττίους τῇ χρόᾳ καὶ βυθίους ἑστῶτας.

8) Paus. X. 12. 1. πέτρα δέ ἐστιν ἀνίσχουσα ὑπὲρ τῆς γῆς· ἐπὶ ταύτῃ Δελφοὶ στᾶσάν φασιν ᾆσαι τοὺς χρησμοὺς ὄνομα Ἡροφίλην, Σίβυλλαν δὲ ἐπίκλησιν τὴν πρότερον γενομένην.

Plut. cap. 9. ἐπειδὴ γὰρ ἔστημεν κατὰ τὴν πέτραν γενόμενοι τὴν κατὰ τὸ βουλευτήριον, ἐφ' ἧς λέγεται καθίζεσθαι τὴν πρώτην Σίβυλλαν ἐκ τοῦ Ἑλικῶνος παραγενομένην, ὑπὸ τῶν Μουσῶν τραφεῖσαν.

Clem. Alex. Strom. I. p. 304. φασὶ γοῦν ἐν Δελφοῖς παρὰ τὸ βουλευτήριον δείκνυσθαι πέτραν τινά, ἐφ' ἧς λέγεται καθίζεσθαι τὴν πρώτην Σίβυλλαν.

9) Paus. X. 13. 3. *Κορίνθιοι δὲ οἱ Δωριεῖς ᾠκοδόμησαν θησαυρὸν καὶ οὗτοι, καὶ ὁ χρυσὸς ὁ ἐκ Λυδῶν ἀνέκειτο ἐνταῦθα.*

Plut. cap. 12. *ἅμα δὲ τούτων λεγομένων προήειμεν· ἐν δὲ τῷ Κορινθίων οἴκῳ τὸν φοίνικα θεώμενος* etc

10) Paus. cap. 14. 4 *Δελφῶν δὲ ἀνάθημά ἐστιν αὐτῶν πλησίον τοῦ βωμοῦ τοῦ μεγάλου, λύκος χαλκοῦς.*

Plut. cap. 14. *Ἐπεὶ δὲ τὸν Ἀκανθίων καὶ Βρασίδου παρελθοῦσιν οἶκον ἡμῖν ἔδειξεν ὁ περιηγητὴς χωρίον, ἐν ᾧ Ῥοδώπιδος ἔκειντό ποτε τῆς ἑταίρας ὀβελίσκοι σιδηροῖ* etc.

Herod. II. 135. *οἳ καὶ νῦν ἔτι συννενέαται, ὄπισθε μὲν τοῦ βωμοῦ, τὸν Χῖοι ἀνέθεσαν, ἀντίον δὲ αὐτοῦ τοῦ νηοῦ.*

11) Paus. cap. 19. 3. *τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς* etc.

Plut. cap. 17. *περιελθόντες οὖν ἐπὶ τῶν μεσημβρινῶν καθεζόμεθα κρηπίδων (τοῦ) νεώ.* Dass die sich unterhaltenden auf den Stufen des Apollotempels sitzen, zeigen auch die Worte cap. 29. *ὥστε ταυτὶ μὲν τὰ προγεγραμμένα τῶν σοφῶν, τὸ Γνῶθι σαυτὸν καὶ τὸ Μηδὲν ἄγαν ἀποδέχεσθε.*

12) Plin. N. H. XXXIV., 7. c. 7.

13) Paus. X. 7. 1.

14) Sozomen. Hist. Eccl. II. 15.

15) Justin. Hist. XXIV 7. Delphorum sociorumque non nisi quatuor milia militum erant, quorum contemtu Brennus ad acuendos suorum animos praedae ubertatem omnibus ostendebat, statuasque cum quadrigis, quarum ingens copia procul videbatur, solido auro fusas esse, plusque in pondere, quam in specie habere praedae affirmabat.

Polyaen. VII. 35. 2. *Βρέννος, Γαλάτας ἀγαγὼν ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα, θεώμενος τοὺς ἐν Δελφοῖς χρυσοῦς ἀνδριάντας, προσκαλεσάμενος Δελφοὺς αἰχμαλώτους διὰ τοῦ ἑρμηνέως ἤρετο, εἰ στερεὸν εἴη τὸ χρυσίον τῶν ἀναθημάτων.*

16) Gell. Noct. Attic. II. 10. id (favissas) esse cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae ex eo templo (Capitolino) collapsa essent, et alia quaedam religiosa e donis consecratis ——— sed Q. Valerium Soranum solitum dicere ait, quos thesauros Graeco nomine appellaremus, priscos Latinos flavissas dixisse.

Hesych. *θησαυρός· εἰς ἀγαλμάτων καὶ χρημάτων ἢ ἱερῶν ἀπόθεσιν οἶκος.*

Aus Paus. V. 19. 1. geht nur hervor, dass die Thesauren in Delphi ähnliche Gebäude waren, wie die in Olympia, keineswegs aber, dass jene so wie diese auf einer Platform standen.

Eurip. Jon. 1141. *λαβὼν δ' ὑφάσμαθ' ἱερὰ θησαυρῶν πάρα κατεσκίαζε.* Erwähnt werden die Thesauren auch Eurip. Androm. 1092.

ὁρᾶτε τοῦτον, ὃς διαστείχει θεοῦ
χρυσοῦ γέμοντα γύαλα, θησαυροὺς βροτῶν.

Seinen Hymnus vergleicht Pindar mit einem *θησαυρὸς ἐν πολυχρύσῳ Ἀπολλωνίᾳ νάπᾳ.*

17) Herod. I. 14. IV. 162. Paus. X. 13. 3. Plut Sept. Sap. Conv. XXI. de Pyth. Orac. XII.

18) Paus. X. 11. 5. *ᾠκοδόμησαν δὲ καὶ Ἀθηναῖοι στοὰν ἀπὸ τῶν χρημάτων, ὃ ἐν τῷ πολέμῳ σφίσιν ἐγένετο ἀπό τε Πελοποννησίων καὶ ὅσοι Πελοποννησίοις ἦσαν τοῦ Ἑλληνικοῦ σύμμαχοι. ἀνάκειται δὲ καὶ πλοίων τὰ ἄκρα κοσμήματα καὶ ἀσπίδες χαλκαῖ* etc.

19) Plut. de Pyth. Orac. IX. und Clem. Alex. Stromm. I. p. 304. *τὸ βουλευτήριον.* In der folgenden Inschrift heisst es *τὸ πρυτανεῖον.* Ob das Rathhaus oder einer der Thesauren, vielleicht der Corinthische, unter dem von Vitruv. VII. praef. angeführten tholus, qui est Delphis, zu verstehen sei, bleibt unentschieden.

20) *[ἀγαθᾷ τύχα. δεδόχθαι τᾷ πόλει τῶν Δελφῶν ἐν ἀγορᾷ τελείῳ σὺμ ψά]φοις ταῖς ἐν[νόμοις ἐπαινέ]σαι [τὸν δεῖνα Σαρδιανὸν, καὶ ὑπάρχειν αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις παρὰ τᾶς] πόλιος [προ]ξε[νίαν, προ]μαντείαν, προδικίαν, ἀσυλίαν, ἀτέλειαν πάν[των], προεδρίαν [ἐν ὅσοις ἀγώνοις ἁ] πόλις τίθητι, [καὶ γ]ᾶς καὶ οἰκίας ἔνκτησιν καὶ τἆλλα τίμια πάντα, ὅσα καὶ τοῖς ἄ[λλοις προξέ]νοις καὶ εὐεργέταις τᾶς πόλιος ὑπάρχει, καλέσαι δὲ αὐτὸν καὶ ἐν τὸ πρυτανεῖον ἐπὶ [τὰν] κοινὰν ἑστίαν, ἀναγράψαι δὲ τοὺς ἄρχοντας τὸ ψάφισμα ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ [τοῦ ἱ]εροῦ, γράψαι δὲ καὶ ποτὶ τοὺς τῶν Σαρδιανῶν ἄρχοντας καὶ τὸν δᾶμον καὶ ἀποστεῖλαι [ποτὶ τούτους] ἀντίγραφον, ὅπως πύθωντι [πάν]τ[ες].*

21) Pind. Nem. XI. 1. *Παῖ Ῥέας, ἅ τε πρυτανεῖα λέλογχας, Ἑστία,* und dazu die Erklärer. Poll. Onom. I. 1. 3. *οὕτω δ' ἂν (ἑστίαν) κυριώτατα καλοίης τὴν ἐν πρυτανείῳ, ἐφ' ἧς τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον ἀνάπτεται.* Polyb. XXX. 9. 4. Paus. V. 15. 5. VIII. 9. 2. VIII. 53. 3.

22) Auf den Opferherd im Tempel bezieht sich Plutarch Arist. 20. wo *κοινὴ ἑςία* in demselben Sinne steht, wie bei Euripides Jon. 366. *τρίπους κοινὸς Ἑλλάδος.*

23) die Stellen s. Anm. 8.

24) dieser Altar heisst bei Pausanias X. 14. 4. *βωμὸς ὁ μέγας,* bei Euripides Jon 1275. 1306. 1314. *βωμός,* 422. *βωμοί* und 1280 *βωμὸς θεοῦ (Ἀπόλλωνος).* Der Vorplatz des Tempels, worauf er stand, oder der Opferhof hiess *θυμέλη,* wie vs. 115. *Φοίβου θυμέλα ὑπὸ ναοῖς,* und vs. 46. *θυμέλαι.*

25) Herod. II. 135. s. Anm. 10.

26) Paus. X. 14. 4. Plutarch. Pericl. 21.

27) Dass Apoll den frevelhaften Mörder nicht annimmt und ihn nicht sühnt, beweist unter anderen die schöne Erzählung bei Aelian. V. H. III. 43.

28) Ueber die vom Delphischen Apoll eingeführten milderen Sitten überhaupt sieh Ephoros bei Strab. IX. 3. p. 282. Tchn.

29) O. Müller Dorier B. II. p. 304. findet es wahrscheinlich, dass der Name λύκειος mit einer alten Sprachwurzel lux, Licht, λευκός, zusammenhange, cf. Macrob. Saturn. I. 17.; aber dann würde z. B. der Wolf λύκος, das Thier des Nebels und der Dämmerung, wovon schon Aeschylus und andere den Beinamen Apolls ableiten, ein Lichtthier sein, und λυκόφως nicht Dämmerlicht, σκιόφως, wie es die Alten erklären, sondern Lichtlicht bedeuten. Λύκη wird von diesen meistens durch λύγη, σκότος, σκιά erklärt, am besten Schol. ad Il. VII. 433. Das bequemste ist freilich mit dem neuesten Mythenerklärer ohne weiteren Beweis, wie man es gerade zum Seinigen braucht, den Stamm Λυκ — bald als Wolf oder Fisch, bald als Ueberschwemmung, bald als Licht, bald als Hain auszugeben, gerade wie lucus a non lucendo. s. Forchhammer's Hellenica p. 210.. Wenn es erlaubt ist, die Erklärung alter Mythen auf so willkürliche Etymologien zu stützen, so verzeihe der ernste Leser mir folgenden Versuch:

Am Corydalus in Attica hauste einst ein gewisser Procrustes. Dieser hatte zwei Bettgestelle, ein kurzes und ein langes. Jeder Gast, der ihm in die Hände fiel, wurde in eines dieser Betten gelegt. War er gross, so wurde er verstümmelt, um in das kleine zu passen; war er klein, so legte ihn Procrustes in das grosse Bett und streckte ihn gewaltsam so lange aus, bis er es ausfüllte. Bei solcher Procedur pflegte der Gast seinen Geist jämmerlich aufzugeben. Procrustes war ein Recke im eigentlichsten Sinne des Worts, und wir brauchen nicht lange zu suchen, was wol der Mythos mit ihm und seinem Unwesen meine. Sein Name Προ — κρούστης ist gebildet aus πρό, vor, und κρούειν, hammern. Die Analogie anderer Wörter zeigt, dass die Aspiration des h in ch übergeht: Hohenheim — Hochheim: Vorhammer — Vorchhammer. Dass aber unter den Gästen, den Fremdlingen (ξένοι), die alten Götter und Heroen zu verstehen sind, die als völlig Unbekannte (ξένοι) zu ihrem Erklärer, dem Streck — Heros, kamen, um unter seinen Händen ein so klägliches Ende zu finden, braucht keines weiteren Beweises. — Aber, siehe da, es erschien Theseus, der Freund des Heracles, und erschlug den Procrustes. Theseus, ὁ Θησεύς, ist der Heros, der nur das positive setzen will, ὁ Θησείων τὸ θετικόν. Sein Freund Heracles ist nach Forchhammers Deutung die helle Luft, also der klare Verstand. Fassen wir nun den Mythos in gewöhnliche Worte, so kam die historische Wahrheit, die Freundinn der gesunden Vernunft, und machte dem Streckwerk ein Ende.

30) Hom. Il. XV. 586.

ἀλλ' ὅγ' ἄρ' ἔτρεσε, θηρὶ κακὸν ῥέξαντι ἐοικώς,
ὅστε, κύνα κτείνας ἢ βουκόλον ἀμφὶ βόεσσιν,
φεύγει.

Virgil. Aen. XI. 810.

Ac velut ille, prius quam tela inimica sequantur,
Continuo in montis sese avius abdidit altos,
Occiso pastore, lupus, magnove juvenco,
Conscius audacis facti, caudamque remulcens
Subjecit pavitantem utero, silvasque petivit:
Haud secus ex oculis se turbidus abstulit Arruns.

cf. Stat. Theb. IV. 363.

31) Pollux VII. 178. *Εὐριπίδης ἐν Ἰνοῖ.*

κοίλοις ἐν ἄντροις ἄλυχνος, ὥστε θὴρ μόνος.

32) Soph. Oed. Rex. 476.

φοιτᾷ γὰρ ὑπ' ἀγρίαν
ὕλαν ἀνά τ' ἄντρα καὶ
πέτρας ἅτε ταῦρος,
μέλεος μελέῳ ποδὶ χηρεύων.

33) Aesch. Eum. 131.

ὄναρ διώκεις θῆρα, κλαγγαίνεις δ' ἅπερ
κύων μέριμναν οὔποτ' ἐκλιπὼν πόνου.

cf. 111. 146. 246. *ὡς κύων νεβρόν.* 325. *πτῶκα.*

Ich kann nicht umhin, zu erwähnen, dass auch in der Neugriechischen Sprache der Wolf ein Sinnbild des bösen Gewissens ist, wie in dem Sprichworte: *ὁ λύκος ἀντάραν θέλει,* der Wolf will Nebel, das heisst: ein böses Gewissen sucht heimliche Wege.

34) s. Mythol. Wörterb. s. v. Latona. Apoll, der Sühngott, *Λύκειος, Πτῷος, Φύξιος, Καθαρτής,* heisst als Sohn der Wölfinn Leto bei Homer *Λυκηγενής.* — Bei den Römern hiess lupa das unreine, von der menschlichen Gesellschaft ausgestossene Weib, die *μυσάχνη.*

35) Tzetzes ad Lycophr. 265. *Λητοῖ ἐν Δήλῳ γεννώσῃ Ἄρτεμιν καὶ Ἀπόλλωνα σῦς μέγας ἄγριος ἐφάνη· ἰδοῦσα δὲ τοῦτο ἐπτοήθη καὶ Πτῶα ἐκλήθη.* cf. Plut. Pelop. 16. Steph. Byz. s. v. *Ἀκραιφία.*

36) Hesych. s. v. *λυκόποδες.* Sie waren *ἐναγεῖς* nach Herodot.

37) Aristoph. Vesp. 389.

ὦ Λύκε δέσποτα, γείτων ἥρως· σὺ γὰρ οἷσπερ ἐγὼ κεχάρησαι
τοῖς δακρύοισιν τῶν φευγόντων ἀεὶ καὶ τοῖς ὀλοφυρμοῖς·
ᾤκησας γοῦν ἐπίτηδες ἰὼν ἐνταῦθ', ἵνα ταῦτ' ἀκροῷο,
κἀβουλήθης μόνος ἡρώων παρὰ τὸν κλάοντα καθῆσθαι.
ἐλέησον καὶ σῶσον νυνὶ τὸν σαυτοῦ πλησιόχωρον.

Phot. Lex. s. v. *λύκου δεκάς. Ἥρως πρὸς τοῖς Ἀθήνησι δικαστηρίοις τῶν θηρίων μορφὰς ἔχων.* cf. Suid. s. v. *λύκος* und *δεκάζω.*

38) Aesch. Choeph. 924. 1054. Eumen. 132. 246. Soph. Hesych. s. v. *κύων· οἱ δὲ τὴν Ἐριννῦν*. Ein Hund stand beim Römischen Lar, dem Schutzgeiste des Hauses, der nach Plutarch Quaest. Rom. 51. zugleich ein erynnischer Rachegeist war.

39) Plutarch. Quaest. Rom. 111. *ὅτι μάχιμον ὄντα τὸν κύνα τῶν ἀσύλων καὶ ἁγίων ἐξείργουσιν ἱερῶν, ἀσφαλῆ καταφυγὴν τοῖς ἱκέταις διδόντες*. In Delos durfte kein Hund sein, Strab. X. 5. p. 389. Tchn. cf. Plut. Quaest. Rom. 68. Die Lupercalien, von Plutarch *τὰ Λύκαια* übersetzt, waren ein Sühnfest.

40) Plutarch. de Pyth. Or. XII. p. 114. Tchn.

41) Aesch. Eum. 149.

ἰὼ παῖ Διός, ἐπίκλοπος πέλει,
νέος δὲ γραίας δαίμονας καθιππάσω,
τὸν ἱκέταν σέβων ἄθεον ἄνδρα καὶ τοκεῦσιν πικρόν,
τὸν μητραλοίαν δ' ἐξέκλεψας ὢν θεός.

vs. 223. *ὁ Λατοῦς γὰρ ἶνίς μ' ἄτιμον τίθησι,*
τόνδ' ἀφαιρούμενος πτῶκα, ματρῷον ἄ-
γνισμα κύριον φόνου.

42) Servius ad Virg. Aen. IV. 377.

43) *Φοῖβος*, ein altes Adjectiv, bezieht sich auf den Sühngott, als den selbst reinen und lauteren. Plutarch. de Ei Delph. XX. p. 98. Tchn. *φοῖβον δὲ δή που τὸ καθαρὸν καὶ ἁγνὸν οἱ παλαιοὶ πᾶν ὠνόμαζον*, und cap. IX. p. 88. Tchn. *Φοῖβόν τε τῷ καθαρῷ καὶ ἀμιάντῳ καλοῦσι*. Tzetz. ad Lycophr. 6. *φοῖβον γὰρ τὸ καθαρὸν καὶ λευκόν*. Schol. ad Apoll. Argon. II. 201. *φοῖβον γὰρ τὸ καθαρόν, ὅθεν καὶ Φοῖβος ὁ Ἀπόλλων*. Serv. ad Aen. III. 251. Phoebus Apollo: purus, impollutus. Plut. de Def. Or. XXI. *ἁγνὸν γενόμενον καὶ φοῖβον ἀληθῶς, κατελθόντα τὸ χρηστήριον παραλαβεῖν* etc.

SECHSTES CAPITEL.

Tempel des Pythischen Apollo. — Sockel und Stufen. — Baustyl. — Giebelfelder. — Metopen. — Goldschmuck und Vergoldungen auf weissem Marmor. — Ueber die Weisse der Griechischen und Römischen Tempel. — Farbenlosigkeit der Statuen. — Das Innere des Tempels, Pronaos, Cella, Adyton. — Delphische Lehren und Delphisches E im Pronaos. — Cella, Malerei und Statuen derselben. — Altar des Poseidon. — Pythischer Opferherd mit ewigem Feuer, religiöser Gemeinherd Griechenlands. — Nabelstein. — Goldne Adler. — Bedeutung des Nabelsteins. — Licht und Rauchluke der Cella. — Ueber Hypaethralbau. — Lage des Adyton. — Beschaffenheit des Adyton. — Steinerne Schwelle. — Zwei Theile des Adyton: Kammer und Höhle. — Prophetischer Erdschlund. — Prophetische Quelle. — Dreifuss der Pythia. — Reliquien des Bacchus.

Wir treten jetzt näher zum Hause des Pythischen Apollo, dessen Lage wir bereits bestimmt haben. Die hohen Stufen, auf denen auch dieser Tempel stand [1]), waren, wie an vielen anderen, mehr zum Sitzen bestimmt, als zum bequemen Hinaufsteigen; doch mochte für letzteren Zweck der Theil vor dem grossen Eingange durch kleinere Stufen unterbrochen sein. Von der Südseite, wo die Gesellschaft des Plutarch sich zur Unterhaltung niederliess [2]), scheint die oberste Stufe, die den Sockel bildet, auf dem die Säulen standen, sich erhalten zu haben. Auf keinen Fall ist zu zweifeln, dass die angegebenen Steinplatten eine der Tempelstufen sind.

Die aufgefundenen Säulentrümmer zeigen, dass der äussere Baustyl Dorisch, der innere Jonisch war. Wenn wir einen sechssäuligen Tempel annehmen, so möchte er etwa um den siebenten Theil kleiner sein, als der Jupitertempel zu Olympia. Doch gehörte er zu den grösseren in Griechenland [3]), und wetteiferte an Schönheit mit den Tempeln Athens [4]). Die

Alcmaeoniden hatten bekanntlich den Wiederaufbau des im Jahr 548 abgebrannten Tempels übernommen und die Ausführung dem Architecten Spintharus, einem Corinther, übertragen. Die Vorderseite war durch ihre Freigebigkeit aus Parischem Marmor aufgeführt, das übrige aus gewöhnlichem Stein. Ein Theil des Tempels blieb lange oder vielleicht immer unvollendet [5]), doch ist ungewiss, welcher. Von den beiden Giebelfeldern war das eine mit den Statuen der Artemis, der Leto, des Apollo, der Musen und des untergehenden Helios, das andere mit denen des Dionysos und der Thyiaden geschmückt, beides Werke Athenischer Künstler [6]). Von den Metopen beschreibt Euripides fünf: Hercules und Jolaus erlegen die Lernaeïsche Hydra, Bellerophon die Chimaera, Zeus den Mimas, Pallas den Enceladus, Bacchus einen anderen Giganten [7]).

Am Tempel war äusserlich viel Goldschmuck [8]), am Architrav über den Säulen hingen vergoldete Schilde, und zwar an der Vorderseite runde, ein Weihgeschenk der Athener aus dem Marathonischen Siege [9]), an der südlichen und der hinteren Seite lange viereckige aus der Gallischen Beute [10]). An den Metopen war einzelnes vergoldet, wie die Waffen des Hercules [11]). So auch vielleicht an den Statuen des Giebels Haar, Leier, Köcher, Bogen, Zügel, Gürtel, vielleicht auch Gewänder [12]). Mit Farben dürfen wir uns am wenigsten das Haus des reinen Phoebos überdeckt denken [13]). Höchstens waren die Triglyphen blau, da der Tempel ziemlich alt war [14]), und vielleicht einige Leisten am Giebel und Gesimse mit encaustisch gemalten Verzierungen versehen [15]), oder, was ich vom Delphischen Tempel eher glauben möchte, mit goldenen. Alles übrige, besonders die grossen Massen, die den Körper des Tempels bilden, die Säulen, den Architrav, die Cella, denke ich mir weiss, die Vorderseite von glänzendem Parischen Marmor, die übrigen Seiten mit weissem Stuck überzogen. Zu anderer Annahme berechtigen uns weder die Aussagen der Alten, noch die vorurtheilsfreie Untersuchung der vorhandenen Ruinen. Die Pythia selbst nennt Siphnische

Gebäude aus Parischem Marmor weiss, und dies offenbar aus eben dem Grunde, wie sie ein mit Mennig bestrichenes Schiff roth nennt [16]). Wäre der Marmor bemalt gewesen, so hätte sie sich anders ausdrücken und nicht das rothe Schiff den weissen Gebäuden entgegen stellen müssen. Auch Pindar vergleicht seinen Hymnus mit einer weissen Parischen Denksäule [17]), und hätte sich nicht so ausgedrückt, wenn es zu seiner Zeit Sitte gewesen wäre, die schöne fernhin strahlende Weisse des Parischen Steins mit Farben zu verdecken. Als die Epheser der Diana einen Tempel bauen wollten und darüber berathschlagten, woher sie den weissen Marmor holen sollten, fand ein Hirte zufällig solchen in der Nähe der Stadt, worüber die Epheser sich so freuten, dass sie ihn einen Euangelos nannten [18]). Man eröffnete den neuen Steinbruch und erbaute einen Tempel, der von so blendender Weisse strahlte, dass die Aufseher die Fremden erinnern mussten, ihre Augen bei der Anschauung desselben in Acht zu nehmen [19]). Auch hier ist offenbar an keinen farbigen Anstrich, sondern an Politur des Marmors zu denken.

In Rom wurde nicht nur der ältere Capitolinische Tempel [20]), sondern auch die übrigen, da sie aus gewöhnlichem Stein gebaut waren, weiss angestrichen [21]), eine Sache, die den Aedilen zum Theil zur Last fiel, wie aus den Verrinischen Reden deutlich hervorgeht; denn Cicero meint, er würde sich nie um die Aedilität beworben haben, wenn das Anweissen von Säulen so viel Geld kostete, wie Verres während seiner Praetur einem Mündel dafür auf die Rechnung geschrieben, dessen Vater den Tempel des Castor in Pacht gehabt hatte, um ihn in baulichem Stande zu erhalten. Bei den prachtliebenden Römern späterer Zeit, welche bunte seltene Marmorarten, aber vorzüglich zur Verzierung der Zimmer und inneren Gehöfte suchten, bleibt dennoch candens und fulgens fortwährend zur Bezeichnung des äusseren Ansehens von Tempeln und reichen Privatgebäuden im Gebrauch, wovon sich jenes auf die blendende Weisse des Marmors der Mauern und

Säulen, dieses auf die blitzende Vergoldung des Daches bezieht. Virgil nennt poëtisch den Palatinischen Apollotempel eine schneeige Schwelle des glänzenden Phöbus [22]).

Weiss war den Alten eine heilige Farbe und zugleich die des Glücks und der Freude. Wer kennt nicht die weisse Festtracht, die weissen Rosse, die weissen Opferstiere? Nach Platos Ansicht ziemt sich für die Götter nur die weisse Farbe, und man soll ihnen nichts buntes weihen, weder in anderen Dingen, noch in Geweben, Teppichen und Gewändern [23]). Hiervon wurden jedoch zahlreiche Ausnahmen gemacht; denn die Gewebe waren für die Ausschmückung des Inneren der Tempel bestimmt, wo auch die Wände und die Decke häufig bemalt, und bunte Götterbilder aus Thon, Holz oder Elfenbein und Weihgeschenke aller Art aufgestellt waren.

Der weisse Marmor wurde polirt, was ihm zugleich eine grössere Dauerhaftigkeit gegen Wind und Wetter gab. Wo es nöthig schien, wurde er ausserdem noch mit durchsichtigem sorgfältig gebleichtem Punischem Wachse überzogen, ein Mittel welches man auch bei Statuen anwandte, die der freien Luft ausgesetzt waren [24]). Denn auch die nackten Theile aller Marmorstatuen waren in der schönsten Zeit gänzlich farbenlos. Da man in neuester Zeit begonnen hat, auch dies in Zweifel zu ziehen, so führe ich Lucians ausdrückliche Aeusserung über die Farbenlosigkeit der berühmtesten Statuen des Alterthums an, die uns hier genügen wird. Er führt uns nehmlich in seinem Dialog „die Bilder" einen entzückten Liebhaber vor, der aus den Meisterwerken des Praxiteles, Alcamenes, Calamis und Phidias sein Ideal zusammensetzt, und dann seinen Freund fragt, ob es ihm gefalle. Er erhält von diesem den Einwurf, dass nun noch etwas fehle, was ausser dem Bereiche der Statue liege. „Die Farbe, meinst du" entgegnet jener, „woher sollen wir nun die nehmen, woher die Schwärze des Haars und der Augenbrauen, die Röthe der Wangen und der Lippen, die zarte nicht allzu weisse [25]) Fleischfarbe des übrigen Körpers? woher anders, als von den Meistern unter

den Malern, von Polygnot, von Apelles, von Euphranor und Aëtion?" Auch Homer, als dichterischer Maler, und Pindar werden zu Hülfe gerufen, und so ein lebendiges Ideal vollendet, dem weder eine Statue, noch ein Gemälde allein entsprach. — Wer dennoch glauben will, dass zum Beispiel die Cnidische Venus bemalt gewesen sei, dem antworten wir mit Hermes bei demselben Lucian: „so viel ich ihr ansehe, wenn meine Augen nicht ganz trübe sind, ist sie aus weissem Pentelischem Steine geschnitten." [26])

So viel über diese Sache. Was das Aeussere des Delphischen Tempels betrifft, so ist noch zu erwähnen, dass Waffen als Weihgeschenke, wie gewöhnlich, an den Pfosten aufgehängt waren [27]), und dass in einer der Cellamauern die Grenzbestimmung des geweihten Cirrhaeïschen Gebiets eingehauen war [28]).

Das Innere des Tempels bestand aus drei Theilen: dem Vorhause, *πρόναος*, der Cella, *ναός, σηκός*, und dem Allerheiligsten oder Orakel, *ἄδυτον, μαντεῖον, χρηςήριον.*

Im Pronaos, der durch ein Gitter [29]) verschlossen war, stand eine Statue des Homer [30]), und in der Ecke noch zu Herodots Zeit ein silberner Mischkrug des Crösus und daneben drei goldne Sterne an einem ehernen Maste, ein Geschenk der Aegineten aus der Salaminischen Schlacht [31]).

An die Wand des Pronaos waren nach Beschluss der Amphictyonen [32]) die sieben Delphischen Lehren oder sogenannten Sprüche der sieben Weisen mit goldenen Buchstaben [33]) angeheftet, unter denen das „Erkenne dich selbst" obenan stand, gleichsam der Gruss, womit der prophetische Gott die Eintretenden anredete [34]). Einige schrieben dies Wort dem Thales, andere dem Apoll durch den Mund der Pythia zu [35]), ein Wort, das den Samen vieler philosophischen Bestrebungen ausgestreut und den Socrates zur Erforschung des inneren Menschen bewogen hat.

Daselbst befand sich auch ein hölzerner Buchstabe, der fünfte des Griechischen Alphabets, der Sage nach ein gemein-

schaftliches Weihgeschenk der sieben Weisen. Es war ein einfaches *E*, welches in der alten Orthographie zugleich die Stelle des Diphthongen *εἰ* vertrat. Als Zahlzeichen bezogen es einige auf die Zahl der ältesten Griechischen Weisen, die damit hätten bezeichnen wollen, es seien ihrer nur fünf gewesen; andere legten der Fünfzahl einen tieferen philosophischen Sinn unter. Als Conjunction konnte es „wenn" oder „ob" oder „wenn doch;" als Verbum *εἶ* „du bist" bedeuten, und so verschiedene Meinungen veranlassen, die Plutarch in der bekannten Abhandlung über das Delphische *E* auseinander gesetzt hat [36]).

In der Cella des Tempels, die von Andocides, einem Künstler zweiten Ranges, ausgemalt [37]) und, wie sich aus den Bruchstücken schliessen lässt, mit einer Jonischen Säulenhalle geschmückt war, standen die Statuen des Zeus und des Apollo, des Obwalters über das Schicksal und des Verkündigers desselben, und neben diesen zwei Moeren, die sonst überall in der Dreizahl verehrt wurden [38]).

Pausanias sah in der Cella einen Altar (*βωμός*) des Poseidon [39]), des Gottes, der die Quellen der Erde entsprudeln lässt und in Delphi vor allen seine Macht kund giebt. Er sollte einst gemeinschaftlich mit der Gaea im Besitz des Orakels gewesen sein. Daselbst stand auch ein eiserner Thron, auf dem Pindar sollte gesessen haben, wenn er seine Päanen zu Ehren des Apollo sang [40]). Ferner zeigt uns der alte Reisende in der Cella einen Opferherd (*ἑστία*), an welchem Neoptolemus ermordet sein sollte. „Aber in das Innerste des Tempels" fährt er fort, „werden wenige eingelassen; und es ist dort eine zweite Statue des Apollo aus Gold." Hierauf verlässt uns der sonst so ausführliche Beschreiber und geht wieder aus dem Tempel, unzufrieden, wie es scheint, dass er nicht zu den wenigen gehörte. Wir müssen uns deshalb nach anderen Führern umsehen.

Von Aeschylus lernen wir, dass ewiges Feuer auf dem Opferherde brannte [41]), dass an demselben Apoll den Orest

mit Ferkelblut vom Muttermorde reinigte [42]), und dass neben ihm der berühmte Nabelstein lag, an dem Orest bei der Sühnung kniete, so dass das Blut über den Stein hinabfloss [43]). In der Nähe war der Eingang zum Adyton.

Der Opferherd [44]) und das ewige Feuer auf demselben [45]) werden mehrfach erwähnt. Der Pythische Apoll, der Vater des Delphos und des Jon, war Penat von Delphi sowohl als von Athen, und hiess als solcher Patroos oder Patrios [46]), und sein Opferherd patria ara [47]). Und wie die Vesta immer in genaueste Verbindung zu den Penaten steht [48]), so heisst es von ihr in Beziehung auf den Pythischen Altar mit dem ewigen Feuer, dass sie das Haus des Apoll in Pytho verwaltet [49]). Aber Apoll war Patrios nicht nur für Delphi und Athen und für so viele Städte, die nach seiner Weisung gegründet waren, sondern für die gesammte Hellenische Welt als höchster Gesetzgeber, als Ordner des Hellenischen Gottesdienstes [50]). Und nicht für Griechenland allein war der Pythische Altar ein Gemeinherd [51]) und der Dreifuss ein heiliges Gemeingut [52]), sondern die gesammte alte Welt, so weit der Griechische Geist seinen Einfluss ausgedehnt hatte, erkannte das Delphische Orakel als religiösen Mittelpunkt an [53]). Wer immerhin, sei es als Privatmann oder von einem Staate abgeschickt, das Orakel zu befragen kam, mochte es sich um Gründung einer Colonie, um Einführung einer Gesetzgebung, um Versöhnung erzürnter Gottheiten, um Abwehrung von Seuchen und Hungersnoth, um Erklärung auffallender Wunder oder um Erforschung der Zukunft handeln, so musste er zuvor an diesem Altar ein Opfer darbringen, der deswegen *πυθόμαντις ἑστία* hiess. Das Feuer desselben wurde mit Tannenholz unterhalten [54]), und war zugleich ein Sühn- und Reinigungsfeuer [55]). Die Pythia, ehe sie ungesalbt und in schmuckloser Kleidung zum Dreifuss hinabstieg, räucherte daselbst einfach mit Lorber und Gerstenmehl [56]).

Neben dem Opferherde lag der Omphalos oder Nabelstein, ein weisser Stein von der Form eines Bienenkorbs oder abge-

stumpften Kegels, geschmückt mit heiligen Binden [57]. Pausanias erwähnt ihn gelegentlich, ohne seine Lage zu bestimmen [58]; da jedoch noch zu seiner Zeit die Delpher ihn für den Mittelpunkt der Erde ausgaben, so lässt sich nicht denken, dass sie ihn verrückt hätten. In Aeschylus Eumeniden begegnet die Pythia auf dem Gange durch das Innere des Tempels zum Adyton dem Orest, der sich an demselben niedergelassen. Im Innern des Tempels giebt ihn auch Strabo an, und ein Scholion zum Lucian setzt hinzu, dass er dort auf dem Fussboden lag [59]. Ich vermuthe, dass Opferherd und Omphalos sich, so viel möglich, in der Mitte der Cella befanden [60].

Nach einer Ansicht, die sich bei Varro und Hesychius findet [61], war der Nabelstein das Grab des Erddrachen, den Apoll mit seinen Pfeilen erlegt hatte, jener Schlange, die ein Symbol der chthonischen Gottheit war, deren Dienst dem des Apollo vorherging. Erinnern wir uns hierbei, dass er für den wirklichen Mittelpunkt der Erde galt, dass er eine grosse Heiligkeit besass, so scheint es mir nicht sehr gewagt, wenn ich ihn für einen alten Fetisch der Gäa halte, der Urprophetin, die, wenn auch Apoll, der jüngere Gott, sich in den Besitz des Orakels setzte, nie ganz ihren Antheil an dasselbe noch ihre Verehrung verlor [62]. Ein Nabelstein war auch der Fetisch des Jupiter Ammon, der für den Inhaber der prophetischen Kraft des Gottes galt, und in Paphos wurde ein ähnlicher Stein als Venus verehrt [63].

War der Nabelstein in Delphi der Gäa heilig, so erklärt sich, warum Orest an ihm gesühnt wurde, so dass das Ferkelblut über ihn hinabfloss; denn das Sühnopfer galt der Erdmutter, deren Boden durch das Blut des Muttermordes befleckt war. Apoll, im Mittelpunkte der Erde auf demselben sitzend, ist Gründer einer milderen Religion, Gesetzgeber und Erklärer des neuen göttlichen Rechts [64], das den rauheren Dienst jener finsteren Naturgewalten verdrängte.

Neben dem Omphalos standen einst die goldnen Bilder der beiden Adler, durch deren Flug Zeus die Erdmitte

bestimmt haben sollte [65]). Pindar kannte sie noch; später aber verschwanden die im Phocischen Kriege.

So weit von den Heiligthümern der Cella. Um uns nun in das Adyton zu führen, möchte uns ein neuerer Reisebeschreiber und sonst bekannter und gelehrter Archäolog bereden, mit ihm aus dem Tempel in den Hof zu gehen, wo der Dreifuss neben dem heiligen Lorberbaum hinter einem Geländer stehe [66]). Aber wir lassen ihn allein hinausgehen und bleiben bei den Alten, welche uns mit klaren Worten zu wiederholten Malen den Eingang in die geheimnissvolle Höhle innerhalb der Tempelmauern zeigen. In den Eumeniden des Aeschylus geht die Pythia [67]), und im Jon des Euripides nicht nur diese, sondern auch Xuthus [68]) durch die grosse und einzige Tempelthür zum Adyton aus und ein. Ueberhaupt geht niemand, der das Orakel befragen will, von Homer an bis herab in die Zeit der Byzantiner, anderswohin, als in den grossen Pythischen Tempel, wo sich im Allerheiligsten der Dreifuss befindet. Agamemnon überschreitet die steinerne Schwelle, um vom Apoll eine Weissagung über den Ausgang des Trojanischen Kriegs zu erhalten [69]). Nach Pindar empfängt Battus, als er in den Pythischen Tempel eingetreten, dort im goldreichen Hause des Phöbus die Weisung, in Libyen eine Colonie zu gründen [70]). Creon wird von Oedipus zum Hause des Phöbus gesandt, um zu erfragen, wie Theben von der Pest befreit werden könne [71]). Herodot und Xenophon bedienen sich einstimmig des Ausdrucks, die Pythia habe dem Lycurg geweissagt, sobald er in den Tempel getreten [72]). In verschiedenen Orakelsprüchen [73]) begrüsst die Pythia den Eintretenden mit den Worten: „selig, o Mann, der du zum Hause „des Gottes kommst,“ oder mit einem ähnlichen Grusse. Frevler, die sich ihr nahen, treibt sie mit den Worten hinweg: „fort von meinem Dreifuss!“ „entweich aus dem schönen Tempel!“ Die Phocischen Tempelräuber suchten die von Homer innerhalb der steinernen Schwelle angegebenen Schätze unter dem Fussboden, und zwar innerhalb des Tempels in der Nähe

des Opferherdes und des Dreifusses [74]). Dionysius der Perieget giebt den Dreifuss im Tempel an [75]), und Pausanias sagt, dass ihn Hercules einst aus dem Tempel habe rauben wollen [76]). Auch Heliodor, Lucan und Tzetzes stimmen darin überein, dass das Orakel im Tempel lag [77]); und wenn man es je unternehmen sollte, Nachgrabungen unter jenen denkwürdigen Trümmern anzustellen, so wird man es dort auffinden.

Dass das Orakel eine Höhle oder ein verdecktes unterirdisches Gemach gewesen, liegt schon in dem Worte *ἄδυτον*, welches einen Ort bezeichnet, zu dem niemand, als der Priester, oder wem es sonst besonders erlaubt wird, hinabsteigen darf [78]). Auch waren fast alle bekannten *ἄδυτα*, namentlich die prophetischen, unter der Erde, aber keines wird häufiger als das Delphische wie eine grosse Höhle oder ein geräumiges unterirdisches Gemach geschildert, welches im innersten Winkel des Tempels lag. So sind statt *ἄδυτον, μαντεῖον, χρηστήριον*, penetrale, oraculum, die Ausdrücke: *ἄντρον, σπήλαιον*, antrum, specus, caverna, bei den Alten sehr häufig [79]), alles Ausdrücke, womit sie nicht nur natürliche Höhlen, sondern auch gebaute unterirdische Gemächer bezeichnen, wie z. B. das in Form eines Thesaurus gebaute Orakel des Trophonius, in das man von oben mittelst einer Leiter hinabstieg. Die Ausdrücke *μυχός* und *ναοῦ τὸ ἐσωτάτω* [80]) geben die Lage des Delphischen Adytons als im Innersten des Tempels an, und ich vermuthe, dass der Eingang in dasselbe entweder an der Westseite der Cella der grossen Tempelpforte gegenüber lag, oder an der Nordseite, von wo aus eine Höhle sich tief in den Bergabhang hinein erstrecken konnte, und zwar in der Richtung nach der Cassotis hin, von der aus Wasser in dasselbe floss.

Dass das Adyton oder wenigstens der Raum, wo der Dreifuss stand, tiefer lag, als der Fussboden des Tempels, bezeichnen die Ausdrücke des Hinabsteigens: *καταβαίνω, κάτειμι, κατέρχομαι, ὑπέρχομαι*, descendere, mergere [81]).

Nach Stephanus von Byzanz war das Adyton aus fünf Steinen gebaut, ein Werk der berühmten Baumeister Trophonius

und Agamedes [82]), denen auch der steinerne Bau des ganzen ältesten Tempels zugeschrieben wurde, welcher im ersten Jahr der acht und fünfzigsten Olympiade durch einen Brand zerstört und darauf durch den ersetzt wurde, den wir in vorliegender Untersuchung vor Augen haben [83]). Im Homerischen Hymnus werden Trophonius und Agamedes durch die Legung der steinernen Schwelle [84]) als die Meister des Baus bezeichnet, während unzähliges Volk den Tempel aus geglätteten Steinen aufführt. Von diesem ältesten Gebäude scheint ausser dem starken polygonen Unterbau auch das fünfsteinige Adyton und der Fussboden, wenigstens die Gegend um den Pythischen Opferherd, der Zerstörung durch den Brand entgangen zu sein; denn wäre beides durch Spintharus neu gebaut worden, so hätten die Phocischen Räuber es sich schwerlich einfallen lassen, dort Nachgrabungen nach den Schätzen anzustellen, die, wie sie meinten, Homer innerhalb des Tempels mit den Worten angäbe:

Noch, was drinnen gesammt des Verkündigers Phöbus Apollons
Steinerne Schwelle verschliesset im felsumgebenen Pytho [85]).

Den Eingang in das Adyton verdeckte vielleicht nur ein Vorhang, da weiter keine Thür erwähnt wird. Das Innere desselben scheint mir aus zwei Theilen bestanden zu haben: aus einer ursprünglichen natürlichen Höhle, in der über dem prophetischen Schlunde der Dreifuss stand, und dem Trophonischen Vorbau oder der Kammer aus fünf Steinen, in welcher die Orakelbefrager sich setzten, während die Pythia weissagte. Plutarch erzählt, dass diese Kammer bisweilen von Wohlgerüchen erfüllt wurde, die von der Quelle des Adytons herzuwehen schienen [86]). Herodot nennt sie *μέγαρον* [87]), während er den ganzen Tempel mit *νηός* bezeichnet, und bestätigt, dass die Theopropen sitzend warteten, bis sie ihren Orakelspruch erhielten.

Im entlegeneten Winkel der Höhle [88]) stand ein dreifüssiges Gerüst über einem tiefen Erdschlunde mit nicht sehr

weiter Oeffnung, woraus ein kalter betäubender Hauch heraufwehte, dem man prophetische Begeisterung zuschrieb. Dieser Schlund, den man von der ganzen Grotte und ihrer Cyclopischen Ueberbauung wohl unterscheiden muss, wird mit den Wörtern: *στόμα γῆς*, *στόμιον*, *Πυθικὸν στόμιον*, *χάσμα*, *χάος*, *ῥῆγμα γῆς*, hiatus telluris, foramen terrae bezeichnet [89]).

Der Dreifuss hatte den Hauptzweck, die Prophetinn, deren Betäubung keineswegs künstlich hervorgebracht oder gar eine betrügerische Verstellung war, vor dem Hineinfallen in den tiefen Schlund zu sichern [90]). Zwischen den drei Füssen dieses Gestells hing ein hohler Kessel, *λέβης*, cortina, in Form einer Halbkugel [91]), in welchem als heilige Reliquien die Zähne und Knochen des alten Erddrachen aufbewahrt wurden, der so gewissermassen mit weissagte. Um die Füsse wand sich die schuppige Haut der Schlange [92]). Den Deckel des Kessels und zugleich den Sitz der Pythia bildete eine runde Scheibe, *ὅλμος* [93]). Lorberkränze hingen umher, deren starker Geruch die Ecstasis derselben vermehrt haben mögen [94]).

Plutarch giebt im Adyton eine Quelle an, die von Zeit zu Zeit duftete [95]). Das Wasser derselben war nach Pausanias unter der Erde aus der Cassotis, die ganz in der Nähe oberhalb des Tempels liegt, dorthin geleitet, und theilte der Pythia prophetischen Geist mit [96]). Auch Lucian lässt sie durch einen Trunk vom heiligen Wasser begeistert werden [97]), wie die Priester des Clarischen Apollo. Neben dieser Quelle und dem Heiligthume der Gäa, die vordem im Besitz des Orakels war, soll einst auch ein Heiligthum der Musen gestanden haben, die wegen der dichterischen Einkleidung der Sprüche für Beisitzerinnen der Weissagung und Wächterinnen des prophetischen Quells gegolten haben sollen, eine Sache, über die ich nicht zu entscheiden wage, da nur Plutarch sie in einer nicht ganz klaren Stelle erwähnt [98]).

Im Adyton befanden sich in einem Kessel, dessen Gebrauch zum Aufbewahren von Todtenasche auch sonst vorkommt, die

Reliquien des nach einem geheimen Mythus von den Titanen zerrissenen Dionysus [99]). Diesem wurden mystische Opfer dargebracht die mit den Bacchischen Orgien in Verbindung standen, welche der Frauenbund der Thyïaden, Delphischer und Attischer Weiber, auf den Höhen des Parnasses feierte. Die Darstellung des Dionysus und der Thyïaden im hinteren Giebelfelde bezog sich auf seine gemeinschaftliche aber geringere Verehrung in demselben Tempel mit Apoll [100]), und war wol ein Rest des älteren ungeregelten Naturdienstes, wie oft mystische Culte sich als Ueberbleibsel früherer Religionen zeigen, die im Geheimen fortdauerten, während die neue veröffentlicht wurde.

Steigen wir aus dem dunklen Adyton wieder in die Cella zurück, so drängen sich uns, ehe wir sie ganz verlassen, noch zwei Fragen auf: wie fiel das Tageslicht ein? und wie stieg der Rauch des Opferherdes hinaus? Beide beantworten wir mit der Bemerkung, dass im Dachrücken eine Oeffnung war, welche diesen Bedürfnissen zugleich genügte. Dies geht aus Justin hervor, welcher erzählt, dass beim Angriff des Brennus auf Delphi die Priester ihre kämpfenden Reihen dadurch gegen die übermächtigen Barbaren ermuthigten, dass sie ausriefen, der Gott sei angekommen, man habe ihn durch das geöffnete Dach in seinen Tempel hinabfahren sehen [101]). Ganz ähnlich entschwingt sich bei Homer Pallas Athene aus dem Männersaale des Odysseus vor den Augen des Telemach durch die offene Licht- oder Rauchluke, oder sie setzt sich ein anderes Mal in Gestalt einer Schwalbe in dieselbe nieder, um den Helden im schweren Kampfe gegen die übermüthigen Freier nahe zu sein [102]).

Jeder Tempel, in dessen Innerem ein Altar stand, worauf häufig geopfert wurde, oder gar ein Opferherd, auf dem, wie in Delphi, fortwährendes Feuer brannte, musste wol ein Rauchfenster haben, durch welches dann zugleich auch Licht einfallen konnte, wie dies bei den alten einfachen Häusern der Fall war. So erzählt Herodot von einer Macedonischen

Königswohnung, dass die Sonne durch den Rauchfang auf den Boden des Zimmers schien [103]). Vom Eleusinischen Tempel wird ein Lichtloch in der Höhe des Daches [104]), und von einigen Römischen Tempeln, dem Capitolinischen und dem des Dius Fidius, ein durchbrochenes Dach [105]) ausdrücklich erwähnt, und zwar bei ersterem nicht im Dachrücken, sondern in einer der beiden abhängigen Seiten. In der Cella dieses Tempels wollten einige sogar die Leiche des Cäsar verbrennen [106]), was ohne eine ähnliche Vorrichtung unmöglich gewesen wäre.

Eigentliche Hypäthraltempel mit einem in der Mitte ganz offenen Dache [107]) waren selten, und entweder durch einen bedeutenden Umfang der Cella und einen zugleich trocknen und milden Himmel bedingt, oder es erforderte irgend ein religiöser Grund diese Bauart. Das Hypäthron diente dann zugleich dazu, dass der Rauch vom Altare frei hinauswirbeln konnte [108]). Im Parthenon stand unter dem Hypäthron in der Mitte der Cella ein Altar auf einer grossen viereckigen Basis, deren Spuren sich unter der jetzigen Moschee erkennen lassen, wo man bisher ohne Grund die Stelle des grossen elfenbeinernen Standbildes der Minerva angenommen hat [109]), welche weiter im Innern geschützt unter dem Dache stand.

Der Delphische Tempel, unter den Höhen des Parnasses gelegen, der heftige Regengüsse und dichte Schneegestöber [110]) und oft mitten im Sommer Hagelschauer herabsendet, hatte wol nur eine kleinere Oeffnung [111]) oder eine Luke im Dachrücken, die, wenn es nöthig war, verschlossen werden konnte, und ich vermuthe, dass sich diese gerade über dem Opferherde in der Mitte der Cella befand [112]). Wie Odysseus prachtvoller Saal trotz des Rauchfanges ein russiges Gebälk hatte, denn es stand in der Mitte ein Herd, auf dem oft helles Feuer loderte, so mochte auch trotz der übrigen goldnen Pracht die Decke des Delphischen Tempels vom Rauche geschwärzt sein. Den Eintretenden konnte dies nicht stören; es erinnerte ihn vielmehr an die Frömmigkeit der zahllosen Verehrer des Gottes.

Anmerkungen zum sechsten Capitel.

---

1) Eurip. Jon. 739.

ὤχ' ἕκλε πρὸς μέλαθρα καὶ κόμιζέ με.
αἰπεινά τοι μαντεῖα.

2) Plutarch. de Pyth. Orac. XVII. p. 119. Tchn. περιελθόντες οὖν ἐπὶ τῶν μεσημβρινῶν καθεζόμεθα κρηπίδων (τοῦ) νεώ. Auch in der Unterhaltung über das Delphische E scheint Plutarch auf den Tempelstufen zu sitzen, cap. I. καθίσας περὶ τὸν νεών, und cap. II. ὅρα δὲ καὶ ταυτὶ τὰ προγράμματα.

3) Philostr. Vit. Apoll. VII. 11. p. 247. ἄλλου ἐδεήθη ναοῦ καὶ μεγάλων ἤδη καὶ ἑκατομπέδων.

4) Eurip. Jon. 184.

οὐκ ἐν ταῖς ζαθέαις Ἀθά-
ναις εὐκίονες ἦσαν αὐ-
λαὶ θεῶν μόνον, οὐδ' ἀγυι-
άτιδες θεραπεῖαι·
ἀλλὰ καὶ παρὰ Λοξίᾳ
τῷ Λατοῦς διδύμων προσώ-
πων καλλιβλέφαρον φῶς.

Pind. Pyth VII. 9.

πάσαισι γὰρ πολίεσι λόγος ὁμιλεῖ
Ἐρεχθέος ἀστῶν, Ἄπολλον, οἳ τεόν γε δόμον
Πυθῶνι δίᾳ
θαητὸν ἔτευξαν.

5) Plutarch. Anton. 23.

6) Herod. II. 180. V. 62. Pausan. X. 5. 5. X. 19. 3.

7) Eurip. Jon. 190 — 218. Dass die beschriebenen Bilder Basreliefs sind, geht hervor aus vs. 206.

σκέψαι κλόνον ἐν τείχεσι
λαΐνοισι Γιγάντων.

8) Eurip. Jon. 157. χρυσήρεις οἶκοι.

9) Paus. X. 19. 3. ὅπλα δὲ ἐπὶ τῶν ἐπιστυλίων χρυσᾶ etc. cf. Aeschin. c. Ctesiph. 116. (70).

10) Paus. I. 1. σχῆμα δὲ αὐτῶν ἐστιν ἐγγυτάτω τῶν Περσικῶν γέῤῥων.

11) Eurip. Jon. 190.

ἰδού, τάνδ' ἄθρησον,
Λερναῖον ὕδραν ἐναίρει
χρυσέαις ἅρπαις ὁ Διὸς παῖς.

12) Vergoldungen waren besonders häufig an Apollostatuen, woraus dichterische Beschreibungen zu erklären sind, wie z. B. Callimach. Hymn. in Apoll. 33.

χρύσεα τῷ 'πόλλωνι, τό τ' ἐνδυτόν, ἥ τ' ἐπιπορπίς,
ἥ τε λύρη, τό τ' ἄεμμα τὸ Λύκτιον, ἥ τε φαρέτρη·
χρύσεα καὶ τὰ πέδιλα. πολύχρυσος γὰρ Ἀπόλλων.

Das Gewand des Apoll wird sonst auch weiss genannt. Nonnus Dionys. XXXV. 370. εἵματι χιονέῳ πεπυκασμένος, ὥσπερ Ἀπόλλων.

13) Apolls Beiwort Φοῖβος erklärt Tzetzes ad Lycophr. 6. durch καθαρὸς καὶ λευκός. Dass der Palatinische Marmortempel des Apollo nicht übermalt war, zeigt Virgil Aen. VIII. 720.

Ipse, sedens niveo candentis limine Phoebi,

wo Servius nicht nur das niveo, sondern auch das candentis auf den Cararischen Marmor bezieht, woraus der Tempel gebaut war.

14) Dass die Triglyphen älterer Dorischer Tempel blau gefärbt waren, haben die Untersuchungen der erhaltenen Denkmäler unbestreitbar bewiesen. Auch die auf der Acropolis von Athen neuerdings aufgefundenen Triglyphen eines alten aus Poros (Puri) gebauten und mit Stuck überzogenen Tempels tragen unverkennbare Spuren von blauer Farbe. Zur Bestätigung dient Vitruvs Aeusserung (V. 2.), die Triglyphen seien eine Nachahmung der mit blauem Wachs bestrichenen Bretter, welche man anfangs vor die abgeschnittenen Balken geheftet habe.

15) Eine auf das Erechtheum bezügliche Inschrift erwähnt nur goldene Knöpfe oder Augen am Jonischen Säulencapitael und einen encaustisch bemalten Wulst des inneren Architravs; sonst enthält die andere bereits bekannte Inschrift Corp. Inscr. Gr. 160. nichts von Farben, sondern zeigt deutlich, dass das Poliren, ξέειν, ἐπεργάζεσθαι, die letzte Hauptarbeit zur Vollendung dieses Gebäudes war, wie auch Dichter das ξεστός, polirt, zur Bezeichnung prachtvoller Gebäude gebrauchen. Eurip. Or. 1389. Auf innere Bemalung und auf Färbung von Thüren bezieht sich die Inschrift Corp. Inscr. 2297.

16) Herod. III. 57.

ἀλλ' ὅταν ἐν Σίφνῳ πρυτανήϊα λευκὰ γένηται,
λεύκοφρύς τ' ἀγορή, τότε δὴ δεῖ φράδμονος ἀνδρός,
φράσσασθαι ξύλινόν τε λόχον κήρυκά τ' ἐρυθρόν.

τοῖσι δὲ Σιφνίοισι ἦν τότε ἡ ἀγορὴ καὶ τὸ πρυτανήϊον Παρίῳ λίθῳ ἠσκημένα.

17) Pind. Nem. 130.

σrάλαν θέμεν Παρίου λίθου λευκοτέραν.

In einem Epigramm heisst das verwüstete Delos wegen der einstigen Pracht seiner Marmorgebäude ἡ τότε λευκή. Anthol. Graec. IX. 421.

18) Vitruv X. 7. crustam candidissimo marmore.

19) Plin. N. H. XXXVI. 5. Ephesi in templo Dianae post aedem, in cujus contemplatione admonent aeditui, parcere oculis, tanta marmoris radiatio est.

20) Liv. XL. 51. theatrum et proscenium ad Apollinis, aedem Jovis in Capitolio columnasque circa poliendas albo locavit, et ab his columnis, quae incommode opposita videbantur signa, amovit, clipeaque de columnis et signa militaria affixa omnis generis dempsit. Dies geschah im Jahr 179 vor Christus.

21) Cic. Orat. in Verr. Act. II lib. I. 55. omnes illae columnae, quas dealbatas videtis, machina apposita, nulla impensa dejectae, eisdemque lapidibus repositae sunt. Hoc tu H-S DLX millibus locavisti. Atqui in illis columnis dico esse, quae a tuo redemptore commotae non sint; dico esse, ex qua tantum tectorium vetus delitum sit et novum inductum. Quod si tanta pecunia columnas dealbari putassem, certe nunquam aedilitatem petivissem Diesen Tempel des Castor, dessen Säulen also mit weissem Stuck überzogen waren, nennt Cicero cap. 50. celeberrimum clarrissimumque monumentum.

22) s. oben Anmerk. 13.

23) Plat. de Leg. XII. p. 206. χρώματα δὲ λευκὰ πρέποντ' ἂν θεοῖς εἴη καὶ ἄλλοθι καὶ ἐν ὑφῇ. βάμματα δὲ μὴ προσφέρειν, ἀλλ' ἐς τὰ πολέμου κοσμήματα. cf. Cic. de Leg. II. 18. color autem albus praecipue decorus deo est tum in ceteris, tum maxime in textili. Tincta vero absint, nisi a bellicis insignibus.

Nicht in Griechenland, sondern in Asien und Aegypten gewannen die Römer Geschmack an buntfarbigen Marmorarten. Privatgebäude, auf diese Weise geschmückt, beschreibt Statius in den Sylven, aber Seneca tadelt in seinen Briefen diesen Luxus seiner Landsleute. Schon Horaz erwähnt Epist. I. 10. 22. bunte Säulenhallen, welche die Gärten reicher Römer umgaben, bezeichnet aber dennoch mit candens den äusseren weissen Glanz einer reichen Villa, Epod. I. 29. Cicero fand den Porticus seiner Villa erst dann schön, als die Säulen polirt waren. Cic. Epist. ad Quint. Fr. III. 1. wobei zu bemerken, dass polire sich nicht nur auf die Glättung des natürlichen Steins, sondern auch ohne den Zusatz albo auf den weissen Verputz bezieht, auf das album opus, von dem sich Vitruv. VII. 3. des Ausdrucks superbia candoris bedient.

Gebäude aus bunten Steinen aufzuführen nennt Nonnus eine Tyrische Kunst, Dionys. V. 55. p. 134.

Καὶ πόλις Ἀονίη Τυρίης ποικίλλετο τέχνης
κάλλεϊ λαϊνέῳ, καὶ ἐπίπνυεν ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ
γειοτόμῳ γλωχῖνι ταμὼν ἑτερόχροα πέτρην.

24) Dies Verfahren hiess circumlitio, und musste, um einer Statue die letzte Vollendung zu geben, mit Kunst angewendet werden. s. Plin. N. H. XXXV. 11. Ueber das Bleichen und den Gebrauch des Punischen Wachses s. Plin. XXI. 14. XXXIII. 7. Vitruv. VII. 9. deinde cum candela linteisque puris subigat, uti signa marmorea nuda curantur.

25) In Beziehung auf die weisse Marmorstatue, will Lycinus sein lebendes Ideal, sein *ἀρχέτυπον*, nicht allzu weiss, *μὴ ἄγαν λευκόν, ἀλλὰ ἔναιμον ἁπλῶς* und *λευκὰ δέ, ὅσα τοιαῦτα χρή, καὶ τὸ ἐρύθημα ἐπανθεῖν*, welches alles zu der Schönheit gehört, die eine Marmorstatue nicht hat, zu dem *κάλλος ἔξω τοῦ ἀγάλματος*. Lucian. Imag. 7.

26) Lucian. Jup. Trag. 10. *ἀλλ' εἰ μὴ πάνυ ληρῶ, λίθου τοῦ λευκοῦ Πεντέληθεν, οἶμαι, λιθοτομηθεῖσα, εἶτα δόξαν οὕτω Πραξιτέλει, Ἀφροδίτη γενομένη, Κνιδίοις παρεδόθης.*

Dass ein natürlicher Fleck im weissen Marmor nicht durch Farbe verborgen werden kann, beweist Lucian. Amor. 15. *μέλαιναν οὖν ἐσπιλῶσθαι φυσικήν τινα κηλῖδα νομίζων, καὶ κατὰ τοῦτο τοῦ Πραξιτέλους ἐθαύμαζον, ὅτι τοῦ λίθου τὸ δύσμορφον ἐν τοῖς ἧττον ἐλέγχεσθαι δυναμένοις μέρεσιν ἀπέκρυψεν.*

Und wem fällt nicht Horaz ein? Od. I. 19. 5.

Urit me Glycerae nitor
Splendentis Pario marmore purius.

cf. Anthol. Gr. V. epigr. 36. vs. 7.

τῆς δὲ Ῥοδοκλείης ὑάλῳ ἴσος, ὑγρομέτωπος
οἷα καὶ ἐν νηῷ πρωτογλυφὲς ξόανον.

cf. ibid. epigr. 28. vs. 2. epigr. 48. vs. 3.

Bei Lucrez, Virgil und Ovid ist der color marmoreus synonym mit candens, albus und niveus. Wenn daher die Alten von weissen Marmortempeln und weissen Marmorstatuen reden, so ist es eben so unstatthaft, dennoch zu behaupten, sie seien in ihren Haupttheilen oder gar gänzlich von oben bis unten farbig angestrichen gewesen, als wenn jemand einen schwarz gemalten Tisch weiss nennen wollte, weil das Holz inwendig weiss ist.

27) Eurip. Andr. 1121.

ἐξέλκει δὲ καὶ παραστάδος
κρεμαστὰ τεύχη πασσάλων καθαρπάσας,
ἔστη 'πὶ βωμοῦ, γοργὸς ὁπλίτης ἰδεῖν.

28) Die Stelle s. Cap. II. Anm. 4.

29) Eurip. Jon. 1321. sagt die aus dem Tempel heraustretende Pythia:
ἐπίσχες, ὦ παῖ· τρίποδα γὰρ χρηστήριον
λιποῦσα θριγκοῦ τοῦδ' ὑπερβάλλω ποδὶ
Φοίβου προφῆτις.

30) Paus. X. 24.

31) Herod. I. 51. ἐπὶ τοῦ προνηΐου τῆς γωνίης. cf. VIII. 122.

32) Plutarch. de Garrul. XVII. τῷ ἱερῷ τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος οὐ τὴν Ἰλιάδα καὶ τὴν Ὀδύσσειαν, οὐδὲ τοὺς Πινδάρου παιᾶνας ἐπέγραψαν οἱ Ἀμφικτύονες, ἀλλὰ τὸ Γνῶθι σαυτὸν καὶ τὸ Μηδὲν ἄγαν καὶ τὸ Ἐγγύα, πάρα δ' ἄτα.

Pausan. 24. 1. ἐν δὲ τῷ προνάῳ τῷ ἐν Δελφοῖς γεγραμμένα ἐστὶν ὠφελήματα ἀνθρώποις ἐς βίον· ἐγράφη δὲ ὑπὸ ἀνδρῶν οὓς γενέσθαι σοφοὺς λέγουσιν Ἕλληνες. Macrob. in Somn. Scip. I. 9. sed et ipsius fronti templi haec inscripta sententia est (γνῶθι σαυτόν).

33) Plin. N. H. VII. 33. Rursus mortales oraculorum societatem dedere Chiloni Lacedaemonio, tria praecepta ejus Delphis consecrando, aureis literis, quae sunt haec: nosse se quemque et nihil nimis cupere comitemque aeris alieni atque litis esse miseriam.

34) Plutarch. de E Delph. XVII. p. 95. Tchn ὁ μὲν γὰρ θεὸς ἕκαστον ἡμῶν ἐνταῦθα προσιόντα, οἷον ἀσπαζόμενος προσαγορεύει τὸ Γνῶθι σαυτόν, ὃ τοῦ Χαῖρε δὴ οὐδὲν μεῖόν ἐστιν.

35) Plutarch. adv. Colot. XX. p. 248. Consol. in Apoll. XXVIII. p. 270. Tchn. Diog. Laert I. §. 40. Clem. Protrept. p. 300. cf. Plat. Alcib. I. p. 129. p. 132. Phileb. c. 29. p. 48. C. Xen. Comment. IV. 2. §. 24. Die Sprüche hiessen Δελφικὰ γράμματα oder παραγγέλματα.

36) Dass der geweihte Buchstabe ein einfaches E war, zeigt die ganze Abhandlung, am deutlichsten aber cap. III. ἀναθεῖναι τῶν γραμμάτων ὃ τῇ τε τάξει πέμπτον ἐστὶ καὶ τοῦ ἀριθμοῦ τὰ πέντε δηλοῖ. Erwähnt ist das E auch de Defect. Or. XXXI. Wahrscheilich stand es nach ältester Weise in umgekehrter Richtung und hatte etwa folgende Form ᴲ.

37) Plin. N. H. XXXV. 11. Hactenus indicatis in genere utroque proceribus, non silebuntur et primis proximi: Aristoclides, qui pinxit aedem Apollinis Delphis.

38) Paus. X. 24. 4. ἕστηκε δὲ καὶ ἀγάλματα Μοιρῶν δύο· ἀντὶ δὲ αὐτῶν τῆς τρίτης Ζεύς τε Μοιραγέτης καὶ Ἀπόλλων σφισὶ παρέστηκε Μοιραγέτης.

Plutarch. de E Delph. II. p. 80. Tchn. καὶ τὸ δύο Μοίρας ἱδρύσθαι, πανταχοῦ τριῶν νομιζομένων.

Auf die Moeren im Delphischen Tempel bezieht sich Aeschylus Eum. 171. παλαιγενεῖς δὲ Μοίρας φθίσας.

39) Paus. X. 24. 4. *ἐν δὲ τῷ ναῷ πεποίηται μὲν Ποσειδῶνος βωμός, ὅτι τὸ μαντεῖον τὸ ἀρχαιότατον κτῆμα ἦν καὶ Ποσειδῶνος.* cf. X. 5. 3.

Daher betet die Pythia auch zum Poseidon, dessen Verehrung, wie die der anderen Naturgötter, der Gäa und des Dionysos keineswegs durch den Apollo gänzlich aufgehoben wurde. Aesch. Eum. 27.

Πλειςοῦ τε πηγὰς καὶ Ποσειδῶνος κράτος
καλοῦσα καὶ τέλειον ὕψιστον Δία.

Auf die gemeinschaftliche Verehrung des Apollo, Zeus und Poseidon im Delphischen Tempel bezieht sich Eurip. Jon. 446.

σύ (Ἀπόλλων) καὶ Ποσειδῶν Ζεύς θ' ὃς οὐρανοῦ κρατεῖ,
ναοὺς τίνοντες ἀδικίας κενώσετε.

40) Paus. X. 24. 4.

41) Aeschyl. Choeph. 1034.

καὶ νῦν ὁρᾶτε μ', ὡς παρεσκευασμένος
ξὺν τῷδε θαλλῷ καὶ στέφει προσίξομαι
μεσόμφαλόν θ' ἵδρυμα Λοξίου πέδον
πυρός τε φέγγος ἄφθιτον κεκλημένον,
φεύγων τόδ' αἷμα κοινόν· οὐδ' ἐφ' ἑστίαν
ἄλλην τραπέσθαι Λοξίας ἐφίετο.

42) Aeschyl. Eum. 169.

ἐφεστίῳ δὲ μάντις ὢν μιάσματι
μυχὸν ἔχρανας.

vs. 280. *βρίζει γὰρ αἷμα καὶ μαραίνεται χερός,*
μητροκτόνον μίασμα δ' ἔκπλυτον πέλει·
ποταίνιον γὰρ ὄν, πρὸς ἑστίᾳ θεοῦ
Φοίβου καθαρμοῖς ἠλάθη χοιροκτόνοις.

vs. 576. *ἔστι γὰρ δόμων*
ἱκέτης ὅδ' ἀνὴρ καὶ δόμων ἐφέστιος
ἐμῶν· φόνου δὲ τοῦδ' ἐγὼ καθάρσιος.

43) Aeschyl. Eum. 40.

ὁρῶ δ' ἐπ' ὀμφαλῷ μὲν ἄνδρα θεομυσῆ
ἕδραν ἔχοντα προστρόπαιον.

vs. 164. *φονολιβῆ θρόνον*
περὶ πόδα, περὶ κάρα
πάρεστι γᾶς ὀμφαλὸν
προσδρακεῖν αἱμάτων
βλοσυρὸν αἱρούμενον ἄγος ἔχειν.

44) Der Opferherd wird unter verschiedenen synonymen Namen erwähnt: Aeschyl. Choëph. 1038. Diodor. XVI. 57. Aelian V. H. VI. 9. Pausan. X. 24. *ἑστία* und *ἡ ἑστία*, als ein bekannter Altar; Aeschyl. Eum. 282. *ἑςία θεοῦ*; Sophocl. Oed. R. 965. *ἡ Πυθόμαντις ἑστία*; Eurip.

Jon. 461. *Φοιβήϊος γᾶς μεσόμφαλος ἑστία;* Plutarch. Arist. 20. *κοινὴ ἑστία* und *βωμός;* Eurip. Andr. 1240. Supplic. 1200. *Πυθικὴ ἐσχάρα;* Androm. 1138. *βωμοῦ δεξίμηλος ἐσχάρα;* vs. 1123. 1156. *βωμός;* Pausan. IV. 17. *ὁ βωμὸς τοῦ Ἀπόλλωνος;* Heliod. Aeth. II. 34. p. 103. Coraes. *οἱ τοῦ Πυθίου βωμοί;* Virg. Aen. III. 331. patriae arae. Aristoph. Grammat. Hypoth. Oed. R. 10. *Δελφικὴ ἑστία.*

45) Aus Aesch. Choëph. 1038. geht hervor, dass das *πυρὸς φέγγος ἄφθιτον* auf der *ἑστία* brannte, an die Apoll den Orest zur Sühnung berief. Die Stelle s. Anm. 41.

Plutarch. Num. IX. *ἐπεί τοι τῆς Ἑλλάδος, ὅπου πῦρ ἄσβεστόν ἐστιν, ὡς Πυθοῖ καὶ Ἀθήνησιν, οὐ παρθένοι, γυναῖκες δὲ πεπαυμέναι γάμων ἔχουσι τὴν ἐπιμέλειαν.* De E Delph. II. p. 80. Tchn. *οἷον ἐπὶ τοῦ πυρὸς τοῦ ἀθανάτου τὸ καίεσθαι μόνον αὐτόθι τῶν ξύλων ἐλάτην καὶ δάφνην ἐπιθυμιᾶσθαι.* Derselbe nennt Arist. XX. das ewige Feuer *καθαρὸν πῦρ* und *τὸ παρὰ τοῦ θεοῦ πῦρ.*

46) Pausan. X. 6. Pind. Fragm. 204. Schol. ad Pind. Pyth. IV. 4. Demosth. de Cor. 274. Epist. 1481. Plutarch. Dem. XL. Cic. Nat. D. III. 23.

47) Virg. Aen. III. 331. und dazu Servius.

48) Cic. Nat. D. II. 27. Virg. Georg. II. 498. Servius ad Aen. II. 296.

49) Hymn. Hom. XXIII. in Vest.

Ἱστίη, ἥτε ἄνακτος Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο
Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ ἱερὸν δόμον ἀμφιπολεύεις.

50) Plat. Resp. IV. 5. *Τί οὖν, ἔφη, ἔτι ἂν ἡμῖν λοιπὸν τῆς νομοθεσίας εἴη; καὶ ἐγὼ εἶπον, ὅτι ἡμῖν μὲν οὐδέν, τῷ μέντοι Ἀπόλλωνι τῷ ἐν Δελφοῖς τά τε μέγιστα καὶ κάλλιστα καὶ πρῶτα τῶν νομοθετημάτων. Τὰ ποῖα; ἦ δ' ὅς. Ἱερῶν τε ἱδρύσεις καὶ θυσίαι καὶ ἄλλαι θεῶν τε καὶ δαιμόνων καὶ ἡρώων θεραπεῖαι· τελευτησάντων τε αὖ θῆκαι καὶ ὅσα τοῖς ἐκεῖ δεῖ ὑπηρετοῦντας ἵλεως αὐτοὺς ἔχειν· τὰ γὰρ δὴ τοιαῦτα οὔτ' ἐπιστάμεθα ἡμεῖς, οἰκίζοντές τε πόλιν οὐδενὶ ἄλλῳ πεισόμεθα, ἐὰν νοῦν ἔχωμεν, οὐδὲ χρησόμεθα ἐξηγητῇ, ἀλλ' ἢ τῷ πατρῴῳ· οὗτος γὰρ δήπου ὁ θεὸς περὶ τὰ τοιαῦτα πᾶσιν ἀνθρώποις πάτριος ἐξηγητὴς ἐν μέσῳ τῆς γῆς ἐπὶ τοῦ ὀμφαλοῦ καθήμενος ἐξηγεῖται.*

Auf Geheiss des Delphischen Apollo waren zahlreiche Tempel und Altäre erbaut und Opfer verrichtet. Dem Hercules wurden von den Griechen nicht eher göttliche Ehren erwiesen, als bis es von Delphi aus angeordnet wurde. Arrian. Exped. Alex. IV. 11. §. 12. Die Sibyllinischen Bücher in Rom waren *πυθόχρηστα θεσπίσματα;* doch pflegte man in schwierigen Fällen und bei wichtigen religiösen Bedenken sich direct von Delphi Aufschluss und Befehl zu erholen. Bürgerliche Gesetzgebungen erhielten durch das Delphische Orakel oft religiöse Weihe und damit höhere Geltung, wie Lycurgs Gesetze, *πυθόχρηστοι νόμοι.* Xen. Resp. Laced.

VIII. 5. Daher sagt Pindar von Apoll, Pyth. V. *ἀπόλεμον ἀγαγὼν ἐς πραπίδας εὐνομίαν*, und Eurip. Androm. 1161.

ὁ τοῖς ἄλλοισι θεσπίζων ἄναξ,

ὁ τῶν δικαίων πᾶσιν ἀνθρώποις κριτής.

51) Plutarch. Arist. XX. *κοινὴ ἑστία.*

52) Eurip. Jon. 366. *καθίζει (ὁ θεὸς) τρίποδα κοινὸν Ἑλλάδος.*

53) Liv. XXXVIII. 48. commune humani generis oraculum, umbilicum orbis terrarum. Cic. Div. I. 19. Font. 10.

54) Plutarch. de E Delph. II. s. ob. Anm. 45.

55) Dies geht aus Aeschylus Choëphoren 1037 und Eumeniden 281 hervor. Ich beziehe darauf Plutarch. Camill. XX. *οἱ δὲ τὸ μὲν πῦρ, ὥσπερ παρ' Ἕλλησι, πρὸ ἱερῶν αἴθεσθαι καθάρσιον, ἄλλα δέ, τὰ ἐντός, ἀθέατα κρύπτεσθαι. Πρὸ ἱερῶν* bedeutet hier: vor dem Adyton, worin die *ἱερά*, das Trojanische Palladium und andere unbekannte Heiligthümer aufbewahrt wurden; das ewige Feuer brannte auf einem Opferherde in der Mitte des Vestatempels, des *ἀνάκτορον*. — Hymn. Orph. LXXXIV. in Vestam. 3.

56) Plutarch. de Pyth. Or. VI. p. 106. Tchn. *τάχα δὴ μεμψόμεθα τὴν Πυθίαν, ὅτι Γλαύκης οὐ φθέγγεται τῆς κιθαρῳδοῦ λιγυρώτερον, οὐδὲ χριομένη μύροις, οὐδὲ ἁλουργίδας ἀμπεχομένη κάτεισιν εἰς τὸ ἄδυτον, οὐδ' ἐπιθυμιᾷ κασσίαν ἢ λήδανον ἢ λιβανωτόν, ἀλλὰ δάφνην καὶ κρίθινον ἄλευρον.*

57) Strab. IX. 3. p. 278. Tchn. *Δείκνυται δὲ καὶ ὀμφαλός τις ἐν τῷ ναῷ τεταινιωμένος καὶ ἐπ' αὐτῷ αἱ δύο εἰκόνες τοῦ μύθου.*

Eurip. Jon. 224. *στέμμασί γ' ἐνδυτός.*

58) Pausanias X. 16. 1. beschreibt erst den eisernen Untersatz eines Mischkrugs, ein sehr berühmtes Weihgeschenk des Alyattes (Herod. I. 25. Plutarch. de Def. Or. 47.) Von der Form sagt er: *σχῆμα δὲ τοῦ ὑποθήματος κατὰ πύργον μάλιστα ἐς μείουρον ἀνιόντα ἀπὸ εὐρυτέρου τοῦ κάτω.* Dies giebt ihm Gelegenheit, den aus weissem Marmor bestehenden Omphalos zu erwähnen, der eine ähnliche Form hatte: *τὸν δὲ ὑπὸ Δελφῶν καλούμενον ὀμφαλόν, λίθου πεποιημένον λευκοῦ, τοῦτο εἶναι τὸ ἐν μέσῳ γῆς πάσης αὐτοὶ λέγουσιν οἱ Δελφοί.* Fast so, wie Pausanias den Untersatz, beschreibt Tacitus den Fetisch der Paphischen Venus, Hist. II. 3. simulacrum deae non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum metae modo exsurgens, und Servius zeigt, wie ähnlich eine meta einem sogenannten Nabel war, ad Aen. I. 724. apud Cyprios Venus in modum umbilici, vel, ut quidam volunt, metae colitur. Dies scheint mir hinlänglich die gelegentliche Erwähnung des Pausanias zu erklären, die am wenigsten als Beweis dienen kann, der Delphische Nabelstein habe, wie man neuerdings angenommen, ausserhalb des Tempels gelegen.

59) Strab. IX. 3. p. 278. Tchn. *ἐν τῷ ναῷ.* Schol. ad Lucian. de Saltat. 38. *λέγουσιν ἐν Δελφοῖς ὀμφαλὸν εἶναι ἐπὶ τοῦ ἐδάφους τοῦ νεὼ καὶ*

περὶ αὐτὸν ἀετοὺς γεγράφθαι (so ist wol statt αἰετὸν γέγραπται zu lesen) ἀπὸ συνθέσεως λίθων· καὶ τοῦτο ἔφασκον τὸ μέσον ἁπάσης τῆς γῆς.

60) Dass der heilige Herd die Mitte des Hauses oder Tempels einnimmt, s. Hymn. Orph. LXXXIV. 2. in Vestam: ἑστία, ἣ μέσον οἶκον ἔχεις πυρὸς ἀενάοιο μεγίστου. Hymn. Hom. in Ven. 30. Plutarch. Num. XI. So nennt Clytaemnestra den Hausaltar in der Mitte ihres Pallastes eine μεσόμφαλος ἑστία, Aeschyl. Agam. 1056.

61) Varr. Ling. Lat. VII. p. 69. (304. Spengel) quod Graeci vocant ὀμφαλόν, quem Pythonos ajunt tumulos, ab eo nostri interpretes umbilicum dixerunt.

Hesych. Τοξίου βουνός· τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ ἐν Σικυῶνι· βέλτιον δὲ ἀκούειν τὴν ἐν Δελφοῖς νάπην λεγομένην· ἐκεῖ γὰρ ὁ δράκων κατετοξεύθη καὶ ὁ ὀμφαλὸς τῆς γῆς τάφος ἐστὶ τοῦ Πύθωνος. Ich bemerke hier, dass sich in Delphi nirgends ein isolirter Hügel findet, wie ihn die Charte zum Dissenschen Pindar angiebt. Τοξίου βουνός, die Anhöhe des Bogenschützen Apollo, bedeutet die Delphische Nape, oder vielmehr den Abhang des Thals, an welchem die Orakelhöhle lag, vor der Apoll den Python erschoss.

62) Die Paphier, scheint es, gaben den Fetisch ihrer Aphrodite für den Mittelpunkt der Erde aus, Hesych. Γῆς ὀμφαλός· ἡ Πάφος καὶ Δελφοί. Analog hiemit könnte unter dem Delphischen Nabelstein ursprünglich die Gäa verehrt worden sein.

Aeschylus nennt den Stein Eum. 40. ὀμφαλός, aber vs. 66. γᾶς ὀμφαλός. Der Zusatz γᾶς ist bei Dichtern gewöhnlich, und man muss in folgenden Stellen nicht allein an das Orakel in der Erdmitte, sondern zugleich an den wirklichen Nabelstein denken: Soph. Oed. R. 897. οὐκ ἔτι τὸν ἄθικτον εἶμι γᾶς ἐπ' ὀμφαλὸν σέβων; Eurip. Jon. 222. ἆρ' ὄντως μέσον ὀμφαλὸν γᾶς Φοίβου κατέχει δόμος; Pind Pyth. VIII. 85. γᾶς ὀμφαλὸν παρ' ἀοίδιμον; XI. 17. ὀρθοδίκαν γᾶς ὀμφαλόν. Nem. VII. 49. παρὰ μέγαν ὀμφαλὸν εὐρυκόλπου χθονός. Pyth. IV. 131. πὰρ μέσον ὀμφαλὸν εὐδένδροιο ῥηθὲν ματέρος; VI. 3. ὀμφαλὸν ἐριβρόμου χθονὸς ἀένιαον.

63) Curt. IV. 7. 13. id, quod pro deo colitur, non eandem effigiem habet, quam vulgo diis artifices accommodaverunt: umbilico maxime similis est habitus, smaragdo et gemmis coagmentatus. Der Omphalos des Ammon war also ein λιθοκόλλητος, der der Gäa ein τεταινιωμένος oder στέμμασιν ἐνδυτός.

Serv. ad Virg. Aen. I. 724. s. oben Anm. 58.

64) Eurip. Jon 5.

ἥκω δὲ Δελφῶν τήνδε γῆν, ἵν' ὀμφαλόν
μέσον καθίζων Φοῖβος ὑμνῳδεῖ βροτοῖς,
τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα θεσπίζων ἀεί.

cf. Orest. 591. Plat. Resp. IV. 5. ἐπὶ τοῦ ὀμφαλοῦ καθήμενος ἐξηγεῖται s. oben Anm. 50. — Auf dem Dreifuss sitzend ist Apoll Verkündiger der Zukunft.

65) Strab. X. 3. p. 278. Tchn. Plutarch. de Defect. Or. 1. *Ἀετοὺς τινας ἢ κύκνους μυθολογοῦσιν ἀπὸ τῶν ἄκρων τῆς γῆς ἐπὶ τὸ μέσον φερομένους εἰς ταὐτὸ συμπεσεῖν Πυθοῖ περὶ τὸν καλούμενον ὀμφαλόν.* Claudian. XVI. 11. Schol. ad Pind. Pyth. IV. 6. *ὅτι ὑπὸ Διὸς ἀφεθέντες ἐκ τῶν περάτων τῆς γῆς συνέπεσον ἐνταῦθα, καὶ οὕτως ἐγνώσθη τὸ μέσον τῆς γῆς. ὧν εἰκόνες οἱ χρυσοῖ ἀνέκειντο παρὰ τὸν ὀμφαλὸν ἀετοί, ἤρθησαν δὲ ἐν τῷ Φωκικῷ πολέμῳ, ὃν Φιλόμηλος συνεστήσατο.* Schol. Sophocl. Oed. R. 475. Schol. Eurip. Orest. 330. Schol. Lucian. de Saltat. 38. cf. Agathem. I. 1. Pindar nennt die Pythia eine Beisitzerinn der goldnen Adler des Zeus, sowohl deswegen, weil an die Cella, wo diese Bilder standen, das Adyton mit dem Dreifuss grenzte, als auch in Beziehung auf die oft ausgesprochene Ansicht, wie die Pythia Prophetinn des Apollo, so sei dieser Prophet seines Vaters Zeus. Virg. Aen. III. 251. quae Phoebo pater omnipotens mihi Phoebus Apollo — Praedixit. Aesch. Eum. 19. Soph. Oed. R. 151. Servius ad Aen. I. 24.

66) Bröndsted, Reisen und Untersuchungen in Griechenland, erstes Buch, p. 121. sagt wörtlich folgendes: „Das Orakel oder der Ort, welcher den heiligen Schlund, den grossen Dreifuss und alles zur Wahrsagung gehörende umfasste, befand sich zwar innerhalb der Umgebung des grossen Tempels, und bildete das tiefer gelegene *ἄδυτον* desselben, war aber keineswegs ein ganz überbaueter oder bedeckter Ort, sondern *ὕπαιθρος*. Dass er, wenigstens zum Theil, unter freiem Himmel gewesen, eher einem dunklen, schattigen, mit fleissig gepflegten Lorbeerbäumen bewachsenen Klosterhofe, als einer Tempelhalle ähnlich, beweisen viele Umstände, z. B. der mit den Ceremonien des Wahrsagens verbundene, starke Rauch und Dampf, welcher, wäre der Ort überbaut gewesen, keine hinlängliche Ableitung gefunden haben würde; die Ausdrücke bei den Dichtern *μυχὸς πολυστεφής, λόχος δάφνῃ σκιασθείς, δαφνώδη γύαλα, ὁ Φοῖβος αὐτὸς Πυθικὴν σείσας δάφνην, δράκων σκιερᾷ κατάχαλκος εὐφύλλῳ δάφνᾳ* u. s. w. Ausdrücke, die keineswegs von geflochtenen, hingebrachten Kränzen, wie Clavier meinte, sondern von wirklichen, dort blühenden Bäumen und von den, mittelst Verbindung der Aeste gebildeten Lauben und Gewinden zu verstehen sind. Der Scholiast des Aristophanes hat die Kunde, dass ein Lorbeerbaum dem Dreifusse nahe wuchs, und dass die Pythia ihn schüttelte, wenn sie weissagte, und selbst auf uns gekommene Werke der Kunst bestätigen dieses, u. s. w." und p. 122. „Hinter dem Dreifussgerüste befand sich ein Lorbeerbaum, und zwar so nahe, dass die auf dem Gerüste sitzende Prophetin die Aeste desselben ergreifen konnte." — Es würde hier zu weit führen, zu zeigen, wie unhaltbar diese Behauptungen im Allgemeinen und im Einzelnen sind. Es genüge die Bemerkung, dass der Scholiast, auf den sich Bröndsted's Meinung über die Lage des Adyton stützt, den vorliegenden Vers des Aristophanes, Plut. 212.

ἔχω τιν' ἀγαθὴν ἐλπίδ' ἐξ ὧν εἶπέ μοι
ὁ Φοῖβος αὐτὸς Πυθικὴν σείσας δάφνην,

gänzlich missverstanden hat, indem er das Schütteln des Lorbeers vom Apoll (ὁ Φοῖβος αὐτός) auf die Pythia überträgt: φασίν, ὡς πλησίον τοῦ τρίποδος δάφνη ἵστατο, ἣν ἡ Πυθία, ἡνίκα ἐχρησμῴδει, ἔσειεν. Aber Aristophanes Ausdruck bedeutet nichts weiter, als dass Apoll durch Erschütterung des Tempels und des nahen heiligen Baums seine Gegenwart ankündigte, um damit die volle Wahrheit seiner Weissagung zu bekräftigen, ganz wie Callimachus Hymn. in Apoll.

Οἷον ὁ τὠπόλλωνος ἐσείσατο δάφνινος ὅρπηξ,
οἷα δ' ὅλον τὸ μέλαθρον,

wozu das Scholion: ὡς γοῦν ἐπιδημοῦντος τοῦ θεοῦ, ταῦτά φησιν ὁ Καλλίμαχος. cf. Ovid. Met. XV. 634. Virg. Aen. III. 90. Senec. Herc. Oet. 1474. Will der Gott keine Antwort geben, so steht der Hain unbewegt: Lucan. V. 156. Dass Apolls Gegenwart die Orakel bekräftigt, ist aus Pind. Pyth. IV. 8. οὐκ ἀποδάμου Ἀπόλλωνος τυχόντος, bekannt, wozu der Scholiast: διὰ τούτων ἐμφαίνει τῶν ῥηθέντων τὸ ἀσφαλές. Und weshalb sollte die Pythia mit eigenen Händen den Lorberbaum schütteln? etwa, damit prophetische Gedanken herausfallen möchten?

67) In Aeschylus Eumeniden verrichtet die Pythia ihr Gebet und sagt darauf, dass sie jetzt den Dreifuss besteigen werde. Darauf geht sie in den Tempel, kommt aber schnell wieder zurück mit den Worten:

ἦ δεινὰ λέξαι, δεινὰ δ' ὀφθαλμοῖς δρακεῖν
πάλιν μ' ἔπεμψεν ἐκ δόμων τῶν Λοξίου.

Darauf erzählt sie, was sie auf ihrem Gange durch den Tempel zum Adyton gesehen:

ἐγὼ μὲν ἕρπω πρὸς πολυστεφῆ μυχόν,
ὁρῶ δ' ἐπ' ὀμφαλῷ etc.

Daselbst vs. 179. sagt auch Apoll zu den Furien:

ἔξω κελεύω, τῶνδε δωμάτων τάχος
χωρεῖτ', ἀπαλλάσσεσθε μαντικῶν μυχῶν.

68) In Euripides Jon sagt Xuthus zur Creusa vs. 423.

εὐτέκνους εὔχου θεοῖς
χρησμούς μ' ἐνεγκεῖν ἐξ Ἀπόλλωνος δόμων,

und geht darauf in den Tempel, στείχοιμ' ἂν εἴσω, um das Orakel wegen seiner Kinderlosigkeit zu befragen. Jon, der indess zur Castalia gegangen, um Weihwasser zu schöpfen, kehrt zurück und fragt das Gefolge der Creusa vs. 510.

πρόσπολοι γυναῖκες, αἳ τῶνδ' ἀμφὶ κρηπῖδας δόμων
θυοδόκων φρούρημ' ἔχουσαι δεσπότην φυλάσσετε,
ἐκλέλοιπ' ἤδη τὸν ἱρὸν τρίποδα καὶ χρηστήριον
Ξοῦθος, ἢ μίμνει κατ' οἶκον ἱστορῶν ἀπαιδίαν;

Darauf erhält er vom Chor die Antwort:

ἐν δόμοις ἔστ᾽, ὦ ξέν᾽· οὔπω δῶμ᾽ ὑπερβαίνει τόδε.
ὡς δ᾽ ἐπ᾽ ἐξόδοισιν ὄντος τῶνδ᾽ ἀκούομεν πυλῶν
δοῦπον, ἐξιόντα τ᾽ ἤδη δεσπότην ὁρᾶν πάρα.

Nun tritt Xuthus heraus, und begrüsst nach der Weisung des Orakels, τὰ τοῦ θεοῦ ἐκμαθὼν χρηστήρια, den Jon, welchem er zuerst begegnet, als seinen Sohn. Jon zweifelt und fragt:

ὁ δὲ λόγος, τίς ἐστὶ Φοίβου;

worauf Xuthus antwortet:

τὸν συναντήσαντά μοι
δόμων τῶνδ᾽ ἐξιόντι τοῦ θεοῦ
παῖδ᾽ ἐμὸν πεφυκέναι.

und vs. 661. setzt er hinzu:

Ἴωνα δ᾽ ὀνομάζω σε, τῇ τύχῃ πρέπον,
ὁθούνεκ᾽ ἀδύτων ἐξιόντι μοι θεοῦ
ἴχνος συνῆψας πρῶτος.

Hieraus geht deutlich hervor, dass der Weg aus dem Adyton durch den Tempel und dessen grosse Pforte herausführte. cf. 29 — 46. 739. 1320. 1517.

69) Hom. Od. VIII. 79.

ὣς γάρ οἱ χρείων μυθήσατο Φοῖβος Ἀπόλλων
Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ, ὅθ᾽ ὑπέρβη λάϊνον οὐδόν
χρησόμενος.

70) Pind. Pyth. IV. 95.

τὸν μὲν πολυχρύσῳ ποτ᾽ ἐν δώματι
Φοῖβος ἀμνάσει θέμισσιν
Πύθιον ναὸν καταβάντα.

71) Soph. Oed. R. 70.

Κρέοντ᾽, ἐμαυτοῦ γαμβρόν, ἐς τὰ Πυθικά
ἔπεμψα Φοίβου δώμαθ᾽, ὡς πύθοιτο etc.

72) Herod. I. 65 Λυκούργου ἐλθόντος ἐς Δελφοὺς ἐπὶ τὸ χρηστήριον, ὡς ἐσήϊε ἐς τὸ μέγαρον, εὐθὺς ἡ Πυθίη λέγει τάδε·

ἥκεις, ὦ Λυκόοργε, ἐμὸν ποτὶ πίονα νηόν etc.

Dasselbe sagt Xenophon Apol. Socr. 15. λέγεται γὰρ εἰς τὸν ναὸν εἰσιόντα προσειπεῖν αὐτόν· φροντίζω, πότερα θεόν σε εἴπω ἢ ἄνθρωπον. cf. Herod. I. 47. V. 92. VII. 140. 141. wo es wiederum von den Atheniensischen Abgesandten heisst, ὡς ἐς τὸ μέγαρον ἐσελθόντες ἵζοντο, χρᾷ ἡ Πυθίη τάδε. Μέγαρον ist bei Herodot das Adyton oder vielmehr die unmittelbar an die Orakelhöhle stossende Kammer, denn bald darauf sagen die Athenienser: οὕτοι ἄπιμεν ἐκ τοῦ ἀδύτου etc.

73) Aelian. V. H. III. 43

Βαῖν᾽ ἀπ᾽ ἐμῶν τριπόδων, ἔτι τοι φόνος ἀμφὶ χέρεσσι
Πουλὺς ἀποστάζων ἀπὸ λαΐνου οὐδοῦ ἐρύκει.

ibid III. 44.

Οὔ σε θεμιστείσω περικαλλέος ἔξιθι νηοῦ.

Anthol. Gr. XIV. 77

Ὄλβιος οὗτος ἀνήρ, ὃς νῦν κατὰ λάϊνον οὐδόν
Φοίβου Ἀπόλλωνος χρηστήριον εἰσαναβαίνει.

cf. XIV. 88. 100.

74) Diodor. XVI. 56. ἐπεχείρησαν τὸν ναὸν ὀρίττειν — καὶ τὰ περὶ τὴν ἑστίαν καὶ τὸν τρίποδα φιλοτίμως ἀνέσκαπτον. cf. Aelian. V. H. VI. 9. Strab. IX. 3. p. 280. Tchn.

75) Dionys. Perieg 441.

Τῷ πάρα Πυθῶνος θυόεν πέδον, ἧχι δράκοντος
Δελφίνης τριπόδεσσι θεοῦ παρακέκλιται ὁλκός,
Ὁλκός, ἀπειρεσίῃσιν ἐπιφρίσσων φολίδεσσι,
Νηῷ ἐν ἱμερτῷ.

76) Pausan. X. 13. 4. λέγεται δὲ ὑπὸ Δελφῶν, Ἡρακλεῖ τῷ Ἀμφιτρύωνος ἐλθόντι ἐπὶ τὸ χρηστήριον, τὴν πρόμαντιν Ξενόκλειαν οὐκ ἐθελῆσαί οἱ χρᾶν διὰ τοῦ Ἰφίτου τὸν φόνον· τὸν δὲ ἀράμενον τὸν τρίποδα ἐκ τοῦ ναοῦ φέρειν ἔξω.

77) Heliod. Aeth. II. 26. p 91. Coraës. ἐπὶ τὸν νεὼν ἔσπευδον· καὶ γάρ με θροῦς τῶν πολλῶν ἀνεπτέρωσεν, ὥραν εἶναι κινεῖσθαι τὴν θεοπρόπον, λέγοντες· ἐπεὶ δὲ εἰσελθὼν προσεκίνουν καί τι καὶ κατ' ἐμαυτὸν ηὐχόμην, ἀνεφθέγξατο ἡ Πυθία τοιάδε. Ovid. Met. I. 375. ut templi tetigere gradus procumbit uterque etc. und vs. 381. Mota dea est sortemque dedit: Discedite templo et velate caput etc.

Lucan. Phars. V. 126. Phemonoën — corripuit cogitque fores irrumpere templi. cf. 147.

Tzetzes erklärt die Stelle Lycophr. 207. ἐν μυχοῖς, Δελφινίου παρ' ἄντρα Κερδῴου θεοῦ, durch: παρὰ τοὺς ἐσωτάτω τόπους τοῦ ναοῦ, wo die Reliquien des Dionysos παρὰ τῷ τρίποδι standen. Zu vergleichen sind hiemit die zahlreichen Scholien, welche ich hier der Kürze wegen übergehe.

78) Hesych. ἄδυτον· σπήλαιον ἢ τὸ ἀπόκρυφον μέρος τοῦ ἱεροῦ. Caes. B. C. III. 105. in occultis ac reconditis templi, quo praeter sacerdotes adire fas non est, quae Graeci ἄδυτα appellant. Als unterirdisch heisst der Hades Φερσεφόνης ἄδυτα, Diog. Laert. VIII. 2. und bei Virgil Aen. V. 84. ist adyta die Behausung einer Schlange.

79) Eurip. Phoen. 232. ζάθεά τ' ἄντρα δράκοντος.

Lycophr. Cass. 207. ἄντρα.

Strabo IX. 3. p. 277. Tchn. ἄντρον.

Heliod. Aeth. II. 12. p. 66. Coraës. σπήλαιον.

Athen. Deipnosoph. XV. 62. τὸ τοῦ κληθέντος Πύθωνος σπήλαιον.

Liv. I. 56. specus. cf. Plin. N. H. II. 93. Valer. Max. I. 8. 10.

Ovid. Metam. III. 14. Castalium antrum.

Lucan. Phars. V. 135. immensae cavernae. 162. vastae cavernae. 146. adyti penetrale remoti fatidicum. 153. antri capacis spatium.

Dass der Dreifuss im Adyton nicht unter freiem Himmel steht, zeigt auch das ὕπο in folgender Stelle des Euripides Iphig. Taur. 1254.

τρίποδί τ' ἐν χρυσέῳ θάσσεις, ἐν ἀψευδεῖ θρόνῳ,
μαντείας βροτοῖς
θεσφάτων νέμων
ἀδύτων ὕπο, Κασταλίας ῥεέθρων
γείτων, μέσον γᾶς ἔχων μέλαθρον.

80) Aeschyl. Eum. 39. πολυστεφὴς μυχός. 170. μυχός. 180. μαντικοὶ μυχοί. Eurip. Orest. 331. μεσόμφαλοι μυχοί. cf. Hesych. μυχοί· οἱ ἐνδότατοι καὶ ἀπόκρυφοι τόποι. Pausanias X. 24. und Tzetzes ad Lycophr. 207. nennen das Adyton τοῦ ναοῦ τὸ ἐσωτάτω.

81) Plutarch. de Def. Or. 41. de Pyth. Or. 22. und 28. Heliod. Aeth. II. 12. p. 66. Coraës. Valer. Max. I. 8. 10. Lucan. V. 159. Nach Plutarch Timoleon cap. 8. αὐτὸς δὲ ἐκεῖνος, εἰς Δελφοὺς πορευθείς, ἔθυσε τῷ θεῷ, καὶ καταβαίνοντος εἰς τὸ μαντεῖον αὐτοῦ, γίνεται σημεῖον, scheint es, das das ganze Adyton tiefer als der Fussboden des Tempels lag.

82) Steph. Byz. s. v. Δελφοί· ἔνθα τὸ ἄδυτον ἐκ πέντε κατεσκεύασται λίθων, ἔργον Ἀγαμήδους καὶ Τροφωνίου.

83) Plutarch. Cons. ad Apollon. XIV. p. 252. Tchn. καὶ περὶ Ἀγαμήδους δὲ καὶ Τροφωνίου φησὶ Πίνδαρος, τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς οἰκοδομήσαντας αἰτεῖν παρὰ τοῦ Ἀπόλλωνος μισθόν.

Strab. IX. 3. p. 280. Tchn. Pausan. X. 5. 5. IX. 37. 3. Cic. Tusc. I. 47.

84) Hymn. in Apoll. 296.

λάϊνον οὐδὸν ἔθηκε Τροφώνιος ἠδ' Ἀγαμήδης.

Dass mit λάϊνος οὐδός kein Thesaurus, sondern die Tempelschwelle gemeint ist, beweisen die Ausdrücke: ὑπέρβη λάϊνον οὐδόν, κατὰ λάϊνον οὐδὸν χρηστήριον εἰσαναβαίνει, Hom. Od. VIII. 80. Anthol. Gr. XIV. 77. Auch Hom. Il. 405. las Zenodot λάϊνον οὐδὸν νηοῦ statt Φοίβου.

85) Hom. Il. IX. 404.

86) Plutarch. de Def. Or. 50. p. 198. Tchn. ὁ γὰρ οἶκος, ἐν ᾧ τοὺς χρωμένους τῷ θεῷ καθίζουσιν, οὔτε πολλάκις, οὔτε τεταγμένως, ἀλλ' ὡς ἔτυχε διὰ χρόνων εὐωδίας ἀναπίμπλαται καὶ πνεύματος, οἵας ἂν τὰ ἥδιστα καὶ πολυτελέστατα τῶν μύρων ἀποφορὰς ὥσπερ ἐκ πηγῆς τοῦ ἀδύτου προσβάλλοντος.

87) Den Tempel und besonders auch die Cella nennt Herodot durchgehends νηός, I. 51. ἐπὶ δεξιὰ ἐσιόντι ἐς τὸν νηόν, wo die Cella des alten Tempels gemeint ist. Der ganze Tempel ist ὁ ἐν Δελφοῖσι νηός, I. 50. 51. II. 180. V. 62. Von der Kammer, in welcher die Theopropen sich setzen,

heisst es: I. 140. καί σφι ποιήσασι περὶ τὸ ἱρὸν τὰ νομιζόμενα (Reinigung an der Castalia, Bekränzung mit Lorber, Gebet und Opfer an dem Pythischen Opferherde), ὡς ἐς τὸ μέγαρον ἐσελθόντες ἵζοντο, χρᾷ ἡ Πυθίη τάδε· ὦ μέλεοι, τί κάθησθε; und weiter unten fügt die Pythia hinzu: ἀλλ' ἴτον ἐξ ἀδύτοιο. Die Atheniensischen Theopropen, erschreckt über die Weissagung, die sie erhalten, gehen zum zweitenmale als Hiketen zum Orakel, und heischen einen besseren Spruch: ἢ οὔ τοι ἄπιμεν ἐκ τοῦ ἀδύτου, ἀλλ' αὐτοῦ τῇδε μενέομεν, ἔστ' ἂν καὶ τελευτήσωμεν. cf. I. 47. I. 65. cf. Hesych. μέγαρα· οἱ μὲν τὰς κατωγείους οἰκήσεις καὶ βάραθρα, οἰκία, καὶ θεῶν οἴκημα, τινὲς δέ, καταστέγους οἰκήσεις.

88) Liv. I. 56. ex infimo specu vocem redditam ferunt. Val. Max. I. VIII. 10. antistitem Delphicae cortinae in intimam sacri specus partem coëgit descendere, unde, ut certae consulentibus sortes petuntur, ita nimius divini spiritus haustus reddentibus pestifer exsistit. Ovid. Met. XV. 635. cortinaque reddidit imo hanc adyto vocem. —

89) Diodor. XVI. 26. ὄντος χάσματος ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ, καθ' ὃν ἐστι νῦν τοῦ ἱεροῦ τὸ καλούμενον ἄδυτον.

Stobaei Ecl. I. 42. γῆς στόμα.

Lucian. Ner. 10. Dio Cass. LXIII. 14. Πυθικὸν στόμιον.

Longin. p. 33. ῥῆγμα γῆς.

Tzetzes ad Lycophr. 1420. Χάος.

Lucan. Phars. V. 82. hiatus.

Justin. XXIV. 6. profundum terrae foramen, quod in oracula patet, ein tiefer Erdschlund, der sich ins Adyton öffnet, stimmt mit Diodor, nach welchem der Schlund da war, wo später über demselben das Adyton stand.

Strabo, IX. 3. p. 277. Tchn., der nicht selbst in Delphi war, drückt sich etwas undeutlich aus: φασὶ δ' εἶναι τὸ μαντεῖον ἄντρον, κοῖλον κατὰ βάθους, οὐ μάλα εὐρύστομον· ἀναφέρεσθαι δ' ἐξ αὐτοῦ [τοῦ στομίου] πνεῦμα ἐνθουσιαστικόν· ὑπερκεῖσθαι δὲ τοῦ στομίου τρίποδα ὑψηλόν, ἐφ' ὃν τὴν Πυθίαν ἀναβαίνουσαν, δεχομένην τὸ πνεῦμα ἀποθεσπίζειν ἔμμετρά τε καὶ ἄμετρα, „es heisst, das Orakel sei eine Grotte, in der Tiefe hohl, mit einer nicht breiten Oeffnung, aus der ein begeisternder Hauch aufsteige. Ueber dieser Oeffnung stehe ein hoher Dreifuss u. s. w.“

90) Diodor. XVI. 26. μετὰ δὲ ταῦτα πολλῶν καθαλλομένων εἰς τὸ χάσμα διὰ τὸν ἐνθουσιασμόν, καὶ πάντων ἀφανιζομένων, δόξαι τοῖς κατοικοῦσι περὶ τὸν τόπον, ἵνα μηδεὶς κινδυνεύῃ, προφῆτιν τε μίαν πᾶσι καταστῆσαι γυναῖκα καὶ διὰ ταύτης γίνεσθαι τὴν χρησμολογίαν, ταύτῃ δὲ κατασκευασθῆναι μηχανήν, ἐφ' ἣν ἀναβαίνουσαν ἀσφαλῶς ἐνθουσιάζειν καὶ μαντεύεσθαι τοῖς βουλομένοις. εἶναι δὲ τὴν μηχανὴν τρεῖς ἔχουσαν βάσεις, ἀφ' ὧν αὐτὴν τρίποδα κληθῆναι. —— Der Ausdruck des Aristophanes, Plut. 9. θεσπιῳδεῖ τρίποδος ἐκ χρυσηλάτου ist wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen.

[illegible] Varro de Ling. Lat. VI. p. 74. cava cortina dictum, quod est [illegible] et caelum ad similitudinem cortinae Apollinis. Phot. Lex. s. v. [illegible] (λέβητα) ἐν Δελφοῖς ἐπὶ τρίποδος κείμενον μαντικοῦ τοῦ [illegible] Während die Griechen den Zusatz λέβης wegzulassen pflegten, [illegible] Römern der gewöhnliche Sprachgebrauch den Ausdruck [illegible], zur Bezeichnung des Delphischen Dreifusses eingeführt.

[illegible]) Dionys. Perieget. 441. und dazu Eustath. Servius ad Aen. III. [illegible] cum ossibus et dentibus Pythii serpentis. ad VI. 347. Cortina [illegible], quod cor teneat, aut quod tripus septus erat (ad III. 92. tectus [illegible]) corio Pythonis serpentis. Schol. ad Lucan. V. 134. 152. Hygin. [illegible] CXL. Lucian. Astrol. 23. δράκων ὑπὸ τῷ τρίποδι φθέγγεται.

93) Schol. in Aristoph. Plut. 9. ἡ δὲ Πυθία ἐπὶ τρίποδος καθημένη [illegible] καλεῖται δὲ τὸ μέρος, ἐν ᾧ κάθηται, ὅλμος. Pollux. X. 81. [illegible] δ' ἐπίθημα τοῦ τρίποδος κύκλον καὶ ὅλμον προσήκει καλεῖν· ἐπεὶ καὶ [illegible] Δελφικοῦ τρίποδος τὸ ἐπίθημα, ᾧ ἐγκάθηται ἡ προφῆτις, ὅλμος καλεῖται.

94) Aristoph. Plut. 39. τί δῆτα Φοῖβος ἔλακεν ἐκ τῶν στεμμάτων; und dazu die Scholien. Philostr. Icon. II. 34. Pind. Olymp. VII. 58. τῷ μὲν ὁ Χρυσοκόμας εὐώδεος ἐξ ἀδύτου — εἶπε.

95) Plutarch. de Def. Or. 50. πηγὴ τοῦ ἀδύτου. de Pyth Or. 17. εὐώδεις ἀμβροσίων ἐκ μυχῶν ἐρανὸν ὕδωρ.

96) Pausan X. 24. 5. ταύτης τῆς Κασσοτίδος δύεσθαί τε κατὰ τῆς γῆς λέγουσι τὸ ὕδωρ, καὶ ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ θεοῦ τὰς γυναῖκας μαντικὰς ποιεῖν.

97) Lucian. Bis Accus. 1. p. 231. Tchn. Hermot. 60. ὥσπερ φασὶν ἐν Δελφοῖς τὴν πρόμαντιν, ἐπειδὰν πίῃ τοῦ ἱεροῦ νάματος, ἔνθεον εὐθὺς γίνεσθαι.

98) Plutarch. de Pyth. Or. 17. p. 119. Tchn. An die Stelle des Heiligthums der Gäa trat der nachmalige Apollotempel, auf dessen Stufen die sich Unterhaltenden sitzen, und dessen Adyton jene prophetische Quelle einschloss, welche einige Wasser der Musen, andere Wasser der Styx nannten, letzteres in Uebereinstimmung mit einer nicht ungewöhnlichen Ansicht, dass der Erdwind aus dem prophetischen Hades heraufwehe. Ein abgesondertes Heiligthum der Gäa und eine Musenquelle südlich vom grossen Tempel anzusetzen, ist unstatthaft, da die Personen des Dialogs von der Stelle wo sie sitzen, Gelegenheit nehmen, über das zu reden, was einst an dieser Stelle war.

99) Plutarch. de Isid. et Os. 35. p. 32. Tchn. Αἰγύπτιοί τε γὰρ Ὀσίριδος πολλαχοῦ θήκας, ὥσπερ εἴρηται, δεικνύουσι, καὶ Δελφοὶ τὰ τοῦ Διονύσου λείψανα παρ' αὐτοῖς παρὰ τὸ χρηστήριον ἀποκεῖσθαι νομίζουσι· καὶ θύουσιν οἱ Ὅσιοι θυσίαν ἀπόῤῥητον ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λικνίτην. Schol. ad Lycophr. 207. Ἐτιμᾶτο δὲ Διόνυσος ἐν Δελφοῖς σὺν Ἀπόλλωνι οὕτως· οἱ Τιτᾶνες τὰ Διονύσου μέλη,

ἃ ἐσπάραξαν, Ἀπόλλωνι ἀδελφῷ ὄντι αὐτοῦ παρέθεντο, ἐμβαλόντες εἰς λέβητα· ὁ δὲ παρὰ τῷ τρίποδι παρέθετο, ὥς φησι Καλλίμαχος. Servius ad Virg Georg. I. 166. Clem. Alex. Protrept. p. 12. οἱ δὲ Τιτᾶνες, οἱ καὶ διασπάσαντες αὐτόν, λέβητά τινα τρίποδι ἐπιθέντες καὶ τοῦ Διονύσου ἐμβαλόντες τὰ μέρη, καθῆψαν πρότερον· ἔπειτα ὀβελίσκοις περιπείραντες ὑπερεῖχον Ἡφαίστοιο. Ζεὺς δὲ ὕστερον ἐπιφανείς, κεραυνῷ τοὺς Τιτᾶνας αἰκίζεται καὶ τὰ μέλη τοῦ Διονύσου Ἀπόλλωνι τῷ παιδὶ παρακατατίθεται καταθάψαι. ὁ δὲ εἰς τὸν Παρνασσὸν φέρων κατατίθεται διεσπασμένον τὸν νεκρόν.

100) Ueber die gemeinschaftliche Verehrung des Dionysos und des Apollon s. Plutarch. de E Delph. 9. p. 87. Tchn. Der Gegensatz beider Götter wurde von Philosophen und Dichtern bis ins Einzelne ausgebildet. Dionysos gleicht in mehr als einer Hinsicht dem Erddrachen Python und war vielleicht nach der mystischen Lehre mit ihm identisch. Auch Dionysos sollte einst das Orakel besessen haben, Hypoth. I. Pind. Pyth. Beide Naturdämonen sollten aus den Gewässern der Deucalionischen Fluth entstanden sein. Diod. III. 62. Ovid. Metam. I. 416.

101) Justin. Hist. XXIV. 8. advenisse deum clamant, eumque se vidisse desilientem in templum per culminis aperta fastigia. — Die Stelle aus Euripides Jon. 1549.

ἔα! τίς οἴκων θυοδόκων ὑπερτελὴς
ἀντήλιον πρόσωπον ἐκφαίνει θεῶν;

beweist hier nichts; denn Athene, die im Hintergrunde der Scene über dem Tempel erscheint, steigt nicht aus demselben hervor, sondern giebt sich als eben von Athen kommend zu erkennen.

102) Hom. Od. I. 320.

ἡ μὲν ἄρ' ὣς εἰποῦσ' ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη,
ὄρνις δ' ὣς ἀν' ὀπαῖα διέπτατο.

XXII. 239. αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος ἀνὰ μεγάροιο μέλαθρον
ἕζετ' ἀναΐξασα, χελιδόνι εἰκέλη ἄντην.

103) Herod. VIII. 137. ἐνταῦθα ὁ βασιλεύς, τοῦ μισθοῦ πέρι ἀκούσας, ἦν γὰρ κατὰ τὴν καπνοδόκην ἐς τὸν οἶκον ἐσέχων ὁ ἥλιος, εἶπε θεοβλαβὴς γενόμενος· μισθὸν δὲ ὑμῖν ἐγὼ ὑμέων ἄξιον τόνδε ἀποδίδωμι· δείξας τὸν ἥλιον. — ὁ δὲ παῖς — περιγράφει τῇ μαχαίρῃ ἐς τὸ ἔδαφος τοῦ οἴκου τὸν ἥλιον.

104) Plutarch. Pericl. 13. τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ἐκορύφωσε, „führte das Dach bis zum Lichtloche hinauf." Es ist zu bemerken, dass der Eleusinische Tempel kein eigentlicher Hypäthraltempel war, und doch im Innern zwei Säulenreihen über einander hatte, οἱ ἐπ' ἐδάφους κίονες und οἱ ἄνω κίονες; weshalb sich auch bei anderen vorhandenen Tempelruinen von den über einander stehenden Säulenreihen kein Schluss auf ein vollständiges Hypäthron ziehen lässt.

105) Serv. ad Virg. Aen. IX. 448. unde in Capitolio prona pars tecti patet, quae lapidem ipsum Termini spectat: nam Termino non nisi sub divo sacrificabatur.

Varro Ling. Lat. IV. p. 19. itaque inde ejus perforatum tectum, ut videatur divum, id est coelum.

106) Sueton Caes. 84. quem quum pars in Capitolini Jovis cella cremare, pars in curia Pompeji destinaret, repente etc.

107) Vitruv. III. 1. fin. Hypaethros vero decastylos est in pronao et postico. Reliqua omnia eadem habet, quae Dipteros, sed interiore parte columnas in altitudine duplices remotas a parietibus ad circuitionem ut porticus peristyliorum. Medium autem sub divo est sine tecto, aditusque valvarum ex utraque parte in pronao et postico. Hujus autem exemplum Romae non est, sed Athenis octostylos et in templo Olympio.

108) So erzählt Sueton Octav. 94. vom Tempel auf dem Berge Zilmissus in Thracien: quod, infuso super altaria mero, tantum flammae emicuisset, ut supergressa fastigium templi ad coelum usque ferretur, unique olim omnino Magno Alexandro, apud easdem aras sacrificanti, simile provenisset ostentum, und Macrobius Saturn. I. 18. eique deo (Libero) in colle Zilmisso aedes dicata est specie rotunda, cujus medium interpatet tectum. rotunditas aedis monstrat hujusce sideris speciem: summoque tecto lumen admittitur, ut appareat, solem cuncta vertice summo lustrare lucis immissu. Hier erfüllte also das Hypaethron beide Zwecke, das Einfallen des Lichts und das Hinauslassen des Rauchs und der Flamme. — Im Tempel der Paphischen Venus stand der Brandaltar unter dem Hypaethron, und es wird als ein Wunder erzählt, dass er vom Regen nicht benetzt wurde: Tacit. Hist. II. 3. sanguinem arae offundere vetitum: precibus et igne puro altaria adolentur, nec ullis imbribus, quanquam in aperto, madescunt. Serv. ad Virg. Aen. I. 419. Varro et plures referunt, in hoc tantum templo Veneris quibusvis maximis in circuitu pluviis nunquam impluere.

109) Hätte diese colossale Statue in der Mitte unter dem Hypaethron gestanden, so wäre sie theils der Sonne und dem Regen ausgesetzt gewesen, theils hätte sie wegen ihrer Höhe keine vortheilhafte Ansicht gewähren können Die Statue des Olympischen Jupiter aus demselben Material stand sicher nicht unter dem Hypaethron; denn sonst liesse sich der Witz nicht erklären, den Strabo anführt: wenn der Gott von seinem Throne aufstände, würde er den Tempel abdecken.

110) Eurip. Phoen. 205.

Φοίβῳ δοῦλα μελάθρων,
ἵν' ὑπὸ δειράσι νιφοβόλοις
Παρνασοῦ κατενάσθη.

Delphi liegt über zweitausend Fuss über der Meeresfläche.

111) Ein Lichtloch im Dache hiess ὀπαῖον oder ὀπαία, von ὄπτω, ὀπεύω, also wörtlich Luke, und diente zugleich, wo es nöthig war, als Rauchfang, καπνοδόκη. Hesych. ὀπαία· θυρίς, ἡ ἐκ τοῦ κεράμου und ὀπαία· κεραμίς, ἡ τὴν κάπνην ἔχουσα. Phot. Lex. ὀπαία κεραμίς, ἡ τὴν κάπνην ἔχουσα. Etym. ἀνοπαῖα — παρὰ τὴν ὀπήν, καὶ ἐκδέχεται τὴν καπνοδόκην εἶναι· Κράτης δέ φησιν ἀνοπαῖαν τὴν τετρημένην κεραμίδα τὴν ἐπὶ τῆς ὀροφῆς. Poll. II. §. 54. ὀπαίαν δὲ οἱ Ἀττικοὶ τὴν κεραμίδα ἐκάλουν, ἣ τὴν ὀπὴν εἶχεν.

112) Dass im Delphischen Tempel nicht nur Weihrauch verbrannt wurde (Eurip. Jon. 89.), sondern auf dem Pythischen Herde, der πυθόμαντις ἑστία, Πυθικὴ ἐσχάρα, vor der Befragung des Orakels auch Brandopfer dargebracht wurden, zeigt die Benennung Eurip. Andr. 1138. βωμοῦ δεξίμηλος ἐσχάρα. Auf diese Opferung bezieht sich Eurip. Jon. 461.

Φοιβήϊος ἔνθα γᾶς
μεσόμφαλος ἑστία
περιχορευομένῳ τρίποδι
μαντεύματα κραίνει.

Es braucht nicht erinnert zu werden, das die gewöhnlichen Opfer auf dem grossen Altare vor dem Tempel verrichtet wurden.

SIEBNTES CAPITEL.

Heiligthümer nördlich vom Tempel: Grab des Neoptolemus. — Stein des Cronos. — Cassotis. — Pythischer Lorbeerbaum. — Heiliger Hain. — Lesche — Theater. — Westeingang des Tempelbezirks. — Stadium. — Stadtbrunnen Delphusa. — Vorstadt Pyläa. — Amphictyonisches Synedrion. — Inschriften. — Vögel der Parnassischen Felswände.

Für die übrigen Heiligthümer, die innerhalb des Peribolos nördlich vom Tempel lagen, wird Pausanias wieder unser Führer sein. Wir folgen ihm durch die schöne Flügelthür [1]) hinaus und wenden uns links zu den höheren Theilen des heiligen Bezirks, wo sich bedeutende Reste von dem erhalten haben, was er uns beschreibt.

Zuerst treffen wir oberhalb der Ruinen des Tempels, ein wenig nach Osten ausweichend, die bereits angegebene Mauer mit überhangendem Gesimse [2]), die sich durch ihre Lage als den Peribolos kund giebt, der das Grab des Neoptolemus umgab [3]). Neoptolemus wurde neben dem Pythischen Opferherde im Tempel ermordet. Nach Pindar war er gekommen, um dem Gotte Weihgeschenke aus der Trojanischen Beute darzubringen, und wurde von einem Delpher erstochen, als sich über den Antheil der Priester am Opferfleische ein Streit erhub [4]). Nach anderen fiel er auf Befehl der Pythia, da man glaubte, er habe vor, sich an Apollo zu rächen, weil dieser dem Paris zur Ermordung seines Vaters Achilles verholfen [5]). Anfangs soll seine Leiche unter der Tempelschwelle vergraben, ihr dann aber vom Menelaus im Tempelhofe ein ehrenvolles Grab angewiesen sein, an dem die Delpher jährlich Todtenopfer darbrachten. Die Aenianen sandten ihm zur Zeit der Pythischen Feste glänzende Pompen, und brachten ihm reiche Opfer dar, die von Heliodor umständlicher beschrieben werden [6]).

Höher hinauf führt uns Pausanias zu einem nicht grossen Steine, den Cronos statt seines Sohnes verschluckt und hier wieder ausgespieen haben sollte [7]). Er wurde wie andere Bätylien (ἀργοί, λιπαροὶ λίθοι) mit Oel gesalbt und mit roher Wolle belegt, und gehörte ohne Zweifel, wie der Omphalos, dem ältesten Natur- und Fetisch-Dienste an. Ich habe vergebens versucht, ihn wieder aufzufinden, doch wird er sich entweder an der Discusform [8]) oder an der länglichen Gestalt eines in Windeln gewickelten Kindes erkennen lassen.

Mit der grössten Sicherheit kann ich indess die Quelle Cassotis angeben, die sich nicht verfehlen lässt, wenn wir mit Pausanias in der Richtung gegen den Tempel hin wieder hinabsteigen [9]). Hier treffen wir nehmlich den Brunnen des heiligen Nicolaos, vor dem sich links ein Stückchen einer kleinen alten Mauer erhalten hat, bestehend aus einigen gut gefügten polygonen Steinen. Pausanias sagt, dass der Zugang zur Cassotis durch eine kleine vorgebaute Mauer hinaufführe. Dies und die Lage des Nicolaosbrunnens berechtigt vollkommen zu unserer Annahme, dass er die Cassotis sei. Pausanias sagt ferner, dass ihr Wasser in das Adyton hinabfloss. Auch dies erklärt sich nun, denn die aufgefundenen Tempelruinen liegen in gerader Richtung unterhalb dieses Brunnens, und weiter abwärts quillt jetzt einiges Wasser unter dem Peribolos, dem jetzigen Hellenicó, hervor, welches ich für das halte, das sich einst im Adyton mündete, jetzt aber, durch den Tempelsturz erdrückt. sich tiefer unten einen Ausweg gefunden hat.

Die bisherigen Reisenden geben sämmtlich die grosse Quelle Kerná als Cassotis an, die aber in der Nähe des Stadiums und so hoch und entfernt liegt, dass der Peribolos sie nicht mit einschliessen konnte. Wäre Kerná die Cassotis, so hätte die Lesche auf dem Felsen gestanden, unter welchem sie entspringt, und der Stein des Cronos müsste noch weiter hinaus gelegen haben. Auf diese Weise hätte der Peribolos das Stadium mit umfassen müssen, welches doch nach Pausanias

ausserhalb desselben und auf dem höchsten Punkte der Stadt lag. Ausserdem haben sich die sehr bedeutenden Reste des Theaters erhalten. Wäre Kerná die Cassotis, so läge diese zwischen dem Theater und dem Stadium, während doch aus dem Wege des Pausanias deutlich hervorgeht, dass das Theater zwischen der Cassotis und dem Stadium liegt.

Der Name Cassotis kommt nur bei Pausanias vor, doch wird von derselben Quelle noch sonst einiges erzählt. Der Homerische Hymnus nennt sie einen schönfliessenden Brunnen in der Nähe des Tempels, wo Apoll den Drachen erlegte [10]. Nach Euripides tränkte ein heiliger, immer strömender Born, der kein anderer als die Cassotis sein kann, den Pythischen Lorbeer und die Myrten des heiligen Gartens [11], der unmittelbar an den Tempel stiess, so dass dieser gewissermassen in ihm lag [12]. Mit frischen Lorbeer- und Myrtenzweigen aus diesem Garten fegt Jon, als Apollos Tempeldiener, jeden Morgen den Vorplatz und redet den Wedel, den er in seinen Händen hält, also an:

> Wohlan du grünender Zweig,
> neu entsprossen dem schönsten Lorbeer,
> du fegst das Opfergehöft
> am Tempel des Phöbos
> aus ewig grünendem Hain,
> wo benetzet heiliger Thau,
> der entsprudelt dem immerdar
> strömenden Borne,
> heil'ges Myrtengebüsch, womit
> stets ich fegend des Gottes Flur,
> sobald sich hervor eiligen Schwungs
> Helios hebt,
> dienend schaffe mein Tagwerk.

Der heilige Hain, in welchem der Pythische Lorbeerbaum stand, wird vielfach unter den Namen *ἄλσος*, *δάφνης γύαλα*, *δαφνώδη γύαλα*, *κῆποι ἀθάνατοι*, nemus erwähnt, oder von dem Hauptbaume durch *δάφνη*, *Πυθικὴ δάφνη*, *δάφνινος ὅρπηξ*, laurus, laurus Dei, Parnassia laurus bezeichnet [13]. Seine

natürliche Lage wäre unmittelbar unterhalb der Cassotis, die ihn bewässerte, und seine Ausdehnung möchte sich bis an die Nordseite des nahen Tempels erstreckt haben.

Lorbeer und Myrten erfordern in Griechenland zu ihrem Gedeihen fliessendes Wasser, und besonders der Pythische Baum, der, von den Ufern des Peneus aus dem quellenreichen Thale Tempe abstammend, nicht nur der schönste [14] war und die grössten Beeren trug [15], sondern auch eine riesige Krone hatte, so dass er die Schösslinge beschattete, die an seiner Wurzel aufkeimten [16], was Veranlassung zu der Erzählung gegeben haben mag, es sei der erste Tempel des Apollo eine Lorbeerhütte gewesen [17].

Indem ich mich bei der Cassotis, die einige Gärten in der Mitte des Dorfes tränkt, nach einem Lorbeerbaume umsah, fand ich wenige Schritte abwärts einen solchen in dem kleinen Gärtchen hinter der Nicolaoskirche, der nicht ganz unwürdig seines berühmten Vorfahren grünte. Man pflegt ihn, um an Festtagen mit seinen duftenden Zweigen das Innere der Kirchen zu schmücken. Der Kirchhof mag zum Theil den Platz des heiligen Hains einnehmen.

Der Delphische Apoll ist Sühn- und Heilgott und zugleich Prophet und Sänger. In beiden Beziehungen, die jedoch ihrem Wesen nach zusammenfallen, war ihm der Lorbeer heilig, dessen starker betäubender Geruch prophetische Zustände hervorbringen und gegen ansteckende Seuchen schützen sollte. Pausanias Ausdruck, die Lesche liege über der Cassotis [18], bezeichnet ihre Stelle so genau, dass man nicht leicht irren kann. Und wirklich findet sich in dem Heumagazine eines Hauses, welches gerade über dem Nicolaos-Brunnen steht, ein schöner steinerner Fussboden, der einzige Rest jenes ausgezeichneten Gebäudes.

Leschen waren öffentliche Gebäude, bestimmt für gesellige Unterhaltung und gegenseitiges Zusammentreffen, und es gab deren überall in Griechenland, wo die Privatwohnungen wenig Geräumigkeit für diese Zwecke darzubieten pflegten. Die

Delphische Lesche, in welche Plutarch seinen Dialog über die Abnahme der Orakel verlegt hat [19]), war von den Cnidiern mit zwei grossen reichhaltigen Gemälden von der Hand des Polygnot beschenkt worden, von denen das eine zur Rechten die Zerstörung Trojas und die Abfahrt der Griechen, das andere zur Linken die Unterwelt darstellte, zu der Odysseus hinabgestiegen, um die Seele des Tiresias zu befragen [20]). Für ein Meisterwerk galt die Cassandra [21]), die gemalt war, wie sie in den Tempel der Minerva geflüchtet und dort vom Locrischen Ajax sammt dem heiligen Holzbilde der Göttinn, das sie umklammert hält, zu Boden gerissen, vor der wilden Begier des Siegers in Scham und Zorn jungfräulich erröthet.

Ueber die Lage des Theaters kann kein Zweifel sein. Westlich neben der Cassotis ist eine hohe Mauer, mit vielen Inschriften [22]) bedeckt. Sie bildet jetzt die innere Wand eines Stalles, war aber ursprünglich die gerade Südmauer des Theaters, welches sich mit seinem Halbrund an den Abhang lehnt. Das Innere des Theaters ist fast ganz verschüttet, und auch über und an die Mauer, welche das Halbrund umgab, sind Häuser gebaut. Nur einige Theile von den obersten Sitzstufen liegen frei, und zwar unverrückt an ihrem Platze, und lassen schliessen, dass dies Theater zu den schönsten in Griechenland gehörte. Es lässt sich erwarten, dass auch die übrigen tieferen Stufen unter dem Schutte nicht weniger gut erhalten sind. Die Inschriften an der Südmauer gehören zu jenen minder wichtigen Urkunden, die hie und da, wo Platz war, eingegraben wurden, wie wir dies an dem polygonen Unterbau des Tempels gesehen haben, und wie es einer Inschrift zufolge wirklich am Theater der Fall war [23]).

In diesem Theater wurden die ältesten Pythischen Festspiele, musische Wettkämpfe zum Lobe Apollos, gefeiert und bis in die spätesten Zeiten fortgesetzt [24]); auch diente es zugleich zu Volksversammlungen der Delpher [25]).

Nach der erwähnten Inschrift lag das Theater innerhalb des heiligen Bezirks und nach Pausanias stiess es an den

Peribolos desselben [26]. Durch die Ruinen des Theaters ist also zugleich die Ausdehnung des heiligen Bezirks nach Nordwesten bestimmt. In der Nähe, scheint es, war ein Nebenthor des Peribolos, das zum Stadium hinausführte.

Von dort mit Pausanias aufwärts steigend [27], gelangte man zu einer Bildsäule des Dionysus und dann zum Stadium, welches auf dem höchsten Punkte der Stadt lag. Von den Ruinen desselben haben wir bereits oben gesprochen [28]. Wann es aus der Ebene, wo noch zu Pindars Zeit die gymnischen Wettkämpfe gefeiert wurden [29], hieher in die Nähe der Stadt verlegt wurde, bleibt unentschieden. Pausanias schliesst mit dem Stadium seine Beschreibung von Delphi, um den Leser auf die Höhen des Parnasses zu führen; uns bleibt indess noch einiges zn erörtern übrig.

Dass die grosse Quelle Kerná nicht die Cassotis sei, habe ich bereits zu beweisen gesucht. Ich füge hier noch einen Grund hinzu: man sieht links von der Kerná ein Grab in den Felsen gehauen, unter dem sie entspringt. Ein anderes ähnliches Felsengrab ist am Fusse der Phädriaden zwischen der Kerná und der Castalia. Beide gleichen den östlich und westlich von Delphi in grosser Anzahl befindlichen Privatgräbern, von denen schwerlich eines innerhalb des heiligen Bezirkes angelegt werden durfte, und ich schliesse hieraus, dass der Peribolos an keinem Punkte weder an die Kerná noch an die Phädriaden anstiess. Weihgeschenke oder Gebäude standen sicher nicht unmittelbar unter den letzteren, von denen noch jetzt einzelne Steinblöcke sich von Zeit zu Zeit losreissen und herabstürzen, weswegen die jetzigen Bewohner des Dorfs mit ihren äussersten Häusern sich jenen Felswänden kaum auf hundert Schritt weit zu nähern wagen.

Heliodor giebt ausser der Castalia in der Stadt Delphi schöne Brunnen an [30], und Plutarch rühmt von der Pyläa, dass sie seiner Zeit, wie nie früher, mit Gebäuden und Wassern geschmückt sei [31]. Die Castalia konnte ihrer Lage nach nur den tieferen und östlichen Theil der Stadt mit Wasser versehen, am wenigsten

aber den westlichen und die daran stossende Pyläa. Dagegen liegt die Kerna so hoch, und hat so reiches Wasser, dass sie vollkommen diesen Dienst leisten konnte. Stephanus hat uns ihren alten Namen aufbewahrt, wo er von Delphi spricht, mit der einfachen Aeusserung: „Delphusa ist der Brunnen des Orts.“ [32])

Die Vorstadt Pyläa hatte ohne Zweifel ihren Namen von der Amphictyonischen Versammlung, die ebenfalls Pyläa hiess [33]), und sich, wie wir oben dargethan, auf den Tennen von Kastri noch zu Aeschines Zeit unter freiem Himmel vereinigte. Die Fortdauer des Amphictyonischen Bundes, in dessen besonderem Schutze das Delphische Heiligthum stand, die Verlegung des Stadiums in die Nähe, Messe und Sclavenmarkt [34]), wozu das Pythische Fest und die Versammlungen des Bundes Gelegenheit boten, füllten diese Westseite, durch die der Weg von Delphi ans Meer nach Cirrha führte, mit eine Menge von Gebäuden, deren Spuren auf und neben den Tennen angegeben sind. Auch für die Versammlungen wurde besonders unter Hadrian gesorgt, und Gebäude für diesen Zweck errichtet [35]). Ein solches Synedrion mag dort gewesen sein, wo jetzt unmittelbar unter den Tennen die Capelle des heiligen Elias steht. Dort fand ich eine kleine Marmortafel, welche Bruchstücke Römischer Senatsbeschlüsse enthält, wodurch der Stadt Delphi und ihrem Gebiete Selbständigkeit, eigene Gerichtsbarkeit, Abgabenfreiheit und die Fortdauer ihrer bisherigen Rechte auf das Pythische Heiligthum gesichert werden. Ihre Abfassung fällt in die Zeit bald nach Corinths Zerstörung durch Mummius, und die Latinismen im Styl zeigen, dass sie aus dem Lateinischen ins Griechieche übersetzt sind [36]).

In den unzugänglichen Phädriadischen Felswänden [37]) nisten unzählige Vögel. Adler, Geier und Raben schweben unablässig über dem Thale. Einst mochte der Geruch des Opferfleisches sie noch zahlreicher heranlocken, so dass Jon bei Euripides, um seine Morgenarbeit zu verrichten, mit Pfeil und Bogen gerüstet, auftritt, um die schädlichen Gäste von dem Tempel und den Weihgeschenken abzuwehren [38]).

Anmerkungen zum siebenten Capitel.

1) Eurip. Jon. 1611. *εὔωποὶ πύλαι.*

2) s. oben Cap. III.

3) Pausan. X. 24. 5. *ἐξελθόντι δὲ τοῦ ναοῦ καὶ τραπέντι ἐς ἀριστεράν, περίβολός ἐστι, καὶ Νεοπτολέμου τοῦ Ἀχιλλέως ἐν αὐτῷ τάφος· καί οἱ κατ᾽ ἔτος ἐναγίζουσιν οἱ Δελφοί.*

Strab. IX. 3. p. 281. Tchn. *Δείκνυται δ᾽ ἐν τῷ τεμένει τάφος Νεοπτολέμου κατὰ χρησμὸν γενόμενος, Μαχαιρέως Δελφοῦ ἀνδρὸς ἀνελόντος αὐτόν· ὡς μὲν ὁ μῦθος, δίκας αἰτοῦντα τὸν θεὸν τοῦ πατρῴου φόνου· ὡς δὲ τὸ εἰκός, ἐπιθέμενον τῷ ἱερῷ.*

4) Pind. Nem. VII. 59.

ᾤχετο δὲ πρὸς θεόν,
κτέαν᾽ ἄγων Τρωΐαθεν ἀκροθινίων·
ἵνα κρεῶν νιν ὕπερ μάχας ἔλασεν ἀντιτυχόντ᾽ ἀνὴρ μαχαίρᾳ.
βάρυνθεν δὲ περισσὰ Δελφοὶ ξεναγέται.
ἀλλὰ τὸ μόρσιμον ἀπέδωκεν· ἐχρῆν δέ τιν᾽ ἔνδον ἄλσει παλαιτάτῳ
Αἰακιδᾶν κρεόντων τολοιπὸν ἔμμεναι
Θεοῦ παρ᾽ εὐτειχέα δόμον, ἡρωΐαις δὲ πομπαῖς
Θεμισκόπον οἰκεῖν ἐόντα πολυθύτοις
εὐώνυμον ἐς δίκαν.

und vs. 50. *ἐν Πυθίοισι δὲ δαπέδοις κεῖται.*
cf. Schol. ad h. l. Schol. ad Eurip. Orest. 1654.

5) Pausan. I. 13. 8. Nach Eurip. Andr. 1147. kommt die Stimme, die den von Orest gelegten Hinterhalt zum Angriff ermuthigt, *ἀδύτων ἐκ μέσων.* Nach einstimmiger Aussage der Alten fiel Neoptolemus am Pythischen Opferherde innerhalb des Tempels; so Eurip. Andr. vs. 1111.

ἔρχεται δ᾽ ἀνακτόρων
κρηπῖδος ἐντός, ὡς πάρος χρηστηρίων
εὔξαιτο Φοίβῳ, τυγχάνει δ᾽ ἐν ἐμπύροις.

cf. 1156. *νεκρὸν δὲ δή νιν, κείμενον βωμοῦ πέλας,*
ἐξέβαλον ἐκτὸς θυοδόκων ἀνακτόρων.

Pausan. X. 24. 4. *θεάσαιο δὲ ἐνταῦθα καὶ ἑστίαν, ἐφ᾽ ᾗ Νεοπτόλεμον τὸν Ἀχιλλέως ὁ ἱερεὺς ἀπέκτεινε τοῦ Ἀπόλλωνος.*

Heliod. Aethiop. II. 34. p. 103. Coraës. *ἐνταῦθα γὰρ ἐδολοφονήθη πρὸς αὐτοῖς τοῖς τοῦ Πυθίου βωμοῖς.* cf. Serv. ad Virg. Aen. III. 331 patriasque obtruncat ad aras.

6) Heliod. Aethiop. II. 34. bis III. 6. p. 103 — 117. Coraës. Der daselbst erwähnte grosse Altar, auf dem die Aenianen das Todtenopfer darbrachten, lag ohne Zweifel innerhalb der Ringmauer des Heroons, und darf mit dem grossen Altar vor dem Tempel nicht verwechselt werden.

7) Hesiod. Theog. 497.

> πρῶτον δ' ἐξήμησε λίθον, πύματον καταπίνων,
> τὸν μὲν Ζεὺς στήριξε κατὰ χθονὸς εὐρυοδείης
> Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ, γυάλοις ὑπὸ Παρνησοῖο,
> σῆμ' ἔμεν ἐξοπίσω, θαῦμα θνητοῖσι βροτοῖσι.

Pausan. X. 24. 5. ἐπαναβάντι δὲ ἀπὸ τοῦ μνήματος λίθος ἐστὶν οὐ μέγας· τούτου καὶ ἔλαιον ὁσημέραι καταχέουσι καὶ κατὰ ἑορτὴν ἑκάστην ἔρια ἐπιτιθέασι τὰ ἀργά· ἔστι δὲ καὶ δόξα ἐς αὐτόν, δοθῆναι Κρόνῳ τὸν λίθον ἀντὶ τοῦ παιδός, καὶ ὡς αὖθις ἤμεσεν αὐτὸν ὁ Κρόνος.

8) Tzetzes ad Lycophr. 400. δίσκον τὸν Δία λέγει διὰ τὸν λίθον, τὸν ἀντὶ Διὸς ὑπὸ Ῥέας σπαργανωθέντα καὶ ὑπὸ Κρόνου καταποθέντα. cf. Serv ad Virg. Aen. VIII. 641. antiquum Jovis signum lapidem silicem putaverunt esse. Mythol. Lexic. s. v. Abadir.

9) Pausan. X. 24. 5. ἰοῦσι δὲ ὡς ἐπὶ τὸν ναὸν αὖθις μετὰ τοῦ λίθου τὴν θέαν, ἔστιν ἡ Κασσότις καλουμένη πηγή· τεῖχος δὲ οὐ μέγα ἐπ' αὐτῇ, καὶ ἡ ἄνοδος διὰ τοῦ τείχους ἐστὶν ἐπὶ τὴν πηγήν· ταύτης τῆς Κασσότιδος δύεσθαί τε κατὰ τῆς γῆς λέγουσι τὸ ὕδωρ καὶ ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ θεοῦ τὰς γυναῖκας μαντικὰς ποιεῖν.

10) Hymn. Hom. in Apoll. 300.

> ἀγχοῦ δὲ κρήνη καλλίῤῥοος, ἔνθα δράκαιναν
> κτεῖνεν ἄναξ, Διὸς υἱός, ἀπὸ κρατεροῖο βιοῖο.

11) Eurip. Jon. 112.

> ἄγ' ὦ νεηθαλὲς, ὦ
> καλλίστας προπόλευμα δάφνας,
> ἃ τὰν Φοίβου θυμέλαν
> σαίρεις ὑπὸ ναοῖς
> κήπων ἐξ ἀθανάτων,
> ἵνα δρόσοι τέγγουσ' ἱεραί,
> τὰν ἀέναον παγὰν
> ἐκπροϊεῖσαι,
> μυρσίνας ἱερὰν φόβαν,
> ᾇ σαίρω δάπεδον θεοῦ.

12) Hymn. Hom. in Apoll. 396.

> χρείων ἐκ δάφνης γυάλων ὑπὸ Παρνησοῖο.

Bei Euripides geht Hermes, der den Prolog gesprochen, mit den Worten: ἀλλ' ἐς δαφνώδη γύαλα βήσομαι τάδε in den Lorbeerhain ab, den man neben dem Tempel sieht. Gleich darauf tritt Jon mit frischen Zweigen

aus demselben heraus, um seine Morgenarbeit vor dem Tempel zu beginnen. Auch Senec. Oed. 228. imminens Phoebea laurus tremuit et movit domum, zeigt, dass der Hain an den Tempel stiess.

13) Pindar. Nem. VII. 65. *ἄλσος παλαίτατον*. Hymn. in Apoll. 396. *δάφνης γύαλα*. Eurip. Jon. 116. *κῆποι ἀθάνατοι*, vs. 76 *δαφνώδη γύαλα*. Lucan V. 157. Senec. Herc. Oet. 1474. nemus. Suid. s. v. *Κασταλία, ἡ καλουμένη δάφνη*. (Zu bemerken ist, dass Suidas die Cassotis, welche den Hain wässerte und zum Theil auch ins Adyton hinabfloss, irrthümlich Castalia nennt.) Callimach. Hymn. in Apoll. init. *δάφνινος ὅρπηξ*. Senec. Oed. 228. Phoebea laurus. Claud. XXVIII. 28. laurus. Virg. Aen. III. 91. laurus dei, wo die Beschreibung des Delphischen Orakels auf Delos übertragen ist.

14) Eurip. Jon. 113. *καλλίστα δάφνα*. Plin. N. H. XV. 30. spectatissima in monte Parnasso, das heisst in Delphi am Abhange des Parnasses, denn auf den Höhen des Berges kommt der Lorbeer nicht fort. Auch Delphi selbst liegt hoch und ziemlich rauh, und der Lorbeer war dort nicht einheimisch, wenigstens wächst er jetzt in jener Gegend nirgends wild.

15) Plin. N. H. l. l. Delphicam aequali colore, viridiorem, maximis baccis atque e viridi rubentibus. Soph. Oed. R. 8. *πάγκαρπος δάφνη*.

16) Virg. Georg. II. 18.

——— etiam Parnassia laurus
Parva sub ingenti matris se subjicit umbra.

Virgil hatte hier wohl zunächst den Delphischen Baum vor Augen, dessen Zweige Pindar Pyth. VIII. 28. *ποία Παρνασίς* nennt.

17) Pausan. X. 5. 5. *ποιηθῆναι δὲ τὸν ναὸν τῷ Ἀπόλλωνι τὸ ἀρχαιότατον δάφνης φασί, κομισθῆναι δὲ τοὺς κλάδους ἀπὸ τῆς δάφνης τῆς ἐν τοῖς Τέμπεσι· καλύβης δ' ἂν σχῆμα οὗτός γε ἂν εἴη παρεσχηματισμένος ὁ ναός*.

18) Pausan. X. 25. 1. *Ὑπὲρ δὲ τὴν Κασσότιδά ἐστιν οἴκημα γραφὰς ἔχον τῶν Πολυγνώτου, ἀναθήματα μὲν Κνιδίων· καλεῖται δὲ ὑπὸ Δελφῶν λέσχη, ὅτι ἐνταῦθα συνιόντες τὸ ἀρχαῖον τά τε σπουδαιότερα διελέγοντο καὶ ὁπόσα μυθώδη*. Hiemit stimmt auch, was derselbe 26. 1. über die Lage der Lesche oberhalb des Neoptolemischen Grabes sagt: *Νεοπτόλεμον δὲ μόνον τοῦ Ἑλληνικοῦ φονεύοντα ἔτι τοὺς Τρῶας ἐποίησεν ὁ Πολύγνωτος, ὅτι ὑπὲρ τοῦ Νεοπτολέμου τὸν τάφον ἡ γραφὴ πᾶσα ἔμελλεν αὐτῷ γενήσεσθαι*.

19) Die Einleitung des Dialogs ist auf dem Wege vom Tempel zur Lesche, cap. VI. *ἤδη δέ πως ἀπὸ τοῦ νεὼ προϊόντες ἐπὶ ταῖς θύραις τῆς Κνιδίων λέσχης ἐγεγόνειμεν· παρελθόντες οὖν εἴσω, τοὺς φίλους, πρὸς οὓς ἐβαδίζομεν, ἑωρῶμεν καθημένους καὶ περιμένοντας ἡμᾶς*.

20) Plutarch de Def. Or. 6. nennt wegen der Gemälde die Lesche *Κνιδίων λέσχη*. Polygnots Gemälde erwähnt derselbe cap. 47. Plin. N. H. XXXV. c. 9. s. 35. hic (Polygnotus) aedem Delphis pinxit.

21) Lucian. Imag. 7. p. 7. Tchn. *ὁ Πολύγνωτος δὲ ὀφρύων τὸ ἐπιπρεπὲς καὶ παρειῶν τὸ ἐνερευθές, οἵαν τὴν Κασάνδραν ἐν τῇ λέσχῃ ἐποίησε τοῖς Δελφοῖς*. Pausan. X. 26. 1.

22) Corp. Inscr. Gr. 1699 bis 1710.

23) Corp. Inscr. Gr. 1710. vs. 9. *ἐγχαράξασα εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος εἰς θέατρον κατὰ τὸν νόμον*. Aus dieser Stelle schloss Böckh, dass die Mauern, welche Cyriacus für ein Amphitheater, Chandler für den Apollotempel hielt, zum Theater gehören, und dieser Schluss findet vollkommne Bestätigung.

24) Plutarch. de Def. Or. VIII. p. 146. Tchn. *ἐνταῦθα δὲ ὄψεσθε μεθ' ἡμέρας ὀλίγας ἐν τῷ θεάτρῳ μίαν φωνὴν ἐξικνουμένην εἰς πάντας*. Der Dialog ist nach cap. II. in die Zeit *ὀλίγον πρὸ Πυθίων* versetzt.

25) Heliod. Aeth. IV. 19. p. 167. Coraës. *ὥστε ἀνίστασο, καὶ εἰς βουλὴν κάλει τὸν δῆμον. ἐγίγνετο ταῦτα· καὶ οἵ τε στρατηγοὶ σύγκλητον ἐκκλησίαν ἐκήρυττον, σάλπιγγι τὸ κήρυγμα πρὸς τὴν πόλιν ἐπισημαίνοντες, καὶ ὁ δῆμος αὐτίκα παρῆν, καὶ τὸ θέατρον ἐγίγνετο νυκτερινὸν βουλευτήριον*.

26) Pausan. X. 32. 1. *τοῦ περιβόλου δὲ τοῦ ἱεροῦ θέατρον ἔχεται θέας ἄξιον*. cf. Anm. 23.

27) Pausan. X. 32. 1. *ἐπαναβάντι ἐκ τοῦ περιβόλου Διονύσου ἄγαλμα ἐνταῦθα Κνιδίων ἐστὶν ἀνάθημα. στάδιον δὲ σφισιν ἀνωτάτω τῆς πόλεως τοῦτό ἐστιν*.

28) Cap. III. Anm. 4.

29) Cap. I. Anm. 34.

30) Heliod. Aethiop. II. 26. p. 91. Coraës. *ἐπαινέσας οὖν τῶν τε δρόμων καὶ ἀγορῶν καὶ κρηνῶν τὸ ἄστυ καὶ Κασταλίαν αὐτὴν* etc.

31) Plutarch. de Pyth. Or. XXIX. p. 134. Tchn. *ὁρᾶτε δήπουθεν αὐτοὶ πολλὰ μὲν ἐπεκτισμένα τῶν πρότερον οὐκ ὄντων, πολλὰ δ' ἀνειλημμένα τῶν συγκεχυμένων καὶ διεφθαρμένων· ὡς δὲ τοῖς εὐθαλέσι τῶν δένδρων ἕτερα παραβλαστάνει, καὶ τοῖς Δελφοῖς ἡ Πυλαία συνηβᾷ καὶ συναναβόσκεται, διὰ τὰς ἐντεῦθεν εὐπορίας σχῆμα λαμβάνουσα καὶ μορφὴν καὶ κόσμον ἱερῶν καὶ συνεδρίων καὶ ὑδάτων, οἷον ἐν χιλίοις ἔτεσι τοῖς πρότερον οὐκ ἔλαβεν*.

32) Steph. Byz. s. v. *Δελφοί, πόλις ἐπὶ τοῦ Παρνασσοῦ* etc. *ἔστι καὶ Δελφοῦσα τοῦ τόπου κρήνη*. Das *τοῦ τόπου* bezieht sich auf das vorhergehende *πόλις*, wie häufig bei Stephanus. *Δελφοῦσα* oder *Δελφοῦσσα* ist zusammengezogen aus *Δελφόεσσα*, wie *Τιλφοῦσα, Τιλφοῦσσα, Κισσοῦσσα* und andere Quellnamen.

Auch der jetzige Name *Κερνᾶ* scheint alt und aus *Κρήνη* entstanden zu sein und schlechthin den Brunnen zu bedeuten. Die Alten leiten *κρήνη* von *κεράω*, *κεράννυμι* ab, welches jetzt *κερνάω* heisst, ein Wort, das sich schon bei Hesychius findet, der *κιρνᾷ* durch *οἰνοχοεῖ* erklärt. Die Delpher nannten ihren Stadtbrunnen Delphusa vielleicht einfach *κρήνη* oder *κρηναία*, woraus sich durch eine sehr gewöhnliche Umsetzung des *ρ* leicht *κηρναία* bilden konnte, welches im Neugriechischen *κερνιά* ausgesprochen werden müsste, wie *κερί*, *ξερός*, *παλιά* und dergleichen.

33) Strab. IX. 3. p. 279. Tchn. Dass die Delphische Pyläa eine Vorstadt war, geht besonders aus Plutarchs Ausdruck hervor, dass sie wie ein Schössling neben Delphi aufblühe. s. o. Anm. 31.

34) Dio Chrys. Orat 77. p. 414. *εἰς Πυλαίαν καὶ τὰς ἄλλας πανηγύρεις πορεύεσθαι.* Plutarch. Proverb. Alex. CV. *Τιττυγίας ἀνδραποδιστὴς ἦν· ἐπώλει δὲ ἐν τῇ Πυλαίᾳ τὰ ἀλλότρια.*

35) Plutarch. l. l. *κόσμον ἱερῶν καὶ συνεδρίων.*

36) *Σπόριος Ποστόμιος Λευκίου υἱὸς στρατη[γός· βουλευ-]*
ται Βούλων, Θρασυκλῆς, Ὀρέστας. περὶ τῆς α[ὐτοδικίας]
καὶ περὶ τῆς ἐλευθερίας καὶ ἀνεισφορ[ίας Δελφῶν·]
γινώσκετε οὖν, δεδογμένον τῇ συγκλή[τῳ, μένειν]
τὴν πόλιν τῶν Δελφῶν καὶ τὴν χώραν καὶ δ[ικαζον-]
τας καὶ πολιτεύοντας αὐτοὺς καθαυτ[ούς· τὸ δὲ τε-]
μενος, καθὼς πάτριον αὐτοῖς ἐξ ἀρχῆ[ς ἦν.]

Πρὸ ἡμερῶν τεσσάρων νωνῶν Μαΐο[υ, ἐπεὶ ἐ-]
βουλεύσατο, τῇ συγκλήτῳ γράφ [.............]
Γάϊος Ἀτίνιος Γαΐου Τεβερίο[υ υἱός· περὶ]
ἀσύλου, πόλεως, ἐλευθερί[ας Δελφῶν· καὶ νῦν]
ἔδοξεν, καθὼς πρότερο[ν ἐκεῖνα συμμέ-]
νειν ἔδοξεν.

[Λ]εύκιος Φούριος Λ[ευκίου υἱός περὶ τῆς τῶν]
[Δε]λφῶν ἐ[λευθερίας .... κ. τ. λ.]

Es ist zu bemerken, dass die Tafel rechts abgebrochen ist, und sich nicht erkennen lässt, wie viel verloren gegangen ist. Dieser Unsicherheit wegen, habe ich nur die möglichst kürzeste Ergänzung gewagt. Zu vergleichen ist ein ähnlicher Beschluss bei Thucydides V. 18. *τὸ δ' ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Δελφοὺς αὐτονόμους εἶναι καὶ αὐτοτελεῖς καὶ αὐτοδίκους καὶ αὐτῶν καὶ τῆς γῆς τῆς ἑαυτῶν κατὰ τὰ πάτρια.*

37) Diese Felswände, *αἱ Φαιδριάδες πέτραι*, *Παρνασσοῦ πλάκες*, scheinen ihren Namen von dem hellen Sonnenlichte erhalten zu haben,

welches, da sie nach Süden gekehrt sind, den ganzen Tag über von ihnen zurückgeworfen wird. Auch Plutarch. de Pyth. Or. IV. p. 104. Tchn. bemerkt τὴν ἀπὸ τῶν ὀρῶν ἀνάκλασιν καὶ ἀντέρεισιν. cf. Eurip. Jon. 86.

Παρνησιάδες δ' ἄβατοι κορυφαὶ
καταλαμπόμεναι τὴν ἡμέραν.

Euripides spricht hier von der Morgensonne. Am schönsten leuchten die Phädriaden im Moment des Sonnenuntergangs.

38) Eurip. Jon. 154.

ἔα! ἔα! φοιτῶσ' ἤδη λείπουσίν τε
πτανοὶ Παρνασοῦ κοίτας·
αὐδῶ, μὴ χρίμπτειν θριγκοῖς,
μηδ' εἰς χρυσήρεις οἴκους.
μάρψω σ' αὖ τόξοις, ὦ Ζηνός
κῆρυξ etc.

Die Felsen über Kastri sind voll Löcher, in denen die Raubvögel nisten. Der aus den Nestern herabfliessende Unrath hat an vielen Stellen die bräunlichen Wände weiss gefärbt. Dies sind die κοῖται des Euripides, der ohne Zweifel selbst Delphi gesehen hatte. Auf die Vögel in den Höhlen der Felswände bezieht sich auch Aeschylus Eum. 22. Κωρυκὶς πέτρα κοίλη, φίλορνις cf. Cap. IV. Anm. 25. 26.

ACHTES CAPITEL.

Befestigungen des Philomelus. — Alter und neuer Weg auf die Höhen des Parnasses. — Waldungen und Wild. — Castalische Waldschlucht. — Kastritische Kalyben und Felder. — Sarantauli, Corycische Grotte. — Bacchische Orgien. — Lycorias Ruinen. — Alte Namen daselbst. — Arachobitische Hochebene. — Gerontobrachos. — Teufelstenne. — Lykéri oder Lycorion, höchster Gipfel. — Ueber das Wort Liákura. — Hirten. — Sprache der Umwohner des Parnasses. — Zustand der Bildung in Kastrí.

Von den Tennen an erstrecken sich über den länglichen Hügel, der Delphi im Westen begrenzt, die Reste einer guten Hellenischen Befestigungsmauer und einzelner Thürme, die sie unterbrachen, bis an den Fuss der Phädriaden. Da Delphi ein offener Ort war, und nur von Philomelus erwähnt wird, dass er im heiligen Kriege eine Befestigungsmauer aufzog [1]), so wären ihm die noch vorhandenen Reste zuzuschreiben. Die Phocischen Tempelräuber, die sich unter ihm des Delphischen Heiligthumes bemächtigt hatten, mussten die Hauptangriffe von Locris her erwarten und sich besonders gegen diese Seite hin stark verschanzen, da ausserdem der schmale Weg gegen Osten bei der Castalia leicht zu vertheidigen war.

Der gewöhnliche Weg von Kastrí zu den Höhen des Parnasses führt am Stadium vorbei und wendet sich rechts an den Phädriaden hinauf. Er schweift mehr nach Westen aus, als der alte, dessen Zickzack sich oberhalb des Dorfes hinaufzieht. Beide Wege sind mit grosser Mühe angelegt; doch blieb den Bewohnern Delphis kein anderes Mittel übrig, um zu den Höhen zu gelangen, wo sie ihre ergiebigsten Felder haben und ihr Holz fällen. Der alte Weg ist eins der kühnsten und bewundrungswürdigsten Werke des Alterthums.

Ueber tausend Stufen, in dem harten Gestein ausgehauen, bilden eine ununterbrochene Treppe, die an den steilen Felswänden zur Hochebene hinaufführt. Man nennt sie *κακὴ σκάλα*, die schlimme Treppe. Sie wird, da sie etwas näher zu den Kastritischen Sommerhütten führt, noch jetzt benutzt, aber nur von unbelasteten Fussgängern. Für Saumthiere ist der neuere Weg vorzuziehen. Ich erreichte auf ihm in etwas weniger als zwei Stunden [2]) die Hochebene, die durch Hügel und Berggipfel in verschiedene grössere und kleinere Thäler und Schluchten getheilt ist, von denen einige mit Wald [3]) bewachsen sind, andere mit Getraide und Feldfrüchten bebaut werden. Die Waldungen bestehen grösstentheils aus Tannen, die sich indess nicht zu bedeutender Höhe erheben, und zwar malerisch sehr schön sind, aber wenig brauchbares Bauholz liefern. In Galaxidi zieht man für den Schiffsbau bei weitem das Elische Holz vor, und benutzt Parnassisches nur zu kleineren Fahrzeugen. Schon Theophrast setzt letzteres in die niedrigste Classe der Bauhölzer. Plinius zieht die Arcadischen Tannen den Parnassischen vor, ordnet aber beide zu den geringsten Arten [4]). Doch sind die Waldungen des Parnasses zum Theil dicht und schattig und es hausen in ihnen Wölfe [5]), Eber [6]) und eine Art Gemsen [7]), aber selten erscheinen dort die auf dem Pindus häufigeren Bären. In Chrysó sah ich vier Hirten, von denen jeder eine Wolfshaut an einem langen Stocke trug, dessen oberstes Ende aus dem geöffneten Rachen des Thiers hervorsteckte. Sie zogen von Dorf zu Dorf und empfingen an jedem Hause freigebige Geschenke für die Befreiung von diesem gefährlichen Feinde der Herden.

Von Kastri aus auf den Höhen des Parnasses angekommen, erreicht man zuerst die einsame wilde Schlucht, durch die zur Regenzeit ein starker Giessbach zur Castalia hinabstürzt. Sie ist mit einem zum Theil sehr dichten Tannenwalde bedeckt. Hier mag der Reisende sich an den Eber erinnern, der aus dem Dickicht hervorstürzend den Odysseus verwundete, als er in einem Waldthale zwischen den luftigen Gipfeln des

Parnasses mit den Söhnen des Autolycos jagte [8]). Rechts sieht man den Phlempúcos, auf dessen Gipfel der zerfallene Thurm Elaphókastro liegt. Bald erreicht man die Kastritischen Sommerhütten (τὰ Καστρίτικα καλύβια), die nur zur Zeit der Aussaat und Erndte bewohnt werden. An diese stösst ein Thal an, dessen Aecker den Kastriten gehören. Wo die Gipfel, die es rings umgeben, sich nach Westen hin öffnen, tritt man in die grosse und fruchtbare Hochebene, die den Arachobiten gehört.

Links vom Wege und beide Ebenen gewissermassen trennend, liegt eine kegelförmige ziemlich steil und unbequem zu ersteigende Anhöhe, die fast am Gipfel eine geräumige Höhle hat, welche mit Recht für die Corycische gehalten wird, da es in der Umgegend keine andere von Bedeutung giebt. Die Bauern nennen sie Sarantáuli, und meinen, sie sei im Innern in vierzig Höfe oder Cellen abgetheilt [9]). Durch einen schmalen Eingang, der während des letzten Aufstandes durch Arachobitische Familien, die sich dorthin flüchteten, bis zu einem engen Loche vermauert ist, tritt man in eine an hundert Fuss hohe weite Halle, deren Decke einem etwas eingedrückten Gothischen Gewölbe ähnelt. Das von allen Seiten herabtröpfelnde Wasser hat hie und da Stalaktiten gebildet, die theils von der Decke herabhangen, theils vom Boden sich aufheben [10]). Im Hintergrunde sah ich in einem grossen Blocke von Tropfstein eine kleine Nische und darunter eine Eschare zum Opfern, ähnlich denen, die man in der Attischen Panshöhle sieht. Im innersten Winkel verengt sich die Höhle und zieht sich tief in den Berg hinein, bietet aber nichts merkwürdiges dar, wie sie überhaupt nicht die volle Bewunderung verdient, die ihr Pausanias zollt, der auf seinen Reisen keine grössere sah [11]). Die Delphischen Periegeten pflegten sich zu beeilen, ihre Fremden dort hinaufzuführen [12]). Sie war dem Pan und den Nymphen geheiligt [13]), worauf sich eine Inschrift bezog, die jetzt leider verschwunden ist [14]). Beide, Pan und die Nymphen, wurden als Begleiter des Dionysus

gedacht [15]), dessen Orgien auf diesen Höhen gefeiert wurden. Der wilde Zug der Thyiaden mochte vielleicht bei dieser Höhle Halt machen, um ihnen ein Opfer zu verrichten. Während der Persischen Bedrängnisse [16]) diente die Corycische Höhle den Delphern, und in neuester Zeit wiederum den Arachobiten zum Zufluchtsort.

Die alte Stadt Lycorea, wo Deucalion wohnte, soll irgendwo in diesen Hochebenen gelegen haben, bis die Einwohner sich in Delphi niederliessen [17]). Ihre Stelle ist vielleicht auf der Anhöhe zu suchen, die westlich der Corycischen Grotte gegenüber die Kastritischen Felder begrenzt und einige Trümmer alter Hellenischer Mauern trägt. Auffallend ist, dass sich hier altgriechische Wörter erhalten haben, die der neueren Schrift- und Umgangs-Sprache fremd sind. So liegt z. B. in den Kastritischen Feldern ein tiefer überwölbter Brunnen, der Phriás [18]) genannt wird. In der Nähe sind ein Paar tiefe Erdschlünde, die ebenfalls den alten Namen Kárkara [19]) tragen. Daselbst liegt auch die Capelle der Panagía anmuthig zwischen kleinen Steineichen, wo die Bewohner von Kastri alljährlich mit Gesang, Spiel und Tanz das Maifest feiern. Neben dieser Capelle übernachtete ich, um am folgenden Tage den höchsten Gipfel des Parnasses zu erreichen.

Südöstlich von der Corycischen Grotte dehnt sich die grosse fruchtbare Hochebene, die sogenannten Wiesen der Arachobiten (*τὰ Ἀραχοβίτικα λιβάδια*) aus. Am siebenzehnten August, als ich dort war, fand ich die Landleute eben im Begriff, Waizen zu erndten, der dort zwei Monate später als in den Thälern reift, aber vortrefflich gedeiht. Auch rühmt man die Linsen und Erbsen des Parnasses als ausgezeichnet. Durch die Felder führt ein Abzugsgraben nach der südwestlichen Ecke, wo sich die Katabothren befinden, die das Wasser, welches hier im Winter zu einem grossen See anschwillt, durch verborgene Gänge im Berge bis in die Nähe des Plistus hinabführt, wo es sich in der oben besprochenen Záleska entleert. In der Mitte der Felder sind zwei Brunnen mit

vortrefflichem Wasser. Die hübschen neuen Hütten und Kornmagazine der Arachobiten (τὰ Ἀραχοβίτικα καλύβια) liegen an der Ostseite und zeugen von der Wohlhabenheit ihrer Eigenthümer. Zur Zeit der Erndte sind sie bewohnt und die Felder umher durch arbeitende Männer und Weiber belebt. Zahlreiche Schaaf- und Ziegenherden durchziehen mit lautem Geklingel die umliegenden Hochthäler.

Der Weg zum höchsten Gipfel des Parnasses wendet sich nach Nordosten. Allmählich wird die Gegend kahler, die Bäume niedriger, die malerischen Hürden seltener. Hie und da weiden in entlegenen Winkeln einzelne Stuten mit ihren Füllen, die man während des Sommers dort hinaufführt und sich selbst überlässt. Der Gipfel, den man zunächst erreicht, der Höhe nach der zweite, heisst Gerontóbrachos, der Greisenfels (ὁ Γεροντόβραχος). An seiner Nord- und Ostseite liegen grosse Strecken von nie schmelzendem Schnee. Ihm gegenüber nach Osten erhebt sich in conischer Form der höchste Gipfel des ganzen Parnasses, nach der Ansicht der Hirten, die ihn Lykéri (τὸ Λυκέρι) nennen, der höchste der Welt, und so erhaben, dass man die Berge der Polis [20]) sehe. Der Raum zwischen dem Lykéri und dem Gerontóbrachos ist mit Steingeröll überdeckt und wird die Teufelstenne (τὸ Διαβολάλωνο oder Δαιμονάλωνο) genannt, und ähnliches davon erzählt, wie von unserem Blocksberg, was vielleicht aus alten Erinnerungen von den zügellosen Orgien der Thyiaden entstanden ist, die auf ihren Streifzügen wol manchmal bis hieher vordrangen [21]), so dass sie einmal in Gefahr kamen, vor Schnee und Kälte umzukommen [22]).

Der Parnass mit allen seinen vielen Gipfeln und Hochthälern wird von den Umwohnern Liákura (ἡ Λιάκουρα, spr. Ljákura) genannt, ein Wort, welches man gewöhnlich für das verstümmelte Λυκώρεια hält, dem Ton und der Aussprache nach aber Albanesisch ist. Altgriechische Wörter, deren Wurzeln ihre Bedeutung behalten haben, pflegen in der neueren Sprache nie so bedeutend verändert zu werden.

So konnte das Wort *Λυκώρεια*, dessen Stamm *λύκος* noch jetzt allgemein Wolf bedeutet, sich am Parnass eben so wenig wesentlich umändern, als in Arcadien, wo das Dorf Lycuria seinen alten Namen vollkommen rein erhalten hat [23]). Dagegen zwingt uns die Analogie der neueren Sprache in dem Namen des höchsten Gipfels, dem *Λυκέρι* das alte Wort *Λυκώρειον* wieder zu erkennen. Die Neugriechischen Nominativformen auf ι sind bekanntlich Abkürzungen der Endung — *ιον* oder — *ειον*, und die Vertauschung des e und o unter einander ist in beiden Sprachen, der alten und neuen, gleich häufig; so sagt man z. B. jetzt *Ἔλυμπος* statt *Ὄλυμπος* und einst *Ἐρχόμενος* statt *Ὀρχόμενος*. Ganz analog ist *τὸ Λυκέρι, τοῦ Λυκεριοῦ*, aus *Λυκώρειον* entstanden. Stephanus erwähnt ein Lycorion, wie es scheint, als Heiligthum des Lycorischen Zeus [24]), dessen Altar auf dem höchsten Gipfel des Parnasses lag, wo Deucalion mit seiner Arche landete. Lucian und ein Erklärer des Pindar nennen ihn Lycoreus [25]). Deucalion opferte daselbst dem Zeus, der ihn der Sündfluth entrinnen liess, dem Phyxios [26]), der mit dem Zeus Lycoräos [27]) ein und derselbe ist. Beide Beinamen wurden auch dem Apollo gegeben und auf Asyle gedeutet [28]).

Ehe wir den Parnass verlassen, muss ich noch die Hirten erwähnen, die den Sommer über diese Hochthäler durchziehen, einfache, gefällige und gastfreie Leute, voll Poësie und Aberglauben. Ihre Hürden sind mit niedrigen Mauern aus gesammelten Steinen umgeben und meist an irgend eine schützende Felswand angelehnt. In der Mitte erhebt sich ein schattiger Baum, in welchem die Schläuche, Töpfe und übrigen Geräthschaften zur Bereitung von Käse und Trachaná aufgehängt sind. Letzteres ist eine Speise für den Winter, die aus Milch und grobem Mehl gekocht und an der Sonne gedörrt wird. Zwischen den Geräthschaften darf die Phlogéra [29]) nicht fehlen, eine Rohrflöte, zu der diese Hirten Lieder singen, die wegen ihres Inhalts und ihrer klagenden Weisen beliebt und weit verbreitet sind. Sie reden, wie alle

Umwohner des Parnasses, nur Griechisch, und die Albanesische sowohl als die Walachische Sprache ist ihnen fremd, obgleich mehre Ortschaften ungriechische Namen haben [30]. Viele Altgriechische Wörter, welche die gebildete Umgangssprache, wofür man lange Zeit die von Constantinopel gehalten hat, nicht mehr kennt, leben hier im Munde der Landleute fort und bezeugen die echt Griechische Abkunft derselben; ja es finden sich in ihrer Sprache manche Wurzelwörter, die älter sind, als die uns bekannte Altgriechische Schriftsprache [31].

Von den Höhen des Parnasses kehrte ich wieder nach Kastrí zurück, um von dort meine Reise weiter fortzusetzen. Die Bewohner dieses Dörfchens sind weniger wohlhabend als die von Chrysó und Arachoba, doch keineswegs arm, da der Boden die geringe Bevölkerung Griechenlands wie überall, so hier sehr leicht ernährt. Eine Schule hat Kastrí erst seit einem halben Jahre. Von den älteren Leuten kenne ich nur einen, der lesen und schreiben kann, aber auch für diesen sind die vielen Inschriften Hieroglyphen. Nichts erregt grössere Neugierde als ein Reisender, der mühsam eine solche abschreibt. „Was sagen die Buchstaben?" ist die gewöhnliche Frage der sich versammelnden Männer und Weiber, und die Antwort, wie sie auch immer ausfallen mag, kann sie nie befriedigen; denn sie glauben, es seien irgendwo Schätze vergraben, die jene Buchstaben anzeigten. „Gott hat uns verdammt unserer Sünden wegen, so unwissende Menschen zu bleiben," ist dann ihre gewöhnliche Klage. Der Eifer Englischer Reisender, alles in Eile zu besehen und aufzuzeichnen und wo möglich irgend eine Antiquität zu erhalten, oder sich wenigstens etwas Marmor abzuschlagen, hat bei den Kastriten eine eigenthümliche Meinung über die Abstammung der sogenannten Milordi veranlasst. Jene Milordi, sagen sie, sind keine Christen, denn niemand sah sie je ihr Kreuz machen. Sie stammen von den alten heidnischen Adelphiern ab, die hier ihre Schätze in einem Kastro bewahrten, welches

von den beiden Königsöhnen, die es erbauten, Adelphi hiess [32]). Als man die Panagía und Christus in diesen Gegenden zu predigen anfing, und die Leute umher sich bekehrten, hielten es die Adelphier für rathsam, sich ins Frankenland zu flüchten, und nahmen alle ihre Reichthümer mit. Das sind die Milordi, die nun als Pilger hieher kommen und diese Steine anbeten.

Anmerkungen zum achten Capitel.

1) Diodor. XVI. 25. τούτων δὲ πραττομένων ὁ Φιλόμηλος τεῖχός τε περιεβάλετο τῷ ἱερῷ. cf. Justin. Hist. XXIV. 6.

2) Pausanias giebt ohngefähr drei Stunden für den steilen Theil des Weges an, X. 32. 2. ἰόντι δὲ ἐκ Δελφῶν ἐπὶ τὰ ἄκρα τοῦ Παρνασσοῦ σταδίοις μὲν ὅσον ἑξήκοντα ἀποτέρω Δελφῶν ἐστιν ἄγαλμα χαλκοῦν καὶ ῥάων εὐζώνῳ ἀνδρὶ ἡμιόνοις τε καὶ ἵπποις ἐπὶ τὸ ἄντρον ἐστὶν ἄνοδος τὸ Κωρύκιον. Nach ῥάων ist ἐντεῦθεν oder ἤδη einzuschieben oder hinzu zu denken, denn der Sinn ist, dass nach Zurücklegung von sechzig Stadien und Erreichung der ehernen Statue der Weg zur Corycischen Höhle durch die Hochebene bequemer werde. Uebrigens ist Pausanias in den Angaben der Entfernungen nicht sehr genau, denn kurz nach der Beschreibung des Coryciums giebt er für den Bergweg nach Tithorea, welches wenigstens doppelt so weit von Delphi entfernt ist, als jenes, nur achtzig Stadien an.

3) Hom. Od. XIX. 431. ὄρος καταειμένον ὕλῃ.
Eurip. Herc. Fur. 790. Πυθίου δενδρῶτι πέτρα.
Dicaearch. 75. ὁ Παρνασσὸς μέγα καὶ σύσκιον ὄρος.

4) Theophr. H. P. II. 2. (3). Διαιροῦσι δέ τινες κατὰ τὰς χώρας, καὶ φασιν ἀρίστην μὲν εἶναι τῆς ὕλης πρὸς τὴν τεκτονικὴν χρείαν τῆς εἰς τὴν Ἑλλάδα παραγινομένης τὴν Μακεδονικήν· λεία τε γάρ ἐστι καὶ ἀστραβὴς καὶ ἔχουσα τύϊον. Δευτέραν δὲ τὴν Ποντικήν· τρίτην δὲ τὴν ἀπὸ τοῦ Ῥυνδάκου· τετάρτην δὲ τὴν Αἰνιανικήν· Χειρίστην δὲ τήν τε Παρνασιακὴν καὶ τὴν Εὐβοϊκήν· καὶ γὰρ ὀζώδεις καὶ τραχείας καὶ ταχὺ σήπεσθαι. Περὶ δὲ τῆς Ἀρκαδικῆς σκεπτέον.

Plin. N. H. XVI. 39. Alpibus, Apennino laudatissimae (abietes). in Gallia, Jura ac monte Vogeso. in Corsica, Bithynia, Ponto, Macedonia. deteriores Aenianicae et Arcadicae. pessimae Parnasiae et Euboeïcae, quoniam ramosae ibi et contortae, putrescentesque facile.

5) Ob Lycorea, die Wolfshöhe, (von Λύκος und ὄρος wie ἀκρώρεια, πρυμνώρεια, ἀνεμώρεια, παρώρεια) von wirklichen Wölfen, oder von einem alten Asyl seinen Namen erhalten, ist nicht zu entscheiden.

6) Eber erwähnt Homer Odyss. XIX. 428.

7) Gemsen, capreae, αἴγαγροι, jetzt ἀγριογίδες und ἀγριογίδια, jagt Apoll. Ovid. Met. I. 442.

8) Hom. l. l.

——— αἰπὺ δ' ὄρος προσέβαν καταειμένον ὕλῃ
Παρνησοῦ· τάχα δ' ἵκανον πτύχας ἠνεμοέσσας.
—— οἱ δ' ἐς βῆσσαν ἵκανον ἐπακτῆρες· —
ἔνθα δ' ἄρ' ἐν λόχμῃ πυκινῇ κατέκειτο μέγας σῦς etc.

Die Erzählung bei Pausanias X. 8. 4. Odysseus sei in dem zum Gymnasium gehörende Hofe, also etwa in den schattigen Gärten des jetzigen Klosters, von dem Eber verwundet worden, widerspricht der Beschreibung Homers, die sich auf ein Hochthal des Parnasses bezieht.

9) τὸ Σαρανταύλι spr. Sarantáwli, von σαράντα, τεσσαράκοντα αὐλαί. Auch die Anhöhe hat denselben Namen.

10) Tropfstein in solchen Höhlen erwähnt Plin. XXXI. 2. fin. Distillantes quoque guttae in lapides durescunt in antris Coryciis. Quellwasser, welches Pausanias erwähnt, sieht man beim Eintritt zur linken Hand.

11) Pausan. X. 32. 5.

12) Plutarch. de Pyth. Orac. 1. τοὺς γὰρ πλείστους ἑώρων αὖθις εἰς τὸ Κωρύκιον τῷ ξένῳ καὶ τὴν Λυκουρίαν συναναβαίνοντας. Die Delpher (Δελφοὶ ξεναγέται Pind. Nem. VII. 64.) lebten zum Theil vom Bewirthen und Herumführen der Fremden, und ihre Priester und Tempeldiener vom Antheil an den Opfern. Hymn. Hom. in Apoll. 535.

13) Pausan. X. 32. 5. ἱερὸν δὲ αὐτὸ οἱ περὶ τὸν Παρνασσὸν Κωρυκίων τε εἶναι νυμφῶν καὶ Πανὸς μάλιστα ἥγηνται.

Strab. IX. 3. p. 274. Tchn. ἱεροπρεπὴς δ' ἐστὶ πᾶς ὁ Παρνασσός, ἔχων ἄντρα τε καὶ ἄλλα χωρία, τιμώμενά τε καὶ ἁγιστευόμενα· ὧν ἐστὶ γνωριμώτατον καὶ κάλλιστον τὸ Κωρύκιον, νυμφῶν ἄντρον, ὁμώνυμον τῷ Κιλικίῳ.

Aeschyl. Eum. 22.

σέβω δὲ νύμφας, ἔνθα Κωρυκὶς πέτρα
κοίλη, φίλορνις, δαιμόνων ἀναστροφή.

14) Corp. Inscr. Gr. 1728.

15) Sophocl. Antig. 1127. Κωρύκιαι νύμφαι Βακχίδες. cf. Cap. IV. Anm. 24. 25. 26. Daher nennt Macrobius Saturn. I. 18. die Corycische Höhle speluncas Bacchicas.

16) Herod. VIII. 36.

17) Strab. IX. 3. p. 276. Tchn. ὑπέρκειται δ' αὐτῆς (τῆς πόλεως) ἡ Λυκώρεια, ἐφ' οὗ τόπου πρότερον ἵδρυντο οἱ Δελφοὶ ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ.

Pausan. X. 6. 2. Steph. Byz. s. v. Λυκώρεια. cf. Marm. Par. in Corp. Inscr. Gr. 2374. vs. 4. Plutarch. de Pyth. Orac. I. nennt den Ort Λυκουρία.

18) Φριάς aus φρέαρ, wie κριάς statt κρέας ausgesprochen wird. Statt φρέαρ sagt man in der neueren Sprache allgemein πηγάδι. Erhalten hat sich die alte Wurzel auch in dem Worte φρούστομα, aus φρεόστομα, φρεατόστομα, womit man in Megara den Brunnenhals bezeichnet.

19) τὰ κάρκαρα nennt man auch in anderen Gegenden am Parnass die Erdschlünde, Abgründe. Nach Hesychius gebrauchte Sophron dies Wort für Gefängniss, carcer.

20) ἡ Πόλις ist der allgemein gebräuchliche Name Constantinopels. Die Höhe des Parnasses ist nach den neuesten Messungen 2456 Metres.

21) Catull. LXIV. 391.

Saepe vagus Liber Parnassi vertice summo
Thyadas effusis evantes crinibus egit.

Pausan. X. 32. 5.

22) Plutarch. de Prim. Frig. XVIII. p. 416. Tchn. ἐν δὲ Δελφοῖς αὐτὸς ἤκουες, ὅτι τῶν εἰς τὸν Παρνασσὸν ἀναβάντων βοηθῆσαι ταῖς Θυάσιν, ἀπειλημμέναις ὑπὸ πνεύματος χαλεποῦ καὶ χιόνος, οὕτως ἐγένοντο διὰ τὸν πάγον σκληραὶ καὶ ξυλώδεις αἱ χλαμύδες, ὡς καὶ θραύεσθαι διατεινομένας καὶ ῥήγνυσθαι.

23) Pausanias VIII. 19. 3. nennt den Arcadischen Ort Λυκουρία, wie Plutarch den Parnassischen. Jetzt heisst jener ἡ Λυκούρεια. Auch in anderen Ortsnamen z. B. in Λυκουριά in Epirus, Λυκόστομος und Λυκοστόμι im Thal Tempe, hat sich der Stamm Λύκος unverändert erhalten.

24) Steph. Byz. s. v. Λυκώρεια, κώμη ἐν Δελφοῖς. — ἔστι καὶ Λυκωραῖος Ζεὺς καὶ Λυκώρειον.

25) Lucian. Tim. 3. μόγις ἕν τι κιβώτιον περισωθῆναι προσοκεῖλαν τῷ Λυκωρεῖ. Schol. Pind. Olymp. IX. 70. Διὸς τὴν γῆν κατακλύσαντος Δευκαλίων καὶ Πύῤῥα ἔν τινι κιβωτίῳ εἰσελθόντες μετεωρίσθησαν ὑπὸ τοῦ ὕδατος ὑπεράνω τοῦ Παρνασοῦ, κατά δέ τινας ὄρους Λυκωρέως καλουμένου· πεπαυμένου δὲ τοῦ ὕδατος ἐξελθόντες etc.

26) Apollod. I. 7. 2. Δευκαλίων δὲ ἐν τῇ λάρνακι διὰ τῆς θαλάσσης φερόμενος ἐφ᾽ ἡμέρας ἐννέα καὶ νύκτας ἴσας, τῷ Παρνασσῷ προσίσχει, κἀκεῖ τῶν ὄμβρων παῦλαν λαβόντων, ἐκβὰς θύει Διὶ Φυξίῳ.

27) Λυκωραῖος, Λυκώρειος, Λυκωρεύς sind verschiedene Formen desselben Beiworts.

28) Schol. Apollon. Argon. IV. 699. Φύξιος μὲν Ζεὺς ὁ βοηθῶν τοῖς φυγάσι καὶ πρὸς ὃν καταφεύγουσι. Auch Apoll heisst Φύξιος, Philostr. Heroic. X. 17. und häufig Λυκωρεύς oder Λυκώρειος, z. B. Callimach. Hymn. in Apoll. 19. Apollon. Argon. IV. 1490. Serv. ad Virg. Aen. II. 761. quem locum (asylum) deus Lycoreus, sicut Piso ait, curare, dicitur.

29) ἡ φλογέρα, entspricht dem alten φώτιγξ, welches schon Hesychius durch φλόγιος αὐλός erklärt

30) Umgekehrt haben viele ganz Albanesische Oerter Alt- und Neugriechische Namen, wie z. B. in Attica die meisten Berge und Dörfer.

31) Um nur eins anzuführen, so sagt man in Kastrí und anderen Dörfern am Parnass δρέμω, aor. ἔδραμα, imperat. δρίμε und δράμε statt des sonst gebräuchlichen τρέχω, ἔτρεξα. — Was den Peloponnes betrifft, dessen Sprache nach Fallmerayers Behauptung (Nähere Begründung der Gesch. von Morea p. 106.) Slavische Elemente enthält, so fordern wir auch für diesen einen anderen und besseren Beweis; denn das für Slavisch ausgegebene γλῆνα oder γλῖνα von γλοιός ist ein Althellenisches Wort, welches einst wie jetzt lehmigen klebrigen Thon und Unschlitt bedeutete. In letzterer Bedeutung hörte ich dies Wort in Cea, in ersterer gilt es in vielen Gegenden auch ausserhalb des Peloponneses. Das zweite angeblich Slavisch-Moraïtische Wort soll γρεβενό sein. Ich kann versichern, dass dies Wort weder in der Bedeutung sasso, noch in sonst irgend einer anderen existirt. Wenn man dagegen einem Bauern einen grossen Felsen zeigt, und fragt: wie nennst du das? so wird man zur Antwort erhalten: éna megálo gremnó; und dies Wort ist ebenfalls uraltgriechisch. Es spricht nehmlich der Bauer in ganz Griechenland das Wort κρημνός auf diese Weise aus, weswegen auch einige γκρεμνός und γκρεμνίζω oder γκρεμίζω schreiben. Wer war in Griechenland, und hörte nie den Ausruf: γκρεμίσου!

32) Die Bauern von Kastrí, da sie ihren Ort oft Delphi nennen hörten, machten daraus ἡ Ἀδελφοῦ und οἱ Ἀδελφοί, und erzählen dabei eine Geschichte, die der von Romulus und Remus nicht unähnlich ist.

NEUNTES CAPITEL.

Weg von Kastrí nach Aráchoba. — Aráchoba, Anemoria. — Petrites, Catopteuterios. — Bewohner Aráchobas. — Hirtenlieder. — Astragalus - Spiel.

Aráchoba, dessen Kirche auf einer Anhöhe im Osten gelegen von Kastrí aus sichtbar ist, kündigt sich als die natürliche Grenze des Delphischen Thals an. Der Weg dahin führt längs dem Fusse der Phädriaden zu einer beträchtlichen Höhe hinauf, aber allmählich und nicht unbequem. Bei der östlichen Gräberstätte wendet sich rechts ein anderer Weg an das Ufer des Plistus hinab, während der nach Aráchoba näher an der langen Reihe der Felswände hinführt, die sich im Osten noch einmal schroff und wild erheben und dort den Namen Petrites [1]) erhalten. Aráchoba erreicht man von Kastrí aus in etwa zwei Stunden. Es liegt zwischen dem Petrites und dem Plistus auf einem hohen Hügel, der an den Fuss des ersteren anstossend und der Cirphis gegenüber liegend die Delphische Thalschlucht im Osten begrenzt, und ist ein wohlhabendes grosses Dorf, berühmt wegen seiner gesunden Luft und des langen Lebens seiner Bewohner, was man der hohen und luftigen Lage zuschreibt. Es liegt dreitausend Fuss über der Meeresfläche, erreicht also fast die Höhe des Brockens. Die Witterung ist im Winter sehr rauh, und der Petrites sendet heftige Nordstürme und Schneegestöber auf das Dorf herab, die im November des Jahrs 1826, nicht weniger als das Schwerdt des Karaïskakis und seines tapferen Heeres, der grossen Türkischen Armee des Mustambei den Untergang bereiteten [2]).

Anemoria, wörtlich die Windhöhe, wird als der Ort angegeben, der die Grenze des Delphischen Gebiets gegen Phocis bildete. Es lag auf einer Anhöhe unterhalb des Catopteuterios, einer Felswand des Parnasses, die jähe Stürme herabsendet, und hatte von der windigen, rauhen Lage seinen Namen erhalten [3]). Diesen Angaben entspricht Aráchoba hinlänglich, um hier das alte schon von Homer erwähnte Anemoria anzusetzen. Auch finden sich, zwar nicht im Dorfe, aber in geringer Entfernung nach Westen oberhalb des Brunnens der zum Dorfe gehört, Spuren alter Hellenischer Mauern [4]). Der jetzige Petrites ist demnach der Catopteuterios, der seinen Namen davon erhalten haben soll, dass Apollo von ihm herab, wie von einer hohen Warte, den Pythischen Drachen erspähte und mit seinen Pfeilen erlegte. Weiter nach Osten als Aráchoba darf Anemoria und der Catopteuterios auf keinen Fall verlegt werden, da der Petrites die äusserste von Delphi aus sichtbare Felswand des Parnasses ist, von wo aus nach dem Mythus Apoll, von Panopeus kommend, den vor seiner Höhle liegenden Drachen zuerst erspähen konnte [5]).

Aráchoba ist ein Ort, wo das Leben des Griechischen Landvolkes mit seinen schöneren Eigenthümlichkeiten hervortritt. Unabhängig und wohlhabend, mit rüstiger Gesundheit ausgestattet, leben die Arachobiten den Sommer über bald in den luftigen Hochthälern ihre Aecker bestellend und ihre Herden weidend, bald an den Abhängen des Parnasses ihre Weingärten pflegend. Im Winter, von Schnee umstöbert und von nordischer Kälte umweht, zieht sich jeder an den gemüthlichen Herd zurück. Häufige Festvereinigungen und die lebhafte öffentliche Feier von Hochzeiten und anderen, sonst häuslichen Festen, besonders aber die uralte Sitte in grossen Chören zu tanzen und den Takt mit Gesang zu begleiten, machen die Poësie zum Bedürfniss. Unzählige dichterische Producte keimen wie Frühlingspflanzen auf und gehen wieder unter, während einzelne ausgezeichnete Lieder sich länger erhalten und weiter verbreiten, ohne dass man sich je um

den Namen dessen bekümmert, der sie zuerst sang. Wem ein guter Gedanke, eine treffende Wendung einfällt, setzt sie singend hinzu, und so wächst oft ein Gedicht im Munde des Volks an, und erhält eine gegründete und vollendete Form, von der es vielleicht bei der ersten Improvisation ziemlich weit entfernt war. Wie von den Homerischen Gedichten kann man von den Neugriechischen sagen, dass ein ganzes Volk an ihnen mitarbeitet und sie zu wahren Volksliedern stempelt; nur fehlt den letzteren ein grosses Thema, welches die Verknüpfung möglich machen könnte. Wenn ich an Festtagen einen Reigen sehe, in dessen Mitte ein alter Musicant sitzt, der zu einer einfachen Cither Lieder absingt, in die der tanzende Chor einstimmt, so fallen mir unwillkürlich Homers Worte ein:

der göttliche Sänger
Hielt die geglättete Cither zur Hand, und allen erregt' er
Sehnliche Lust nach süssem Gesang und untadligem Tanze.

Die für unser Ohr eintönigen und misklingenden Melodien der Neugriechen, dürfen uns nicht verleiten, daraus auf die Worte des Gesungenen einen unvortheilhaften Schluss zu ziehen. Dem Griechen gefallen seine Weisen, und der Inhalt eines Liedes, wie auch immer die Musik sein mag, versetzt ihn oft in die tiefste Rührung, so dass Sänger und Zuhörer sich der Thränen nicht enthalten können. Am beliebtesten ist ein tragischer Stoff und die meisten Volkslieder sind wahre Tragúdia. Die Hirtenlieder des Parnasses habe ich bereits erwähnt. Alte Hirten, die nicht mehr im Stande sind, den Herden auf die Höhen zu folgen, pflegen den Rest ihres Lebens zum Theil damit zu fristen, dass sie an Sonn- und Festtagen der tanzenden oder sich lagernden Menge ihre Lieder vorsingen. Die Idylle ist nach alten Zeugnissen eine künstliche Ausbildung der bäurischen Lieder Sicilischer und Lacedämonischer Hirten [6]), und da von letzteren sich nichts erhalten hat, und von dem ausgebildeten bucolischen Gedichte sich wenig auf die Form der ursprünglichen Hirtenlieder zurückschliessen

lässt, so möchte es nicht ohne Interesse sein, hier einige von den neueren Liedern anzuführen, wie sie im Munde der jetzigen Hirten leben. Die Gleichheit ihrer Beschäftigung und ihres Lebens mit dem der Alten, Aehnlichkeit der Verhältnisse und Schicksale bringen unter gleichem Himmel bei einem sich selbst überlassenen Geiste immer von neuem ähnliche Erzeugnisse hervor. Auch die Menschenrace, welche diese Gebirgsgegenden bewohnt, ist keineswegs, wie einige wollen, von der alten Hellenischen verschieden. Zeugniss davon geben die Sprache, die Sitten, die Denkweise, der Aberglaube, in welchen allen sich unverkennbare Spuren des Hellenischen Alterthums nicht minder erhalten haben, als im Lande Ruinen von Städten und Tempeln.

Von den folgenden Liedern schrieb ich die beiden ersteren in Aráchoba aus dem Munde eines alten Hirten nieder:

I. Der Hirt und Charon [7]).

Den Berg da drüben, siehst du ihn, der hoch und mächtig raget,
Der Wolken um den Gipfel hat, und Nebel an dem Fusse?
Ein Hirtenbube stieg herab von jenen Bergeshöhen,
Er trägt sein Fessi auf dem Ohr und seinen Schopf gewunden.
Dem Hirten passte Charon auf von einer Felsenspitze,
Zum Hohlweg steiget er hinab, um dort ihn zu erwarten.
„Mein Charon, wünsch dir guten Tag.“ — „„Sei mir gegrüsset, Bursche!
„„Mein Bursche sag, wo kommst du her? und wohin willst du wandern?““ —
„Ich? von der Herde komm ich her und geh' nach meinem Hause,
„Um Brod zu holen geh' ich hin und dann zurück zu kehren.“ —
„„Mein Bursche, Gott hat mich gesandt, die Seele dir zu nehmen.““ —
„So, ohne krank und schwach zu sein, geb' ich dir nicht die Seele;
„Ja! komm heraus und ring mit mir auf einer Marmortenne,
„Und siegst du, Charon, über mich, so nimmst du meine Seele;
„Und sieg' ich, Charon, über dich, so nehm ich deine Seele.“
Sie fassten und rangen sich, zwei Nächte und drei Tage.
Den dritten Tag zur Morgenzeit, da bald der Mittag nahte,
Da führt der Hirt ihm einen Streich, es that dem Charon wehe;

Der greift und fasst ihn bei dem Schopf und donnert ihn zu Boden.
Man hört des jungen Manns Gestöhn, man höret schwer ihn seufzen:
„Lass mich, oh Charon, lasse mich drei Tage nur noch leben,
„Zwei, dass ich ess' und dass ich trink', und einen, dass ich wandle,
„Um meine Freunde noch zu sehn, zu sehen die Verwandten;
„Ich hab ein gar zu junges Weib, die Wittwenstand nicht kleidet,
„Zwei kleine Kinder hab ich auch, die Waisenstand nicht kleidet,
„Die Schafe warten auf die Schur, der Käse steht im Topfe."

Hier endigt das Lied, und auf meine Frage, ob es nicht noch einige Verse habe, wunderte sich der alte Hirt, der es mir vorgesungen, — denn ohne zu singen, erinnerte er sich der Worte nicht — und fragte mich, ob ich glaube, Charon habe schon je einen losgelassen, den er einmal gefasst. Charon ist die Personification des Todes und namentlich des unerwarteten und frühzeitigen, und in dieser Hinsicht werden in dem folgenden Liede die Berge und Felder selig gepriesen, weil die Natur ihr Grünen und Verblühen an feste Jahreszeiten gebunden hat, während der Mensch oft vor seiner Zeit noch mit blonden Locken, und ehe er des Lebens satt wird, dahin muss und von seinen nächsten Verwandten, ehe er es denkt, vergessen wird. Die Ansicht des Neugriechischen Volks über das Leben nach dem Tode, weit entfernt der christlichen Lehre von Paradies und Hölle gänzlich gewichen zu sein, zeigt sich vielmehr in jener Naturpoësie, welche immer den reinsten und wahrsten Ausdruck der gemeinsamen Ansichten und Gefühle eines Volks enthält, als vollkommen antik, und lässt sich nur aus directem Zusammenhange mit dem heidnischen Alterthume erklären. Zwar sehen wir hier den Hades nicht mit allem seinen Zubehör, mit Pluto, Proserpina, Hermes, Charon, Todtenrichter u. s. w., aber wir müssen bedenken, dass die so ausgeschmückte Unterwelt ein Product der Kunstpoësie war, während die Volksansicht immer von einfacheren Vorstellungen ausging. So bewacht auch bei den Alten Pluto in eigener Person die Pforten des Schattenreichs, und führt selbst mit seinem Stabe die Seelen der

Menschen in seine Behausung hinab. Charon ist ebenfalls nicht bloss Fährmann, sondern raubt auch Alte und Junge von der Oberwelt hinweg [8]), und so tritt er auch in der Neugriechischen Volspoësie auf. Der Hades ist nach dieser eine dunkle eisige Behausung unter der Erde, zu der eine Treppe tief hinabführt. Eine feste Thür verschliesst sie, an der Charon wacht und niemanden zurücklässt, unerbittlich gegen die Seelen der Verstorbenen, die sich nach dem Lichte zurücksehnen, wie der Homerische Achilleus, der lieber ein Taglöhner das Feld bestellen, als sämmtliche Schaaren der Todten beherrschen wollte. Auch die Ausdrücke *ᾅδης, κάτω κόσμος, Τάρταρα* sind noch im gewöhnlichen Gebrauch und finden sich häufig in den Myrologien oder Klageliedern. Doch nun zu unserem Parnassischen Gedichte:

II. Das Mädchen im Hades [9]).

Wie gut es doch den Bergen geht, wie selig sind die Felder!
Sie kehren sich an Charon nicht und warten nicht auf Charon;
Im Sommer ziehn die Schafe dort, der Schnee in Wintertagen.
Drei Riesen pflogen einen Rath, den Hades zu erbrechen:
Der eine will im Mai hinauf, der andre meint im Sommer,
Der dritte möcht', es sei im Herbst, wenn schon gereift die Trauben.
Zu ihnen in der Unterwelt ein blondes Mädchen redet:
„Nehmt mit mich, Riesen, dass ich auch die Welt der Luft erblicke.“ —
„„Es rauschet, Mädchen, dein Gewand, es flüstern deine Hare,
„„Es klappern die Pantoffeln dir, und Charon wird uns merken.““ —
„Ach! meine Kleider leg' ich ab, ich schneide meine Hare,
„Und die Pantoffeln zieh ich aus, und lass sie an der Treppe.
„So nehmt mich doch mit euch hinauf, nehmt mich mit euch, ihr Riesen!
„Dass ich die Mutter wiederseh, wie meinethalb sie trauert,
„Dass ich die Brüder wiederseh, wie meinethalb sie weinen.“ —
„„Oh, Mädchen, deine Brüderlein, die tanzen in dem Reigen,
„„Oh, Mädchen, und dein Mütterlein, das plaudert in der Gasse.““

Ich füge zu diesen ein anderes hinzu, welches ich aus Agrapha erhielt, wo es Hirten vom Pindus sangen. Es enthält

eine Allegorie über die Einnahme Thessaliens durch die Türken, und zeichnet sich im Griechischen Text durch den unnachahmlichen Klang der Sprache und einen sehr richtigen Versbau aus:

III. Der alte Hirsch und das Reh [10]).

Drüben auf Olympos Höh, in dem niedren Tannenwald
Sass ein alter Hirsch daher, dem das Auge weinet schwer,
Und von Thränen rothgefärbt, roth und grünen Thränen fliesst,
Blaue Thränen auch vergiesst.

Und ein Reh vorüber ging, stehet still und spricht zu ihm:
„Fehlt dir was, mein alter Hirsch, dass dir so dein Auge weint,
„Und von Thränen rothgefärbt, roth und grünen Thränen fliesst,
„Blaue Thränen gar vergiesst?“

(Hirsch:)
„„Türken kamen in das Dorf, haben Hunde zu der Jagd
„„Zwei und siebzig mitgebracht.““

(Reh:)
„Ich verjag' und treibe sie auf die Inseln vor mir her,
„Auf die Inseln, in das Meer.“ —
Eh der Abend dunkelte, war erjaget schon das Reh;
Und bevor gegraut die Nacht, war der alte Hirsch erjagt.

Ich schliesse mit einem bucolischen [11]) Liede, welches im Peloponnes nicht weniger, als auf dem Festlande bekannt ist, und mit verschiedenen Abänderungen, Auslassungen und Zusätzen gesungen wird. Der Inhalt erinnert an die erste Ecloge Virgils. Die Verse, mit denen ein junger Mann in Athen dies Lied verlängert, aber nicht verbessert, vorzutragen pflegt, habe ich als unecht weggelassen, und gebe von drei Abschriften, die ich besitze, die vollständigste:

IV. Die geraubte Herde [12]).

Klephten kamen aus dem Thal,
Suchten Pferde überall,
Fanden keine hier am Ort,
Nahmen mir die Schafe fort,

Nahmen mir die Ziegen fort.
Dahin! dahin! dahin!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Schäflein!
Meine Zicklein!
Weh!

Auch den Topf entwandten sie,
Drin der Käse mir gedieh;
Ja! und einer auch entwand
Mir die Flöt' aus meiner Hand.
Dahin! dahin! dahin!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Flöte!
Und mein Töpfchen!
Weh!

Auch den Leitehammel riss
Fort man, der das goldne Vliess
Und die Silberhörner trug.
Dahin! dahin! dahin!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Lämmlein!
Und mein Hämmlein!
Weh!

Mutter Gottes, höre mich,
Straf die Dieb', ich bitte dich.
Ha! wenn man sie doch bekäm',
Ihnen ab die Waffen nähm',
Ihnen und der ganzen Brut,
Mitten in der Lagerhut!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Schäflein!
Meine Zicklein!
Weh!

Bist du, Heilige, mir gut,
Und bestrafst die Diebesbrut,
Dass ich meinen Hammel je

Wieder in der Hürde seh:
An dem heilgen Ostertag
Wollt' ein Lamm ich braten, gelt!
Dass vor Fett vom Spiesse fällt.
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Lämmlein!
Und mein Hämmlein!
Weh!

Innerhalb Aráchobas findet sich nirgends auch nur ein Stein, an den sich alte Erinnerungen knüpfen liessen. Um so mehr wird mir der Leser verzeihen, der lieber das alte Griechenland an seinen steinernen Trümmern, wie an einem Leitfaden, durchwandeln und erkennen möchte, wenn ich ihn noch einen Augenblick in diesem Neugriechischen Dorfe verzögere, um ihn auf einen uralten Rest des Hellenischen Lebens aufmerksam zu machen. Die rothwangigen Kinder Aráchobas, ihre Munterkeit und Keckheit müssen jedem Durchreisenden auffallen und anziehen. Ich näherte mich einem Haufen lärmender Knaben, die ein Spiel spielten, bei dem es derbe Schläge absetzte. Ich liess es mir erklären, und mir schien, dass es dasselbe sei, bei welchem einst Patroclus im frühesten Knabenalter so unglücklich war, den Sohn des Amphidamas zu erschlagen, weshalb er aus Opus entfernt und im Hause des Peleus erzogen wurde, wo er jene berühmte Freundschaft mit Achilleus schloss.

Die Arachobitischen Knaben spielten mit dem Astragalus, dem Sprungbeine aus der Ferse von Lämmern oder Schafen [13]. Dies ist ein kleiner vierseitiger an zwei Enden abgerundeter Knöchel, so gebaut, dass es auf einer ebenen Fläche nur vier verschiedene Würfe giebt, bei denen die nach oben gekehrte Seite die Geltung bestimmt. Jede einzelne dieser vier Seiten zeigt eine verschiedene leicht kenntliche Figur und fällt mehr oder weniger häufig. Der gewöhnliche Wurf ist der, wo die runde Erhöhung des Astragalus nach oben gekehrt ist, und heisst Bäcker oder Esel. Dann folgt der Dieb, wenn

der Astragalus die Höhlung nach oben kehrt, die der Erhöhung gegenüber liegt. Seltner ist der Vezir, der Wurf, wo die kleine glatte Fläche oben steht. Der seltenste von allen Würfen ist der König, wo die Seite nach oben gewandt ist, die einem Ohre ähnlich sieht, und dem Vezir gegenüber liegt. Ein fünfter Wurf, der Hahn, wenn der Astragalus aufrecht auf einem der abgerundeten Enden steht, kann nur statt finden, wenn er sich irgendwo anlehnt, und gilt deshalb nicht [14]). Zahlen werden auf dem Astragalus nicht angebracht, eben so wenig, wie bei den Alten, da jede der vier Seiten durch ihre Figur ihre Geltung hinlänglich anzeigt. Eins der gewöhnlichen heutigen Kinderspiele ist das König-Spielen (παίζωμεν τὸν βασιλιᾶ). Die Knaben stellen sich in einen Kreis und werfen nach der Reihe mit einem Astragalus. Wer den König wirft, befiehlt; wer den Vezir wirft, erhält einen Stock oder Tagel in die Hand, und stellt sich zum Könige; wer den Dieb wirft, wird von den Bäckern, die wegen der Häufigkeit des Wurfes gewöhnlich viele sind, vor den König geführt, und verklagt, dass er Brod gestohlen. Der König hört die Klage und Vertheidigung an, und lässt darauf nach Gutdünken dem Diebe durch seinen Vezir eine Anzahl Schläge zuzählen. Dann geht das Würfeln weiter. Der König oder der Vezir wird abgesetzt, sobald es einem anderen glückt, einen dieser Würfe zu thun. Der geprügelte Dieb wird vielleicht selbst Vezir und nichts ist natürlicher, als dass er sich nun zu rächen sucht, und um so derber zuschlägt, wenn der frühere Vezir einmal als Dieb in seine Hände kommt. So löst sich das Spiel oft in ernsten Streit auf, ein Grund mehr, um von der Jugend mit Leidenschaft geliebt zu werden. Bei demselben, oder einem ganz ähnlichen Spiele, bei dem Stockschläge zur Spielregel gehörten, denke ich mir, hatte der kleine Patroclus das Unglück einem seiner Mitgespielen einen tödlichen Schlag zu versetzen [15]). Dass gefährliche Schläge beim Astragalus - Spiel der Kinder nicht ungewöhnlich waren, beweist auch die Erzählung, nach der

Patroclus Schatten einmal am Grabe des Achilleus erschien, um die Hirtenknaben von den Astragalen zu verscheuchen, da eben einer im Begriff war, einen anderen mit dem Krummstabe zu erschlagen [16].

Verschiedene andere weniger wilde Spiele wurden einst wie jetzt mit mehren Astragalen gespielt und zwar von Knaben und Mädchen, als deren eigentliches Spielzeug sie häufig erwähnt werden, weshalb man sie in Gräbern von Kindern oft aus Elfenbein und Perlemutter verfertigt findet. Erwachsene Leute spielten bei den Alten besonders mit vier Astragalen auch um Geld, wo dann jede einzelne der vier Seiten die Geltung einer Zahl hatte [17]. Der beste Wurf, die sogenannte Venus, war der, wo jeder der vier Astragalen eine verschiedene Figur zeigte; der schlechteste, der Hundewurf, wenn alle vier die runde Erhöhung, den Chios oder jetzt sogenannten Esel oder Bäcker nach oben kehrten [18].

Bei Trinkgelagen, wo es sich um die Ernennung eines Weinkönigs handelte, hiess der beste Wurf, der Venuswurf, auch Königswurf, wie noch jetzt im Kinderspiele, wo das *ῥίχνω τὸν βασιλιᾶ* dem jacto Basilicum des Plautus entspricht [19]. Der Weinkönig hatte das Recht, dem, der einen schlechten Wurf gethan, vorzuschreiben, wie viel er trinken solle, oder sonst allerlei belustigende Befehle zu ertheilen [20].

Anmerkungen zum neunten Capitel.

1) ὁ Πετρίτης, was an Πυθὼ πετρήεσσα erinnert. Πετρίτης ist auch der Name mehrer Vögel, die in Felsen nisten, und ein poëtischer Beiname des Adlers

2) Eine ausführliche Beschreibung dieser Schlacht liefert Christophoros Perraebos, Ἀπομνημονεύματα Πολεμικά II. p. 106. Heftige Kälte und Schneegestöber wirkten ebenfalls bei der Gallischen Niederlage (Pausan. X. 23.) Brennus war bis in die Nähe von Delphi vorgerückt. Während er von dort aus angegriffen wurde, überstiegen die Phocenser von Delphi aus den mit Schnee bedeckten Parnass, und fielen den Galliern in den Rücken. Ohne Zweifel kamen sie den Weg herab, der von Arachoba auf die Hochebene führt.

3) Strab. IX. 3. p. 284. Tchn. Ἡ δ' Ἀνεμώρεια ὠνόμασται ἀπὸ τοῦ συμβαίνοντος πάθους· καταιγίζει γὰρ εἰς αὐτὴν ὁ καλούμενος Κατοπτήριος (leg. Κατοπτευτήριος) χῶρος, κρημνός τις ἀπὸ τοῦ Παρνασοῦ διήκων· ὅριον δ' ἦν ὁ τόπος οὗτος Δελφῶν καὶ Φωκέων, ἡνίκα ἀπέστησαν τοὺς Δελφοὺς ἀπὸ τοῦ κοινοῦ συστήματος τῶν Φωκέων Λακεδαιμόνιοι καὶ ἐπέτρεψαν καθ' αὑτοὺς πολιτεύεσθαι· τινὲς δὲ Ἀνεμώλειαν καλοῦσιν.

Schol. Hom. Il. II. 521. Ἀνεμώρειαν· αὕτη μεταξὺ κεῖται Φωκίδος καὶ Δελφῶν ἐφ' ὑψηλοῦ τόπου, ὅθεν καὶ οὕτως ὠνομάσθη παρὰ τὸ καταπνεῖσθαι αὐτὴν σφοδρῶς und: ἀνεμώδη καὶ δυσχείμερον παρὰ τὸ καταιγίζεσθαι ἀπὸ τοῦ κατοπτευτηρίου. cf. Eustath. ad h. l. Tzetz. ad Lycophr. 1073. Stat. Theb. VII. 347. Anemoriam

4) Anemaeae, welches eine Inschrift (Corp. Inscr. Gr. 1688.) erwähnt, und Thyia, wo nach Herodot VII. 178. die Delpher den Winden einen Altar errichteten, möchte mit Anemoria eins sein.

5) Schol. ad Eurip. Phoen. 240.

οὔρειαί τε σκοπιαὶ θεῶν
νιφόβολόν τ' ὄρος ἱερόν:

σκοπιὰς δὲ θεῶν φησὶ τὸν Κατοπτευτήριον τόπον, οὕτω καλούμενον· ἐν Παρνασσῷ κατοπτεύσας Ἀπόλλων τὸν Δέλφιν κατετόξευσεν.

6) In den einleitenden Scholien zum Theocrit ed. Kiessling p. 805. heissen die ursprünglichen Hirtenlieder: ἴδιαι τῶν ἀγροίκων ᾠδαί, ἴδια τῶν ἐπιχωρίων ᾄσματα, συνήθεις ἀγροικικαὶ ᾠδαί. cf. Voss zu Virg. Eclog. IV. 1. Schon bei Hesiod. Theog. 26. heisst es von den Hirten, dass sie viel fabelhaftes, aber auch wahres zu erzählen wissen.

7) Dies Lied findet sich in der Sammlung von Fauriel Bd. II. p. 90. unvollständiger und mit einigen fremden Einschiebseln. Ich gebe den Text genau, wie ich ihn in Aráchoba niederschrieb, wobei mir versichert wurde, es sei ein *Λιακουρήσιο τραγοῦδι*.

I. Ὁ Χάρος καὶ ὁ Τζοπάνης.

Τὸ βλέπεις κεῖνο τὸ βουνό, ᾽ποῦ ᾽ναι ᾽ψηλὸ καὶ μέγα,
᾽Πὄχ᾽ ἀνταροῦλαν ᾽στὴν κορφὴν καὶ καταχνιὰν στὴν ῥίζαν;
Τζοπάνης ἐῤῥοβόλαγε ἀπὸ τὰ κορφοβούνια,
Φέρνει τὸ φέσι του στραβὰ καὶ τὸν γιαμπὰ στριμμένον.
Κι᾽ ὁ Χάρος τὸν ἐβίγλισε ἀπὸ ψιλὴν ῥαχοῦλαν,
Εἰς τὸ στενὸ κατέβηκε κ᾽ ἐκεῖ τὸν καρτεροῦσε.
„Καλημερά σου, Χάρε μου.“ — „„Καλῶς τον, τὸν λεβέντην!
„„Λεβέντη, ποῦθεν ἔρχεσαι; λεβέντη, ποῦ παγαίνεις;““ —
„᾽Γώ; ἀπ᾽ τὰ πρόβατ᾽ ἔρχομαι, ᾽στὸ σπῆτι μου παγαίνω,
„Πάγω, νὰ πάρω τὸ ψωμί, ὀπίσω νὰ γυρίσω.“ —
„„Λεβέντη, μ᾽ ἔστειλ᾽ ὁ Θεός, νὰ πάρω τὴν ψυχήν σου.““ —
„Χωρὶς ἀσθένειαν κι᾽ ἀῤῥωστιὰν ψυχὴν δὲν παραδίδω.
„Γιά! ἔβγα, νὰ παλέψομε ᾽σὲ μαρμαρένι᾽ ἀλῶνι·
„Κι᾽ ἂν μὲ νικήσῃς, Χάρε μου, νὰ πάρῃς τὴν ψυχήν μου,
„Κι᾽ ἂν σὲ νικήσω, Χάρε μου, νὰ πάρω τὴν ψυχήν σου.“
Πιασθήκαν᾽ καὶ παλέψανε δυὸ νύκτες, τρεῖς ἡμέρας,
Κι᾽ αὐτοῦ τὴν τρίτην τὴν αὐγήν, κοντὰ ᾽στὸ γιῶμα, γιῶμα,
Φέρν᾽ ὁ λεβέντης μιὰ βολά, τοῦ Χάρου κακοφάνη·
᾽Απ᾽ τὰ μαλλιὰ τὸν ἄδραξε, ᾽στὴν γῆν τὸν ἀβροντάει.
᾽Ακοῦν τὸν νιόν, καὶ βόγγιζε καὶ βαρυαναστενάζει·
„Ἄφσε με, Χάρε, ἄφσε με ἀκόμη τρεῖς ἡμέρας·
„Τὰς δυὸ νὰ φάγω καὶ νὰ πιῶ, τὴν μιὰν νὰ σεργιανίσω,
„Νὰ πάω νὰ ἰδῶ τοὺς φίλους μου, νὰ ἰδῶ τοὺς ἰδικούς μου,
„᾽Πὄχω γυναῖκα παρανιάν, καὶ χήρα δὲν τῆς πρέπει,
„᾽Πὄχω καὶ δυὸ μικρούτζικα, κι᾽ ὀρφάνια δὲν τοὺς πρέπει,
„᾽Πὄχω τὰ πρόβατ᾽ ἄκουρα καὶ τὸ τυρὶ ᾽στὸ κάδι.

8) Pind. Olymp. IX. 50. Anthol. Gr. VII. 603. 670.

9) *II. Ἡ κόρη εἰς τὸν ᾅδην.*

Καλὰ τὸ ᾽χουνε τὰ βουνά, καλόμοιρ᾽ εἶν᾽ οἱ κάμποι,
᾽Ποῦ Χάρον δὲν ᾽παντέχουνε, Χάρον δὲν καρτεροῦνε·
Τὸ καλοκαῖρι πρόβατα καὶ τὸν χειμῶνα χιόνια.
Τρεῖς ἀνδρειωμένοι βούλονται, τὸν ᾅδην νὰ τζακίσουν,
Ὁ ᾽νας λέγει, τὸν μάη νὰ βγῇ, κι᾽ ἄλλος τὸ καλοκαῖρι,
Κι᾽ ὁ τρίτος τὸ χινόπωρο, ὁποῦ ᾽ναι τὰ σταφύλια.
Κόρη ξανθὴ τοὺς ᾽μίλησε αὐτοῦ ᾽στὸν κάτω κόσμον·

„Πάρτε μ' ἀνδρειωμένοι μου κ' ἐμὲ 'σ' ἀγέρα κόσμον.“ —
„„Κόρη, βροντοῦν τὰ ῥοῦχα σου, φυσοῦν καὶ τὰ μαλλιά σου,
„„Κτυπάει καὶ τὸ καλίγι σου, καὶ μᾶς νογάει ὁ Χάρος.““ —
„Ἐγὼ τὰ ῥοῦχα βγάνω τα, καὶ τὰ μαλλιὰ τὰ κόβω,
„Καὶ τὰ καλιγοπάπουτζα 'στὴν σκάλαν τ' ἀπιθώνω.
„Πάρτε μ' ἀνδρειωμένοι μου κ' ἐμὲ 'στὸν 'πάνω κόσμον,
„Νὰ πάω, νὰ ἰδῶ τὴν μάνναν μου, πῶς χλίβεται δι' ἐμένα,
„Νὰ πάω, νὰ ἰδῶ τ' ἀδέρφια μου; πῶς κλαίουνε δι' ἐμένα.“ —
„„Κόρη, 'σένα τ' ἀδέρφια σου εἰς τὸν χορὸν Χορεύουν,
„„Κόρη, 'σένα ἡ μάννα σου 'στὴν ῥοῦγαν κουφεντιάζει.““

10) III. Ὁ Γεράλαφος καὶ τὸ ζαρκάδι.

Πέρα 'κεῖ 'στὸν Ἔλυμπον, 'κεῖ στὰ κοντοέλατα
Κάθουνταν γεράλαφος κι' οὖλο κλαῖν τὰ μάτια του,
Χύνουν δάκρυα κόκκινα, κόκκινα καὶ πράσινα,
Κι' οὖλο καταγάλαζα.
Ζάρκαδος ἐπέρναγε, στέκει καὶ τὸν 'ρώταγε·
„Τ' ἔχεις βρὲ γεράλαφε, κι' οὖλο κλαῖν τὰ μάτια σου;
Χύνουν δάκρυα κόκκινα, κόκκινα καὶ πράσινα,
„Κι' οὖλο καταγάλαζα;“
„„Ἤρθαν Τοῦρκοι 'στὸ χωριό, ἔχουν καὶ λαγωνικά,
„„Ἑβδομῆντα δυὸ σκυλιά.““
„Γὼ τὰ πέρνω 'στὸ κοντὸ καὶ τὰ ῥίχνω στὰ νησιά,
„'Στὰ νησιά, 'στὰ πέλαγα.“
Ἴσα μὲ τὸ δειλινὸ πιάσανε τὸν ζάρκαδο,
Κ' ἴσα μὲ τὸ θάμβωμα πιάσαν' τὸν γεράλαφο.

11) Hirtenlieder nennt man gewöhnliche *Βλάχικα τραγούδια* und die Hirten, besonders die nomadischen, *Βλάχοι*, obgleich die wenigsten unter ihnen Wallachisch reden. Das alte Wort *βουκόλος*, Rinderhirt, und *τὸ βουκολιό*, die Rinderherde, ist noch in Libadien im Gebrauch.

12) Οἱ Κλέφται.

Βγῆκαν κλέφταις 'στὰ βουνά,
Γιὰ νὰ κλέψουν ἄλογα,
Κι' ἄλογα δὲν ηὗρανε,
Πῆραν τὰ ἀρνάκια μου
Καὶ τὰ κατζικάκια μου,
Καὶ πᾶνε, πᾶνε, πᾶν!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ καημένος!
Προβατάκια μ'!
Κατζικάκια μ'!
Βαϊ!

Πῆραν τὴν καρδάρα μου,
'Ποῦ 'πηζα τὸ γάλα μου,
Πῆραν τὴν φλογέρα μου,
Μέσ' ἀπὸ τὰ χέρια μου,
Καὶ πᾶνε, πᾶνε, πᾶν!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος
Φλογερίτζα μ'!
Καρδαρίτζα μ'!
Βάϊ!

Μοῦ 'πηραν τὸ λαγιαρνί,
'Ποῦ 'χε τὸ χρυσὸ μαλλί,
Τ' ἀσημένιο κέρατο,
Καὶ πᾶνε, πᾶνε, πᾶν!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ καημένος!
Προβατάκι μ'!
Λαγιαρνάκι μ'!
Βάϊ!

Περκαλῶ σε, Παναγιά,
Νὰ παιδέψῃς τὴν κλεψιά.
Αἴ! καὶ νὰ τοὺς πλάκωναν,
Καὶ νὰ τοὺς ξαρμάτωναν,
Μέσα 'στὰ λιμέρια τους,
Κείνους καὶ τὰ τέρια τους!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος!
Προβατάκια μ'!
Κατζικάκια μ'!
Βάϊ!

Ἂν μ' ἀκούσ' ἡ Παναγιά
Καὶ παιδέψῃ τὴν κλεψιά,
Καὶ νὰ ἰδῶ τὸ λαγιαρνί
Μέσα πάλιν 'στὸ μανδρί,
Τὴν ἡμέραν τὴν λαμπρή
Θὲ νὰ ψήσω ἕν' ἀρνί,
'Ποῦ νὰ πέφτ' ἀπ' τὸ σουβλί!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος!
Προβατάκι μ'!
Λαγιαρνάκι μ'!
Βάϊ!

---

13) Ἀστράγαλος, talus, heisst noch jetzt in vielen Gegenden von Rumelien ἀστραγάλι, sonst gewöhnlich κότζι, in Aegina ἀσσίκι. Die vier Würfe heissen: ψωμᾶς oder γάδαρος; κλέφτης oder σκάφος wegen der hohlen Form; Βεζήρης; βασιλιᾶς.

14) Dieser Wurf heisst κόκκος oder πετεινός, und war auch bei den Alten ἀδιάφορος, und musste wiederholt werden. Cic. Fin. III. 16. talus rectus assistit, rectus cadit.

15) Hom. Il. XXIII. 87.

παῖδα κατέκτανον Ἀμφιδάμαντος,
Νήπιος, οὐκ ἐθέλων, ἀμφ' ἀστραγάλοισι χολωθείς.

16) Philostr. Heroic. II. 13. p. 686. καὶ ὡς βουκόλοι μειράκια, περὶ τὸν Ἀχιλλέως βωμὸν ἀστραγαλίζοντες, ἀπέκτεινεν ἂν ὁ ἕτερος τῇ καλαύροπι πλήξας τὸν ἕτερον, εἰ μὴ Πάτροκλος αὐτοὺς διεπτόησεν· ἀρκεῖ μοι, εἰπών, ὑπὲρ ἀστραγάλων αἷμα ἕν.

17) Poll. Onom. IX. p. 300. τὸ δὲ σχῆμα τοῦ κατὰ τὸν ἀστράγαλον πτώματος ἀριθμοῦ δόξαν εἶχεν.

18) Lucian. Amor. 16. εἴ ποτε τὴν Θεὸν αὐτὴν (τὴν Ἀφροδίτην) εὐβολήσειε, μηδενὸς ἀστραγάλου πεσόντος ἴσῳ σχήματι, προσεκύνει, τῆς ἐπιθυμίας τεύξεσθαι νομίζων. Statt Venus sagte man auch Venerius jactus, Cic. Div. I. 13. cf. Sueton. Octav. 71. wo canis den Wurf bedeutet, der aus vier canes, und senio den, der aus vier seniones besteht. Statt canis, scheint man auch Vulturius gesagt zu haben, Plaut. Curc Act 2. sc. 3. jacit voltorios quatuor.

19) Plaut. I. I. jacto Basilicum. propino magnum poculum: ille ebibit.

20) Lucian. Saturn. IV. ὁρᾷς ἡλίκον τὸ ἀγαθόν, ἔτι καὶ βασιλέα μόνον ἐφ' ἁπάντων γενέσθαι τῷ ἀστραγάλῳ κρατήσαντα, ὡς μήτε ἐπιταχθείης γελοῖα ἐπιτάγματα, καὶ αὐτὸς ἐπιτάττειν ἔχοις. Horat. Od. II. 7. 25. quem Venus arbitrum dicet bibendi. I. 4. 18. nec regna vini sortiere talis.

ZEHNTES CAPITEL.

Quelle des Plistus. — Palaeókastro, Cyparissus, Stadt der Aeoliden. — Chan im Zemenó-Dervéni. — Kreuzweg von Bárdana, Schiste. — Lajus Denkmal. — Heiliger Weg nach Delphi. — Phocicum. — Dorf Daulia. — Nachtigallen und Schwalben, Fabel der Procne und Philomele. — Ruinen des alten Daulia. — Heiligthümer. — Gemeindeversammlung des neueren Dorfs. — Landschaft. — Kloster Jerusalem. — Alter und neuer Weg auf den Parnass. — Paróri, Hügel Philoboeotos. — Mauronéro, eine der Quellen des Cephissus. — Weg nach Hagios Blasis, Panopeus. — Molus oder Morius. — Zustand des alten und neuen Orts. — Thon des Prometheus. — Grabhügel des Tityos. — Ruinen der Burg.

Von Aráchoba führt der Weg nach Boeotien wieder an die Ufer des Plistus hinab, die man in etwa einer Stunde erreicht. Hier trifft man mit dem bequemeren Wege zusammen, der von Sálona aus ohne Chrysó, Kastrí und Aráchoba zu berühren, in der Tiefe des Flussthales heraufführt. Der Plistus, welcher hier seiner Hauptquelle näher auch im Sommer einiges Wasser hat, entspringt etwa anderthalb Meilen nördlicher fast unter dem Lycorischen Gipfel.

Wo der Weg den Fluss durchschneidet liegen links auf einer Anhöhe die Ruinen eines ausgedehnten festen Ortes, der den unbestimmten Namen Palaeókastro hat. Die Mauern bestehen theils aus Polygonen, theils aus horizontalen Lagen roh behauener Steine. Hoher mit Gesträuch bewachsener Schutt liegt im Innern. Diese Ruinen gehören entweder dem alten Cyparissus an, dessen Lage Homer nicht näher bezeichnet, Strabo aber unterhalb der Höhen des Parnasses [1]), Stephanus und Eustathius in der Gegend von Delphi im Parnasse, das heisst in einem Thale oder einer Schlucht desselben

angeben [2]); oder es sind die Trümmer der Stadt der Aeolidae, welche nach Herodot auf dem Wege von Panopeus über Daulis nach Delphi lag [3]). Eine andere Wahl bleibt nicht übrig. Eine Abtheilung des Persischen Heeres, von Xerxes zur Plünderung des Delphischen Tempels abgesandt, hatte auch diese letztere Stadt zerstört, und sie wird nicht weiter erwähnt, woraus zu schliessen, dass sie nicht wieder aufgebaut wurde oder wenigstens ein unbedeutender Ort blieb.

Cyparissus soll von dem gleichnamigen Heros, einem Sohne des Minyas und Bruder des Orchomenus, seinen Namen erhalten haben [4]), also von einem Aeoliden aus dem Geschlechte des Sisyphus. Ich vermuthe deshalb, Homers Cyparissus und die von Herodot erwähnte Stadt der Aeoliden sei eine und dieselbe, und das Palaeókastro ihre Ruinen in dem zerstörten Zustande, worin die Perser es verliessen.

Von hier aus beginnt das Thal sich zu verengen. Kahle Berge umgeben die öde Gegend und auch die Cirphis erhält den Namen Xerobúni, der trockne Berg. Bald erreicht man ein grosses einsames Chani. Solche orientalische Wirthshäuser bestehen gewöhnlich aus Stallungen für Saumthiere und einem geräumigen leeren Gemache darüber, berechnet für Reisende, die Lebensmittel mit sich führen und Gepäck, so viel jeder bedarf, um sich zu lagern. Feuer und Wasser sind fast das einzige, was der Wirth eines solchen Chanis dem Fremden anbieten kann, vielleicht auch Wein und gesalzener Käse, am wenigsten Brod, womit jeder versehen sein muss.

Von hier aus führt der Weg durch den Engpass von Zemenó, (*τὸ Ζεμενὸ — δερβένι* oder *τὸ Ζεμενό*), ein enges ödes Thal. Ehe sich dieses gegen die Schiste hin öffnet, trifft man die Verschanzungen, durch die Odysseus im Jahre 1823 ein Türkisches Heer verhinderte, durch den Engpass in das Thal des Plistus und die Ebene von Chrysó und Sálona vorzudringen. Die schon halb zerfallenen niedrigen Mauern aus gesammelten Steinen ohne Kalk aufgebaut, ziehen sich

quer durch das Thal an beiden Bergabhängen hinauf, und gleichen eher der Umzäumung einer Schafhürde, als einer Schanze. Oestlich von derselben öffnet sich das Thal, und der Weg theilt sich, indem er sich links nach Daulia, und Boeotien, rechts nach Distomo, dem alten Ambrysus, wendet. Dieser Kreuzweg, die alte Schiste, wo Oedipus seinen Vater erschlug, hat von einem Türkischen, jetzt gänzlich zerstörten Dorfe den Namen Kreuzweg von Bárdana (*τὸ σταυροδρόμι τῆς Μπάρδανας*) erhalten. Das Dorf liegt auf einer Anhöhe, an der die Quelle Parthéne (*ἡ Παρθένη βρύσις*) entspringt, wovon man den Türkischen Namen Bárdana ableitet.

Nach der gewöhnlichen Erzählung kam Oedipus von Delphi, wo ihm das Orakel geweissagt, er werde seinen Vater tödten und seine Mutter freien [5]). Lajus, ebenfalls in der Absicht, das Delphische Orakel zu befragen, kam ihm von Daulia entgegen. Oedipus, der sich an dem verhängnissvollen Kreuzwege hätte über Ambrysus nach Corinth wenden können, aber von dem Orakelspruche erschreckt seine vermeintliche Heimath floh, wandte sich mit seinem Wagen gen Boeotien, woher ihm der unbekannte Vater entgegenkam. Da keiner ausweichen wollte, entspann sich der berühmte Streit, in welchem Lajus erschlagen wurde. Die öde Gegend erinnert an Sophocles Ausdruck, der sie eine verborgene Thalschlucht nennt [6]), nnd einige Steinhaufen im Felde an das einfache Grab des Lajus und seines Fuhrmanns, welches nach Pausanias in der Mitte des Kreuzweges stand [7]).

Der älteste und besuchteste Weg von Attica und Theben nach Delphi führte über Chaeronea, Panopeus, Daulia und die Schiste [8]). Apoll sollte auf diesem Wege nach Delphi gezogen sein und bei Panopeus den Tityos erlegt haben [9]). Die Athener hatten ihn zuerst gebahnt [10]) und sandten auf ihm die Pythiaden nach Delphi [11]). Auch die Attischen Thyiaden zogen auf demselben Wege dorthin [12]). Ein anderer etwas näherer und ebenfalls fahrbarer Weg führte, wie es scheint, über Lebadea [13]), und vereinigte sich noch vor der

Schiste mit dem von Daulia heraufkommenden Wege. Wenigstens führt die jetzt gewöhnliche Strasse von Libadiá nach Sálona, für deren Pflasterung die Türken, da sie dieselbe oft benutzen mussten, in ihrer Weise gesorgt haben, direct nach Bárdana ohne Daulia zu berühren.

Zwischen der Schiste und Daulia liegen wiederum zwei Wege, ein kürzerer aber unbequemerer hart am Fusse des Parnasses, und ein längerer längs des Flusses Plataniá. Letzterer war der alte Fahrweg. Am Ufer der Plataniá etwa in der Mitte zwischen Bárdana und Daulia sieht man einige Substructionen und Trümmer, welche dem von Pausanias beschriebenen Gebäude Phocicum angehören mögen, wo zu seiner Zeit sich die Abgeordneten der Phocisehen Städte versammelten [14]).

Wo das Thal der Plataniá sich gegen die weite Ebene von Chaeronea öffnet, liegt links das jetzige Dorf Daulia [15]) am Abhange niedriger Hügel unterhalb eines steilen isolirten Felsens, auf dem sich die Ruinen der alten Stadt erheben. Vor dem Befreiungskriege lag das Dorf in dichtem Gebüsche versteckt, wurde aber sammt seinen Gärten zerstört; doch ist es schon wieder mit frischem Grün umgeben, besonders mit Granatengebüsch und den schnell aufwuchernden Feigen und Weisspappeln. Die reichen Quellen des Dorfes wässern die Felder der Ebene. Mehr Dickicht und Platanengehölz ist am Ufer der Plataniá, die davon benannt ist. Die Nachtigall, der Daulische Vogel, der einst diese Gegend liebte und einer schönen Fabel ihre Entstehung gab, hat sie noch nicht verlassen und liebt jenes Dickicht des Dorfes und Flusses. Wollten wir streng der alten Griechischen Sage, die zu Pausanias Zeit noch in Daulia erzählt wurde, folgen, so müssten wir die Nachtigall, die den Tod ihres Sohnes Itys beweint, den sie selbst aus Rache gegen ihren Gemahl ermordet, Procne nennen; der Schwalbe hingegen, der von Tereus gemisshandelten Schwester der Procne, käme der Name Philomele zu. Römische Dichter haben jedoch die Philomele bald als

Mutter des Itys, bald als Schwester der Gemahlin des Tereus, zur Nachtigall gemacht, und Procne zur Schwalbe [16]). Pausanias erzählt, es gäbe in Daulia keine Schwalben, und glaubte gutmüthig den Dauliern, Philomele habe noch nach ihrer Verwandlung in diesen Vogel den grausamen Tereus gefürchtet und deshalb die Gegend verlassen [17]). Pausanias war vielleicht im Herbst oder Winter dort, denn im Sommer sah ich Schwalben in Menge umherfliegen.

Daulia soll vom Dickicht der Gegend seinen Namen erhalten haben, da man statt *δάσος* in der Sprache des Landes *δαυλός* sagte [18]). In der Neugriechischen Sprache, deren Grundlage der Aeolische Dialect ist [19]), heisst ein Scheit oder Feuerbrand *δαυλός* oder *δαυλί*, eine Form, die schon Hesychius für *δαλός* anführt [20]).

Das alte Daulia war durch seine Lage auf dem flachen Gipfel eines sehr steilen Felsenhügels fast unüberwindlich [21]). Die Perser verbrannten die leere Stadt, da die Bewohner sich auf den Parnass geflüchtet hatten. Philipp zerstörte sie zum zweiten Male im Phocischen heiligen Kriege; doch versammelten sich die Phocenser aus den zerstreuten Dörfern, in denen sie sich anfangs niedergelassen, bald wieder in den meisten ihrer alten Städte, und so erscheint auch Daulia wieder unter den aufgebauten und befestigten Oertern. Die Römer unter Flaminin konnten es anfangs durch keine Belagerungswerke einnehmen, bis sie zuletzt die Daulier zu Ausfällen lockten, wobei es ihnen gelang, sie zurückzuschlagen und zugleich mit den Fliehenden in das Thor einzudringen. Noch jetzt zeugen die Reste der Mauern und Thürme von der starken Befestigung besonders nach der Seite hin, wo der Berg durch einen schmalen Isthmus mit dem Fusse des Parnasses zusammenhängt. Dort hat sich das Hauptthor und die Mauern am besten erhalten. Innerhalb derselben steht über dem Schutte der Stadt die Kirche des heiligen Theodor in halb zerstörtem Zustande und der Boden umher wird zum Theil beackert.

Pausanias sah in Daulia ein Heiligthum der Athene, und eine Inschrift, die sich in jener Kirche befindet, giebt ihr den Namen Polias [22]. Auch der Cult des Serapis hatte Eingang gefunden. Ein anderes Heiligthum war das des Heros Archegetes [23]. Einer Inschrift zufolge führte dahin ein breiter Weg, neben welchem Aecker und Grundstücke angegeben werden mit Namen auf Gehölz und Gesträuch bezüglich, und bei diesen ein Flussbett. Eins der Grundstücke hiess Platanos [24] und mochte von denselben Platanen seinen Namen haben, nach denen die jetzige Plataniá benannt ist. Der Heros Archegetes hätte dann in demselben Thale sein Heiligthum gehabt, in welchem weiter stromaufwärts am Fahrwege nach Delphi das Phocische Versammlungshaus lag. Die Marmorplatte, worauf sich die Inschrift befindet, liegt neben der Kirche der heiligen Anargyri im Dorfe, und ist jetzt zum grossen Theil unleserlich geworden, weil während der Revolution die Pallicaren Korn darauf zerrieben, um ihr Brod zu backen, wobei sie sich statt des Trogs ihrer Fustanelle zu bedienen pflegten.

Im Schatten dieser Kirche sah ich am frühen Morgen den Demos versammelt. Die Mitglieder der Gemeinde, etwa fünfzig an Zahl, sassen niedergekauert im Kreise und zankten sich heftig über die Anstellung von Flurschützen. Auch hier, wie in den meisten Griechischen Ortschaften, die früher unter unmittelbarem Türkischen Drucke standen, giebt es zwei Parteien im Demos, von denen die an Zahl überlegene ärmere Klasse den reicheren Archonten, die einst den Gewalthabern nicht selten zur Unterdrückung ihrer Landsleute die Hand boten, fast überall das Demarchiliki, wie man mit einer Türkischen Endung die Würde des Demarchen nennt, entrissen hat, und nun das Vergeltungsrecht zu üben sucht.

Die Gegend von Daulia ist äusserst schön und mannichfaltig. Der Parnass, welcher der Crissaeïschen Ebene schroffe Felswände, spitze Gipfel und wilde Schluchten zuwendet, begrenzt hier das Cephissus-Thal als eine erhabene mehr abgerundete Bergmasse, über deren Mitte sich unterbrochene

schwarze Tannenwälder hinziehen, die wie Wolkenschatten sich an den kahlen weisslichen Abhängen lagern. In einem der Wälder des Parnasses hoch oberhalb Daulias sieht man das grosse Kloster Jerusalem. Der Weg, welcher zum Kloster und von dort zu den Hochthälern hinaufführt, wird im Ganzen derselbe sein, den Pausanias von Daulia aus angiebt mit der richtigen Bemerkung, er sei länger, als der von Delphi aus, aber bei weitem nicht so beschwerlich [25].

Nördlich vom Dorfe in dem Winkel, den die Plataniá mit dem Cephissus bildet, springt vom Fusse des Parnasses her ein ausgedehnter Hügel vor, welcher Paróri (*τὸ Παρόρι*), der Nebenberg, genannt wird. Am östlichen Ende desselben entspringt unter einigen Platanen die sehr wasserreiche perennirende Quelle Mauronéro (*τὸ Μαυρονέρο*), die sich in den Cephissus ergiesst, der bis hieher der Fluss von Dadí (*τὸ ποτάμι τοῦ Δαδιοῦ*) heisst. Abwärts bis zum Einfluss in die grosse Katabothre bekommt er seinen Namen von dieser Quelle, die den grössten Theil des Jahres hindurch die wirkliche Hauptquelle des Flusses ist. Nordöstlich vom Paróri unmittelbar jenseits des Cephissus, wo der Assus in diesen einfliesst, liegen die Ruinen der Stadt Parapotamii. Nach Plutarchs Beschreibung [26]) wäre das Paróri der Hügel Philoboeotos. Sulla, im Mithridatischen Kriege aus Attica kommend, vereinigte sich dort mit dem Legaten Hortensius, der von Tithorea im Cephissusthal herbeikam, und lagerte auf dem Hügel, bevor er in die Ebene von Chaeronea hinabzog und dort über den Archelaus einen entscheidenden Sieg gewann. Hiemit stimmt Polyaens Angabe des Philoboeotos zwischen Phocis und Boeotien überein.

Von Daulia führt der Weg durch die Ebene über die Platania und das kleine Dorf Malta in etwa fünf Viertelstunden zu dem Dorfe Hagios Blasis (*ἅγιος Βλάσις*), welches am Fusse eines hohen Felsenhügels liegt, der ähnlich, wie das alte Daulia, durch einen Isthmus nach Süden mit den Vorbergen des Helicon zusammenhängt, und auf seinem Gipfel

die Ruinen von Panopeus trägt. Pausanias giebt die Entfernung zwischen Panopeus und Daulia nur zu sieben Stadien an [27]), ohne Zweifel ein Schreibfehler; denn sie ist noch um einige Stadien länger, als die zwischen Panopeus und Chaeronea, welche derselbe übereinstimmend mit dem jetzigen nächsten Wege zu zwanzig Stadien oder einer Stunde rechnet.

Die Panopenser wohnten zur Zeit dieses Reisenden nicht mehr in der Burgstadt, sondern unterhalb derselben an den Ufern eines Giessbaches [28]), womit wahrscheinlich der Molus oder Morius gemeint ist, der östlich vom Thurius herabströmt und sich in der Nähe der Plataniá und des Mauronéro in den Cephissus ergiesst. Die einst so übermüthigen Phlegyer, die Panopeus bewohnten, dessen König Schedios mit seinem Bruder die Phocenser im Trojanischen Kriege anführte [29]), lebten damals in niedrigen Hütten und hatten weder irgend ein öffentliches Gebäude, noch Quellwasser, das sich durch einen Brunnen ergoss. Der Zustand des Orts, der nach Pausanias den Namen einer Stadt nicht mehr verdiente, mochte schon damals nicht viel besser sein, als der des jetzigen Dorfs, dessen Wohnungen mit wenigen Ausnahmen ganz so aussehen, wie man die Hütten der Hottentotten abbildet.

Neben dem heiligen Wege, der hier vorbei nach Delphi führte, war ein kleines Gebäude aus Lehmziegeln gebaut, worin eine Statue des Aesculap stand. Einige gaben sie für Prometheus aus, und wollten albern genug aus einigen der menschlichen Haut im Geruche ähnelnden Steinen den Beweis führen, Prometheus habe hier das Menschengeschlecht geformt und dies seien die Ueberreste seiner Werkstatt.

Ein anderes, jetzt ebenfalls verschwundenes Denkmal war der grosse Erdhügel, der für das Grab des Tityos, des Sohnes der Gaea, galt, den Apoll erlegte, als er der Latona auf ihrem Wege nach Delphi Gewalt anthun wollte [30]).

Von der ältesten Burgstadt auf dem Gipfel des Felsens haben sich bedeutende Reste von gut gebauten Hellenischen Mauern, zweien Thoren und mehren viereckigen Thürmen

erhalten. Nach Westen hin führt eine Mauer bis fast ins Thal hinab, hinter welcher der alte Weg zum südlichen Thore hinaufführte. An den Mauern erkennt man deutlich drei verschiedene Epochen, die auf mehrmalige Zerstörung schliessen lassen. Panopeus hatte mit Daulia gleiches Schicksal: Xerxes und Philipp zerstörten es nach einander, und die Römer nahmen es beim ersten Anlauf ein [31].

Anmerkungen zum zehnten Capitel.

---

1) Strab. IX. 3. p. 284. Tchn. *κώμην ὑπὸ τῇ Λυκωρείᾳ.*

2) Eustath. ad Il. II. 519. *ἔκειτο δὲ ἐν Παρνασσῷ κατὰ τοὺς Δελφούς.* Stephan. Byz. s. v. *Κυπάρισσος.* Auch Dicaearch. vs. 80. setzt Cyparissus ins Binnenland; aber zu Pausanias Zeit eignete sich Anticyra den Homerischen Namen zu. Paus. X. 26. 3.

3) Herod. VIII. 35. *καὶ γὰρ τῶν Πανοπέων τὴν πόλιν ἐνέπρησαν καὶ Δαυλίων καὶ Αἰολιδέων. Ἐπορεύοντο δὲ ταύτῃ.*

4) Schol. Min. u. Eustath. ad Il. II. 519.

5) Sophocl. Oed. R. 787. sqq. cf. Hypoth. Aesch. Sept. Dagegen nehmen die Scholien zu Eurip. Phoen. 44. und Apollod. III. 5. 7. und wie es scheint auch Diodor. IV. 64. an, dass ausser dem Lajus auch Oedipus auf dem Hinwege nach Delphi begriffen gewesen sei.

6) Sophocl. Oed. R. 1398.

ὦ τρεῖς κέλευθοι καὶ κεκρυμμένη νάπη
δρυμός τε καὶ στενωπὸς ἐν τριπλαῖς ὁδοῖς.

7) Pausan. X. 5. 2. *Προϊὼν αὐτόθεν ἐπὶ ὁδὸν ἀφίξῃ καλουμένην Σχιστήν· ἐπ' αὐτῇ δὲ τῇ ὁδῷ τὰ ἐς τὸν φόνον τοῦ πατρὸς Οἰδίποδι εἰργάσθη —— καὶ τὰ τοῦ Λαΐου τε μνήματα καὶ οἰκέτου τοῦ ἑπομένου, ταῦτα ἔτι ἐν μεσαιτάτῳ τῆς τριόδου, καὶ ἐπ' αὐτῶν λίθοι λογάδες σεσωρευμένοι.*

8) Pausan. X. 35. 5. *Ἐσβολὴ δὲ ἐκ Χαιρωνείας ἐς γῆν τὴν Φωκίδα οὐ μόνον ἡ εὐθεῖά ἐστιν ἐς Δελφούς, ἡ διά τε Πανοπέως καὶ παρὰ τὴν Δαυλίδα καὶ ὁδὸν τὴν Σχιστήν, φέρει δὲ ἐκ Χαιρωνείας καὶ ἑτέρα τραχεῖά τε ὁδὸς καὶ ὀρεινὴ τὰ πλέονα ἐς πόλιν Φωκέων Στῖριν.* Letzterer Weg ist wahrscheinlich der, welcher jetzt im Ravin des Molus über Mera und Tzukaládes hinaufführt und die Türkische Strasse zwischen Libadiá und Bárdana schneidet.

9) Hom. Od. XI. 580.

Λητὼ γὰρ ἥλκησε, Διὸς κυδρὴν παράκοιτιν,
Πυθώδ' ἐρχομένην διὰ καλλιχόρου Πανοπῆος.

10) Aeschyl. Eum. 10.

κέλσας ἐπ' ἀκτὰς ναυπόρους τὰς Παλλάδος,
ἐς τήνδε γαῖαν ἦλθε Παρνασοῦ θ' ἕδρας.
πέμπουσι δ' αὐτὸν καὶ σεβίζουσιν μέγα
κελευθοποιοὶ παῖδες Ἡφαίστου, χθόνα
ἀνήμερον τιθέντες ἡμερωμένην.

11) Ephoros bei Strab. IX. 3. p. 282. Tchn. καθ' ὃν χρόνον τὸν Ἀπόλλωνα τὴν γῆν ἐπιόντα ἡμεροῦν τοὺς ἀνθρώπους ἀπό τε τῶν ἀνημέρων καρπῶν καὶ τῶν βίων. ἐξ Ἀθηνῶν δ' ὁρμηθέντα ἐπὶ Δελφούς, ταύτην ἰέναι τὴν ὁδόν, ᾗ νῦν Ἀθηναῖοι τὴν Πυθιάδα πέμπουσι· γενόμενον δὲ κατὰ Πανοπέας, Τιτυὸν καταλῦσαι etc.

12) Paus X. 4. 2. αἱ δὲ Θυιάδες γυναῖκες μέν εἰσιν Ἀττικαί, φοιτῶσαι δὲ ἐς τὸν Παρνασσὸν παρὰ ἔτος, αὗταί τε καὶ αἱ γυναῖκες Δελφῶν ἄγουσιν ὄργια Διονύσῳ· ταύταις ταῖς Θυιάσι κατὰ τὴν ἐξ Ἀθηνῶν ὁδὸν καὶ ἀλλαχοῦ χοροὺς ἱστάναι καὶ παρὰ τοῖς Πανοπεῦσι καθέστηκε. Der Scholiast des Sophocles irrt, wenn er meint Aeschylus verlege die allbekannte Schiste nach Potniae, ad Sophocl. Oedip. R. 733. περὶ Δαυλίδα φησὶ τὴν σχιστὴν ὁδόν, ὁ δὲ Αἰσχύλος περὶ Ποτνιὰς οὕτως.

Ἐπῇμεν τῆς ὁδοῦ τροχήλατον
σχιστῆς κελεύθου τρίοδον, ἔνθα συμβολὰς
τριῶν κελεύθων Ποτνιάδων ἠμείβομεν.

In dem nahe bei Theben gelegenen Potniae war weder ein berühmter Dreiweg, noch hätte das Zusammentreffen des Lajus und Oedipus und die lange Unbekanntheit des Todschlägers dort irgend eine Wahrscheinlichkeit haben können. Potniaden heissen bei Euripides die Bacchantinnen und die mit ihnen verglichenen Furien, und so nennt auch Aeschylus die Pythische Strasse ποτνιὰς κέλευθος, als den Weg, den die Bacchantinnen zogen.

13) Gell. Noct. Att. XII. 5.

14) Pausan. X. 5. 1.

15) Der Homerische Name des Orts war Δαυλίς. Später hiess er Δαυλία, Strab. IX. 3. p. 284. Thuc. II. 29. So auf Inschriften, Inscr. Gr. ed. Ross, Naupliae, Fasc. I. p. 35. Die Rechtschreibung Δαύλεια findet sich bei Plutarch de Def. Or. L. p. 198. Tchn. Auch das jetzige Dorf heisst ἡ Δαύλεια, spr. Dáwlia.

16) cf. Voss zu Virg. Ecl. VI. 78.

17) Pausan. X. 4. 6.

18) Strab. IX. 3. p. 284. Tchn. δαυλοὺς γὰρ καλοῦσι τὰ δάση. Pausanias sagt dagegen: καλεῖσθαι δὲ τὰ δασέα ὑπὸ τῶν πάλαι δαῦλα. Jedenfalls scheint das Wort dem Aeolischen Dialect jener Gegenden anzugehören und wie jetzt mit einem Digamma: ΔΑFΛΟΣ gesprochen worden zu sein.

19) Im Neugriechischen ist namentlich die Aussprache der Vocale und Diphthongen fast rein Aeolisch. Die Aeolier verwandelten das ε vor einem anderen Vocal in ι, und dies ist jetzt die allgemein herrschende Aussprache des Landvolks, z. B. Θιός, νιός für Θεός, νέος. Das ει sprachen die Boeoter wie ein ι, und ebenso die Neugriechen. Das η schrieben die Boeoter ει, sprachen es also wie ι oder ähnlich aus; in der Neugriechischen Sprache klingt es wie ein reines ι und bleibt nur in wenigen Wörtern ε. Der Diphthong αι, in alten Tanagraeïschen Inschriften ΑΕ geschrieben, wurde in Boeotien wie ein langer E= laut gesprochen und η geschrieben; jetzt klingt er ae. Das οι schrieben die Boeoter υ, ein Laut, der in allen Sprachen leicht in i übergeht, doch hört man noch hie und da z. B κοιλία wie kühliá aussprechen. Dagegen ging das υ im Aeolischen Dialect in ου über, wie noch jetzt in vielen Wörtern, z. B. τροῦπα, στουππί. Bekannt ist, dass der Aeolische, wie der Neugriechische Dialect keinen Spiritus aussprach, aber zu Anfange eines Worts vor einen Vocal, oder in der Mitte zwischen zwei Vocale gern ein Digamma setzte. Dies ist in der Neugriechischen Sprache, wie im alten αἶα — γαῖα; ἔντο — γέντο, durchgehends in ein γ übergegangen, welches sehr weich und dem j ähnlich ausgesprochen wird: ἥλιος — γήλιος; ἔργα — γέργα; ὕαλος — γυαλί; οὖλον — γουλί; ἀήρ, αέρα — αγέρα; νοέω — νογάω. Auch die heutige Aussprache des αυ und ευ ist nichts, als ein Uebergang des υ in ein Aeolisches Digamma, woraus der Diphthong ursprünglich so häufig entstanden war.

20) Hesych. s. v. Δαυλόν, δασύ, ἡμίφλεκτον ξύλον.

21) Liv. XXXII. 18. Daulis, quia in tumulo excelso sita est, nec scalis nec operibus capi poterat.

22) Paus. X. 4. 6. Inscr. Gr. ed. Ross. Naupliae Fasc. I. Tit. 81. ἀνέθηκαν τᾷ Ἀθάνᾳ τᾷ Πολιάδι etc. und vs. 24. τῷ Σαράπει ἐν Δαυλίᾳ.

23) Pausan. X. 4. 6. ἔστι δὲ τῆς Δαυλίας χώρα καλουμένη Τρωνίς· ἐνταῦθα ἡρῷον ἥρω Ἀρχηγέτου πεποίηται.

24) Corp. Inscr. Gr. 1732. b. ὁδὸς ἡ ἐπὶ τὸν Ἀρχαγέτην ἕξει πλάτος καλάμους δύο. und a. ἀγροῦ δρυππίου — ἀγροῦ εὐξυλείας — χωρίων πλατάνου καὶ μοσχοτομεῶν. Der Ausdruck: μὴ ἐλλογουμένων ταῖς μετρήσεσιν ἁπάσαις μήτε ῥεῖθρων, μήτε ὅσα τραχέα ὄντα καὶ μὴ δυνάμενα γεωργεῖσθαι, passt auf die Gegend an der Plataniá am besten.

25) Pausan. X. 4. 7. ἔστι δὲ καὶ ἄνοδος διὰ τῆς Δαυλίδος ἐς τὰ ἄκρα τοῦ Παρνασσοῦ, μακροτέρα τῆς ἐκ Δελφῶν, οὐ μέντοι καὶ κατὰ ταὐτὰ χαλεπή.

26) Plutarch. Sull. XVI. Γενόμενοι δὲ κοινῇ καταλαμβάνονται βουνὸν ἐκ μέσων ἑστῶτα τῶν Ἐλατικῶν πεδίων εὔγεων καὶ ἀμφιλαφῆ καὶ παρὰ τὴν ῥίζαν ὕδωρ ἔχοντα· Φιλοβοιωτὸς καλεῖται etc. das παρὰ τὴν ῥίζαν ὕδωρ

wäre das Mauronéro am Fusse des Paróri. Polyaen. V. 16. 1. p. 172. Coraës. *Παμμένης διὰ τῆς Φωκίδος ἦγε τὸ στρατόπεδον εἰς Θήβας. Οἱ πολέμιοι τὸν Φιλοβοιωτὸν καλούμενον κατελάβοντο, ἔχοντα ὁδοὺς δύω στενάς*, etc.

27) Pausan. X. 4. 1. und 5.

28) Pausan. X. 4. 1. *ἀλλὰ ἐν σέγαις κοίλαις κατὰ τὰς καλύβας μάλιστα τὰς ἐν τοῖς ἐνταῦθα οἰκοῦσιν ἐπὶ χαράδρᾳ.* cf. Cap. XI. Anm. 1.

29) Hom. Il. II. 520. XVII. 306.

30) Hom. Od. X. 576. Pausan. X. 4. 4.

31) Herod. VIII. 35. Pausan. X. 3. 2. Liv. XXXII. 18. Bei Homer heisst die Stadt *Πανοπεύς*, und so auch bei Strabo und Pausanias. Strabo setzt hinzu, dass sie seiner Zeit *Φανοτεὺς* geheissen. Dies ist wenigstens die Attische Form bei Thucydides IV. 89. Sonst wird die Stadt auch pluralisch nach ihren Bewohnern *οἱ Πανοπεῖς* und *Φανοτεῖς* genannt, wie bei Polybius V. 96. Bei Stephanus *Πανόπη* und *Φανότεια*, wonach bei Ovid. Met. III. 19. und Stat. Theb. VII. 344. Panope, bei Liv. Phanotea.

ELFTES CAPITEL.

Molus oder Morius. — Siegesfeld des Sulla. — Orthopagon, Gipfel des Thurius — Kápraena, Chaeronea. — Acropole über dem Petrachos. — Theater. — Brunnen unter dem Theater und Bach Haemon. — Siegesfeld des Philipp. — Löwe vom Polyandrion der Athener und ihrer Bundesgenossen. — Lage Chaeroneas. — Winde.

Von Hagios Blasis führt der Weg nach Chaeronea über das tiefe Bett eines reissenden Giessbaches, der bei starken Regengüssen oft weit über die umliegenden Felder überströmt. Wir bezeichneten ihn oben als den Molus oder Morius [1]. In der Nähe desselben, westlich von Chaeronea erfocht Sulla seinen ersten grossen Sieg über Archelaus. Er strömt von den Bergen hinter Chaeronea herab, die dadurch als das Thurion bestimmt werden, dessen felsiger und kegelförmiger Gipfel von den Chaeronensern Orthopagon genannt wurde [2]. Unter dem Thurion stand ein Tempel des Apollo Thurius, der in Chaeronea auch als Daphnephoros, wie es scheint, zugleich mit der Artemis Ilithyia verehrt wurde [3]. Auch Serapis genoss dort Verehrung [4].

Chaeronea, die Vaterstadt des Plutarch, an den eine seit kurzem erst verlorne Inschrift erinnerte [5], wird jetzt durch ein kleines Dorf mit dem Namen Kápraena (ἡ Κάπραινα, die Wildsau) vertreten. Dies Dorf liegt an der Ostseite eines nach Süden mit dem Thurion zusammenhangenden schroffen Felsenberges, auf dessen Gipfel die Ruinen einer Hellenischen Acropole liegen. Sie stammt aus nicht gar alter Zeit, wie die regelmässige Bauart der zum Theil gut erhaltenen Mauern zeigt. Die Felsenwände, die das Ersteigen derselben schwierig machen, hiessen Petrochos oder Petrachos [6].

An den nordöstlichen Fuss des Felsens lehnt sich ein nicht grosses Theater an, dessen sechzehn im Gestein ausgehauene Sitzreihen noch gut erhalten sind. Rechts und links entdeckt man einige Spuren von dem Anbau, der nöthig war, um das Halbrund zu vollenden. Die oberen vier Sitzreihen sind durch einen Absatz von den unteren getrennt und um einige Fuss zurückgerückt, wahrscheinlich um das Aus- und Eingehen der Zuschauer zu erleichtern.

Die Aussicht von dort ist wie von allen Griechischen Theatern weit und offen. Griechenlands Ruinen stehen als eben so viele Grabsteine seines einstigen schönen und mannichfaltigen Lebens da. Das Auge gewöhnt sich an sie und gefällt sich in ihnen, je mehr der Geist sich in sie einlebt. Hier aber kann auch der Jahrelang an Zerstörung gewöhnte Blick sich schwerlich einer Thräne enthalten, denn er sieht auf das Schlachtfeld hinab, wo der Macedonische Philipp der Griechischen Freiheit und allem, was an diese sich Erhabenes und Bewundertes knüpfte, die erste tödliche Wunde versetzte.

Unterhalb des Theaters entspringt eine Quelle, deren Wasser in einem niedrigen Bette gegen den Cephissus hinabfliesst, ihn aber nur bei starken Regengüssen erreicht. Neben der Quelle steht ein Brunnen, malerisch aus alten Quadern und Architecturstücken aufgebaut. Der kleine Bach ist der Haemon [7]), den das Blut der erschlagenen Athener und ihrer Bundesgenossen gefärbt haben soll.

Wenige Minuten von da an dem nach Libadiá führenden Wege hat man vor einigen Jahren die Trümmer des Denkmals aufgegraben, das den in der Schlacht gegen Philipp gefallenen Griechen errichtet war. Pausanias nennt es ein Polyandrion der Thebaner; Strabo dagegen bezieht es auf die gefallenen Athener, Boeoter und Corinther, und Geminus in einem Epigramm auf die Athener allein. Strabos Angabe mag die richtigste sein [8]). Auf dem Polyandrion stand ein Löwe, nach Pausanias ein Bild des Muthes, den die Thebaner in der unglücklichen Schlacht bewiesen hatten, aber ohne Inschrift.

Dies colossale Kunstwerk, aus grauem Boeotischem Marmor, ist bei seinem Umsturz nicht nur in die Theile zerfallen, aus denen es ursprünglich zusammengesetzt war, sondern auch diese sind hie und da zerbrochen. Doch ist die Zerstörung nicht so bedeutend, dass sich das Denkmal nicht vollständig wieder aufrichten liesse. Eine absichtliche Zerstörung ist an keinem Theile wahrzunehmen und es scheint, dass die Schwere der grossen Masse eine Senkung in dem weichen Boden und in Folge derselben den Einsturz bewirkte. So viel man aus den Theilen ersieht, hatte der Löwe sich auf die Hinterfüsse niedergelassen, während er sich auf die Vorderfüsse stemmte und stolz und unverwandt sein Haupt emporhielt. Die Basis scheint unbedeutend und der Grabhügel flach und niedrig gewesen zu sein. Der Löwe mag vom Fuss bis zur Scheitel an zwölf Fuss gemessen haben. Philipp, der Macedonischen Sitte folgend, errichtete selbst keine Trophäe; doch erinnert das Chaeroneïsche Denkmal zunächst an ihn und seinen Sieg über Athen, und so begreift sich, wie Geminus in seinem Epigramm den Löwen auf den gewaltigen Sieger und das gemeinschaftliche Polyandrion der Verbündeten auf die Athenienser allein deuten konnte:

Ich, o Wandrer, ein Stein, Cecropische Männer belastend,
Bild der Philippischen Kraft, stehe dem Ares geweiht.
Werken die Marathon kennt und Salamis Meeresgestade
Spottend, sie neigeten sich vor Macedonischem Speer.
Schwöre du nun bei Todten, Demosthenes, aber ich selber
Stehn will hier ich hinfort Todten und Lebenden schwer.

Frischer Luftzug und Sonnenschein sind nach Plutarchs Bemerkung zwei Haupterfordernisse eines einzelnen Hauses sowohl, als einer ganzen Stadt, und diese Regel, aus der Erfahrung geschöpft, wird noch jetzt in Griechenland beobachtet, wo einiger Wohlstand die Mittel darbietet. So soll Chaeron, dem sonst auch die Erbauung und Benennung Chaeroneas zugeschrieben wird [9]), seine einst nach Abend gewendete Vaterstadt auf die Morgenseite verlegt haben [10]).

Auch das jetzige Dorf Kápraena mit mehren Inschriften, Altären, Marmorsitzen [11]), vielen alten Bausteinen und Gräbern in der Nähe, beweist, dass Chaeronea bis in die spätesten Zeiten auf dieser Seite lag. Der Grund der Verlegung war der, weil der Parnass, gegen den anfangs die Stadt hinsah, den Tag über von der Sonne erhitzt, um die Abendzeit eine schwüle Luft ausströmt, die drückender ist, als der Sonnenschein. Seit die Stadt auf die Ostseite des Felsenhügels, auf dem ihre Acropole liegt, versetzt war, blieb sie vor jener schwülen Ausströmung geschützt, und empfing zugleich die gesunde Morgensonne und den frischen Ostwind, der vom Euboeïschen Meer aus über die Copaïsche Seeebene streift. Aehnliche Verhältnisse finden sich überall in Griechenland. So hält man z. B. in Scripú den heissen Wind, den sogenannten Megas (ὁ μέγας), der im Sommer aus den westlichen Bergen herweht, für schädlich, während der östliche Seewind, der Graeos (ὁ γραῖος für γραῖκος, il greco), für gesund gilt.

Anmerkungen zum elften Capitel.

1) s. Cap. X. Anm. 28. Plutarch. Sull. XVII. *ὑπὸ δ' αὐτὸ* (sc. *τὸ Θούριον*) *τὸ ῥεῦμα τοῦ Μωρίου καὶ Θουρίου νεὼς Ἀπόλλωνος.* XIX. *Διὸ καὶ τοῖς τροπαίοις ἐπέγραψεν* (*ὁ Σύλλας*) *Ἄρη καὶ Νίκην καὶ Ἀφροδίτην, ὡς οὐχ ἧττον εὐτυχίᾳ κατορθώσας ἢ δεινότητι καὶ δυνάμει τὸν πόλεμον. Ἀλλὰ τοῦτο μὲν τὸ τρόπαιον ἕστηκε τῆς πεδιάδος μάχης, ᾗ πρῶτον ἐνέκλιναν οἱ περὶ Ἀρχέλαον μέχρι παρὰ τὸ Μόλου ῥεῖθρον· ἕτερον δ' ἐστὶ τοῦ Θουρίου κατὰ κορυφὴν βεβηκὸς ἐπὶ τῇ κυκλώσει τῶν βαρβάρων* etc. Welche Schreibart die richtige sei, *Μώριος* oder *Μόλος*, lässt sich nicht entscheiden, doch scheint mit beiden ein und derselbe Giessbach gemeint zu sein.

2) Plutarch. ibid. XVII. (*ὁ Σύλλας*) *ἐχώρει πρὸς τὴν Χαιρώνειαν αναληψόμενός τε τὴν αὐτόθι στρατιὰν καὶ κατοψόμενος τὸ καλούμενον Θούριον ὑπὸ τῶν πολεμίων προκατειλημμένον. Ἔστι δὲ κορυφὴ τραχεῖα καὶ στροβιλῶδες ὄρος, ὃ καλοῦμεν Ὀρθόπαγον.* cap. XIX. *ἕτερον δ' ἐστὶ* (sc. *τρόπαιον*) *τοῦ Θουρίου κατὰ κορυφὴν βεβηκός.*

3) Corp. Inscr. Gr. 1595. *Ἀπόλλωνος δαφναφορίω, Ἀρτάμιδος σοωδίνας.* cf. 1596. *Ἀρτάμιδι Εἰλειθυίᾳ,* und 1597. *Ἀρτάμιδι Εἰλειθυίῃ.* Plutarch. Quaest. R. 17. erwähnt auch ein Heiligthum der Leucothea in Chaeronea.

4) Corp. Inscr. Gr. 1608. enthält mehre Sclavenschenkungen und Vermächtnisse an den Serapis, der bald *Σάραπις,* bald *Σέραπις* geschrieben ist. Die Inschrift befindet sich in der Kirche der Panagia.

5) Corp. Inscr. Gr. 1627. *Σέξτον Κλαύδιον Αὐτόβουλον, ὁμώνυμον τῷ πατρί, ἕκτον ἀπὸ Πλουτάρχου, ἀρετὴν πᾶσαν ἐν βίῳ καὶ λόγοις ἐπιδειξάμενον* etc.

6) Pausan IX. 41. 3. *ἔστι δὲ ὑπὲρ τὴν πόλιν κρημνὸς Πετραχὸς καλούμενος. Κρόνον δὲ ἐθέλουσιν ἐνταῦθα ἀπατηθῆναι δεξάμενον ἀντὶ Διὸς πέτρον παρὰ τῆς Ῥέας· καὶ ἄγαλμα Διὸς οὐ μέγα ἐστὶν ἐπὶ κορυφῇ τοῦ ὄρους.* Plutarch. Sull. XVII. *ἀτραπὸν γὰρ εἶναι τοῖς βαρβάροις ἄδηλον ἀπὸ τοῦ καλουμένου Πετρώχου παρὰ τὸ Μουσεῖον ἐπὶ τὸ Θούριον ὑπὲρ κεφαλῆς ἄγουσαν.*

7) Plutarch. Demosth. XIX. *τὸν δὲ Θερμώδοντά φασιν εἶναι παρ' ἡμῖν ἐν Χαιρωνείᾳ ποτάμιον μικρὸν εἰς τὸν Κηφισσὸν ἐμβάλλον. Ἡμεῖς δὲ* (sc. *οἱ Χαιρωνεῖς*) *νῦν μὲν οὐδὲν ἴσμεν οὕτω τῶν ῥευμάτων ὀνομαζόμενον, εἰκάζομεν δὲ τὸν καλούμενον Αἵμονα Θερμώδοντα λέγεσθαι τότε· καὶ παραῤῥεῖ παρὰ*

τὸ Ἡράκλειον, ὅπου κατεστροπίδευον οἱ Ἕλληνες· καὶ τεκμαιρόμεθα, τῆς μάχης γενομένης, αἵματος ἐμπλησθέντα καὶ νεκρῶν τὸν ποταμὸν ταύτη διαλλάξαι τὴν προσηγορίαν. Im Theseus cap. XXVIII. heisst der Haemon bezeichnend *ῥευμάτιον.*

8) Pausan. IX. 40. 5. *Προσιόντων δὲ τῇ πόλει, πολυάνδριον Θηβαίων ἐστὶν ἐν τῷ πρὸς Φίλιππον ἀγῶνι ἀποθανόντων· οὐκ ἐπιγέγραπται μὲν δὴ ἐπίγραμμα, ἐπίσημα δὲ ἔπεστιν αὐτῷ λέων· φέροι δ' ἂν ἐς τῶν ἀνδρῶν μάλιστα τὸν θυμόν.*

Strab. IX. 2. p. 269. *Χαιρώνεια δ' ἐστὶν Ὀρχομενοῦ πλησίον, ὅπου Φίλιππος ὁ Ἀμύντου, μεγάλῃ μάχῃ νικήσας Ἀθηναίους τε καὶ Βοιωτοὺς καὶ Κορινθίους, κατέστη τῆς Ἑλλάδος κύριος· δείκνυται δὲ κἀνταῦθα ταφὴ τῶν πεσόντων ἐν τῇ μάχῃ δημοσία.* Anthol. Gr. IX. 288.

Οὗτος ὁ Κεκροπίδῃσι βαρὺς λίθος Ἄρεϊ κεῖμαι,
Ξεῖνε, Φιλιππείης σύμβολον ἠνορέης, etc.

9) Pausan. IX. 40. 3. Plutarch. Sull. XVII. Ueber Arne s. Cap. XVIII. Anm. 34. ff.

10) Plutarch. de Curiosit. 1. *ὥσπερ τὴν ἐμὴν πατρίδα, πρὸς ζέφυρον ἄνεμον κεκλιμένην καὶ τὸν ἥλιον ἐρείδοντα δείλης ἀπὸ τοῦ Παρνασοῦ δεχομένην, ἐπὶ τὰς ἀνατολὰς τραπῆναι λέγουσιν ὑπὸ τοῦ Χαίρωνος.* Was hierauf Plutarch von einem Unternehmen des Empedocles erzählt, kann sich der Lage Chaeroneas wegen, nicht auf diese Stadt beziehen, sondern muss von Empedocles eigenem Vaterlande verstanden werden.

11) Die Bewohner von Capraena pflegen den Fremden einen gewöhnlichen Marmorsitz unter dem Namen „Thron des Plutarch" zu zeigen.

ZWÖLFTES CAPITEL.

Weg über den Thurius nach Libadiá. — Lage der Stadt. — Fluss von Libadiá, Probatia. — Erguss des Cephissus in den Sumpf von Libadiá, Oxea Campe. — Flötenrohr, Boëdria, Hippias. — Laue Quelle Chiliá, Hercynna. — Kalte Quelle Krya, Lethe und Mnemosyne. — Heiliger Bezirk des Trophonius. — Kirche der Panagia, Tempel des Trophonius. — Kammer des Agathodaemon und der Tyche. — Grube des Agamedes Eubulos. — Nischen der Lethe und Mnemosyne. — Orakelhöhle des Trophonius. — Ruinen des angefangenen Tempels des Zeus Basileus. — Das Trophonische Orakel eine Necromantie — Art der Befragung. — Midea. — Geschichte Lebadeas. — Neue Stadt. — Markt. — Bauern vom Helicon.

Von Chaeronea wendet sich der Weg nach Libadiá rechts über die kahlen niedrigen Hügel, in die das Thurion gegen Osten ausläuft. Nach Uebersteigung derselben erreicht man in anderthalb Stunden das Ufer eines vollen breiten Baches, der aus der Stadt herabströmt, die wenige Minuten weiter stromaufwärts zwischen Bergabhängen eingeklemmt liegt. Hinter der Stadt erhebt sich ein steiler Felsenberg, auf dem das Kastro, ein mittelalterliches Castell, liegt. Rechts lehnt sich die Stadt an die Abhänge des Eliasberges, und links erhebt sich der hohe, in einen kegelförmigen Gipfel auslaufende Laphystius, der jetzt nach dem Dorfe Gránitza, das an seiner Höhe liegt, benannt wird (*ἡ Γράνιτζα* oder *τὸ βουνὸ τῆς Γράνιτζας*). Am Fusse dieses Berges unmittelbar hinter der Stadt entspringt der wasserreiche Bach, der mitten durch dieselbe mit lebhaftem Geplätscher über Felsen fortstürzt und einige Mühlen in Bewegung setzt. Er strömt, im Winter durch Giessbäche verstärkt, in den Copaïschen See,

und bildet östlich von der Stadt in der Ebene einen mit Rohr bewachsenen Sumpf, den man auszutrocknen beschäftigt ist. Man nennt ihn den Fluss von Libadiá (τῆς Λιβαδιᾶς ὁ ποταμός); bei den Alten hiess er Probatia. Theophrast bezeichnet mit diesem Namen den Fluss, der aus Lebadea herab sich in die Copaïs ergiesst [1]); es kann also kein anderer damit gemeint sein. Einer Orchomenischen Inschrift zufolge war er eingedämmt und hiess im Boeotisch-Aeolischen Dialect Probasie [2]). In den Sümpfen dieses Flusses, dem Baltos von Libadiá, wuchs ebenfalls, wie zwischen dem Cephissus und Melas bei Orchomenos, gutes Flötenrohr, welches dann am besten gedieh, wenn der Cephissus überströmte und in die Probatia einfloss [3]). Noch jetzt sendet der Cephissus bei hohem Wasser, ehe er Orchomenos erreicht, von Gephyri aus durch die trocknen Felder einen Arm nach Südosten, der über Bránesi und Deglés in den Sumpf der Probatia einfliesst. Diese Stelle hiess Oxea Campe. Das daranstossende trockne Feld hiess Hippias. Ein anderer Theil des Copaïschen Sumpfes, welcher auch gutes Flötenrohr erzeugte, die Boëdria, lag nördlich von dem Zusammenflusse der Probatia und des Cephissusarms, also östlich vom Felde Hippias [4]). Hippias wurde vielleicht die ganze für Reiterübungen und Reiterkämpfe vorzüglich geeignete baumleere Ebene genannt, die sich bis Orchomenos erstreckte, dessen Reiterei in ältesten Zeiten berühmt war. Das weiche Regenwasser, welches der Cephissus herabführt, vermischt mit dem stagnirenden Quellwasser der Probatia bei Lebadea und des Melas bei Orchomenos, scheint dem Gedeihen des Flötenrohrs besonders günstig gewesen zu sein.

Die Hauptquelle der Probatia entspringt hinter der Stadt am Fusse der Gránitza unterhalb einer durch Steingeröll und eingestürzte Mauern halb verschütteten Höhle. Ihr Wasser ist lau und hat davon den Namen Chiliá erhalten [5]). Auch an der Westseite des Vulkanischen Laphystius entspringen einige kleinere laue Quellen. Die Chiliá hat so viel Wärme, dass sie bei kalten Wintertagen dampft, doch kühlt sie sich bei

ihrem Sturze über die Felsen ihres Bettes bald ab, wird aber zum Trinken wenig benutzt. Die Quelle, woraus man Trinkwasser schöpft, ist die frische und kühle Krya [6]), die wenige Schritte unterhalb des Ursprungs der Chiliá nahe am linken Ufer mitten im laulichen Strome an drei Stellen aus dem Gestein reichlich emporsprudelt. Diese Krya quoll früher einige Schritte höher aus einem runden künstlichen Loche in der Felswand des Kastro und floss durch einen schönen Türkischen Brunnen, dessen Trümmer man noch daselbst sieht. Vor fünf und zwanzig Jahren verlor sich das Wasser plötzlich, wie man behauptet, in Folge von Nachgrabungen einiger Engländer, kam aber bald nachher an der bezeichneten Stelle im Flussbette der Chiliá wieder hervor [7]). Unterhalb der Trümmer des Türkischen Brunnens sieht man noch im felsigen Boden eine tief ausgehauene Rinne, die das überfliessende Wasser abführte.

Pausanias nennt den Fluss, der im heiligen Bezirk des Trophonius innerhalb einer Höhle entsprang, Hercynna [8]). Diese Angabe lässt keinen Zweifel übrig, dass die Chiliá diese Hercynna sei. Ganz ähnlich, wie sie jetzt stromabwärts, verstärkt durch mehre andere Quellen und Giessbäche, den Namen Fluss von Libadiá erhält, hiess sie ehemals ausserhalb des Trophonischen Bezirks, wo sie in die Au eingetreten, Probatia. In der lauen Hercynna innerhalb des heiligen Bezirks nahmen Weihbäder nicht nur die, welche das Orakel befragen wollten [9]), sondern auch andere, die sich zu feierlichen auf den Cult des Trophonius bezüglichen Festhandlungen vorbereiteten [10]).

Die beiden Quellen der Vergessenheit und der Erinnerung, die Pausanias dicht neben einander angiebt, mögen vielleicht ursprünglich nur eine Quelle und zwar die ältere Krya gewesen sein, die mitten im Heiligthume entspringend nicht ohne heilige Bedeutung sein konnte [11]).

Die Hercynna trennte das Trophonische Heiligthum, das Alsos, von der alten Stadt [12]), die am rechten Ufer derselben

gelegen sich weiter hinaberstreckte, als die jetzige Stadt, welche einen Theil des Alsos mit einnimmt. Dieses lag am linken Ufer in einer engen Thalschlucht unter den steilen Felswänden, über denen das jetzige Kástro steht. Der Weg dahin führt über eine hohe Türkische Brücke zuerst zu einer Moschee, die neuerdings in eine Kirche der Panagia verwandelt worden ist. Granitsäulen, Quadern und andere Architecturstücke sind theils eingemauert, theils liegen sie zerstreut umher. Zwei dort befindliche Inschriften, von denen die eine zu einem Weihgeschenk an den Trophonius gehört, die andere eine Verrechnung der Gelder enthält, die von verschiedenen Leuten in den Schatz des Trophonius geschenkt waren [13]), lassen vermuthen, dass hier der Tempel des Trophonius stand, der mit seiner von Praxiteles verfertigten Bildsäule das auzgezeichnetste im heiligen Bezirk war [14]).

Weiter stromaufwärts sieht man links im Bette die Krya aufsprudeln, und trifft dort oft Leute, die Trinkwasser schöpfen. Rechts in der Nähe ist in der steilen Wand eine grosse viereckige Kammer mit Sitzen ausgehauen, die jene sein wird, welche dem guten Geiste und der guten Schickung, dem Agathos Daemon und der Agathe Tyche, geheiligt war [15]).

Neben der Felsenkammer geht vom Wege aus ein tiefes Loch mit geringer Senkung in den Berg hinein, welches man gemeiniglich für den Eingang in das Orakel ausgiebt. Das Loch ist unten flach, oben gewölbt, und kaum weit genug, um mit Mühe hineinkriechen zu können. Ich wagte mich mit einem Lichte etwa fünf und zwanzig Fuss tief hinein und fand, dass der Gang nach einer kleinen Biegung in eine weitere mit Wasser angefüllte Höhle endigt. Das Orakel lag nach den Zeugnissen der alten auf dem Berge und ist hier nicht zu suchen. Wohl aber wird es die Grube des Agamedes sein, in die man vor der Befragung des Orakels das Blut eines geschlachteten Widders hinabfliessen liess [16]).

Links von der Kammer des Agathodaemon und der Tyche sind in dieselbe Felswand zwei grosse Nischen eingehauen,

und neben diesen an fünfzig kleinere für Weihgeschenke bestimmt. Unter den beiden grossen Nischen ist das oben erwähnte runde Loch, durch welches früher die kalte Quelle in den Türkischen Brunnen floss, dessen Reste sich unmittelbar darunter befinden. Nehmen wir an, dass hier die Quellen Lethe und Mnemosyne neben einander aus zwei verschiedenen Röhren flossen, so möchten in den beiden Nischen darüber die Statuen dieser allegorischen Göttinnen gestanden haben, nicht aber Trophonius und Hercynna, die Pausanias neben der Hercynnischen Quelle in einer Höhle angiebt, deren halb verschüttete gewölbte Felsendecke man noch neben einigen hohen Platanen über der Chiliá sieht. Von den übrigen Gebäuden im Alsos, von dem Tempel der Hercynna und dem Grabmale des Arcesilaus, die beide am Ufer gelegen, und von dem Heiligthume der Demeter Europe lässt sich die Lage nicht näher bestimmen, da ein grosser Theil der Gegend von Ruinen Türkischer Gebäude angefüllt ist.

Das Orakel des Trophonius lag nicht im Thale an der Hercynna, sondern über dem Alsos auf dem Berge oder, wie Philostrat sich deutlicher ausdrückt, ein wenig über dem Heiligthume auf einem Erdhügel [17]. Man stieg vom Alsos zu dem Orakel hinauf, und gelangte von dort nach der Vorderseite des Berges sich wendend zum Tempel der Kora und des Zeus Basileus, der wegen seiner Grösse und der auf einander folgenden Kriege unvollendet geblieben war. Da die Reste dieses grossen Baus, weitläuftige Substructionen und ungeheure Quadern, zum Theil erst halb bearbeitet, sich auf der Hügelreihe erhalten haben, die vom Kastro aus sich am linken Ufer der Hercynna mit geringer Ausdehnung nach Norden ziehen, so lässt sich vermuthen, dass die unterirdische Orakelkammer irgendwo zwischen dem Kastro und diesen Tempelruinen wieder aufzufinden sei.

Cyriacus fand auf den Hügeln im Westen der Stadt Libadiá zwischen den Trümmern eines grossen Tempels, der ohne Zweifel dieser unausgebaute Tempel der Kora und des

Zeus Basileus ist, eine Inschrift, die sich auf die Hera Basilis und die penteterischen Festspiele bezieht, die zu Lebadea gefeiert wurden [18].

Die Festspiele hiessen *Βασίλεια* oder *Τροφώνεια* [19], und wurden auf Befehl des Trophonischen Orakels nach dem Leuctrischen Siege zu Ehren des Zeus Basileus, und wie sich nach der Inschrift vermuthen lässt, zugleich der Hera Basilis eingesetzt. Zeus Basileus und Jupiter Trophonius, wie ihn Livius nennt [20], ist ein und derselbe, der König der Geisterwelt; und sein Orakel galt für eine Necromantie [21], wie das Hinabsteigen in die dunkle geheimnissvolle Höhle für einen Gang in das Reich der Schatten. Deswegen wurde als Todtenopfer der Widder an der Grube des Agamedes geschlachtet, wie Homer Aehnliches von Odysseus berichtet, als er in den Hades hinabstieg, um die Geister der Abgeschiedenen zu befragen. Hera Basilis ist die Kora [22] oder Hercynna, die Königinn des Orcus, die mit Zeus Trophonius auf dem Berge einen gemeinschaftlichen Tempel und in der Quellgrotte neben ihm eine Statue hatte.

Ueber der oben beschriebenen Grube des Agamedes stehen einige grosse Schriftzüge, die Cyriacus *Εὔβουλος*, andere Reisende *Εὐβούλου τὸ* — gelesen haben [23]. Ich konnte nur *ΕΥΒΟΥΛΟΥ* auf der unebenen Felswand erkennen. Eubuleus hiess der Bruder des Triptolemus [24], welcher letztere in mancher Hinsicht mit dem Heros Trophonius, dem Bruder des Agamedes, identisch ist. Eubuleus hiess ferner einer der Dioscuren [25], der mystischen Vermittler des Lebens und der Geisterwelt, und es konnte Eubulos, was derselbe Name ist und den wohlwollenden Geist, den Agathodaemon bedeutet, ein euphemistisches Beiwort des Agamedes sein, dem man an dieser Grube Gebete und Todtenopfer darbrachte. Mit religiöser Scheu wurde auch Pluto oft der gute Gott und Eubuleus oder Eubulos genannt, und die Schicksalsgöttinn Tyche heisst Tochter des Eubuleus [26].

In Delphi weissagte der Vater Zeus, der Lenker des Schicksals, durch den Mund des Apollo. Mit heilsamen Geboten, guten Weisungen, trefflichen Lehren durfte jeder lorberbekränzt zurückkehren, und auch aus dunklem zweideutigem Spruche fröhliche Hoffnung für die Zukunft schöpfen. Das Trophonische Orakel stammte aus der Zeit des finsteren Dienstes dämonischer Gewalten; der düstere Ernst, der die Stirn dessen umwölkte, der in der tiefen Höhle mit den Schatten der Unterwelt geredet zu haben glaubte, war sprichwörtlich geworden, und man sagte von Leuten, die nie lachten, sie kämen vom Trophonius.

Groben Priesterbetrug und Spuck braucht man nicht eben vorauszusetzen, um sich solche Erscheinungen zu erklären. Mehrtägiges Verweilen in der Felsenkammer innerhalb der entlegenen Schlucht, fortgesetzte feierliche Gebräuche und Reinigungen, endlich die Anrufung oder Beschwörung des Agamedes Eubulos bei dem nächtlichen Todtenopfer, und das Anschauen eines geheimen, vielleicht schauerlichen alten Schnitzbildes konnten wol die Phantasie dessen erhitzen, der fest überzeugt war, es würden ihm bald die Pforten des geheimnissvollen prophetischen Hades aufgeschlossen werden. So vorbereitet wurde er in ein leinenes Gewand gehüllt und im Dunkel der Nacht auf den Berg geführt. Dort befand sich eine Platform, einige Fuss hoch und vom Umfange einer kleinen Tenne, mit einem Gitter umschlossen, durch das eine Thür hinaufführte. In der Mitte der Platform war eine runde Oeffnung, durch welche der Befrager auf einer schmalen leichten Leiter in ein acht Ellen tiefes Gemach [27]) hinabstieg, welches die Form eines runden nach oben sich stark verengenden Gewölbes hatte, und etwa der Mycenaeïschen Schatzkammer im kleinen glich, mit dem Unterschiede, dass es in den Verhältnissen etwas höher war und man von oben, wo bei jenem der Schlussstein liegt, hineinstieg. Trophonius, der berühmte Baumeister der Thesauren, sollte noch der gewöhnlichen Meinung, auch dieses unterirdische Gemach mit

grosser Kunst gebaut und darin gewohnt haben. In religiöser Bedeutung galt dieser Heros Trophonius für den chthonischen Hermes, der die Seelen in den Hades geleitet [28]). Er wohnte hier in einer Behausung, die nach oben mit dem Lichtreiche, nach unten mit der Schattenwelt in Verbindung stand [29]). Zwischen dem Gewölbe und dem Fussboden war ein Loch. Hier lehnt sich der Befrager nieder und steckt seine Füsse in die Oeffnung. In den Händen hält er Honigkuchen, um die Schlangen zu besänftigen, oder vielmehr den schlangenmähnigen Cerberus, die Brut der Echidna, der die Unterwelt bewacht, in die der Weg hinabgeht. Plötzlich wird er mit reissender Gewalt wie vom Wirbel fortgerissen, und befindet sich nun in dem innern des dunklen dumpfen Adytons, wo er bald in einen Zustand verfällt, der ihn nicht unterscheiden lässt, ob er wacht oder träumt. Seine überreizte Phantasie sieht in verworrenen Bildern das, was er zu sehen wünschte oder fürchtete, und hört geheimnissvolle Antworten auf die verborgensten Fragen seines Inneren. Dieselbe Gewalt, die ihn in das Adyton hinabgezogen, zieht ihn endlich bewustlos wieder zurück, und wenn er zu sich gekommen, befindet er sich an derselben Oeffnung, an der er sich zuvor niedergelegt, innerhalb des gewölbten Gemaches des Trophonius. Die Priester setzen ihn auf den Stuhl des Gedächtnisses und fragen ihn um alles, was er gehört und gesehen. Den noch Betäubten trägt man darauf in die Kammer des guten Geistes und der Schickung zurück, wo er sich endlich vollends von seiner Furcht und Betäubung erholt [30]).

Pausanias behauptet, Lebadea sei Midea und habe früher auf der Höhe gelegen, Chaeronea hingegen sei Arne. Dem wiederspricht Strabo, welcher beide Homerischen Städte Arne und Midea als vom Copaïschen See verschlungen angiebt [31]). Was Arne betrifft, so entscheide ich mich für das Seeufer in der Nähe von Acraephia und werde die Gründe dazu weiter unten auseinander setzen. Im Betreff Mideas möchte ich ebenfalls dem Strabo beistimmen, da die Citadelle von Libadiá

ausser einigen eingemauerten Quadern keine Spur von der einstigen Anwesenheit einer Homerischen Burgstadt zeigt. Die Eitelkeit, sich im Homerischen Catalog wiederzufinden, hatte auch Lebadea mit vielen anderen Städten gemein, und um die Namensveränderung zu erklären, erfand man einen Lebadus, der die Bewohner der Höhe bewog, sich in der Niederung anzubauen, und der Stadt seinen Namen gab. Einfacher erklärt sich dieser gewiss von den feuchten Wiesen, an denen die Stadt liegt [32]).

Lebadea, in ältesten Zeiten als Stadt unbedeutend, hob sich durch die Heiligkeit seines Orakels und die dort gefeierten Trophonischen Festspiele. Nicht minder mochte die gewaltsame Zerstörung und die harten Schicksale, welche die einzelnen Böotischen Städte umher so oft getroffen, zur Bevölkerung eines Ortes beitragen, den Sieger und Besiegte ehrten. Doch plünderten ihn Lysanders und Archelaus Truppen [33]). Seit Thebens Aufbau durch Cassander findet er sich unter den Böotischen Bundesstädten genannt [34]). In dem Kriege gegen Perseus, während Theben, Haliart und Coronea sich für diesen entschieden, gehörte Lebadea zu denen, die sich freiwillig den Römern unterwarfen [35]). Das Trophonische Orakel dauerte ununterbrochen fort, während alle übrigen in Böotien allmählich verstummten, so dass es zu Plutarchs Zeit das einzige war, wo noch geweissagt wurde [36]), und Pausanias, dessen unbegrenztem Aberglauben und gutmüthiger Leichtgläubigkeit wir so viele wichtige und durch Critik nicht entstellte Nachrichten verdanken, befragte es selbst. Von der Stadt Lebadea spricht er mit einem Lobe, welches beweist, dass sie seiner Zeit die blühendste in Böotien war. Während der Türkischen Herrschaft gab sie der ganzen Provinz ihren Namen. Jetzt hat sie sich aus der jüngsten Zerstörung kaum zur Hälfte wieder erhoben. Sie ist Sitz des Gouvernements von Böotien, und hat als Mittelpunkt der Umgegenden eine Jahresmesse am fünfzehnten August, die besonders als Vieh- und Pferdemarkt bedeutend ist. Ausserdem ist jeden Sonnabend

Markttag, zu welchem die Bauern der ganzen Copaïschen Gegend und der umliegenden Berge ihre Producte bringen.

Die Bewohner des Helicon und seiner Abhänge sind Albanesischen Stamms. Ihre Tracht ist im Ganzen dieselbe, wie die aller Bauern des nördlichen Griechenlands. Man nennt sie gewöhnlich die Albanesische Tracht, obgleich es wahrscheinlicher ist, dass sie von der zahlreicheren und gebildeteren Griechischen Bevölkerung auf die Albanesische übergegangen ist. Auffallend bunt und phantastisch tragen sich die Heliconischen Bäuerinnen. Das Unterkleid ist aus weissem baumwollenem Zeuge mit bunten Säumen und weiten bestickten Aermeln. Um den Leib liegt ein breiter Gürtel oder vielmehr eine Schärpe, und darüber hängt ein kleines schlichtes Schürzchen. Die Jungfrauen erkennt man am rothen Gürtel, die Frauen am gelben, den sie nach ihrem Hochzeitstage anlegen, eine Sitte, die ein Rest der antiken Bedeutung des Gürtels ist. Ueber das Unterkleid ziehen sie einen knapp anliegenden Ueberwurf von weisser steifer Wolle mit schwarzen Verbrämungen geziert, vorn offen und ohne Aermel. Unterkleid und Ueberwurf tragen die Bäurinnen des Helicon kürzer, als die übrigen Albaneserinnen, und dagegen Strümpfe aus bunter Wolle mit abwechselnden grellen Farben gestrickt. Das Haar hängt wie gewöhnlich in zwei Zöpfen über den Rücken herab, oft künstlich verstärkt und verlängert und mit Troddeln an den Enden beschwert Ueber den Kopf und die Schultern fällt ein leichter Schleier, der das Gesicht frei lässt. Die Stirn und den Hals zieren aufgereihte Geldstücke und sonstiger goldner und silberner Schmuck. So im vollen Putz pflegen sie mit ihrer Waare auf dem Rücken zum Markte nach Libadiá zu kommen.

Anmerkungen zum zwölften Capitel.

1) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) p. 157. Schneid. *γίνεσθαι δὲ καὶ οὗ ἡ Προβατία καλουμένη καταφέρεται. Τοῦτο δ' ἐστὶ ποταμὸς ῥέων ἐκ Λεβαδίας.*

2) Corp. Inscr. Gr. 1569. b. *ἀπὸ τῶ Fάστιος — ἐν τὰν Προβασίαν, κὴ Προβασίη — ἐν τὰν ἐπὶ Λεβάδειαν.* vs. 16. *τῦ χώματι τῆς Προβασίης.* Aus der sehr verstümmelten Inschrift scheint hervorzugehen, dass der Deich der Probatia eine Strecke weit die Grenze des Orchomenischen Weidebezirks gegen Lebadea bildete. Der Name der Probatia ist von dortigen Schaaftriften (*πρόβατα*) abzuleiten.

3) Plin. N. H. XVI. 36. s. 66. Tertia harundo est tibialis calami, quem auleticon dicebant. nono hic anno nascebatur, nam et lacus incrementa hoc temporis spatio servaverat, prodigiosus, si quando amplitudinem biennio extendisset, quod notatum apud Chaeroniam infausto Atheniensium proelio: et saepe apud Lebadiam notatur, influente Cephisso.

4) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Κάλλιστος δὲ* (sc. *κάλαμος*) *δοκεῖ πάντων γίνεσθαι περὶ τὴν Ὀξεῖαν καλουμένην Καμπήν· ὁ δὲ τόπος οὗτός ἐστιν ἐμβολὴ τοῦ Κηφισοῦ.* Hier ist *ἐμβολὴ τοῦ Κηφισοῦ εἰς τὸν ἐκ Λεβαδίας ῥέοντα ποταμὸν* zu verstehen, von dem Theophrast zuletzt gesprochen. So verstand die Stelle auch Plinius und Pletho, der aus alten Manuscripten excerpirte und folgendes hat: *περὶ τὴν Ὀξεῖαν καμπήν, ἥ ἐστι συμβολὴ τοῦ τε Κηφισσοῦ καὶ Προβατίου ποταμοῦ τοῦ ἀπὸ Λεβαδείας ῥέοντος.* Die Oxea Campe ist also im Baltos bei Libadiá und nicht bei Orchomenos zu suchen.

5) *ἡ Χιλιά* vom Neugriechischen *χιλός* oder *χλιός*, worin sich, wie in manchen Neugriechischen Adjectiven, der uralte Stamm erhalten hat, von dem die alte Schriftsprache ihr *χλιαρός* abgeleitet hatte. So gebraucht z. B. die Neugriechische Volkssprache das reine Stammwort *ζοφός*, dunkel, neblicht, (vom Wetter) und *θολός*, trübe (vom Wasser), während die Alten sich der Ableitungen *ζοφερός, θολερός*, bedienten. Aus den orytonirten Adjectiven wurden mit Zurückziehung des Tones Substantive gebildet: *ζοφός, θολός — ζόφος, θόλος.* Die Endung *ιά* ist collectivisch, und *ἡ Χιλιά* bedeutet *αἱ πολλαὶ χιλαὶ βρύσεις*, wie *ἡ Μαρμαριά, τὰ μάρμαρα τὰ πολλά* u. dergl. Die Chiliá besteht gewissermassen aus einer Menge lauer Quellen, die dicht neben einander aus dem Steingeröll aufsprudeln.

6) ἡ Κρύα, d. h. ἡ κρύα βρύσις, die kalte Quelle, im Gegensatz zur lauen Chiliá.

7) Dodwell sah noch den jetzt gänzlich vertrockneten Türkischen Brunnen aus zehn Rinnen fliessen, und bemerkte die verschiedene Temperatur der beiden Quellen, die er für Mnemosyne und Lethe hielt, aus deren Zusammenfluss nach seiner Meinung die Hercynna entstand. Gell nennt die laue Quelle Lephe und erklärt dies als Lethe. Der Name Lephe ist indess in Libadiá vollkommen unbekannt. Die Angaben der Alten und eigene Anschauung zwingen mich hier wie in vielen anderen Bestimmungen von den früheren Reisenden, oder vielmehr Durchreisenden abzuweichen.

8) Pausan. IX. 29. 2. εἰσὶ δ'ἐν τῷ σπηλαίῳ τοῦ ποταμοῦ τε αἱ πηγαὶ etc.

9) Paus. IX. 29. 4. διαιτώμενός τε ἐνταῦθα, τά τε ἄλλα καθαρεύει καὶ λουτρῶν εἴργεται θερμῶν· τὸ δὲ λουτρὸν ὁ ποταμός ἐστιν ἡ Ἕρκυνα. Lycophron und Livius schreiben Ἕρκυννα, Hercynna.

10) Plutarch. Amat. Narr. I. ἐτύγχανε γὰρ (ὁ Στράτων) ἰδὼν αὐτὴν (τὴν Ἀριστόκλειαν) ἐν Λεβαδίᾳ λουομένην ἐπὶ τῇ κρήνῃ τῇ Ἑρκύνῃ. ἔμελλε γὰρ τῷ Διὶ τῷ βασιλεῖ κανηφορεῖν. Die Quellen der Hercynna im Hieron erwähnt auch Philostr. Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19.

11) Pausan. IX. 39. τὸ ἐντεῦθεν ὑπὸ τῶν ἱερέων οὐκ αὐτίκα ἐπὶ τὸ μαντεῖον, ἐπὶ δὲ ὕδατος πηγὰς ἄγεται· αἱ δὲ ἐγγύτατά εἰσιν ἀλλήλων. ἐνταῦθα δὴ χρὴ πιεῖν αὐτὸν Λήθης τε ὕδωρ καλούμενον, ἵνα λήθη γένηταί οἱ πάντων, ἃ τέως ἐφρόντιζε, καὶ ἐπὶ τῷδε ἄλλο αὖθις ὕδωρ πίνειν Μνημοσύνης· ἀπὸ τούτου τὸ μνημονεύειν τὰ ὀφθέντα οἱ καταβάντι. Plin. H. N. XXXI. c. 2. s. 11. in Boeotia ad Trophonium Deum juxta flumen Orchomenon (corr. Hercynnam) duo sunt fontes, quorum alter memoriam, alter oblivionem affert, inde nominibus inventis.

12) Pausan. IX. 39. 2. Κεκόσμηται μὲν δὴ τὰ ἄλλα σφίσιν ἡ πόλις ὁμοίως τοῖς Ἑλλήνων μάλιστα εὐδαίμοσι· διείργει δὲ [ποταμός] ἀπ' αὐτῆς τὸ ἄλσος τοῦ Τροφωνίου. So wird sich die Lücke im Text am einfachsten und der wirklichen Lage entsprechend ausfüllen lassen. Auf das ποταμὸς bezieht sich weiter unten: καὶ ὀνομασθῆναι τὸν ποταμὸν ἐπὶ τούτῳ λέγουσιν Ἕρκυναν.

13) Corp. Inscr. Gr. 1588. und 1571. Letztere hat vs. 13. ἐκ Κυτενίου Τρεφωνίῳ ἐν τὸν θησαυρόν.

14) Pausan. IX. 39. 3. Τὰ δὲ ἐπιφανέστατα ἐν τῷ ἄλσει Τροφωνίου ναὸς καὶ ἄγαλμά ἐστιν, Ἀσκληπιῷ καὶ τοῦτο εἰκασμένον· Πραξιτέλης δὲ ἐποίησε τὸ ἄγαλμα.

15) Pausan. IX. 39. 4. πρῶτα μὲν τεταγμένων ἡμερῶν δίαιταν ἐν οἰκήματι ἔχει· τὸ δὲ οἴκημα Δαίμονός τε ἀγαθοῦ καὶ Τύχης ἱερόν ἐστιν ἀγαθῆς. cf. §. 5.

16) Pausan. IX. 37. 3. *καὶ Τροφώνιον μὲν ἐνταῦθα ἐδέξατο ἡ γῆ διαστᾶσα, ἔνθα ἐστὶν ἐν τῷ ἄλσει τῷ ἐν Λεβαδείᾳ βόθρος τε Ἀγαμήδους καλούμενος καὶ πρὸς αὐτῷ στήλη.* ibid. 39. 4. *ἐν δὲ νυκτί, ᾗ κάτεισιν ἕκαστος, ἐν ταύτῃ κριὸν θύουσιν ἐς βόθρον, ἐπικαλούμενοι τὸν Ἀγαμήδην.*

17) Pausan. IX. 39. 3. *ἀναβᾶσι δὲ ἐπὶ τὸ μαντεῖον καὶ αὐτόθεν ἰοῦσιν ἐς τὸ πρόσω τοῦ ὄρους Κόρης ἐστὶ καλουμένης Ἥρας καὶ Διὸς Βασιλέως ναός· τοῦτον μὲν δὴ διὰ τὸ μέγεθος ἢ καὶ τῶν πολέμων τὸ ἀλλεπάλληλον ἀφείκασιν ἡμίεργον. ἐν δὲ ἑτέρῳ ναῷ Κρόνου καὶ Ἥρας καὶ Διός ἐστιν ἀγάλματα.* Diesen letzten kleineren Tempel, dessen Trümmer man ebenfalls neben denen des grossen Tempels sieht, sollte wahrscheinlich der neue Tempel vertreten. Da er indess nicht fertig wurde, so blieben, wie es scheint, die Statuen des Zeus, der Hera und des Kronos im älteren Tempel stehen. ibid. §. 5. *ἔστι δὲ τὸ μαντεῖον ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ ὄρους.*

Philostr. Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19. p. 362. *τὸ δ' ἐν Λεβαδείᾳ στόμιον ἀνάκειται μὲν Τροφωνίῳ τῷ Ἀπόλλωνος, ἐσβατὸν μόνοις τοῖς ὑπὲρ χρησμῶν φοιτῶσιν. ὁρᾶται δ' οὐκ ἐν τῷ ἱερῷ, μικρὸν δ' ἄνω τοῦ ἱεροῦ ἐν γηλόφῳ. ξυγκλείουσι δ' αὐτὸ σιδήρεοι ὀβελίσκοι, κύκλῳ περιβάλλοντες.*

18) Corp. Inscr. 1603. *Ἥρᾳ Βασιλίδι καὶ τῇ πόλει Λεβαδέων Μένανδρος Χρησίμου, ἱερατεύσας πενταετηρίδα, ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν* etc.

19) Diod. XV. 53 cf. Boeckh ad Corp. Inscr. Gr. 1603. und Explicat. ad Pind. p. 176.

20) Liv. XLI. 27. Strab. IX. 2. p. 209. Tchn. *Διὸς Τροφωνίου μαντεῖον.*

21) Bei Plutarch. de Gen. Socr. XXII. p. 99. Tchn. sagt eine Geisterstimme zum Timarch, der in die Orakelhöhle hinabgestiegen: *ὦ Τίμαρχε, τί ποθεῖς πυθέσθαι; φράσαι δ' αὐτὸν, ὅτι πάντα, τί γὰρ οὐ θαυμάσιον; ἀλλ' ἡμῖν, φάναι, τῶν ἄνω μέτεστι μικρόν· ἄλλων γὰρ θεῶν ἐκεῖνα· τὴν δὲ Φερσεφόνης μοῖραν, ἣν ἡμεῖς διέπομεν, τῶν τεσσάρων μίαν οὖσαν, ὡς ἡ Στὺξ ὁρίζει, βουλομένῳ σοι σκοπεῖν πάρεστιν,* etc.

Bei Lucian Necyom. XXII. steigt Menippus, nachdem er die Unterwelt gesehen, in die ihn ein Chaldaeïscher Magier zu Babylon hinabgeführt, durch die Höhle des Trophonius wieder hinaus: *ἐκεῖνο, ἔφη, ἐστὶ τὸ ἱερὸν τοῦ Τροφωνίου κἀκεῖθεν κατέρχονται οἱ ἀπὸ Βοιωτίας· ταύτην οὖν ἄνιθι καὶ εὐθὺς ἔσῃ ἐπὶ νῆς Ἑλλάδος. Ἡσθεὶς δὲ τοῖς εἰρημένοις ἐγὼ καὶ τὸν μάγον ἀσπασάμενος, χαλεπῶς μάλα διὰ τοῦ στομίου ἀνερπύσας, οὐκ οἶδ' ὅπως ἐν Λεβαδείᾳ γίγνομαι.*

Auch bei Philostrat Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19. steigt Apollonius durch das Trophonische Orakel in die Unterwelt, *ἐχώρει ὑποχθόνιος*, und bringt die Werke des Pythagoras von dort zurück. Bei den Aegyptern, von denen das Volksmährchen von Trophonius und Agamedes Diebstahl entlehnt ist, ist Rhampsinit selber Necromant, Herod. II. 122.

22) Auch Demeter Erinnys, ihrem Wesen nach identisch mit Kora und Hera Basilis, heisst bei Lycophron vs. 153. Hercynna. Ihr Gemahl Pluto wird bald Zeus Trophonius, bald Zeus Basileus genannt. Da bei Pausanias IX. 39. 3. die gewöhnliche Lesart *Κόρης ἐστὶ καλουμένη Θήρας* keinen Sinn giebt, so glaube ich, dass *καλουμένης Ἥρας* zu lesen ist.

23) Corp. Inscr. Gr. 1680.

24) Pausan. I. 14. 2.

25) Cic. N. D. III. 21.

26) Orph. Hymn. XVII. 12. und dazu Eschenbach. cf. LXXI. Hesych. s. v. *Εὐβουλεύς*.

27) Dies Gemach wird *μαντεῖον, οἰκοδόμημα, οἴκησις, σηκός, σπήλαιον*, specus und Eurip. Jon. *σηκοί, θαλάμαι* genannt.

28) Cic. N. D. III. 22. alter (Mercurius) Valentis et Phoronidis filius, is, qui sub terris habetur, idem Trophonius. Arnob. IV. p. 170.

29) Entweder hatte der Heros Trophonius, nach der Volksmeinung der vergötterte Erbauer des Orakels und älteste Prophet des unterirdischen Zeus, von diesem seinen Namen, oder umgekehrt, wofür sich ebenfalls analoge Beispiele finden. Das unterirdische Gemach (s. oben Anm. 27.) hiess kurz *Τροφωνίου* z. B. *καταβαίνω ἐς Τροφωνίου, κεῖμαι ἐν Τροφωνίου, φέρω θέσπισμα ἐκ Τροφωνίου*; und weil man glaubte, dort wohne Trophonius, so sagte man auch: *καταβαίνω παρὰ Τροφώνιον* (Herod.) und *ἀναβαίνω παρὰ τοῦ Τροφωνίου*.

30) Beschreibungen der Orakelbefragung geben Pausanias IX. 39. 4. sqq. Plutarch de Gen. Socr. XXI. sqq. Philostr. Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19. p. 362. sqq. Schol. ad Aristoph. Nub. cf. Schol. ad Lucian. Dial. Mort. III. 1. Nach Strabo V. 4. p. 395. war das Orakel am Averner See eine Necromantie. Auch dort gab es warme Quellen, wie die Hercynna, die man auf den Pyriphlegethon deutete; auch dort war das Orakel tief im Berge. cf. Maxim. Tyr. XIV. 2. Wie alt die Todtenbeschwörungen zur Erforschung der Zukunft, zeigt unter andern Homers Necyia und I. Sam. 28.

31) Strab. I. 1. p. 94. IX. 2. p. 268. Tchn.

32) Statt *Λεβάδεια* findet sich bei den Alten auch *Λεβαδία* geschrieben, beides von *λείβω, λιβάζω*, woher *λείβηθρον, λέβης, λιβάς* und *λιβάδιον*, welches letztere noch jetzt eine feuchte Wiese bedeutet. Der Neugriechische Name *ἡ Λιβαδιά*, spr. Liwadiá, ist derselbe und bedeutet wörtlich Austadt.

33) Plut. Lysand. XXVIII. Sull. XVI.

34) Pausan. IX. 3. 4.

35) Polyb. XXVII. 1.

36) Plutarch. de Def. Orac. V. p. 141. Tchn. *οὐδαμοῦ γὰρ ἀλλαχόθι νῦν, ἢ περὶ τὴν Λεβαδίαν ἡ Βοιωτία παρέχει τοῖς χρῄζουσιν ἀρύσασθαι μαντικῆς, τῶν δ᾽ ἄλλων τὰ μὲν σιγή, τὰ δὲ παντελὴς ἐρημία κατέσχηκε.*

DREIZEHNTES CAPITEL.

Ebene zwischen Lebadea und Orchomenos. — Arapochóri. — Dorf Scripú. — Naturbeschreibung. — Kloster der Panagia, die Tempel der Chariten und des Dionysus. — Cult derselben. — Inschriften über die Charitesien und Dionysien. — Schatzhaus des Minyas. — Hellenicó, Mauern von Orchomenos. — Pyrgos, Acropole. — Pétakas, grösste Quelle des Melas. — Acidalia, südlichste Quelle. — Acontius, Hedylius, Hyphantius. — Andreïs und Phlegya am Acontius. — Gebiet des Athamas im Süden und Südwesten des Sees. — Altorchomenos am Triton. — Haliartischer Melas. — Sitz des Athamas.

Der Weg von Libadiá nach Scripú und den Ruinen von Orchomenos führt über eine weite Ebene, die jetzt eben so baumleer ist, wie in alter Zeit [1]). Ehe man das kleine Dorf Arapochóri erreicht, überschreitet man das im Sommer gänzlich trockene Bett, durch welches bei hohem Wasser der Cephissus einen Arm in die Probatia und den Sumpf bei Lebadea sendet, wie oben bemerkt worden. Den Cephissus erreicht man in etwa zwei Stunden. Eine hohe Brücke führt in das Dorf Scripú hinüber, welches am linken Ufer unterhalb der Ruinen des alten Orchomenos liegt.

Für mich, der ich seit mehren Jahren unter Athens heiterem, aber trockenem Himmel lebte, umgeben von kahlen Bergen und steinigen Feldern, die selten vom Thau getränkt nur kurze Zeit grünen, wo im Sommer der Attische Cephissus zu einer kleinen Rinne zusammenschrumpft und träge unter alten Oelbäumen hinschleicht, deren lockeres Laub fast keinen Schatten gewährt, und das Thal des versiechten Ilissus einer traurigen Einöde gleichen würde, wenn der Blick sich nicht an der nahen Säulenpracht und dem farbigen Meere erquicken

könnte, für mich hatten diese Ufer des Böotischen Cephissus einen eigenen Reitz, und erweckten mir heimathliche Erinnerungen. Ein breiter Wasserstrom — man verzeihe mir diesen Ausdruck, denn wir sind in Griechenland — fliesst langsam und ruhig zwischen niedrigen Ufern und hohen Weidenbäumen fort. Schaaren von Enten und Gänsen durchziehen seine Fläche, hie und da wälzen sich Schweine behaglich in dem feuchten Moraste. Die Hütten des Dorfes, mit Binsen und Rohr gedeckt, ragen kaum aus dem hohen Gebüsche hervor. Auf der Kuppel der kleinen Dorfkirche hat ein Storch sein Nest gebaut. Die untergehende Sonne lässt am feuchten Horizonte eine dunkle Abendröthe zurück, und ein niedriger weisser Nebel lagert sich über der flachen grünen Ebene. Am Morgen fühlt man hinaustretend die frische Frühluft und findet Felder und Gebüsch mit Thauperlen bedeckt.

Scripú, das Binsendorf [2]), liegt näher am Flusse und tiefer als das alte Orchomenos. Die Bewohner leiden häufig am Fieber, welches hauptsächlich in den niedrigen Wohnungen unmittelbar über dem feuchten Boden seinen Grund hat. Das Kloster, welches die Stelle des alten Charitentempels einnimmt, liegt nur wenige Fuss höher, als das Dorf, und schon ausser dem Bereiche der krankhaften Luft und des schädlichen Nebels, so dass es nicht selten Fieberkranke zu ihrer Erholung aufnimmt. Ein Mönch dieses Klosters, der Bruder Jeremias, rühmte sich an hundert und zwanzig Jahre alt zu sein. Nach seiner Erzählung zweifle ich nicht, dass er wirklich im Jahr 1770 unter dem Klephtencapitain Andritzos nach Morea gezogen, wo die Russen einen Aufstand gegen die Pforte eingeleitet hatten, der höchst unglücklich endete und die Besetzung eines grossen Theils dieses Landes durch Albanesische Bevölkerung zur Folge hatte. Doch mag der alte Mann übertreiben, wenn er behauptet, er sei damals fünfzig Jahre alt gewesen.

Das Kloster liegt am äussersten östlichen Abhange des Bergs Acontius und ist der Mutter Gottes geweiht, deren

12*

Entschlafung (*Παναγίας κοίμησις*) hier am Griechischen fünfzehnten August gefeiert wird und dem Kloster seinen Beinamen gegeben hat (*μοναστήριον τῆς Παναγίας κοιμήσεως*). Die Klosterkirche ist sehr gross und wurde einer Inschrift zufolge, die sich an der äusseren Wand befindet, zur Zeit der Regierung des Basilius Macedo im Jahr 872 nach Christus erbaut. Aus derselben Zeit ist auch eine in der Nähe eingemauerte Sonnenuhr, welche zehn Stunden von ά bis ή zählt. Die Kirche und ein Theil der Klostergebäude sind aus Steinen alter zerstörter Gebäude aufgeführt. Viele Säulenstücke sind in der Kirche eingemauert, andere liegen umher und beweisen übereinstimmend mit den dort befindlichen Inschriften, dass das Heiligthum der Chariten sowohl, als das des Bacchus, beide von Pausanias erwähnt [3]), auf dieser Stelle standen.

Den Dienst der Chariten, alter Naturgöttinnen, die die Wohlthaten derselben versinnlichten, sollte Eteocles eingeführt haben, welcher in Andreïs herrschte, lange bevor diese Stadt den Namen des Minyeïschen Orchomenos erhielt. Das spätere Griechenland versetzte sie als Huldgöttinnen in die Umgebung der Olympischen Götter, und nannte sie Aglaïa, Euphrosyne und Thalia. Pausanias sah in ihrem Heiligthume schöne Statuen; aber die eigentliche Verehrung galt einigen vom Himmel gefallenen Steinen, alten Fetischen, wie der Thespische Eros und die Paphische Aphrodite. Dionysos, der Gott der wuchernden Natur, galt für den Vater der Orchomenischen Chariten [4]), und Aphrodite für ihre Mutter, die unter dem Namen Acidalia mit ihren Töchtern vielleicht in demselben Tempel verehrt wurde.

Den Chariten galten die grossen Festspiele, die Charitesien, welche mit dichterischen, musicalischen und theatralischen Wettkämpfen gefeiert wurden. Hierüber haben sich zwei bekannte Verzeichnisse erhalten [5]), von denen das ältere sich links am Eingange in den inneren Theil der Kirche befindet, wo die Inschrift auf einem Steine der Pforte steht. Sie wurde durch das Abfallen des Kalküberzugs zufällig entdeckt, und

es dürften sich daselbst noch mehre ähnliche befinden. Innerhalb der Kirche stehen zwei grosse Steinblöcke, die zusammen die runde Basis eines Dreifusses bildeten, welcher nach einer Inschrift auf dem einen derselben von den verbündeten Böotischen Städten den Chariten in Folge eines Orakelspruchs des Apollo geweiht war [6]). Pindars vierzehnte Olympische Hymne, mehr ein Lied zum Lobe der Huldgöttinnen, als des jungen Asopichos, der zu Olympia im Wettlaufe gesiegt hatte, wurde hier im Heiligthume der Chariten gesungen.

Dem Dionysos zu Ehren wurden in Orchomenos Feste gefeiert, in denen Männerchöre unter Flötenspiel und Gesang wettkämpften. Eine der Urkunden hierüber ist in die Mauer des Klosterhofes hart am Eingange eingemauert, eine andere hat Lord Elgin von da fortgeführt [7]). Es scheint, dass der Tempel des Dionysos dem der Grazien benachbart war.

Auf dem Wege vom Kloster zur Acropole gelangt man zuerst an die Reste des Schatzhauses des Minyas, welches Pausanias jedem anderen Denkmale der Welt an die Seite stellt [8]). Nach seiner Beschreibung hatte es die Construction, welche der erhaltene Thesaurus zu Mycenae zeigt. Horizontale Lagen grosser sehr genau gefügter Steine, von einer kreisrunden Basis ausgehend, bilden ein Gewölbe, welches sich allmählich nach oben verspitzt, und ein runder Schlussstein deckt den Gipfel des Gebäudes. Der Eingang gleicht den Thoren Cyclopischer Burgen. Die Pfosten neigen sich etwas gegen einander und sind mit einem riesigen Steine bedeckt. Von dem Orchomenischen Thesaurus, der aus dem Abhange, woran er steht, zum grössten Theil hervorragte, ist nur noch der Eingang zu sehen. Einiges vom unteren Theil der Mauer mag verschüttet liegen. Eine Vergleichung der Maasse zeigt, dass der Bau wenig kleiner war, als der Mycenäische, aber ungleich prachtvoller; denn der Baustein des Orchomenischen ist grauer Marmor, während der des Mycenäischen ein gewöhnlicher Stein ist. Der Deckstein der Thür ist über achtzehn Fuss lang und verhältnissmässig breit und dick. Die

Ueberreste dieses Thesaurus, der zur Aufbewahrung der königlichen Schätze und Kostbarkeiten bestimmt war, steht als ein Denkmal des uralten berühmten Reichthums der Orchoménier [9]) da, den sie schon vor den Trojanischen Zeiten nach und nach einzubüssen begannen. Pausanias vergleicht Orchomenos mit dem öden Mycen und Delos; und jetzt ist es zu dem armseligen Binsendorf herabgesunken, dessen reichere Bewohner sich nur durch Lehmhütten von den ärmeren unterscheiden, die unter niedrigen Rohrzelten wohnen, und diese schwerlich verlassen werden, wenn sie nicht zu Grundeigenthum gelangen, denn der Boden, den sie bebauen, gehört zum grössten Theile den Archonten von Libadiá, und was dem See abgewonnen wird, dem Staate. Die Werke der Alten sind für diese Leute ein Gegenstand abergläubischer Bewunderung. Héllenen [10]) heissen in der Sprache des Landvolks jene Hünen der Vorzeit, von denen jeder so gross als eine Pappel war, und nicht wieder aufstehen konnte, wenn er umfiel. Ihnen schreibt man diese Werke zu und nennt die Mauern von Orchomenos das Hellenicón (τὸ Ἑλληνικό).

Diese Mauern beginnen wenige Schritte oberhalb des Thesaurus und ziehen sich an dem Abhange des langen und schmalen Berges zu beiden Seiten hinauf, bis sie sich auf der Höhe bei einer gut erhaltenen kleinen Acropole vereinigen, die auf einem steilen vereinzelten Felsengipfel steht und schlechthin der Pyrgos genannt wird. Die Stadtmauern sind von roher polygoner Bauart, die Mauern der Acropole hingegen schön und regelmässig aufgeführt. Letztere mögen aus der Zeit Alexanders des Grossen sein [11]). Zwei Thorwege, eines nach Osten gegen den Thesaurus und das Kloster hin, und ein kleineres nach Süden, sind noch in den Resten der Stadtmauer sichtbar, und im Raume, den sie umschliesst, Spuren bedeutender Gebäude. Zu der Acropole führt eine Treppe, welche in der nach Osten gekehrten Felswand ausgehauen ist. Um ihr eine gerade Richtung zu geben, ist der Fels an einer Stelle über zwölf Fuss tief ausgehauen. Von

den hundert Stufen, welche die Treppe ohngefähr haben mochte, sind zwei und achtzig gut erhalten. Die übrigen sind theils ausgebrochen, theils verschüttet oder mit Gesträuch überwachsen; doch kann man noch ziemlich leicht hinaufsteigen.

Unterhalb der Acropole am nordöstlichen Fuss des Acontius entspringt eine Reihe von Quellen, die von den Ruinen über ihnen das Hellenicón genannt werden. Die nördlichste bei dem zerstörten Dorfe Tzamáli (τὸ Τζαμάλι) ist die Hauptquelle und heisst Pétakas [12]. Sie bildet mit dem Zufluss der anderen den Melas, der jetzt entsprechend Mauropotamos heisst. Plutarch lässt diesen Fluss unter der Stadt entspringen, während Pausanias seine Quellen sieben Stadien (ein und zwanzig Minuten) von derselben entfernt bei einem Heraclestempel angiebt. Pausanias beachtete wahrscheinlich nur den Pétakas auf seinem Wege nach Aspledon, denn die übrigen Quellen, unter abschüssigen Felswänden entspringend und unmittelbar tiefe Moräste bildend, sind unzugänglich bis auf die südlichste, welche nur zweihundert Schritte weit vom Kloster entfernt ist, und den Bewohnern von Scripú zum Schöpfen und zum Tränken ihrer Heerden dient. Sie entspringt unter einem von wildem Feigengebüsch und Brombeern überwachsenen Felsblock. Da auch diese Quelle von feuchtem Grunde und hohem Rohr umgeben ist, so führt ein Weg von der Seite der alten Stadtmauer am Abhange zu ihr hinab. Eine andere Quelle oder irgend einen Brunnen hat weder das Dorf, noch das Kloster, und man muss annehmen, dass diese Quelle die Acidalia ist, in der die Grazien sich gebadet haben sollen, und von der auch Venus den Namen Acidalia erhielt [13]. Pausanias erwähnt kurz einen sehenswerthen Brunnen der Chariten, zu dem man hinabstieg, um Wasser zu schöpfen [14].

Die Ruinen von Orchomenos liegen an dem Ostende einer nicht hohen Bergkette, die sich längs dem linken Ufer des Cephissus bis zu den Ruinen von Parapotamii oder dem jetzigen Dorf Bógdana erstreckt. Strabo [15] nennt die ganze Bergkette Acontius, Plutarch unterscheidet genauer den Hedylius

oder den westlichen kleineren Theil von der übrigen Hauptmasse, die Acontius hiess [16]. Der Weg von Kápraena nach Talanti führt über eine Brücke des Cephissus unfern des Dorfes Karámusa, und von da über eine Niederung der Bergkette wieder hinab nach Smixi und dem Ufer des Assus. Der links von diesem Wege gelegene Theil der Bergkette ist für den Hedylius, der rechts gelegene für den Acontius zu halten [17]. In der Nähe des Wegs und des Assus wären auch die Ruinen des von Plutarch bezeichneten Orts Assii zu suchen. Dem Hedylius gegenüber liegt der Hügel Philobötus, das jetzige Paróri, und zwischen beiden tritt der Cephissus durch einen schmalen Pass in Böotien ein. Die äusserste östliche Höhe des Acontius, an der Orchomenos selbst liegt, scheint auch Hyphanteon geheissen zu haben [18].

Der Orchomenischen Stadtchronik zufolge, die uns Pausanias, wie er sie an Ort und Stelle hörte, ohne Zweifel treu aufbewahrt hat, hiess die hier gelegene, vom Thessalier Andreus erbaute Stadt und das Land umher anfänglich Andreïs. Als Andreus Sohn Eteocles kinderlos gestorben, ging die Herrschaft auf den Phlegyas aus dem Geschlechte des Aeoliers Sisyphus über. Dieser fügte der Stadt Andreïs einen neuen Anbau hinzu, versammelte daselbst streitbare Männer aus ganz Griechenland und nannte ihn Phlegya. Aber das Geschlecht dieser Phlegyer, die bald wie Raubritter die Umgegend beunruhigten, wurde bis auf wenige ausgerottet, die sich in Phocis niederliessen. Da auch Phlegyas kinderlos starb, folgte ihm sein Vetter Chryses. Dem Chryses folgte sein Sohn Minyas, der alle früheren Könige an Reichthum übertraf. Er heisst ein Sohn Poseidons ohne Zweifel in Beziehung auf die Werke, die er zur Ableitung und Austrocknung des Copaïschen Sees unternahm. Von ihm und seinem Sohne Orchomenos erhält Andreïs den Namen des Minyeïschen Orchomenos.

Indessen herrscht zur Zeit des Andreus und von diesem mit einem Königreiche beschenkt, Athamas über die südlichen Ufer des Sees, über das Land am Fusse des Laphystius und

die Gegenden des späteren Coronea und Haliartos und Acraephia. Pausanias umgeht es, uns zu sagen, wie der Königssitz des Athamas geheissen, vielleicht, um mit den grossen tragischen Dichtern nicht zu sehr in Widerspruch zu treten, die diesen beliebten Helden gewöhnlich in Theben wohnen und herrschen liessen [19]). An den Urenkel des Athamas, den Clymenos, ging endlich auch die Herrschaft von Andreïs über, welches unmittelbar vor ihm den Namen des Minyeïschen Orchomenos erhalten hatte. Clymenos ward zu Onchest von den Thebanern erschlagen. Sein Sohn Erginus war ebenfalls unglücklich, da Hercules, den Thebanern zu Hülfe eilend, durch Verstopfung der unterirdischen Canäle den See über die Ebene ausgoss, und so die Orchomenier zwang, ihre Oberherrschaft über Theben aufzugeben. Erginus Nachfolger zogen in den Trojanischen Krieg.

Von diesem Berichte des Pausanias weichen andere besonders in Betreff des Athamas bedeutend ab. Wie viel von den verschiedenen Sagen über ihn und seinen Nachkommen Erginus und über die Herculische Verstopfung der Abzugscanäle historische Wahrheit ist, kann nur bis zu subjectiver Ueberzeugung ermittelt werden. Doch scheint mir die Annahme einer grossen Vorhomerischen Ueberschwemmung, welche den Reichthum und damit auch die Macht der Orchomenier brach und Theben in den Stand setzte, sich von seinen Zwingherrn zu befreien, eine nicht zu bezweifelnde Thatsache zu sein [20]).

Als Crates versuchte, die Abzugscanäle zu reinigen und Gräben durch den See zu ziehn, traten zuerst die südwestlichen Ufer aus der Ueberschwemmung hervor, welche auch jetzt noch wegen ihrer erhöhten Lage nach jeder Anfüllung des Sees zuerst wieder trocken werden. Bei Alalcomenae ergiesst sich der kleine Bach Triton in den See [21]). In der Nähe desselben tauchten, während Crates arbeitete, die Ruinen von Städten wieder auf, die einst in einer Zeit, wo die Trockenheit der Seeebene keine Ueberschwemmung befürchten liess,

dort gestanden hatten. Diese Ruinen hielten einige für die von Cerops erbauten Städte Athen und Eleusis. Andere, namentlich die Böoter selbst, hielten sie für das alte Orchomenos (ὁ Ὀρχομενὸς ὁ ἀρχαῖος) [22]. Dies alte oder älteste Orchomenos lag demnach südlich vom Cephissus, und wurde erst später wegen des überhandnehmenden Wassers an das linke Ufer desselben an den Abhang des Acontischen Bergs verlegt [23].

In der Nähe dieses ältesten Orchomenos, in den späteren Sümpfen, die zum Haliartischen Gebiet gehörten, floss einst auch ein Melas, der aber zu Strabos Zeit nicht mehr zu finden war, da er entweder von einem plötzlich entstandenen Schlunde verschlungen war, oder sich in den Sümpfen verlor. Strabo unterscheidet diesen Melas sehr genau [24]) von dem welcher beim jüngeren Minyeïschen Orchomenos nördlich vom Cephissus entspringt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die alten Orchomenier bei der Verlegung ihrer Stadt an den Acontius auch den Namen ihres Flusses auf einen ähnlichen dort fliessenden klaren und tiefen Schwarzbach übertrugen, wie die Argiver den Namen ihres heimathlichen Inachus auf den Fluss, den sie in der Nähe des neugegründeten Amphilochischen Argos vorfanden [25]). Ausserdem gab es in Griechenland noch manchen anderen Melas, wie es jetzt viele Mauroneria giebt. Dass aber Flüsse sammt ihren Quellen versiechen, ist nichts unwahrscheinliches und wird durch häufige Beispiele bestätigt [26]).

Man hat den vielgereisten, vielbelesenen, sonst so klaren Strabo der Verwirrung bezüchtigt, dass er denselben Fluss einmal im Haliartischen Gebiet südlich und einmal im Orchomenischen nördlich vom Cephissus angiebt, ohne dass man bedachte, der Geograph rede in der ersteren Stelle vom ältesten versunkenen und verschollenen Orchomenos und vom verschwundenen Melas, in der zweiten von der berühmten Minyeïschen Stadt und von einem bekannten noch existirenden Flusse.

Würde die Frage aufgeworfen, wer denn in jenem ältesten Orchomenos geherrscht habe in der Zeit, als die Stadt am Acontius noch Andreïs und Phlegya hiess, so würde ich antworten: Athamas [27]) und seine nächsten Nachkommen, bis die grosse der Sage nach Herculische Ueberschwemmung die Bewohner vertrieb. Der Thron beider Städte war bereits vereinigt; nun wurden es auch die Einwohner, und da die neuen Ansiedler vielleicht den alten an Zahl überlegen waren oder aus irgend einem anderen Grunde erhielt die erweiterte Stadt am Acontius forthin den Namen Orchomenos.

Anmerkungen zum dreizehnten Capitel.

1) Plutarch Sull. XX. ὅμως δὲ θάρσος τι τῷ Ἀρχελάῳ παρεῖχεν ὁ πρὸς Ὀρχομενῷ τόπος, ἐν ᾧ κατεστρατοπέδευσαν, εὐφυέστατος ὢν ἱπποκρατοῦσιν ἐναγωνίσασθαι. Τῶν γὰρ Βοιωτίων πεδίων ὅ τί πέρ ἐστι κάλλιστον καὶ μέγιστον, τοῦτο τῆς Ὀρχομενίων ἐξηρτημένον πόλεως μόνον ἀναπέπταται ἄδενδρον ἄχρι τῶν ἑλῶν, ἐν οἷς ὁ Μέλας καταναλίσκεται ποταμός.

2) ἡ Σκριποῦ, τῆς Σκριποῦς, von scirpus mit Versetzung des ρ, wie man jetzt σκροπιός, σκροπάω statt σκορπιός, σκορπίζω sagt. Die Neugriechischen Feminina auf οῦ entsprechen den alten auf ώ, wie Πυθώ, Πυθοῦς, und sind sehr gebräuchlich. So giebt es z. B. in der Nähe von Athen in den Gärten des Oelwaldes eine Παναγία Κολοκυθοῦ wie es einst eine Δημήτηρ Σιτώ gab.

3) Pausan. IX. 38. 1. Ὀρχομενίοις δὲ πεποίηται καὶ Διονύσου, τὸ δὲ ἀρχαιότατον Χαρίτων ἐστὶν ἱερόν.

4) Serv. ad Virg. Aen. I. 724. Ipsius enim (sc. Veneris) et Liberi filiae sunt.

Nonn Dionys. XVI. p. 446.

Σοὶ Χάριτας ζαθέοιο χαρίζομαι Ὀρχομενοῖο,
Ἀμφιπόλους ἐμὰ τέκνα μεταστήσας Ἀφροδίτης.

cf. XLVIII. p. 1280. 19. wo die Chariten des Bacchus und der Nymphe Coronis Töchter heissen. Nach Schol. ad Pind. Ol. V. 10. hatten Dionysus und die Chariten zu Olympia einen gemeinschaftlichen Altar.

5) Corp. Inscr. Gr. 1583. und 1584.

6) Corp. Inscr. Gr. 1593. wobei ich bemerke, dass auf dem Stein Zeile 9. deutlich ΘΕΙΣΠΙΕΙΟΣ steht, wie in einer ähnlichen Inschrift, die ich in den Ruinen des Ptoïschen Orakels fand. Zeile 4. las ich Ἰσμεινικίταο, ein sonderbar aus Ἰσμηνός und ἱκέτης zusammengesetzter Name.

7) Corp. Inscr. Gr. 1579. und 1580.

8) Pausan. IX. 38. 2. und 36. 3.

9) Hom. Il. IX. 381.

οὐδ' ὅσ' ἐς Ὀρχομενὸν ποτινίσσεται, οὐδ' ὅσα Θήβας
Αἰγυπτίας, ὅθι πλεῖστα δόμοις ἐν κτήματα κεῖται.

10) Riesen heissen in der Volkssprache Ἕλληνες und ἀνδρειωμένοι.

11) Arrian. Exped. Alex. I. 9. 19. *ἐπὶ τούτοις Ὀρχομενόν τε καὶ Πλαταιὰς ἀναστῆσαί τε καὶ τειχίσαι οἱ ξύμμαχοι ἔγνωσαν.* Dies geschah nach der Einnahme Thebens.

12) *ὁ Πέταχας,* so viel als *πίδαξ,* von *πετάω,* welches im Neugriechischen auch die Bedeutung von *πηδῶ, ἀναπηδῶ* hat.

13) Virg. Aen. I. 724. Matris Acidaliae, wozu Servius: Acidalia Venus dicitur, vel quia injicit curas, quas Graeci *ἀκίδας* dicunt, vel certe a fonte Acidalio, qui est in Orchomeno Boeotiae civitate, in quo se Gratiae lavant, quas Veneri constat esse sacratas: ipsius enim et Liberi filiae sunt. cf. Martial. VI. 13. 5. IX. 14. 3. Acidalia arundo, der Griffel der Venus.

14) Pausan. IX. 38. 2. *ἔστι δέ σφισι καὶ κρήνη θέας ἀξία· καταβαίνουσι δὲ ἐς αὐτὴν ὕδωρ οἴσοντες.*

15) Strab. IX. 3. p. 272. Tchn. *Πρότερον μὲν οὖν οἰκεῖσθαι τὸν Ὀρχομενόν φασιν ἐπὶ πεδίῳ· ἐπιπολαζόντων δὲ τῶν ὑδάτων, ἀνοικισθῆναι πρὸς τὸ Ἀκόντιον ὄρος, παρατεῖνον ἐπὶ ἑξήκοντα σταδίους μέχρι Παραποταμίων τῶν ἐν τῇ Φωκίδι.*

16) Aus Plutarch Sull. XVI. geht hervor, dass der Hügel Philoböotus an den Cephissus stiess, auf dessen anderem Ufer die einstige Burg von Parapotamii und an diese anstossend das Hedylion lag. Daselbst cap. XVII. heisst es: *ἐπεὶ δὲ διέβη τὸν Ἄσσον ὁ Σύλλας, παρελθὼν ὑπὸ τὸ Ἡδύλιον τῷ Ἀρχελάῳ παρεστρατοπέδευσε, βεβλημένῳ χάρακα καρτερὸν ἐν μέσῳ τοῦ Ἀκοντίου καὶ τοῦ Ἡδυλίου πρὸς τοῖς λεγομένοις Ἀσσίοις. Ὁ μέντοι τόπος, ἐν ᾧ κατεσκήνωσεν, ἄχρι νῦν Ἀρχέλαος ἀπ' ἐκείνου καλεῖται.*

17) Polyaen. I. 4. 5. *Ἦν δὲ ὁ ποταμὸς Κηφισσὸς ὁρίζων ὄρη δύο, Παρνασσὸν καὶ Ἡδύλιον.* cf. Plin. IV. 7. Adylius, Acontius. Demosth. 387. 11. Harpocr. s. v. *Ἡδύλειον.*

18) Strab. IX. 4. p. 286. Tchn. *μέχρι τοῦ Ὑφαντείου, ἐφ' ᾧ κεῖται ὁ Ὀρχομενός.*

19) Dass die Tragiker Theben zum Schauplatz der Athamantischen Sage machten, scheint aus zwei Epigrammen hervorzugehen, Antholog. Gr. IX. 216. und 253. Ferner aus Ovids Behandlung Metam. IV. 416. sqq. und Stat. Theb. zu Anf. cf. Tzetzes ad Lycophr. 22. *Ἀθάμας ὁ Αἰόλου τοῦ Ἕλληνος παῖς, βασιλεὺς δὲ Θηβῶν* etc. Wenigstens war die Ansicht, Athamas sei Thebaner, die gewöhnlichste: Serv. ad Virg Aen. V. 241. nota est autem fabula: Indignata Juno, quod ex pellice sua Semele natus Liber pater ab Ino matertera ejus esset nutritus, Athamanti, viro ejus, regi Thebanorum, sive ut quidam volunt, Orchomeniorum, furorem immisit etc. Apollonius lässt Athamas in Orchomenos wohnen; doch sind seine Erklärer in Zweifel, ob er nicht vielleicht die Thessalische Stadt meine; Schol. Apoll. Argon. I. 763. II. 1094. 1186. III. 265.

20) Diodor. IV. 18. Polyaen. I. 3. 5. cf. Anagl. Farnes. Pausan. IX. 38. 5.

21) Paus. IX. 33. 5. ῥεῖ δὲ καὶ ποταμὸς ἐνταῦθα οὐ μέγας χείμαῤῥος· ὀνομάζουσι δὲ Τρίτωνα αὐτόν, ὅτι τὴν Ἀθηνᾶν τραφῆναι παρὰ ποταμῷ Τρίτωνι ἔχει λόγος, ὡς δὴ τοῦτον τὸν Τρίτωνα ὄντα, καὶ οὐχὶ τὸν Λιβύων, ὃς ἐς τὴν πρὸς Λιβύῃ θάλασσαν ἐκδίδωσιν ἐκ τῆς Τριτωνίδος λίμνης.

22) Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι· ὀγδόη Βοιωτίας ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφανεῖσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι, τῆς Κωπαΐδος, ὅτε Κράτης αὐτὴν διετάφρευσεν. Ἐκλήθη δὲ ἡ πόλις, ὥς τινες μέν φασιν, Ἀθῆναι, ἄλλοι δὲ Ὀρχομενός, ὡς οἱ Βοιωτοί.

Strab. IX. 2. p. 258. Πάλιν δ' ἐγχουμένων τῶν πόρων, ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, ἀνὴρ Χαλκιδεύς, ἀνακαθαίρων τὰ ἐμφράγματα ἐπαύσατο, στασιασάντων τῶν Βοιωτῶν· καίπερ, ὡς αὐτὸς ἐν τῇ πρὸς Ἀλέξανδρον ἐπιστολῇ φησιν, ἀνεψυγμένων ἤδη πολλῶν, ἐν οἷς οἱ μὲν τὸν Ὀρχομενὸν οἰκεῖσθαι τὸν ἀρχαῖον ὑπελάμβανον, οἱ δ' Ἐλευσῖνα καὶ Ἀθήνας, παρὰ τὸν Τρίτωνα ποταμόν. Λέγεται δὲ καί, [ἀνεψῦχθαι τὰ χωρία, ἐν οἷς ᾤκοῦντο αἱ πόλεις αὗται] κατὰ Κέκροπα, ἡνίκα τῆς Βοιωτίας ὑπῆρξε, καλουμένης τότε Ὠγυγίας· ἀφανισθῆναι δὲ ταύτας, ἐπικλυσθείσας ὕστερον. Die Lücke in den Handschriften habe ich aus dem vorhergehenden zu ergänzen versucht. Der Sinn ist auch ohne Ergänzung derselbe, nehmlich, dass die Gegenden, welche durch Crates Arbeiten mit alten Städteruinen wieder aus dem See hervortraten, auch zu Cecrops Zeit trocken gestanden, später aber überschwemmt worden seien.

23) Strab. IX. 3. p. 272. Tchn.

24) Strabo sagt IX. 3. p. 258. mit nachdrücklicher Wiederholung des Artikels τὸν Μέλανα τὸν ῥέοντα διὰ τῆς Ἁλιαρτίας, derjenige Melas, welcher durch das Haliartische Gebiet floss. Statius Theb. VII. 273. nennt unter den Boeotischen Flüssen einen Palladius Melas, womit er den Haliartischen Melas bezeichnet, welcher in der Nähe der Heiligthümer der Alalcomenischen und Itonischen Minerva und des Triton floss, wo Athene auferzogen sein sollte. Dies zugleich als Antwort auf O. Müllers Frage, Minyer p. 75. Anm. 5.

25) Strabo VII. 6. p. 122. Tchn.

26) Diodor. III. 55. Plutarch. de Def. Or. XLIII. Athen Deipnos. VIII. 6. p. 332.

27) Nur so erklärt sich, wie Pausanias einmal die Unterthanen des Athamas Orchomenier nennen konnte (I. 44. 11.), während er ein anderes Mal das Gebiet des Athamas auf die Gegend am Laphystius und das spätere Coronea und Haliart beschränkt (IX. 34. 5.). So erklärt sich ferner, wie die Acraephier behaupten konnten, Athamas habe in den Athamantischen Feldern unterhalb ihrer Stadt gewohnt (IX. 24. 1.), und endlich, wie Theben sich den Athamas aneignen konnte; denn dieser Stadt fiel ein grosser Theil des Athamantischen Reichs, namentlich die Ufer am Ptoïschen Gebirge zu.

VIERZEHNTES CAPITEL.

Lauf der Flüsse Mauronéro oder Cephissus und Mauropotamos oder Melas. — Natur beider Flüsse. — Sümpfe und fluthende Inseln an den Quellen des Melas. — Berg Chlomós. — Umweg des Pelopidas nach Tegyrae. — Gerader Weg durch den Orchomenischen Sumpf. — Grab des Hesiod. — Alter Damm des Cephissus. — Siegesfeld des Sulla. — Pelecania. — Ueberfahrt über den Melas. — Rohrfloss. — Pyrgos der Hagia Trias, Tegyrae — Orakel. — Dorf Rhado. — Turlogiannes und Kumetes. — Strobiki. — Leuconis. — Paläómulos, Katabothre des Melas. — Berg Delos. — Topolia, Copae. — Holmones und Hyettos. — Katabothre bei der Mühle von Topolia. — Ruinen und Inschriften von Copae. — Aale.

Im sehr trocknen Sommer des Jahrs 1837, als ich in Scripú war, flossen beide Flüsse, der Cephissus und der Melas, gänzlich getrennt von einander und vermischten sich an keiner Stelle. Der Cephissus macht zwischen Scripú und dem kleinen Dorfe Petromagúla (ἡ Πετρομαγοῦλα) eine kurze Biegung nach Norden, fliesst dann aber wieder nach Südosten fort bis etwa um die Mitte des Sees, worauf er sich nach Nordosten wendet und an Copae vorüber zu seinen Katabothren fliesst. Der Melas schweift weiter nach Norden aus und nähert sich dem jenseitigen Ufer bei dem Kloster der heiligen Dreifaltigkeit und den Ruinen von Tegyrae. Von dort am Ufer fortfliessend verschwindet er in einer Katabothre unter dem Berge Kumetes, ehe er den Cephissus bei Copae erreicht. Bei höherem Wasser fliesst jedoch nicht nur der Cephissus zwischen dem Dorfe Scripú und dem Kloster durch ein mit Weiden bewachsenes jetzt trocknes Bett in den Melas über, sondern der Melas vermischt sich auch mit dem Cephissus in

den tiefen Sümpfen zwischen Tegyrae und Kumetes. Beide Flüsse haben ein bleibendes tiefes Bett, und selbst im Winter bei hohem Wasserstande bemerkt man ihre Strömungen in der Oberfläche des Sees. Ihre Natur ist indess sehr verschieden. Der Cephissus steigt im Winter, wo ihm aus Giessbächen auf seinem langen Laufe viel Wasser zuströmt, und ergiesst sich dann trübe und weisslich über die Seeebene. Der Melas hingegen, aus starken perennirenden Quellen entspringend, steigt und fällt wenig und ist bei weitem tiefer als jener [1]). An seinen Quellen sowohl, als auf seinem ganzen Laufe ist er von schwarzem Moore umgeben, der sich durch Fäulniss vegetabiler Stoffe gebildet und durch die Wurzeln des hohen Rohrs und anderer Sumpfgewächse zu einer dichten Masse vereinigt hat, die dem Torfe norddeutscher Moorgegenden ähnlich ist, und beim Verbrennen denselben Geruch verbreitet. In Scripú hörte ich von den Bauern, dass das Land am Mauropotamos schwimme, und ich erzählte ihnen, dass es in meiner Heimath ebenfalls Strecken gebe, die mit zu- und abnehmendem Wasser sich höben und senkten. Die Aussage der Bauern fand ich bestätigt.

Die Breite des Melas ist im Durchschnitt fünf und zwanzig Schritt, aber in der Tiefe ist er viel breiter; denn die Ufer hangen über und schwanken, wenn man fest auftritt. Am auffallendsten findet dies in der Nähe der Quellen statt, die vor ihrer Vereinigung mit der Hauptquelle mehre Inseln unter einander bilden, deren Ufer rings umher von dem Wasser getragen werden, während die Mitte feststeht. Dies sind die schwimmenden oder vielmehr fluthenden Inseln, deren schlankes schmächtiges Rohr von den Alten zu Flechtwerk gebraucht wurde [2]). Dass von diesen Inseln sich je eine losreisse und vom Winde umhergetrieben werde, wie Reisende behauptet haben, wird von den Einwohnern Scripús durchaus geläugnet.

Der gewöhnliche Weg von Scripú nach Topolia oder Copae führt nördlich um die Orchomenische Seeebene herum längs dem Fusse der Opuntischen Berge, deren Knoten Chlomós

genannt wird, das heisst: der bleiche Berg, weil die niedrigen Gesträuche und Kräuter, die ihn bedecken, im Sommer verwelken und ihm ein gelbliches bleiches Ansehn geben [3]). Auf diesem Wege führte Pelopidas die heilige Schaar von Orchomenos, welches er durch einen unerwarteten Ueberfall zu nehmen gehofft hatte, nach Tegyrae [4]). Dort schlug er die Lacedaemonier, die ihm aus Locris entgegen kamen, und ging darauf, entweder über Copae und Acraephia, oder weiter um die nordöstlichen Ufer des Sees herum nach Theben zurück. Plutarch bemerkt dabei, dass damals der gerade Weg von Orchomenos nach Tegyrae durch den Melas unwegsam gemacht war [5]).

Ich hörte in Scripú, der See sei diesen Sommer so trocken, dass die Hirten sich bei Hagia Triáda eine Rohrbrücke über den Melas gebaut hätten, um schneller nach Scripú zu kommen, und beschloss, diesen neuen Weg einzuschlagen, zum Theil aus Neugierde, um diese sonderbare Brücke zu sehen, zum Theil in der Voraussetzung, so am sichersten dahin zu gelangen, wo Tegyrae zu suchen sei. Wir machten uns zu Pferde auf den Weg, der vom Kloster aus anfangs noch eine Weile durch Felder fortführt, die vom Cephissus angeschwemmt sind, bei der gewöhnlichen Anfüllung des Sees aber völlig trocken bleiben [6]). Nach etwa fünf Minuten vom Kloster aus fand ich rechts vom Wege in der Nähe einer Hürde die Reste einer kleinen Cella von zwei und zwanzig Fuss Länge und elf Fuss Breite. Etwa ein Drittheil der Höhe steht noch am Platze, die übrigen Quadern liegen am Boden und darunter ein Stück des Gesimses aus bläulichem Marmor, mit einer einfachen Griechischen Verzierung. Es scheint hier ein kleines Heroon gestanden zu haben, von ähnlicher Form, wie man im südlichen Theile der Insel Thera ein erhaltenes und zwei andere in Ruinen sieht. Mir fiel das Grab des Hesiod ein, welches die Orchomenier in ihrer Gegend zu besitzen behaupteten. Er sollte im Ozolischen Locris erschlagen und anfangs dort unfern des Meeres begraben gewesen sein, bis

die Orchomenier, von einer Pest heimgesucht, sich an das Pythische Orakel wandten, und von diesem den Befehl erhielten, die Gebeine des Dichters aufzusuchen und in ihrem Lande zu bestatten [7]).

Der Weg führte bald an das linke Ufer des Cephissus. Ich bemerkte am jenseitigen Ufer eine senkrechte Mauer von gehauenen Quadern gebaut mit einem an zwei Fuss hohen Aufbau von Bruchsteinen und Kalk. An dreissig Schritt weit lag diese Mauer frei, und der Fluss glitt dicht an ihr hin. Sie soll sich noch weiter nach Süden zwischen dem Rohre hinziehn. Die Unmöglichkeit, an das jenseitige Ufer zu kommen, hinderte die weitere Untersuchung. Auf meine Frage, was dies für eine Mauer sei, antwortete der Bauer, der uns als Wegweiser begleitete, sie seien aus jenen Zeiten (*ἀπὸ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον*), ein Ausdruck, womit man häufig die Hellenischen Ruinen bezeichnet, während man alte mit Kalk gebaute Mauern und Thürme Venetianisch zu nennen pflegt. Ohne Zweifel ist es ein alter Damm [8]), bestimmt, das Bett des Cephissus zu regeln und einzuschränken, und möchte, den Aufbau ausgenommen, in die alte Blüthezeit der Minyer gehören und mit dem Schatzhause des Minyas gleichzeitig sein.

Nachdem wir die nördlichste Wendung des Cephissus umritten, wandten wir uns nach Osten. Sulla gewann in diesen Gegenden seinen zweiten entscheidenden Sieg über die Feldherrn des Mithridat, wobei viele Tausende von den Geschlagenen im Moraste umkamen [9]). Das vom Cephissus angeschwemmte Land wird hier allmählich niedriger und geht in den eigentlichen Sumpf über. Als ich den See bereiste, hatte man die Trockenheit des Jahres benutzt und viele Strecken mit Mais besät, den ich nie so hoch und üppig sah. Zwischen den dichten kräftigen Halmen schlängelten sich Melonen [10]) und Gurken hin, die wie wild umherwucherten und in Libadiá als die besten in Böotien bekannt sind. An manchen Stellen war der Moorgrund feucht und locker, so dass wir gezwungen waren, abzusteigen und unsere Pferde

zu ziehen, die gewohnt an steinige Saumwege, hier im unsicheren Boden nicht vorwärts wollten. Wir befanden uns in der Pelecania, wie Theophrast die Gegend zwischen dem Cephissus und Melas nennt [11]). Nicht ohne Schwierigkeit erreichten wir den Melas. Zahlreiche Heerden weideten zu beiden Seiten desselben im hohen Rohr. Sie gehören theils den Bewohnern von Martini, einem grossen Albanesischen Dorfe zwischen Opus und Larymna, theils nomadischen Hirten, denen die Trockenheit des Sommers diesmal erlaubte, ihre Heerden weit in die Seeebene zu treiben. Wir trafen zwei Hirten, die sich in den Zweigen eines Weidenbaums einen Sitz bereitet hatten, um ihre Heerden zu übersehen und das sich verlaufende Rind mit ihrer Stimme zurück zu locken, worin sie grosse Geschicklichkeit besitzen. Diese Hirten erzählten uns, dass die Rohrbrücke, über die die Martinäer ihre Schafe getrieben, bereits wieder zerstört sei, wir indess bald eine Ueberfahrt antreffen würden. Die Brücke hatte aus Bündeln trocknen Rohrs bestanden, die wie eine Schiffbrücke an einander befestigt den Uebergang gebildet hatten. Aehnlich war auch das Fährschiff, welches wir bald antrafen. Der Anblick machte uns Anfangs stutzig. Ein Rohrbündel [12]), kaum gross genug, dass sich zwei Personen darauf setzen konnten, schwamm im Wasser, und war unten mit einigen Steinen beschwert, um die Last, die er zu tragen bestimmt war, im Gleichgewicht zu erhalten. Schwanke, an einander geknotete Rebenäste bildeten von einem Ufer zum andern das Seil, woran man sich langsam und behutsam hinüberzog. Nachdem wir glücklich unsere Person und unser Gepäck hinübergeschafft, wurde zu den Pferden geschritten. Verschiedene Haltseile wurden zusammengeknotet und an dem Zügel eines Thiers befestigt. Darauf wurde dasselbe mit Gewalt ins Wasser getrieben. Da die elastischen Ufer überhangen, so tauchte das Pferd beim ersten Sprunge vollkommen in dem tiefen Flusse unter, kam aber bald wieder zum Vorschein und wurde dann vermittels des Strickes schwimmend

an das andere Ufer geleitet. Hier konnte es aber seine Vorderfüsse nicht über das Ufer bringen, da es mit den Hinterfüssen keinen festen Grund fand, auf dem es hätte Stand fassen können. So mussten wir uns beeilen, das geängstete Thier bei der Mähne und wo möglich auch beim Schweif zu ergreifen und es in grösster Schnelle ans Ufer ziehen, wo es keuchend vor Furcht und Anstrengung mehre Minuten ausgestreckt am Boden liegen blieb, bis es sich allmählich wieder aufrichtete. Unsere Agogiaten weigerten sich anfangs, die übrigen Pferde dieser Gefahr auszusetzen; da unser Wegweiser aber versicherte, die Martinäer brächten auf diese Weise ihr grösseres Rind über den Fluss, so willigten sie ein. Als die Pferde sich in der guten Weide einigermaassen erholt hatten, setzten wir unseren Weg fort, und erreichten in wenigen Minuten das Kloster Hagia Triáda, welches etwas höher am Ufer ausserhalb des Bereichs der Ueberschwemmungen liegt.

Südlich vom Kloster, welches jetzt gänzlich verlassen ist, erhebt sich nahe am Sumpfe ein runder Hügel, auf welchem ein sehr hoher viereckiger Thurm aus dem Mittelalter liegt. Der Melas fliesst am Fusse des Hügels vorbei. In den Thurm sind einzelne grosse Steine eingemauert, die alten polygonen Mauern angehörten, von denen sich einige Stücke nach dem See hin erhalten haben, und unter diesen eins von zwanzig Fuss Länge und sieben bis acht Fuss Breite. Auch nach der Landseite hin entdeckte ich ein Stückchen Mauer. Viele ander Steine, an einer Seite behauen, an der andern keilförmig auslaufend, einst offenbar zu polygonem Gemäuer gehörig, sind zu der grossen Tenne des Klosters verwandt worden. Hier lag Tegyrae, dessen Orakel der patriotische Plutarch durch weitläuftige Erzählungen eine, wie es scheint, unverdiente Wichtigkeit gegeben hat. Sonst wird es selten erwähnt. Nicht einmal Strabo und Pausanias kennen es. Doch behauptet Plutarch, es habe zur Zeit des Persischen und des Peloponnesischen Krieges geblüht, eine Sache, wovon Herodot

und Thucydides nichts wissen, sei aber zu seiner Zeit gänzlich verstummt gewesen [13]).

Ich versuchte den Weg am Ufer fortzusetzen. Wir ritten also hinter dem Thurme wieder in die ausgetrocknete Seeebene hinab. Links, hart am Sumpfe ist eine grosse Höhle, in der Dohlen und wilde Tauben neben Schaaren von Fledermäusen nisten [14]). Auch auf dieser Seite bemerkte ich einen kleinen Rest polygoner Mauer. Das hohe Rohr, welches auch hier in der Seeebene wuchert, war an manchen Stellen abgebrannt, und der lockere Moorboden glimmte hie und da fort. Mit grosser Schwierigkeit drangen wir vorwärts. Zur linken Hand hatten wir schroffe Abhänge, zur rechten näherte sich der Melas immer mehr unserem Wege. Nach einer halben Stunde trafen wir einige Frauen, die vom Dorfe Rhádo zum Waschen herabgekommen waren. Diese riethen uns den Weg im Sumpfe aufzugeben, da der Fluss sich weiter abwärts nahe ans Ufer dränge, und die Versumpfungen umher nicht ganz ausgetrocknet seien. Sie zeigten uns zugleich den Fusspfad, auf dem sie herabgekommen waren. Dem Rathe folgend führten wir unsere Pferde hinauf und erreichten bald die Felder des kleinen Dörfchens Rhado. Von da wandten wir uns rechts nach Topolia. Der Weg führte neben zwei runden und fast ganz gleichen Hügeln hin, von denen der südwestliche bei hohem Wasser zur Insel wird. Er hat von seiner Form den Namen Turlogiannes, der runde Johann [15]), erhalten. Der zweite hängt mit dem Festlande zusammen und heisst Kumétes. Die Gegend umher heisst Strobíki [16]). Dem Turlogiannes gegenüber am Ufer liegt eine kleine Capelle des heiligen Georg, wo ich keine Reste aus dem Alterthume fand mit Ausnahme einer Eschare oder Opfergrube, die in einem aus dem Boden hervorstehenden Steine ausgehauen war. Unterhalb der Capelle fliesst der Melas dicht am Ufer vorbei und wässert vier riesige Pappeln. In ältesten Zeiten, als der See von Natur oder durch die Kunst der Minyer trocken war, mögen deren viele an den Ufern des Cephissus und Melas

gestanden haben, so dass die Seeebene davon den Namen Leuconis, das Pappelland, erhielt [17]). Einige Hirten, die ich in Strobíki antraf, versicherten, der Fluss habe unterhalb des Kumétes seine Katabothre, und ich folgte deshalb seinem Laufe bis dahin. Er fliesst langsam zwischen hohem Rohre fort und ist nur noch ein kleines Bächlein in Vergleich mit der Breite und Tiefe zwischen Orchomenos und Tegyrae. Auf dem langen und langsamen Wege verdünstet ein Theil des Wassers, ein anderer wird von dem hohen Rohre und den Sumpfkräutern, denen er Nahrung giebt, verzehrt, und ein dritter Theil mag in der Tiefe verborgene Ausgänge finden. In der Nähe des Kumétes beschleunigt das Bächlein seinen Lauf und stürzt über die Trümmer einer alten Mühle in eine halb verschüttete, jetzt nur vier Fuss hohe Höhlung, die sich am felsigen Fuss des Berges befindet. Diese Katabothre, die einzige bekannte des Melas, hat von der alten Mühle den Namen Palaeómulos (*ὁ Παλαιόμουλος*) erhalten. Ihr Wasser soll nach der Behauptung der Bauern von Topolia unfern Talanti am Meeresufer wieder zum Vorschein kommen, wo die Quellen wegen ihres salzigen Geschmacks Armyrá (*τὰ ἀρμυρά* sc. *νερά*) genannt werden. Man schliesst dies aus dem Umstande, dass bei dem Dorfe Paulo (*τὸ Παῦλο*, spr. Páwlo) nördlich vom Kumétes in der Tiefe eines alten Brunnens das Wasser fortwährend von Süden nach Norden durchfliesst.

Plutarch nennt den Berg unfern Tegyrae, an dem die sumpfigen Ergiessungen des Melas enden, Delos, worunter also der Kumetes oder die Bergkette zwischen diesem und Tegyrae zu verstehen ist [18]).

Von der Katabothre des Kumétes ging ich wieder auf den Weg zurück, und sah bald Topolia vor mir liegen [19]). Dies Dorf steht auf einem niedrigen Hügel, der bei hohem Wasserstande eine Halbinsel bildet, die nur durch eine kleine schmale Landenge mit dem Festlande verbunden bleibt. Vor dieser einige Minuten nordwärts sind am Fusse der Berge an zwei Stellen Spuren alter Gebäude, die den von Pausanias

erwähnten kleinen Oertern Holmones und Hyettos angehören mögen [20]). Westlich von der Landenge ist eine Katabothre, die eine Mühle der Dorfgemeinde treibt. Sie nimmt einen kleinen Arm des Cephissus auf, der bei Topolia einen weiten auch im heissesten Sommer nicht austrocknenden Sumpf bildet. Ueber die Landenge führte einst eine breite Chaussée, unterstützt von polygonen Mauern, deren Reste unverkennbar sind. Im Dorfe selbst finden sich viele Ueberbleibsel alter Mauern, Fundamente von Gebäuden, Grabsteine und Inschriften, von denen einige, im Böotischen Dialect abgefasst, in die Blüthezeit des Böotischen Bundes zu setzen sind, andere, in gewöhnlicher Sprache geschrieben, durch ihre Schriftzüge die Römische Zeit verrathen. Unter den älteren Inschriften zeichnen sich besonders zwei aus, welche die Cataloge oder Jahresverzeichnisse der jungen Männer enthalten, die in den Kriegsdienst eintraten. Eine davon ist bereits herausgegeben, und enthält die Namen von sechs und zwanzig neu eingeschriebenen Hopliten. Die zweite, noch unedirte, enthält die Namen von siebenzehn Peltasten. Beide geben ausserdem den Archonten, die beiden Polemarchen, den Lochagen und den Schreiber an [21]). Zwar kommt der Name Copae auf keiner Inschrift vor, aber diese Verzeichnisse lassen auf eine nicht unbedeutende Heeresmacht und eine ziemlich grosse Stadt schliessen, wenn man annimmt, dass in einem Jahre drei und vierzig Jünglinge in den Hopliten- und Peltasten-Dienst, und ausserdem noch einige in die Reiterei und eine verhältnissmässig bedeutende Zahl aus den ärmsten Classen in den leichten Dienst aufgenommen wurde. Eine andere grössere Stadt wird in diesen Gegenden nicht angegeben. Copae dagegen kann zur Zeit der Blüthe der Böotischen Conföderation nicht unbedeutend gewesen sein, da es als selbständiger Staat namhafte Truppen zur vereinten Böotischen Heeresmacht stellte [22]). Die Lage dieser Stadt trifft nach Strabos und Pausanias Angaben vollkommen mit Topolias Lage überein. Nach ersterem lag sie nach Norden am See und zwar so, dass sie bei einer

hohen Wasserfluth in Gefahr kam, von den Wellen verschlungen zu werden, bis sich in der Nähe das Chasma öffnete, welches fortan den Cephissus aufnahm und ihn bei Ober-Larymna in der Anchoë wieder aus dem Berge hervortreten liess, von wo aus er dann zum Meere hinabfloss [23]. Pausanias giebt Copae ebenfalls am See an und zwar so, dass man auf dem geraden Wege von Acraephia durch die Athamantischen Felder an den See gelangt und dann auf diesem nach Copae überschifft [24]. Von Copae aber nach Holmones und den übrigen Städtchen des nordöstlichen Böotiens erwähnt er keine weitere Wasserfahrt [25].

Schon Homer führt Copae als eine Böotische Stadt an, aber ohne weiteren Zusatz. Thucydides zählt die Copaënser unter den Böotischen Bundesgenossen auf, und Dicaearch, Plinius und andere kennen den Ort [26]. Pausanias sah Copae nur noch als eine kleine Stadt (πόλισμα), welche Heiligthümer der Demeter, des Dionysus und Serapis besass. Weiter ist von Copae wenig anderes bekannt, als die grossen und trefflichen Aale, die dort in den Sümpfen gefangen wurden [27]. Sie gedeihen auch jetzt in dem Schlamm des Sees bei Topolia besser, als in den moorigen Sümpfen von Orchomenos und Lebadea. Die grössten wurden einst wie vierfüssige Opferthiere bekränzt den Göttern geschlachtet [28]. Während des Peloponnesischen Kriegs wurden die Copaïschen Aale von den Gourmands in Athen schmerzlich entbehrt, wofür sie von Aristophanes verspottet werden [29]. Jetzt macht man wenig Aufhebens davon. Freilich mag Kruse recht haben, dass der alte Ruhm Böotiens verschwunden ist, während die Natur des Landes sich gleich blieb. Aber die jetzigen Bewohner dieser Gegenden besitzen dafür eine Tugend, die den alten Böotern nicht eben eigen gewesen sein soll, die Mässigkeit, und man kann in Topolia gewesen sein, ohne einen Aal gesehen zu haben; ja die dortigen Bewohner ziehen ein Lamm, am hölzernen Spiess gebraten, bei weitem dem fettesten Fische ihres Sees vor. So ungebildet die Topoliaten auch sind, (denn

bei der Organisirung der Gemeinde fand sich niemand, der lesen und schreiben konnte, weshalb der Demarch einen jungen Mann aus Thessalien, der früher mein Schüler in Aegina gewesen war, als Schreiber annehmen musste,) so haben sie doch aus vieljähriger Erfahrung eine genaue Kenntniss von der Natur des sie umgebenden Sees, von seinen Veränderungen und Ab- und Zuflüssen, und ich fand das, was ich dort hörte, bei eigener Besichtigung und Untersuchung bestätigt. Meine Resultate gebe ich im folgenden Capitel.

Anmerkungen zum vierzehnten Capitel.

---

1) Der Cephissus führt viel Regenwasser mit sich, während der Melas hartes Quellwasser hat. Dies konnte auf die Güte des Rohrs Einfluss haben, schwerlich aber auf die Farbe der Schaafe; und die Behauptung der Alten, jener färbe die Schaafe weiss, dieser schwarz, findet sich durchaus nicht bestätigt.

2) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Φύεσθαι δὲ τὸν μὲν πλόκιμον ἐπὶ τῶν πλοάδων, τὸν δὲ χαρακίαν ἐπὶ τοῖς κώμυσι.* und 12. (13.) *τῶν δὲ νήσων τῶν πλοάδων τῶν ἐν Ὀρχομενῷ τὰ μὲν μεγέθη πανδοδαπὰ τυγχάνει, τὸ δὲ μέγιστον αὐτῶν ἐστιν ὅσον τριῶν σταδίων τὴν περίμετρον.* Plin. N. H. XVI. 36. s. 66. übersetzt: insulae fluitantes.

3) Das alte Wort *χλοερός*, *χλωρός* bezieht sich auf die Gräser und Blumen des Feldes, von denen es auch in Griechenland, wie im Morgenlande wahr ist, dass sie Morgens blühen und Abends verwelken und abfallen. Daher bezeichnete man mit diesem Ausdrucke bald blühende Frische, bald welke Blässe. Die Neugriechische Sprache hat aus dem Stamm *χλόη* zwei Wörter gebildet: *χλωρός*, frisch und *χλωμός*, bleich. Derselbe Berg der im Frühling *χλωρός* ist, wird im Sommer *χλωμός* sein, und so wäre vielleicht unter dem *ὄρος ζάθεον χλωρόν* oder *Χλωρόν* des Apollinischen Hymn. vs. 223. der jetzige Chlomós zu verstehen.

4) Plutarch. Pelop. XVI. XVII.

5) Plutarchs Ausdrücke: *ᾗ μόνῃ βάσιμον ἦν* und *τὴν διὰ μέσου πᾶσαν ὁ Μέλας ποταμὸς ἄπορον ἐποίει*, zeigen, dass dies zu Pelopidas Zeit, und nicht immer der Fall war, denn gleich darauf heisst es im Präsens: *Μικρὸν δὲ ὑπὸ τὰ ἕλη νεὼς ἐστιν Ἀπόλλωνος Τεγυραίου* etc.

6) Diodor. I. 39. bemerkt, der Cephissus habe viel Land angeschwemmt, welches dennoch nicht, wie die Ufer des Nils, alljährlich überschwemmt werde. Dies ist von der Mündung des Cephissus in die Copaïs und von den trocknen bearkerten Feldern bei Scripu zu verstehen.

7) Pausanias IX. 38. 3. Plutarch. Sept. Sap. Conv. XIX. Anthol. Gr. VII. 54.

8) Ein solches *Χῶμα* hatte die Probatia, ein anderes, ein Steindamm, der später zu Zeiten einen Ueberzug von Kalk nöthig hatte, war bei

Acraephia, s. Corp. Inscr. Gr. 1569. c. und 1625, vs. 14.* sqq. Andere *Χώματα* in anderen Gegenden Griechenlands zu ähnlichen Zwecken erwähnt Pausanias.

9) Plutarch Sull. XXI.

10) Die Melonen von Orchomenos waren ebenfalls bei den Alten bekannt. Aristot. Probl. XXI. 32. Diese Frucht hiess *σίκυος πέπων*, jetzt *πεπόνι*, weil sie nur reif genossen wird, die Gurke (*ἀγγοῦρι*) hingegen roh.

11) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Φύεται δὲ πλεῖςος μὲν μεταξὺ τοῦ Κηφισοῦ καὶ τοῦ Μέλανος· οὗτος δὲ ὁ τόπος προσαγορεύεται Πελεκανία.*

12) Die Bauern nennen ein solches Rohrfloss mit einem alten Griechischen Worte *σκεδιά* d. i. *σχεδία*. Es erinnerte an die scirpea ratis des Plautus, womit die Kinder schwimmen lernen.

13) Lycophr. 646. und Stephan. Byz. nennen den Ort *ἡ Τέγυρα*. Plutarch de Def. Or. V. und VIII. und Pelop. XVI. *Τέγυραι*.

14) Eine ähnliche Höhle beschreibt Homer Od. XXIV. zu Anf.

15) *ὁ Τουρλογιάννης*, von *τουρλός*, rund, woher *τοῦρλα*, die Kuppel. — *ὁ Κουμήτης*, spr. Kumitis.

16) *τὸ Στροβίκι*, spr. Srowíki, vielleicht von *στρόβος*, weil hier der Melas bei hohem Wasser in der Bucht einen Wirbel bildet.

17) *ἡ Λευκωνίς* von *λευκών*. Steph. Byz. s. v. *Κῶπαι*. Doch liesse sich dieser Name allenfalls auch auf den trocknen Zustand des Sees deuten, bei dem besonders die Gegend um Copae mit einer weissen lehmigen Erdschichte bedeckt erscheint.

18) Plutarch. Pelop. XVI. *καὶ τὸ μὲν πλησίον ὄρος Δῆλος καλεῖται, καὶ πρὸς αὐτὸ καταλήγουσιν αἱ τοῦ Μέλανος διαχύσεις.*

19) *ἡ Τοπόλεια*. Einige Reisende haben die erste Sylbe für den Artikel gehalten, als ob es *τὸ Πόλεια* sei, woraus auf manchen Karten ein zweiter nicht existirender Ort Polea entstanden ist.

20) Pausanias IX. 24. 3.

21) Corp. Inscr. Gr. 1574. wobei zu bemerken, dass Zeile 6. sehr deutlich auf dem Stein steht:

ΛΟΧΑΓΙΟΝΤΟΣ ΓΑΛΛΩΝΟΣ ΠΟΛΥΚΡΙΤΙΩ,

wo Böckh *μοραγίοντος* vermuthete. Die zweite Inschrift nennt Zeile 7. die Peltasten *πελτοφόρας*:

ΤΟΙΑΠΕΓΡΑΨΑΝΤΟΕΜΠΕΛΤΟΦΟΡΑΣ.

Zu den älteren Copaïschen Inschriften, gehört folgende, die ich auf einer grossen Steinplatte in der Kirche des Propheten Elias fand:

ΑΡΧΑΝΔΡΙΣ ΚΑΠΙΩΝΟΣ ΤΟΝ ΟΥΙΟΝ
ΚΗΠΤΩΙΣ ΚΡΑΤΩΝΟΣ

ΦΙΛΩΝΑ ΤΟΝ ΑΔΕΛΦΙΟΝ
ΤΥΣ ΘΙΥΣ.

welches im gewöhnlichen Dialect: *Ἀρχανδρὶς Κηπίωνος τὸν υἱὸν καὶ Πτωῒς Κράτωνος Φίλωνα τὸν ἀδελφὸν* (*ἀδελφεὸν*) *τοῖς Θεοῖς.*

22) Thuc. IV. 93. 94.

23) Strabo IX. 2. p. 264. *περὶ μὲν οὖν Κωπῶν εἴρηται· προσάρκτιος δέ ἐστιν ἐπὶ τῇ Κωπαΐδι λίμνῃ*, und p. 257. Tchn. *Αὐξομένης γὰρ αὐτῆς* (sc. *τῆς λίμνης*) *ὥστε κινδυνεύειν καταποθῆναι τὰς Κώπας — χάσμα γενηθὲν πρὸς τῇ λίμνῃ πλησίον Κωπῶν, ἀνέῳξεν ὑπὸ γῆς ῥεῖθρον* etc.

24) Pausan. IX. 24. 1. *ἐς δὲ τὴν λίμνην ὅ τε ποταμὸς ὁ Κηφισσὸς ἐκδίδωσιν, ἀρχόμενος ἐκ Λιλαίας τῆς Φωκέων, καὶ διαπλεύσαντι ἐς Κώπας* (*κεῖνται δὲ αἱ Κῶπαι πόλισμα ἐπὶ τῇ λίμνῃ. τούτου δὲ καὶ Ὅμηρος ἐποιήσατο ἐν καταλόγῳ μνήμην.*) *ἐνταῦθα Δήμητρος καὶ Διονύσου καὶ Σαράπιδός ἐστιν ἱερά.*

25) Paus. IX. 24. 3. *Κωπῶν δὲ ἐν ἀριςερᾷ σταδίους προελθόντι ὡς δώδεκά εἰσιν Ὄλμωνες.*

26) Hom. Il. II. 502. Dicaearch. vs. 96. Plin. N H. IV. 7.

27) Pausan. IX. 24. 2. Nonn. Dionys. XIII. p. 354.

Κώπας τ' ἀγλαὸν οὖδας, ὅπῃ περίπυστον ἀκούω
Ἐγχελύων θρέπτειραν ἐπώνυμον εἰσέτι λίμνην.

28) Athen. Deipnos. VII. p. 297.

29) Aristoph. Pax. 1005. Acharn. 880.

FÜNFZEHNTES CAPITEL.

Natur des Copaïschen Sees. — Anfüllung im Winter. — Zuflüsse durch ennirende Quellen. — Zustand im Sommer. — Bleibende Sümpfe bei :homenos, bei Copae, bei Lebadea und bei Haliart. — Abflüsse oder tabothren des Melas am Kumétes, des Cephissus und der Probatia bei ›ae, des Phalarus und Permessus bei Acraephia. — Durchfluss der liartischen Gewässer durch den Hylischen und Harma-See. — Ausflüsse Katabothren in den Salzquellen Armyra, im Scroponéri und in den ellen am Messapius. — Ursachen ungewöhnlicher Ueberschwemmungen. — beiten der Minyer. — Vorhomerische Ueberschwemmung und Untergang ı Altorchomenos. — Nachhomerische Ueberschwemmung und Untergang ı Arne und Midea. — Ueberschwemmung zur Zeit der Chaeroneïschen ılacht. — Arbeiten des Crates. — Acraephischer Damm. — Zustand · Seeebene im Mittelalter. — Neueste Arbeiten.

Die Copaïsche Seeebene, ein in der Urzeit durch angehwemmtes Land halb gefüllter Bergkessel, beginnt von den sten Herbstregen an von Wasser bedeckt zu werden. Dies ichst allmählich, so dass der grösste Theil der Ebene gegen s Ende des Winters zu einem grossen zusammenhangenden e wird. Das meiste Wasser führt im Winter der Cephissus und die vom Helicon herabströmenden grossen Giessbäche ıalarus und Permessus. Einen anderen beständigen aber ngsamen Zufluss erhält der See das ganze Jahr hindurch n dem Melas, von der Cephissusquelle am Philoböotus [auronéri), von der Probatia und von einigen kleineren rennirenden Quellen am Fusse des Laphystius, des Tilossius und bei Haliart. Wegen der grossen Ausdehnung mmt der See nur allmählich zu und gleicht durchaus nicht r Ueberschwemmung eines reissenden Stromes oder der

Springfluthen des Oceans, sondern das Steigen schreitet ohne Zerstörung vor sich, so dass sich noch alte Dämme und Chausséen in einem auffallend guten Zustande erhalten haben. Copae wird zur Halbinsel, und der gegenüber liegende Felsen mit den weitläuftigen Mauern einer Homerischen Burgstadt wird vollkommen zur Insel.

Mit dem Frühlinge und dem Vertrocknen der Winterbäche beginnt die Wasserfläche allmählich zu sinken. Zuerst treten die südwestlichen Ufer aus dem Wasser hervor und werden, wenn der Ablauf nicht ungewöhnlich zögert, beackert; denn sobald das Wasser zu fallen anfängt, hat man für das laufende Jahr kein weiteres Steigen zu befürchten [1]). Andere Strecken, wie die nordöstliche Bucht bei Topolia, werden ebenfalls gewöhnlich trocken, aber zu spät, um beackert zu werden; noch andere bleiben immer tiefer Sumpf und könnten nur durch Abzugsgräben ausgetrocknet werden. Solche bleibende tiefe Sümpfe, mit hohem dichtem Rohr bedeckt, sind jetzt wie einst namentlich an vier Stellen: erstens nördlich von Scripú an den Quellen und Ufern des Mélas oder der See von Orchomenos; zweitens an den Ufern des Cephissus von Petromagúla bis Topolia oder die eigentliche Cephissis und Copaïs im engeren Sinne; drittens an den Ufern der Probatia unterhalb Lebadea, und viertens bei Megálo - Mulki oder die Haliartis, welche mit der Acraephis und dem See von Onchestos eins ist. Im Winter bilden diese Sümpfe einen zusammenhangenden See, der, wie Strabo bemerkt, erst in späterer Zeit den gemeinschaftlichen Namen Copaïs erhielt [2]).

Der See hat jetzt an zwanzig grössere und kleinere Abflüsse, die Katabothren [3]) genannt werden. Dies sind langgezogene natürliche Höhlen im Kalkgebirge, welches den See umgiebt. Durch sie fliesst das Wasser ins Meer ab. Man nimmt mit Wahrscheinlichkeit an, dass die Katabothre des Melas am Kumétes und die der Gemeindemühle von Topólia, die einen Cephissusarm aufnimmt, sich in den drei Salzquellen Armyrá am Strande des Opuntischen Meerbusens er-

;iessen. Die Hauptmasse des Cephissus, vereinigt mit der 'robatia, fliesst östlich von Topólia in die sogenannte grosse Katabothre und strömt im Scroponéri [4]) mit neun Quellen am Ufer der tiefen und einsamen Meerbucht zwischen Larymna nd Anthedon wieder hervor. Die Gewässer von Haliartus iessen in die sogenannte Katabothre des heiligen Nicolaos wischen Haliart und Acraephia, und dringen durch den Sphinxerg in den Hylischen See unterhalb des Wasserspiegels ein. ler Hylische See hat keinen sichtbaren Abfluss; da er aber nmer denselben Wasserstand mit der Paralimne oder dem 'armasee hat, so schliesst man mit Recht, dass er durch inen natürlichen unterirdischen Canal mit diesem in Verindung stehe. Die Paralimne hat an der Nordostseite eine atabothre mit einer Mühle. Diese führt endlich das Wasser es Haliartischen Sumpfs, welches sich durch den Hylischen ee in die Paralimne ergiesst, ebenfalls dem Euböischen Meere i, wo es sich am Ufer zwischen Anthedon und Chalcis in arken Quellen entladet.

Diese angeführten vier Katabothren, die des Kumétes, die ır Topoliatischen Gemeindemühle, die grosse Katabothre und e des Nicolaos, fliessen fortwährend und führen auch das 'asser ab, welches im Sommer aus perennirenden Quellen ıströmt. Die übrigen Katabothren liegen mehr oder weniger ıer dem Boden des Sees erhaben und werden nur durch heren Wasserstand in Thätigkeit gesetzt. Doch gewähren ch sie grossen Nutzen, da sie den Ablauf beschleunigen lfen. Im Sommer sind sie trocken und man kann in einige rselben weit hineingehen. Die beachtungswertheste unter en ist die sogenannte Binia (ἡ Ἀμπίνεια), welche bei ungeıhnlichen Ueberschwemmungen eine grosse Wassermasse aufnmt und bei Oberlarymna wieder ausgiesst. So ist der ,wöhnliche natürliche Zustand des Sees. Trotz der Abstauung ncher Katabothren durch Mühlen und des Mangels aller ınigungsanstalten sind doch die grossen anhaltenden Ueberwemmungen eine Seltenheit. Nur aus Tradition wussten

die jetzigen Umwohner des Sees, dass vor etwa hundert und fünfzig Jahren einmal eine solche statt gefunden habe, als plötzlich im Jahr 1824, in der Zeit, als die Nachricht von Ipsaras Fall in diese Gegenden drang, der See zu steigen begann und fast zehn Jahre lang sich nicht verlief. Das Thal von Phoniás, dem alten Pheneos, hatte fast um dieselbe Zeit ein gleiches Schicksal, und ich sah es noch im Jahr 1834 in einen tiefen grossen Landsee verwandelt, bis im Jahre darauf das Wasser sich wieder einen Durchgang bahnte, und nun nach wie vor in den Ladon ausströmt. Die Bewohner des Dorfs Phoniás hielten das Anschwellen ihres Sees für ein Wunder, denn es war wenig Regen gefallen. Einige Erdstösse gingen voran, dann öffneten sich plötzlich mitten in den Feldern an verschiedenen Stellen starke Quellen und ergossen sich mit solcher Heftigkeit, dass man sie auch dann noch emporkochen sah, als die Ebene des Bergkessels schon vom Wasser überdeckt war. Da ich diesen Umstand kannte, so erkundigte ich mich auch in Scripú und Topolia, durch welche Ursachen ihr See zuletzt so hoch angeschwollen sei, und hörte auch hier allgemein, es sei von Gott gekommen, ἦτον θεϊκό, ein Ausdruck mit dem man ungewöhnliche Naturerscheinungen bezeichnet [5]). Die Topoliaten benutzten die Anschwellung des Sees und flüchteten sich mit Hab und Gut in das nahe Paläókastro, welches viele Jahre hindurch auch im Sommer eine Insel blieb und besseren Schutz gegen die Verheerungen der Türken gewährte, als die Halbinsel, auf der das Dorf liegt. Vor drei Jahren begann das Wasser ohne künstliche Nachhülfe abzunehmen, und jetzt ist der See im Sommer so trocken, wie man es sich je zu erinnern weiss.

Grosse Ueberschwemmungen sind seit uralten Zeiten nicht nur gewaltigen Regengüssen, sondern besonders auch den sich öffnenden unterirdischen Quellen mit Recht zugeschrieben worden. Schon die Genesis sagt von der Sündfluth, dass alle Brunnen der grossen Tiefe aufbrachen, und die Fenster des Himmels sich öffneten [6]). Aehnlich beschreibt Ovid die

ucalionische Fluth. Jupiter lässt regnen, ihm hilft der
derschüttrer Poseidon, er lässt allen Flussquellen unge-
gelten Lauf, ja er stösst mit seinem Dreizach auf die Erde,
: erbebt und ergiesst aus ihrem Schoosse die verborgenen
wässer [7]). Erdbeben, sagt Plinius, lassen Quellen hervor-
ömen und schlürfen sie wieder ein, wie dies fünfmal beim
cadischen Pheneos der Fall war [8]). Gegen solche Ueber-
ıwemmungen vermag die menschliche Kunst nichts, und
ıen ist es zuzuschreiben, dass von Zeit zu Zeit alle Unter-
hmungen zur Austrocknung des Copaischen Sees wieder
rstört wurden. Die uralten Minyer, scheint es, hatten dies
ahren, und da sie die Unsicherheit und Zerstörbarkeit der
türlichen Abflüsse des Sees erkannten, beschlossen sie, ihm
ıen grossen künstlichen Abzug durch den Fels zu hauen,
d zwar an der Stelle, wo der Bergrücken, der den See
m Meere trennt, am schmalsten und niedrigsten, der See
bst aber am tiefsten war, nehmlich zwischen der Binia und
ıem Giessbach, der nach Larymna hinabfliesst. Entweder
ffte man auf einen Höhlengang zu stossen, den man erweitern
er reinigen konnte, oder man wählte diese Stelle, weil sich
ır auf dem kürzesten Wege ein horizontaler Stollen durch-
ıren liess. Die verticalen Schachten sind noch vorhanden.
ın räumte neuerdings einen davon auf, entdeckte aber keine
ur von einem unten durchziehenden Stollen, noch stiess
ın auf eine Katabothre. Es scheint demnach, dass dies
erk unvollendet blieb. Dem Crates darf es nicht zuge-
ırieben werden, da von ihm nur gesagt wird, er habe die
rstopfungen der Durchgänge aufgeräumt und Gräben durch
n See gezogen. Es müssen demnach diese riesigen Arbeiten
ɔl in die älteste Blüthezeit der Minyer hinaufgerückt und
; gleichzeitig mit dem marmornen Schatzhause zu Orchomenos
gesehen werden.

Die vorhomerische, der Sage nach Herculische Ueber-
hwemmung [9]), welche den Reichthum der Orchomenier wenn
ch nicht ganz zerstörte, doch bedeutend verringerte, unter-

brach vielleicht diese Arbeit, als man die Schachten vollendet hatte und im Begriff war, nun den Stollen durchzubrechen. Durch diese Ueberschwemmung verschwand Altorchomenos, und wie einige behaupteten, auch die Böotischen Städte Athen und Eleusis sammt dem Haliartischen Melas.

Nach dem Trojanischen Kriege, woran auch die Minyer Theil genommen, brach eine zweite grosse Fluth herein und verschlang die Städte Arne und Midea, die von Homer noch erwähnt werden, später aber so verschollen, dass verschiedene Orte sich um ihren Namen stritten. Copae, welches eben in Gefahr war, unterzugehen, blieb dadurch verschont, dass sich in der Nähe ein Chasma, die jetzige Katabothre Binia, öffnete und das Wasser auf einem dreissig Stadien oder drei Viertel Meilen langen unterirdischen Flussbette nach Oberlarymna führte. Diese Bemerkung des Strabo ist treffend, denn die Binia liegt nur wenige Fuss unter dem Niveau von Topolia, führt aber so viel Wasser auf dem kürzesten Wege nach Oberlarymna, dass der Hügel von Copae eigentlich durch sie vor Ueberschwemmung gesichert wird. Neuorchomenos am Abhange des Acontius blieb ebenfalls verschont, und man kann hinzusetzen, auch der Charitentempel, der zwar ausserhalb der Stadtmauern tiefer in der Ebene lag, aber, wie das jetzige Kloster zu Scripú zeigt, auf so erhöhtem Boden, dass er trotz einer sehr grossen Ueberschwemmung auf trocknem Boden blieb.

Nach dieser Zeit erwähnt Strabo keine weitere Wassernoth. Er sagt kurz, dass sich wiederum die Durchgänge verstopften, bis der Bergmann Crates aus Chalcis zur Zeit Alexanders begann die Verstopfungen aufzuräumen. Es lässt sich annehmen, dass die Durchgänge sich allmählich in regnigten Wintern und aus Mangel an Reinigungen mit Schlamm gefüllt hatten. Dass in Folge starken Winterregens das Wasser sich den Sommer über nicht verlief, war eine Sache, deren man sich zu Theophrasts Zeit häufig erinnerte, und man wollte behaupten, es wiederhole sich dies von neun zu neun Jahren. Ungewöhnlich hoch stieg einmal der See kurz vor Thebens Befreiung

durch Pelopidas [10]), und wiederum zur Zeit der Chaeroneïschen Schlacht, wo das Wasser mehr als ein Jahr stehen blieb, sich jedoch wieder verlief [11]).

Nach der Chaeroneïschen Schlacht stellte Philipp Orchomenos wieder her [12]). Nach Thebens Zerstörung durch Alexander wurde diese Stadt neu befestigt [13]). Auch die übrigen Böotischen Städte hoben sich, als Alexander das Thebanische Gebiet nter sie vertheilte. Für solche Gunst blieben sie dem Sieger erbündet, der seinen Canalgräber, wie Diogenes Laertius en Crates nennt, veranlassen mochte, Reinigungen der Kataothren und Canalgrabungen in der Seeebene zu bewerkelligen, um den Boden wieder urbar zu machen. Doch urde auch dies Werk wegen Uneinigkeit der Böotier unter nander vor seiner gänzlichen Vollendung wieder aufgegeben. ie Arbeiten des Crates hatten, so viel wir wissen, darin standen, dass er die verstopften Katabothren ausräumte und zugscanäle durch den See zog [14]).

Seit Crates scheint wenig mehr für den See gethan worden sein. In Strabos Zeit bedeckte er die Gegenden, welche ıst bebaut wurden [15]), und im ganzen verarmten Böotien ır mit Ausnahme von Tanagra und Thespiae kein Ort, der n Namen eines bedeutenden Fleckens verdiente. Gemeinıaftliche Werke wurden nicht mehr unternommen. Höchstens ten einzelne Ortschaften am See etwas für ihre nächsten der. In Acraephia liess ein reicher Bürger Epaminondas er der Regierung des Marc Aurel und Commodus einen h vorhandenen Damm ausbessern, der das Eindringen des ssers in die Bucht unterhalb der Stadt verhinderte [16]). ısanias schiffte von Acraephia ausgehend nach Copae hinüber, aus hervorgeht, dass der chaussirte Damm und die Cephisırücke, welche Copae mit dem gegenüberliegenden Acraechen Gebiet und den Abhängen des Ptoïschen Gebirges and, nicht mehr benutzt wurde.

Dagegen scheint im Mittelalter während der Fränkischen schaft die Seeebene in besserem Zustande gewesen zu

sein. Bei Tegyrae steht ein mittelalterlicher Thurm [17]), welcher zu beweisen scheint, dass der Weg durch die Pelecania damals gangbar war. Ruinen eines anderen Thurms, ebenfalls jetzt Pyrgos genannt, stehen Topolia gegenüber auf dem östlichen Festlande. Ein langer Damm zieht sich von Topolia aus dorthin, und über den Cephissus führt eine niedrige gut erhaltene Brücke mit fünf Bögen neben den Ruinen einer zerfallenen Hellenischen Brücke. Der Thurm und die Fränkische Brücke, deren niedrige feste Bögen sie deutlich von den Türkischen hoch gewölbten Brücken unterscheiden, beweisen, dass der gerade Weg von Talanti über Topolia nach Theben ebenfalls benutzt und unterhalten wurde.

Seit der Türkischen Besitznahme verschlimmerte sich der Zustand des Sees. Die Machthaber, deren jeder nur augenblicklichen baaren Gewinn im Auge hatte, liessen Mühlen an den tiefer liegenden Katabothren bauen und verpachteten sie, unbekümmert, wie viel Boden durch die Zurückstauung des Wassers allmählich versumpfen musste, denn eine Mauer von ein Paar Fuss Höhe reicht hin, um das Wasser in der horizontalen Seeebene meilenweit zurück zu drängen. Dazu kam eine ungewöhnliche Ueberschwemmung gegen das Ende des vorletzten Jahrhunderts und eine zweite in der jüngsten Zeit. Beide verliefen ohne weitere Nachhülfe; doch verschlammten die Katabothren immer mehr. Jetzt ist man im Begriff, begünstigt durch einige trockne Winter, dieselben zu reinigen; aber die Arbeit schreitet wegen Mangel an Mitteln nur langsam fort. Doch würden schon jetzt grosse Strecken Landes bebaut werden können, wenn jene Gegenden mehr bevölkert und der Boden Privateigenthum wäre.

Unter dem Landvolke hörte ich über den Copaïschen See folgende Sage: Ein alter König herrschte einst über die ganze Ebene, die völlig trocken war, da die Gewässer sich durch die Katabothren verliefen. Er besass zahllose Heerden und zweihundert schöne Dörfer, die dort standen, wo jetzt in den Sümpfen Rohr wächst, und im Winter ein weiter See steht.

ls er sein Ende herannahen fühlte, vertheilte er seinen
eichthum unter seine zwei Söhne. Dem einen gab er die
ecker, dem andern die Heerden. Nach der Zeit begab es
ch, dass ein heftiger Frost und Schneegestöber plötzlich
les Vieh vernichtete. Der verarmte Bruder kam zum reichen
ıd bat um einen Antheil an seinem Ueberfluss. Dieser wies
n schnöde von seiner Thür hinweg. Der Hirt ersann eine
hreckliche Rache. Er verstopfte heimlich die Katabothren,
ıd als der Winterregen kam, verliefen die Gewässer sich
cht mehr. Der See stieg, und die schönen Dörfer gingen
e in den Wellen unter.

Anmerkungen zum fünfzehnten Capitel.

1) Hiedurch zeichnet sich der Copaïsche See vor dem Cirknitzer aus, der sich auch im Sommer nach starken Regengüssen oft plötzlich anfüllt.

2) Strab. IX. 2. p. 264. Tchn. *Καὶ τό γε παλαιὸν οὐκ ἦν τῆς λίμνης κοινὸν ὄνομα, ἀλλὰ καθ' ἑκάστην πρὸς αὐτῇ κατοικίαν ἐκείνης ἐπώνυμος ἐλέγετο, Κωπαῒς μὲν τῶν Κωπῶν, Ἁλιάρτιος δὲ Ἁλιάρτου καὶ οὕτως ἐπὶ τῶν ἄλλων· ὕστερον δ' ἡ πᾶσα Κωπαῒς ἐλέχθη κατ' ἐπικράτειαν· Πίνδαρος καὶ Κηφισσίδα καλεῖ ταύτην.* Auch Livius XXXIII. 29. begreift die Haliartis zwischen Coronea und Acraephia mit unter dem allgemeinen Namen Capaïs palus.

3) Neugriechisch: *ἡ καταβόθρα*, d. i. *κατάγειος βόθρος*. Ton und Genus ist wie in *ἀναβάθρα*.

4) *τὸ Σκροπονέρι, τοῦ Σκροπονεριοῦ*, nicht *Σκριπονέρι*.

5) Plutarch Camill. III. sagt von dem ganz ähnlichen Anschwellen des Albaner Sees: *ἀπ' αὐδενὸς αἰτίου, πλὴν εἴ τι θεῖον*, (*θεῖος* heisst jetzt *θεϊκός*) und Livius V. 15. sine ullis caelestibus aquis causave qua alia, quae rem miraculo eximeret.

6) Genes. VII. 11. *ἐῤῥάγησαν πᾶσαι αἱ πηγαὶ τῆς ἀβύσσου, καὶ οἱ καταῤῥάκται τοῦ οὐρανοῦ ἠνεῴχθησαν.*

7) Ovid. Met. I. 284.

Ipse tridente suo terram percussit; at illa
Intremuit motuque vias patefecit aquarum.

8) Plin. N. H. XXXI. 5. Terrae quoque motus profundunt sorbentque aquas, sicut circa Pheneum Arcadiae quinquies accidisse constat. Die Gleichzeitigkeit der jüngsten Ueberschwemmung des Copaïschen und des Pheneatischen Sees war gewiss nicht bloss zufällig und nicht die einzige.

9) Man könnte sie auch die Ogygische Fluth nennen, denn nach Strabo IX 2. p. 258. Tchn. hiess Böotien damals Ogygia: *καλουμένης τότε Ὠγυγίας.*

10) Plutarch. de Gen. Socr. V. p. 69. Tchn. *Ἁλιάρτιοι δὲ τὴν μεγάλην ἀφορίαν καὶ τὴν ἐπίβασιν τῆς λίμνης οὐκ ἀπὸ ταυτομάτου γενέσθαι νομίζουσιν, ἀλλὰ μήνιμα τοῦ τάφου τοῦτο περιελθεῖν ἀνασχομένους ὀρυττόμενον.*

11) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Περὶ δὲ τοῦ αὐλητικοῦ, τὸ μὲν φύεσθαι δι' ἐννεατηρίδος, ὥσπερ τινές φασι, καὶ ταύτην εἶναι τὴν τάξιν, οὐκ ἀληθές· ἀλλὰ τὸ μὲν ὅλον αὐξηθείσης γίνεται τῆς λίμνης. Ὅτι δὲ τοῦτ' ἐδόκει συμβαίνειν ἐν τοῖς πρότερον χρόνοις μάλιστα δι' ἐνναετηρίδος,*



καὶ τὴν γένεσιν τοῦ καλάμου ταύτην ἐποίουν, τὸ συμβεβηκὸς ὡς τάξιν λαμβάνοντες. Γίνεται δέ, ὅταν ἐπομβρίας γενομένης διεμμένῃ τὸ ὕδωρ διετὲς τοὐλάχιςον, καὶ πλείων καὶ καλλίων. Τούτου δὲ μάλιςα μνημονεύουσι γεγονότος τῶν ὕστερον χρόνων ὅτε συνέβη τὰ περὶ Χαιρώνειαν· πρὸ τούτων γὰρ ἔφασαν ἔτη πλείω βαθυνθῆναι τὴν λίμνην.

Plin. N. H. XVI. 36.

12) Pausan. IV. 27. 5. καὶ Ὀρχομενίων δὲ οἱ Μινύαι, μετὰ τὴν μάχην ·ὴν ἐν Λευκτροῖς ἐκπεσόντες ὑπὸ Θηβαίων ἐξ Ὀρχομενοῦ, κατήχθησαν ἐς Βοιωτίαν ὑπὸ Φιλίππου τοῦ Ἀμύντου.

13) Arrian. Exped. Alex. I. 9. 19.

14) Diogen. Laert. IV. 4. 6. ταφρωρύχος Ἀλεξάνδρῳ συνών.

Strab. IX. 2. p. 258. ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, ἀνὴρ Χαλκιδεύς, ἀνακαθαίρων τὰ ἐμφράγματα (sc. τῶν πόρων).

Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι· ὅτε Κράτης αὐτὴν (sc. τὴν λίμνην) ·ετάφρευσεν.

15) Strab. IX. 2. p. 271. Tchn. λέγουσι δὲ τὸ χωρίον, ὅπερ ἡ λίμνη ετέχει νῦν ἡ Κωπαΐς, ἀνεψῦχθαι πρότερον καὶ γεωργεῖσθαι παντοδαπῶς τὸ τοῖς Ὀρχομενίοις.

16) Corp. Inscr. Gr. 1625. cf. Cap. XVIII. Anm. 31.

17) Leake, Athen Einleit. p. 60. setzt den Thurm auf der Acropolis Athen, der dem in Tegyrae vollkommen in der Bauart gleicht, in n Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts in die Zeit des Fränkischen rzogthums.

SECHSZEHNTES CAPITEL.

Copae, Ruderstadt. — Felseninsel bei Topolia. — Bau aus trocknen Steinen. — Gla, Fränkische Befestigung. — Palaeókastro, ältestes Copae. — Alte Dammwege in der Seeebene. — Cephissusbrücken, Hellenische und Fränkische, beim Pyrgos der Hagia Marina. — Katabothren des Cephissus. — Grosse Katabothre Kókkina. — Katabothre Binia, das von Crates gereinigte Chasma. — Schachten bei der Binia, unausgeführter Emissair der Minyer. — Nerotribió, Anchoë. — Ueber alte und neue Benennungen der Katabothren und ihrer Aus- und Einflüsse.

Kehren wir von diesen allgemeinen Bemerkungen nach Copae auf den Reiseweg zurück, den wir zu beschreiben angefangen. Dass Topolia die Stelle der Böotischen Bundesstadt Copae einnimmt, ist ausgemacht. Auch der Name Copae, die Ruderstadt, würde noch jetzt auf Topolia passen, da es der einzige Ort im Bereiche des Sees ist, wo man sich hölzerner Barken zum Befahren desselben bedient. Dem Dorfe gegenüber am rechten Ufer des versumpften Cephissus liegt auf einem ausgedehnten flachen Felsen ein Palaeókastro, welches zu den besterhaltenen in Griechenland gehört. Ich konnte von Topolia aus trocknen Fusses dahin gelangen, wenn ich dem alten Dammwege durch den See folgend, über die Cephissusbrücke beim Pyrgos ging, von wo aus wiederum ein ähnlicher alter Dammweg zum Palaeókastro führt. Doch zog ich es vor, in einem Nachen über den Sumpf zu setzen, von wo aus ich über den weisslichen vollkommen trocknen Boden des Sees bald den befestigten Felsen erreichte, der ebenfalls rings im Trocknen lag. Er hat etwa die Gestalt eines sehr breitschenkligen Winkelmaasses, dessen Spitze nach Norden gegen

Copae gekehrt ist. Ueber die zum Theil schroffen Abhänge ziehen sich gewaltige wahrhaft Cyclopische Mauern hin, die aus rohen Steinen, deren natürlicher Bruch Quadern bildet, in horizontalen Lagen aufgeschichtet sind. Mancher Stein ist über sechs Fuss lang und halb so hoch und dick. Die Breite der Mauern beträgt über fünfzehn Fuss und eben so viel die Weite von zwei Thoren, von denen das eine nach Norden, das andere nach Osten gekehrt ist. Ein dritter engerer Thorweg ist im Westen. In dem geräumigen Innern dieser Mauern sieht man mehre Substructionen grosser Gebäude aus behauenen Steinen, aber keinen Rest von Sculptur oder Schrift. Während des Befreiungskrieges bauten sich die flüchtigen Topoliaten dort ein Capellchen ohne Dach aus zusammengelegten Steinen. Es erinnert an die Bedrängnisse dieser Zeit und zugleich an den wenn auch abergläubigen, doch religiösen Sinn, den die jetzigen Bewohner Griechenlands mit den ältesten gemein haben. Ehe sie sich selbst aus Rohr ein Obdach flochten, errichteten sie diese Capelle und den Altar in der Mitte, um keinem unter den Heiligen die ihm gebührende Feier seines Namenstages zu entziehen.

Mauern aus blossen Steinen ohne Kalk oder Mörtel zu bauen, ist noch jetzt in ganz Griechenland sehr gebräuchlich. Durch die Legung der Steine und ihr Eingreifen in einander weiss man so grosse Festigkeit hervorzubringen, dass eine solche Mauer, wenn sie gut gebaut ist, nur dadurch zerstört werden kann, dass man die Steine einzeln oben abhebt. [1])

Die nach Norden gekehrte Seite des Felsens erhebt sich am höchsten. Dort sieht man die Grundlagen eines weiten Gebäudes aus grossen Steinblöcken, die mit festem Kalk verbunden sind. Die Abtheilungen des Inneren, deren Reste man sieht, waren ebenfalls aus Steinen und Kalk erbaut. In Topolia nennt man diesen Platz Gla (τὸ Γλά, und ὁ Γλᾶς), und mein Führer machte mich besonders auf den dortigen festen Kalk aufmerksam, wodurch es sich vor den übrigen Hellenischen Mauern auszeichne, die man durch den Ausdruck Palaeókastro

vom Gla unterscheidet. Den Felsen, der im Winter und bei hohen Ueberschwemmungen zur Insel wird, bezeichnet man in Topolia bald mit dem einen, bald mit dem andern Namen. Das Gla möchte irgend einem Fränkischen Schlosse oder einer mittelalterlichen Befestigung angehören. Welcher alte Name gebührt aber dem Palaeókastro?

Altorchomenos, wo Athamas wohnte, und die Sagenstädte Athen und Eleusis, wenn sie je vorhanden und mit Altorchomenos nicht identisch waren, lagen am Bache Triton am südwestlichen Seeufer, und zwar so niedrig, dass sie von den Wellen verschlungen wurden. Arne und Midea, die noch im Homerischen Catalog aufgeführt werden, hatten dasselbe Schicksal, müssen also ebenfalls in der Niederung gelegen haben. Das Palaeókastro kann keiner von diesen Städten angehören, denn es erhebt sich noch höher, als die Halbinsel worauf Topolia liegt, und ragte auch bei der letzten Ueberschwemmung aus den Wellen hervor. Ich glaube, man darf annehmen, es sei das älteste Copae, welches später mit Beibehaltung seines Namens von der unbequem gelegenen Insel auf die kaum sieben Stadien oder zwanzig Minuten entfernte Halbinsel verlegt wurde. Jene Homerische Burgstadt konnte immer gewissermaassen die Acropolis bleiben, wohin die Bewohner in Kriegsgefahren sich flüchten konnten, wie sie dies in neuester Zeit wiederholt haben.

Von der Ostseite des Palaeókastro führt ein ziemlich gut erhaltener alter Dammweg an den Fuss der gegenüber liegenden Berge, und darauf an diesem fort bis zu einem Pyrgos, unterhalb welchem er mit dem von Topolia ausgehenden Dammwege zusammentrifft. Der Pyrgos hat seinen Namen von der unfern gelegenen Capelle der heiligen Marina (*ὁ Πύργος τῆς ἁγίας Μαρίνας*) und ist in sehr zerstörtem Zustande. Ich ging vom Palaeókastro zu Fuss nach dem Pyrgos, wohin ich die Pferde und das Gepäck von Topolia aus vorausgeschickt hatte.

Der Cephissus hat trotz aller Ueberschwemmungen wenigstens an diesem Punkte seinen Lauf nicht verändert, denn nur

etwa zweihundert Schritt unterhalb der Fränkischen Brücke, die mit fünf kleinen Bögen über den Fluss führt, sieht man die Reste einer grossen antiken Brücke, auf welche der von Topolia ausgehende alte Dammweg in gerader Richtung hinführt und sich am rechten Ufer bis zum Pyrgos fortsetzt. Quadern liegen an beiden Ufern, und man erkennt die Steine, aus denen einst der grosse Bogen gewölbt war. Rohr und Sumpf sieht man von hier an nicht mehr, und sowohl die Dämme als die Brücken stehen auf festem lehmigen Boden. Beide letzteren sind durch Ueberschwemmungen mit einer weisslichen Lehmkruste überzogen, die sich durch die Zeit und die Sonnenhitze so verhärtet hat, dass sie sich im Wasser nicht leicht wieder auflöst. Die Breite des Dammwegs ist zwei und zwanzig Fuss. Zu beiden Seiten ist er durch Mauern unterstützt, von denen die südwestliche am stärksten und zwar vier Fuss breit ist, weil von dort her das Wasser andrängt.

Der Felsen, worauf die Reste des Pyrgos liegen, gehört zu den nördlichen Abhängen des Ptoon und bildet ein kleines Vorgebirge. An den senkrechten Felswänden sieht man mehre horizontale Streifen von verschiedener Farbe, weiss, gelblich, grau, schwarz, welche die verschiedenen Ueberschwemmungen als Zeichen ihres höchsten Standes zurückgelassen haben. Der Schlamm, den eine Ueberschwemmung mit sich führte, verhärtete sich an der Felswand nach dem Zurücktreten des Wassers, und wurde durch nachfolgende auch höhere Ueberschwemmungen nicht verwischt. Die höchste Wasserlinie war zehn Fuss über dem Niveau der Fränkischen Brücke und diese vier Fuss höher als die nächste Fläche der Seeebene.

Vom Pyrgos aus läuft die alte Chaussée dicht am nördlichen Fusse des Ptoon nach Osten fort, und führte wahrscheinlich rechts nach Anthedon und links nach Larymna. Ueberall erhebt sie sich einige Fuss über die Seeebene und ist zum Theil mit hohem Gebüsch überwachsen. Ich ritt neben derselben hin und erreichte bald die hölzernen Buden

der Arbeiter, welche unter Leitung des Bayrischen Hauptmanns Luft nach einem verständigen Plane die Katabothren zu reinigen angefangen haben. Bei der Aufräumung findet man die Eingänge der meisten mehr als zur Hälfte mit Geröll und verhärtetem Lehm verstopft. Fast überall sieht man neben den Katabothren aufgeworfene Steinhaufen als Beweis älterer Reinigungen. Im äussersten östlichen Winkel liegt die sogenannte grosse Katabothre oder Kókkina (ἡ μεγάλη Καταβόθρα, ἡ Κόκκινα), welche jetzt den Hauptstrom des Cephissus aufnimmt und in die Bucht von Scroponéri führt. Diese Katabothre ist von allen bei weitem die grösste. Ihr Eingang besteht in einer hohen gewölbten Grotte, die der bewunderten Corycischen wenig nachsteht. Der Cephissus, welcher vor dem Eingange so flach ist, dass man durchwaten kann, stürzt mit Geräusch hinein. An hundert Schritt weiter im Innern bricht er sich an einem grossen Felsblocke, der einst aus der Decke des Höhlenganges vielleicht durch ein Erdbeben herabstürzte, so dass der Fluss sich jetzt durch kleinere Seitenöffnungen und Ritzen durchdrängen muss. Die Zersprengung und Aushebung dieses Blockes wird das wesentlichste Mittel sein, den Ablauf der Gewässer zu beschleunigen. Durch das Loch, welches der Sturz des Felsblocks in der Decke der Höhle geöffnet hat, kann man mit Hülfe eines über dasselbe herabhangenden Feigenbaumes hinaussteigen und befindet sich dann bei einer unmittelbar über der Katabothre stehenden Capelle des heiligen Johannes. Sie gehört dem Dorfe Kókkino, welches nach der Behauptung der Bauern vor mehren Generationen hier stand, dann aber weiter ins Innere des Ptoons verlegt wurde. Seinen Namen erhielt es von dem rothen eisenhaltigen Gestein dieser Gebirge, die einst das Aonische Eisen lieferten. Die Bauerfrauen von Kókkino kommen jetzt zum Waschen an diese Katabothre herab. Die nächste bedeutende Katabothre nach Norden ist die Binia [2]. Sie liegt bedeutend höher als die grosse Katabothre, und ich sah sie gänzlich trocken. Wenn die Wasserhöhe sie erreicht, so fliesst sie bei Oberlarymna

aus; jetzt ist aber auch jener Erguss, die Anchoë, ebenfalls trocken. Die Binia ist das Chasma, welches Strabo als das einzige seiner Zeit sichtbare kennt. Die Identität beider beweist der Zusatz, dass es auf einem an dreissig Stadien langen unterirdischen Wege den Cephissus nach Oberlarymna führe [3]. Die grosse Katabothre und die übrigen drei, welche auch im Sommer fliessen, liegen zu tief als dass Crates zunächst an ihre Reinigung hätte denken können. Die grosse Binia dagegen ist geräumig, und man kann mit Bequemlichkeit tief hineingehen. Ich vermuthete daher, an ihr Spuren von Crates Aufräumungen zu finden, und täuschte mich nicht. An allen Stellen, wo der von Natur unregelmässige Höhlengang sich mehr erweiterte und Raum liess, sah ich Steine aufgeschichtet, wie Cyclopische Mauern in Miniature. Hie und da waren grosse Steine aufgemauert, um einen von der Decke herabhangenden und Einsturz drohenden Block zu unterstützen. Alle Ecken und Winkel des Ganges waren bedachtsam ausgefüllt. Die Steine der Mauer waren durch Schlamm, der in die Fugen eingedrungen, so fest verkittet, dass sich keiner losbrechen liess. Ich zweifele nicht, dass dies ein Theil der Arbeiten des Crates ist, denn niemand erzählt, dass er Schachten grub, sondern dass er die Verstopfungen aufräumte. Durch die beschriebenen Arbeiten wurde ein doppelter Zweck erreicht: der Gang wurde aufgeräumt und dem Wasser, welches durch denselben strömt, eine gerade und gleichmässige Richtung gegeben, und zugleich auch dem Einsturz der Decke einigermassen vorgebeugt. Ueber der Binia ist der Bergrücken, der den Copaïschen See vom Meere trennt, am niedrigsten. Von der Wasserscheide fliesst diesseits ein kleiner Giessbach zur Binia hinab und jenseits ein anderer in die Thalschlucht von Larymna. An den Ufern beider, an denen auch der Weg nach Larymna hinführt, liegen die bekannten und von Reisenden oft erwähnten Schachten, vierzehn an der Zahl, die eher den alten Minyern, als dem Crates zugeschrieben werden müssen. Sie liegen wegen der Unebenheit der Bergabhänge nicht in

gerader Linie aber doch in einer zusammenhangenden Reihe, weshalb man mit Recht auf einen Stollen oder Emissaire schloss, der bestimmt war, das Wasser des Sees reichlicher und schneller durch das Thal von Larymna ins Meer abfliessen zu lassen. Einen von diesen Schachten, deren Weite sechs Fuss ins Gevierte beträgt, hat man neuerdings bis auf den Grund reinigen lassen, hat aber keinen Stollen gefunden, wesshalb man dies Werk als unvollendet ansehen muss. Es gleichen diese Schachten vollkommen den Brunnentiefen, welche zur Anlegung und zum Reinigen alter unterirdischer Wasserleitungen dienten, wie z. B. bei Athen, wo eine solche aus dem Lycabettus in den nördlichen Theil der Stadt, und eine andere aus dem Brilessus, in den südlichen Theil derselben führt. Eine dritte, vor kurzem gereinigte, führt wieder fliessendes Wasser aus dem Corydalus zum Piraeus. Der Emissaire des Albanersees hat ähnliche Schachten. Dies letztere bewundernswürdige Werk ist nicht, wie das Copaïsche unvollendet geblieben, da die grosse Masse des beharrlichen Römischen Volks, erschreckt vom Wunder der plötzlichen Anschwellung und durch einen Delphischen Orakelbefehl bereitwillig gemacht, ein Werk vollendete, welches dem Minyeïschen selbst dann, wenn auch dieses ausgeführt wäre, wenig nachstehen würde. Der Albanische Emissaire ist an zwei und zwanzig Stadien lang: der Copaïsche würde freilich nach den verticalen Schachten zu urtheilen, eine bedeutendere Breite, aber nicht über achtzehn Stadien Länge erhalten haben.

Der nordöstlichste und letzte Copaïsche Schacht, liegt unfern des Platzes, wo die Binia, so oft der steigende See sie erreicht, ihr Wasser wieder hervorgiesst. Dieser Platz, der wohl keine Ortschaft war, wie man angenommen hat, hiess Anchoë, wörtlich der Erguss [4]). Der nach Nordosten gegen eine tiefe Schlucht gekehrte Bergabhang ist wie durch Gewalt aufgerissen und bildet eine senkrechte Wand, an der unmittelbar ein breites Flussbett beginnt, welches sich abwärts allmählich verengt und wilder wird. Als ich dort war, floss

ein Wasser, doch sieht man die vielen Risse und Löcher in
er Felswand, durch welche sich mit grosser Gewalt eine
deutende Wassermasse durchdrängt, sobald die Seehöhe die
nia erreicht. Neuerdings hat man hier gereinigt und ge-
rengt, aber die Risse und Löcher sind so eng, dass man
cht einmal tief hineinsehen kann. Zur Zeit hoher Ueber-
hwemmungen entsteht hier eine grosse Quelle, die des-
egen, weil sie während des Befreiungskrieges mehre Jahre
rennirte, Kephalári genannt worden ist. Jetzt heisst sie
r noch uneigentlich so, da sie im Sommer gänzlich ver-
echt. Die Bauern nennen sie Nerotribió, wegen einer dort
gelegten Wollspüle oder Kleiderwäsche [5]). Auf meine Frage,
arum man jene vertrocknete Quelle Kephalári nenne, ant-
ortete mir ein Bauer, man habe sie früher so getauft, wie
floss, jetzt aber sei sie kein Kephalári mehr [6]). Es scheint
r nicht unnöthig, hier etwas über die Bezeichnungen der
hlengänge und ihrer Ausflüsse und der Quellen überhaupt
seinander zu setzen, besonders da ein neuerer Gelehrter
h Unrichtigkeiten in dieser Hinsicht hat zu Schulden kommen
sen. Dass Katabothre (ἡ καταβόθρα) [7]) den ganzen Höhlen-
ng bedeutet, ist bereits oben gesagt. Die Eingänge nennt
n am Copaischen See τρούπα τῆς καταβόθρας oder τρούπα
erhaupt, z. B. ἡ Τοπολιάτικη τρούπα, ἡ Μαρτιναίϊκη τρούπα.
n Parnass sagt man auch ἡ καταπότρα (Schlund) und ἡ κατα-
τρυπιά und bildet daraus das Zeitwort καταποτρυάζω. Die
en nannten den Eingang χάσμα, den Gang selbst βάραθρον,
εθρον, Arkadisch ζέρεθρον, auch βόθρος, πόρος, ὑπόνομος,
θρον ὑπόνομον, ὀχετός, ἔκρους. Der Ausfluss hiess bei
Alten ἐκροή, ἐκβολή, ἀναβολή, ἀναχοή, bei Larymna
οή. Die neuere Sprache hat keinen eigenen Ausdruck
ür [8]), denn Kephalári, was dafür ausgegeben wird, be-
itet in der Neugriechischen Sprache jede grosse perennirende
elle, wie z. B. die des Attischen Cephissus, die des Ismenus
zahllose andere Quellen und Mühlbäche, die nichts mit
abothren gemein haben. Die Quelle des Argolischen Erasinus

heisst allerdings Kephalári, aber nur deswegen, weil sie reichhaltig ist und im Sommer nicht versiecht. Dagegen heisst der Ausfluss des Parnassischen Sees Zálesca, die Dine im Argolischen Meerbusen Anaboló, und zwei grosse Ausflüsse des Copaïschen Sees selbst Armyrá und Scroponéri. Kephalári (wie caput) ist eine grosse perennirende Quelle (*ἀένναος πηγή*), und zwar genau genommen eine solche, die unterhalb eines Felsens oder an einem Bergabhange entspringt. Fliessen mehre benachbarte Quellen zusammen und bilden eins, so sagt man Kephalóbryso (*τὸ Κεφαλόβρυσο*). Eine kleine Quelle ist *βρύσις*, eine sehr grosse heisst in manchen Gegenden des Festlandes *Βελοῦχι*. Eine Quelle, die in einer Ebene aus erdigem Boden aufsprudelt, heisst *ὁ ἄμβλας, οἱ ἀμβλάδες*, von *ἀναβάλλω*, woher auch *τὸ Ἀναβολό*, weil sie *ἀμβλήδην* aus der Erde hervorkommen.

Anmerkungen zum sechszehnten Capitel.

1) Man gebraucht diese Bauart, die im kleinen der sogenannten clopischen vollkommen gleicht, in vielen Gegenden zu Garten- und derumzäunungen und nennt sie ξερολιθιά, so viel als das alte ολόγημα.

2) ἡ 'μπίνεια, vielleicht von ἐμπίνω. Neben der Binia liegt eine eite kleine und dunkle Katabothre in gleicher Höhe, die man die kleine ia nennt, ἡ μικρὴ 'Μπίνεια, und jene ἡ μεγάλη 'Μπίνεια.

3) Da Strabo sagt, es sei von allen Abflüssen kein anderer sichtbar, der bei Copae, so geht daraus hervor, dass damals das Wasser fortrend sehr hoch stand. Aber dennoch konnten zu Strabos Zeit viele cker durch Dämme geschützt und besser bebaut sein, als bei dem tigen niedrigeren Wasserstande.

4) ἡ 'Αγχόη, Aeolisch für ἀναχοή, cf. Hesych. ἀναχοαί, πόροι, und 'οάδην, ἀναβολάδην, und ἀγχοαί· πηγαὶ ἐπὶ Μυσίαν καὶ τόπος Βοιωτίᾳ.

5) τὸ νεροτριβιό, eine Art trichterförmiger Mühle, die das hoch abfallende Wasser umtreibt und zugleich die hineingelegten wollenen ige reinigt und geschmeidiger macht.

6) ἔτζι τὸ βαφτίσανε, μὰ τώρα δὲν εἶνε πλιὰ (πλέον) κεφαλάρι.

6) Dass καταβόθρα ein Femininum ist, habe ich bereits bemerkt. re es Neutrum, so müsste man κατάβοθρον sagen. In Athen nennt jeden Abgrund καταβόθρα. Μὴ πέσῃς 'στὴν καταβόθραν hört man die Mütter ihren Kindern zurufen, wenn sie sich vom Hause aufen.

8) Dr. Forchhammer Hellenica p. 162. nennt die Quelle, ὅπου 'βγαίνει κταβόθρα, wie man Neugriechisch sagt, höchst unrichtig Kephalarion. halte mich für vepflichtet, auf die zahlreichen Anorthographien aufksam zu machen, die sich in jenes Werk eingeschlichen. So ist o-Jani statt Turlogiannes geschrieben, Chlomó statt Chlomós, Polyra Pétakas (Melasquelle), Rhat statt Rhado, Luki statt Lukisi, Kochyno geleitet von κοχύω) statt Kókkino (von κόκκινος roth), Morikios statt

Moríki oder Morikion, Hungru statt Ungri oder Ungria, *τοῦ παπᾶς* statt *τοῦ παππᾶ*, Kartitza statt Karditza, See Likari statt Likéri, u. s. w. Likari soll ein Diminutiv *Ὑλικάριον* von *Ὑλικὴ* sc. *λίμνη* sein, als ob man von Adjectiven solche Diminutive je gebildet hätte. Von *Ὑλικὴ* kann man Neugriechisch nur *ὑλικοῦλα*, *ὑλικίτζα* und *ὑλικάκι* bilden. Gänzlich unrichtig wird auch die *λίμνη τῆς Θήβας* für verschieden von dem Hylischen See ausgegeben (p. 166.), da doch in Theben jedermann den Hylischen See unter diesem Namen kennt.

dehnt sich nach der Anchoë hin eine kleine Fläche aus, auf der Substructionen und Reste alter Gebäude zu erkennen sind. Ein Theil der Steine hat dazu gedient, mehre Tennen zu pflastern. Stücke von polygonen Mauern, die zur Unterstützung von Terrassen gedient zu haben scheinen, entdeckte ich weiter hinab gegen das Bett der Anchoë. Die Tennen und die Ruinen umher nennt man Bazaráki (*τὸ Μπαζαράκι*), und glaubt, es seien dort in alten Zeiten Kaffeehäuser, Kaufläden und Magazine gewesen. Inschriften konnte ich nicht entdecken, doch zweifle ich nicht, dass hier Ober-Larymna lag, dessen Platz Strabo hinlänglich durch die Nähe der Anchoë bezeichnet [2]), und dessen Name sich in der Gegend erhalten hat.

Etwas weiter abwärts im Thale neben der mittleren Mühle liegt die halb zerstörte Kirche des heiligen Nicolaos. Vor derselben sind zwei antike Kellergewölbe aufgedeckt. In der Kirche selbst steht in einer Ecke ein kleiner Altar ohne Inschrift. Eben daselbst befindet sich auf einem grossen viereckigen Steine das Bild eines Dreifusses, halb erhoben und flüchtig gearbeitet. Wie eine Inschrift einen Dreifuss im natürlichen Stein eingehauen als Grenze des geweihten Cirrhaeïschen Gebiets angiebt [3]), so mag dieser Stein vielleicht der Grenzstein eines heiligen Feldes gewesen sein, welches dem Dionysos gehörte, dessen Tempel und Statue Pausanias in Unter-Larymna sah [4]).

Von der mittleren Mühle an beginnt das Thal abwärts offener und äusserst lieblich zu werden. Der volle Bach rauscht mit klarem Wasser zwischen dicht bewachsenen Ufern zum Meere hinab. Nirgends sah ich so schönen und hohen Oleander als hier. Das Wasser des Bachs wird hie und da zum Bewässern der Felder und Gärten abgeleitet, die mit schönen Oliven und Feigenbäumen geschmückt sind. Die Martinaeer gelten für einen schönen und kräftigen Menschenschlag, und ich fand dies bestätigt, da die Mühle und die Feldarbeit viele Männer beschäftigte, und Frauen und Kinder

Zeit gehörte nicht nur Larymna, sondern die ganze Gegend bis Halae zu Böotien [11]), und Strabo kennt ebenfalls beide als Böotische Städte [12]).

Es scheint, dass das älteste Locrische Larymna bei der Anchoë lag und seinen Hafen und Handelsplatz, sein ἐπίνειον und ἐμπόριον in geringer Entfernung am Meere hatte. Letzterer Ort mochte sich allmählich heben und besonders, seit Larymna zum Böotischen Bunde übergetreten, weil es durch seine Lage für den Seeverkehr von Lebadea, Chaeronea, Orchomenos, Copae und den übrigen benachbarten Böotischen Ortschaften, wie noch jetzt, grössere Bequemlichkeiten darbot, als früher Anthedon, oder sonst ein Böotischer Hafenplatz. Die aufblühende Hafenstadt wurde ihrer Lage nach Unter-Larymna genannt, zum Unterschiede von dem älteren, einst Locrischen Ober-Larymna. Jene, die Hafenstadt, konnte man auch vorzugsweise das Böotische Larymna nennen, da sie nach der Vereinigung der Larymnaeer mit dem Böotischen Bunde sich erst heben konnte, denn für Locris ist Larymna keine natürliche Echelle. Die Römer mochten zuletzt Ober-Larymna ganz aufheben und die Bewohner veranlassen, sich in Unter-Larymna niederzulassen, welches nicht allein für den Seehandel, sondern eben so für die Bebauung der Umgegend eine vortheilhaftere Lage hat, und dessen Ruinen deutlich zeigen, dass es zu weit bedeutenderer Blüthe gelangte, als Ober-Larymna, welches Pausanias, wie es scheint, nicht einmal dem Namen nach kannte.

Die Ruinen von Unter-Larymna, die man, wie Delphi, Kastri nennt, erreichte ich von der untersten Mühle an in einer halben Stunde. Man folgt dem Bache bis ans Meer und geht darauf links noch eine Strecke am Strande weiter. Vieler Häuserschutt und mehre Grundbaue grosser Gebäude bedecken eine ausgedehnte Fläche von fünfzehn Stadien im Umfang, die nach Nordosten in eine breite Landzunge ausläuft. An der Südseite der Stadt ist dem Ufer entlang ein Molo aus grossen Quadern von röthlichem Stein ziemlich gut erhalten, und ebenso ein Damm, der sich weit in die Bucht hinein erstreckt,

Gestade weiden liess. Etwa eine halbe Stunde, bevor man die Bucht erreicht, führt der Weg links an eine fünfzehn Schritt lange natürliche Felsenbrücke vorbei, die sich über das tiefe Bett eines wilden Giessbachs wie ein Gewölbe hinbaut, wesshalb sie Kamára genannt wird. Sie ist der Rest einer Conglomerat-Masse, die der Bach von unten allmählich abgespült hat.

Die Meerbucht von Scroponéri ist tief und kaum eine Viertel-Meile breit. Rings umgeben sie hohe mit niedrigen Waldungen und dichtem Gebüsch bedeckte Berge. Die Aussicht nach der offenen See ist durch einen Vorsprung und eine kleine Insel verengt. Eine verlassene Hürde und eine Hütte stehen nahe am Ufer, und höher am Berge hinauf blicken aus dem Dickicht die Trümmer des seit langer Zeit verlassenen Dorfs Scroponéri hervor [16]).

Die Berge, welche die Bucht umgeben, sind Verzweigungen des Ptoon, welches hier am waldigsten ist. In dem Dickicht halten sich wilde Schweine nicht weniger als zu Pausanias Zeit auf [17]). Ein Eber sollte auch Latona vom Ptoon verscheucht haben, als sie nach einem Lager umherirrte, um das Götterpaar zu gebären [18]).

Im innersten Winkel der Bucht am Fusse des Berges rieseln der Reihe nach neun Quellen hervor und ergiessen sich in das Meer, welches so nahe ist, dass die Fluthen desselben über sie hinschlagen, wesshalb sie alle einen salzigen Geschmack haben bis auf die nördlichste und kleinste, die etwas weiter vom Ufer entfernt im Gebüsche versteckt liegt. Die siebente Quelle von dieser an ist die grösste, und quillt unter einer senkrechten Wand mit reichem Wasser aus vielen Spalten hervor. Ehe sie ins Meer fliesst, bildet sie ein Bassin, welches früher mit einer Mauer eingefasst war, und sich mit süssem Wasser füllte, aus dem man die Heerden tränkte. Jetzt hat man die Mauer eingerissen und den Schutt vor der Quelle weggeräumt, ohne dass ihr Erguss dadurch bedeutender geworden ist [19]). Die neun Quellen zusammengenommen heissen Scroponéri und haben ihren Namen dem zerstörten Dorfe und der Meerbucht mitgetheilt. Nach der übereinstimmenden Erklärung der Einwohner dieser Gegenden bezieht sich das Wort Scroponéri auf den Umstand, dass sich in ihm das Wasser der grossen Katabothre in neun Arme vertheilt [20]).

---

14) Polyb. XX. 5. 7. und 11.

15) ἡ Σπαρτιά, vom noch gebräuchlichen σπάρτος.

16) Dr. Forchhammer hält diese Ruinen für Anthedon; es finden sich aber dort keine Spuren von altem Gemäuer, noch konnte ich in der Bucht irgend einen Rest von Hafenbauten entdecken. Die wirklichen Ruinen von Anthedon liegen ausserhalb der Bucht von Scroponéri weiter nach Süden am offenen Meere, und es sind daselbst bedeutende Reste von Hafenbauten und Mauern erhalten.

17) Pausan. IX. 23. 4. καὶ τὰ ὄρη τὰ ὑπὲρ τὴν πόλιν ὑῶν παρέχεται θήραν ἀγρίων.

18) Plutarch. Pelop. XVI.

19) Im Widerspruche mit den Erfahrungen jeder Zeit — denn selbst die Türken zwangen ihre sogenannten Colligas oder Pächter die Eingänge der Katabothren des Pheneatischen Sees jährlich zu reinigen — hat man kürzlich behauptet, dies sei nutzlos, und das nächste Mittel zur Beschleunigung des Abflusses sei die Erweiterung der Ausgänge der Katabothren. Ich bin der entgegengesetzten Meinung, denn, wenn z. B. der Ausfluss des Scroponéri verstopft wäre, so würde das in die grosse Katabothre einfliessende Wasser allmählich den ganzen Höhlengang von der Seeebene bis zum Meere hinab anfüllen. Der Druck des Wassers auf das Scroponéri würde dann einer Wassersäule gleich kommen, die man sich senkrecht über dem Scroponéri in einer Höhe zu denken hat, welche das Niveau des Copaïschen Sees erreicht. Das Gewicht dieser wenigstens an dreihundert Fuss hohen Wassersäule würde nicht nur jede Verstopfung aufsprengen, sondern auch die natürlichen Oeffnungen des Felsens von selbst hinlänglich erweitern.

20) εἰς τὸ Σκροπονέρι σκροπάει d. i. σκορπίζεται τὸ νερὸ τῆς μεγάλης καταβόθρας. Das Σκριπονέρι bei Meletius ist wol, wie das Λάρνες statt Λάρμαις, ein Druckfehler.

Längs der Panopischen Flur und dem festumthürmeten Glechon
Und in Orchomenos Land hinzieht er, wie Schlangengewinde. [2])

Hier im Angesichte der weiten so oft überschwemmten Ebene und des alle Berge umher überragenden Parnasses, findet man es natürlich und begreiflich, dass die Ursage des Menschengeschlechts von einer alles übersteigenden Fluth, aus der nur ein Menschenpaar sich auf einem einzigen Berggipfel rettete, von den Bewohnern von Locris und Böotien auf den Parnass übertragen wurde. Vor dem Berge Tzukuriéli wendet man sich links und erreicht von Scroponéri aus etwa in vier Stunden das Kloster Palagiá, welches in einem Hochthale am Fusse der schroffen Felswand des gleichnamigen Berggipfels liegt, der mit dem Tzukuriéli und dem Megálo-Bunó das dreigipflige Ptoon bildet. Der Name *Παλαγιά* ist zusammengezogen aus *παλαιὰ Παναγία.* Man feiert in dem Kloster die Geburt der Mutter Gottes, *τὰ Παναγίας γενέσια.*

Reste des Alterthums finden sich daselbst nicht; ich hörte indess von den Mönchen, dass sie sich vor nicht langer Zeit hieher zurückgezogen hätten, und die Trümmer des alten Klosters der Panagias Genesia weiter abwärts bei Perdikóbrysis (*ἡ Περδικόβρυσις,* die Rebhuhnquelle) lägen. Um die Verlegung des Klosters möglich zu machen, bedienten sich die Mönche eines gewöhnlichen Kunstgriffes. Sie liessen plötzlich durch ein Wunder das alte heilige Marienbild aus der Kirche verschwinden. Dies erregte grosses Aufsehen und Betrübniss. Man fürchtete den Zorn der Mutter Gottes über Vernachlässigung ihrer Verehrung. Nach einiger Zeit erschien Maria einem alten Hirten im Traume und zeigte ihm an, wo sie zu finden sei. Man grub an der bezeichneten Stelle und fand das Bild. Niemand zweifelte mehr an dem Willen der Panagia. Zahlreich strömte das Landvolk aus den umliegenden Dörfern herbei, brach die alten Klostergebäude ab, und baute sie da wieder auf, wo die Panagia sich selbst ihren neuen

Palagiá und Megálo-Bunó. Zwischen beiden letzteren ist der Blick nach Südwesten offen. Man sieht auf den Theil der Copaïschen Seeebene hinab, den einst die Athamantischen Gefilde einnahmen, und erblickt im Hintergrunde den Sphinxberg und den Helicon, den jetzigen Phagás (ὁ Φαγᾶς) und die Palaeobúna (ἡ Παλαιοβοῦνα).

Indem ich unter den Trümmern umhersuchte, entdeckte ich über der Quelle einen grossen viereckigen Marmorstein. Drei Löcher, zu einander im Dreieck stehend, liessen vermuthen, dass der Stein einst einen metallenen Dreifuss getragen. Ich erwartete eine Inschrift, und liess den Stein, der halb in die Erde versunken war, herausheben. Er misst drei Fuss ins Gevierte und ist ungefähr eine Spanne dick. Nach Abräumung des Mooses und Schmutzes fand ich auf einer der schmalen Seiten eine vierzeilige Inschrift folgenden Inhalts:

Die Böoter brachten dem Ptoïschen Apollon das Weihgeschenk.

Archon des Böotischen Bundes war Philocomos Antigenes Sohn aus Thespiae.

Böotarchen waren:

Empedocles Athenocritos Sohn aus Tanagra,
Python Automedes Sohn aus Orchomenos,
Hippotion Astymedons Sohn aus Coronea,
Ephialtes Machons Sohn aus Theben,
Nicion Gryllos Sohn aus Plataeae,
Aristocles Hegesias Sohn aus Anthedon,
Saon Theotimos Sohn aus Thespiae

Das Orakel befragte

Onomastos Nicolaos Sohn aus Thespiae. [3])

Den Text dieser Inschrift die im Böotisch-Aeolischen Dialect geschrieben ist, und deren Abfassung in die Zeit kurz nach Thebens Wiederaufbau durch Cassander (Olymp. 116. I.) fällt, habe ich schon früher, begleitet mit einigen Erläuterungen, herausgegeben. Sie lässt bei Vergleichung der übrigen Angaben der Alten über die Lage des Ptoïschen Orakels und

ab, dass Latona einst, da sie im Begriff war, zu gebären, von einem Eber aufgeschreckt worden sei [9]). Nach Tzetzes war es die überall verscheuchte Latona, die zuerst Ptoa genannt wurde [10]). Eine verstossene, flüchtige Mutter gab man sinnreich dem Apollo, als dem Gott des Asyls und der Sühne, die seit urältester Zeit mit Orakeln verknüpft waren.

Ausser den Böotischen Orakeln des Trophonius, des Amphiaraus und des Ismenischen Apolls stand um die Zeit der Perserkriege auch das des Ptoïschen Apolls in Ansehn. Mardonius liess es durch einen Abgesandten befragen, wobei Herodot [11]) ein für jene Zeiten auffallendes Wunder erzählt. Es redete nehmlich der Ptoïsche Prophet den abgesandten Carier in einem barbarischen Dialecte an, der den anwesenden Thebanern unbekannt war. Der Abgesandte behauptete indessen, es verstanden zu haben, denn es sei Carisch, schrieb den vermeintlichen Orakelspruch auf und kehrte zum Mardonius zurück.

Vor der Schlacht bei Leuctra befragten die Thebaner unter andern auch das Ptoïsche Orakel [12]). Nach Thebens Zerstörung durch Alexander gerieth es in Verfall [13]). Doch scheint es schon zwanzig Jahre nachher beim Wiederaufbau Thebens durch Cassander im Jahr 315 wieder aufgeblüht zu sein, wie der Dreifuss beweist, den laut der Inschrift die verbündeten Böoter in Folge eines Orakelspruchs, (vielleicht eines Delphischen) dem Ptoïschen Gotte weihten.

Acraephia, welches Anfangs Theben einverleibt war, und wohin auch ein Theil der Thebaner bei der Zerstörung ihrer Stadt sich geflüchtet hatte, mochte zugleich mit dem benachbarten Orakel, welches ebenfalls sammt dem Berge an Theben gehört hatte [14]), bei der Wiederherstellung dieser Stadt durch Cassander an dieselbe zurückfallen, da keine Inschrift oder sonstige Erwähnung es unter den Bundesstädten anführt [15]). Im Jahr 196 vor Christus wird Acraephia als bedeutender Ort erwähnt. Da im Jahr 171 der Böotische Bund sich auflöste, möchte Acraephia selbstständig geworden sein. Aus der

und daneben laut der Inschrift eine Orchestra (*θυμελικόν*) für agonistische Chöre mit Sitzen für die Zuschauer (*θέατρον*). Am grossen Ptoïschen Feste wurden dort vaterländische Processionen und Reigentänze (*αἱ πάτριοι πομπαὶ καὶ ἡ τῶν συρτῶν πάτριος ὄρχησις*) aufgeführt, wobei zu bemerken ist, dass wie damals in Acraephia, so jetzt in ganz Griechenland ein Reigentanz *συρτός* genannt wird, z. B. *χορεύω τὸν συρτόν* sc. *χορόν*. Vom Choregen, der immer einer der geschicktesten Tänzer sein muss, ist der Ausdruck gebräuchlich, dass er den Tanz zieht: *σύρει τὸν χορόν*. Solche grosse Reigentänze, an denen oft die Bewohner mehrer Dörfer Theil nehmen, sind an einzelnen Festtagen gebräuchlich. In Aegina wird um Ostern ein grosser Reigentanz aufgeführt, der geschlossen ist und deswegen, zum Unterschiede vom *συρτός*, *ὁ κλειστός* genannt wird. Ich sah ihn daselbst von mehr als hundert Leuten tanzen. Die Spielleute und Kinder sassen in der Mitte des grossen Kreises, die übrigen nicht theilnehmenden Zuschauer standen ausserhalb rings herum. Diese Belustigung würde, da sie stundenlang währt, einförmig und ermüdend sein, wenn nicht verschiedene Lieder zum Tanz gesungen würden. Zugleich ist es die einzige Gelegenheit im Jahr, bei der ein Verlobter seiner Verlobten die Hand reichen und sich im Tanze zu ihr stellen darf.

Das grosse Ptoïsche Fest gehörte nach der angeführten fragmentarischen Inschrift zu den penteterischen. Auf welche Weise die Weissagung vollzogen wurde, bleibt aus Mangel an näheren Berichten ungewiss. Nach Herodots Erzählung scheint es, dass der Prophet (*προφήτης, πρόμαντις*) ohne grosse Vorbereitungen (*πρόκα*) etwa, wie der Priester des Clarischen Apollos bei Colophon [23]) nach einem blossen Trunk aus der heiligen Quelle, die Orakelsprüche ertheilte. Die Perdikóbrysis wäre dann der prophetische Brunnen, über dem vielleicht der Rundbau stand.

Das Dorf Karditza hat einen Neugriechischen Namen (*ἡ Καρδίτζα*, das Herzchen), ist aber von Albanesen bewohnt. Südlich

gelitten hatte. Da Sulla das Fest seines Chaeroneïschen Sieges zu Theben feierte, und zwar auf Hellenische Weise mit Wettkämpfen [29]), so möchten einige andere Städte sich beeifert haben, in den nachfolgenden Jahren dies Siegs- und Errettungsfest zu wiederholen.

Von den Ruinen Acraephias führt der Weg zur Seeebene noch eine Viertel Stunde neben dem Bette des Giessbaches, der von Perdikóbrysis herabkommt, bergab, so dass Strabos Ausdruck, Acraephia liege hoch, sich nicht nur auf die Acropolis, sondern auch auf die Stadt bezieht [30]). Auch Pausanias sagt bezeichnend, die Stadt läge im Ptoïschen Berge.

Die Ebene unterhalb Acraephia ist eine Bucht des Copaïschen Sees zwischen zwei Vorgebirgen Myttika (τὰ Μύττικα) nördlich und Hagios Blasios südlich. In der Nähe des letzteren und am Fusse der Felsen sind drei Katabothren, die einen Theil des Wassers vom Copaïschen See in den Hylischen führen. Die mittlere und grössere, die Katabothre des heiligen Nicolaos, wird höchst selten trocken, so dass im Sommer zu ihr die Frauen von Karditza zum Waschen herabkommen. Im Winter pflegt der grösste Theil der Felder innerhalb der Bucht überschwemmt zu werden. Einst verhinderte dies ein breiter Steindamm, der sich von dem einen Vorgebirge zu dem anderen in der Richtung von Norden nach Süden erstreckt in einer Länge von fast einer halben Meile oder achtzehn Stadien. Nur an einigen Stellen, namentlich am Südende haben die Gewässer des Phalaros und Permessos den Damm gänzlich durchbrochen. Er kann kein anderer sein, als der, welchen die Acraephische Inschrift unter dem Namen des grossen und das Land beschützenden Dammes anführt. Der Acraephier Epaminondas liess ihn auf eine Strecke von zwölf Stadien ausbessern [31]). Die erste Anlage des Dammes muss dem Athamas zugeschrieben werden, von welchem die dadurch geschützte fruchtbare Ebene unterhalb Acraephia die Athamantische hiess [32]). Durch diese führte der gerade Weg von

In der Nähe liegen sehr rohe unbeschriebene Grabsteine umher, und unter anderen zwei, die sich durch einen auffallend spitzen Giebel auszeichnen und auf ein sehr hohes Alterthum schliessen lassen. Arne wird von Homer traubenreich [34]), von Statius feucht [35]) genannt. Nach Strabos Behauptung ward es von den Wellen des Copaïschen Sees verschlungen; doch führt er auch die Meinung einiger an, dass Acraephia das alte Arne sei [36]). Später behauptete man zwar, Chaeronea oder Coronea komme dieser Homerische Name zu, aber die Ausdrücke traubenreich und feucht, namentlich letzterer, passen weder auf Chaeronea noch auf Coronea, wol aber auf die Weingärten der Athamantischen Ebene und auf die dortigen Reste einer alten Stadt, die noch jüngst wiederum vom Wasser überdeckt wurden; und ich wäre geneigt, eher hier, unterhalb Acraephia und in der Nähe uralter Werke zur Ableitung und Abdämmung des Sees, als sonst irgendwo die verlorene Homerische Stadt zu suchen. Nonnus, alten Epikern folgend, nennt Arne eine Wohnung des Erderschütterers, wol in Beziehung auf die Sage vom Untergange der Stadt durch eine Ueberschwemmung. Derselbe sagt auch, dass es sich des Dionysos [37]) rühme, womit er die Verehrung desselben Gottes andeutet, die auch in Acraephia, der höher gelegenen Nachfolgerin Arnes, bis zu Pausanias Zeit fortdauerte.

8) Pausan. IX. 23. 3. Stephan. Byz. s. v. *Ἀκραιφία*.

9) Plutarch. Pelop. XVI. *καὶ γὰρ τὸ Πτῶον ἐγγύς, ὅθεν αὐτὴν ἀναπτοηθῆναι προφανέντος ἐξαίφνης κάπρου λέγουσι.* cf. Steph. Byz. s. v. *Ἀκραιφία*.

10) Tzetz. ad Lycophr. 266. *Πτῶος δὲ ὁ Ἀπόλλων οὕτω λέγεται· Λητοῖ ἐν Δήλῳ* (dem Böotischen Berge bei Tegyrae) *γεννώσῃ Ἄρτεμιν καὶ Ἀπόλλωνα, σῦς μέγας ἄγριος ἐφάνη· ἰδοῦσα δὲ τοῦτο ἐπτοήθη καὶ Πτῶα ἐκλήθη, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ Ἄρτεμις· καὶ ὁ Ἀπόλλων Πτῶος.*

11) Herod. VIII. 135. Pausan. IX. 23. 3. cf. die corrumpirte Stelle Plutarch. de Def. Or. V. und Aristid. XIX. wo *εἰς Πτώου* statt *εἰς Τροφωνίου* zu lesen.

12) Pausan. IV. 32. 5.

13) Pausan. IX. 23. 3.

14) Herod. VIII. 135. *ἔστι δὲ Θηβαίων* (*τὸ ἱρόν.*)

Strab. IX. 2. p. 268. Tchn. *Θηβαιῶν δ' ἦν τό τε μαντεῖον καὶ τὸ ὄρος.*

Paus. IX. 23. 3. *εἶναι δὲ ἐξ ἀρχῆς τε μοῖραν τῆς Θηβαΐδος τὴς πόλιν φασί, καὶ ὕστερον διαπεσόντας Θηβαίων ἐς αὐτὴν ἄνδρας εὕρισκον, ἡνίκα Ἀλέξανδρος ἐποίει τὰς Θήβας ἀναστάτους· ὑπὸ δὲ ἀσθενείας καὶ γήρως οὐδὲ ἐς τὴν Ἀττικὴν ἀποσωθῆναι δυνηθέντας, ἐνταῦθα ᾤκησαν.*

15) Liv. XXXIII. 29.

16) *[ἐπειδὴ οἱ δεῖνα, εὐνοϊκῶς] διακείμενοι [π]ρὸ[ς ἅπαντας]*
τοὺς πολείτας ἀνατεθείκ[ασι ἐκ τῶν ἰδίων]
τῷ τε Ἀπόλλωνι τῷ Πτωΐῳ καὶ [Διῒ τῷ Μεγίστῳ],
[ἃ]ς εἰσκαθίστασιν εἰς τὰ Πτώϊα τὰ πεν[τα-]
έτειρα, ἀργυρίου Ἀττικοῦ δραχμὰς δισχι-
λίας· δεδογμένον εἶναι τοῖς τε συνέδροις [κ]α[ὶ]
τῷ δήμῳ, τοὺς πολεμάρχους το[ὺ]ς ἐπὶ Καφι[σο-]
[δότου] ἄρχοντος [ἐπαινέσαι τοὺς] προειρη[μένους etc.]

17) Plutarch. de Def. Or. V.

18) Ibid. cap. VIII. *τίνος γὰρ ἦν ἀγαθὸν, εἰ ἐν Τεγύραις ὡς πρότερον ἦν μαντεῖον, ἢ περὶ τὸ Πτῶον, ὅπου μέρος ἡμέρας ἐντυχεῖν ἐστιν ἀνθρώπῳ νέμοντι.*

19) Corp. Inscr. Gr. 1625. vs. 37. *ἐγλελοιπότας γὰρ ἤδη τριάκοντα ἔτη τοῦ τῶν Πτωΐων ἀγῶνας, κατασταθὶς ἀγωνοθέτης, προθυμότατα ἐπεδέξατο φιλοδοξήσας τὸ ἀνανεώσασθαι τὴν ἀρχαιότητα τοῦ ἀγῶνος τῶν μεγάλων Πτωΐων καὶ Καισαρήων, κτίστης ἄνωθεν γενόμενος, ἀναλαβών τε τὴν ἀρχὴν εὐθέως ἐπιτελεῖ τὰς θυσίας καὶ τὰ τοῦ θεοῦ μαντεῖα* etc.

20) Der Ausdruck *ναός* wird auch auf tempelartige Gebäude, tragbare Tempelchen und dergleichen ausgedehnt, aber nicht häufig. Im Ganzen

Die vorliegende Inschrift zerfällt in folgende Theile:

1) Schreiben des in Argos versammelten Panhellenischen Bundes an die Acraephier (vs. 1 — 15.) begleitet von einem Beschlusse desselben zu Ehren des Acraephiers Epaminondas. (vs. 15 — 20.)

2) Briefliche Antwort des Kaisers an die Panhellenischen Gesandten (vs. 21 — 46.), begleitet, wie es scheint, von einem Schreiben des Praetors (vs. 47 — 50.)

3) Schreiben des Böotischen Bundes an die Acraephier mit einem Beschluss über Epaminondas (vs. 51 — 77.)

4) Schreiben der Thebaner an die Acraephier (75 — 87), begleitet von einem Beschluss derselben Stadt zu Gunsten des Epaminondas. (vs. 87 — 125.)

[Τὸ κοινὸν Ἀχαιῶν] καὶ Β[οιω]τῶν καὶ Λοκρῶν καὶ Εὐβοίων καὶ
[Φωκέων καὶ ὁ γραμματεὺς Εὔκλ]ειος Ἀκρηφιέων ἄρχουσι χαίρειν.
[ὁ πεμφθεὶς ὑ]φ' ὑμῶν πρεσβευτὴς Ἐπαμινώνδας Ἐπαμινώνδου
[τῇ συνόδῳ] σπουδαίως ἀπέδωκεν τὴν παρ' ὑμῶν ἐ[πιστ]ολ[ὴν]
5 *[περὶ τῆς] εἰς Καίσαρα Γερμανικὸν Σεβαστὸν εὐσεβείας τόν τε*
[λόγον] ὑπὲρ τῆς πόλεως ὑμῶν, παρόντος καὶ τοῦ ἡγεμόνος,
[καὶ] τοῦ συνεδρίου καὶ τῆς συνόδου μετέσχεν· πρεσβείας δὲ ζη-
[τουμέ]νης ὑπὲρ Βοιωτῶν πρὸς τὸν Σεβαστὸν καὶ 'κ τῶν μειζόνων [π]όλ[ε-]
[ων τῶν πα]ρόντων καὶ [ἀρνο]υμένων καὶ ἐπικαλουμένων ὡς ἀποστῆναι
10 *[κινδυ]νεύειν τὴν Βοιωτίαν ἀπὸ τῶν Πανελλήνων, ἄριστον ἔργον ἐποίησε*
[καὶ εὐγ]ενὲς καὶ εὐσεβείας ἐχόμενον τῆς εἰς τὸν Σεβαστὸν ὁ ὑμέτερος
[πρεσ]βευτὴς Ἐπαμινώνδας, ὑποσχόμενος τὴν πρὸς τὸν Σεβαςὸν πρεσ-
[βείαν] ὑπὲρ τοῦ Βοιωτῶν ἔθνους κατὰ δωρεάν, ἐφ' ᾧ ὑπὸ πάντων τῶν Ἑλ-
[λήνω]ν ἀποδοχῆς ἠξιώθη καὶ ἐπαίνων καὶ τειμῶν, ἃς ἐψηφίσαντο α[ὐ-]
15 *[τῷ.] ἔῤῥωσθε. Ἔδοξε τῇ συνόδῳ τῶν Ἑλλήνων ἐπαινέσαι Ἐπα-*
[μιν]ώνδαν Ἐπαμινώνδου Ἀκρηφιῆ, ἐπειδὴ πολλῆς ζητήσεως γενομέ-
[νης ὑ]πέσχετο τὴν πρὸς τὸν Σεβαστὸν πρεσβείαν προθυμότατα κατὰ
[δωρεὰ]ν ὑπὲρ τοῦ Βοιωτῶν ἔθνους, ἣν ἄλλοι παρόντες ἐκ τῶν μειζόν-
[ων πόλε]ων ἠρνήσαντο, στεφανῶσαι αὐτὸν καὶ χρυσῷ ςεφάνῳ καὶ ε[ἰ-]
20 *[κό]νι γραπτῇ ἀγαθῇ, εἶναι δὲ καὶ ἐν ἀναγραφῇ τὸ ψήφισμα τ[οῦτο.]*
[Αὐτοκ]ράτωρ Σεβαστὸς Καῖσαρ, θεο[ῦ] Σε[βα]στοῦ [ἔγγ]ονος, Τιβερίου Καί-
[σαρος υἱω]νός, ἀρχιερεύς, δη[μαρχικῆς ἐξου]σία[ς, ὕπα]τος, Ἀχαιῶν καὶ Βοιω-
[τῶν κ]αὶ Λοκρῶν καὶ Φωκέων καὶ Εὐβοέων τῷ κοινῷ χαίρειν. ἀναγνοὺς
[τὸ δο]θέν μοι ὑπὸ τῶν ὑμετέρων πρεσβευτῶν ψήφισμα ἔγνων, ὅτι οὐδε[μ]ί-
25 *[αν ὑ]περβολὴν ἀπελίπετε τ[ῆς] ὑμ[ετέρας ὁμονο]ίας καὶ εὐσεβείας, ἰδίᾳ*
[ἕκασ]τος θυσάμενοι ὑπὲρ [τῆς ἰδία]ς σωτηρίας καὶ κοινῇ ἑορτάσαντες
[κα]ὶ τειμὰς ἃς ἤδ[ε]σθε [δημο]σίας [ψηφ]ισάμενοι, ἐφ' οἷς ἅπασι ἐπαινῶ
[ὑμ]ᾶς καὶ ἀποδέχομαι καὶ μεμνημένος τῆς ἐκ παλαιῶν χρόνων
[εὐνο]ίας ἑκάστου [. . . . .] ἐῶ ὑμᾶς συνισταμένους.

[ἐπὶ τῇ] εἰς τὸ ἔθνος μεγαλοψυχίᾳ τε καὶ εὐ[νοίᾳ, ἀνα-]
[θεῖνα]ι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα γραπτὴν ἐν ὅπλ[οι]ς [ἐν]
[τῷ] ναῷ τῆς Εἰτωνίας Ἀθηνᾶς, τὴν ἐπιγραφὴν ποιου-
[μένου]ς τήνδε· τὸ κοινὸν Βοιωτῶν Ἐπαμινών[δαν Ἐ-]
75 [παμ]ινώνδου, πρεσβεύσαντα πρῶτον ὑπ[ὲρ τοῦ Βοιω-]
[τῶν ἔ]θνους κατὰ δωρεὰν πρὸς τὸ[ν Σεβαστὸν]
[Καίσ]αρα Γερμανικὸν ἀρετῆς ἕνεκεν.
[Οἱ Θηβαί]ων ἄρχοντες καὶ ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆ[μος Ἀκρηφιέων]
[ἄρχουσι,] βουλῇ, δήμῳ χαίρειν.
80 [ἐπ]ει[δὴ] Σίμων καὶ Πολειτείδας [εἶπον, ὡς Ἐπαμεινώνδᾳ]
[Ἐπαμει]νώνδου τῷ πολείτῃ ὑμῶν [δεῖ ἀποστεῖλαι]
[ἀν]τίγραφον, καθὼς ἔδοξεν ἡμ[εῖν, ἐσφραγισμένον τῇ κοι-]
[νῇ σ]φραγίδι, παρεκαλέσαμεν [μ]ετ[ελθεῖν . . . .]
[. . .] πρὸς ὑμᾶς Δωρόθεον Ν[ι]κοκλ[έους τὸν γραμματέα]
85 [τῆς ἡ]μετέρας πόλεως λόγους π[. . . . .]
[. . .]ραν, καθ' ἃς ἔλαβον παρὰ τῆς [. . . . .]
[ἐπιστο]λάς. ἔρρωσθε. Ἐπι[. . . . .]
[. . .] συνπολιτευ [. . . . .]
[. . . . .]
90 [. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . . ὑπο-]
95 [σχόμενο]ς εἰς τὸ κοινὸν τῶν Βοιωτῶν, [π]ολλῶν [ἀλ-]
[λων παρό]ντων, ὑπομεῖναι τὸ βάρος καὶ τὴν ὄχλησιν
[τῆς ἀ]ποδημίας, κινδυνεύοντός τε τοῦ ἔθνους ἀ[π]ο-
[σπασ]θῆναι τῆς κοινῆς τῶν Ἀχαιῶν ἐλπίδος καὶ
[φιλανθ]ρωπίας, αὐτεπάγγελτος ἐν τῷ κοινῷ τῶν Πα-
100 [νελλήνων τῷ ἀχθέντι ἐν Ἄργει, ὑπομείνας, ἣν ἄλλοι
[πολλοὶ] καλούμενοι ἠρνήσαντο πρέσβευ[σιν ὑπέσχετο,]
[. . . . .] χρόνον στησάμενος [. . . . .]
[. . . . . . .] καὶ ταῦτα καὶ ἄλλα παρασμέν[ως]
[ἐκ τῶ]ν ἰδίων ὑποσχόμενος. πληρώσας δὲ τὴν ὑπὲρ
105 [τοῦ ἔ]θνους πρεσβείαν τὸ ἀπόκριμα [λαβὼν παρὰ]
[τοῦ ν]έου Σεβαστοῦ διεκόμισεν, πάσης ἐλπίδος
[φι]λανθρωπίνης πλῆρες, ἀνεπιβαρήτους καὶ
[τὰς] πόλεις καὶ τὸ κοινὸν καὶ ἐν τῇ ἐξόδῳ καὶ ἐν
[τῇ πρ]εσβείᾳ [ἐάσας], δι' ἃ δὴ δεδογμένον εἶναι
110 [τοῖς] τε ἄρχουσι καὶ τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ [δε-]
[δό]σθαι πολειτείαν κατὰ δωρεὰν Ἐπαμ[εινώνδᾳ Ἐπα-]

36) Strab. I. I. p. 94. Tchn. ὑπὸ δὲ τῆς Κωπαΐδος λίμνης ἥ τε Ἄρνη κατεπόθη καὶ ἡ Μίδεια. cf. IX. 2. p. 268. φασὶ δε τοῦτο (τὸ Ἀκραίφιον) καλεῖσθαι Ἄρνην ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ, ὁμώνυμον τῇ Θετταλικῇ. Οἱ δὲ φασι καὶ τὴν Ἄρνην ὑπὸ τῆς λίμνης καταποθῆναι καὶ τὴν Μίδειαν.

37) Nonn. Dionys. XIII. 57. p. 354.

καὶ ἔνδιον Ἐννοσιγαίου
Ἄρνην καὶ Πετεῶνα καὶ Ὠκαλέην καὶ Ἐρυθράς,
Ἄρνην, βοτρυόεσσαν, ἀγαλλομένην Διονύσῳ.

NEUNZEHNTES CAPITEL.

Weg nach dem Hylischen See. — Ebene von Séngaena. — Hylischer See. — Mündungen des Ismenus, Thespius und Schoenus. — Zufluss aus der Copaïs. — Abfluss nach der Paralimne. — Mündung des Cnopus. — Katabothre. — Vergleich der kleineren Landseen mit der Copaïs. — Fischerei. — Neuere Namen der kleineren Seeen. — Bestimmung der alten Namen. — Hyle. — Eleúsae, Cynoscephalae. — Moriki, Schoenos. — Atalante. — Paralimne, Harmasee oder See von Hyria. — Cnopus. — Trophea. — Athamantisches Reich. — Weg nach Theben. — Aonisches Feld. — Ankunft in Theben.

Der Weg nach dem Hylischen See führt an dem oben bezeichneten künstlichen Felsenbette vorbei, durch das sich einst eine Wasserfluth entleerte, deren Höhe die neueste Ueberschwemmung nicht erreicht hat. Eine niedrige Hügelreihe trennt die Athamantischen Felder von der kleinen an den Hylischen See anstossenden Ebene, die mit der Copaïschen dasselbe Loos hat; sie wird nehmlich bei dem Steigen des Copaïschen Sees und dem damit verbundenen gleichzeitigen Steigen des Hylischen zur Hälfte mit Wasser überdeckt. Die übrigen Ufer sind von steilen Anhöhen rings umgeben, wesshalb sie Statius schmal nennt [1]). Nur bei starken Regengüssen schwellen der Ismenus und der von Thespiae herabkommende Thespius [2]), der jetzige Kanabári, so an, dass sie in ihrem Laufe durch den lockeren und durstigen Boden der Thebanischen Waizenfelder den See erreichen. Sie vereinigen sich kurz vorher und münden sich durch eine enge Schlucht zwischen den Ruinen von Hylae und den beiden Hügeln Eleúsae. Mehr Wasser fliesst durch den Schoenus zu,

der vom Berge Hypatos und den gegenüber liegenden Höhen herabströmt. Den grössten Zufluss aber erhält der Hylische See aus den Haliartischen Gewässern durch die Katabothre des Nicolaos und die andern benachbarten Katabothren bei Hagios Blasios. Ihr Wasser quillt unfern des Dörfchens Séngaena in der westlichsten Ecke des Hylischen Sees unter dem Wasserspiegel wieder hervor. Ich hörte diesen Umstand, der auch dem kenntnissreichen Strabo nicht fremd geblieben war [3]), von Leuten in Séngaena, wo ich übernachtete.

Die Paralimne liegt in geringer Entfernung nordöstlich vom Hylischen See und ist von der Copaïs durch den Knoten des dreigipfligen Ptoons getrennt. Einen offenen Zufluss erhält sie von den Bergen umher durch mehre Giessbäche, unter denen der grösste, welcher vom Ptoon herab bei dem Dorfe Ungría einströmt, der alte Cnopus sein mag. Einen unterirdischen Zufluss erhält sie aus dem Hylischen See, was man aus dem Umstande schliesst, dass ihr Wasser mit dem Hylischen und Copaïschen See gleichzeitig steigt und fällt, wie sich dies namentlich bei der letzten Ueberschwemmung deutlich zeigte. Eine Katabothre mit einer Mühle an der Ostseite führt endlich einen Theil der Paralimne in die Euboeïsche Meerenge.

Vom Copaïschen See sind beide kleineren, der Hylische und die Paralimne, sehr verschieden. Sie sind wahre Landseen, *λίμναι,* mit tiefem nie vertrocknendem noch ganz verlaufendem Wasser. In der Mitte des heissesten Sommers sah ich die Wasserfläche beider so dunkelblau wie das Meer, während die Copaïs zum Theil trocken, zum Theil ein mit Rohr bedeckter Sumpf war, ein *βάλτος* nach der neueren Sprache, der nur im Winter zur *λίμνη* wird [4]). Bei den Bauern gelten die Hylice und die Paralimne für unergründlich tief und man meint, es sei unmöglich sie auszutrocknen; auch würde man bei einem solchen Unternehmen nur die Fische verlieren, ohne Acker zu gewinnen.

In der That sind beide Landseen sehr fischreich, und ihre Nutzung wird von der Regirung in Theben öffentlich-

versteigert. Man nennt daselbst den näheren und grösseren Hylischen See den See von Theben, ἡ λίμνη τῆς Θήβας oder Φήβας, den kleineren und entfernteren, den Nebensee, ἡ Παραλίμνη, bisweilen auch ἡ πέρα λίμνη und Οὐγγρολίμνη. Die Albanesischen Umwohner hingegen nennen sie Fischteiche, λικέρια, ein Wort, welches einem Dialecte der Albanesischen Sprache angehört [5]).

Eine grosse Schwierigkeit gewährt die Bestimmung der alten Namen im Bereiche beider Seen, und ich wage wenig mit Sicherheit zu behaupten. Der grössere näher bei Theben gelegene See wird allgemein für den Hylischen gehalten, und mit Recht, denn Strabo giebt ihn im Thebanischen Gebiet an und sagt, dass er sich durch unterirdische Gänge aus der Copaïs fülle [6]). Er erhielt seinen Namen von der nahen Stadt Hyle, die später pluralisch Hylae genannt wurde [7]). Oresbios, den Hector vor Troja erschlug, hatte daselbst gewohnt und seine reiche Herrschaft bis an die Copaïs ausgedehnt. Auch Tychios, ein geschickter Lederarbeiter, der den Schild des Telamonischen Ajax verfertigte, wohnte in Hylae [8]), und nach Moschus [9]) möchte es scheinen, als sei es auch Pindars Vaterstadt gewesen.

Der See selbst ist gewissermassen in zwei Theile getheilt durch zwei Vorsprünge, die sich in der Mitte des Sees von beiden Seiten so nahe begegnen, dass nur eine schmale Enge die eine Hälfte mit der anderen verbindet. Der nördliche Vorsprung, ein schroffer Felsen, heisst Klematariás (ὁ Κληματαριᾶς). Den südlichen bilden die zwei Hügel Eleúsae (αἱ Ἐλευῦσαι) genannt. Ueber die Enge führte einst eine Brücke, deren Reste man im Wasser erkennt. Neben der östlichen Eleúsa an der Mündung des Ismenus finden sich Spuren einer alten Ortschaft, die wahrscheinlich dem alten Hylae angehören.

Stephanus von Byzanz und die alten Biographen des Pindar geben als Geburtsort des Dichters Cynoscephalae an, und nennen es bald Gegend, bald Ortschaft [10]). Da die Thessalische gleichnamige Gegend, die sogenannten Hundsköpfe bei Scotussa,

beschrieben wird als gleiche neben einander liegende Hügel [11]), so vermuthe ich, dass die beiden conischen einander auffallend ähnlichen Hügel Eleúsae [12]) die Böotischen Hundsköpfe sind. Xenophon giebt sie im Thebanischen Gebiet, wie es scheint gegen Thespiae hin an, doch ohne nähere Bestimmung [13]). Nehmen wir an, dass die Eleúsae Cynoscephalae seien und die Ruinen an ihrem Fusse Hylae, so erklärt es sich, wie bald das eine, bald das andere als Heimath des Pindar angegeben werden konnte.

Die schon dem Homer bekannte Stadt Schoenos und der an ihr vorbeifliessende Fluss waren von den dort wachsenden Binsen benannt [14]). Strabo kannte den Námen Schoenos nur noch als Bezeichnung einer Gegend im Thebanischen Gebiet, an fünfzig Stadien oder zwei und eine halbe Stunde von Theben entfernt und vom Schoenus durchflossen [15]). Diese Angabe passt nur auf den Giessbach, der aus dem Thal von Moriki herab in den Hylischen See fliesst und bei seiner Mündung in der That mit Binsen und Gesträuch bedeckt ist. Schoenos, welches demnach in der Gegend des Dorfs Moriki zu suchen ist, war Vaterstadt der Böotischen Atalante, der Tochter des Schoeneus, der grausamen Läuferinn, die jeden Freier, den sie im Wettlauf einholte, mit ihrem Jagdspiess erlegte, bis Hippomenes sie durch List überholte, indem er die goldnen Aepfel hinter sich warf. Zu diesen bückte sich das Mädchen neugierig, so dass jener einen Vorsprung gewann und ihr am Ziele zuvorkam.

Aelian erwähnt einen Böotischen See Harma [16]), womit wahrscheinlich die Paralimne gemeint ist, denn südlich von dieser lag in nicht bedeutender Entfernung am Wege von Theben nach Chalcis der Tanagraeische Ort Harma, dessen Gebiet sich einst über diesen See erstrecken mochte. Dieselbe Paralimne konnte vielleicht von dem Orte Hyria, unfern Aulis gelegen und einst zum Thebanischen, später zum Tanagraeischen Gebiete gehörig, See von Hyria benannt werden [17]).

Wenigstens ist sowohl für Harma als für Hyria die Paralimne der nächste See [18]).

Wenn Nicander bei Copae und an der Mündung der beiden Flüsse Schoenus und Cnopus dieselbe Wasserpflanze, die Side, angiebt [19]), so will er damit wol die drei Böotischen Landseeen, den Copaïschen, den Hylischen und den Harmasee bezeichnen. Cnopus möchte der Giessbach sein, der sich vom Ptoon herab bei dem zerstörten Dorfe Ungri oder Ungria in die Paralimne ergiesst und an seiner Mündung einen Rohrsumpf, einen *βάλτος*, bildet. Dicaearch führt ihn ohne nähere Bestimmung unter den Böotischen Flüssen mit dem Asopus und Ismenus an [20]); aber damit ist keineswegs gesagt, dass er in der Nähe von Theben fliesse, wohin man ihn wol versetzt hat, denn dort ist ausser dem Ismenus und der Dirce nur ein kleiner im Sommer gänzlich trockner Giessbach, an welchem keine Sumpfpflanzen wachsen [21]). Wenn, wie sich erwarten lässt, am Cnopus und der Paralimne eine alte Ortschaft lag, etwa an der Stelle von Ungria, so möchte dies Trophea gewesen sein [22]).

Das Schoeneus Sohn des Athamas genannt wird, bezeugt dass dieser Heros, dessen historische Existenz die riesigen Werke zur Austrocknung des Copaïschen Sees beurkunden, seine Thätigkeit und Herrschaft auch auf den Hylischen See ausdehnte. Sei es nun, dass ihm deswegen ein Sohn Schoneus angedichtet wurde, oder dass er wirklich einen seiner Söhne so benannte und ihm jene Gegend zum Herschersitz anwies. Als Söhne des Athamas werden ferner Sphingios, Ptoos und Orchomenos erwähnt, alle in augenscheinlicher topographischer Beziehung zum Bereiche der Athamantischen Herrschaft stehend. Auch Leucon deutet sich von selbst auf das Copaïsche Seegebiet, welches einst Leuconis hiess, und Erythrios findet in dem jetzigen Dorf Kókkino und der rothen eisenhaltigen Erde jener Gegend, dem Kokkinóchoma, und der Katabothre Kokkina und dem Berg Kokkine zwischen Larymna und Kastroponeri seine Deutung.

Der alte Athamas, im stolzen Vertrauen auf seine Kunst, baute sich seine Königstadt Orchomenos mitten in die niedere Seeebene zwischen dem Laphystius und dem Ptoon. Räumung der Katabothren, Schachten und Stollen, Durchbrechung von Felsen, Canäle und Dämme sicherten den grössten Theil der fruchtbaren Niederung vor Ueberschwemmung, und wenn sich aus mythischen Namen geschichtliche Folgerungen ziehen lassen, so beherrschte Athamas Geschlecht einst den ganzen Bereich des Copaïschen Sees südlich vom Cephissus sammt dem Hylischen See und der Paralimne, über die sich jede Austrocknung mit erstrecken muss. Aber die stärkere Natur warf die menschliche Kunst zu Boden und nie wieder war das vereinte Böotien im Stande, die glücklichen Athamantischen Zeiten zurückzurufen.

Von Séngaena führen zwei Wege nach Theben, der eine westlich, der andere östlich über die Felsenhügel, die den See umgeben. Ich wählte den letzteren Weg. Nachdem die Hügel, zwischen denen sich der Schoenus mündet, überschritten, gelangt man in die weite offene Aonische Ebene, deren tiefes fettes Erdreich seine Ergiebigkeit an vortrefflichem Waizen nicht verloren hat. Das jetzige Theben, wie zu Pausanias Zeit die Stelle der Cadmea einnehmend, liegt in der Mitte einer langen Hügelreihe im Süden der Ebene. Der Weg dahin führt an der Oedipodischen Quelle vorbei, die unfern der Stadt am rechten Ufer des Ismenus entspringt und sich im schönen Brunnen der heiligen Theodore aus zwölf marmornen Mündungen ergiesst.

Anmerkungen zum neunzehnten Capitel.

---

1) Stat. Theb. VII. 267. breve littus Hyles.

2) Hesych. s. v. Θέσπιος· ποταμὸς Βοιωτίας. Suid. s. v. Θέσπεια. Θεσπιαί etc., Θεσπιεὺς ποταμός, καὶ Θεσπιεὼν καὶ Θεσπιεῖς.

3) Strab. IX. 2. p. 259. Tchn. ἡ μὲν γάρ (ἡ Κωπαΐς) ἐστι μεγάλη καὶ οὐκ ἐν τῇ Θηβαΐδι, ἡ δὲ (ἡ Ὑλική) μικρά, ἐκεῖθεν δι' ὑπονόμων πληρουμένη, κειμένη μεταξὺ Θηβῶν καὶ Ἀνθηδόνος.

4) Man muss sagen: Copaïs palus, und Hylicus lacus, und lacus Hyriae oder Harma.

5) Das Wort λικέρι ist vom Albanesischen λίκβε (lique) abzuleiten. Einen Fischteich bei Eleusis nennen die dortigen Albanesen πίσκ-λικέρι (pisk-likeri). So giebt es einen λικέρι τοῦ Ταλαντιοῦ und andere mehr. Der Hylische See, die λίμνη τῆς Θήβας, heisst bei den Umwohnern τὸ Σεγγαιναῖικο λικέρι vom Dörfchen τὸ Σέγγαινα, die Paralimne τὸ Μορικαῖικο λικέρι vom Dorfe τὸ Μορίκι.

6) Strab. l. l. τὴν Ὑλικὴν προσαγορευομένην, ἀπὸ τῆς πλησίον πόλεως, ἣν καλοῦσιν Ὕλας.

7) Schol. ad Hom. Il. II. 500. νῦν δὲ καλοῦνται Ὕλαι πληθυντικῶς. Plin. N. H. IV. 12. wo Hylae statt Hilae zu lesen. Mosch. III. 89. Βοιωτίδες Ὕλαι.

8) Hom. Il. V. 708.

Ὅς ῥ' ἐν Ὕλῃ ναίεσκε μέγα πλούτοιο μεμηλώς,
Λίμνῃ κεκλιμένος Κηφισσίδι.

Strabo scheint sich in der Erklärung dieser Stelle zu irren, da er meint es sei unter Cephissis hier nicht die Copaïs, sondern die Hylice zu verstehen, aber das κεκλιμένος, vom Scholiasten durch παρακείμενος erklärt, ist allgemein von der Lage und Ausdehnung des Oresbischen Reiches, nicht von der Lage der Stadt Hyle zu verstehen.

Hom. Il. VII. 220. cf. Nonn. Dionys. XIII. 66. p. 354.

— καὶ οἳ λάχον εὔβοτον Ὕλην
Σκυτοτόμου Τυχίοιο τανυκνήμιδα τιθήνην.

9) Mosch. III. 89.

Πίνδαρον οὐ ποθέοντι τόσον Βοιωτίδες Ὕλαι.

10) Die metrische Lebensbeschreibung sagt vs. 3. Κυνὸς κεφαλῇ παρὰ χώρῳ. Sonst wird der Ort κώμη und χωρίον Θηβῶν genannt, cf. Steph. Byz. s. v. Κυνοσκεφαλαί.

11) Plutarch. Flamin. ἐμάχοντο περὶ τὰς καλουμένας Κυνὸς κεφαλάς, αἳ λόφων οὖσαι πυκνῶν καὶ παραλλήλων ἄκραι λεπταὶ δι' ὁμοιότητα τοῦ σχήματος οὕτως ὠνομάσθησαν.

12) Der westliche heisst μικρὴ Ἐλεοῦσα, der östliche Hügel μεγάλη Ἐλεοῦσα.

13) Xenoph. Hell. V. 4. 15. cf. VI. 4. 5. Ages. II. 22.

14) Eustath. ad Il. II. 497. ἀπὸ τῶν σχοίνων φυομένων αὐτόθι und διὰ τὸ ἑλῶδες τοῦ τόπου. Strabo nennt den Fluss Σχοινοῦς, andere Σχοινεύς. Die Stadt hiess masculinisch ὁ Σχοῖνος s. Steph. Byz. und Stat. Theb. VII. 267. Atalantaeus Schoenos.

15) Strab. IX. 2. p. 260. Tchn. Σχοῖνος δ' ἐστὶ χώρα τῆς Θηβαΐκῆς κατὰ τὴν ὁδὸν τὴν ἐπὶ Ἀνθηδόνα, διέχουσα Θηβῶν ὅσον πεντήκοντα σταδίους· ῥεῖ δὲ καὶ ποταμὸς δι' αὐτῆς Σχοινοῦς.

16) Aelian. V. H. III. 45. τὴν Θηβαΐκὴν τὴν καλουμένην Ἅρμα περιελθόντα λίμνην.

17) Ovid. Met. VII. 371. lacus Hyries.

18) Der doppelte Name wird nicht befremden, da jetzt derselbe See vier Namen hat: παραλίμνη, πέρα λίμνη, Οὐγγρολίμνη und Μορικαίικο λικέρι. Weder Harma noch Hyria lag an der Paralimne, aber die Bewohner jener Orte konnten die Ufer des Sees bebauen und beweiden, wie jetzt die von Moríki, welche den See den ihrigen nennen, obgleich sie in einem Thale wohnen, das sich gegen den Hylischen See öffnet. Im Mittelalter gehörte der See dem Kloster der Metamorphose, auf dem Berge Hypatos gelegen, der schon damals Sagmatás hiess. Unfern des Hypatos lag Harma, Paus. IX. 19. 3. und 4., dem eben so gut einst der See gehören konnte. Laut der Chrysobulle des Klosters schenkte diesem Alexius Comnenus im Jahr 1106 den See, der ἡ λίμνη κατὰ τὴν Οὐγγρειαν κειμένη genannt wird.

19) Nicand. Theriac. 887.

20) Dicaearch. 106.

> Ποταμοὺς δ' ἔχει (ἡ Βοιωτία) τὸν μὲν λεγόμενον Ἰσμηνόν,
> Κνωπόν τ' Ἀσωπόν τε.

21) Das Tanagraeïsche Heiligthum des Amphiaraos war von dem bei Mycalessus gelegenen Harma, nach welchem die Paralimne Harmasee benannt wurde, nach Tanagra verlegt. Paus. IX. 19. 4. Strabo nennt IX. 2. 253. Tchn. die Gegend, woher es verlegt wurde, Cnopia, und rechnet sie zum Thebanischen Gebiet. Da nach Strabo früher Hyria sowohl, als das Ptoon an Theben gehörte, so möchte auch die Gegend um den Cnopus und Harma derselben Stadt gehört haben, letztere, aber später an Tanagra gekommen sein.

22) cf. über Trophea O. Müller Minyer p. 81.



NACHTRAG.

Im October des Jahrs 1838 wurde der Regierungsarchitect Laurent aus Dresden, nach Delphi geschickt, um dort Vermessungen und Häuserschätzungen vorzunehmen. Die Regierung beabsichtigt eine Verlegung des kleinen Dorfs oder wenigstens vorläufige Verhinderung der Neubauten an den wichtigsten Stellen. Herr Laurent untersuchte die Marmariá näher und stellte einige Nachgrabungen an. Er fand die Substructionen aller vier Tempel, und zwar in folgender Ordnung: 1) Substructionen eines kleinen Tempels ohne Architectur. 2) Substruction eines grossen Tempels ebenfalls ohne Architectur. 3) Substruction und Reste Dorischer Architectur eines kleineren Tempels. 4) Substruction und Reste eines runden Dorischen Tempels und dazu gehörige Säulenstücke, Architrave und Triglyphen von sehr schöner Arbeit. Herr Laurent erkannte diesen Tempel seiner Lage nach für den der Athene Pronoea. Mangel an Zeit und Mitteln, vieler Schutt und einzelne grosse Steinblöcke, die vom Parnass herabgefallen bis auf die Substructionen fortgerollt sind, erlaubten nur eine flüchtige Untersuchung. Doch fand sich ein colossaler Marmorfuss, der nach der Beschuhung und dem über den Fuss herabhangenden Gewande zu urtheilen, einer stehenden Minerva angehörte, vielleicht der, welche im Innern des Tempels stand; denn die grosse Statue im Pronaos war nach Pausanias aus Erz. Ich stimme der Ansicht, der besagte Dorische Rundbau (tholus) sei der Tempel der Pronoea, vollkommen bei, und berichtige das Cap. V. Anm. 9. gesagte.

Zu den Werken, welche Vitruv benutzte (Lib. VII. praef.) und die er mit grossem Lobe erwähnt, gehörte auch das von Theodorus Phocaeus de tholo, qui est Delphis. Ohne Zweifel hatte Theodorus seinem architectonischen Werke ein Mustergebäude zum Grunde gelegt, und ein solches war in Delphi nach dem Apollotempel wol zunächst der der Pronoea, deren Cult mit dem des Apollo so eng verbunden war, dass ihr als vierter Gottheit das heilige Land mit geweiht war, und vor der Befragung des Orakels ihr geopfert wurde. s. Cap. IV. Anm. 8. Der Verfasser der Rede gegen Aristogiton nennt §. 34. p. 780. den Tempel der Pronoea κάλλιϛος καὶ μέγιϛος νεώς und nach Pausanias hatte er einen Pronaos. Wenn er, abgesehen vom Baustyl, dem Römischen Pantheon ähnlich war, so ist unter dem Pronaos das von Säulen getragene und durch ein Gitter verschlossene Portal zu verstehen. Die Ausgrabungen zeigen, dass der Rundbau ein solches hatte, aber kein Peripteros war. Cyriacus hielt die Reste desselben für den Apollotempel. Zur Zerstörung haben die Felsblöcke beigetragen, die sich von der Hyampea später als jene losgerissen haben, welche Herodot im Tempelhofe der Pronoea sah.

DAS ALTE DELPHI

ergänzt nach den vorhandenen Ruinen

von H. N. Ulrichs.

Der punctirte Umkreis bezeichnet die Ausdehnung




RUINEN von DELPHI
aufgenommen u. gezeichnet
von
Laurent.
Der punctirte Umkreis bezeichnet das Dorf Kastri.
LIAKURA
Phlempukos
Rhodini
H. Johannes
Brunnen
Kerna
Brunnen
Lakkoma
Theater
Brunen
H. Nicolaos
Platform
Substruction
alte Mauern
nach Salona
Weg auf den Parnass

REISEN UND FORSCHUNGEN

IN

GRIECHENLAND

VON

H. N. ULRICHS.

ZWEITER THEIL.

TOPOGRAPHISCHE UND ARCHÄOLOGISCHE ABHANDLUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

A. PASSOW.

MIT VIER TAFELN.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1863.


BIBLIOTHECA · BODLEIANA ·

FRIEDRICH GOTTLIEB WELCKER

IN BONN

UND

WILHELM HENZEN

IN ROM

ZUGEEIGNET.

Nur wenige Bemerkungen erlaube ich mir über die Grundsätze vorauszuschicken, wonach diese Sammlung der zerstreuten Aufsätze von Ulrichs veranstaltet worden ist. Sie enthält Alles, was derselbe in gelehrten Zeitschriften veröffentlicht hat mit Ausnahme der Abhandlungen über die Inschriften von Crissa und dem Berge Ptoon, welche in ihren wesentlichsten Bestandtheilen, besonders die letztern, bereits in den ersten Theil der Reisen und Forschungen aufgenommen sind; aufserdem ist die Inschrift von Crissa seitdem in genauerer Copie veröffentlicht worden. Die von Henzen in den Annalen des Instituts ins Italienische übersetzten sechs Capitel, welche für den zweiten Theil der Reisen und Forschungen bestimmt waren (und zwar als II—V. u. X. XI.[1] Cap.), erscheinen hier zum ersten Mal in der von Ulrichs hinterlassenen Form. Der Deutsche Ausdruck ist nur selten abgeändert worden, und vor Allem sind die topographischen Bestimmungen, worauf gerade bei einem so gewissenhaften und sorgfältigen Forscher wie Ulrichs viel ankommt, immer getreulichst wiedergegeben worden. Uebrigens tragen diese Capitel viel mehr den Stempel des Fertigen und Abgeschlossenen an sich, als die Abhandlung über Euboea, welche aus den Notizen eines Tagebuchs im Ausdrucke am meisten den Eindruck einer Vorarbeit oder eines Entwurfes macht. Dagegen war eine Abänderung nöthig bei den Abhandlungen über die Häfen von Athen und das Emporium, indem die Einleitung zu der letzteren entbehrt werden konnte, weil sie nur eine kurze Uebersicht der ersteren mit einigen Zusätzen ist. Diese Zusätze, meist An-

[1]) Dies Capitel enthält das Leuctra-Denkmal; die Anzeige von Ulrichs im Kunstblatte ist deshalb gleichfalls fortgelassen.



merkungen, sind an den betreffenden Stellen in die erstere Abhandlung eingeschaltet und durch Einklammerung als solche bezeichnet worden.

Die Inschriften, welche den Druck des Buches bedeutend vertheuert haben würden, wenn sie sämmtlich in getreuen Copien wiedergegeben wären, sind nur da aufgenommen, wo sie zum Verständnifs der einzelnen Abhandlungen nothwendig waren. So fielen die Inschriften fort zu der Abhandlung über Theben, zu denen besondere Typen hätten geschnitten werden müssen, und von den durch Henzen als Appendix zu den genannten Capiteln veröffentlichten sind nur diejenigen abgedruckt worden, welche sich in dem Ulrichsschen Manuscript unter den Anmerkungen befinden. Auch die Pläne zu dem Tempel der Juno auf dem Berge Ocha wurden des Kostenpunctes wegen fortgelassen.

Das ganze Material ist in drei Gruppen eingetheilt worden; zu Boeotien habe ich als achten Absatz die Abhandlung über das benachbarte Tithora hinzugefügt, welche sich hier am besten unterbringen liefs. Der Index, welcher den ersten und zweiten Theil umfafst, ist besonders ein geographischer; doch wurde auch auf andere Sachen: Inschriften, Neugriechisches u. s. w. Rücksicht genommen.

Was die in dem Buche beobachtete Orthographie betrifft, so war es mein Bestreben, die von Ulrichs S. 57 Anm. 18 vorgeschriebene durchgehend zu beobachten. Da dieselbe indessen von ihm selbst keinesweges gleichmäfsig gewahrt wurde, so sind leider hin und wieder, besonders bei Unterscheidung der Buchstaben *c* und *k*, Versehen dagegen stehen geblieben, die die Nachsicht des Lesers erfordern.

Die Citate sind sämmtlich nachgesehen und an Stelle veralteter Ausgaben (z. B. der Tauchnitzer) die jetzt herkömmlichen aufgenommen worden, wo es sich irgend ermöglichen liefs.

Schliefslich habe ich meinen besonderen Dank Herrn Prof. Michaelis in Greifswald zu sagen, durch dessen freundschaftlichen Rath und Beistand das Ganze sehr wesentlich gefördert wurde.

Halberstadt, im Juni 1863.

Heinrich Nicolaus Ulrichs, geboren in Bremen den 8. December 1807, war der vierte Sohn des Kaufmanns Bartholomäus Ulrichs aus dessen Ehe mit Marie Elisabeth, geb. Achelis. Der Vater, ein liebenswürdiger, feinfühlender Mann von sanfter und wohlwollender, aber gleichwohl leicht erregbarer Gemüthsart, lebte zunächst ganz dem Kreise der Seinigen, genoſs jedoch auch bei seinen Mitbürgern allgemeine Achtung und Verehrung. Die gegen sich selber ernste und strenge, gegen die Fehler Anderer oft zu nachsichtige Mutter pflanzte dem Knaben von früher Jugend Abscheu ein gegen jegliche Täuschung und Unwahrheit. An der Eltern Seite hat der Knabe eine glückliche Kindheit und Jugend zugebracht und in froher Erinnerung lebten ihm diese heiteren Jahre stets fort, so daſs er oft und gerne von ihren Freuden sich unterhielt. Auf der Hauptschule zeichnete sich Ulrichs ebenso sehr durch gewissenhaften Fleiſs als die gröſste Sauberkeit und Sorgfalt in seinen Arbeiten aus; daneben machte ihn sein für alles Gute und Edle empfängliches Gemüth Lehrern und Mitschülern werth. Nachdem er die Absicht, sich dem Handelsstande zu widmen, aufgegeben hatte, trat er in die Gelehrtenschule, wo er mit dem erfolgreichsten Eifer unter Menkes Leitung besonders dem Studium der Griechischen Sprache sich hingab. Im Jahre 1827 bezog er die Universität Leipzig, siedelte von da nach Bonn über und beschloſs nach einem dreijährigen Aufenthalt in München seine Universitätszeit, indem er sich daselbst zum

Doctor promoviren liefs. Noch als Student hatte er in Gesellschaft mehrerer Künstler eine Reise nach Italien bis Neapel unternommen; nachgelassene Zeichnungen und Skizzen von damals beweisen, wie ihn der Anblick der Italienischen Natur und die Schönheit der antiken Kunstwerke im Innersten begeistert haben mufste!

Nach einem kurzen Besuch in der Heimath entschlofs sich Ulrichs nach München zurückzukehren, halb schon in der Absicht, sich in dem Lande einen nützlichen Wirkungskreis zu begründen, das dem Knaben durch seine Geschichte und Sagen, später durch die Schriften und Lehren seiner Weisen und nun durch den siegreichen Kampf um die Freiheit lieb und theuer geworden war. Ein wahrer Philhellene, der das Volk liebte, seit er denken konnte, begleitete er voll Enthusiasmus die mit dem jungen König im Jahre 1832 nach Griechenland gehende Regentschaft und betrat mit dem Wonnegefühl der Erfüllung eines heifsen Wunsches im Februar 1833 den classischen Boden. Im September desselben Jahres wurde er als Lehrer der Lateinischen Sprache an das neu errichtete Gymnasium in Aegina berufen. Die Einführung des Lateinischen Sprachstudiums in einem Lande, dem dasselbe völlig fremd geblieben war und das im Allgemeinen seine Nothwendigkeit keineswegs begriff, obgleich die Einsichtigen in ihm die erste und unerläfsliche Bedingung wie zu jeder wissenschaftlichen Vorbildung so zu echter Gemeinschaft mit dem Abendlande erkannten, — die Einführung dieses wichtigen Gegenstandes hat sich Ulrichs als erste Aufgabe gestellt und sie trotz aller Hindernisse auf die befriedigendste Weise gelöst. Mit eisernem Fleifse legte er sich auf das Erlernen der Neugriechischen Sprache, bemüht ebenso sehr durch freundschaftlichen Verkehr als durch seinen Unterricht auf die Schüler zu wirken. Als das Gymnasium 1834 nach Athen verlegt war, gab er eine Lateinische Grammatik heraus, die mit einem zweibändigen, bald darauf erschienenen Lateinischen Lesebuche in allen Grie-

chischen Schulen eingeführt war[1]). Während der Ferien des Jahres 1834 und 1835 wurden zum Theil in Begleitung des Malers Rottmann verschiedene Reisen unternommen und der Urlaub im August des folgenden Jahres zu einem Besuch in der Heimath benutzt. Von dieser Reise führte er sich eine junge Lebensgefährtin aus einer geachteten Familie heim, die 19jährige Tochter des Senators Joh. Gildemeister. Am 15. Februar hielt das junge Paar seinen Einzug in Athen und zwar so glänzend als möglich; denn an demselben Tage, der für Ulrichs ein unvergeſslich schöner war, brachte der junge König seine erhabene Gemahlin dem jubelnden Volke.

Hatte ihm früher das freie, ungebundene Leben unter dem herrlichen Himmel Griechenlands in hohem Grade zugesagt, so behagte es ihm jetzt in eigner gemüthlicher Häuslichkeit noch besser. Den Tag über widmete er sich seinem Berufe und Lieblingsstudien, nach Sonnenuntergang war ihm ein Spaziergang in dieser classischen Umgebung, wo dem Geiste und Auge sich immer neue Genüsse darbieten, eine köstliche Erholung und in den späteren Abendstunden versammelten sich Freunde um den Theetisch seiner Frau. An der im Mai 1837 eröffneten Universität war Ulrichs schon vor seiner Reise nach Deutschland zum ordentlichen Professor der Lateinischen Sprache ernannt worden; auch wurde er zum Mitdirector des philologischen Seminars und zum Mitglied einer Kommission gewählt für Ausarbeitung des von Brandis verfaſsten Gesetzentwurfs über das gesammte Universitätswesen. Der vergröſserte Wirkungskreis spornte seinen Eifer nur noch mehr an; denn auch das Lehramt am Gymnasium hatte er beibehalten. Obschon er bereits durch seinen Unterricht sich einige Unterlehrer herangebildet hatte, so konnte doch keiner seine Stelle ganz ersetzen. In den Ferien fand Ulrichs alljährig Gelegen-

[1]) *Γραμματικὴ τῆς Λατινικῆς γλώσσας ὑπὸ Ἐνρ. Οὐλερίχου.* Athen 1835. und *Στοιχειώδη μαθήματα τῆς Λατινικῆς γλώσσας ὑπὸ Ἐνρ. Οὐλερίχου.* Athen 1836.



heit theils mit Freunden wie Welcker und Rofs, theils mit seiner Frau Ausflüge nach verschiedenen Gegenden Griechenlands zu machen. Besonders oft bereiste er Boeotien, Delphi und die Nachbarländer nebst Euboea. Delphi sprach ihn, ebenso wie seinen grofsen Freund O. Müller, der kurze Zeit vor ihm im Dienste der Wissenschaft sein Leben opferte, nicht weniger durch die grofsartige Natur an, als es in topographischer Beziehung sein wissenschaftliches Interesse erregt hatte. Ein achttägiger Aufenthalt an letzterem Orte wurde zu fleifsigen Untersuchungen angewandt und durch glückliche Ergebnisse belohnt, die in der Abhandlung über die Städte Cirrha und Crissa (München 1838) und in einem Aufsatze über die Inschrift eines Altars daselbst zur Berichtigung einer fehlerhaften Abschrift im Corpus Inscriptionum (tit. 1) niedergelegt sind. Beide Arbeiten sind in den ersten Theil der Reisen und Forschungen aufgenommen, welcher zu Weihnachten 1838 beendigt wurde. Auf diesen seinen Reisen sammelte Ulrichs auch für verschiedene andere Arbeiten. So bot ihm die schwer zu bestimmende Topographie Thebens ein reiches Feld der Forschung und seine Abhandlung in den Münchener Akademischen Blättern ist als die einzige richtige Darstellung gewürdigt worden. Ganz besonders erfreute ihn ferner die Entdeckung des Schlachtdenkmals in der Ebene von Leuctra, worüber er im Kunstblatt von 1840 berichtete. Die letzte Reise, welche er im Juli 1843 unternahm, war in Begleitung des Hanseatischen Geschäftsträgers Colquoun nach Troja gerichtet, wozu der König ihm seinen Kutter überlassen hatte. Die häufigen Debatten über die wahre Lage Trojas hatten in Ulrichs den lebhaften Wunsch rege gemacht, an Ort und Stelle selbst Untersuchungen anzustellen. Glücklich im Vorgefühl künftiger Entdeckungen hatte er schon fleifsige Vorarbeiten unternommen, als er sich zur Ausführung des Unternehmens entschlofs. Nach einem Monat kehrte er befriedigt heim und benutzte die ersten Quarantaine-Tage dazu, die gemachten Entdeckungen vorläufig zu Papier zu bringen;

es ist das Einzige, was er von diesen Forschungen hinterlassen hat.

Auf den Ausflügen durch das nördliche Hellas bemühte sich Ulrichs zugleich seine Sammlung Neugriechischer Volkslieder, die wegen so mancher Anklänge aus der alten Welt ein besonderes Interesse für ihn boten, zu bereichern. Ein grofsartiges Todtenfest in Dadí, dem er zufällig beiwohnte, gewährte in dieser Beziehung eine ergiebige Ernte, und auch von Morea, das er nur einmal auf acht Tage, und zwar die nördlichen Theile, mit seinem Schwiegervater besuchte, wurde Mancherlei heimgebracht. Wichtiger indessen war eine Arbeit, wozu Ulrichs öfter aufgefordert wurde und welche bei dem zunehmenden Studium des Lateinischen ein tief gefühltes Bedürfnifs war. Durch die Herausgabe eines Lateinisch-Griechischen Lexicons wollte er seinen Bemühungen um die Griechische Jugend die Krone aufsetzen. Jahre lang hatte er zu diesem Zwecke gesammelt, und als er die Erlaubnifs zum Druck in der königlichen Druckerei erhielt, begann er die Ausarbeitung mit jenem Eifer und jener Beharrlichkeit, die seinem ganzen Wesen eigenthümlich war. Zur Erholung pflegte er dann auf seinen abendlichen Spaziergängen vornehmlich die Topographie Athens zu studiren, Studien, denen die Abhandlungen über den von ihm entdeckten Athene-Ergane-Tempel und die Erklärung der Bildwerke des Theseums ihre Entstehung verdanken. Im Herbst 1842 beendete er das Lexicon[2]). Da ihm von da ab nur noch die Beaufsichtigung des Druckes blieb, so gewann er hinlängliche Mufse, um die Bearbeitung des bereits gesammelten Stoffes zum zweiten Theile seiner Forschungen zu beginnen. Auch eine neue Idee, die Lage der Häfen Athens betreffend und das dortige Emporium, die ihn lange beschäftigt und zu häufigen Untersuchungen veranlafst hatte, wurde jetzt, nachdem aller Zweifel durch die Zeugnisse der Alten

[2]) Lexicon Latino-Graecum. Athen 1843.

beseitigt schien, der Oeffentlichkeit übergeben. Eine andere neue Ansicht über die Lage der Pnyx ist leider nicht weiter entwickelt; die hinterlassenen Notizen aber sind durch Welcker in den Berichten der Berliner Akademie mitgetheilt worden.

Das letzte Jahr seines Lebens wurde Ulrichs bitter getrübt. Er, der sich so hohe Verdienste um die geistige Wiedergeburt des Griechischen Volkes erworben hatte, erfuhr jetzt statt des schuldigen Dankes für seine Bemühungen die kränkendsten Zurücksetzungen. Auf seinen Antrag, der amtlichen Thätigkeit am Gymnasium entbunden zu werden, um sich ganz der Universität und häuslichen Arbeiten zu widmen, zumal da von ihm herangebildete Schüler seine Stelle am Gymnasium ersetzen könnten, erhielt er trotz zweimaliger Anfrage zuerst gar keine Antwort; darauf wurde ihm angekündigt, dafs in Folge der Finanzverhältnisse der Lehrstuhl der Lateinischen Sprache dem Professor der Archäologie übertragen sei, ihm jedoch Titel und Rechte eines Universitäts-Professors bleiben sollten, falls er fortführe, unentgeldlich zu lehren. Da er hierin die Absicht erkennen mufste, ihn zum gänzlichen Austritt aus dem Staatsdienste zu bewegen, so forderte er seine Entlassung. Obgleich nun der König die Wiedereinsetzung in die frühere Universitäts-Professur durchsetzte, wobei Ulrichs sich verpflichtete, den Unterricht in den obersten Klassen des Gymnasiums unentgeldlich fortzusetzen, so lange es die Regierung für durchaus nöthig halte, so war doch die Freude über diese Wiederernennung nur von kurzer Dauer; denn schon drei Tage nachher brach die unglückliche September-Revolution aus, und deren nächste Folge, die Entlassung aller Deutschen, traf auch Ulrichs. Damals lag er bereits an einem gastrischen Fieber darnieder, welches allmählich seine frische Jugendkraft untergrub; mit der Körperkraft schien auch seine geistige Regsamkeit abgenommen zu haben, er zeigte auffallend wenig Theilnahme für Alles, was Aufsen vorging. Nachdem er noch Wochen lang das Bett auf Stunden verlassen hatte, erfafste ihn

plötzlich vom 7. auf den 8. October die Krankheit mit neuer Gewalt und nach dreitägigem schmerzlichen Leiden schied er in den Morgenstunden des 10. October, mit himmlischer Ruhe der trostlosen Gattin den letzten Segen ertheilend. Seine irdischen Reste wurden von den trauernden Freunden und Schülern am folgenden Morgen zur Ruhe geleitet.

Ein feines, edles Aeufsere nahm gleich Anfangs jeden Fremden für Ulrichs ein, zuvorkommende Freundlichkeit und lebhafte Theilnahme gewannen ihm vollends die Herzen. In seinem Kreise war er offen und lebhaft und wufste wohlbegründete Ansichten mit grofser Beredtsamkeit gegen die hartnäckigsten Angriffe zu vertheidigen. Als Lehrer verstand er auf das Glücklichste wissenschaftlichen Ernst mit der Vertrauen einflöfsenden Humanität zu verbinden, welche der Wifsbegierde seiner Schüler entgegenkam und in belehrender Beantwortung ihrer Fragen nicht ermüdete. Fern aller kleinlichen Eifersucht war Ulrichs von der reinsten Liebe und Begeisterung für Kunst und Wissenschaft erfüllt. Diese völlige Hingebung machten seinem mit trefflichen Kenntnissen ausgerüsteten Geiste Klarheit und Sicherheit der Auffassung möglich und mit beharrlicher Ausdauer forschte er dann weiter, um zu sicheren Ergebnissen zu gelangen und alle Schwierigkeiten und Zweifel zu überwinden. Es gehörte zu seiner charakteristischen Eigenthümlichkeit, dafs ihn in Augenblicken, wo er auf solche Weise angespannt war, äufsere Eindrücke in keiner Weise abzuziehen vermochten, Alles Halbe und Unvollkommene war ihm zuwider; was er that, mochte es Grofses oder Kleines sein, das that er ganz. Die Verhältnisse veranlafsten ihn zu hervorragender Beschäftigung mit der Lateinischen Sprache, doch mit besonderer Liebe und gleichsam zur Belohnung für die ernsten Sprachstudien widmete er sich in seinen Mufsestunden der Archäologie. Der Anblick einer gelungenen Statue gehörte zu seinen höchsten Genüssen und im Anschauen der herrlichen Denkmale des alten Griechenlands konnte sein Geist sich im

eigentlichsten Sinne verlieren. Ein unermüdliches Forschen nach den Zeugnissen der Alten wurde durch eine klare Uebersicht belohnt und so baute er sich mit Hülfe seiner lebhaften Phantasie Thore und Tempel, ja ganze Städte wieder auf, wie denn auch seine topographischen Arbeiten vor Allem anerkannt sind.

Ulrichs besafs ein überaus glückliches Temperament; er pries sich bevorzugt vor vielen Anderen, die entbehren mufsten, was ihm geworden. Mangelte ihm etwas, so fühlte er entweder diesen Mangel gar nicht oder er fand schnell einen Trost, indem er der Sache irgend eine günstige Seite abgewann. An seinen Arbeiten, an Haus und Hof, an Weib und Kindern hatte er eine innige kindliche Freude, die er täglich mit neuem Wohlbehagen zu erkennen gab. Auch in seiner langwierigen Krankheit verlor er nie den Muth; er selbst tröstete seine weinende Umgebung und bewahrte jene ihm angeborene Liebenswürdigkeit bis zum letzten Athemzuge.

Auf dem protestantischen Kirchhofe zu Athen findest Du einen einfachen Marmorstein mit der Inschrift:

> Selig sind, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Hier ruht der Mann von seinen Arbeiten aus, in dem die Angehörigen zu früh einen liebenden Beschützer und Vater, die Freunde einen treuen Gefährten in Leid und Freud und die Wissenschaft einen Jünger verloren, der in seinem hingebenden Eifer und seiner warmen Begeisterung für das classische Alterthum noch zu so manchen schönen Erwartungen berechtigte.

BOEOTIEN.

Das alte THEBEN

von

H. N. Ulrichs.

Thebanische Ebene

Grab des Amphion u. Zethus

Crenaeae

Hippodrom

Stadium des Iolaus

Hectors Grab

nach Chalcis

Weg nach Acraephia

Πυρί

Χλαδινα

Strophie

Weg nach Onchestos

nach Thespiae

Pindars Haus

Cynoscephalae

Amphion

Neïtae

Proetides

Oedipodia

Ἅγιοι Θεόδωροι

Tempel der Euclea

alter Markt

Tempel des Dionysos

Theater

Dirce

Hypsistae

Cadmea

Markt nach Paus.

Ogygiae

Homoloïdes

Electrae

Ismenus

Altar der Onca

Ἁγ. Νικόλαος

Aquaeduct

Heracleum

Drachensaatfeld

Polyandrion

Ἁγ. Λουκᾶς

Ismenium

Hohlweg

Quellen der Dirce

Ταραμάδες

Quelle des Ismenus

Πηγαδάκι

Κεφαλάρι

Τάχι

Potniae

Weg nach Plataea

nach Eleutherae

I.

Topographie von Theben.

(Abhandl. der phil. hist. Classe der kön. bayer. Akad. der Wissensch. Bd. III, S. 413 ff. München 1841.)

Unter allen Städten Griechenlands ist keine, über die seit ältester mythischer Zeit bis herab zu unseren Tagen ein so wandelbares Schicksal geschwebt hat, als über Theben. Auch gewährt fast keine ein Bild so gänzlicher Zerstörung, daſs man beim ersten Anblick fast verzweifeln möchte, ihre alten Grenzen zu bestimmen, wozu doch ein dringendes Bedürfniſs uns auffordert, da Lage und Geschichte, vor allem aber die Meisterwerke tragischer Dichtkunst uns so oft dahin versetzen. Glücklicher Weise hat die Natur des Bodens mit seinen Hügeln und Quellen sich nicht wesentlich verändert, und man kann hinzusetzen, auch die von der Natur angewiesenen Pfade folgen in Theben, wie fast überall in Griechenland, noch ihrer alten Richtung, bis künstliche Straſsen sie verdrängen werden. So hoffen wir denn, in der Natur selbst hinlängliche Anhaltspunkte zu finden, an die wir mit ziemlicher Sicherheit das reihen können, was Zeit und Zerstörung uns ganz oder doch zum gröſsten Theil entzogen hat.

14 Die jetzige Stadt nimmt, wie schon zu Pausanias Zeit, die Stelle der alten Cadmea ein[1]). Sie liegt auf einer niedrigen Anhöhe in der Mitte einer langen Reihe von Hügeln, welche

---

[1]) Paus. X, 7, 4.

die groſse fruchtbare Thebanische Kornebene im Süden begrenzen und nach Osten an den Teumessus, den jetzigen Sorós, stoſsen, nach Westen aber sich am Fuſse des Helicon bei Thespiae enden. Obgleich die Stadt, wie der gröſsere Theil Böotiens, unter der Türkischen Herrschaft durch Albanesen colonisirt ist, hat sie doch ihren alten Namen mit einer Aeolischen Veränderung des *Θ* in *Φ* beibehalten und wird *ἡ Φήβα* genannt. Den alten Namen *Φήβη* und *αἱ Φῆβαι* als Hügelstadt zu erklären, wozu Varro veranlaſst[2]), mag gegründet sein, und paſst vortrefflich auf Thebens Lage, wie auch Dicaearch von ihr sagt, sie sei *κάϑυδρος πᾶσα, χλωρά τε καὶ γεώλοφος*. Der Hügel, auf welchem die Stadt liegt, und den wir zur Unterscheidung von den übrigen, die ihn umgeben, den Cadmeïschen nennen wollen, ist von allen Seiten leicht zu ersteigen, am leichtesten im Süden, wo er mit einem über die Thebanische Ebene bedeutend erhöhten Terrain zusammenhängt. Im Westen flieſst an ihm ein wasserreicher Bach zwischen grünen Gärten hin, die Dirce, jetzt *ἡ Πλατζιώτισσα* genannt. Am Fuſse des Cadmeïschen Hügels wird diese durch die starke Quelle *τὸ Παραπόρτι* verstärkt, die unter einer nicht hohen, aber senkrechten Felswand hervorquillt und ein aus alten Steinen erbautes groſses Bassin füllt. Ueber ihr ist in der Felswand eine Höhle, welche wir vorläufig als das Lager des Drachen und die Quelle Parapórti als den Aresbrunnen bezeichnen.

Oestlich zieht sich hart am Fuſse des Cadmeïschen Hügels fast parallel mit der Dirce, ein Hohlweg hin, der in geringer Entfernung südlich von der Stadt seinen Anfang nimmt. Der von niedrigen Hügeln zusammenflieſsende Regen verläuft sich durch ihn nördlich von der Stadt in den Feldern. Auf neueren **415** Karten ist hier irrthümlich der Cnopus angesetzt. Wir bezeichnen den Hohlweg vorläufig nach Arrian mit dem Namen

---

[2]) R. R. III, 1, 6.

κοίλη ὁδός. Er ist jetzt, wie einst, der gewöhnliche Weg, auf dem man von dieser Seite nach Theben geht, und die neue Chaussée nach Athen wird längs demselben nur einige Fufs höher hingeführt. Oestlich vom Hohlwege erheben sich wiederum mehrere Hügel, welche ihn vom Ismenus trennen, dessen tieferes Bett sich ebenfalls fast parallel mit dem Hohlwege und der Dirce von Süden nach Norden zieht. Der Ismenus, in ältester Zeit Ladon oder *Κάδμου ποῦς* genannt[3]), entspringt mit reichem Wasser in einem gemauerten Bassin unfern einiger Häuser und Gärten, die von früheren dortigen Gerbereien den Namen *οἱ Ταμπάκιδες* haben. Die Quelle selbst, welche die Alten[4]) vielleicht Melia nannten, heifst jetzt *τὸ κεφαλάρι τοῦ ἁγίου Ἰωάννου,* und bildet einen starken Bach, der aber nicht mehr seinem natürlichen tiefen Bette folgt, sondern theils zur Bewässerung verbraucht wird, theils am rechten Ufer abgeleitet der kleinen Vorstadt Theódori (*οἱ ἅγιοι Θεόδωροι*) zufliefst, und dort mehrere Mühlen treibt. Nur bei sehr starken Regengüssen vereinigen sich die Dirce, der Ismenus und der durch den Hohlweg strömende Regenbach, und fliefsen dem Hylischen See zu.

Neben den Mühlen der Vorstadt Theódori entspringt unter dem Hügel, worauf diese liegt, eine andere starke Quelle, die durch einen schönen zwölfröhrigen Brunnen fliefst. Man nennt sie *βρύσις τῶν ἁγίων Θεοδώρων.* Wir bezeichnen sie vorläufig als Oedipodia. Sie füllt sich keineswegs, wie Gell meint, aus dem Mühlbach Ismenus, von dem sie sich auch durch gröfsere 416 Kühle und Klarheit unterscheidet. Nordwestlich von Theben liegt die kleine von wohlhabenden Bauern bewohnte Vorstadt Pyrí (*τὸ Πυρί*). Daselbst sind zwei bedeutende Quellen, von denen die eine, die Chlevína (*ἡ Χλεβῖνα* oder *τὸ Χλεβῖνο*), wegen ihrer Kühle berühmt ist. Sie ist in ein steinernes mit

[3]) Paus. IX, 10, 5. Plutarch. fluv. 2.

[4]) wie Spanheim ad Callim. H. in Del. 80 nachzuweisen sucht.

Sitzen versehenes Becken eingefafst und diente den reichen Türken zum Fufswaschen. Vielleicht ist sie die Strophie, welche Callimachus[5]) neben der Dirce erwähnt, und der Scholiast eine Quelle in Theben nennt, über die sich indefs nichts näheres bestimmen läfst. Diese vortrefflichen Quellen und Bäche, die den Cadmeischen Hügel rings umgeben, rechtfertigen hinlänglich die Wahl des Cadmus, als er sich einen Platz für seine Niederlassung suchte. Aber auch die Burg selbst durfte nicht ohne Wasser bleiben, und zu diesem Zwecke wurde südlich von derselben eine unterirdische Wasserleitung durch den Felsen gehauen, die aus einer den jetzigen Thebanern unbekannten Entfernung her so reichliches Wasser in ihre Stadt führt, dafs es daselbst nicht nur mehrere öffentliche und Privatbrunnen versorgt, sondern zum grofsen Theil wieder in niedriger gelegene Gärten zum Bewässern abgeleitet wird und einst ohne Zweifel aufser der Cadmea noch einen grofsen Theil der alten unteren Stadt mit Trinkwasser versehen konnte. An zwei Stellen sieht man durch senkrechte Oeffnungen in den weiten Stollen hinab, durch den das Wasser hinfliefst. In der Nähe des Cadmeischen Hügels wird es von einer auf zwanzig Bögen ruhenden Fränkischen Wasserleitung aufgenommen und in die jetzige Stadt (ἡ χώρα) geführt, wefshalb man es *τῆς χώρας τὸ νερὸ* nennt. Die Fränkischen Bögen nennt man *αἱ καμάραι*. Dem antiken Theil der Wasserleitung wagen wir den Namen der Cadmeischen zu geben[6]).

Von der Cadmea haben sich nur sehr schwache Reste erhalten, und zwar nördlich unter einem grofsen Fränkischen Thurme und östlich neben einem kleinen ähnlichen Thurme. Ein anderes, besser erhaltenes Mauerstück sieht man südlich unweit der Kamárae. Dies letztere liegt tiefer und gehört der 417

[5]) Hymn. in Del. 76.

[6]) Nach Dicaearch: *φέρεται δὲ καὶ ἀπὸ τῆς Καδμείας ὕδωρ, ἀφανὲς διὰ σωλήνων ἀγόμενον* (d. h. *ἐπὶ τὴν Καδμείαν ἀγόμενον*) *ὑπὸ Κάδμου τὸ παλαιόν, ὡς λέγουσι, κατεσκευασμένον.*

Construction nach einer spätern Zeit an. Wahrscheinlich ist es ein Rest der Stadtmauer, die an dieser Seite dicht neben der Cadmea hinlief. Zu Pausanias Zeit war die untere Stadt verödet. Nur die Heiligthümer und die sieben Thore standen noch[7]), die Mauern selbst waren nicht mehr. Einst umfafsten sie mehrere Hügel, und namentlich sieht man auf dem nordöstlich von der Cadmea gelegenen viele alte cisternenartige Behälter, und Quadern und andere Baureste werden dort umher häufig ausgegraben. Die richtige Bestimmung der Thore bildet den wesentlichsten Theil der Topographie der siebenthorigen Stadt. Die Sache selbst zwingt uns, von den bisherigen gelehrten Untersuchungen hierüber bedeutend abzuweichen.

Pausanias, der in seinen Beschreibungen fast überall einem gewissen Faden folgt, bleibt sich auch in Theben treu. Er nennt zuerst die drei Hauptthore der Reihe nach: das Electrische, das Proetidische, das Neïtische[8]), durch welche auch zu seiner Zeit die Hauptstrafsen führten, und vor denen der Thebanischen Lage nach in der Argivischen Belagerung vor allen der Kampf gewüthet hatte; denn am Electrischen Thore ward Capaneus vom Blitze getroffen, vor dem Proetidischen kämpften Tydeus, Melanippus und Amphiaraus, und vor dem Neïtischen fielen die beiden Brüder Eteocles und Polynices im Zweikampf. Voran nennt Pausanias das Electrische Thor, durch welches er von Plataea kommend eintrat. Auch der gewöhnliche Weg von Athen über Eleutherae und Hysiae führte zu 418 diesem Thore, wie Arrians Erzählung von Thebens Einnahme zeigt, von der weiter unten die Rede sein wird. Auch Euripides bestätigt es, denn als Pentheus die Botschaft erhält, die Bacchantinnen seien in Hysiae und Erythrae eingefallen, befiehlt er, seine gesammte Kriegsmacht solle sich zum Aus-

[7]) IX, 8, 3.

[8]) (Schub. u. Walz [Paus. IX, 8, 3] schreiben mit Unger Theban. rerum specimen p. 35 sq. *Νηΐτας*.)

marsch am Electrischen Thore versammeln[9]). In den Schutzflehenden des Euripides steht ebenfalls der Bote auf einem Thurme am Electrischen Thore, als er das über Eleusis heranrückende Heer des Theseus gewahrt.

Als zweites Thor nennt Pausanias das Proetidische, durch welches der Weg nach Chalcis führte, den er darauf für seinen nächsten Ausflug von Theben aus wählt und bis Anthedon vorrückt. Aufserhalb dieses Thores wandte sich am Gymnasium des Iolaus ein anderer Weg nach Acraephia, der den zweiten Ausflug von Theben bildet.

Durch das dritte Thor, das Neïtische, verläfst endlich Pausanias, die Dirce überschreitend, Theben, um sich nach Onchestus und Thespiae zu begeben. Ueber die Richtung dieser Thore kann kein bedeutender Zweifel obwalten, da die natürlichen Wege noch unverändert sind. Das Electrische Thor lag im Süden, das Proetidische im Nordosten und das Neïtische im Nordwesten der Cadmea[10]). Mit gleicher Regelmäfsigkeit zählt Pausanias die übrigen Thore auf, und zwar erst das Crenaeïsche, von Aeschylus[11]) das Nördliche genannt, wodurch seine Lage zwischen dem Proetidischen und Neïtischen Thore hinlänglich bestimmt ist. Dann nennt Pausanias zwei auf einander folgende 419 Thore, die Hypsistae und das Ogygische oder Oncaeïsche. Diese beiden würden zwischen das Proetidische und Electrische fallen, also nach Westen und Südwesten gerichtet sein, und so giebt auch Nonnus das eine von ihnen, das Oncaeïsche, als nach Westen (*ἐς ἑσπέριον κλίμα*) gewendet an. Das von Pausanias zuletzt genannte, das Homoloïsche, fällt dann zwischen dem Electrischen und Proetidischen, und wir hoffen, diese Annah-

---

9) *στεῖχ' ἐπ' Ἠλέκτρας ἰὼν πύλας· κέλευε — πάντας ἀπαντᾶν.* Eur. Bacch. 770 u. Suppl. 654 f.: *ἀμφὶ δ' Ἠλέκτρας πύλας ἔστην θεατής, πύργον εὐαγῆ λαβών.*

10) Vgl. Paus. IX, 18, 23. 25. Nonn. Dion. V, 78: *Ἠελίῳ πυρόεντι — ἀντώπιον.*

11) Sept. 523.

men im Verlauf unserer Abhandlung näher begründen zu können.

Amphion und Zethus hatten die Mauern der Stadt so angelegt, dafs die Dirce und der Ismenus sie von zwei Seiten einschlossen, weshalb ein Dichter sie mit poetischer Freiheit eine Insel nennen konnte[12]). Durch diese beiden Flüsse ist also die Ausdehnung der Mauern nach Westen und Osten gegeben. Wenn dagegen Dicaearch sagt: *ποταμοὶ ῥέουσι δι' αὐτῆς δύο*, so begreift er die ausgedehnten Vorstädte und Gärten mit, welche Dirce und Ismenus bewässerten. Derselbe giebt ihr eine runde Form und einen Umfang von 70, oder nach der metrischen Beschreibung von 43 Stadien, welches für den Raum zwischen den beiden Flüssen bei weitem zu viel ist. Auch Pindars Haus, welches jenseits der Dirce, also schon in einer Vorstadt lag, wird gewöhnlich mit zur Stadt gerechnet. Die Dirce flofs vor dem Neïtischen, der Ismenus am Proetidischen Thore hin[13]).

Der südliche Theil der Stadtmauer, in welcher das Electrische Thor lag, zog sich nach Arrian hart am Fufse der Cadmea hin, und ein Hohlweg führte am Heracleum vorbei ins Thor. Es wird hier am Orte sein, Arrians Erzählung kurz zu wie-
420 derholen. Alexander war von Onchestus aufgebrochen und hatte sich anfangs in der Gegend des Heiligthums des Jolaus aufgestellt. Dies lag nach Pausanias aufserhalb des Proetidenthors am Wege nach Acraephia, also in der Ebene nordöstlich von der Stadt. Am folgenden Tage rückte Alexander mit seinem ganzen Heere auf die andere Seite der Stadt in die Nähe des Thors, welches nach Eleutherae und Attika führte[14]).

---

[12]) Schol. Eur. Phoen. 832. Ael. V. H. XII, 57. Aesch. Sept. 377 u. Lycophr. 1204 f.: *νήσοις μακάρων δ' ἐγκατοικήσεις μέγας ἥρως, ἀρωγὸς λοιμικῶν τοξευμάτων.*

[13]) Paus. IX, 25, 3. Aesch. Sept. 377.

[14]) Anab. I, 7. 8 ff.: *προσῆγε πρὸς τὴν πόλιν τῶν Θηβαίων κατὰ τὸ τοῦ Ἰολάου τέμενος. — τῇ δὲ ὑστεραίᾳ ἀναλαβὼν τὴν στρατιὰν πᾶσαν καὶ περιελ-*

Arrian nennt zwar dasselbe nicht, dafs aber das Electrische gemeint ist, haben wir oben gezeigt, und wird noch dadurch bestätigt, dafs Pausanias[15] das Polyandrion der gegen Alexander gefallenen Thebaner, wie auch das Heracleum vor dem Electrischen Thore angiebt. Alexander stand hier der Cadmea nahe, doch hatten die Thebaner nach dieser Seite hin aufserhalb der Stadtmauern einen doppelten Wall aufgeworfen, um eine Communication der Belagerer mit der Macedonischen Besatzung der Cadmea zu verhindern. Dieser schlofs das an einem Hohlwege gelegene Heracleum mit ein[16]. Perdiccas griff zuerst an und durchbrach die Verschanzung. Anfangs wurden die Thebaner durch den Hohlweg bis zum Heracleum zurückgedrängt, dann wandten sie sich plötzlich und trieben die Macedonier wieder hinaus. Nun griff Alexander mit der Phalanx so heftig an, dafs ein Theil der Macedonier zugleich mit den fliehenden Thebanern in das Thor drang. Schnell erstiegen die Eingedrungenen theils die Cadmea, und eilten von dort in Verbindung mit der Besatzung nach dem Amphion hin in die Stadt hinab, wo die Thebanische Reiterei und ein Theil des Fufsvolks aufgestellt war, theils besetzten sie die Mauern, so dafs auch diese von den Belagerern leicht überstiegen werden konnten, und richteten sich dann gegen den 421 Markt, der etwa im Mittelpunkte der Stadt lag. So wurde Theben nach kurzem Widerstande eingenommen, und nur die Reiterei und ein Theil des Fufsvolks retteten sich, diese, so gut sie konnten, jene, indem sie sich in die Ebene warfen. Nach dieser Erzählung des Arrian läfst sich die Lage des Electrischen Thores genau bestimmen. Es stand über dem Hohlwege östlich von den Bögen der Fränkischen Wasserleitung.

θῶν κατὰ τὰς πύλας τὰς φερούσας ἐπ' Ἐλευθεράς τε καὶ τὴν Ἀττικὴν οὐδὲ τότε προσέμιξε τοῖς τείχεσιν αὐτοῖς, ἀλλ' ἐστρατοπέδευσεν οὐ πολὺ ἀπέχων τῆς Καδμείας.

15) IX, 10, 1.

16) *τὴν κοίλην ὁδὸν τὴν κατὰ τὸ Ἡράκλειον φέρουσαν.* Arr. Anab. I, 9.

Ohne Zweifel flofs der Regenbach durch das Thor über eine Strafse fort, die ihn vielleicht zum nördlichen Thor wieder hinausführte, wodurch die ungefähre Lage auch dieses Thores bestimmt würde, obgleich es ungewifs bleibt, wie weit sich die Stadt nach Norden in die Ebene erstreckte. Theben war seit Cassanders Wiederherstellung wohl von regelmäfsigeren Strafsen durchschnitten[17]), aber ausnehmend schmutzig, und Cloaken waren nicht angelegt[18]).

Nicht fern vom Polyandrion zeigte man dem Pausanias den Platz, wo Cadmus die Drachenzähne gesäet haben sollte. Wir nehmen an, dafs dieser Platz links vom Wege nach der Dirce hin lag, theils weil alles, was sich auf die Sage von Cadmus Ankunft bezieht, an der Dirce in der Gegend des Ogygischen Thores spielt, theils weil Pausanias unmittelbar darauf unterscheidend hinzusetzt: rechts aber vom Thore ist ein dem Apollo heiliger Hügel, den man, wie auch den Gott, den Ismenischen nennt, da der Ismenus daselbst vorbeifliefst[19]). Der 425 Ismenische Hügel ist also der, welcher sich zwischen dem Hohlwege und dem Bette des Ismenus erstreckt, und die hoch gelegene Kirche des heiligen Lucas möchte etwa die Stelle des Apollotempels einnehmen. Hiemit stimmt Euripides überein, in dessen Schutzflehenden (vs. 654) der am Electrischen Thore stehende Bote das Atheniensische Heer so geordnet sieht, dafs Theseus mit dem rechten Flügel gegen den Ismenischen Hügel (658) hinaufreicht, während sich Paralus mit den Reitern bei der Aresquelle, die Streitwagen aber unterhalb des Grabhügels des Amphion in der Ebene aufstellen.

---

[17]) *καινῶς ἐῤῥυμοτομημένη*, Dicaearch.

[18]) Dicaearch: *πηλὸν ἔχει πολύν.* Eubulus bei Athen. X, p. 417. d.: *κοπρῶν' ἔχει ἐπὶ ταῖς θύραις ἕκαστος.*

[19]) Pausanias nennt den Flufs *Ἰσμήνιος* statt *Ἰσμηνός*. Was er aber mit dem *ἀνωτέρω δὲ τοῦ Ἰσμηνίου τὴν κρήνην ἴδοις ἄν, ἥντινα Ἄρεώς φασιν ἱερὰν εἶναι* (10, 5) sagen will, verstehe ich nicht, wenn es nicht etwa *ἀπωτέρῳ* heifsen soll, denn eine andere Quelle als die des Ismenus selbst giebt es dort nicht.

Links von dem Electrischen Thore lagen die Ruinen des Hauses, welches Amphitryon bewohnt haben sollte[20]). Zwischen diesem zeigte man das Gemach der Alcmene, welches Trophonius und Agamedes dem Amphitryon erbaut hatten, ferner das Grabmal der Kinder der Megara und einen Stein, *Σωφρονιστὴρ* genannt, mit welchem Athene den Hercules geworfen haben sollte, als er im Begriff war, auch den Amphitryon zu tödten[21]). In der Nähe war der Tempel des Hercules, ein ausgezeichnetes von Praxiteles geschmücktes Gebäude, verbunden mit einem Stadium und Gymnasium, die etwa in der Gegend der Nicolauskirche anzusetzen sind. Jenseits des Sophronister stand der aus Asche erhöhte Altar des Apollon Spodios. Weiter zeigte man dem Pausanias den Platz, wo die Kuh des Cadmus sich niedergelegt, und daselbst den Altar und die Statue der Athene Onca. Dies sowohl als das Drachensaatfeld, welches wir oben erwähnt, ist vor dem Ogygischen Thore im Thale der Dirce anzusetzen, wovon weiter unten. Nun geht Pausanias sogleich zur Beschreibung der Cadmea über, ein neuer Beweis, dafs der Weg vom Electrischen Thore dahin nur einen unbedeutenden Theil der Stadt berührte. Wir verlassen den alten Reisenden auf einen Augenblick, und wenden uns zur Dirce.

Diese entspringt in der Nähe des Dörfchens Táchi (*τὸ Τάχι*) aus mehreren Quellen, die zum Theil durch niedrige Hügel von einander getrennt sind[22]). Die Hauptquelle heifst *τὸ κεφαλάρι*, und tränkt aufser einigen sie umgebenden Gärten und Maisfeldern junge Maulbeerpflanzungen. Eine andere benachbarte, *τὸ πηγαδάκι*, quillt neben einer aufserordentlich

---

[20]) Paus. IX, 11, 1. Ant. Lib. 33: Ἡρακλῆς ἐν τῇ ἀγορᾷ soll wohl heifsen: ἐν τῷ γυμνασίῳ.

[21]) Vgl. Eur. Herc. Fur. 994.

[22]) Auf mehrere Quellen scheinen auch einige Ausdrücke der Alten zu deuten, wie Soph. Antig. 105. Διρκαῖα ῥέεθρα. vs. 844. Διρκαῖαι κρῆναι. Eurip. Phoen. 648. νάματα ἔνυδρα καὶ ῥέεθρα χλοερά.

hohen, weit sichtbaren Weide. Viele alte Bausteine liegen dort umher, und das grofse Bassin des Kephalári und ein anderes in Táchi sind aus alten Quadern gebaut. Einst war in dieser Gegend ein schattiger Hain, wohl derselbe, den Pausanias in Potniae erwähnt, welches der Lage nach mit Táchi zusammentrifft, wonach der dort angeführte Flufs die Dirce wäre, wie auch Strabo von beiden zusammen redet[23]). Eine dritte Quelle rinnt von der Decke einer kleinen Grotte herab und gilt für das ausgezeichnetste Trinkwasser der ganzen Gegend. Sie heifst die Quelle des Kadi, *τοῦ κατῆ ἡ βρύσις;* man erzählt, dafs ein Pascha in Negroponte sich von dort das Wasser für seine Tafel holen liefs, und einmal seinen Diener ermordete, da er merkte, dafs dieser ihm nicht aus der befohlenen Quelle gefüllt. Das Wasser der Dirce wird auch von den Alten oft gerühmt[24]).

424 Die Quellen der Dirce liegen von Theben aus in der Richtung gegen den Cithaeron hin. Lycus Gemahlin, Dirce, hatte die Antiope vom Cithaeron geholt, um sie nach Theben zu bringen. Unterwegs holen sie Amphion und Zethus ein, befreien ihre Mutter und lassen die Dirce durch einen Stier schleifen. Aus ihrem todten Körper entsprang die Quelle, die zugleich als ihr Grab angesehen wurde. Weil aber der Quellen viele sind, was auch Properz anzudeuten scheint, so blieb das eigentliche Grab ein Geheimnifs[25]). Wo der Bach sich der Cadmea am meisten nähert, ist am Fufse derselben ein Felsabhang mit einer kleinen Höhle, unter der die starke Quelle Parapórti entspringt, die wir bereits als Aresquelle angegeben.

---

[23]) Vgl. Senec. Oed. 530 ff. und Paus. IX, 8, 1.

[24]) Vgl. Aelian V. H. XII, 57: *καθαρὸν καὶ ἡδύ.* Eur. Herc. Fur. 572: *Δίρκης νᾶμα λευκόν* u. 776: *Δίρκα ἁ καλλιρέεθρος.*

[25]) Vgl. Hyg. fab. 7. 8. Prop. III, 14: Dirce ducitur in multis mortem habitura locis. Plut. de Gen. Socr. 5: *τὸν Δίρκης τάφον ἄγνωστον ὄντα τοῖς Θηβαίοις πλὴν τῶν ἱππαρχηκότων.* Senec. Theb. 125: Cadmi nemus — sacra quo Dirce latet.

Der Drache des Ares bewachte nicht nur diese, welche vom Gotte ihren Namen hatte, sondern auch die Gewässer der vorbeifliefsenden Dirce[26]). Deshalb wird diese mit der Aresquelle oft verwechselt[27]).

Am Ufer der Dirce, unweit der Aresquelle, warf sich die Kuh, die Führerin des Cadmus nieder (Eurip. Phoen. 638). Der Drache lag, wie Ovid beschreibt, in einer Höhle oberhalb derselben[28]). Ueber der Höhle war ein Felsabhang, über den die spätere Stadtmauer sich so hinzog, dafs Menoeceus, nachdem er sich zur Rettung des Vaterlandes auf den Zinnen im Angesicht des feindlichen Argivischen Heeres getödtet, zu der Drachenhöhle und zu den Belagerern hinabfiel[29]). 425

Kehren wir wieder zu Cadmus zurück. Als die Kuh sich im Grase niedergelegt, erkannte er, dafs er auf dem vor ihm liegenden Hügel seine Stadt bauen solle[30]). Er wollte die Kuh der Athene Onca opfern, als er aber aus der nächsten Quelle reines Wasser schöpfen wollte, dessen er zum Opfer bedurfte,

---

[26]) Eur. Suppl. 663: *κρήνη Ἄρεος.* Schol. Eur. Phoen. 660: *Ἀρεία πηγή* und ebend. 931: *δράκων ὁ γηγενής, Δίρκης ναμάτων ἐπίσκοπος.* Vgl. 645 ff. u. Tzetz. zu Lycophr. 1206.

[27]) Nonn. Dion. 4, 356. 5, 4: *δρακοντοβότῳ παρὰ Δίρκῃ.* Palaeph. VI. Senec. Theb. 125. Oed. 578. Schol. zu Eurip. Phoen. 657. 1043. Schol. zu Lucan IV, 550. Cadmus venit ad Dirces fontem juxta Thebas, et quum illuc misisset etc.

[28]) Metam. III, 1 ff. Vgl. Eurip. Phoen. 931: *θαλάμαι.* 1011: *σηκὸς μελαμβαθὴς δράκοντος.* Philostr. Imagg. II, 4: *ἡ χειὰ τοῦ δράκοντος.* Schol. zu Eurip. Phoen. 931: *φωλεός.*

[29]) Eurip. Phoen. 1315: *κρημνοὶ δρακόντειοι* und Phil. a. a. O. Stat. Theb. X, 756 und besonders 777 in saevos cadere est conatus Achivos. Ast illum amplexa pietas etc., wogegen sich der Scholiast zu Eurip. a. a. O. irrt, wenn er sagt: *δεῖ νοεῖν ἔσω τῶν τειχέων τὸν σηκὸν τοῦ δράκοντος εἶναι. πῶς γὰρ εἶχε τὸ σῶμα ἀναλαβεῖν ὁ Κρέων, τῶν πολεμίων παρακαθημένων;* auch das Grab des Menoeceus sah Pausanias IX, 25, 1 aufserhalb des benachbarten Neïtischen Thores.

[30]) Schol. zu Eurip. Phoen. 638: *πέδῳ ποιήεντι* und *ὄχθῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ.*

hinderte ihn anfangs der Drache, bis er auch diesen mit Hülfe der Athene erlegt hatte. Dann säete er nach dem Rathe der Götter die Drachenzähne. Diese ganze Sage ist an die Oertlichkeit des Dircaeïschen Thals und der Quelle Parapórti geknüpft, und von den zwei alten Substructionen, die sich von da etwas stromaufwärts an beiden Ufern des Baches befinden, mag eine 426 dem Heiligthume der Athene Onca angehören[31]). In der Nähe dieses Schauplatzes lag das Ogygische Thor, weshalb es auch das Oncaeïsche genannt wurde[32]). Von dem Thor Hypsistae läſst sich wenig sagen. Die Tragiker führen es unter dem Ausdrucke des siebenten Thores an. Aeschylus und Apollodor setzen hieher den Zweikampf der Söhne des Oedipus, Pausanias dagegen und Statius vor das Neïtische Thor[33]), wodurch unsere Annahme von der Lage der Hypsistae zwischen dem Ogygischen und Neïtischen Thore bestätigt wird. An der Hypsistae war ein Heiligthum des Zeus[34]).

Zu Pausanias Zeit war der Markt auf der Cadmea, da, wo einst der Pallast des Cadmus gestanden haben sollte. Man sah dort noch die Ruinen von den Gemächern der Harmonia und Semele. Unter andern stand daselbst eine Bildsäule des Epaminondas mit dem bekannten Epigramm: *ἡμετέραις βουλαῖς* etc.

---

[31]) Paus. IX, 12, 2. Aeschyl. Sept. 164: *Ὄγκα πρὸ πόλεως.* Schol. ad Eurip. Phoen. 1062. Nach den Scholiasten soll dort auch ein Ort Oncae gelegen haben. Tzetz. ad Lycophr. 1225. Schol. ad Pind. Olymp. II, 44. 48. Vgl. Hesych.: *Ὄγγα Ἀθηνᾶ.* Phavor.: *Ὄγκαι.*

[32]) Aeschyl. Sept. 486: *γείτονας πύλας Ὄγκας Ἀθάνας.* vs. 501: *Ὄγκα Παλλὰς ἥτ' ἀγχίπτολις πύλαισι γείτων.* Schol. ad Eurip. Phoen. 274. Vgl. Hesych.: *Ὄγκας Ἀθάνας.* Boekh C. I. I, p. 77, wo auch nachgewiesen, daſs Apollodor sich irrt, wenn er das Oncaeïsche und Ogygische als zwei verschiedene Thore anführt, und dagegen das Neïtische gar nicht erwähnt. Am Ogygischen Thore zeigte man das Grab des alten Ogygos. Schol. ad Eurip. Phoen. 1113. Vgl. Lactant. ad Stat. Theb. VII, 348. Ogygius tumulus.

[33]) Paus. IX, 25, 3. Stat. Theb. VIII, 353.

[34]) Paus. IX, 8, 3. Vgl. Nonn. Dion. V, 84.

Der jetzige Markt ist in der breiten Strafse, welche die Cadmea von Süden nach Norden durchschneidet. Pausanias erwähnt ferner den Tempel des Ammon, die Vogelwarte des Tiresias, das Heiligthum der Tyche, die Holzbilder der Aphrodite und das Heiligthum der Demeter Thesmophoros. Dann verläfst er die Cadmea, und wendet sich zum Proetidenthor. In der Nähe 427 desselben lag das Theater und der Tempel des Dionysos Lyskos. In dieser Gegend befanden sich auch die Grabdenkmäler (*μνήματα*) der Niobiden, deren eigentliche Grabstätte (*πυρά*) aber ein halbes Stadium von dort entfernt war und zwar schon aufserhalb der Mauern[35]). Nach Erwähnung des Niobidendenkmals fährt Pausanias fort: *πλησίον δὲ Ἀρτέμιδος ναός ἐστιν Εὐκλείας*. Hier befinden wir uns also in der Agora der alten unteren Stadt; denn die Euclea stand auf den Märkten der Böotischen Städte und wird von Sophocles auf dem Markt in Theben angegeben[36]). . Auch die Statuen der beiden Schutzgötter Apollo und Athene, die der Sophocleische Chor zugleich mit der Artemis um Abwehrung der Feinde anfleht, erwähnt Pausanias unter dem Namen Apollon Boëdromios und Athene Zosteria[37]). Ein fernerer Beweis, dafs sich Pausanias hier auf dem alten Markte befindet, ist seine Erwähnung des Hermes Agoraeos neben dem Apollon Boëdromios. Pausanias fährt ferner fort: *Ζήθῳ δὲ μνῆμα καὶ Ἀμφίονι ἐν κοινῷ γῆς χῶμά τι οὐ μέγα.* Aus Euripides ergiebt sich, dafs dieses gemeinschaftliche Grab der Brüder in der Ebene aufserhalb der Mauern und aus Aeschylus, dafs es vor dem Nördlichen Thore

---

[35]) Paus. IX, 17, 1 u. Eur. Phoen. 159: *ἐκεῖνος ἑπτὰ παρθένων τάφου πέλας Νιόβης Ἀδράστῳ πλησίον παραστατεῖ.*

[36]) Plut. Arist. 20 u. Oed. R. 161: *Ἄρτεμιν ἃ κυκλόεντ' ἀγορᾶς θρόνον εὐκλέα θάσσει.* Dazu das schol.

[37]) Bei Paus. IX, 17, 2 ist ein *καὶ* ausgefallen und zu lesen: *πλησίον δὲ Ἀμφιτρύωνος δύο ἀγάλματα λίθινα λέγουσι καὶ Ἀθηνᾶς ἐπίκλησιν Ζωστηρίας*. Wie aus dem Folgenden hervorgeht, war Minerva dargestellt, wie sie den Amphitryon zum Kampfe gürtete.

lag[38]). Pausanias geht im folgenden Capitel durch das Proetidenthor. Es bleibt also kein Zweifel, dafs er vom alten 428 Markte durch das nördliche Thor oder über die zerstörte Ringmauer zur Besichtigung dieses Denkmals hinausging und dann zum Proetidenthor zurückkehrte. Hieraus scheint zu folgen, dafs der alte Markt nordöstlich von der Cadmea in der Niederung zwischen den Hügeln lag, wo sich auf eine bequeme und natürliche Weise alle Hauptwege der Stadt vereinigen konnten. Diodor und Plutarch erzählen, dafs der Markt einst mit mehreren Stoen geschmückt war[39]).

Das von Xenophon, Arrian und Plutarch erwähnte *Ἀμφεῖον* oder *Ἄμφιον*, mit dem Grabmale des Amphion und Zethus nicht zu verwechseln, scheint die Anhöhe innerhalb der Stadt nördlich von der Cadmea gewesen zu sein, wo jetzt Meerschaum gegraben wird[40]).

Das nördliche Thor nennen Euripides, Pausanias und Apollodor *Κρηναῖαι* und *Κρηνίδες*. Vielleicht hatte es diesen Namen, weil es zu den schönen Quellen der jetzigen Vorstadt Pyrí hinausführte. Statius nennt es Dircaea culmina und Dircaea turris[41]), woraus man hat schliefsen wollen, dafs es zur Dirce führte, was jedoch schon ein alter Scholiast als zweifelhaft angiebt: *ἴσως δὲ τῇ Δίρκῃ παρέκειντο καὶ ἀπὸ ταύτης ὠνομάσθησαν*. Statius irrte sich, wie auch in anderen Dingen, z. B. dafs er den Ismenus ins Meer fliefsen läfst. Wahrscheinlich verleitete ihn die Berühmtheit der Quelle Dirce, 429 das Quellthor dircaeisch zu nennen[42]). Durch das Proetiden-

---

[38]) Eur. Phoen. 145. Suppl. 664 und Aesch. Sept. 527.

[39]) Diod. XII, 10, p. 527 und Plut. de Gen. Socr. 33.

[40]) Xen. Hell. V, 4, 8: *ἀγαγόντες ἐπὶ τὸ Ἀμφεῖον θέσθαι ἐκέλευον τὰ ὅπλα*. Plut. de Gen. Socr. 4: *ἐκνεύσας τῆς ὁδοῦ μικρὸν ὑπὸ τὸ Ἄμφιον*. Arrian Anab. 1, 8. Vgl. L. Dind. Xen. Hell. l. l.

[41]) Stat. Theb. VIII, 357 u. X, 651.

[42]) Stat. Theb. I, 39. — Es ist hier zu bemerken, dafs die Stelle Paus. IX, 8, 3: *ἀπὸ τούτου δὲ τοῦ Νήιδος τὰς πύλας κληθῆναι ταύτας. πύλας*

thor kam man nach Chalcis. Der jetzige Weg geht von der Cadmea unterhalb der Vorstadt Theodóri hin. Einige Schritte bevor man den Ismenus überschreitet, möchte man sich etwa auf der Stelle befinden, wo das alte Thor stand. Dafs der Ismenus hier vorbeiflofs, wird durch Aeschylus[43]) bestätigt. Vor dem Thore war das Grab des Melanippus und das des Tydeus[44]). Melanippus hatte nach Pausanias den Tydeus getödtet, und fiel selbst durch die Hand des Amphiaraus. Aeschylus setzt ebenfalls den Tydeus und Melanippus an dies Thor, den Amphiaraus aber, der dem Tydeus im Kampfe nahe stehen mufste, um ihn rächen zu können, ans Homoloïsche, und Euripides umgekehrt den Tydeus ans Homoloïsche, den Melanippus ans Proetidische. Auch Apollodor entfernt die beiden Helden nicht, indem er den Tydeus am Crenaeïschen, den Amphiaraus am Proetidischen Thore kämpfen läfst. Diesen Erzählungen nach war dem Proetidischen Thore, wie nach Norden das Crenaeïsche, so nach Süden das Homoloïsche benachbart. Nach Apollodor floh Amphiaraus längs dem Ismenus davon, als plötzlich die Erde sich vor ihm aufthat, und ihn sammt seinem Streitwagen verschlang. Diesen Platz sah Pausanias[45]) rechts von seinem Wege nach Theben, also gegen den Ismenus hin. Es ist hiernach mehr als wahrscheinlich, dafs das Homoloïsche Thor südöstlich zum Ἰσμήνιος λόφος führte; und diesen Hügel scheint auch Stephanus zu bezeichnen[46]).

δὲ Κρηναίας, τὰς δὲ (lies *τε*) *Ὑψίστας ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε ὀνομάζουσι* folgenden Sinn hat: einige sagen, das Neïtische Thor habe seinen Namen vom Neïs, dem Sohne des Amphion, und auf ähnliche Weise benennt man auch das Crenaeïsche und die Hypsistae, nämlich nach einem gewissen Crenaeus und Hypseus, zwei Namen, die auch bei Statius unter den Thebanischen Helden wieder vorkommen.

[43]) Sept. 378 ff.

[44]) Paus. IX, 18, 1 ff.

[45]) Paus. IX, 8, 2.

[46]) *Ὁμόλη — καὶ Θηβῶν αἱ πρὸς τῷ ὄρει Ὁμολοΐδες πύλαι.*

Vor dem Thore befand sich wahrscheinlich ein Heiligthum Homoloïum, wo das Fest der Homoloïen gefeiert wurde[47]). Da nach Pausanias[48]) die vertriebenen Anhänger der Nachkommen 430 des Eteocles, von Thersander, dem Sohne des Polynices, zurückgerufen, durch dieses Thor ihren Einzug hielten, so scheint mir das vor demselben gefeierte Homoloïsche Fest ein Versöhnungsfest streitender bürgerlicher Parteiungen gewesen zu sein, was Istrus bei Suidas bestätigt, der das Wort *Ὁμολώϊος* vom Aeolischen *ὅμολον* ableitet, welches *τὸ ὁμονοητικὸν καὶ εἰρηνικόν* bedeute.

Vor dem Proetidenthor sah Pausanias die Gräber der Söhne des Oedipus, die vor dem Neïtischen Thore gefallen waren, und gedenkt bei dieser Gelegenheit auch des Cenotaphium des Tiresias, welches man 15 Stadien von dort entfernt zeigte, wobei er es unbestimmt läfst, ob es am Heerwege nach Chalcis oder in einer anderen Richtung lag. Dann erwähnt er die Quelle Oedipodia und daneben das Grab des Hector und das des Asphodicus, von denen letzterer bei der Argivischen Belagerung den Parthenopäus getödtet haben sollte[49]). Ich glaube, dafs die zwölfröhrige *βρύσις τῶν ἁγίων Θεοδώρων* die Oedipodia, und einer von den Erdhügeln, die einige Schritte weiter links am Wege liegen, das Grab des Hector ist, dessen Gebeine in Folge eines Orakels nach Theben gebracht und dort unter einem Erdhügel begraben waren[50]). Seine Manen wurden in Kriegsnöthen zur Hülfe heraufgerufen[51]). Der Ort, wo er begraben lag, hiefs *Διὸς γοναί,* und galt den Thebanern für

---

[47]) Hierüber siehe O. Müller, Orchom. p. 233.

[48]) Paus. IX, 8, 3.

[49]) Der Ausdruck des Pausanias: *ἔστι δὲ καί*, läfst die Lage der Oedipodia unbestimmt, doch zeigt der Anfang des folgenden Capitels (19): *ἐπὶ ταύτῃ τῇ λεωφόρῳ ἐστὶ Τευμησός,* dafs er sich vor dem Proetidenthor befindet.

[50]) Anthol. Gr. II, p. 755: *μέγας τύμβος.*

[51]) Lycoph. 1189 ff. Schol. Il. XIII init.

den Geburtsort des Zeus[52]). Die Oedipodia sollte ihren Namen davon haben, daſs Oedipus an ihr sich vom Blute des Muttermordes reinigte. In ihrer Nähe errichtete Sulla nach Besiegung des Archelaus einen Schauplatz, wo er die Festspiele seines Sieges in griechischer Weise feierte[53]). Alles dies, und zugleich 431 die Ausdrücke, deren sich Plutarch, Lycophron, die Epigramme und Scholiasten bedienen, beweisen, daſs die Oedipodia und Hectors Grab in der Nähe der Mauern Thebens zu suchen sind[54]). So befand sich auch wohl das Grab des Asphodicus, der sich bei der Argivischen Belagerung ausgezeichnet hatte, in der Nähe der Mauern, wo die anderen Helden gleichfalls begraben lagen. Plinius und Solinus führen die Oedipodia unter den bedeutenden Quellen Boeotiens an. Jetzt zeigen die Thebaner den zwölfröhrigen Brunnen als den schönsten Schmuck ihrer Stadt.

Von einem Ausfluge nach Anthedon kehrt Pausanias zum Proetidenthor zurück, um sich von da nach Acraephia zu wenden. Der jetzige Weg dahin zweigt sich bei der Oedipodia von dem nach Chalcis führenden links durch die Ebene ab. Nehmen wir an, daſs die Wege im Ganzen noch dieselben sind, so ergiebt sich dadurch die Lage des Heroums und Stadiums des Iolaus und des benachbarten Hippodroms[55]), nämlich in der Niederung nördlich von der Oedipodia am Wege nach Karditza.

---

52) Lycophron 1194 nennt ihn poëtisch *γενεθλία κλάξ*, und giebt ihn an den Mauern Thebens an. Vgl. vs. 1209.

53) Plut. Sull. 19: *ἐν Θήβαις περὶ τὴν Οἰδιπόδειον κρήνην.*

54) Tzetz. ad Lycoph. 1194: *τὰ τοῦ ἥρωος λείψανα ἔθεντο περὶ τὴν Οἰδιποδείαν κρήνην ἐν Θήβαις* etc. 1206: *σὲ* (*Ἕκτορα*) *ἄξει ὁ Σπαρτὸς λεὼς εἰς τὰς Θήβας, τὴν τύρσιν καὶ τὸ τεῖχος τοῦ Καλύδνου.* Vgl. zu 1208 ff. Das Orakel (Paus. IX, 18, 4) sagt: *Ἕκτορος ὀστέα κομίσαντες ἐς οἴκους.* Anthol. Gr. II. p. 755: *Ἕκτορος κειμένου ἐν Θήβαις.* Ein anderes Epigramm bei Tzetzes Lycoph. 1194 giebt die *Διὸς γοναὶ* in Theben an, welches unter dem *Μακάρων νῆσοι* verstanden ist.

55) Paus. IX, 23, 1 ff. Arrian. Anab. I, 7.

Pausanias, von seinem Ausfluge nach Acraephia, Copae und Larymna nach Theben zurückgekehrt, reist (cap. 25) durch das Neïtische Thor nach Thespiae ab. In der Nähe dieses Thores sah er das Grab des Menoeceus. Er hatte sich über 432 der Drachenhöhle getödtet, die wir von da stromaufwärts im Thale der Dirce angegeben hatten. Unfern seines Grabes zeigte man die Stelle, wo Eteocles und Polynices sich wechselseitig tödteten. Die Gegend hiefs *Σύρμα Ἀντιγόνης*. Von hier ging Pausanias über den Bach Dirce, und sah dann die Ruinen vom Hause des Pindar und das Heiligthum der Dindymene oder Rhea. Alexander hatte das Haus des grofsen Dichters den Heiligthümern der Götter gleich geachtet und der allgemeinen Zerstörung entzogen. Eine Vermuthung, die ich anderswo ausgesprochen, Pindars Geburtsort Cynoscephalae möchte bei Hyle zu suchen sein, mufs ich hier zurücknehmen, denn Pindar wurde in demselben Hause am Rheatempel in Cynoscephalae geboren, wo er später wohnte[56]). Cynoscephalae ist demnach aufserhalb des Neïtischen Thores, jenseits der Dirce, auf dem Wege nach Thespiae zu suchen, und zwar so nahe, dafs es als Vorstadt Thebens *χωρίον Θηβῶν* angesehen werden konnte[57]).

---

[56]) Philostr. Imagg. II, 12. Tom. Mag. Vit. Pind. und die metrische Lebensbeschreibung. Vgl. Schol. Pind. Pyth. III, 137. 139.

[57]) Steph. Byz. v. *Κυνὸς κεφαλαί*, über die Lage von Cynoscephalae gegen Thespiae hin vgl. Xen. Hell. V, 4, 15. VI, 4, 5. Ages. II, 22.

II.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 1—18.

Aonische Ebene. — Mesabúni und Sorós, Teumessus. — Chalcodons Grabmal. — Pórtaes, alter Wall. — Thermodon, Calamites. — Sírdshi Glisas. — Gomosáda, Grabhügel der Epigonen. — Ueber alte Puppenköpfe. — Túrleza, Acropole von Glisas. — Sagmatás, Hypatus. — Klosterkirche, Tempel des Hypatos Zeus. — Ruinen alter Aonischer Ortschaften. — Kastri, Harma. — Rhitzóna, Mycalessus. — Grabmauer am Anephorites, Hermaeum. — Karababás, Salganeus. — Ktypás, Messapius. — Dorf Chália. — Ruinen des alten Chalia. — Gaïdorónisi, Tempel des Nesiotes Apollon. — Weg von Chalcis nach Anthedon. — Limniónas, Anthedon.

Der Weg von Theben nach Chalcis führt über das jetzt trockene 3 Rinnsal des Ismenus zum grofsen zwölfröhrigen Brunnen der heiligen Theodora (früher Oedipodia) und von da längs dem nördlichen Fufse einer langen Hügelreihe hin. Dieselbe trennt die Aonische Ebene [1]) vom Thale des Asopus und wächst 4

---

[1]) Die Thebanische Ebene, einst wie jetzt durch ihren vortrefflichen Weizen berühmt (Hom. hym. Apoll. 228: *Θήβης πεδίον πυρηφόρον* und sonst), scheint nicht nur bei Dichtern wie Mosch. IV, 36:

οἳ Θήβην ἱπποτρόφον ἐνναίουσι
Ἀονίου πεδίοιο βαθεῖαν βῶλον ἀροῦντες

u. Eur. Phoen. 643: *πεδία πυροφόρ' Ἀόνων*. Stat. Theb. XII, 192: Aonius campus, sondern auch im prosaischen Sprachgebrauch das Aonische Feld genannt worden zu sein. Eine bekannte, lückenhafte Stelle bei Strab. p. 412, wo bereits statt *Ἰόνιον* richtig *Ἀόνιον* gelesen wird, liefse sich vielleicht aus dem Zusammenhange und in Uebereinstimmung mit den wirklichen Oertlichkeiten so ergänzen: [*Τευμησσὸς δὲ*] *γεώλοφα καλεῖται δρ*[*υώδη, οἷς ὕπο*] *πίπτει τὸ Ἀόνιον καλούμενον πεδίον, ὃ διατείνει* [*μέχρι Θηβῶν καὶ τοῦ Τηνερικοῦ πεδίου*] *ἀπὸ τοῦ Ὑπάτου ὄρους*. Von Dich-

östlich von Theben zu einem nicht unbedeutenden Berge dem Sorós (ὁ Σωρός) an; auf diesen folgt wiederum, anderthalb Stunden von Theben entfernt, eine vereinzelte kahle und felsige Hügelreihe, die wegen ihrer Lage Mesabúni (τὸ Μεσαβοῦνι, der Mittelberg) genannt wird. Zwischen beiden zieht sich der jetzige Weg bis nach Chalcis hin, und einige zu beiden Seiten liegende Grabhügel zeigen, daſs er im ganzen die Richtung des groſsen Heerweges einschlägt, den uns Pausanias beschreibt. Einer der Grabhügel, vielleicht der äuſserste, links am Wege und wenige Minuten bevor man den Mesabúni verläſst, mag das Grab des Chalcodon sein, der hier in einer Schlacht gegen Amphitryon fiel[2]). Mesabúni ist ohne Zweifel der Teumessus der Alten, den sie uns als einen niedrigen, windigen Hügel, mitten im Felde unfern Thebens und am Wege nach Chalcis angeben[3]). An eine der kleinen Höhlen, die sich auf seiner Südseite nebst Spuren alter Steinbrüche[4]) vorfinden, mag sich die Fabel vom Teumessischen Fuchse knüpfen, der lange Zeit die Gegend unsicher machte, bis ihn der Hund Laelaps einholte, worauf beide versteinert

tern (S. Spanh. ad Call. h. p. 374) wird ganz Boeotien, insbesondere Theben aber Aonisch genannt, was sich daher erklärt, daſs nach Paus. IX, 5, 1 die Aonen von Kadmus nicht wie die übrigen Ureinwohner vertrieben wurden, sondern mit ihm vereint die Cadmea bevölkerten.

[2]) Paus. IX, 19, 3.

[3]) Antimachus bei Arist. Rhet. III, 6 u. Strab. p. 409: ἔστι τις ἀνεμόεις ὀλίγος λόφος, vgl. p. 412. Ovids Beschreibung Met. VII, 719: collis opex medii subiectis imminet arvis, stimmt vollkommen zu der Lage sowohl als mit der Bedeutung des jetzigen Namens Μεσαβούνι. Vgl. Palaeph. 8: τὸν καλούμενον Τευμήσιον λόφον u. Hom. h. Apoll. 224, wo Teumessus zwischen Mykalessus und Theben angegeben wird.

[4]) Nonn. Dion. V, 60 läſst den Teumessus, Cithaeron und Helicon die Steine zur Erbauung Thebens liefern. Mesabúni ist der nächste Hügel, wo ein schwerer und fester Bimstein gebrochen werden kann, da die näheren und die, auf denen Theben selbst steht, nur einen unbrauchbaren zerbrechlichen Stein liefern.

wurden. Europa sollte von Zeus daselbst eine Zeitlang verborgen gehalten und durch denselben Laelaps bewacht worden sein[5]). Auch die Erlegung eines Teumessischen Löwen durch den jugendlichen Hercules wurde hieher versetzt[6]). Reste alter Gebäude begegnen uns an mehreren Stellen rings um den Hügel, ganz besonders jedoch am östlichen Abhange, so daſs man in ihnen die gleichnamige unbedeutende Ortschaft Teumessus vermuthen darf[7]). Wenn dagegen die Alten unter den Hauptbergen in der Umgegend von Theben neben dem Helicon und Cithaeron auch den Teumessus anführen[8]), so berechtigt uns dies zu dem Schlusse, daſs man diesen Namen, worunter ursprünglich das vereinzelte Mesabúni und die benachbarte Ortschaft verstanden wurde, auch den nahen Berg Sorós und die von ihm ausgehende Hügelreihe nach Analogie anderer Berggruppen übertrug. 6

Bemerkenswerth sind noch zwei lange Erddämme, deren innerer Kern, wie man an mehreren Stellen, besonders aber bei dem Pórtaes deutlich sieht, theils aus rohen Steinen, theils aus Quadern bestand. Der eine Damm durchschneidet, ehe

---

5) Paus. IX, 19, 1. Antimach. b. Steph. *Τεύμησσος*. Hygin. Astron. 35.

6) Stat. Theb. I, 485. IV, 85. Bei Apollod. (II, 4, 9; vgl. Tzetz. II, 36, 15 ff.) verwüstet dieser Löwe vom Cithäron herab das Thespische Gebiet, wo der König Thestius herrschte, der damals dem achtzehnjährigen Hercules seine funfzig Töchter vermählte. Häufiger wird indessen der Löwe Heliconisch genannt, was wegen der Lage von Thespiä am Fuſse des Helicon passender ist.

7) Paus. IX, 19, 1: *χωρίον Τευμησσός*. Dem. b. Steph. *Τευμησσὸς ἄστυ*.

8) Nonn. Dion. V, 60 nennt den Teumessus mit Helicon und Cithäron und erwähnt dort Dickicht und Waldung: *παρὰ λόχμῃ Τευμησσοῦ δρυόεντος*. So Stat. Theb. I, 485 Theumesia Tempe u. h. Apoll. 224 *Τεύμησον λεχεποίην*, welches mit *λοχμώδη* gleichbedeutend ist. Diese Ausdrücke passen keinesweges auf das gänzlich kahle und kleine Mesabúni, eher aber auf den Sorós, der Quellen und Grotten hat, und an einigen wenigen Stellen mit Gebüsch und Bäumen bekleidet ist. Steph. Hesych. und Scholiasten nennen den Teumessus *ὄρος Βοιωτίας*, nur ist die Entfernung von 100 Stadien bei schol. Eur. Phoen. 1100 um die Hälfte zu weit.

man das Mesabúni erreicht, den Weg nach Chalcis an einer Stelle, die Pórtaes genannt wird (αἱ πόρταις oder πόρτας, die Pforten) und vielleicht mit einem Thore versehen war. Derselbe erstreckt sich vom Abhange des Sorós bis ans Westende des Teumessus, wogegen der zweite vom nördlichen Fuſse des Teumessus bis Glisas (Sírdschi) an den Abhang des Hypatus stöſst. Ihr Zweck war ein doppelter, die Ueberschwemmung der Thebanischen Ebene durch die östlichen Gieſsbäche zu verhindern und zugleich das Thebanische Gebiet gegen feindliche Einfälle von Tanagra oder Chalcis her zu vertheidigen[9]). Den nördlichen Damm zwischen Teumessus und Hypatus durchflieſst ein starker Gieſsbach, der Calamites[10]), der westlich von Harma beginnt, vorzüglich aus den Gewässern des Hypatus Nahrung erhält und sich durch die Thebanische Ebene in den Hylischen See ergieſst. Calamites ist der Thermodon der Alten, den Pausanias am Hypatus, Herodot aber genauer zwischen Glisas und Tanagra bestimmt[11]).

7 Vom nördlichen Fuſse des Teumessus ritt ich mit Pausanias, mich links wendend[12]), über den angegebenen alten Damm

---

9) Eur. Phoen. 1100. Hier greift Adrast mit einem Heere von Teumessus Theben an. Von derselben Seite, also durch das Tanagräische Gebiet, fielen auch die Epigonen ein und schlugen die entgegen rückenden Thebaner bei Glisas. Paus. IX, 19, 2. 5, 7. 8, 3. In der Gegend von Teumessus begegnete Amphitryo dem Chalcodon, der von Euboea heranzog (Paus. IX, 19, 3), und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs schon in heroischer Zeit ein Vertheidigungswall gegen feindliche Einfälle nach dieser Seite errichtet wurde. Auch später noch umgaben die Thebaner ihre Ebene und den besseren Theil ihres Landes mit einer Verschanzung gegen die Einfälle des Agesilaus. Xen. Hell. V, 4, 38.

10) ὁ Καλαμιτης, vielleicht der Rohrfluſs, obgleich an seinen Ufern nirgends Rohr wächst.

11) Her. IX, 43: ὁ δὲ Θερμώδων ποταμὸς ῥέει μεταξὺ Ταναγρης καὶ Γλίσαντος.

12) Paus. IX, 19, 2: Τευμησσοῦ δὲ ἐν ἀριστερᾷ σταδίους προελθόντι ἑπτὰ Γλίσαντός ἐστιν ἐρείπια, πρὸς (πρὸ W. et Sch.) δὲ αὐτῶν ἐν δεξιᾷ τῆς ὁδοῦ χῶμα οὐ μέγα ὕλῃ τε ἀγρίᾳ σύσκιον καὶ ἡμέροις δένδροις. Die Ent-

in einer halben Stunde zum Dorfe Sírdschi (*τὸ Σίρτσι*). Vor diesem Dorfe bemerkt man jenseits eines tiefen Giefsbaches, des *Βαθὺ ῥεῦμα*, der vom Hypatus herabkommt, einen hohen Tumulus, in der Bauern Sprache die Gomoráda. Er ist aus Erde und kleinen Steinen aufgeworfen und hatte am Fufse eine Mauerumfassung aus polygonen Steinen, von denen am Platze ringsum noch viele grofse Blöcke stehen[13]). Ich zweifle nicht, dafs dies das Grab der Epigonen ist, welches nach Pausanias freilich im Vergleich zu dem Polyandrion auf dem Marathonischen Felde und zu einigen anderen, dem Alterthume besonders bekannten Erdhügeln wie etwa den trojanischen unbedeutend und klein erscheint, indessen an Umfang und Höhe immer noch bei weitem die gewöhnlichen in Griechenland so häufigen Tumuli von Privatpersonen übertrifft und in der freien Ebene schon von fern her in die Augen fällt. Zu Pausanias Zeit war er mit Bäumen umpflanzt. Sírdschi ist ein kleines von Albanesen bewohntes Dorf am Fufse des Hypatus, des jetzigen Sagmatás und der Weg führt durch dasselbe bei der Akropole von Glisas vorbei auf den höchsten Gipfel des Berges zum Kloster Panagia. In und um Sírdschi sieht man viel Schutt und alte Ziegelreste, und hie und da werden Quadersteine, Münzen und andere Antiquitäten ausgegraben. Bei meiner Anwesenheit brachte man mir einen kleinen bronzenen Stier und einen thönernen Puppenkopf. Die bekannten kleinen Thonfiguren und Thonköpfe, die an vielen Orten Griechenlands und Italiens gefunden werden, mögen zum Theil Tempel- oder Zimmerschmuck gewesen sein. Zumeist aber dienten sie zu Kinderspielzeug und zwar besonders die weiblichen. Sie sind gewöhnlich weifs, blau und roth bemalt[14]), und häufig, wie unsere Puppenköpfe, unter den Schultern ausgehöhlt, um an

---

fernung von 7 Stadien ist etwas zu gering angegeben. Bäume am einen Tumulus, den des Eetion, finden sich schon bei Hom. Il. VI, 417 ff.

[13]) Solche Steinumzingelung Hom. Il. XXIII, 255. Paus. IX, 21, 3.

[14]) Luc. Lexiphan. 22: *μίλτῳ καὶ κυανῷ*.

einen leichteren und weniger zerbrechlichen Leib befestigt zu werden. Die *κοροπλάϑοι*, der niedrigste Rang plastischer Künstler[15]), verfertigten indessen nicht blos Puppen (*κόρας*), sondern auch andere Figuren, Gegenstände aus der Mythologie, Thiere u. dgl.[16]). Unter allen diesen haben sich zahlreiche Exemplare von der verschiedensten Güte der Arbeit erhalten. Dafs man aber gerade in Tempelruinen, z. B. zu Athen auf der Akropolis, häufig weiblichen Thonköpfchen begegnet, ist natürlich; die Mädchen pflegten bei der Verheirathung ihren Kinderschmuck und Spielzeug den jungfräulichen Gottheiten, namentlich der Artemis zu weihen[17]).

Ueber dem Dorfe, am Abhange eines Felsenhügels, der Túrleza (*ἡ Τούρλεζα*), ziehen sich in weiter Ausdehnung die Reste einer rohen aus grofsen polygonen Blöcken gebauten Mauer hin, welche der Stadtmauer des alten Glisas[18]) angehören. Innerhalb dieser, etwas höher am Abhange hinauf, steht die Dorfkirche der Panagia auf einer alten Substruction und im Innern derselben ist unter andern antiken Bauresten ein schwarzer Stein mit sehr alten Schriftzügen eingefügt[19]). Weiter hin zum Brunnen des Dorfes und zu der Meierei des Klosters sind Quadern verwandt, unter denen ich einen Säulenfufs fand. Auf dem Gipfel der Túrleza entdeckte ich noch andere Substructionen und eine kleine Akropole. Die Mauer derselben

---

15) Isocr. *περ. ἀντιδόσ.* z. Anf.

16) Vgl. Beck. Choricl. I, p. 31 ff.

17) Anthol. VI, 280: *τὰς δὲ κόρας Λιμνᾶτι κόρα κόρᾳ ὡς ἐπιεικὲς ἄνϑετο.* Auch der Venus und in Nymphenheiligthümern brachte man *κόρας* dar. Plat. Phaedr. 230 vgl. Lex. Lat. Forcell. pupa u. pupulus.

18) Glisas erwähnt schon Homer Il. II, 504 unter den Boeotischen Städten. — Strabo p. 412 u. Pausanias stimmen überein, dafs es am Hypatus unfern Teumessus lag. Ersterer kennt es nur noch als eine *κατοικία* und Pausanias sah es in Trümmern. Stat. Theb. VI, 307 nennt es weinreich, was jetzt nicht der Fall ist. Vgl. schol. Pind. Pyth. VIII, 68.

19) BYKATE.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

²) Paus. IX, 19, 3. Der Berg heisst bei Paus. ὁ Ὕπατος, bei Strab. τὸ Ὕπατον ὄρος.

Paralimne, das Euboeische Meer und am Horizont die Berge Messapius, Dirphys, Parnes, Cithaeron, Helicon, Sphingius, Parnafs und Ptoon. Am südlichen Fufs des Hypatus zeigen sich die Spuren eines alten eingemauerten Weges, neben welchem sich in Zwischenräumen von 20 Minuten drei alte Ort-
10 schaften, jetzt Gúrza (ἡ Γοῦρζα), Karphopétala (τὰ Καρφοπέταλα) und Hagios Joannes (ἅγιος Ἰωάννης), hinziehen, sie sind kenntlich an vielen Trümmern und Substructionen. Die besonders bemerkenswerthen Ruinen des dritten Platzes, welcher von einer mit Steineichen umgebenen Capelle benannt wurde, bestehen aus den Resten einer 12′ dicken, hölzernen Mauer, aus zahlreichen Unterbauten und bedeutendem Schutt früherer Wohnungen. Sie sind aus auffallend grofsen Steinblöcken in einem Durchmesser von bisweilen 12′ und mit einem Eingange von 2′ Weite construirt, und mit vielen abgerundeten Ecken und geraden Linien versehen. Die Mauern sind theils aus einfachen, theils aus einer doppelten Reihe von aneinander gesetzten Steinen gebildet. Diese Ruinen, die das Aussehen des höchsten Alterthums an sich tragen, mögen vielleicht von den Dörfern der Horden herrühren, die vor Cadmus Ankunft das Land in Komen bewohnten[22]). Darauf erreichte ich in einer halben Stunde den Weg, der von Theben nach Chalcis führt. Nach dreistündigem Marsche in der Ebene gewahrt man Theben von einem flachen, felsigen, am Fufse des Messapius vorspringenden Hügel, von dem man zugleich sowohl den Engpafs nach Chalcis als auch die Gegend in der Richtung auf Andritza übersieht. Die Mauern der kleinen und sehr alten Akropole auf derselben sind schmal und die Polygone, aus denen sie gebaut ist, roh und zum Theil klein, mit Ausnahme der Nordseite und einer Substruction im Innern, die aus grofsen behauenen Steinen gebildet sind. Ihr jetziger Name Kastri (τὸ Κάστρι) wird von den Neugriechen meist befestigten

[22]) Paus. IX, 5, 1: τοῖς μὲν οὖν Ἄοσι κατὰ κώμας ἔτι ἦσαν αἱ οἰκήσεις.

Stadtruinen beigelegt[23]). Unterhalb des Hügels, einige Minuten weiter links auf dem Wege nach Chalcis zu ist ein kleiner viereckiger Unterbau, wie es scheint, von einem Heroum. Man glaubt, es sei das Grab eines Kadi (*τοῦ κατῆ τὸ μνῆμα*). Die nur drei viertel Stunden von hier entfernten Reste von Mycalessus lassen keinen Zweifel, dafs Kastri das schon von Homer erwähnte Harma ist[24]). Strabo und Pausanias kannten dasselbe noch als unbewohnte, zerstörte Ortschaft[25]) und es mag das gröfsere Mycalessus schon frühzeitig die Bewohner aufgenommen haben. Es sollte seinen Namen vom Wagen des Adrast oder des Amphiaraus tragen, wovon am Ende des Capitels die Rede sein wird. Eines Heiligthums des letzteren in Harma gedenkt weder Pausanias noch irgend ein anderer Schriftsteller. Die Ruinen von Mycalessus liegen in einer Gegend, die Rhitzóna (*ἡ Ῥιτζόνα*) heifst, auf einem sehr breiten und sanften Erdhügel zur linken Seite. Einige Gräben am Wege deuten auf die Nähe einer Stadt und den Weg durchschneidende Grundmauern wechseln am Abhange des Hügels mit zerstreuten Ziegeln, Bausteinen und ähnlichen Ueberbleibseln ab, die in dem weithin beackerten Lande meist halb versunken sind. Die Akropole auf der Höhe, in der jetzt einige Hütten stehen, läfst sich trotz ihrer Zerstörung noch deutlich verfolgen. Auch Münzen finden sich hier nicht selten. Am jenseitigen Fufse bei einem Chane (*τὸ χάνι τῆς Ῥιτζόνας*) fliefst das Wasser in einen alten Sarkophag, deren mehrere kürzlich

[23]) Dieselben heifsen auch: *παλαιὰ χώρα*, *Παλαιόκαστρο* gilt von hellenischen, *κάστρο* meist von mittelalterlichen Festungen, die jedoch oft auf alten Mauern erbaut sind. Wo jede Mauer fehlt, sagt man hie und da *Γυφτόκαστρο*, von einer einzelnen hellenischen Mauer *Ἑλλήνικο*, und *Μάρμαρα* von grofsen behauenen Quadern, ein Ausdruck, der Reisenden zur Erkundigung nach Tempelruinen besonders zu empfehlen ist.

[24]) Hom. Il. II, 499.

[25]) Paus. IX, 19, 3: *ἀναστρέψαντι δὲ ἐπί τε Τευμησὸν καὶ ὁδὸν τὴν ἐς Χαλκίδα .... ἑξῆς δὲ πόλεων ἐρείπιά ἐστιν Ἅρματος καὶ Μυκαλήσσου* und Strab. p. 404. 405.

12 dort aufgegraben wurden. Berge und Anhöhen hindern die Aussicht nach Osten, man steigt nach Chalcis zu ¾ Stunden aufwärts, bis man aus dem Engpasse tretend von einer bedeutenden Höhe herab den Euripus ansichtig wird. Das wenig angebaute Thal von Rhitzóna bekommt durch die Fichten, die theils zerstreut, theils in dichteren Gruppen die brachliegende Umgegend einnehmen, einige Lebhaftigkeit, weshalb das Gebiet von Mycalessus von Dichtern als das Fichtentragende gepriesen wird[26]).

Mycalessus, eine weitläufige Stadt Homers[27]), hatte selbst zur Zeit des Peloponnesischen Krieges eine ansehnliche Bevölkerung; aber die verhältnifsmäfsig doch zu grofse Ausdehnung der Stadtmauer mochte der Grund sein, dafs sie im Ganzen zu schwach gebaut und an einigen Stellen baufällig war. Daher konnten die Thracier sie ohne Schwierigkeit überfallen und besetzen, wozu nach Thucydides der Umstand förderlich war, dafs sich die Feinde vom Euripus her bis auf eine Entfernung von 16 Stadien (48 Minuten) näherten, ohne gesehen zu werden. Thucydides Erzählung verglichen mit den übrigen Angaben der Alten, namentlich aber mit der Oertlichkeit von Rhitzóna, beweisen vollkommen, dafs die dortigen Ruinen dem alten Mycalessus angehören[28]). Zugleich läfst sich hiernach das Hermaeum bestimmen, das bei Thucydides 16 Stadien von Mycalessus gegen den Euripus hin und vom Meere gesehen hoch sich ausnimmt, bei Livius aber in dem Engpasse (jetzt *ὁ Ἀνηφορίτης*) gelegen ist, der den Durchgang von

---

[26]) Stab. Theb. VII, 272: pinegeris Mycalessus in agris.

[27]) Il. II, 498: *εὐρύχορον Μυκαλησσόν.* Vgl. Nonn. Dion. XIII, 77. Die Stelle h. Apoll. 224: *ἐς Μυκαλησσὸν ἰὼν καὶ Τευμησὸν λεχεποιήν,* verleitete, wie es scheint, den einzigen Plinius (H. N. IV, 12), einen Berg Mycalessus anzunehmen und dagegen den Messapius auszulassen.

[28]) Thuc. VII, 29. 30: *ἐκ Χαλκίδος τῆς Εὐβοίας* bis *οἰκοδομημένον.* Zu bemerken, dafs die Lesart *οὔσῃ μεγάλῃ* die einzig richtige ist und nicht, *οὐ μεγάλῃ,* wie die Ruinen beweisen.

Boeotien nach Euboea bildet[29]). In oder an demselben stand 13 also das Hermaeum, welches wahrscheinlich nichts weiter als eine Grenzsäule zwischen dem Gebiet von Mycalessus und Chalcis oder Chalia war[30]).

Die Erzählung von Thucydides ist kurz folgende: Der Athener Diithrephes führte ein Heer Thracischer Söldner, die zu spät gekommen waren, um an der Expedition des Demosthenes gegen Sicilien Theil zu nehmen, durch den Euripus zurück. Von Chalcis aus setzte Diithrephes mit den Thraciern Abends über das Meer und übernachtete mit ihnen unbemerkt am Hermaeum. Mit Tagesanbruch überfielen sie unerwartet das nahe Mycalessus und richteten dort, bis die zu Hülfe eilenden Thebaner sie zum Rückzug zwangen, ein furchtbares Blutbad an. Nach Pausanias war die Zerstörung so grofs, dafs die Stadt seit dieser Zeit unbewohnt blieb[31]).

Dafs aber der Engpafs und das Hermaeum in alter Zeit eine stark vertheidigte Grenze bildete, beweisen die Reste von zwei langen Mauern, die sich sowohl rechts über eine Anhöhe bis an die Ruinen von Hyriae, als links am Abhange des Messapius bis zu einer bedeutenden Höhe hinaufziehen. Man nennt sie wie eine ähnliche Mauer zwischen Eleusis und Acharnae das Band (τὸ Δέμα). Obgleich aus rohen Steinen gebaut und von beträchtlicher Dicke, ist sie doch wegen der Neigung der Abhänge bis auf wenige Stellen zusammengefallen. Einen Theil derselben hatte Kriziotis im Sommer des Jahres

[29]) Liv. XXXV, 50: cum iam Menippus castra ante Salganea ad Hermaeum, qua transitus ex Boeotia in Euboeam insulam est, haberet ctt. Weiter unten nennt er: ab hostibus obsessas fauces. Menippus, der den Engpafs besetzt hielt, griff von hier aus den Salganeus an. c. 51.

[30]) Ἑρμαῖον hiefsen auch zwei Grenzen der Megalopolitaner gegen Messenien. Paus. VIII, 34, 3 u. 35, 2. Hermen als Grenzbezeichnungen von Staaten sowohl als Privatbesitzungen sind hinlänglich bekannt.

[31]) Paus. IX, 19, 4. I, 23, 3, wonach die Lage der Stadt ἐν μεσογαίᾳ. Nach Strab. (p. 404) war nur Harma unbewohnt.

1829 flüchtig ausgebessert, und mit glücklichem Erfolg verhinderte er den Omer Pascha von Chalcis in Boeotien einzudringen[32]).

14 Von Anephorites gelangt man in anderthalb Stunden nach Chalcis; erst geht es stark abwärts, dann aber durch offnes Land links an Karababá hin zur Brücke des Euripus. Karababá, ein türkisches Dorf, auf einem isolirten Felsenhügel Chalcis gegenüber, nimmt die Stelle des alten Salganeus ein. Der kleine Berg stöfst mit seinem Fufse an die vom Euripus nördlich gelegene Bucht und erhielt seinen Namen vom Boeotier Salganeus, welcher übernommen hatte, die Persische Flotte durch das Euboeische Meer zu bringen. Hier angekommen argwöhnte der Persische Nauarch Betrug, da die Durchsicht vom Norden durch den Euripus in eine scheinbar abgeschlossene Bai fällt; er tödtete daher den Salganeus und liefs ihn, als er bald darauf sein Unrecht erkannte, auf der Anhöhe am nahen Ufer begraben[33]). Nach Diodor[34]) wurde Salganeus im Jahr 312 v. Chr. von Ptolemäus dem Feldherrn des Antigonus befestigt, welcher darauf Chalcis zum Uebertritt zwang. Diese Angaben stimmen mit Livius, der den Felsenhügel zwischen Chalcis und dem Hermaeum ansetzt und ebenfalls mit Dicaearch, der von Anthedon bis Chalcis 70 Stadien rechnet, welches genau die Entfernung von Karababá bis zu den Ruinen von Anthedon beträgt. Das Castell im Euripus[35]), das im Jahre 192 v. Chr. eine Römische Truppenabtheilung eine Zeitlang gegen Antiochus vertheidigte, da Chalcis schon diesem

[32]) *Περραιβ. ἀπομνήματ. πολέμ.* II, 186. Defshalb nennt man die Mauern jetzt *τὰ ταμπούρια τοῦ Κριζιώτη.*

[33]) Strab. p. 403: *πλησίον δ' ἐστὶν (τοῦ Εὐρίπου) ἐφ' ὕψους κείμενον χωρίον Σαλγανεύς.* Steph.: *Σαλγανεύς* u. bes. Strab. p. 10: *τὸν τοῦ Σαλγανέως τάφον πρὸς τῷ Εὐρίπῳ Χαλκιδικῷ.* Vgl. p. 400.

[34]) XIX, 77.

[35]) Liv. XXXV, 51: castellum in Euripo. Bei Scylax ist zu lesen: *πρῶτον ἱερὸν Δάλιον, Αὐλὶς ἱερὸν, Εὔριπος τεῖχος, Ἀνθηδὼν τεῖχος, Θῆβαι, Θεσπιαὶ, Ὀρχομενὸς ἐν μεσογείᾳ.*

sich angeschlossen und auch die mit den Römern verbündete Besatzung des Salganeus capitulirt hatte, nahm entweder die Stelle des Venetianischen, zwischen den beiden Euripus-Brücken errichteten Meerforts ein, oder, was mir wahrscheinlicher ist, den äufsersten ins Meer vorspringenden Theil des jetzigen Chalcis.

Der Berg Ktypás (*ὁ Κτυπᾶς*), an dessen Fufs Anthedon lag, ist der Messapius, den Pausanias, von Theben kommend, links vom Euripus [36]) angiebt. Als der höchste Berg des östlichen Boeotiens wird er von Aeschylus unter den Gipfeln hervorgehoben, über die Agamemnon durch Signalfeuer die Nachricht von Trojas Fall nach Mycene schickt [37]). An seinem Fufse dehnt sich nach Nordosten ein nicht unbedeutendes, flaches Vorland bis ins Meer aus. Es ist trocken und baumleer, aber von den Bauern des Albanesischen Dorfes Chália zum grofsen Theil mit Weizen bebaut. Jenseits der Euripus-Brücke, rechts am felsigen Abhange des Karababá trifft man auf eine doppelte Reihe von Gräbern, unter denen auch das des Salganeus sein mag; sie sind im natürlichen Felsen ausgehauen und liefern einen Beleg dafür, dafs man sich auf dem alten Wege nach Anthedon befindet. Ueber ein offnes Feld erreicht man bequem das von Chalcis 1¾ Stunden entfernte Dorf Chália, welches eine gute Quelle hat, die einen grofsen Garten wässert. Es finden sich hier Reste eines viereckigen mittelalterlichen Thurmes, aber keine Spur aus hellenischer Zeit. Wo nach anderthalb Stunden die Ebene aufhört und zugleich der Fufs des Messapius ans Meer stöfst, begegnet man rechts an der Strafse in der Nähe einer Kapelle der Panagia einigen alten Quadern und etwas weiter bei einem kleinen Hafen auf erhöhtem felsigen Terrain den Ruinen einer

[36]) IX, 22, 5.

[37]) Ag. 292: *ἑκὰς δὲ φρυκτοῦ φῶς ἐπ' Εὐρίπου ῥοὰς Μεσσαπίου φύλαξι σημαίνει μολόν.* Der Ktypás kommt dem Hymettus an Höhe gleich, dieser ist 1025, jener 1028 mètres hoch.

Akropole, so wie den Ringmauern einer alten Hellenischen Ortschaft. Jenseits des Hafens in geringer Entfernung nach Westen sieht man eine kleine Insel Gaïdorónisi. Diese Ruinen stammen meiner Ueberzeugung nach vom alten Chalia und zwar theils weil sich der alte Name in dem nahen Dorfe erhalten hat[38]), theils weil Stephanus Chalia in der Nähe von
16 Hyria[39]) angiebt. Endlich ist aber eine alte Inschrift[40]) aus Chalia mit dem Namen Nesiotes Apollon zu beachten, wonach der Gott seinen Tempel auf einer Insel haben muſste. Jetzt giebt es in Gaïdorónisi auſser einem viereckigen Thurme die Kirche des heiligen Nikolaos, in der sich vielleicht Reste des Apollo-Tempels nachweisen lassen. Da keine Barke zur Hand war, muſste ich auf den Besuch dieses Platzes verzichten und wandte mich weiter nach Anthedon.

Von den Ruinen des alten Chalia hebt und verengt sich der Weg zwischen dem Meere und dem schroffen Felsen des Messapius[41]). Man erkennt einige Spuren alter Wagengleise und Stücke von dem Unterbau der alten von Chalcis nach

---

[38]) Dodwell behauptet, es gäbe am Asopus ein Dorf Chália, was aber keineswegs der Fall ist. Das Chália bei Chalcis ist das einzige in Boeotien und, so viel ich weiſs, in Hellas.

[39]) Steph. *Χαλία*. Im C. I. 1607 (vgl. 1567) heiſst der Ort *Χάλειον*, jetzt *ἡ Χάλεια*. Die Albanesen, welche den griechischen Artikel häufig verwechseln, sagen auch *τὸ Χάλεια* und von dem kleinen Theile des Dorfes, der etwas weiter gegen das Meer liegt, *μικρὸ Χάλεια*. Für die Stelle des Stephanus ist zu bemerken, daſs daselbst *Βοιωτοὶ* für *οἱ ἄλλοι Βοιωτοὶ* steht, wie z. B. bei Diod. XII, 70 und sonst.

[40]) C. I. a. a. O.

[41]) Der Weg von Chalia nach Anthedon führt mit Ausnahme einer verhältniſsmäſsig kleinen Strecke bei Karababá und Kakósi in der Ebene fort, wie ihn Dicaearch *βίος Ἑλλ.* p. 19 beschreibt: *ἐξ Ἀνθηδόνος εἰς Χαλκίδα στάδια ο΄. μέχρι τοῦ Σαλγανέως ὁδὸς λεία τε πᾶσα καὶ μαλακὴ, τῇ μὲν καθήκουσα εἰς θάλασσαν, τῇ δὲ ὄρος ὑψηλὸν μὲν ἔχουσα, ἄλσεσι δὲ καὶ ὕδασι κατάρρυτον.* Letzteres ist unrichtig: denn der Messapius ist nach dem Meere hin kahl und mit Ausnahme der angegebenen Quellen sind die Bergabhänge und die ganze Gegend trocken und baumleer.

Anthedon führenden Strafse. Eine halbe Stunde von jenem bei dem Dorfe Kakósi (τὸ Κακόσι) entspringen dicht am Meere eine Reihe Quellen mit gutem Trinkwasser und etwas weiterhin mehrere andere von salzigem Geschmacke. An einer derselben, welche eine jetzt zerstörte Mühle trieb, öffnet sich das Thal von Anthedon. Links über demselben an den Ausläufern des Messapius liegt das Dorf Lukísia (τὰ Λουκίσια), dessen Bewohner eben jenes Thal spärlich bebauen[42]). 17 Eine Viertelstunde an dem flachen Gestade fortgehend trifft man auf die Ruinen von Anthedon, dem jetzigen Limniónas (ὁ Λιμνιώνας). Hart am Meere erhebt sich ein Hügel und auf dessen Höhe rings beträchtliche Mauern, die mehrere Substructionen einschliefsen. Dies war die Akropole von Anthedon. Die Stadt selbst umgab dieselbe in einem Halbkreise, der nordwestlich bei einem langen Molo endigte und den man aus Unterbauten, Trümmern und einigen Cisternen ziemlich genau bestimmen kann. Der fast ganz versandete, nicht grofse Hafen war durch Kunst vor dem Wellendrange sehr gesichert, indem jenem Molo ein anderer kleinerer entgegentritt, welcher vom Fufse der Akropole ausgeht, so dafs die äufsersten Spitzen beider den schmalen Eingang des Hafens bilden. Von den Quais zwischen den Molos haben sich ebenfalls grofse Theile erhalten, die aus grofsen Quadern vortrefflich construirt sind.

Die Lage der Ruinen von Limniónas pafst vortrefflich mit der Ueberlieferung der Alten, wonach Anthedon links vom Euripus an einem Hafen unter dem Messapius 70 Stadien von Chalcis entfernt sei[43]). Gegenüber sieht man Euboea und den

[42]) Im Thal von Anthedon sah ich keinen Weinstock. Auch im Alterthume zeichnete es sich nicht dadurch aus. Plut. Quaest. Gr. 19 und Athen. I, 31.

[43]) Dicaearch giebt den Weg von Anthedon nach Theben zu 160 Stadien oder 8 Stunden an. Er führte ohne Zweifel wie noch jetzt nach Lukísia an der Paralimne hin. Vgl. Paus. IX, 22, 5. Strab. p. 404. 405. Hom. Il. II, 508. Serv. Aen. VIII, 9. Nonn. Dion. XIII, 73. Scymn.

hohen Berg Kándili, der mit schroffen Abhängen ins Meer hinabsteigt. Anthedon wurde von Fischern, Fährleuten und Schiffszimmerern bewohnt. Letztere holten ohne Zweifel ihr 18 Bauholz aus dem nahen waldigen Euboea, da die Berge von Anthedon theils kahl sind, theils kein brauchbares Bauholz liefern können. Das Aeufsere der Anthedonier beschreibt Dicäarch so, wie die heutigen Schwammfischer auf Calymnos, rothbraun oder von rothem Ansehen und mager, und ihr Leben gröfstentheils am Strande im Meergrase und Fischerhütten zubringend. — In besonderer Verehrung stand bei den Anthedoniern ihr Stammvater, der prophetische Meergott Glaucus[44]), der vor seiner Meerwandlung ein geschickter Fischer gewesen war. Man zeigte die Stelle, wo er sich nach Genufs eines Krautes, das ihn unsterblich machte, ins Meer hinabgestürzt hatte.

Perieg. 499. Lycophr. 754. Scyl. Peripl. τεῖχος Ἀνθηδών, Stat. Theb. VII, 334.

[44]) Athen. VII, p. 296 ff. Ov. Met. XIII, 898 ff. Stat. Sylv. III, 2, 38. Hyg. fab. 199. Palaeph. 28. Mythogr. I, 3. II, 168. Fulgent. II, 12.

III.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 18 — 24.

Tempel der Mycalessischen Demeter. — Dorf Salúchi. — Agamemnonische Brunnen. — Dorf Bathý. — Megalo und Mikro Bathý, grofser und kleiner Hafen von Aulis. — Lage der Stadt. — Platane und Quelle. — Tempel der Artemis. — Aulische Topffabriken. — Landzunge am Stenó, Emperesium. — Kastro auf dem Bunò tù Bathiú, Hyria. — Ueber Hellenische Städteruinen.

Der gewöhnlichere und bequemere Weg von Ritzóna oder Mycalessus zum Hafen von Aulis führt über die Dörfer Salúchi und Bathý. In einer halben Stunde erreicht man eine zerstörte Kirche links am Wege, in die alte Quadersteine eingebaut sind, vielleicht vom Tempel der Mycalessischen Demeter, der sich zwischen Mycalessus und Aulis befand[1]).

Einige Schritte weiter im Felde ist ein alter, jetzt trockner Brunnen, tief und höhlenartig im Felsengrund eingehauen, dessen Oeffnung enger und aus schönen Quadern construirt ist. Vor dem Dorfe Salúchi (*τὸ Σαλοῦχι*), das von Ritzóna 19 zwei Stunden entfernt ist, giebt es gleichfalls einen antiken Brunnen aus grofsen Quadern mit vollem Wasser. Er heifst *τὸ πλατὺ πηγάδι* und gilt für den besten in der Umgegend. Agamemnon soll bei Aulis Brunnen gegraben haben[2]), und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs von Argos aus der Gebrauch der Brunnen in andere Gegenden Griechenlands verpflanzt

---

[1]) Paus. IX, 19, 4: *πρὸς θάλασσαν δὲ τῆς Μυκαλησσοῦ Δήμητρός ἐστι Μυκαλησσίας ἱερόν*, d. h. gegen das Meer hin von Mycalessus aus, u. § 5: *ὀλίγον ἀπ' αὐτοῦ προελθόντι ἐστὶν Αὐλίς.*

[2]) Hesych. *'Αγαμεμνόνια φρέατα.*

wurde. Die Dörfer Bathý, Salúchi, Drámesi und ein Paar kleinere bedienen sich bei dem gänzlichen Mangel an Quellen in der trockenen, mit Weizen bebauten Gegend der Ziehbrunnen. Die nächste Quelle ist bei Hagios Nicolaos eine halbe Stunde von Bathý jenseits einer Hügelreihe, die dasselbe von dem grofsen Hafen von Aulis trennt, der ebenfalls Bathý genannt wird und seinen Namen dem Dorfe mitgetheilt hat. Von Chalcis kann man am bequemsten nach diesem Hafen überfahren, da der Landweg weite Krümmungen am Ufer macht und nichts Belohnendes darbietet.

Bathý (*τὸ Βαθὺ*) ist der grofse Hafen von Aulis, der bei den Alten vorzugsweise der tiefe (*ὁ βαθὺς λιμὴν*)[3]), jetzt zum Unterschiede von dem sogenannten kleinen (*τὸ μικρὸ Βαθὺ*) der grofse (*τὸ μεγάλο Βαθὺ*) heifst. Beide werden von einander durch das isolirte, felsige Vorgebirge getrennt, auf dem das alte Aulis lag. Das kleine Bathý ist durch einen zweiten Vorsprung noch besser gegen Wind und Wellen geschützt, wird aber wegen der schwierigen Einfahrt weniger benutzt. Strabo giebt beide so genau an, dafs über ihre Lage kein Zweifel obwaltet.

20 Der grofse Hafen nach Aufsen von Felsen eingeschlossen[4]), hat nach Innen in einem weiten Halbkreise einen sandigen Strand[5]), der vorzüglich geeignet ist, um Schiffe nach alter

---

[3]) Diod. XIX, 77: *ὁ δὲ Πτολεμαῖος μετὰ παντὸς τοῦ στόλου καταπλεύσας τῆς Βοιωτίας εἰς τὸν Βαθὺν καλούμενον λιμένα.* Strab. p. 403. Nur Strabo erwähnt den kleineren Hafen, sonst ist natürlich überall der gröfsere gemeint: Dicaearch. 88. Xen. Hell. III, 4. Plin. N. H. IV, 12. Aulis capaci nobilis portu u. s. w.

[4]) Eur. Iph. A. 81: *στενόπορ' Αὐλίδος βάθρα.* Vgl. 120: *τὰν κολπώδη πτέρυγ' Εὐβοίας Αὐλὶν ἀκλύσταν* — bezieht sich auf die Sicherheit des Hafens vor Wellenschlag, nicht auf die zufällige Windstille. vs. 1505: *τᾶς δ' Αὐλίδος στενοπόροις ὅρμοις.*

[5]) Eur. Iph. A. 164 sagt der Chor: *ἔμολον ἀμφὶ παρακτίαν ψάμαθον Αὐλίδος ἐναλίας — Ἀχαιῶν στρατιὰν ὡς κατιδοίμαν* u. s. w. Vgl. 210: *αἰγιαλοῖσι παρά τε κροκάλοις.*

Sitte ans Land zu ziehen und eine starke Flotte sicher zu beherbergen. Auf dem niedrigen Isthmus, der das Vorgebirge zwischen beiden Häfen mit dem Festlande verbindet, fand ich eine grofse und mehrere kleine Substructionen von Mauern und Gebäuden, und ebenso wiederum in dem kleinen, von Hügeln umgebenen Thale, welches sich in einer Länge von etwa 20 Minuten vom Strande aus sanft aufwärts zieht. Das Thal wird von einem in den Hafen sich ergiefsenden Giefsbach durchschnitten. Die Kirche des Heil. Nicolaos, am äufsersten Ende desselben, kann vom Meere und Hafen aus gesehen werden, ist aber vom Strande aus wegen der Unebenheit des Terrains verdeckt, so dafs sie den Reisenden entging, welche von Chalcis kamen. In diese Kirche sind viele alte und grofse Bausteine, theils aus gewöhnlichem Stein, theils aus weifsem und schwarzem Marmor eingemauert und zeigen, dafs hier ein antikes Heiligthum stand. Einige Schritte aufwärts entspringt eine reiche Quelle, die einen jetzt vernachlässigten Türkischen Garten wässerte, von dem noch einige schattige Feigen und Maulbeerbäume vorhanden sind. Frauen und Mädchen aus Bathý wuschen dort. Der gröfste Theil des Wassers verliert sich jetzt unnütz im Boden und bildet einen kleinen, mit Kraut und Gras bedeckten Sumpf.

Homers Ausdruck „das felsige Aulis“ und Strabo's Ortsbestimmung zwischen beiden Häfen zugleich mit der Beschreibung des Statius, dafs es in einem langen, felsigen Rücken ins Euboeische Meer heraustrete[6]), beweisen vollkommen, dafs **21** die oben angegebenen Substructionen auf dem Isthmus am Fufse des Vorgebirges dem alten Aulis angehören und dafs sich dies über das Vorgebirge selbst erstreckte. Mauern hatte

---

[6]) Hom. Il. II, 305: *Αὐλίδα πετρήεσσαν.* Strab. l. l.: *πετρῶδες χωρίον.* Stat. Achill. I, 447:

Prima rates Danaas Hecateia congregat Aulis,
Rupibus *expositis longinque* crepidine dorsi
Euboicum scandens Aulis mare.

das älteste Aulis wohl nur nach der Seite des Isthmus und das Homerische πετρήεσσα, welches auch dem unbefestigten, aber durch seine Felsen geschützten Delphi gegeben wird, deutet an, dafs Aulis vorzüglich durch seine natürliche Lage geschützt war. Als bedeutende Stadt kommt es überhaupt nicht vor, und Scholiasten führen seinen Namen auf das Achäische Heerlager zurück[7]).

Am Strande des Hafens standen einst in weitem Bogen die 1000[8]) gegen Troja gerüsteten Schiffe und harrten auf Fahrwind. Weiter landeinwärts lagen die Zelte der Griechen mit ihren Ställen und Streitwagen, Agamemnons Zelt auf einem Hügel. In der Nähe war das Heiligthum der Artemis und die berühmte, durch eine Platane beschattete Quelle, wo Kalchas weissagte, Troja werde im zehnten Jahre zerstört werden[9]). An Stelle der Platane sah Pausanias Palmbäume. Ohne Zweifel 22 nimmt die Kirche des Heil. Nicolaos die Stelle des Dianentempels ein und die Bäume des Türkischen Gartens die der Homerischen Platane und der Palmbäume des Pausanias; die Quelle aber ist dieselbe, von der nach Homer auch Euripides und Pausanias reden.

---

7) Schol. min. Hom. Il. II, 305. Lactant. Stat. Theb. VII, 332. Hom. Il. IX, 232 heifst das Lager der Troer am Throsmos αὖλις.

8) Eur. Iph. T. 10. Liv. XLV, 27. Hier ist auch die Entfernung von Chalcis zu 3 Röm. Meilen angegeben, was genau auf den grofsen Hafen pafst.

9) Paus. IX, 19, 5. Hom. Il. II, 305. Diese Quelle giebt Pausanias an und Eur. Iph. A. 276. Die Wiese in ihrer Nähe war der Artemis heilig; v. 1473 u. 1552. Dafs der Tempel nicht in der Stadt, sondern in einem Thale lag, zeigt Eur. Iph. T. 8 u. Nonn. Dion. XIII, 106: ὀρεσσαύλῳ παρὰ βωμῷ. Einige, wie Dicaearch, schreiben die Erbauung des Tempels dem Agamemnon zu, Andere, wie Plin. N. H. XVI, 40, halten ihn für älter. In der Iph. A. ist die Scene vor Agamemnons Zelte. Aufserhalb der Scene ist Quelle und Wiese gedacht, wo Iphigenie und ihre Begleitung zuerst von der Reise ausruhn. Auf letzterer wird sie nachher der Göttin geopfert. Die Quelle aber kann nur die homerische sein, da es hier keine Wahl giebt.

Zur Zeit des Pausanias beschäftigte sich die geringe Bevölkerung von Aulis mit Verfertigen irdener Geschirre. Dies waren jedoch nicht arme Töpfer; sie hatten vielmehr bekannte Fabriken, deren Erzeugnisse zu den besten ihrer Art zählten[10]).

Die lange Grenzmauer des Hermaeums (s. das vorige Cap.) zog sich vom Messapius herab über den Engpafs Anaphoretes und von da über eine Anhöhe bis zu den Ruinen von Hyria hinauf. Diese Ruinen liegen auf dem Gipfel eines hohen Berges, der mit seinem nordöstlichen Fufse an die Bai von Chalcis stöfst. Nach Süden bilden seine Abhänge ein Thal, das sich gegen das kleinere Bathý öffnet[11]). Der Weg zwischen Aulis und Chalcis führt zum grofsen Theile am Fufse dieses Berges dicht neben dem Meere hin. Südlich von Chalcis springt von Euboea her eine Landzunge vor, aus niedrigen Felsenhügeln bestehend, und bewirkt mit dem gegenüberstehenden Fufse des Berges von Bathý einen schmalen Durchgang (*τὸ Στενό*). Die Landzunge, auf der jetzt eine Mühle steht, ist vielleicht das Emperesion, welches Dicaearch zwischen Aulis und dem Euripus angiebt[12]).

Von dem Bunò tù Bathiú geniefst man eine schöne Aussicht, die zugleich aus der Vogelperspective die beste Orientirung in den verschiedenen Oertlichkeiten gewährt. Rings um den Gipfel bemerkt man bedeutende Reste einer starken und grofsen Akropole theils aus Polygonen, theils aus roh be-

---

10) Paus. IX, 19, 5: *ἄνθρωποι — εἰσὶν — κεραμεῖς.* Plut. de vit. aer. al. 2: *τὴν δὲ τράπεζαν ἡ καλὴ Αὐλὶς ἢ Τένεδος ἀντικοσμήσει τοῖς κεραμεοῖς καθαρωτέροις οὖσι τῶν ἀργυρῶν.* In Aulis ist auch eine sehr schöne Vase gefunden, die das Theater von Athen darstellt. Innerhalb des Strandes ist eine sumpfige, mit Binsen bewachsene Stelle, Laspe (*ἡ Λάσπη* der Lehm).

11) Die Schäfer nennen den Berg *τὸ Βουνὸ τοῦ Βαθιοῦ*, die Bauern der anliegenden Dörfer *τὸ Βουνὸ τοῦ Κάστρου* wegen der Ruinen auf seinem Gipfel.

12) Dicaearch: *Ἐμπερέσιον ἀκρόπατον.* Dies *ἀκρόπατον* läfst sich füglich durch ein sehr weit vorspringendes Vorgebirge erklären.

hauenen Quadern gebaut. Die 8′ breiten Mauern sind nach Süden mit einem $6\frac{1}{2}$′ weiten Thore versehen, zu dessen beiden Seiten zwei viereckige Thürme oder vielmehr Mauervorsprünge angebracht waren. Die Steine der Mauer sind von der Rückseite unbehauen, und das Innere der Mauer ist mit Geröll, Abfall und Erde ausgefüllt. Innerhalb dieser Akropole liegt eine grofse, im Felsen ausgehauene Cisterne, und unterhalb derselben erstreckte sich nach Süden und Osten die Stadt, umgeben von einer langen, aber schwächeren und jetzt schon mehr zerfallenen Mauer, die an die Akropole sich anschlofs. Der Raum innerhalb der Stadtmauer ist gröfstentheils mit dem Steinschutt alter zerfallener Häuser bedeckt. Gerade diesen trifft man häufig im Innern alter Städte an, ein Beweis, dafs die Sitte, Wohnhäuser aus Bruchsteinen und diese statt mit Kalk einfach mit Lehm zu verbinden, einst ebenso allgemein war als jetzt. Wo sich dieser Schutt nicht findet, müssen die Häuser aus ungebrannten Lehmziegeln gebaut gewesen sein, wie es noch heute in Athen, Attika und vielen anderen Gegenden geschieht. Auch die Ringmauern von Athen, Mantinea, Thespiä u. a. m. hatten einen Grundbau von Steinen und einen Ueberbau von Lehmziegeln. Solche Mauern zerfliefsen von der Witterung und es bleibt nichts als ein Erdhaufen von ihnen übrig[13]).

24 Die Stadtmauer vereinigt sich im Westen mit der der Akropolis und läuft von hier in einer Verlängerung über einen Sattel fort auf eine nahe, aber niedrigere Höhe und von da

---

[13]) Vgl. Piräeusinschr. — Pausanias über den Unterschied der Mauern aus Stein und *ὠμὴ πλίνθος* VIII, 8, 5. Viele der ältesten Mauern, die von Tirynth, Mycene u. a. m., sind massiv gebaut. Die geringere Art, das Innere mit Steinen und Lehm auszufüllen, scheint erst allmälig allgemeiner geworden zu sein, da Thuc. I, 93 von der ersten Piräus-Befestigung ausdrücklich sagte: *ἐντὸς δὲ οὔτε χάλιξ οὔτε πηλὸς ἦν.* Noch jünger sind wohl die Mauern aus Backsteinen. Aus gebrannten war der südliche Theil der Mauern Athens, aus ungebrannten die Schenkel.

zum Hermaeum oder dem Engpafs Anaphoretes hinab. Dafs sie eine Grenzmauer war, haben wir bereits zu zeigen gesucht. Thebens Gebiet umfafste in seiner Blüthezeit auch Hyria[14]), welches am Euripus nahe bei Aulis lag[15]), und die Thebaner errichteten vielleicht diese Grenzmauer gegen Chalcis und jeden anderen Feind, der am Euripus landen und von dort, wie Diitrephes und die Thracier in ihr oder ihrer Bundesgenossen Gebiet einfallen konnte.

Dafs aber die beschriebenen Ruinen dem alten Hyria angehören, wage ich mit Sicherheit zu behaupten, da sich am Euripus bei Aulis keine anderen Stadtruinen zeigen, diese aber vollkommen den Angaben der Alten entsprechen[16]).

Hyria wird im Homerischen Schiffscatalog zuerst von allen griechischen Städten genannt. Die höchst unbequeme Lage mochte der Grund sein, dafs es später allmählich verödete. Strabo und Plinius kannten es noch, aber Pausanias erwähnt es nicht, obgleich er in Aulis war[17]). Stephanus nennt es eine Gegend, die früher ein gleichnamiges Städtchen gehabt habe.

---

[14]) Strab. p. 404: *καὶ ἡ Ὑρία· δὲ τῆς Ταναγραίας νῦν ἐστι, πρότερον δὲ τῆς Θηβαΐδος — κεῖται δ' ἐγγὺς Αὐλίδος.*

[15]) Steph. *Ὑρία.* Vgl. schol. Hom. Il. II, 496.

[16]) Einige Reisende, wie Leake, halten diese Ruinen für Mycalessus, andere für Aulis; Gell schwankt zwischen Beidem.

[17]) Plin. N. H. IV, 12. Ueber den lacus Hyries Bd. I, 90.

IV.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 24—43.

Geralí. — Drámesi, Cercas. — Dílisi, Delium. — Niederlage der Athener bei Delium. — Flucht des Sokrates. — Schlachten bei Tanagra und Oenophyta. — Inía, Oenophyta. — Heerweg von Athen über Decelea nach Tanagra. — Kakosiálesi; Sphendale. — Jetziges Dorf Oropós. — Scala von Oropós, das alte Oropus. — Maurodílisi, Amphiareum. — Delphinium, heiliger Hafen des Amphiareum. — Graea, Gegend von Kálamos. — Ueber die beiden Traumorakel des Amphiaraus bei Theben und Oropus und über Harma.

Nachdem ich den grofsen Hafen von Aulis verlassen, überschritt ich zuerst eine niedrige Hügelreihe bis zum nahen 25 Dorfe Bathý; von hier führte der Weg durch die offene Ebene vorbei an dem kleinen Dorfe Geralí (*Γεραλῆ*) nach Drámesi (*τὸ Δράμεσι*), welches hart am Meere liegt und eine Anfurth hat. Von alten Hafenbauten findet sich hier keine Spur. Auf dem grofsen, länglichen Erdhügel, der sich neben dem Dorfe hinzieht, steht ein zerstörter, mittelalterlicher Thurm. Die Form des Hügels, seine günstige, isolirte Lage in der Nähe der Anfurth und einzelne, grofse Steine, die noch auf den beackerten Abhängen zerstreut sind, berechtigen zu der Vermuthung, dafs er auch in der hellenischen Zeit befestigt war. Vielleicht dürfte man Cercas hier ansetzen, von dem übrigens nichts weiter bekannt ist, als dafs es in der Nähe von Aulis lag und die Vaterstadt des Acusilaus war[1]).

---

[1]) Suid. *'Ακουσίλαος*. — Reisende haben oft Delium hierhin verlegen wollen. Allein da die Boeotier erst spät Nachmittags von Tanagra aufbrachen, welches von Drámesi fast 3 Stadien weit entfernt ist, so begreift man nicht, wie sie an demselben Tage noch eine bedeutende und

Bei Drámesi theilt sich der Weg; man gelangt auf der einen Strafse, die sich nach rechts hin abzweigt, zu dem Dorfe Schimatári (τὸ Σχηματάρι) und von da nach Tanagra, die andere führt 1½ Stunden am Meere entlang nach Dílisi (τὸ Δήλισι), einem kleinen, an einer Meeresbucht liegenden Thale. Niedrige Hügel, die gröfstentheils mit Fichten bewachsen sind, umgeben dasselbe. Das kleine, gleichnamige Hüttendorf treffen wir etwas landeinwärts im Thale an. Hart am Ufer, im Eingange dieses Thales fand ich einen Brunnen mit süfsem Wasser, der durch grofse Steine fast verschüttet war, und in der Nähe desselben grofse Quadern, von denen sich übrigens auch in dem Dorfe selbst eine geringe Anzahl vorfindet. Verfolgt man nun den nächsten Weg am Strande hin nach Oropus, so entdeckt man rechts am Wege in dichtem Gebüsch versteckt eine zerstörte Capelle, wo ich aufser mehreren alten Bausteinen und einem 26 weifsen Marmorgesims ein kleines dorisches Capitäl antraf, welches mit weifsem Stuck überzogen war. In der Nähe haben sich am Ufer die Spuren eines alten Molos erhalten. Von hier führt der Weg am Fufse der Hügel hin, die das Thal von Dílisi von dem des Asopus trennen, und zwar so hart am Strande, dafs er bei starker Brandung von den Wellen überspült und unwegsam gemacht wird. Ehe man die Mündung des Asopus erreicht, sieht man rechts am Ende der Hügel das Oertchen Chalkútzi. Man überschreitet dann eine Furth des Asopus und geht quer über die Ebene zur Scala von Oropós.

---

hartnäckige Schlacht liefern, am wenigsten aber, wie die Thebanische Reiterei noch an demselben Tage die flüchtigen Athener bis an den Parnas verfolgen konnte (Plut. de Gen. Socr. XI). Auch lassen sich hier die von Thucydides im Schlachtfelde angegebenen Bäche nirgends entdecken. Endlich aber betrug nach Livius die Entfernung von Delium bis Euboea gegen vier Römische Meilen, also 30 Stadien, Drámesi aber ist von der gegenüber liegenden Küste nur 1½ Römische Meilen oder 12 Stadien entfernt. Weiter unten werden wir sehen, dafs das Dorf Dílisi mit den Angaben der Alten vollständig übereinstimmt. Schon Meletius vermuthet, dafs dort das alte Delium gelegen habe.

Ein anderer Weg, der sich im Thal von Dílisi hinzieht, trifft noch nördlich vom Asopus zwischen dem Staniates und Sycamíno die Strafse, auf der man von Chalcis über Aulis und Drámesi durch das Thal von Kakosiálesi (dem alten Sphendale) über Decelea nach Athen gelangt[2]).

Die Wasserscheide der Hügel, welche Dílisi vom Asopusthal trennen, bildet die natürliche Grenze des Gebietes von Oropus gegen Nordwesten, und Dílisi selbst ist der natürliche und nächste Hafen für Tanagra. Die Hügel sind mit Gebüsch und kleinen Fichten bewachsen und durch viele tiefe Giefsbäche durchschnitten. Thucydides giebt die Grenze des Oropischen Gebiets zehn Stadien weit von Delium an, und Livius berechnet die Entfernung von Tanagra bis nach Delium zu fünf römischen Meilen, von Delium aber bis zur gegenüberliegenden Euboeischen Küste zu weniger als vier Meilen[3]).

---

[2]) Thucyd. IV, 76. *Δήλιον τὸ ἐν τῇ Ταναγραίᾳ πρὸς Εὔβοιαν τετραμμένον Ἀπόλλωνος ἱερόν* — und IV, 90: *τὸ μὲν στρατόπεδον προαπεχώρησεν ἀπὸ τοῦ Δηλίου οἶον δέκα σταδίους ὡς ἐπ' οἴκου πορευόμενον, καὶ οἱ μὲν ψιλοὶ οἱ πλεῖστοι εὐθὺς ἐχώρουν, οἱ δὲ ὁπλῖται θέμενοι τὰ ὅπλα ἡσύχαζον.* Das *ἐπ' οἴκου* ist der gerade Weg nach Athen über Decelea, nicht der Weg nach Oropus. Das Hauptheer stand, nachdem es die zehn Stadien vorgerückt, schon innerhalb der Oropischen Grenze, wie folgende Worte (91) beweisen: *μάλιστα γὰρ ἐν μεθορίοις τῆς Ὠρωπίας οἱ Ἀθηναῖοι ἦσαν* und 99: *νομίζοντες τὴν μὲν Ὠρωπίαν, ἐν ᾗ τοὺς νεκροὺς ἐν μεθορίοις τῆς μάχης γενομένης κεῖσθαι ξυνέβη, Ἀθηναίων κατὰ τὸ ὑπήκοον εἶναι* und Diod. XII, 69: *ἐτείχισε τὸ Δήλιον· τοῦτο δὲ τὸ χωρίον κεῖται μὲν πλησίον τῆς Ὠρωπίας καὶ τῶν ὅρων τῆς Βοιωτίας.*

[3]) Liv. XXXV, 51. — Strab. 403. *Εἶτα Δήλιον τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ἐκ Δήλου ἀφιδρυμένον Ταναγραίων πολίχνιον Αὐλίδος διέχον σταδίους τριάκοντα.* Da die Entfernung von Aulis nach Delium (Dílisi) aber an 160 Stadien beträgt und Strabo auch von den anderen wichtigeren Häfen des Festlandes, wie Delphinium, Oropus, Anthedon, Cynus, Knemides, Thermopylae, die Breite der Ueberfahrt nach Euboea, den *διάπλους* oder das *δίαρμα* angiebt, so ist auch hier wohl statt *Αὐλίδος* zu lesen *Εὐβοίας*, welches genau mit der Angabe des Livius stimmt; denn vier Römische Meilen sind 32 Stadien. — Ich bemerke im Vorbeigehen, dafs Strabo's Angabe der Entfernung vom Euripus zum Hafen

Diese Angaben stimmen vollkommen zu der Annahme, daſs Dílisi das alte Delium sei. Es lag unmittelbar am Meere und hatte ein Heiligthum des Apollo, dem die vorhererwähnten Architekturstücke in der Capelle angehören werden. Der Brunnen am Meere möchte derselbe sein, den Thucydides erwähnt.

Delium ist besonders durch die Niederlage der Athener im Jahre 424 (dem achten Jahre des Peloponnesischen Krieges) berühmt geworden[4]). Da die Erzählung des Thucydides durch Hinzuziehung der Oertlichkeiten gehöriges Licht erhalten kann, so erlaube mir der Leser, sie kurz durchzugehen.

Demosthenes und Hippokrates sollten gleichzeitig mit dem Beginn des Winters Boeotien von zwei Seiten angreifen, jener zu Wasser vom Korinthischen Golf, dieser zu Lande vom Oropischen Gebiete aus. Der Plan des Demosthenes, Siphae durch heimliches Einverständniſs mit einigen demokratisch gesinnten Boeotiern einzunehmen, miſsglückte. Die Boeotier besetzten Siphae, sicherten sich zugleich durch die Besitznahme von dem ebenfalls verdächtigen Chaeronea gegen Phocis, und wandten sich nun mit ihrer ganzen Macht nach Tanagra. Hippokrates brach zu spät von Athen auf. Deſshalb hatten die Boeotier, als er am zweiten Tage nach Delium kam, schon Siphae verlassen. Er rückte daher nicht weiter vor, sondern befestigte eilig an den beiden folgenden Tagen das am Meer gelegene Heiligthum des Apollo durch einen Graben, eine hölzerne mit

---

der Termopylen zu 530 Stadien (p. 429) genau ist, und daſs nach dieser Analogie p. 403: *καὶ ὁ Εὔριπος δ' ἐστὶ πλησίον ὁ Χαλκίδος, εἰς ὃν ἀπο Σουνίου στάδιοι ἑβδομήκοντα* zu corrigiren in *ἑπτακόσιοι*. — Herodots Ausdruck VI, 118: *τὸ δ' ἐστὶ θαλάσσῃ* (sc. *Δήλιον*) *Χαλκίδος καταντίον* ist unbestimmt und paſst genau genommen weder auf Drámesi noch Dílisi. — Auſser den angeführten erwähnt Delium noch Scyl. Steph. *Δήλιον* und Liv. XXXI, 45.

[4]) Thucyd. IV, 89 ff. erzählt die Begebenheit genau und weitläufig. Kürzer und ungenauer Diodor XII, 69 ff. Beiläufig erwähnt wird die Niederlage der Athener bei Xenoph. Memor. III, 5, 4 und bei Andern.

Steinen und Lehmziegeln ausgefüllte Mauer und durch hölzerne Thürme, wozu ihm die nahe Fichtenwaldung überflüssiges Material liefern konnte. Um die Mittagszeit des fünften Tages, seitdem das Heer Athen verlassen hatte, war die Arbeit fast vollendet, die Boeotier aber auch bereits in Tanagra versammelt. Hippocrates liefs defshalb das Heer ungefähr zehn Stunden weit auf dem Wege von Delium nach Athen vorrücken und dort schon innerbalh der Oropischen Grenze fafste das Hauptheer Stand, während die Mehrzahl der leichtbewaffneten Truppen den Rückweg nach Athen gleich weiter fortsetzte. Hippocrates selbst blieb noch in der neuen Befestigung zurück, um einiges in Betreff der Besatzung und der Vollendung des Werkes anzuordnen.

Mittlerweile hatte der Thebanische Boeotarch Pagondas, dem der Oberbefehl übertragen war, die Boeotier überredet, die Athener anzugreifen. Es war schon spät am Tage, als er ausrückte. In der Nähe des Athenischen Heeres machte er Halt und stellte sein Heer in Schlachtordnung auf im Rücken eines Hügels, wo er von den Athenern nicht gesehen werden konnte. Dieser Hügel kann aber kein anderer sein, als jener isolirt am linken Ufer des Asopus liegende, mit seinem hohen mittelalterlichen Thurme. Er bildet den Endpunkt der Hügelreihe, die Delium sowohl, als die Ebene Tanagra's von dem Oropischen Gebiet trennt. Dem Hügel gegenüber steigt jenseits des Asopus ein Höhenzweig des Parnes[5]) bis an den

[5]) Nach Plato's Kritias 110 zog sich die Grenzlinie von Athen gegen Boeotien vom Parnes herab, so dafs Oropia rechts von ihr lag. Am Meere (πρὸς θαλάσσῃ) bildete links der Asopus die Grenze. Nehmen wir nun an, dafs diese Linie natürlich gezogen war, so mufs sie vom Parnes über einen Höhenzweig im Nordwesten von Kakosiálesi hin zum Thurm von Staniátes, und dann über die Wasserscheide der Hügel jenseits des Asopus bis Chalkútzi laufen, wo sie den Asopus und das nahe Meer erreicht. Diese Grenzlinie stimmt zugleich mit den Angaben des Thucydides von der Delischen Schlacht überein.

Flufs herab und bildet die natürliche Grenze von Tanagra gegen Sphendale, welches letztere wenigstens in späterer Zeit ein Attischer Demos war. Im Osten des Hügels liegt eine schmale, mit guten Feldern und einzelnen hohen Eichbäumen 29 geschmückte Ebene, die im Süden von dem Asopus begrenzt wird. Niedrige, mit Fichten bewachsene Hügel ziehen sich an dem rechten Ufer des Asopus hin. In diese Ebene führt der Weg von Drámesi und Delium herab, durchschneidet den Asopus und steigt dann in dem weiten Thale von Kakosiálesi allmählich hinauf nach Hagios Mercurios und von da über Tatoi neben dem alten Decelea hin nach Athen. Die Strafse von Tanagra nach Oropus zieht sich der Länge nach durch diese Ebene, die wir also mit Sicherheit als das Schlachtfeld bezeichnen können. Der Asopus ist in dieser Gegend während des Sommers vollkommen trocken und sogar bis in die Mitte des Winters, wenn nicht kurz vorher starke Regengüsse gefallen sind, ohne die geringste Schwierigkeit zu überschreiten.

Sobald Hippocrates, der noch in Delium verweilte, das Anrücken der Boeotier erfuhr, sandte er seinem Heere den Befehl, sich in Schlachtordnung zu stellen, liefs 300 Reiter zur Beschützung von Delium und zugleich als Reserve zurück und eilte selbst zum Hauptheer. Die Boeotier schickten eine Abtheilung gegen die Athenischen Reiter in Delium und erschienen dann plötzlich mit der ganzen übrigen Macht in Schlachtordnung auf dem Hügel, 7000 Hopliten, über 10000 Leichtbewaffnete, 1000 Reiter und 500 Peltasten.

Die Athener stellten sich ihnen ohne Zweifel in der kleinen Ebene östlich vom Hügel entgegen. Ihre Hopliten waren an Zahl denen der Boeotier gleich, aber von der grofsen Menge ihrer Leichtbewaffneten waren die meisten schon zu weit auf dem Rückwege nach Athen vorgeschritten, als dafs sie an der Schlacht hätten Theil nehmen können, und den wenigen, die zurückgeblieben waren, fehlte eine regelmäfsige Bewaffnung.

Ueberhaupt hatte Athen damals noch keine regulirte leichte Truppen.

Hippocrates hatte kaum Zeit gehabt, die Hälfte seiner Truppen anzureden, als schon die Boeotier vom Hügel herab im Laufe angriffen. Die Athener gingen ihnen ebenfalls im Sturmschritt entgegen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, 30 der lange unentschieden blieb, da der linke Flügel der Boeotier geschlagen wurde, während der rechte, wo die Thebaner fochten, die Athener in die Flucht trieb. Als aber Pagondas zwei Reiterschaaren heimlich um die Hügel herumschickte, und diese sich plötzlich über dem siegenden rechten Flügel der Athener zeigten, suchte auch dieser sein Heil in der Flucht. Jetzt ward nun das ganze Athenische Heer zersprengt. Die einen flohen vorwärts nach Delium und dem Meere hin, die andern ostwärts nach Oropus, noch andere über den Asopus dem Parnes zu. Von den Fliehenden kamen viele durch die verfolgende Boeotische Reiterei, viele durch die Lokrer um, die eben ankamen, als die allgemeine Flucht begann. Auch Hippocrates fiel. Nicht lange nachher wurden die Befestigungen in Delium von den Boeotiern genommen.

Eine besondere Berühmtheit hat diese Schlacht durch die Besonnenheit und Tapferkeit des Socrates erhalten[6]). Als nämlich die Abtheilung des Heeres, welche Laches befehligte und in welcher sich auch Socrates befand, auf der Flucht zum Parnes[7]) an einen Scheideweg gekommen, wandte sich Socrates seitwärts, wo sein Genius ihm den Weg zur Rettung zeigte.

[6]) Die Nebenumstände der Flucht des Socrates erzählen Plat. Conviv. 221. Vgl. Lach. 181. Cic. de Divin. 54. Strab. p. 403. Plut. Alcib. VII u. de Gen. Socr. 11. An der letzteren Stelle heifst es: ἐπὶ Ῥητίστης, welches verschieden corrigirt wird. Indessen könnte Ῥητίστη ein Ort sein, stromabwärts gelegen, etwa Sycámino; es ist mifslich, den Text ohne Noth zu ändern. Bei Athen. 215. 216 wird die ganze Begebenheit geleugnet.

[7]) Man sollte die Parnes (ἡ Πάρνης) sagen, wie die Cirphis, Geranea u. s. w.

Nur wenige Freunde und unter diesen Laches, Xenophon und Alcibiades vertrauten sich seiner Führung an und entkamen glücklich, während die übrigen, die ihren Weg fortgesetzt hatten, von der feindlichen Reiterei theils niedergemacht, theils gefangen genommen wurden. Es wird auch erzählt, dafs Alcibiades, der den Socrates zu Pferde begleitete, der kleinen fliehenden Schaar den Rücken gedeckt und tapfer die nachsetzenden Feinde abgewehrt habe. Den Xenophon aber, der vom Pferde gestürzt war, hob Socrates auf seine Schultern und trug ihn fort, bis die Nacht der Verfolgung ein Ende machte.

Meine Leser werden mir verzeihen, wenn ich etwas länger bei dieser denkwürdigen Schlacht verweilte, um so mehr, da 31 das Schlachtfeld bisher noch nicht richtig bestimmt war[8]). Es folgt aus dem oben Gesagten, dafs die Schlacht in der oben beschriebenen Ebene vorfiel, die sich von Staniátes bis an die Felsenschlucht hin erstreckt, und durch welche der Asopus, nachdem er sich kurz vorher mit dem aus dem Thal von Kakosiálesi herabstürzenden Giefsbach vereinigt hat, nach Sycámino fliefst.

[8]) Leake setzt die Schlacht östlich von Delium, auf den Weg von dort nach Oropus. Ich glaube aber, jetzt meine Leser davon überzeugt zu haben, dafs sie nicht da, sondern südlich von Delium am geraden Wege nach Athen und am Ufer des Asopus stattgefunden habe. Leake, der das Unvereinbare seiner Annahme mit der Erzählung des Thucydides fühlte, setzt freilich den Verlauf der Schlacht vortrefflich auseinander, natürlich aber, ohne ihn auch nur im geringsten den Oertlichkeiten anzupassen. Auf diesen Uebelstand hätte er aufmerksam machen müssen; denn die unbestimmten Ausdrücke: the two armies ware separated by a hill u. the extremities of either line were prevented from encountering by certain ravins and it schows, that the boundary of the Oropia and Tanagria was less than ten stodes to the eastward of Delium zeigen deutlich, dafs er selbst nicht orientirt war. Auch führt er ohne Zusatz an, Delium sei nach Strabo 30 Stadien von Aulis entfernt, unterläfst aber zu bemerken, dafs entweder Strabo zu corrigiren sei, da Dílisi von Aulis fast 60 Stadien entfernt ist, oder Delium nach Drámesi verlegt werden müsse.

Ein Menschenalter früher wurden unweit dieses Schlachtfeldes noch zwei andere Schlachten geliefert. In der ersten wurden die Athener von den Lacedämoniern in der Ebene von Tanagra geschlagen, siegten dagegen in der zweiten unter der Anführung des Myronides über die Boeotier, nahmen Tanagra, schleiften seine Ringmauern und gewannen die Oberherrschaft in Boeotien. Bei Oenophyta, einer sonst unbekannten Bœotischen Gegend oder Ortschaft[9]), ward diese zweite Schlacht geliefert. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Athener auch damals auf dem gewöhnlichen Heerwege über Decelea und Sphendale nach Tanagra[10]) hinabzogen. Da nun das Dörfchen Inia, auch Staniátes genannt, in einer Ebene 32 liegt, welche von dem bequemsten Heerwege von Athen nach Tanagra durchschnitten wird und ihrer natürlichen Lage nach zu Tanagra gehört, so nimmt man wohl nicht mit Unrecht an, dafs sich in dem Namen dieses kleinen Dorfes der verstümmelte Name des alten Oenophyta erhalten habe[11]). Das Schlachtfeld von Oenophyta liegt demnach am Ufer des Asopus westlich von demselben Hügel, an dessen östlichem Abhange 32 Jahre später die vom nahen Delium zurückkehrenden

---

[9]) Thuc. I, 108. IV, 95. Arist. Pol. V, 2. Aristid. Or. III, p. 354. Diod. XI, 81 ff. Just. III, 6. — Plat. Menex. 242 erwähnt beide Schlachten. Schol. Thuc. l. l. τὰ Οἰνόφυτα χωρίον τῆς Βοιωτίας. Polyaen. I, 35. Schol. Ar. Lys. 802.

[10]) Wie Mardonius über Decelea und Sphendale nach Tanagra und Scolus zog, siehe Herod. IX, 15.

[11]) Die gleichlautenden Namen Ἴνια und Οἴνεια konnten aus Οἰνόφυτα entstanden sein. Gewöhnlich giebt man aufserdem dem Dorfe den Namen οἱ Στανιάτες, was von στάνη, die Hürde, abzuleiten ist, während man die ganze Gegend Ἴνια nennt. Οἰνόφυται bedeutet wörtlich Weinpflanzungen; und solche gab es in der Gegend von Tanagra. Dicaearch rühmt den Tanagraeischen Wein als die beste Sorte unter den Boeotischen. Auch jetzt wächst noch auf den niedrigen Hügeln am rechten Asopus-Ufer beim Dorfe Liátani, Tanagra gegenüber, nicht viel, aber vortrefflicher Wein.

Athener geschlagen wurden. Nur scheint es mir des Terrains wegen wahrscheinlich, dafs diese Schlacht am linken Ufer, jene dagegen, die Schlacht von Oenophyta, am rechten Ufer des Asopus stattfand.

Wenden wir uns nun, bevor wir zu den Trümmern von Tanagra kommen, die von Inia eine Stunde stromaufwärts am linken Ufer des Asopus liegen, vorerst nach Sphendale. Ich habe bereits den alten Heerweg von Athen über Decelea nach Sphendale erwähnt. Er theilt sich in dem schönen Thale von Kakosiálesi und führt rechts nach Delium und über Drámesi nach Chalcis, links über Staniátes und Tanagra nach Theben. Nur noch aus einer Nachricht bei Herodot können wir auf die Lage des Gebiets von Sphendale schliefsen. Dort wird nämlich erzählt, Mardonius sei, geführt von Asopiern, aus Attica durch Decelea zu den Sphendalensern und von dort nach Tanagra und Scolus gezogen[12]).

Sphendale, einer der Athenischen Demen, gehörte, wie Decelea, zur Hippothoontischen[13]) Phyle. Die einzige bedeutende Gegend, welche auf diesem Wege ihrer Lage nach noch zu Athen gehören könnte, ist das grofse Thal von Kakosiálesi[14]), welches sich am nördlichen Fufse des hohen Berges Armenia, eines Gipfels des Parnes, hinzieht. Ein niedriges, mit schönen Fichtenwaldungen bedecktes Gebirge scheidet dasselbe von der Oropischen Ebene. Nach Nordwesten hin senkt sich das Thal allmählich gegen den Asopus hinab; doch zwischen ihm und dem Flusse erheben sich niedrige Hügel, die sich vom Parnes aus bis an das Ufer erstrecken und einerseits die Grenze zwischen Tanagra und Staniátes, und dem Hochthale von

33

12) Her. IX, 15. Herodot bedient sich statt des Orts des Namens Einwohner, wie sonst oft.

13) Steph. *Σφενδάλη* vgl. Hesych. *Σφενδάλης*.

14) Dieses Kakosiálesi, *τὸ Κακοσιάλεσι*, darf nicht mit Siálesi, *τὸ Σιάλεσι*, verwechselt werden, welches zwischen Phyle und Theben liegt, wie das Gell p. 54, 55 thut.

Kakosiálesi andererseits bilden. Schöne Belanidieichen, die theils vereinzelt in Kornfeldern stehen, theils Gruppen und lange Reihen ausmachen, schmücken das ganze breite Thal. Hie und da finden sich auch zerstreut unter den Eichen stattliche Fichten, welche sich an die Fichtenwaldung anschliefsen, mit der die Abhänge gegen Oropus bedeckt sind. In der Mitte des Thals schlängelt sich ein Giefsbach zum Asopus hin.

Das Albanesische Dorf Kakosiálesi selbst liegt am südlichen Rande des Thals. Etwa eine halbe Stunde nördlich davon fand ich mitten im Thal in der Capelle des heiligen Nikolaos eine grofse Marmorplatte, die wahrscheinlich einem Prunktische angehörte, welcher laut der Inschrift[15]) dem Auloneus Dionysos[16]) geweiht war; sie ruht auf einem alten Säulenstück. Eine Eiche und zwei riesige Fichten überschatten den Platz. Eine Viertelstunde weiter links befindet sich am Fufse des Parnes ein Platz, der Megale Laka genannt wird und für eine alte Stadt, eine *παλαία χώρα*, gilt. Viel alter Häuserschutt, einzelne Quadern und Säulenstücke, Ziegelscherben, Reste alter Oelmühlen, eine grofse Dexamene und

---

[15]) *Διονύσῳ Αὐλωνεῖ Φιλώτεια Διοδότου Κηφισιέως θυγάτηρ ἐπὶ ἱερέως Φιλήμονος τοῦ Ποπλίου Φυλασίου.* Diese Inschrift beweist wenigstens, dafs die Gegend zu Attica gehörte. Ein Aulon bei Laurium Aesch. c. Tim. 14, p. 284 Bekk. Ueber die Bedeutung von *αὐλὼν* Hes. Suid.

[16]) Es hat sich in die Deutsche Sprache ein Fehler eingeschlichen, der weder in der Griechischen noch in der Deutschen Wortstellung eine Entschuldigung findet. Wir pflegen zu sagen: der Tempel der Athene Parthenos, die Bildsäule der Athene Promachos, die Priesterin der Athene Polias, statt des einzig richtigen: der Tempel der Parthenos Athene u. s. w. Wie es im Griechischen heifst: *ὁ ναὸς τῆς παρθένου Ἀθηνᾶς, τὸ ἄγαλμα τῆς Προμάχου Ἀθηνᾶς, ἡ ἱέρεια τῆς Πολιάδος Ἀθηνᾶς*, so mufs man auch im Deutschen sagen: der Tempel der Jungfrau Athene, die Bildsäule der Vorkämpferin oder vorkämpfenden Minerva u. s. w. Jedes einzelne Adjectiv oder adjectivisch angewandte Substantiv mufs in beiden Sprachen nothwendig zwischen den Artikel und sein Substantiv gesetzt werden. Fehlt im Griechischen der Artikel, so pflegt es nachgesetzt zu werden: *Ἀθηνᾶ Παρθένος* u. s. w.

andere alte Bruchstücke setzen es aufser Zweifel, dafs hier eine alte Ortschaft gelegen habe. Der Inschrift zufolge, welche aus Römischer Zeit ist, sollte man schliefsen, das Thal von Kakosiálesi habe damals Aulon gehiefsen, ein Name, der auch anderen Thälern als Eigenname gegeben wird. Das alte Sphen- 34 dale wird in Megale Laka zu suchen sein.

Von Kakosiálesi mufs man seinen Weg über den oben erwähnten, mit Fichten bewachsenen Bergrücken nehmen, um Oropus zu erreichen. Das neuere Dorf Oropus an einem isolirten Hügel des nördlichen Theiles dieses Bergrückens ist vom Asopus nicht weit, vom Hafen aber eine Stunde entfernt. Zehn meist verfallene Kirchen beweisen, dafs dies Dorf im Mittelalter bedeutend war. Alte Substructuren oder Mauern konnte ich nicht entdecken, wohl aber in den Kirchen eingemauerte Quadern, die indefs vom Hafen hergebracht sein können, wie auch einige Grabsteine, Säulenschäfte und Capitäle in der Panagia, der Hauptkirche des Dorfs. Die Bevölkerung redet nur Griechisch, obgleich alle Dörfer in der Umgegend von Albanesen bewohnt sind.

Kurz nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges (402) nahmen die Thebaner Oropus ein und verlegten die Stadt sieben Stadien weit vom Meere landeinwärts[17]). Doch bald fiel es wieder in die Hände der Athener, und so kann jene Neustadt sicher nur von kurzer Dauer gewesen sein. Ihre Stelle läfst sich nicht angeben, da die Entfernung des jetzigen Dorfes Oropus vom Meere ungefähr 20 Stadien beträgt. Ebenso wenig läfst sich bestimmen, wann die Hafenstadt verschwand, und dafür sich das jetzige Dorf bildete, auf welches der alte Name übertragen wurde. Doch kann man wohl aus der grofsen Anzahl der Kirchen und aus dem Baustyl einiger unter ihnen schliefsen, dafs dies schon im 9. Jahrhundert vorgegangen ist.

---

[17]) Diod. XIV, 17. Die Geschichte von Oropus ist zusammengestellt in O. Muell. Orchom. p. 411.

Für die Lage des alten Oropus[18]) am Meere sprechen theils
35 die Zeugnisse der Alten[19]), theils die Ruinen, welche sich bei der sogenannten Skala von Oropós (*ἡ σκάλα τοῦ Ὠρωποῦ*), dem auch jetzt noch bedeutendsten Hafen jener Küste, finden. Aufser wenigen Häusern und Magazinen liegt dort dicht am Meere ein grofser Garten und die Kirche der Apostel[20]). Auch haben sich von den alten Hafenbauten kleine Reste am Ufer erhalten. Die Häuser stehen am Fufse des Lubéri (*τὸ Λουμπέρι*), eines hohen an die Bergabhänge von Milos stofsenden Hügels, auf dem noch einige Quadern von der einstigen Be-

---

[18]) Ich habe mich in diesen Abhandlungen der Lateinischen Orthographie bedient und Cirrha, Acraephia, Delphi geschrieben, weil erstens die Aussprache nach der Lateinischen Rechtschreibung der Altgriechischen am nächsten kommt; zweitens, weil man sich durchaus nicht consequent bleiben kann, wenn man die Altgriechischen Buchstaben mit Deutschen vertauscht, denn das *ph, th, ch, rh, ps,* ferner das *u* und zum Theil *e* und *o* sind dem Lateinischen entlehnt. Wollten wir consequent sein, so hätten wir zu schreiben: Akraifia, Kirrha, Opous, Dehlos, Orohpos, Agchises, Egkelados. Drittens aber habe ich dadurch, dafs ich die Altgriechischen Namen lateinisch und ohne Accent schrieb, sie für den Leser in den meisten Fällen von den Neugriechischen unterscheiden können. Mit Lebadea, Oropus habe ich die alten, mit Lebadéa, Oropós die neuen Orte bezeichnet.

[19]) Thuc. III, 91. IV, 96. VIII, 60. 95. Vgl. Her. VI, 100. — Strab. p. 403: *ἀρχὴ δ' ὁ Ὠρωπὸς καὶ ὁ ἱερὸς λιμήν, ὃν καλοῦσι Δελφίνιον* ctt. Zu bemerken, dafs das erstere *Ὠρωπὸς* das Gebiet, die Oropia bedeutet, das zweite die Stadt am Meere. Diod. XIV, 17. Paus. I, 34, 1: *ἡ μὲν οὖν πόλις ἐστὶν ἐπὶ θαλάσσης.* Philostrat. Imagg. I, 27: *γράφει τε καὶ τὸν Ὠρωπὸν νεανίαν ἐν γλαυκοῖς γυναίοις· τὰ δέ ἐστιν Θάλασσαι.* Auch dies deutet auf eine Seestadt. Dicaearchs Angabe 130 Stadien von Tanagra nach Oropus ist etwas grofs. Es macht 110 aus; jedenfalls aber pafst jenes besser auf Oropus am Meere als auf das Dorf Oropós, was Leake, Gell u. A. sonderbarer Weise thun. Finlay bestimmt Oropus richtig, aber das Amphiareum nach Pausanias Stadien-Angabe, die kein hinlänglicher Beweis ist.

[20]) *ἐκλησία τῶν ἁγίων Ἀποστόλων.* Auch die Skala nennt man mitunter *στοὺς Ἀποστόλους.*

[illegible] durch seine Lage [illegible] alte Bausteine [illegible] Fuße des Hügels [illegible] Topf- und [illegible] wurden einige [illegible] Brunnen an der [illegible] Hautrelief die [illegible]. Die Stadt [illegible] dehnte sich [illegible] Ufer aus, [illegible] Viertel- [illegible]. Die [illegible] Etwas weiter [illegible] weißen [illegible] geweiht [illegible] Wasser- [illegible]. Der [illegible]

[illegible]

gröfsten Wichtigkeit; er ward defshalb abwechselnd von den Athenern und Boeotiern, ja sogar von Eretria in Anspruch genommen.

Der Weg über das Amphiareum, über Aphidna[23]) und Decelea nach Athen entspricht der jetzigen Strafse über Kálamos, Kapandríti und Katephóri. Wendet man sich von der Skala nach Osten durch ein schmales Vorland am Fufse der Hügel, so erreicht man in einer halben Stunde einen Giefsbach, der von Makrópulo herab sich durch eine tiefe Schlucht ins Meer ergiefst. Geht man über diesen hinweg und unter dem Fichtengehölz an den Hügeln aufwärts, so kann man rechts in die tiefe, mit mannigfaltigem Grün bedeckte Schlucht des Giefsbaches hinabsehen. Bemerkte man schon in der Ebene Spuren eines alten Weges, so treten diese am deutlichsten in dem kleinen Thal Maurodílisi hervor, wo sich rechts längs des jetzigen Saumweges die Substructionen der alten Heerstrafse eine grofse Strecke durch die Felder hinziehen. Ein Hügel links, von wo aus man die Aussicht auf das nahe Meer hat, ist mit altem Häuserschutt, die Felder rings herum mit alten Quadern, Ziegeln und Topfscherben bedeckt. Die Ziegelsteine sind zum Theil so gut erhalten und so fest, dafs die Kalamioten sie sammeln und in ihren Backöfen verbrauchen. Rechts
37 vom Wege ist ein grofser Quaderngrundbau in der Nähe eines Baches erhalten, andere kleinere diesseits und jenseits desselben. An mehreren Stellen sah ich weifse und graue Marmorstücke. Viele Steine sind nach Kálamo gebracht und theils dort, theils in der benachbarten Kirche der Panagia eingemauert. Es befinden sich darauf einige Inschriften, die ihrem Inhalte nach im Heiligthum des Amphiaraus gestanden haben

---

[23]) Dicaearch: *ἐντεῦθεν εἰς Ὠρωπὸν δι' Ἀφιδνῶν* nach Wordsworth Conjectur, gegen die ich nichts einzuwenden habe, für *δαφνίδων*. — Statt *οἰκία* ist vielleicht *παροικία* zu lesen, wie Steph.: *πηγαὶ παροικία Μεγαρέων* (es war Stapelplatz der Megarenser).

[illegible] der [illegible] der [illegible] wurden [illegible] [illegible][5].

[illegible] anmuthig. Das [illegible] in schöner [illegible] der Oel- [illegible]. In den [illegible] Bei [illegible] erwähnten [illegible] einer fel- [illegible] [illegible] rechts [illegible] die [illegible] Felsenmien [illegible] beschattet [illegible] Tamarinde [illegible] sich [illegible] und [illegible].

[illegible][5] [illegible] Heilig- [illegible] anmuthigen [illegible] Weg [illegible] Strabo [illegible][6]. [illegible]

[4] [illegible]

[5] [illegible]

[6] [illegible]

gleicht man alle diese Angaben mit der beschriebenen Oertlichkeit, den Ruinen und Inschriften von Maurodílisi, und bringt man namentlich den gänzlichen Mangel von Quellwasser auf dem Wege von Skala nach Maurodílisi in Anschlag, so wird kein gegründeter Zweifel übrig bleiben, dafs das Amphiareum dort lag, und dafs des Pausanias Angabe der Entfernung desselben zu 12 Stadien von Oropus um mehr als das Doppelte zu gering sei[27]). Vielleicht stand gar dieser Tempel auf dem oben erwähnten grofsen Grundbau.

Strabo erwähnt noch einen heiligen Hafen, Delphinium genannt, 20 Stadien östlich von Oropus. Möglicher Weise gehörte dieser zum Amphiareum und war die nächste Anfurth an der Küste, von wo man zum Heiligthum hinaufstieg. Jetzt giebt es dort keinen anderen Ankerplatz, als den bei dem Weingarten (*τὰ ἀμπέλια*) unterhalb Kálamos und Rebíthia etwa 40 Stadien östlich von Skala[28]).

Ueber die Lage des von Homer im Schiffskatalog erwähnten Graea herrschten schon im Alterthum verschiedene Meinungen. Während einige es für das Graeas Hedos in der Nähe von Theben, andere für Tanagra oder einen Ort bei Tanagra hielten, behaupteten wieder andere, es sei Oropus damit gemeint, und schliefslich wollte man einer Ortschaft am Meere bei Oropus, Eretria gegenüber, den Namen Graea geben und auf diese Homers Erwähnung beziehen[29]). Bestätigt wird diese

---

[27]) Pausanias hat an mehreren Orten sich in der Entfernung geirrt. Doch ist er äufserst gewissenhaft, und setzt in Fällen, wo er seiner Sache nicht sicher ist, wie auch hier, ein *μάλιστα* oder *ἐμοὶ δοκεῖν* u. dergl. — Auch liefsen sich noch Melas und Solinus anführen, die das Amphiareum nach Rhamnus verlegen, was sie schwerlich gethan hätten, wenn es nicht in bedeutender Entfernung von Oropus gegen Rhamnus gelegen hätte.

[28]) Strab. p. 403.

[29]) Hom. Il. II, 498. Daselbst schol. — Non. Dion. XIII, 77: *Γραίης δ' ἱερὸν ἄστυ.* So ist wohl statt *γαίης* zu lesen, wie daselbst (vs. 75), *δυσπέμφελον Ἄσκρην* statt *ἄκρην* (ebenso Koechly). Stat. Theb. VII, 332:

Amphiaraus, der einst ihnen feindlich gewesen, jetzt aber an ihren Boden gebannt war, einen schützenden Heros[35]), wie die Athener in dem Eurystheus. Wie Amphiaraus einst auf Erden ein berühmter Wahrsager, geliebt von Zeus und Apollo, gewesen war, so schickte er noch nach seinem Tode aus der Unterwelt denen, die in seinem Heiligthume schliefen, prophetische Träume zu. Crösus und Mardonius bedienten sich dieses Traumorakels[36]). Den Thebanern selbst aber war der 41 Gebrauch desselben untersagt: sie befragten gewöhnlich das Ismenische Orakel. Hierin mag auch der Grund für das baldige Eingehen des benachbarten Traumorakels liegen. Das Heiligthum des Amphiaraus scheint ein unbedeutendes Gebäude gewesen zu sein, da Pausanias es gar nicht erwähnt, und Herodot die goldenen Weihgeschenke des Crösus, die wohl eigentlich dem Amphiaraus zukamen[37]), im Ismenischen Tempel aufgestellt sah.

Das zweite, vielleicht jüngere, aber ungleich berühmtere und bis in die spätesten Zeiten fortdauernde Traumorakel des Amphiaraus war in Graea bei Oropus. Auch hier sollte Amphiaraus auf seiner Flucht von der Erde verschlungen sein[38]).

Theben entfernten Potniä und geht zum Elektrischen Thore. Rechts vom Wege giebt er das Heiligthum des Amphiaraus an und ebenfalls rechts von dem Elektrischen Thore den Ismenischen Tempel und den Fluſs Ismenus. — Vgl. Strab. p. 404: *ἐκπεσόντος ἐκ τοῦ ἅρματος ἐν τῇ μάχῃ τοῦ Ἀμφιάρεω κατὰ τὸν τόπον, οὗ νῦν ἔστι τὸ ἱερὸν αὐτοῦ.*

[35]) Her. VIII, 134.

[36]) Her. I, 46. 49. 52. VIII, 134. Plut. Arist. XIX. de defect. Orac. V.

[37]) Herodots Ausdruck VIII, 134 *κατεκοίμησε ἐς Ἀμφιάρεω*, noch mehr der des Plutarchs (Arist.) *ὁ δὲ Λυδὸς ἐν τῷ σηκῷ* zeigen, daſs jedenfalls ein Gebäude da war. Pausanias erwähnt nur Säulen innerhalb einer Ringmauer. Seine Erzählung erinnert an den Averner See. Daſs aber Herodot das Thebanische und nicht Oropische Traumorakel meint, geht theils aus der obigen Stelle hervor, theils aus dem Umstande, daſs die Thebaner die werthvollen Geschenke des Crösus, eine goldene Lampe und Schild, in dem Ismenium aufbewahrten.

[38]) Strab. p. 399. 404.

Da jedoch diese Behauptung wegen der weiten Entfernung von dem bekannten Schlachtfelde und wegen der Lage von Oropus höchst unwahrscheinlich war, so erzählten die Oropier, der Seher sei in Harma von der Erde verschlungen, sie selbst aber hätten ihm zuerst göttliche Ehren erwiesen[39]). Sie zeigten auch einen Brunnen bei seinem Tempel, aus welchem er vom Hades heraufstiege, um den Träumenden zu erscheinen[40]). Wie der Heros Trophonius, so wird auch Amphiaraus mit dem unterirdischen Zeus identificirt. Dicaearch, dessen Erwähnung vom Amphiaraischen Tempel bei Oropus die älteste ist, redet 42 von einem Zeus Amphiaraus[41]). Ebenso giebt ihm eine Inschrift, die dem Tempel angehört, den Namen eines Gottes und bezeugt, dafs er einen eigenen Priester hatte[42]).

Die in der Inschrift angeführten Weihgeschenke beweisen in Uebereinstimmung mit Pausanias, dafs das Oropische Orakel hauptsächlich von Kranken besucht wurde. Sie pflegten sich hier in ähnlicher Weise, wie in den Tempeln des Aesculap und Serapis, durch Träume Rath zu holen[43]). Durch Fasten vorbereitet, schliefen sie auf dem Fell eines dem Gott ge-

---

39) Paus. I, 34, 2. Zu *φασὶν* ist natürlich *οἱ 'Ωρώπιοι* zu ergänzen.

40) Paus. I, 34. II, 37, 5. Virgil scheint in seiner Beschreibung des Faunusorakels das Amphiaraische vor Augen zu haben. Aen. VII, 79. (Quelle mit mephitischem Dunst, Schlafen auf einem Widderfell, Träume und Gesichte aus dem Hades.) Doch gab es dergleichen Traumorakel (*ψυχομαντεῖα*) auch in Italien.

41) Vgl. Soph. El. 839: *νῦν ὑπὸ γαίας πάμψυχος ἀνάσσει.* Dies ist wohl auf den Oropischen Amphiaraus zu beziehen, wie auch, wenn man dem Strabo (p. 399) Glauben schenken darf, Sophocles die Scene nach Oropus verlegte. Auf das Oropische Heiligthum des vergötterten Heros ist zu beziehen Cic. de Divin. I, 40. Val. Max. VIII, 15, 3. Arist. Oratt. II, p. 242, wo das Orakel des Amphiaraus neben Delphi und Dodona genannt wird.

42) C. I. 1570. Ueber die Weihung von Figuren, die die geheilten Glieder darstellten, Arist. Oratt. I, p. 698.

43) Philost. Sen. Imagg. I, 27. Auf dem Bilde des Amphiaraus unter Anderem auch *'Ονείρων πύλη* ctt.

weihten Widders im Tempel[44]. War nun der Priester ein guter Arzt und verstand er es, die Träume der Kranken geschickt zum Vortheile seiner Kunst zu deuten, so konnte er, unterstützt von dem Glauben der Kranken, manche vortreffliche Heilung vollbringen. Unter den Verordnungen in Betreff der Lebensweise nahm der Gebrauch von Bädern eine Hauptstelle ein. Darum hatte auch Amphiaraus bei Oropus, wie Aesculap bei Epidaurus, seine Badeanstalten, die so bekannt waren, dafs man oft den ganzen Ort „die Bäder des Amphiaraus" nannte[45]).

Was nun schliefslich Harma am Wege von Theben nach Chalcis anbetrifft, so hat dasselbe nach der ältesten Ueberlieferung, das heifst nach der des Philochorus, seinen Namen davon erhalten, dafs dort der Wagen des aus der Schlacht fliehenden Adrastus zerbrach; er selbst aber wurde von den

---

44) Philost. Vit. Apoll. II, 37: τοῖς θεωροῖς ἐς τὸ ἄδυτον φέρεσθαι, d. h. zum Adyton. Wahrscheinlich schlief man vor dem Adytum im Tempel.

45) Paus. V, 27, 7: λουτρὸν Ἀσκληπιοῦ. Vom heilsamen Gebrauch verschiedener Bäder in Folge prophetischer Träume redet Aristides viel in seiner Rede auf Aesculap und in den sogenannten heiligen Reden. — Anthol. XII, 12[illegible], wo die Grenze von Attika bezeichnet wird. — Euphorion bei Steph. Ὠρωπός, — Ὠρωπός τε καὶ Ἀμφιάρεω λουτρά. — Steph. Ἅρμα· καλεῖται καὶ λουτρὰ Ἀμφιαράου, d. h. man nennt auch (einen Ort) Bäder des Amphiaraus. — Pausanias' Ausdruck πηγὴ bezieht sich, wie auch sonst nicht selten, auf einen Brunnen, ein φρέαρ, das jetzige πηγάδι. Nach Athen. p. 46 war es Graben- oder Cisternenwasser λακκαῖον ὕδωρ und gut zu trinken im Vergleich mit dem schlechten Wasser zu Eretria. Ob es zu den Bädern gebraucht wurde, weifs ich nicht: zu heiligem Gebrauch verwandte man es nach Pausanias nicht. Das nöthige Weihwasser, das ἱερὸν und ἁγνὸν ὕδωρ schöpfte man wohl aus den nahen schönen Quellen des Baches, die den Namen [illegible] (?) gehabt haben mögen. — Das Geld, welches die Genesenen in den heiligen Brunnen warfen, wurde sicher von den Priestern herausgenommen und in den Thesaurus getragen, den die Inschrift angiebt, so dafs Kruse's Wunsch, dort einen Schatz für Numismatiker zu finden, wohl zu den frommen gehört.

Bewohnern des Dorfes gegen seine Verfolger beschützt oder nach Anderen von seinem schnellen Pferde Arion gerettet[46]). Doch schon Strabo erzählt, dafs Einige den Namen von dem Wagen des Amphiaraus ableiteten, der dort leer angekommen sei, da der Seher bei Theben, wo man auch sein Heiligthum zeigte, aus demselben herausgefallen wäre. Plutarch[47]) verlegt die ganze Sage vom Verschwinden des Amphiaraus nach Harma, und nach Pausanias zu schliefsen war auch dies die Behauptung der Tanagraeer und Oropier. Dafs aber je in Harma ein Orakel oder auch nur ein Heiligthum des Amphiaraus gewesen sei, dafür giebt es kein glaubwürdiges Zeugnifs[48]). Denn wenn Strabo berichtet, das Oropische Amphiareum sei von Cnopia, wo Harma lag, nach Graea verlegt worden, so können wir das natürlich nur für einen Erklärungsversuch des auffallenden Umstandes ansehen, dafs das berühmteste Orakel des Amphiaraus gerade in Graea war, welches doch so fern von Theben lag und aufserhalb jeden Weges, den die aus der Schlacht entfliehenden Helden hatten einschlagen können, während man in Harma auch nicht die geringste Spur von einem Heiligthume des Sehers entdecken konnte.

46) Strab. p. 404. Vgl. schol. u. Eust. Il. II, 499.

47) Plut. parall. gr. et rom. hist. 6. Vgl. Nonn. XIII, 68. Steph. Ἅρμα.

48) Lactant. in Stat. Theb. VIII, 206, gehört zu den Zeugnissen, denen kein Gewicht beizulegen ist.

V.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 45 — 58.

Asopusthal. — Vuriéni, Asopus. — Tanagra. — Alter und neuer Weg über Scolus nach Plataeae. — Hochthal von Skúrta und Dervenosiálesi, Eteonos. — Darimári und Metochi des Klosters Meletios, Scolus. — Brod von Scolus. — Pentheus. — Graeas Hedos. — Strategem des Agesilaus. — Tanagraeische Tetracomie. — Brátzi, Pherae. — Andrítza, Eleon. — Spahídes. — Chlibotzári, Ilesium oder Tegyra.

Das Asopusthal zwischen Oropus und Tanagra, besonders aber der engere Theil desselben zwischen Sycámino und Inia ist äufserst lieblich; die Ufer sind gut angebaut, die Felder rings umher mit zerstreuten Oelbäumen geschmückt, die grünen Maissaaten werden hier und da von kleinen Bächen bewässert. Die Hügel zu beiden Seiten des Thales sind mit dichten Fichten bewachsen[1]. Der Asopus selbst heifst jetzt Vuriéni (*τὸ Βουριένι*).

Eine Stunde westlich von Inia ebenfalls am linken Ufer des Asopus finden sich die Ruinen von Tanagra, jetzt Grae-

[1]) Dicaearch machte diesen Weg und nennt (p. 142 ed. Tauchn.) die Gegend *ἐλαιόφυτο* und *σύνδενδρος*; das letztere bezieht sich auf die waldigen Hügel zu beiden Seiten des Thals. Seine Angabe der Entfernung Tanagra's von Oropus auf 130 Stadien ist etwas zu grofs, sie beträgt etwa 110 Stadien. Ebenso ist auch die Entfernung zwischen Plataeae und Theben zu 80, und zwischen Plataeae und Tanagra zu 200 etwas zu grofs; die Zahlen stehen aber zu einander und zu den wirklichen Wegen im richtigen Verhältnifs. Man mufs aufserdem bedenken, dafs Dicaearch die Stadien für Fufsreisende berechnete.

46 máda[2]) genannt, an dem Abhange eines hohen Hügels, der sich an die östlichste Verzweigung des Berges Sorós anschlieſst, begrenzt im Osten von einem kleinen Bache Lári, der noch im August, als ich dort war, Wasser hatte, im Süden von dem im Sommer trocknen Bett des Asopus. Die Stadtmauern Tanagra's, die sich trotz ihres zerstörten Zustandes doch noch in ihrer ganzen Ausdehnung erkennen lassen, ziehen sich von dem Gipfel des Hügels bis in die Nähe der beiden Bäche hinab, wo sie eine groſse, nach Südosten geneigte Fläche einschlieſsen, die zum Theil beackert wird. Von den Mauern haben sich einzelne Stücke und die Ueberreste von zwei engen Thoren erhalten. Das Baumaterial ist ein Gemisch aus Quadern und polygonen Steinen von schwärzlicher Farbe, die theils ohne Ordnung, theils sorgfältig zusammen gefügt sind. Im Innern der Mauern entdeckt man noch mehrere Substructionen, und zwar besonders eine sehr gut erhaltene, aus schwarzen Quadern auf der terrassenförmigen Abflachung des Hügels in der Nähe des Gipfels. Noch etwas höher, fast oben ist das Theater an der halbkreisförmigen Höhlung leicht zu erkennen, wiewohl sich von den Sitzen nichts über dem Boden erhalten hat. Da Pausanias nach der Erwähnung der Tempel des Dionysus, der Themis, der Aphrodite, des Apollo und der beiden Heiligthümer des Hermes in Tanagra zum nahen Theater übergeht und daran die lobende Bemerkung knüpft, daſs die Tanagraeer ihren Heiligthümern einen getrennten Ort, fern von den Wohnhäusern, angewiesen hätten, so müssen wohl alle diese Tempel auf der Fläche unterhalb des Theaters gelegen haben[3]). Doch läſst die Richtung des Unterbaus von Süden

---

[2]) *ἡ Γραιμάδα* scheint ein Albanesisches Wort zu sein und Anhöhe zu bedeuten.

[3]) Da Dicaearch die *αὐτάρκεια* der Bewohner lobt, so läſst sich schwerlich denken, daſs sie ihre Häuser mit Luxus geschmückt hatten, weſshalb ich vermuthe, daſs statt *τοῖς δὲ τῶν οἰκιῶν* zu lesen ist *τοῖς δὲ τῶν ἱερῶν προθύροις καὶ ἐγκαύμασι ἀναθεματικοῖς κάλλιστα κατεσκευασ-*

nach Norden wohl vermuthen, dafs dieselbe eher einem andern öffentlichen Gebäude als einem Tempel angehört habe. Das von Pausanias erwähnte Gymnasium haben wir vielleicht aufser- 47 halb der Stadtmauern zu suchen, wo sich, besonders gegen den Bach Lári hin, viele und bedeutende Quader-Unterbauten in den Feldern finden. Jedenfalls bestätigen sowohl die Stadtmauern und ihr weiter Umfang als auch viele Reste ansehnlicher Gebäude die Behauptung Strabo's, dafs Tanagra mit Thespiae ihrer Zeit die bedeutendsten Orte Boeotiens gewesen seien[4]).

Jenseits des Baches Lári, in dem Winkel, welchen er mit dem Asopus bildet, erhebt sich der vereinzelte Hügel Kokáli (*τὸ Κοκάλι*). Ob der Unterbau von schwarzen Quadern, der sich an seinem Fufse gegen den Lári hin erhalten hat, dem Temenos des Achilles angehört, welches Plutarch[5]) vor die Stadt hin verlegt, läfst sich bei dem gänzlichen Mangel an näheren Nachrichten nicht feststellen.

Pausanias spricht auch von einem Berge Cerycium, wo Hermes geboren sein sollte; das ist vielleicht der nächste höhere Gipfel westlich von Tanagra, auch haben wir wohl dort den Ort Poloson und das Grab des Orion zu suchen, deren Pausanias ebenfalls gedenkt.

Als Gründer ihrer Stadt verehrten die Tanagraeer den Poemander, nach dem anfangs die Stadt Poemandria und das ganze Gebiet Poemandris geheifsen haben soll[6]).

μένη. Von Gemälden erwähnt Pausanias (IX, 20) nur das der Corinna im Gymnasium. Unter *ἐγκαύματα ἀναθεματικὰ* sind hier wohl tabulae votivae zu verstehen, mit Enkaustik auf Holz gemalt. Enkaustik vertritt die Stelle unserer Oelmalerei. Solche auf Holz gemalte Bilder wurden theils, besonders die grofsen, mit dem Stuck oder Verputz an die Wände geklebt, was der Dauerhaftigkeit sehr vortheilhaft war (vestiebantur parietes tabulis Cic. Verr. II, 4, 55), theils wurden sie aufgestellt oder aufgehängt.

[4]) Strab. p. 403.

[5]) Plut. Quaest. Graec. 37.

[6]) Strab. p. 404: *ἡ Ποιμανδρὶς δ' ἐστὶν ἡ αὐτὴ τῇ Ταναγρικῇ· καλοῦν-*

48 Dem Hügel Kokáli gegenüber, am rechten Ufer des Asopus liegt unter grofsen Eichbäumen die grofse, halb verfallene Kirche des heiligen Theodoros. Im Inneren derselben erheben sich noch zwei Dorische, mit Stuck überzogene Säulen; einige Gesimsstücke und Quadern sind theils eingemauert, theils liegen sie in der Nähe umher. Auf einer Inschrift, die man dort fand, liest man ein Psephisma der Tanagraeer[7]).

Berücksichtigen wir diese Inschrift nebst den Angaben der Alten von der Lage der Stadt auf einem hohen Hügel am Ufer des Asopus, 200 Stadien von Plataeae am Wege nach Oropus, und vergleichen wir damit die Ruinen von Graemáda, so haben wir genügende Beweise, dafs diese dem alten Tanagra angehören[8]).

Dicaearch beschreibt den Weg von Tanagra nach Plataeae als ziemlich öde und steinig und gegen den Cithaeron hinaufführend[9]). Das ist auch jetzt noch der gewöhnliche und nähere Weg, zuerst nach Darimári und von da weiter am Fufse des Cithaeron nach Plataeae. Der andere Weg am Ufer des Asopus entlang wird wegen der vielen Krümmungen des Flusses

---

ται δὲ καὶ Γεφυραῖοι οἱ Ταναγραῖοι. Nach Herodot bewohnten die Gephyraeer anfangs das Tanagraeische Gebiet, wurden aber vertrieben und gingen nach Attika. V, 57. Steph. *Τάναγρα.* Eust. Il. II, 498. Lycoph. Cass. 326: *ἣν ἐς βαθεῖαν λαιμίσας Ποιμανδρίαν.* Hier ist Aulis zu verstehen, das später zu Tanagra gehörte. Mit dem *βαθὺς* spielt Lycophron vielleicht auf den Hafen von Aulis, *βαθὺς λιμὴν* an.

7) Leake, Travels in Northern Greece II, p. 457.

8) Tanagra am Asopus Tzetz. Lycophr. 326. Bei Strab. p. 404 ist eine lückenhafte Stelle, die sich folgender Mafsen ergänzen läfst: *Ἔστι δὲ τῷ ἐκ Θηβῶν εἰς Ἄργος ἀπιόντι* (*ἀνιόντι* Mein.) *ἐν ἀριστερᾷ ἡ Τάναγρα κ[αὶ ἀπιόντι εἰς Χαλκίδα] ἐν δεξιᾷ κεῖται.* Da aber Strabo vorher von der *ὁδὸς Θηβαίων εἰς Χαλκίδα* spricht, so ist es wahrscheinlich, dafs er die Lage Tanagra's auch in Beziehung auf diesen Weg angiebt.

9) *ἐντεῦθεν εἰς Πλαταιὰς στάδια σ'. ὁδὸς ἡσυχῇ* (modice) *μὲν ἔρημος καὶ λιθώδης ἀνατείνουσα πρὸς τὸν Κιθαιρῶνα, οὐ λίαν δὲ ἐπισφαλής.* Das letztere bezieht sich auf Räubereien, wie er in dieser Hinsicht den Weg von Tanagra nach Oropus lobt.

wenig betreten. Man führte die Heerstrafse defshalb am Cithaeron entlang, weil der breite Raum zwischen dem Asopus und dem eigentlichen Fufse des Cithaeron, an dem die Dörfer Darimári, Katzúla und Bubúka liegen, einst aber Scolus, Erythrae und Hysiae, hügelig ist und von vielen Giefsbächen tief durchschnitten wird.

49

Wenige Minuten vor Darimári überschreitet man den Weg von Athen über Phyle nach Theben: mit ihm vereinigt sich ein anderer sehr schwieriger vom Kloster Melitios herab. Der erstere führt von Phyle durch die Hochebene von Skúrta (τὰ Σκοῦρτα), einen wenig angebauten, rings von kahlen unfreundlichen Anhöhen umgebenen Bergkessel; er zieht sich mitten durch das Thal hin, so dafs man eine grofse Strecke des alten Heerweges erkennt. Am Rande des Thales sieht man zur rechten das Dörfchen Skúrta, zur linken Króra (τὰ Κρόρα), Kabásala (τὰ Καβάσαλα) und Kakoniskriri, in der Mitte einen grofsen Brunnen. Nach Nordwesten öffnet sich das Thal, man mufs einen Engpafs passiren vorbei an einem mittelalterlichen Thurme, der sich rechts auf einer Anhöhe erhebt. In geringer Entfernung von diesem Passe liegt links das Dorf Siálesi[10]), vor dem ich aufser mehreren alten Steinen ein kleines Relief von weifsem Marmor fand, welches den Trophonius vorstellt, wie er als Chthonischer Hermes eine Seele in den Hades führt.

Die Lage des alten Eteonos in diesem Thale kann ich nicht mit Sicherheit angeben: gleichwohl berechtigen aber die Angaben der Alten hinlänglich zu der Vermuthung, dafs es in dieser Gegend vielleicht beim Dorfe Siálesi unweit der Thalöffnung gelegen habe. Es gehörte, wie Scolus, zur Parasopia und zugleich mit diesem, wenigstens eine Zeit lang, zum Gebiete von Plataeae[11]). Auch jetzt sind noch sämmtliche Dörfer

[10]) τὰ Σιάλεσι heifst wegen des Engpasses auch Δερβενοσιάλεσι; es ist von Kakosiálesi (Sphendale) zu unterscheiden. Gell p. 53 u. 54 setzt mehrmals Kako Siálesi, wo es Siálesi oder Derveno Siálesi heifsen müfste.

[11]) Strab. p. 408. 409.

des Thals von Skúrta mit Darimári zu einer Demarchie ver-
50 bunden, was einen genügenden Beweis für die Nähe und natürliche Verbindung der Orte liefert.

Eteonos soll später Scarphe geheifsen haben. Seine felsige Lage ist aus Homer bekannt. Auch Statius[12]), der in seinen Beschreibungen griechischen Epikern folgt, erwähnt die dichten und unebenen Bergrücken, was auf das Thal von Skúrta vortrefflich pafst. Es befand sich übrigens in Eteonos ein Heiligthum der Demeter, in welchem man das Grab des Oedipus[13]) zeigte.

Darimári ist ein grofses Albanesisches Dorf am Fufse des Cithaeron, dessen höchster Rücken von hier bis Eleutherae Pástra (ἡ Πάστρα) heifst[14]). Die Gegend rings umher liefert vortrefflichen Weizen, der wegen seiner Feinheit und seiner weifsen Farbe besonders gesucht ist. Einige Minuten westlich vom Dorfe trägt eine flache Anhöhe das Metochi des heiligen Meletios. Dieser Ort ist hinlänglich weit vom Cithaeron entfernt, um eine weite Aussicht über die Parasopia zu gewähren. In der Nähe ist die Quelle eines kleinen Baches, der zu dem etwa eine Viertelstunde entfernten Asopus herabfliefst. Der Asopus ist im Sommer trocken, ausgenommen einige tiefe und fischreiche Lachen, die er hier und da bildet.

---

[12]) Theb. VII, 266: densamque jugis Eteonon iniquis.

[13]) Schol. Soph. Oed. Col. 91.

[14]) Es ist wohl bekannt, dafs der höchste Theil des ganzen Cithaeron über Plataeae jetzt ὁ Ἐλατιᾶς, der Tannenberg, heifst, von Eleutherae aber bis zu dem Engpafs, welchen man von Darimári zum Kloster Meletios passiren mufs, ἡ Πάστρα und der Engpafs selbst αἱ Πόρταις. Von hier bis zum Engpafs von Phyle liegt Megalo Bunó. Hier stöfst er an den Parnafs, den jetzigen Oziás (ὁ Ὀζιᾶς oder Ὀζέ). Die Alten hatten sicher für die einzelnen Theile der Cithaeronkette besondere Namen; Aracynthus scheint der zuerst genannte höchste Theil gewesen zu sein, welcher sich von Eleutherae, vorbei an Plataeae, bis an den Corinthischen Meerbusen erstreckt und heute Elatiás heifst.

Das Flufsbett ist mit Kanapitza bewachsen, woraus man Körbe flicht[15]).

In dem Erdreich jenes vorbenannten Hügels entdeckte ich viele zerstreute, halbbehauene Steine, die alten Mauern angehört zu haben scheinen. Eine halbe Stunde weiter östlich links vom Wege steht eine zu dem Dorfe Katzúla gehörige Kirche, wo ich auf den Fufs und ein Stück einer Ionischen Säule stiefs.

Die Lage des Metochi berechtigt uns, Scolus hier anzusetzen. Dieser Ort, übel berüchtigt wegen seiner öden und unfreundlichen Lage[16]), war schon zu Pausanias' Zeiten nur noch in Trümmern vorhanden. Wir können uns defshalb nicht wundern, dafs sich nur so wenig Ueberreste von ihm erhalten haben. Die Natur des Bodens ist jedoch dieselbe, wefshalb schon die Alten das Brod von Scolus rühmten. Die Statuen der Megalartos und Megalomazos Demeter oder der Demeter vom grofsen Brode standen wahrscheinlich in dem Tempel, den Pausanias noch in den Trümmern von Scolus sah[17]).

Nach Strabo[18]) soll Pentheus in Scolus von den Bacchantinnen zerrissen sein. Da jedoch die ganze Gegend völlig baumlos ist, so möchte wohl die Bemerkung des Pausanias richtiger sein, dafs Niemand den Platz anzugeben wisse, wo Pentheus zerrissen und Oedipus ausgesetzt sei. Euripides und andere Dichter verlegten beide Begebenheiten in die Tannenwälder auf den Gipfeln oberhalb Plataeae, wovon später die Rede sein wird.

---

15) Diese Kanapitza ist ohne Zweifel die σχοῖνος bei Paus. V, 14, 4: [illegible] σχοίνους (juncum magnae magnitudinis). Vgl. Hom. Il. IV, 383: Ἀσωπὸν δ' ἵκοντο βαθύσχοινον λεχεποίην.

16) Strab. p. 408. Auch waren hier wohl Räubereien. Dicaearch sagt es [illegible] von seiner Zeit, und nennt den Weg ἔρημος.

17) Paus. IX, 4, 3. Die Angabe von 40 Stadien stimmt. Vgl. Athen. p. 109 u. 416.

18) p. 409.

Die Wege von Eteonos und Scolus oder Siálesi und Darimári nach Theben durchschneiden, vom jenseitigen Ufer des Asopus aus vereint, unangebaute Hügel bis zur Quelle des Ismenus. Die Entfernung vom Asopus bis Theben beträgt zwei 52 Stunden. Auf diesem Wege läfst man zur linken Hand einen Hügel mit einer Kirche liegen, der den Angaben alter Schriftsteller über die Lage von Graeas Hedos entspricht. Graeas Hedos war ein Hügel in der Nähe von Theben, welcher die enge Strafse nach Scolus beherrschte. Die Thebaner hatten in den Kriegen gegen die Lacedämonier, die der Leuctrischen Schlacht vorhergingen, die besseren Theile ihres Gebietes, in die der Feind hätte einfallen können, rings herum durch Verschanzungen abgeschlossen. Da sie aber von Thespiae her einen Angriff auf ihre Verschanzungen erwarteten, so war Agesilaus schnell und unerwartet von Scolus her eingedrungen und hatte die östlichen Theile des Thebanischen Gebiets bis an die Tanagraeische Grenze verwüstet. Von dort kehrte er zurück, indem er die Verschanzungen zur linken hatte, sich also innerhalb derselben befand. Mit ihrer ganzen Macht rückten ihm die Thebaner entgegen und lagerten sich auf dem Hügel in Graeas Hedos, um ihm den Rückzug nach Scolus abzuschneiden und ihn so zu einer Schlacht auf unvortheilhaftem Terrain zu nöthigen. Doch bald mufsten sie diese Stellung wieder verlassen, da Agesilaus sich unerwartet gegen die von Vertheidigern entblöfste Stadt wandte. Schnell eilten sie auf einem Umwege über Potniae nach Theben, um die eigenen Mauern zu vertheidigen. Agesilaus verfolgte sie bis an die Thore, ward dann aber zum Rückzuge genöthigt und schlug nun selber auf Graeas Hedos sein Lager auf[19]).

---

19) Xen. Hell. V, 4. Zu bemerken ist, dafs Xenophon den Ort *Γραίας στῆθος*, Polyaen. *Ῥέας ἕδος*, Steph. (*Γραία*) einfach *ἕδος* nennt. Wahrscheinlich hiefs er *Γραίας ἕδος*. Da indessen *στῆθος* Hügel bedeutet, so konnte der Hügel, worauf das *ἕδος*, vielleicht ein Heiligthum oder ein Ort, lag, auch *Γραίας στῆθος* heifsen. Polyaen. Strat. II, 1, 11 u. 12 er-

Von Tanagra nach Theben kann man entweder den bequemen Weg über Brátzi, Andrítza, Spahídes und Mesobúni einschlagen, oder den näheren, aber schwierigeren über Chlibotzári. Beide Wege untersuchte ich, um womöglich zu einem Resultat über die Ortschaften Pherae, Eleon und Ilesium zu gelangen; doch bei den dürftigen Notizen der Alten konnte mir 53 dieses nicht vollständig gelingen.

Von Tanagra nach Brátzi durchschneidet die Strafse ein offenes, hügeliges und zum Theil gut angebautes Land. Ich wandte mich längs den Abhängen des Sorós nach Nordwesten, so dafs ich den Weg ans Meer durch das Dorf Schimatári nach Drámesi und Chalcis zur rechten Hand liegen liefs. Nach einer halben Stunde zeigte sich mir zur linken unter einer hohen Eiche ein alter Quadernunterbau. Vor Brátzi, wohin ich in 1½ Stunden gelangte, fand ich im Felde grofse Quadernsteine, in Brátzi selbst, aufser einem kleinen Ionischen Säulencapitäl in der Dorfkirche, nichts Alterthümliches. Aber in geringer Entfernung, dicht hinter den Tannen haben sich am Abhange des Berges, an welchem auch das Dorf liegt, viele grofse und rohe Substructionen und die Untermauerung eines Weges erhalten. Von da stieg ich zu dem Gipfel des nicht hohen, aber rauhen Berges hinauf und erreichte eine halbrunde, verfallene Befestigung von polygoner Bauart. Diese stöfst an eine gut erhaltene Akropole, das sogenannte Palaiokastro, welches den höchsten Gipfel einnimmt. Die Mauern sind über sieben Fufs dick, die polygonen Steine behauen und gut gefügt, die Lücken an wenigen Stellen mit kleineren Steinen ausgefüllt. Die gröfseren Blöcke sind nach aufsen, die

zählt die Sache einfach und gut, wiederholt aber §. 25 dasselbe Strategem des Agesilaus noch einmal etwas entstellt. Der Ausdruck *τὸ τεῖχος* bei Xenophon bezieht sich weder auf Theben noch Tanagra, sondern es ist das *σταύρωμα* oder *χαράκωμα* gemeint, wie der Ausdruck *τεῖχος* auch bei anderen classischen Schriftstellern überhaupt Befestigung bedeutet; so Thuc. Herod. und selbst Xenoph. *ξύλινον τεῖχος* u. dgl.

kleineren nach innen gelegt und der mittlere Raum mit Schutt und Erde gefüllt, eine Bauart, wie sie sich an vielen, nachweislich der ältesten Zeit angehörigen Mauern zeigt. Die ganze Akropole bildet ein unregelmäfsiges Viereck von 70 Schritt Länge und hat nur einen sehr engen Thorweg. Ein viereckiger Thurm schliefst sich auf dem höchsten Punkte an die Mauer an und gewährt eine weite Aussicht bis auf das Meer bei Aulis.

54 Auf der Strafse von Brátzi nach Andrítza, die sich zwischen unangebauten Hügeln hinzieht, erreicht man in einer Viertelstunde einen Brunnen mit reichem Wasser, aus dem die Bauern von Brátzi schöpfen, daneben eine verfallene Kirche und einen fränkischen Thurm, beide mit einigen alten Quadern. Links über dem Wege liegt das beschriebene Palaiokastro, welches von dieser Seite schwieriger zu ersteigen ist, und eine halbe Stunde davon zwei verfallene Kirchen mit einigen alten Steinen, in deren Nähe ich eine einfache, schwarze Marmorplatte mit sehr alten Schriftzügen fand, die einem Grabe angehörte[20]).

Das Dorf Andrítza, welches drei Viertelstunden von hier entfernt ist, bildet ein grofses längliches Viereck, dessen längere Seiten aus je acht, die kürzeren aus je vier Häusern bestehen. Diese Bauart trifft man auch sonst noch hier und da in Griechenland an; sie wurde offenbar der Sicherheit wegen gegen Ueberfälle von Räubern gewählt. Die Häuser selbst, deren Thüren gegen den inneren grofsen Raum führen, bilden mit ihren hinteren Wänden gleichsam die Ringmauer des kleinen Ortes. Der grofse Hof dient dazu, im Fall der Noth die Heerden dort zu versammeln, oder an Festtagen zu Tänzen und anderen Belustigungen.

---

[20]) Einen ähnlichen Stein fand ich in Sírdschi, einen anderen in Chlibotzári. Leake (II, p. 464. 470) fand ähnliche. Ebenso giebt es einen schwarzen Stein aus Thera. Ueberhaupt war, scheint es, schwarz einst zu Grabsteinen beliebt.

Andrítza liegt auf erhöhtem Boden, der sich nach Nordwesten allmählich zu einem breiten Hügel erhebt, welcher die Ruinen einer Hellenischen Akropole trägt. Die alten Mauern haben sich an der nach Süden und dem Dorfe zugewandten Seite am besten erhalten. Sie bilden dort einen viereckigen, thurmartigen Vorsprung, an dessen Seite in geringer Entfernung sich ein Thor befand. Die Bauart des Thurmes und der Mauer gehört zu den schönsten, sie gleicht vollkommen der des Unterbaues vom Delphischen Tempel[21]). Ueber einer Unterlage von Quadern erheben sich grofse, sehr genau behauene und gefügte Polygone mit vielen einspringenden Winkeln und 55 krummen Linien. Nirgends hat man an der Aufsenseite kleinere Steine zur Füllung von Lücken gebraucht. Der gröfste Stein des Thurmes ist über 7½ Fufs lang und 5 Fufs breit. Im Innern der Akropole sind mehrere grofse Unterbauten, theils aus Quadern, theils aus polygonen Steinen. Die Stadtmauern, deren Ueberreste am deutlichsten nach Norden hin zu erkennen sind, umschliefsen, nördlich von der Akropole, einen Fränkischen, weithin sichtbaren Thurm. — Der ganze Hügel fällt nach Westen senkrecht gegen das Thal ab, durch welches man von Andrítza nach Spahídes gelangt. Am Fufse dieser schroffen, aber nicht hohen Felswände bildet ein aus alten Quadern gebauter, schöner und voller Brunnen mit seinem überflüssigen Wasser einen kleinen Giefsbach, welcher in

[21]) Der Verfasser entdeckte zuerst diesen Grundbau, wie den Sockel des Tempels und zeigte es in Bd. 1 an. Durch O. Müllers letzte Bemühungen ward ein grofser Theil des Grundbaus blofs gelegt. Dagegen glückte die Auffindung des Adyton nicht, da Müller in der Mitte der Cella nur einige Platten aufheben liefs. Man darf nicht übersehen, dafs diese Platten aus keinem andern Grunde hohl liegen, als um den Fufsboden vor Feuchtigkeit zu schützen, wie sich das am Erechtheum und anderen Gebäuden nachweisen läfst. Die engen freien Räume unter den Platten hatten durchaus keinen Zugang, noch standen sie mit dem Adyton in Verbindung. Als ich 1841 Delphi zum dritten Male besuchte, fand ich noch ein Stück der nördlichen Cellamauer.

die Gegend von Harma hinabfliefst. Noch Anfangs Juni 1842 durchschnitt er quer den Weg von Chalcis nach Theben und ergofs sich in eine Niederung, die sich bis an den Fufs des Hypatus erstreckt und im Winter zu Zeiten mit Wasser füllt.

In der Nähe des Brunnens steht neben vielen anderen Sub-56 structionen aus Quadern hart unter dem Felsen die Kirche des heiligen Basilios auf einem gut erhaltenen Unterbau. In der kleinen Dorfkirche fand ich Stücke alter Säulenschäfte und auf einem Bruchstücke einige alte Schriftzüge[22]). In den Ruinen, die man Palaiochora nennt, werden oft Münzen gefunden.

Zwischen Andrítza und Schimatári zieht sich das breite und tiefe Bett eines Giefsbaches zum Asopus hinab. Wellenförmige Hügel bedecken rings umher die Gegend, welche gröfstentheils fruchtbar ist, aber wegen der Entvölkerung brach liegt. Die Entfernung von Andrítza nach Spahídes[23]), wo sich ein Brunnen mit alten Quadern befindet, beträgt eine Stunde, von da bis zu dem Wege von Chalcis nach Theben eine halbe Stunde.

Die Tanagraeische Tetracomie bestand aus den vier Oertern Harma, Mycalessus, Eleon und Pherae[24]), von denen Mycalessus schon bestimmt sind, so dafs für die beiden anderen Oerter noch die Ruinen von Andrítza und Brátzi übrig bleiben, da sich doch annehmen läfst, dafs diese Tetracomie in einem einigermafsen zusammenhängenden und abgerundeten Gebiete lag. Von Pherae ist nichts bekannt, was seine Lage charakterisiren könnte. Eleon dagegen hatte in der Nähe eine Quelle Acidusa, einen Giefsbach Glaucia und einen Flufs Scamander, der einst Inachus hiefs. Dies liefse sich nun so bestimmen, dafs die Quelle bei Hagios Basilios Acidusa, der nahe kleine Giefsbach

---

[22]) TAYMAΣ.

[23]) Man sagt *οἱ Σπαΐδες* oder *Σπαχίδες*, spr. Spahides und auch im Singular *ἡ Σπάϊδα*.

[24]) Strab. p. 405.

Glaucia und der gröfsere zwischen Andrítza und Schimatári der Scamander sei. Eleon war aufserdem noch zu Plutarchs Zeiten bewohnt, und man verehrte daselbst die drei Töchter der Acidusa unter dem Namen der Jungfrauen. Strabo erzählt von demselben, es habe seinen Namen von nahen Sümpfen erhalten, bemerkt aber zugleich, dafs man davon zu seiner Zeit keine Spur mehr finde[25]). In der That hat aber der kleine Giefsbach, den wir Glaucia genannt haben, und ein anderer 57 gröfserer zwischen Andrítza und Spahídes keinen Abflufs, sondern das Wasser beider sickert sich zwischen Andritza und Harma in die Felder ein. Daraus konnte sich leicht die Meinung bilden, es habe hier früher ein See gestanden, was auch jetzt noch im Winter bei starken Regengüssen der Fall ist. Ueberhaupt werden viele Thäler in Boeotien im Winter zum Theil unter Wasser gesetzt, weil der Abflufs des Wassers nicht schnell genug erfolgen kann, wie z.B. in der Ebene von Leuctra, Plataeae, Theben, im Tenerischen Felde und an vielen andern Orten. Solch ein Feld, welches der Ueberschwemmung leicht ausgesetzt ist, heifst in der neuen Sprache *τὸ βαρικόν*[26]).

Nehmen wir nun an, dafs die Ruinen von Andrítza Eleon sind, so werden die von Brátzi Pherae sein.

Chlibotzári kann man von Tanagra aus auf zwei, drei Stunden langen Wegen erreichen. Man geht entweder am Asopus aufwärts, oder bis in die Nähe von Brátzi, von wo aus man sich nach links über die Anhöhen wendet. Chlibotzári (*τὸ Χλιβοτζάρι*) selbst liegt an dem südlichen Abhange einer Anhöhe mit einem Palaiokastro auf dem Gipfel. Seine Mauern lassen sich noch in ihrem ganzen Umfange aus Substructionen erkennen; am besten hat sich ein 40 Fufs langes Stück nach Südosten und nach dem Dorfe hin erhalten. Die Polygone sind gut behauen und genau gefügt. Im Innern der Akropole

---

[25]) Strab. p. 404.

[26]) Eleon erwähnt auch Hom. Il. X, 266. Nach schol. Ar. Av. 962 soll der Boeotische Bacis *ἐξ Ἐλεῶνος τῆς Βοιωτίας* sein.

steht die Capelle des heiligen Elias. Die Aussicht ist weit, man erkennt von hier Tanagra und das Meer. Sowohl in der Akropole, als am Abhange fand ich mehrere antike Ziegelscherben, zwischen der Burg und dem Dorfe einen anderen Rest einer polygonen Mauer, im Dorfe selbst einen unversehrten Quaderstein mit sehr alten Schriftzügen. Der Name ist nicht griechisch[27]); es scheint ein Grabstein zu sein. In der Dorfkirche des heiligen Demetrios ist links neben dem Altar ein aus Stein gehauener und mit einem Blätterkranz verzierter gothischer Spitzbogen eingemauert, der einer kleinen Fränkischen Kirche angehört haben mag. Neben der Kirche steht ein viereckiger Fränkischer Thurm, in dessen Innerem sich noch eine Wand und ein Spitzgewölbe erhalten haben.

Welcher alte Ort hier gelegen haben mag, läſst sich unmöglich bestimmen; vielleicht Ilesium[28]), welches Homer erwähnt, oder Tegyra[29]), welches Scolus benachbart gewesen sein soll.

Auf dem vier Stunden langen Wege von Chlibotzári nach Theben kommt man zuerst zu dem kleinen Dörfchen Mustaphades. Auch in dessen Nähe stoſsen wir wieder auf einen verfallenen Fränkischen Thurm und alte Quadern. Eine halbe Stunde vor Theben trifft man am Wege der Reihe nach drei Quellen an, deren mittlere *Καλαῖς Κοράδαις* heiſst. Von hier aus geht man unterhalb der Quelle des Ismenus neben der Kirche des heiligen Lukas hin nach Theben.

---

27) ΨΗᐅᐅΟΓ d. i. *Χηδδοπ* oder da *η* = *αι* nach Boeotischer Orthographie *Χαιδδόπ*.

28) Il. II, 498. Vgl. Et. M. *Εἰρέσιον* und Theophr. H. Plant. IV, 11.

29) Schol. Tzetz. Lycophr. 646.

VI.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 58—76.

Thespius, Kanabáris. — Helicon, Kryopegádi und Palaiobúna. — Thespiae, Eremókastro. — Ceressus. — Musenhain, Palaiopanagía, Ascra. — Hippocrene.

Nach Thespiae, welches vier Stunden von Theben entfernt ist[1]), führt der Weg durch Pyrí erst eine Weile in der Richtung auf Lebadea fort und dann sich links abwendend am Ufer des Kanabáris hinauf. Dieser Bach, ohne Zweifel der alte Thespius[2]), fliefst durch ein schmales, von zwei Reihen abgerundeter Hügel eingeschlossenes Thal. Er entspringt in der Nähe aus vier reichhaltigen Quellen, zu denen sich weiter abwärts noch einige kleinere gesellen, so dafs er auch im Sommer nicht ohne Wasser ist, bis er in die offene Thebanische Ebene tritt, wo das tiefe und lockere Erdreich ihn verschluckt. Im Winter und nach starken Regengüssen wird er voller und ergiefst sich dann in den Hylischen See. Bevor er diesen erreicht, nimmt er auch das Wasser des Ismenus und der Dirce auf. Der Ergufs in den See geschieht durch eine Felsenkluft, die indefs nicht weit und tief genug ist, so

59

[1]) Pausanias (IX, 25, 4 und 26, 4) rechnet von der Gegend von dem Neïtischen Thore bis zum Cabirium 32, von da bis Thespiae 50 Stadien, welches mit der Entfernung von Pyrí und Eremókastro übereinstimmt. Nur ging Pausanias nicht unmittelbar am Thespius hinauf, sondern wandte sich erst beim Cabirium, welcher etwas weiter am Herwege von Theben nach Onchestus lag, rechts ab nach Thespiae.

[2]) Hesych. *Θέσπιος ποταμὸς Βοιωτίας*. Vgl. Suid. *Θέσπεια*; *Θεσπιεὺς ποταμός*. — Bei Xen. Hell. V, 4, 44 ist mit dem *νάπει ἀδιαβάτῳ* wohl eine der engsten Stellen dieses Thals gemeint.

dafs die Felder umher oft einer vorübergehenden Ueberschwemmung ausgesetzt sind.

Das Thal des Kanabáris erweitert sich allmählich gegen Thespiae hin, und die Gegend erscheint besser angebaut. Links flachen sich die Hügel ab, während sie rechts zunehmen. Auf dem letzten abgesonderten derselben liegt Eremókastron (*τὸ Ἐρημόκαστρον*), ein aus 70 Häusern bestehendes wohlhabendes Dorf, und diesem gegenüber auf dem vorletzten Hügel das kleinere Dorf Kaskabélis (*ὁ Κασκαβέλης*).

In der Mitte der Landschaft nach Westen erhebt sich der hohe, mit Tannen bekrönte Zagarás (*ὁ Ζαγαρᾶς*) als eine abgerundete, isolirte Berghöhe. Nach der Quelle auf seinem Gipfel wird er von den Umwohnenden auch Kryopegádi (*τὸ Κρυοπηγάδι*) genannt. Dies ist der eigentliche Helicon und seine Quelle die Hippocrene. Zu seiner Rechten sieht man den Thurm von Ascra auf einem kleinen Kegel. Die Palaiobúna (*ἡ Παλαιοβοῦνα*) ist freilich bedeutend höher als das
60 Kryopegádi, aber weder von Thespiae, noch von Ascra aus sichtbar[3]). Geographisch übertrug man allerdings den Namen Helicon auf den ganzen Gebirgsknoten, der sich vom Meere bei Thisbe bis Coronea und den Copaischen See, und von Thespiae bis zum Hafen Mychos und der Grenze von Phocis ausdehnt[4]) und in der kahlen Palaiobúna seinen höchsten Gipfel hat. Aber der eigentliche, viel besungene Helicon ist der über Thespiae hervorragende, waldige Gipfel[5]).

---

[3]) Das Kryopegádi ist 1572 mètres, also nahe an 5000 Fufs hoch, die Palaiobúna aber?

[4]) Vgl. Strab. p. 409. 410. Xen. Hell. IV, 3, § 15. Ueber die Ausdehnung des Helicon bis an die Grenze von Phocis und den Hafen Mychos: Strab. p. 409. Nach Plutarch Amator. Narratt. IV lag am Helicon zwischen Theben und Coronea ein Flecken Hippotae.

[5]) Grabschrift der gegen die Perser gefallenen Thespienser bei Steph. Byz. *Θέσπεια· ἄνδρες θ' οἵ ποτ' ἔναιον ὑπὸ κροτάφοις Ἑλικῶνος, λήματι τῶν ἄρχει Θεσπιὰς εὐρύχορος.* Vgl. Pausan. IX, 26, 6: *Θέσπια ὑπὸ τὸ ὄρος τὸν Ἑλικῶνα ᾤκισται.* Strab. p. 409: *ἔστι δὲ πόλις (αἱ Θεσπιαὶ) πρὸς τῷ*

Jenseits der Quellen des Baches Thespius erkennt man nach Süden zu von dem hohen Eremókastro ein regelmäfsiges Sechseck mit abgestumpften Winkeln, welches die zerfallenen Mauern des Castells (jetzt *τὸ Κάστρο*) der alten Stadt Thespiae bilden. Die Mauern haben das Ansehen breiter und flacher Erdwälle. Bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, dafs der gut erhaltene Unterbau aus grofsen Quadern besteht, dafs der über diesem aufgehäufte Erdschutt aber aus der Verwitterung des oberen Theils entstand, welcher, wie dies in Mantinea und an vielen anderen Orten geschah[6]), aus Lehmziegeln aufgeführt war. Die zahlreichen Substructionen und Bautrümmer, aus denen man auf den Umfang der alten Stadt schliefsen kann, nehmen von dem nicht sehr grofsen Kastro 61 ostwärts einen Raum ein, welcher etwa dreimal so weit ist als der Durchmesser dieser Citadelle[7]). Uebrigens war die ganze Stadt (*τὸ ἄστυ*) zu Zeiten wenigstens mit Mauern umgeben[8]), von denen indefs keine deutlichen Spuren mehr vorhanden sind.

Ueber die Trümmer einer antiken Brücke gelangt man zu der Hauptquelle des Baches (*ἡ μεγάλη βρύσις*), welche wenige Schritte östlich von der Ringmauer des Kastro unter der aus alten Bausteinen zusammengesetzten Kirche des heiligen Johannes hervorkommt. Eine zweite, ebenfalls zerfallene Kirche in der Nähe enthält den marmornen Fries eines kleinen Rund-

---

Ἑλικῶνι — was nun folgt: *νοτιωτέρα αὐτοῦ, ἐπικειμένη δὲ τῷ Κρισσαίῳ κόλπῳ* ist nicht ganz richtig, denn Thespiae liegt im Osten des Helicon und im Binnenlande.

[6]) Vgl. Rofs, Reisen Th. I, p. 124, dafs aus *ὠμοὶ πλίνθοι* Mantineas Mauern bestanden. O. Muell., de munim. Ath. p. 14.

[7]) Thucyd. IV, 133: *ἐν δὲ τῷ αὐτῷ θέρει Θηβαῖοι Θεσπιέων τεῖχος περιεῖλον* etc. Die Weglassung des Artikels zeigt, dafs nicht die Stadtmauer, sondern eben jenes Kastro gemeint ist.

[8]) Xen. Hell. V, 4, 41: *Ἀγησίλαος ἀποχωρήσας εἰς Θεσπιὰς ἐτείχισε τὸ ἄστυ αὐτοῖς.* Thespiae wurde später von den Thebanern zerstört, von Philipp aber nach der Schlacht bei Chaeronea wieder hergestellt.

gebäudes, auf dessen innerer Seite eine Inschrift[9]) steht, wonach die Stadt dieses Gebäude zu Ehren des Valentinianus errichtet hatte. Ebendaselbst ist noch eine andere Inschrift von einer Ehrensäule des Hadrian[10]), und weiter aufwärts die Ruine eines sehr grofsen Backsteingebäudes, dem Anscheine nach aus Römischer Zeit.

Eine zweite reiche Quelle des Thespius entspringt unter zwei hohen Weidenbäumen, wefshalb sie *ἡ βρύσις τῆς Ἰτιᾶς* genannt ward. Dort fand ich unter vielen alten Bautrümmern eine kleine marmorne Sonnenuhr, ähnlich der, welche über dem Bacchustheater in Athen angebracht ist. Weiter stromabwärts, dem Dorfe Kaskabélis gegenüber, wo eine dritte Quelle, Varbaká (*Βαρμπακά*) hinzufliefst, stehen noch zwei aus alten Quadern gebaute Kirchen; die eine von ihnen auf gut erhaltenen antiken Fundamenten. In einer fünften benachbarten Kirche traf ich unter vielen Grabsteinen, Säulen, Architekturstücken und weifsem Marmor auf einen gut er-
62 haltenen Grabstein[11]), und endlich in einer sechsten neben vielen Bausteinen auf das Relief eines Reiters. Alle diese halbzerstörten Kirchen beweisen, dafs dieser Ort auch im Mittelalter bewohnt und nicht unbedeutend war. Die grofse Ausdehnung der antiken Ruinen aber bestätigt Strabo's Be-

---

9) . . . . ΤΟVCΔΕCΠΟΤΑCΗΜωΝΑVΓ
. . . . ΒΑΛΛΕΝΤΙΝΙΑΝΟΝ ΚΑΙ ΦΛΑΒΑΛ
. . . . . ꟼCΤΑΝΤΙΟΝ . . . . . .
. . . . ΗΠΟΛΙC

10) . . . .
ΘΕΟΝΝΕΡΟ*ναυΐω*
ΝΟΝΤΡΑΙΑΝ*ου υἱ*
ΟΝΑΔΡΙΑΝΟ*νκαι*
ΣΑΡΑΣΕΒΑΣΤ*ου*
ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΝΔΑΚΙ
ΚΟΝΠΑΡΘΙΚΟΝΑΡΙ
ΣΤΟΝ ΗΠΟΛΙΣ

11) Mit der Aufschrift: *ἐπὶ Ἀρσινόῃ.*

hauptung, dafs zu seiner Zeit in Boeotien neben Tanagra auch noch Thespiae als namhafte Stadt fortbestand[12]).

Vier Reliefs, sämmtlich von Grabmonumenten, sind aus den Ruinen Thespiae's nach Eremókastro gebracht worden, wo man sie neben der Kirche des heiligen Charalampos aufgestellt hat, die in geringer Entfernung des Dorfes auf einem Hügel von Steineichen überschattet wird. Unter den Reliefs zeichnet sich besonders ein jugendlicher Reiter in der Chlamys aus, halb lebensgrofs und noch wenig beschädigt. Das Material ist ein gelblich grauer, sehr harter Kalkstein. Ein anderes Denkmal aus weifsem Marmor, ebenfalls einem Grabmonument angehörig, ist ein lebensgrofser, weiblicher Tiger in Hautrelief, geflügelt und halb bekleidet, wahrscheinlich eine als Nike oder sonst als Genius dargestellte Heroine. Der Kopf und beide Arme sind verstümmelt, das Uebrige gut erhalten.

Die Lage der einzelnen von Pausanias in Thespiae angeführten Heiligthümer wird sich schwerlich bestimmen lassen. Eine besondere Verehrung genofs der Gott Eros, dessen ältestes Bild ein roher Stein war[13]). Die Statue des Gottes, welche Praxiteles verfertigt und die Hetaere Phryne ihrer Vaterstadt geschenkt hatte[14]), war im Alterthume so berühmt, dafs man es schon ihretwegen der Mühe werth hielt, Thespiae zu besehen. Mit Athen hatte die Stadt die Verehrung der Ergane gemein[15]). Welcher von den Quellen bei Thespiae befruchtende

63

[12]) Strab. p. 409: *νυνὶ δὲ μόνη συνέστηκε καὶ Τάναγρα, τῶν δ' ἄλλων ἐρείπια καὶ ὀνόματα λέλειπται.*

[13]) Pausan. IX, 27. Wegen dieses alten Bildes oder wegen der Gründung Thespiaes durch Thespius, den Sohn des Erechtheus, nennt Callimachus (Lavacr. Pall. 60 sqq.) die Stadt eine alte: *ἀρχαίων ἐπὶ Θεσπιέων.*

[14]) Paus. l. l. vgl. Cic. in Verrem IV, 2 propter quem (Cupidinem Praxitelis) Thespiae visuntur. Ueber Phryne s. Athen. Deip. XIII, 591. Anthol. Gr. VI, 260. Strabo p. 410 nennt aus Versehen die Hetaere Glycera.

[15]) Thespiae sollte von Athen aus in mythischer Zeit gegründet sein.

Kraft zugeschrieben wurde[16]), kann nicht mehr angegeben werden. Dagegen scheint der Ort Donacum mit der Quelle des Narcissus nach dem Gange, den Pausanias nimmt[17]), gegen Creusis hin zu liegen, und von dem daselbst wachsenden Schilfe benannt zu sein.

Eremókastro, wörtlich die öde Burg, eignet sich vortrefflich zu einer Akropole, und wird wohl die Stelle des alten Ceressus einnehmen, obgleich sich nur einzelne grofse Steine von den Mauern am Abhange, Thespiae gegenüber, erhalten haben. Pausanias[18]) giebt Ceressus als einen hohen und festen Ort im Thespischen Gebiete an, wohin sich die Thespier zweimal mit Hab und Gut flüchteten. Das erste Mal drangen die Thessalier kurz vor den Perserkriegen bis dorthin vor[19]) und belagerten es damals vergebens. Nach Plutarchs Bericht[20]) erfochten die Boeotier sogar daselbst einen glänzenden Sieg über die Thessalier, wodurch sie Griechenland von der Gefahr der Unterdrückung befreiten. Das zweite Mal wurde die Veste Zufluchtsort der Thespienser, als die Thebaner ihre Stadt kurz vor der Leuctrischen Schlacht zerstört hatten[21]). Epaminondas 64 war glücklicher als die Thessalier und nahm den Ort unmittelbar nach jenem Siege ein.

Vgl. Müller, Arch. p. 237 Anm. 4. Ueber den Tempel der Ergane siehe die unten folgende Abhandlung.

[16]) Theophr. H. Plant. X, 18, 10. Plin. N. H. XXXI, 7. Athen. II, 41.

[17]) Paus. IX, 31, 6.

[18]) Paus. IX, 14.

[19]) Mueller, Orchom. p. 415.

[20]) Plutarch Camill. XIX. Dieser Sieg der Boeotier mag kurz vor die zweite grofse Niederlage fallen, welche die Thessalier bei Hyampolis durch Daïphantes und die Phocenser erlitten. Der Sieg der Thebaner über Lettamyas und die Thessalier, die Griechenland bis Thespiae eingenommen hatten, ist erwähnt Plut. de Herod. Mal. XXXIII.

[21]) Nach Xenoph. Hell. VI, 3, 1 und Diod. XV, 46 zerstörten die Thebaner Thespiae schon vor der Leuctrischen Schlacht; nach Paus. IX, 14, 1 kurz nach derselben, was ohne Zweifel ein Irrthum.

Eine Stunde weiter gegen den Fuſs des Helicon bei dem groſsen und wohlhabenden Dorfe Palaiopanagía sind die sanft ansteigenden Hügel mit so ununterbrochenen Weingärten bedeckt, wie an wenigen Orten Griechenlands. Die tiefer liegenden Felder tragen gutes Korn. Wenn Strabo[22]) behauptet, die benachbarte Stadt Ascra könne nicht zugleich rauh und traubenreich heiſsen, so vergaſs er dabei, daſs ungeachtet der rauhen Anhöhe, auf der dieselbe erbaut war, die Felder unter ihr sehr fruchtbar, durch viele Quellen bewässert, weniger dem Winde ausgesetzt und gegen die Morgen- und Mittagssonne offen sind[23]).

In südwestlicher Richtung zwischen Ascra und dem kleinen Oertchen Nichóri (τὸ Νιχώρι) steigt man auf sehr bequemem Wege bei der Quelle und Kapelle des heiligen Johannes vorbei[24]) zum Musenhain[25]) aufwärts, wo jetzt das verlassene Kloster des heiligen Nikolaos steht. Dieser Weg ist so wenig steil, daſs man ihn, wie schon Plutarch erzählt, ohne Schwierigkeit zu Fuſs, zu Pferde aber in schnellem Ritte zurücklegen kann. Jene Quelle wird vielleicht die im Thespischen Gebiet am Fuſse des Helicon angegebene sein bei dem Orte Leontarne, wo Herkules den Heliconischen Löwen erlegt haben sollte, so daſs letzteres entweder Nichóri selbst oder das etwas

---

[22]) Strab. p. 413. In einem Epigramme bei Paus. (IX, 38, 4) ist von dem kornreichen Ascra die Rede.

[23]) Unter den Gartengewächsen der Ascraeer waren die τεῦτλα, jetzt σέσκλα Beete berühmt. s. Athen. Deipn. I, 4. d.

[24]) Daselbst fand ich einen Grabstein mit der Inschrift: Δαμοφιλ.

[25]) Der Musenhain, über welchen der Thespienser Amphion nach Athen. p. 629 sq. geschrieben hatte, hieſs τὸ Μουσεῖον, bei Strab. τὸ ἱερὸν τῶν Μουσῶν, bei Callistr. τέμενος τῶν Μουσῶν, bei Paus. τὸ τῶν Μουσῶν ἄλσος, bei Plut. wahrscheinlich nach dem Sprachgebrauch des Landes schlechthin αἱ Μοῦσαι. Amat. 1 u. 2 παρὰ ταῖς Μούσαις. Auch ist bei Paus. IX, 29, 1. 30, 1 und bes. 31, 1 u. 3 unter ἐν Ἑλικῶνι der Musenhain zu verstehen (vgl. Athen. 1, 1, wo man ἐν Ἑλικῶνι und ἐν Μούσαις findet).

südlichere Tatzi war[26]). Den Dreifuſs des Hesiod, der neben andern im Musenhain stand, gewann der Dichter im Wettgesange zu Chalcis und weihte ihn den Musen dort, wo sie ihn zuerst begeistert hatten[27]). Uebrigens ist es eine alberne Erfindung späterer Zeiten, daſs Hesiod den Sänger der Iliade wirklich überwunden habe[28]).

Auf beiden Seiten sind die Abhänge mit frischem und üppigem Myrthengebüsch so dicht bedeckt, wie ich dies sonst nirgends in Griechenland wahrnahm. Leider lassen die vielen hier weidenden Ziegenheerden die Stauden nicht hoch aufwachsen. Das Kloster des heiligen Nicolaos, eine Metoche des groſsen Klosters Makariotissa auf dem Helicon, liegt hart am Fuſse des Berges in reizender Abgeschiedenheit[29]) zwischen fruchtbaren Hügeln, die nur nach Thespiae und Ascra eine 66 freie Aussicht gewähren. Der Klosterhof ist mit Pappeln, Feigen, Oliven, Mandeln und andern Obstbäumen bepflanzt. Bienen werden hier in groſser Anzahl gehalten[30]). Der Garten selbst aber ist gänzlich vernachlässigt, weil die fortwährend sich vermindernde Zahl der Mönche in den griechischen Klöstern, wie überall, so auch hier nicht im Stande ist, das

---

[26]) Vgl. schol. Il. II, 507. Tzetzes Lyc. 645. Der Heliconische Löwe wird erwähnt schol. Theocr. XIII, 6. Zenob. VI, 39, p. 165. Hephaest. II, p. 309. schol. Il. l. l. Ptolem. in Westerm. Mythogr. p. 184. — Steph. B. *Ἐλλοπία* führt eine Gegend in Thespiae an Ellopia, welche nicht näher zu bestimmen ist. — Nach Dodw. I, p. 46 heiſst der Ort Taleza, und es sind dort alte Steine, Substructionen und eine starke Quelle.

[27]) Vgl. Paus. IX, 71, 3 und Hes. Theog. 22 sqq.

[28]) Vgl. Plut. Sympos. V, 2. Sept. Sap. Conv. 10. Mögen auch die Verse der Oper. 647 — 660, worin er die Weihung des Dreifuſses erwähnt, jedoch ohne den Namen des besiegten Sängers zu nennen, angezweifelt werden, so sind sie doch jèdenfalls die älteste Stelle, welche sich auf das Heiligthum der Heliconischen Musen bezieht.

[29]) Plut. fragm. VI, 382: *διὰ τοῦτο — Ἀπόλλωνος*.

[30]) Auch Pausanias erwähnt IX, 31, 2 nicht undeutlich die Bienenzucht im Musenhain.

ihnen gehörende Land zu verwerthen. Der Umfang des Klosterhofs, dessen Mauern verfallen sind, mag im Ganzen die Stelle des Peribolus des alten Musenhains einnehmen, denn man entdeckt an vielen Stellen Spuren von alten Grundmauern im Boden. Aufserhalb desselben links am Wege von Thespiae fliefst eine schöne Quelle durch einen zweiröhrigen Brunnen, von welcher der eine weiter geleitet ist nach einem zweiten Brunnen in der Nähe der Klostergebäude. Jener erstere Brunnen wird die Aganippe sein, die Pausanias links vom Wege zum Heiligthum angiebt[31]), und die wohl das Weihwasser des Musenhains war, wie die Castalia für das Delphische Heiligthum[32]). Die Klosterkirche ist klein und dunkel. Ihr Dach tragen einige alte Säulen aus grauem Marmor, von denen die erste zur rechten Hand eine bekannte Inschrift[33]) enthält,

[31]) Paus. IX, 29, 5, wonach sie Tochter des Permessus sein sollte und darum Permesius fons oder Permessis genannt wird. Nach Callim. (schol. Juven. Sat. VII u. Serv. Virg. Eclog. X, 12) war sie Quelle des Permessus. Doch dem widerspricht der Ausdruck des Pausanias ῥεῖ δὲ ctt. Das unbestimmte περὶ τὸν Ἑλικῶνα (irgendwo am Helicon) zeigt, dafs dieser nicht da flofs, wo Pausanias die Aganippe angiebt. Quellen, z. B. die Castalia, werden oft zu Töchtern weit entfernter Flüsse gemacht. Catull. LXI, 27 läfst den Hymen als Sohn der Muse Urania im Musenhain wohnen. Was aber die von ihm und andern Dichtern angeführten Grotten betrifft, so existiren sie daselbst nicht. Auch die kleine künstliche Grotte des Pausanias mit den Bildsäulen der Eupheme und des Linus ist nicht mehr zu finden. Diese Grotten sind Zugabe der Dichter. Musea heifsen auch künstliche Grotten (Plin. N. H. 36, 21; vgl. Prop. VII, 3, 27.

[32]) Der Aganippe wird dichterische Begeisterung zugeschrieben wegen ihrer Verbindung mit dem Musenhain, Virg. Eclog. X, 12. Als Quelle des Musenhains bei Juv. VII, 6 u. Catull. I, 1. Weit berühmter bei den Griechischen Dichtern ist die Kraft der Hippocrene. Auch die Musen heifsen Aganippides und dies Beiwort wird darum auch der Hippocrene beigelegt, Ov. Fast. V, 7. Beide benachbarten Quellen werden zusammen genannt: Ov. Met. V, 311. Plin. N. H. IV, 7. Solin. VII.

[33]) Corp. Inscr. Gr. 1586.

aus der schon frühere Reisende mit Recht schlossen, dafs hier das Heiligthum der Musen gewesen sei.

An der Kirche stehen zwei Steine aus weifsem Marmor, wie die Basen von Dexamenen geformt, aber oben abgerundet, mit weiblichen Namen[34]).

Bekanntlich feierten die Thespier ihr Hauptfest, das Erotideische, zugleich mit dem Museischen in diesem Haine; jenes waren gymnische, dies musische Agonen[35]). Das Heiligthum selbst scheint aus einem schattigen[36]) Garten bestanden zu haben, der mit Altären und Statuen besonders der Musen und alter Sänger, mit Dreifüfsen und andern Weihgeschenken geschmückt war. Tempelgebäude werden wohl nicht vorhanden, und jene Kunstwerke unter freiem Himmel[37]) jeder Witterung ausgesetzt gewesen sein. Die beiden Gruppen der neun Musen wurden später nach Constantinopel gebracht[38]). — Die Umgegend war bewohnt[39]).

68 Dafs der Musenhain hier richtig von uns angegeben ist, wird durch die Entfernung bis zur Hippocrene bestätigt, welche Pausanias auf ohngefähr 20 Stadien oder eine Stunde berechnet[40]). Der nur wenig weitere Weg steigt durch eine

---

[34]) *Εὐχαρπώς* = *ώ* wie *αἰδώς*. Wahrscheinlich Grabsteine. Bienenkorbartig geformte Grabsteine finden sich auf Vasen abgebildet. Ein ähnlich geformter Grabstein ist im Theseustempel und zwei andere sollen am Gymnasium des Hadrian stehen.

[35]) S. Böckh C. I. 1583 ff. Muell. Orch. p. 381. Theophr. H. Plant. IV, 69. Athen. p. 561: *Θεσπιῆς τε τὰ Ἐρωτίδια τιμῶσι καθάπερ Ἀθήναια Ἀθηναῖοι καὶ Ὀλύμπια Ἠλεῖοι* ctt. Vgl. p. 629.

[36]) Plin. N. H. IV, 7. Callistr. stat. VII: *ἐν τῇ .... σκιερὸς ὁ χῶρος*, und oft bei Dichtern.

[37]) Paus. IX, 30, 1. Denn *προελθόντι δὲ οὐ πολὺ* kann nicht auf das Innere eines Tempels sich beziehen. Auch Callistratus giebt die von Pausanias ebenfalls erwähnte eherne Statue des Orpheus unter Bäumen an.

[38]) Himer. Eclog. XIII, 25.

[39]) Paus. IX, 31, 3.

[40]) Paus. l. l.

Schlucht (*τὸ Καραούλι* d. h. Wachposten) aufwärts, die mit Steineichen und Erdbeerbäumen bewachsen ist, wogegen nach der Höhe zu Tannenbäume beginnen, die fast die ganze Hochebene bedecken. Oben an dem eigentlichen Bergsattel angelangt, wendet man sich links zum Kloster Makariotissa, rechts zur Hippocrene.

Von Palaiopanagía, ehe man den Musenhain erreicht, breitet sich rechts ein quellenreiches Thal aus, dessen Gewässer sich mit anderen vom Helicon herabfallenden Giefsbächen vereinigen und in den Sumpf von Thisbe ergiefsen. Gleich aufserhalb des Dorfes bei einer sehr reichen Quelle und in der Nähe der Kirche des heiligen Blasios finden sich alte Quadern und Grabsteine mit einfachen Namen[41]). Die Strafse dieses Thals wird rechts bei einem nicht hohen, felsigen Hügel durch einen verfallenen, viereckigen Thurm aus dem Mittelalter beherrscht, um den Ruinen eines Dorfes einen unordentlichen Haufen von Trümmern und halbzerfallenen Häusermauern bilden. Die Bauern von Palaiopanagía behaupten, dafs sie vor einigen Generationen dort gewohnt hätten. Unfern dieses Thurmes, der seinen Namen (*Παλαιόπυργος*) der ganzen Anhöhe mittheilt, entdeckte ich zwei Stücke von alten polygonen Mauern und weiter abwärts eine ebenfalls antike Substruction aus grofsen Quadern. Möglicherweise kann hierher Ceressus gesetzt werden; doch scheint mir Eremókastro bei Thespiae viel vortheilhafter für die Anlegung einer Festung, die den Bewohnern der unteren Stadt einen sicheren Zufluchtsort gewähren konnte[42]). 69

Von Palaiópyrgos hat man eine vortreffliche Aussicht auf das ganze Musenthal, in der Mitte den Helicon, unten felsig, oben mit Tannen bewachsen, rechts davon eine kleinere, schroffe und kahle Höhe und dieser zur Seite den rauhen, kegelför-

---

[41]) z. B. *Πυλαρέτη*.

[42]) Möglich, dafs Palaiópyrgos das alte Leontarne ist, worüber oben Anm. 24.

migen Berg, mit dem Thurm von Ascra auf seinem Gipfel. Links vom Fuſse des Helicon in einer Schlucht sieht man die Bäume des Klostergartens oder Musenhains, unter denen sich weit herab das dunkle Myrthengebüsch erstreckt. Hinter dem Klosterhofe zieht sich das Waldthal zur Hippocrene aufwärts, und wiederum links vom Gipfel des Helicon erhebt sich die dicht bewaldete Hochebene des Klosters Makariotissa als ein langer Bergsattel. Der Bach Archontítza (ἡ Ἀρχοντίτζα), vielleicht der alte Lamus des Pausanias[43]), welcher bei dem Hirtendorfe Poliána rechts von der Spitze des Helicon an der Wasserscheide des Musenthals und Permessus entspringt, flieſst von vielen Quellen genährt durch die Niederungen zwischen Ascra und dem Musenhaine. In der Mitte tränkt er Maisfelder und vereinigt sich dann mit dem oben beschriebenen Gieſsbache des Sumpfes von Thisbe. Die vielen Quellen dieses Thals be-
70 stätigen, was Pausanias aus Hegesinous anführt[44]), daſs Ascra am quellenreichen Fuſse des Helicon liege.

Unterhalb Palaiópyrgos trifft man einen kleinen flieſsenden Bach, dessen Quelle in der Nähe, zur rechten Hand neben einem Haufen alter Quadern hervorsprudelt, von denen einer etwas unleserlich die Inschrift *Βρομίου* trägt, und vielleicht ein Altar des Dionysus oder ein Grenzstein seines Temenos war. Jenseits des Baches ist auf einem Quader, vermuthlich

[43]) Paus. IX, 31, 7. Leake schlägt vor, statt *Λάμος*, *Ὀλμειὸς* zu lesen, aber ohne Grund. Denn Lamus wird als Fluſsgott und Vater der Nymphen angegeben, die den jungen Dionysus ernährten (Nonn. Dion. IX, 28. XLVII, 678). Bekannt ist, daſs man auch auf dem Helicon einen Ort Nysa zeigte, und die erste Erziehung des Bacchus hierher verlegte. Nach Plutarch wurde die Quelle Cissoessa bei Haliartus, ebenfalls am Fuſse des Helicon und am Ausflusse des Permessus als die angegeben, wo die jungfräulichen Ammen den neugeborenen Gott badeten. Selbst die Musen werden Ammen und Begleiterinnen des Dionysus genannt (Athen. p. 38). Dionysus hatte nach Pausanias im Musenhaine zwei Statuen.

[44]) Paus. IX, 29, 1.

einem Grabsteine der aus antiken Bruchstücken über alten Fundamenten erbauten Kirche Episkope (ἡ Ἐπισκοπή), das verwitterte Relief eines geharnischten und behelmten Reiters abgebildet. Der Rest einer verfallenen Mauer umschlofs nicht weit von dort vielleicht ein Temenos. Der Berg von Ascra, dem jetzigen Pyrgárthes (ὁ Πυργάρϑης), an dessen Fufse sich die Ruinen der Kirche des heiligen Georgios unter einem Haufen antiken Gesteins befinden, ist steinig und rauh und hier und da mit niedrigem Gestrüpp überwachsen, wefshalb er mühsam zu ersteigen ist[45]). Der viereckige Thurm auf dem Gipfel wird von Pausanias als der einzige Rest der Vaterstadt Hesiods erwähnt[46]). Eilf Schritt lang und eben so breit ist er aus gut gefügten Quadern in horizontalen Schichten gebaut. Durch ein Thor tritt man in ein längliches, gut erhaltenes Gemach, neben dem durch eine rohere Mauer noch zwei andere parallele abgetheilt sind. Reste von ungefügen Mauern mit einem engen Thorwege und viele Trümmerhaufen von Gebäuden auf der kleinen Fläche dabei deuten auf Spuren eines alten Städtchen hin. Die Entfernung des früh von den Thespiern zerstörten Ascra bei Thespiae beläuft sich nach Strabo[47]), im Einklang mit der jetzigen, von Eremókastro bis an den Fufs des Pyrgárthes auf 40 Stadien oder zwei Stunden. Auch die übrigen Bestimmungen Strabo's, dafs der Weg dorthin rauh sei und rechts von dem zum Musenhaine abführe, treffen unzweifelhaft zu für die von uns angenommene Lage

71

[45]) Strab. p. 409: *ἐν δὲ τῷ Θεσπιέων ἐστὶ καὶ ἡ Ἄσκρη — ἐφ' ὑψηλοῦ καὶ τραχέος τόπου κειμένη* etc. Vgl. Vib. seq. p. 27: Ascraeus (mons), unde vicus Ascra in Boeotia, unde Hesiodus.

[46]) Paus. IX, 29, 1: *Ἄσκρας μὲν δὴ πύργος εἶς ἐπ' ἐμοῦ καὶ ἄλλο οὐδὲν ἐλείπετο ἐς μνήμην.*

[47]) Darin irrt sich Strabo, verleitet ohne Zweifel durch fehlerhafte Karten, dafs er Ascra zweimal über dem Meere angiebt. Auch mochte der Umstand, dafs die Gewässer von Ascra in den Sumpf von Thisbe fliefsen, zur Annahme verleiten, Ascra läge wie Thisbe an der Südseite des Helicon.

Ascra's und werden durch Pausanias und Plutarch[48]) unterstützt. Aus den vielen hier zerstreuten Ruinen geht hervor, dafs das Thal immer sehr bewohnt gewesen sei[49]). Der Thurm selbst ist jünger als das heroische Zeitalter und wohl nur zur Warte benutzt gewesen; allein die schon von Hesiod getadelte Wahl des Orts[50]) auf dem steilen Gipfel beweist ihrer Unbequemlichkeit wegen, dafs er dort nicht in historischer Zeit angelegt wurde. Aufserdem ist der Berg von allen Seiten den Winden ausgesetzt und im Winter die ganze Gegend bis über Thespiae hinaus oft wochenlang mit hohem Schnee bedeckt. Wenn Plutarch hinzusetzt, dafs Ascra auch im Sommer den frischen Luftzug[51]) anderer Gegenden des Helicon entbehre, bezieht sich dies wohl auf das Thal von Ascra, welches nur gegen Südosten hin offen die ganze Kraft der Sonnenhitze in 72 sich aufnimmt, besonders da der frische Seewind nicht hierher gelangt.

Die zerstörte Kirche des heiligen Lukas bei dem Bache Archontitza in einem Wäldchen von Steineichen[52]) ist aus alten Quadern construirt, unter denen einer ein Grabepigramm hat[53]). Nicht weit davon entspringt unter einem Weidenbaume die Quelle Kokkalá und bildet dann einen Sumpf[54]). Nach Poliána zu, beim heiligen Lukas vorbei, und weiter aufwärts, der verfallenen Kirche des heiligen Konstantinos gegenüber, die eben-

---

48) Plutarch. Comment. in Hesiod. tom. VI, p. 364 ed. Tauchn.

49) Paus. IX, 31, 3: *περιοικοῦσι δὲ καὶ ἄνδρες τὸ ἄλσος.*

50) Hesiod. Op. et D. v. 637 sqq.: *νάσσατο* etc. Sieh. Tzetzes daselbst. Vgl. Nonn. Dion. XIII, 75.

51) Plutarch. l. l. *εὔπνουν* ist statt *εὔπλουν* zu lesen.

52) Mir fiel dabei ein, dafs Ascra vielleicht von einer solchen Eiche am Fufse des Berges seinen Namen erhalten haben könnte. Hesychius erklärt Ascra durch *δρῦς ἄκαρπος.*

53) ΣΟΛΠΙΚΙΟΥΖΑΚΟΡΟΙΟΛΥΓΡΑΠΑΙΣΕνΘΑ*δε κεῖται*
ΚΑΛΛΙΤΥΧΗΔΥΕΤΩΝΠΛΗΣΑΜΕΝΗΔΕΚ*αδας.*

54) Auch hier liegen alte Quadern, unter denen einer mit einem einfachen Namen.

falls aus alten Quadern, langen Pfosten und einzelnen Grabsteinen aufgebaut und von zwei hohen Steineichen überschattet ist[55]), am andern Ufer des Baches steht die aus verschiedenen Architekturstücken zusammengefügte, offene Kapelle der Dreifaltigkeit (*ἁγ. Τριάς*). Ich fand dort zwei Inschriften[56]), eine neuere von einer den Göttern geweihten Statue, und eine ältere im Boeotischen Dialekt, welche die Schenkung der Proxenie an einen Corinther von Seiten des Thespischen Staates enthält. Unfern der Kirche des heiligen Konstantinos kommt die Quelle dieses Heiligen (*ἡ βρ. τοῦ ἁγ. Κ.*) zwischen Felsen hervor neben einer malerischen Hürde, die über alten Substructionen, vielleicht von einem Heiligthum der Nymphen oder des Flufsgottes Lamus, errichtet ist. Bei der kleinen und neueren Kirche der heiligen Paraskeue, rechts am Wege, konnte ich nichts von Bedeutung bemerken, ausgenommen eine Stele. Die Hütten Poliána's, wohin man von H. Konstantinos längs des Lamus auf steilerem Pfade zu steigen hat, 73

55) Auf einem Steine steht der Name *Μελάντιχος*.

56) ΔΙΩΝΣΩΚΡΑ
ΤΟΥΣΚΑΙΣαβΙΝΑ
ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΥ
ΤΗΝΘΥΓΑΤΕ
ΡΑΖΩΙΛΑΝΙΕ
ΡΗΤΕΥΣΑΣΑΝ
ΘΕΟΙΣ

Die folgende fragmentarische Inschrift ist nach einer ähnlichen ergänzt:

ἔδοξε τᾷ βωλᾷ
*κὴ τῦ δάμ*ΥΠΡΟΞΕΝΟΝΕΙΜΕΝ
*κὴ εὐεργετ*ΑΝΤΑΣΠΟΛΙΟΣΘΕΙΣΠΙΕΙ
ων τὸν δεῖνα ΚΟΡΙΝΘΙΟΝΚΗΑΥΤΟΝ
κὴ ΕΓΓΟΝ*ω*Σ *αὐτῶ κὴ ὑπάρχιν αὐτῦς*
προξενίαν κὴ προεδρίαν κὴ προδι-
κίαν κὴ ἔγκτασιν γᾶς κὴ Fυκίας
κὴ ἀτελίαν πάντων κὴ τὰ ἄλλα
*πα*ΝΤΑΚΑΘΑΚΗΤΥΣΑΛΛΥΣΠΡΟΞΕΝΥΣ
*κὴ ε*ΥΕΡΓΕΤΗΣ

sind aus Zweigen geflochten und bestehen meist aus zwei Theilen, einer runden, oben offenen Kammer, in der man sich bei heiterem Wetter den Tag über aufhält, und einer zweiten, mit Laubwerk bedeckten, die als Schlafkammer dient. Die vielen und guten Gefäfse, die Ordnung und Nettigkeit, die man überall wahrnimmt, und die gute Kleidung der Leute zeugen von ihrer Wohlhabenheit. Sie sind nomadische Hirten, die während des Sommers in der Hochebene leben, zur Winterzeit aber in tiefer gelegenen Dörfern sich niederlassen. Man nennt sie insgemein Wlachen (*Βλάχοι*); allein es wäre ein Irrthum, wenn man sie alle zum Wallachischen Volksstamme rechnen wollte. In Griechenland reden die meisten dieser Nomaden, wie auch die von Poliána, nur Griechisch, wogegen die ansässigen Bauern des Helicon und seiner Umgegend sämmtlich Albanesischen Stammes sind[57]). Distomos und Livadia sind im Norden des Helicon die ersten Griechischen Ortschaften. Das übrige Boeotien im Süden und Osten des Copaischen See's und bekanntlich auch ganz Attika nebst Salamis und Megaris bis zum Isthmus, ferner die südliche Hälfte von Euboea und die nördliche von Andros, die Argolische Halbinsel und die anliegenden Inseln Spetzae, Hydra und Poros machen im jetzigen Griechenland den Hauptsitz des Albanesischen Volksstammes aus, eine Bevölkerung von tüchtigen Ackerbauern und Seeleuten. Griechisch wird vorzüglich nur in einzelnen gröfseren Oertern gesprochen, in Megara, Oropós und Kárystos, die wie Inseln mitten aus dieser Albanesischen Ueberschwemmung hervorragen. Athen und einige Gartendörfer in der Nähe haben eine gemischte Bevölkerung.

74 Von Poliána kann man die Hippocrene in weniger als einer Stunde erreichen, doch so, dafs man von Stein zu Stein sehr beschwerlich bergan klettert, bis auf der Hälfte des Weges ein dichter und stattlicher Tannenwald beginnt, der sich bis

---

[57]) Bd. I, p. 173.

zum Gipfel erstreckt. Von hier an wird der Boden weicher und die Felsen sind mit Moos überdeckt. Das Kryopegádi, der kalte Brunnen, geniefst in der ganzen Umgegend, besonders aber bei den Hirten, eine grofse Berühmtheit, sowohl wegen der Kälte und Klarheit seines nie versiegenden Wassers, als auch wegen des Umstandes, dafs er, wie die Pirene auf Acrocorinth, auf dem Gipfel eines isolirten Berges entspringt[58]). Aus dem Tannenwald tritt man auf einen runden, vollkommen baumleeren und nach einer Seite wenig sich senkenden Platz, der mit Steingeröll überdeckt und mit Farnkraut bewachsen ist. Er hat etwa die Gröfse einer Dreschtenne und ist rings von dem dichten Walde umgeben. Hier öffnete der Hufschlag des Pegasus die berühmte Dichterquelle[59]) an dem niedrigsten Rande des Platzes. Der Brunnen selbst ist dreieckig, etwa acht Fufs tief und mit behauenen Steinen ausgemauert. Ein glattes Felsstück ragt mitten aus dem Wasser hervor, von dem aus ein Epheu die eine Wand umrankt; mit Hülfe eines Tannenstammes, dessen zugerichtete Aeste als Leiter dienen, steigt man zu dem klaren, eiskalten Wasser hinab. Der Brunnen scheint seit uralter Zeit keine Veränderung noch Zerstörung in dieser Einsamkeit erlitten zu haben. Die Hirten, welche auf dieser Höhe ihre Heerden weiden, 75

[58]) Die Hippocrene mit der Pirene verglichen: Anthol. Gr. IX, 225. Persius Sat. prol. 1 nennt die Hippocrene fons caballinus. Wenn Dichter aus der Hippocrene, die eine πηγή in einem φρέαρ (Neugriechisch πηγάδι) ist, eine fliefsende Quelle machen (wie Call. Hym. in Lavacr. Pall. 71. Nonn. Dion. XLIV, 6 ff.) oder gar einen Flufs (Propert. III, 3 init. Stat. Theb. IV, 60), so sind dies dichterische Freiheiten, die in der Ortsunkunde ihre Entschuldigung finden. Ganz dasselbe ist mit der Pirene der Fall. Dafs aber κρήνη in dem Worte ἱπποκρήνη nicht einen abfiefsenden Brunnen bedeutet, sondern nur eine frische Quellader in einem Brunnenschacht ist nicht auffallend, und auch sonst der Fall: Strab. p. 379: τὴν Πειρήνην .. κρήνην .. ἔκρυσιν μὲν οὐκ ἔχουσαν.

[59]) Stellen über die Hippocrene, deren Trunk begeistern sollte: Prop. III, 3. Bellerophontii humor equi etc. Analect. Br. T. II, p. 109 I. ὕδωρ εὐεπές.



füllen hier am liebsten ihre Schläuche. Auch ich erquickte mich nach dem beschwerlichen Wege an dem kühlen Trunke und erinnerte mich dabei eines alten Epigrammes[60]:

Steigend zu Helicons Gipfel ermüdest du, aber es kühlet
Droben dich labendes Nafs aus dem Pegasischen Born.
Steil auch führet zum Wissen der Pfad, doch reichlicher wirst du,
Wann du die Höhen erreicht, schöpfen der Musen Geschenk.

Noch einige Schritte aufwärts und genau genommen auf dem äufsersten Gipfel des Berges liegt von Tannen umgeben die offene Kapelle des heiligen Elias, die aus einem alten von kleinen polygonen Steinen gut zusammengefügten an 12 Fufs langen, aber etwas schmäleren Gehege oder Heiligthume besteht, worin ohne Zweifel einst der von Hesiod erwähnte[61]) Altar des Heliconischen Zeus sich befand. Der alte Eingang ist erhalten, aber jetzt mit anderen Steinen ausgefüllt. So hat man auch die nach Osten gekehrte Seite durchbrochen, um die Steine nach Art der christlichen Kirchen zu einer runden Nische für den Altar (*τὸ ἅγιον βῆμα*) zusammenzulegen. Die sehr weite Aussicht wird durch den hohen Tannenwald unterbrochen.

Das Kloster der Panagia Makariotissa liegt in der Hochebene des Helicon etwa anderthalb Stunden südwestlich von der Hippocrene auf halbem Wege nach Dubréna und hat die Aussicht auf den Corinthischen Golf und die Ebene von Thisbe. Die Höhen sind mit Tannenwald bewachsen, und das Kloster 76 selbst hat grofse Gärten mit stattlichen Fruchtbäumen ver-

---

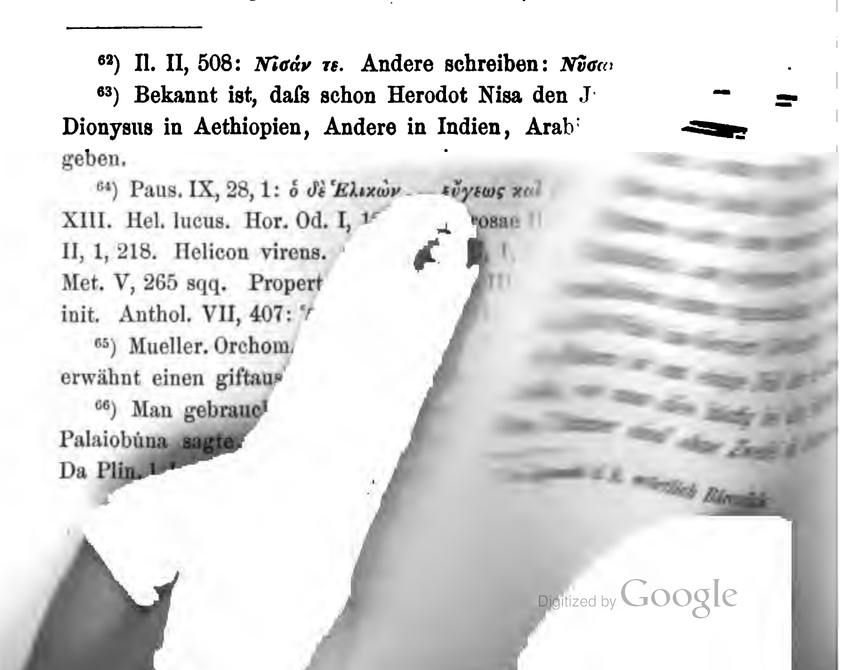
60) Des Onestes Anthol. Gr. (tom. II, p. 78 Jacobs) IX, 230.

61) Hesiod. Schol. ad h. l. *ἐν Ἑλικῶνι ἦν ὁ βωμὸς Διὸς τοῦ Ἑλικωνίου.* Vgl. Tzetz. Nach dem Homerischen Hymnus auf den Poseidon scheint auf dem Helicon auch ein Heiligthum dieses Gottes gelegen zu haben. vs. 3: *ὅσϑ' Ἑλικῶνα καὶ εὐρείας ἔχει Αἰγάς.* Nach Anton. lib. 9 (p. 209 Westermann) schlug Pegasus auf Poseidons Rath den Gipfel des sich zum Himmel erhebenden Helicon mit seinem Hufe, worauf die Quelle entsprang.

schiedener Art, sowie eine starke Quelle, die durch einen Stollen aus dem Berge geleitet wird. Antikes konnte ich hier nichts anderes entdecken, als hinter dem Klostergebäude den Grundbau einer polygonen Mauer aus sehr grofsen Steinen und auf dem Wege nach Dubréna ein Stück der alten Untermauerung und Pflasterung dieses Weges.

Das von Homer[62]) unter den Boeotischen Städten erwähnte hochheilige Nisa, woran sich die Sage von der Erziehung des Bacchus knüpft, wird als eine von dichten Hainen umgebene Ortschaft auf dem Helicon geschildert. Der Ort kommt in keiner geschichtlichen Erzählung vor und war schon früh so verschollen, dafs Apollodor nach Strabo's Zeugnifs behauptet, er sei nirgends in Boeotien zu finden[63]), Dicaearch dageg setzt ihn in die Gegend von Thespiae und Plataeae; am sprechendsten für Nisa scheint mir das Kloster der Mak tissa zu liegen.

Der Helicon war im Alterthume, wie jetzt noch, seiner Quellen und Waldungen[64]) und der vielen dort v den Heilkräuter berühmt[65]), unter denen der Hell bekanntesten ist. Letzterer heifst jetzt ἡ σκάρφη besonders häufig auf der Palaiobúna[66]). Plutarcl



62) Il. II, 508: *Νισάν τε.* Andere schreiben: *Νῦσα*

63) Bekannt ist, dafs schon Herodot Nisa den J Dionysus in Aethiopien, Andere in Indien, Arab geben.

64) Paus. IX, 28, 1: *ὁ δὲ Ἑλικὼν — εὔγεως καὶ* XIII. Hel. lucus. Hor. Od. I, 1 rosae II, 1, 218. Helicon virens. Met. V, 265 sqq. Propert init. Anthol. VII, 407:

65) Mueller. Orchom. erwähnt einen giftaus

66) Man gebrauc Palaiobúna sagte. Da Plin.

Helicon, dessen Anhöhen besonders [illegible] noch heute an Tannenwäldern Ueberflufs haben, [illegible] wegen seiner vielen vortrefflichen und kühlen [illegible][67]. Von den dunkeln Tannen mag er, [illegible] Schwarzwalde, seinen Namen [illegible] haben.

---

auf dem Helicon wachse und [illegible] über dem Phocischen Anticyra [illegible] Palaiobúna und den von dort sich [illegible] hin erstreckenden rauhen [illegible]

[67]) ὁ Ἑλικών wörtlich ein Wald [illegible] Hesych. erklärt [illegible] Eustath zu Il. II, 825 u. Schol. [illegible]

nd Amphion soll-
sie nach Theben
:d zwar am Wege
Ebene von Para-
werden, da das

esten ausdehnende
stadien oder einer
n Norden mit der
ischen Thale; eine
trägt, begrenzt sie
oden ein Wenig bis
h stöfst sie an die
h und baumleer, und
r Versumpfung durch
h gut angebaut. Auf
en einander drei kleine
usmachen[4]). Die Trophäe
m August des Jahres 1839
nde vor Parapúngia im nie-
hen Hügels entdeckte[5]), wird

411. Steph. B. Εὔτρησις. Eustath.
s. Νίκαια eine Stadt dieses Namens
Λεύκτροις τῆς Βοιωτίας, deren Lage aber

man Βαρικό. — Dafs in dem Orakel bei
attig heifst (Λεῦκτρα σκιόεντα), kann wohl nur
pielen. Der der Erigone erscheinende Schatten
s heifst σκιόεις γενέτης bei Nonn. Dion. XLVII, 160.
για. Einzeln sind die Dörfer von Westen nach
άχανι (spr. Dscháchani) und Τζιαχάνανι. — Die Ebene
δίον heifst ὁ Κάμπος τῶν Παραπουγγίων. Dafs dies die
bene ist, haben schon frühere Reisende angenommen.
Morgenblatte No. 157, Jahrg. 1835.
achte bald darauf meine Entdeckung in der Griech. Zeit-

VII.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 77 — 88.

Ebene von Parapúngia. — Ebene von Leuctra. — Schlachtfeld und Denkmal daselbst.

Der Weg von Theben nach Creusis und Thisbe kreuzt sich 77 in der Ebene von Leuctra mit dem von Plataeae nach Thespiae. Will man von Theben aus nach Thespiae, so kann man ebenfalls, anstatt am Bache Thespius hinaufzugehen, mit dem Aufwande von einer Stunde Leuctra berühren. Man überschreitet die Dirce in der Gegend der Substructionen des Heiligthums der Onca und gelangt, das Dorf Táchi links lassend, durch Hügel in 20 Minuten zu einer schönen Quelle. Bald öffnet sich die Aussicht; das Terrain hebt und senkt sich wieder bis an den Rand der 2½ Stunde entfernten, tieferen Ebene von Parapúngia, in dessen Nähe sich die eben angeführten Strafsen schneiden. Die Anhöhen bedecken zumeist Weinpflanzungen. Rechts vom Kreuzwege auf dem Gipfel eines hohen, schon von Weitem sichtbaren Erdhügels, an dessen Fufse die Quelle Arkopódi[1]) entspringt, sind die Reste eines Thurmes oder eines anderen grofsen Gebäudes wahrnehmbar. 78 Weitläufige, aus polygonen Steinen gebaute Mauerfundamente umschliefsen einen regelmäfsigen, viereckigen Raum von nahe an 1600 Fufs ins Geviert (500 mètres). Der Boden im Innern der Mauern ist um einige Fufs über die angrenzenden Felder erhöht, wie man dies häufig bei alten Städteruinen bemerkt. Diese Trümmer sind ohne Zweifel die Ueberreste des einst

---

[1]) *τὸ Ἀρκοπόδι* d. h. wörtlich Bärenfufs.

gut befestigten Städtchen Eutresis. Zethus und Amphion sollten es ummauert und bewohnt haben, bevor sie nach Theben zogen[2]). Es lag im Gebiete der Thespier, und zwar am Wege von Thespiae nach Plataeae, fällt also in die Ebene von Parapúngia. Südlicher darf es nicht angesetzt werden, da das Gebiet von Plataeae an den Asopus grenzte.

Die sich in die Länge von Osten nach Westen ausdehnende Ebene von Leuctra hat die Breite von 10 Stadien oder einer halben Stunde. Die niedrige Hügelreihe im Norden mit der Quelle Ark[illegible] trennt sie von dem Thespischen Thale; eine zweite kleine Felsenzunge, die Parapúngia trägt, begrenzt sie im Süden. Gegen Osten hebt sich der Boden ein Wenig bis zu den Quellen des Asopus, und westlich stöfst sie an die Vorberge des Helikon. Die Ebene ist flach und baumleer, und mit Ausnahme einiger Stellen, die der Versumpfung durch Winterregen ausgesetzt sind[3]), ziemlich gut angebaut. Auf den südlichen Hügeln zeigen sich neben einander drei kleine Dörfer, die zusammen Parapúngia ausmachen[4]). Die Trophäe der Leuctrischen Schlacht, die ich im August des Jahres *1839* rechts vom Wege eine viertel Stunde vor Parapúngia *im niedrigen Felde* am Fufse eines flachen Hügels *entdeckte*[5]), *wird*

---

[2]) Hom. Il. II, 502. Strab. p. 411. Steph. B. *Εὔτρησις*. Eustath. Il. II, 502. Steph. B. führt noch s. *Νίκαια* eine Stadt dieses Namens an, mit dem Zusatz: *πόλις ἐν Λεύκτροις τῆς Βοιωτίας*, deren Lage aber nicht näher bestimmt wird.

[3]) Solche Felder nennt man *Βαρικό*. — *Dafs in dem Orakel bei* Paus. IX, 14 Leuctra schattig heifst (*Λεῦκτρα σκιόεντα*), *kann wohl nur* auf die Niederlage anspielen. Der der *Erigone erscheinende Schatten* des ermordeten Icarius heifst *σκιόεις γενέτης bei Nonn. Dion.* [illegible]

[4]) *τὰ Παραπ*[illegible] ind die *Dörfer* [illegible] Osten: *Λένδρα*, [illegible] ni) und [illegible] *τὸ* [illegible]

[illegible] uctra ein Mal unter [illegible] es blos einen Ort (*τόπος*) [illegible] arch. Qu. Gr. 2 ging über [illegible] nur auf diesem Wege findet

jetzt Mármara (*τὰ Μάρμαρα*) und die Gegend umher *εἰς τὰ Μάρμαρα* genannt. In Parapúngia hält man die Ruine für eine zerstörte Kirche. Die Trümmer des Denkmals erheben sich theils über den Boden, theils liegen sie halb verschüttet in einem kleinen Kreise umher und bestehen aus grofsen Steinblöcken von einem weifslichen, sehr feinen und harten Kalksteine. Sechs von ihnen sind mit runden Schilden geschmückt, die über drei Fufs im Durchmesser haben. Zwei unverschüttete Triglyphen sind jede mit der daran stofsenden, glatten Metope aus einem Stück gearbeitet. Andere Steine haben ein einfaches Gesims und einige sind ganz glatt gehalten. Die Arbeit ist schön und genau und besonders gewähren die grofsen Schilde, die von der Zeit sehr wenig gelitten haben, einen imposanten Anblick, und erwecken unmittelbar das Andenken an den berühmten Sieg, der an diesem Punkte sein Ziel erreichte. In der Mitte des Kreises ist das Erdreich aufgewühlt und der Unterbau aus rohen Quadern theilweise aufgebrochen. Im Innern desselben liegt ferner ein grofser, einfacher Altar, von der gewöhnlichen länglichen Würfelform, nach oben sich ein wenig verjüngend. In der oberen Fläche ist die runde Eschare oder Feuergrube ausgehauen, wie man es häufig auf Altären sieht. Unterhalb derselben steht mit grofsen, vollkommenen, lesbaren und sehr guten und einfachen Schriftzügen das Wort ΑΛΕΞΙΩΝ. Als ich in der Ebene umherging, zeigte mir ein Bauer weiter gegen Thespiae hin im Felde noch einen zweiten, der Form nach diesem ganz ähnlichen, aber viel kleineren Altar aus späterer Zeit. Er ist

80

schrift *Ἀθηνᾶ* No. 646, 1839, den 26. Aug., und im Kunstblatte Jahrg. 1840, den 4. Juni, No. 45 bekannt. Später besuchten meine hochgeschätzten Freunde, die Architekten Schaubert und Th. Hansen, die Ruine. Sie fanden durch eine genaue Untersuchung und Messen des Vorhandenen, dafs das alte Monument nicht ein mit Triglyphen und Schilden gezierter Mauerkranz, wie ich glaubte, gewesen sei, sondern ein Thurm, wie er im Texte beschrieben ist.

ebenfalls mit der Eschare versehen und war, der Inschrift nach, dem Hercules in Folge eines Traumes geweiht[6]). Von diesen Ruinen führt der Weg bei einem versprengten, grofsen Steine des Denkmals vorbei, welcher mit einem Gesimse verziert ist, und mündet dann bei einer Quelle mit Feigenbäumen am Fufse des Hügels, auf dem das mittlere Dorf von Parapúngia erbaut ist. Am Brunnen umher und in der fast halb verfallenen Dorfkirche befinden sich dort alte Grabsteine mit
81 halb verwischten Namen[7]), hier Quadern, Säulenschäfte und ein Säulenfufs. Ebendaselbst ist in der Kirche der heiligen Paraskeue ein Stein mit dem Namen *Τληπτόλεμος* in sehr alter Schrift eingemauert. Auch viele alte Gesimsstücke und Grabsteine, theils beschrieben, theils leer, enthält die Kirche der heiligen Apostel in geringer Entfernung westlich von Parapúngia. Innerhalb derselben sah ich einen antiken Altar und aufserhalb mehrere Säulenschäfte. Zwei von den Grabsteinen tragen das gewöhnliche Bild eines Reiters mit Schild und Chlamys. Sichere Spuren einer alten Ortschaft konnte ich nicht entdecken, doch weisen die Ueberreste auf eine solche hin, und zwar auf Leuctra, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird. Plutarch, der beste Kenner dieser Gegenden, bezeichnet Leuctra als einen kleinen Flecken im Thespischen Gebiete, über welchen die Strafse aus dem Peloponnes nach Delphi ging[8]). Aus einigen Stellen, namentlich bei Xeno-

---

[6]) Die Inschrift ist, nach den Zügen zu urtheilen, aus Römischer Zeit:

Φιλεῖνος
Διονυσᾶ (d. h. *Διονυσοδώρου*)
Ἡρακλεῖ
Κατ' ὄνειρον.

[7]) Auf einem steht: ΑΒΡΑ
ΧΑΙΡΕ

[8]) *Κώμιον* Plutarch. Amat. III. Strabo führt Leuctra ein Mal unter den Städten auf, das andere Mal aber nennt er es blos einen Ort (*τόπος*) p. 414. Die Peloponnesische Theorie bei Plutarch. Qu. Gr. 2 ging über Pagae und Aegosthena nach Delphi, denn nur auf diesem Wege findet

[illegible] über Aeg-
[illegible] und einwenigen
[illegible] zur Rechten
[illegible]
[illegible] endlich
[illegible] dieser Weg mit
[illegible] in seiner Er-
[illegible] die zwei Spartani-
[illegible] bei diesem
[illegible] nach Sparta
[illegible] jedenfalls
[illegible] werden und nicht
[illegible] gegen Thespiae
[illegible] Hiermit stimmt auch
die Erzählung [illegible] Kleom-
brotus, der sein Heer [illegible] aufgestellt hatte, wurde
von Epaminondas [illegible] Coronea erwartet[**].
Jener wandte sich [illegible] über Ambrysus und
Thisbe nach [illegible] im
[illegible] der Festung
seinen [illegible] Dann marschirte
er mit seiner [illegible] um gegen Theben
vorzurücken. Epaminondas hatte [illegible] seine Stellung bei
Coronea verlassen und [illegible] den Spartanern ohne Zweifel auf

---

sich in der Nähe des [illegible] See. [illegible] weil er der
[illegible] in dieser [illegible] Erzählung des Plutarch er-
wähnte [illegible].

*) [illegible] ver-
[illegible].

**) Xenoph. VI. 4. 3 sagt [illegible], aber
Diod. XV. [illegible] Gymnasium, das
[illegible] und dem [illegible] See
Weg [illegible] Paus. [illegible] Cleombrotus stand
[illegible] nach Ambrysus, Thisbe u. s. w.

dem nächsten Wege über das damals verheerte Thespiae entgegen. Cleombrotus lagerte auf einem flachen Hügel bei Leuctra, ebenso Epaminondas ihm gegenüber, so dafs sie die nicht breite Ebene zwischen sich hatten. Das Spartanische Lager mufs, wie sich aus der aufgefundenen Trophäe ergiebt, an dem flachen Abhange des Hügels über dieser, die Thebaner dagegen in der Richtung nach Nordosten, nahe bei Arkopódi gestanden haben, um sich den Rückzug nach Theben im möglichen Falle einer Niederlage offen zu halten[11]).

83 In der Ebene zwischen beiden Lagern waren die Gräber der zwei Töchter des Leuctriers Scedasus, welche von jenen beiden nach Delphi pilgernden Spartanischen Jünglingen, ihrer Ehre beraubt, sich selbst den Tod gegeben hatten[12]). An diesem Grabe sollte der Rachedämon der geschändeten Jungfrauen einst den gewaltthätigen Uebermuth des Spartanischen Volkes erreichen. Epaminondas liefs das Grab schmücken und den Jungfrauen ein Todtenopfer darbringen. Auch der Schild des Aristomenes, des Messenischen Erbfeindes der Spartaner, der im Tempel des Trophonius aufbewahrt wurde, ward herabgeholt, und mit ihm auf Befehl des Gottes schon vor der Schlacht im Angesicht der Feinde eine Trophäe geschmückt[13]). Um aber das Thebanische Heer auf jede Weise zum Kampfe gegen den bisher für unüberwindlich gehaltenen Feind zu stärken, wurde die Erzählung verbreitet, es seien aus dem Tempel des Hercules plötzlich die dort aufgehängten Waffen

---

[11]) Xenoph. Hell. VI, 4, 4 u. 14. Dafs die Thebaner einer Belagerung Thebens entgegen sahen, sagt Xen. VI, 4, 6: *αὐτοὶ δὲ πολιορκήσοιντο* und Paus. IX, 13, 3.

[12]) Plut. Pelop. 19: *ἔστι γὰρ ἐν τῷ Λευκτρικῷ πεδίῳ τὰ σήματα τῶν τοῦ Σκεδάσου θυγατέρων* u. Amat. Narr. III: *συνέβη — περὶ αὐτὸ τὸ μνῆμα.* Diodor nennt sie Töchter des Leuctrus und des Scedasus. Plut. de Mal. Her. XI sagt ausdrücklich, es seien die Töchter des Scedasus gewesen, und man habe sie des Orts wegen *Λευκτρίδες* genannt, also nicht weil sie Töchter des Leuctrus waren.

[13]) Paus. IV, 32, 4 u. 5.

verschwunden und der Gott selbst eile in Begleitung der alten Heroen zum Beistand herbei[14]).

Nach dieser Vorbereitung stellten sich beide Heere vor dem Lager in Schlachtordnung auf. Es war der 7. Juli des Jahres 371 kurz nach Mittag. Cleombrotus selbst soll nicht willig und nur durch den dringenden Rath seiner Freunde und die bitteren Reden seiner Widersacher gereizt die Schlacht unternommen haben[15]). Die Phalanx der Lacedämonier, deren rechten Flügel Cleombrotus selbst befehligte, hatte eine mittelmäſsige Tiefe von 12 Mann. Epaminondas wählte die schräge Schlachtordnung[16]), indem er mit seinem linken Flügel dem Feinde näher rückte, seinen rechten dagegen, der nicht zum Angriff kommen sollte, zurückweichen lieſs. Zugleich hatte er seine Angriffscolonnen am linken Flügel durch Schwächung des rechten zu der ungewöhnlichen Tiefe von funfzig Mann verstärkt, und hier stand er selbst sowohl als auch die heilige

84

---

14) Xen. Hell. VI, 4, 7 sqq. Diod. XV, 53. Cic. div. I, 34 erzählt aus Callisthenes etwas anders.

15) Nach Diodor hatte er wirklich schon Leuctra verlassen, führte aber, nachdem er Verstärkung durch Archidamus erhalten, seine Truppen wieder dahin zurück. Nach Xenophon traf Cleombrotus den Archidamus erst auf seinem Rückzuge bei Aegosthena mit einem von Sparta aus nachgesandten Heere. Diodor, der offenbar übertriebenen Gerüchten folgt, giebt auch die Zahl der Todten zu 4000 an, während die gewöhnliche Angabe 1000 ist. Der Tag der Schlacht war nach Plut. Ages. XXVIII der 5. Hekatombäon.

16) Plut. Pelop. XXIII. — Diod. XV, 54: *διὸ καὶ λοξὴν ποιήσας τὴν φάλαγγα τῷ τοὺς ἐπιλέκτους ἔχοντι κέρατι ἔγνω κρίνειν τὴν μάχην.* Epaminondas bediente sich hier in Leuctra eines halben Keils, weil der Kern des feindlichen Heeres, der zuerst geworfen werden muſste, an einem der Hügel stand. Bei Mantinea bediente er sich dagegen des vollständigen, in zwei schwächere Schenkel auslaufenden Keils (*ἔμβολον, ἔμβολος,* cuneus), dessen Kraft sich in der Spitze concentrirte, die bestimmt war, die schwere geschlossene Phalanx der Lacedämonier zu brechen. Xenophon vergleicht die Mantineische Schlachtordnung mit einer heranfahrenden Trireme.

Schaar der Dreihundert unter Pelopidas. Die Reiterei beider Heere, jede vor dem Centrum ihrer Schlachtordnung, kam zuerst zum Gefecht. Die überlegenen Boeotischen Reiter warfen beim ersten Angriff die Spartanischen auf ihre eigenen Hopliten zurück. Nun stiefs Epaminondas mit seinem linken Flügel auf den rechten des Cleombrotus. Nach heftigem Widerstande, und erst nachdem Cleombrotus und andere Spartanische Anführer gefallen, wich zuerst dieser, dann auch die übrige Spartanische Phalanx, worauf die Flucht ins Lager allgemein wurde. Die Thebaner verfolgten die Fliehenden bis an den Graben, der sich vor demselben befand[17]). Als darauf die Spartaner durch einen Herold um Waffenruhe zur Bestattung ihrer Gebliebenen 85 baten, wodurch sie sich nach der herrschenden Ansicht für überwunden erklärten, errichteten die Thebaner eine Trophäe, und gaben die Gebliebenen frei, deren Zahl an tausend war. So wurde der Sieg vollendet, der nach dem Urtheil des Alterthums[18]) der glorreichste war, welchen Griechen über Griechen erfochten.

Es war in den einheimischen Kriegen der Griechischen Sitte zuwider, an die Stelle der ersten flüchtigen Trophäe ein bleibendes Denkmal zu errichten, und diese Sitte scheint nur selten übertreten zu sein[19]). Dennoch errichteten die Thebaner

---

[17]) Dies war wahrscheinlich ein Abzugsgraben in der feuchten Niederung. Die Trophäe liegt an einer so niedrigen Stelle, dafs sie oft noch im Frühling wegen des Wassers kaum zugänglich ist.

[18]) Paus. IX, 13, 11 u. IX, 6, 4. Plut. Ages. XXIX. Cic. Tusc. I, 2 od. I, 46. Cicero bedient sich der Leuctrischen Schlacht sprichwörtlich zur Bezeichnung der Niederlage eines gefährlichen Feindes (Epist. ad Att. IV, 1, fin.).

[19]) Plut. Quaest. Rom. 37. Plutarch nennt hier wohl die Leuctrische Trophäe, will aber die Boeotier aus Patriotismus nicht nennen. Doch ist zu bemerken, dafs die Elische in der Altis etwas älter war, aber sicher nicht so viel Aufsehen machte. Wachsm. Hell. Alth. II, 1, p. 424. Hermann's gr. Staatsalt. § 13, 23. — Bleibende Trophäen aus einheimischen Kriegen erwähnt Pausanias folgende: III, 14, 7 des Pollux über

nach Cicero eine bleibende Trophäe, und als sie deshalb von den Spartanern bei dem Amphictyonengericht verklagt wurden[20]), wufsten sie sich, wie es scheint, hinlänglich zu rechtfertigen oder setzten doch durch ihr erlangtes Uebergewicht ihren Willen durch. Auch führten sie zum Andenken der Schlacht die Trophonischen Festspiele ein, die noch zu Plutarchs Zeiten gefeiert wurden[21]). Unsere Ruine, die in geringer Entfernung vom Fufse des Hügels liegt, wo das Spartanische Lager stand, also an der Stelle, wo auch die erste, vorläufige Trophäe am Tage der Schlacht aufgerichtet wurde, ist ohne Zweifel jenes Denkmal, welches die Klage der Spartaner veranlafste.

86

Cicero nennt die Leuctrische Trophäe eine eherne. Eine genauere Untersuchung unserer Ruine zeigt, dafs sie einen

---

Lynceus; III, 2, 6 der Dorier über die Achäer in Laconien; V, 27, 7 die eherne Trophäe der Eleer über die Lacedämonier in der Altis. Diese war nur 30 Jahre älter als die Leuctrische und von einem namhaften Künstler, Daedalus aus Sicyon, verfertigt. Jünger als die Leuctrische waren zwei Trophäen in Argos (Paus. II, 20, 1) und eine in Mantinea (Paus. VIII, 10, 4).

[20]) Cic. de invent. rhet. II, 23. Dafs Cicero keinen fingirten Fall, sondern ein wirkliches Factum erzählt, liegt deutlich in den Worten: quo fortasse usi sunt. Die Errichtung der ersten Trophäe am Tage der Schlacht erwähnt Xenophon VI, 4, 15. Auf diese bezieht sich auch wohl Plutarch: non posse etc. c. 21: *μαρτυρεῖ — στρατηγοῦντος.*

[21]) Plutarch l. l. c. 23. Vgl. Bd. I, c. 12, Anm. 19. Diod. XV, 53 fin. Pausanias scheint nicht in Leuctra gewesen zu sein. Er ging von Plataeae über Scolus und Potniae nach Theben, von da nach Thespiae und weiter nach Haliartus. Er geht freilich in seiner Periegese von Thespiae nach der Hafenstadt Creusis über, und auf dem Wege dahin liegt Leuctra. Aber er thut dies nur, weil er in seinem Buche nicht den fortlaufenden Faden einer grofsen Reise, sondern die Eintheilung nach den einzelnen Landschaften zu Grunde gelegt hat. Auf seiner wirklichen Reise kam er, wie man aus seinen Worten schliefsen mufs, vom Peloponnes zu Wasser nach Creusis, und ging von dort ebenfalls zu Wasser weiter nach Thisbe.

runden Thurm in Dorischem Stil bildete, dessen Kuppeldach am untern Theile rings mit neun Schilden geschmückt war. Unter dem Cornies des Daches liefen zwölf Triglyphen umher. Die glatten Wände des Thurms endigten in ein Fufsgesims. Ueber den Schilden lag ein Bekrönungsgesims und über diesem stand, wie ich glaube, die von Cicero erwähnte eherne Trophäe. Trophäen von Erz oder Marmor werden von Pausanias mehrere erwähnt, theils ältere, theils jüngere als die unsrige[22]), doch ist nichts Näheres über ihre Bauart bekannt. Sicher war jedoch der Schild das einfachste und hauptsächlichste Symbol der Trophäe[23]), wenn man nicht vorzog, eine vollständige Waffenrüstung anzubringen. Nach Florus Bericht[24]) begannen auch die Römer um das Jahr 120 v. Chr. Trophäen auf steinernen Thürmen aufzurichten. Später 87 schmückten sie das Dach ihrer Triumphbogen mit ehernen Rüstungen[25]). Unser Thurm hatte an 11 Fufs im Durchmesser[26]). Die Höhe läfst sich nicht genau bestimmen, da

[22]) Nach Pausanias war die Trophäe in Marathon λίθου λευκοῦ. — In Argos erwähnt er drei steinerne Trophäen, in Elis eine eherne.

[23]) Paus. V, 27, 11 eherne Trophäe mit dem Schilde in Olympia. Der Schild des Aristomenes wurde, wie oben gesagt, vor der Schlacht als Trophäe aufgestellt. In den Propyläen ist derselbe auf einem Relief abgebildet. Paus. II, 25, 6 erwähnt Schilde auf einem Polyandrium, wonach man glauben könnte, dafs das fragliche Monument in Leuctra ein Polyandrium sei. Doch hat die Trophäe aufser den im Text angegebenen Gründen auch die Architektur für sich.

[24]) Flor. III, 2 sqq.

[25]) Dio. Cass. LIV, 8 nennt den Triumphbogen den arcus cum tropaeis, ἁψὶς τροπαιοφόρος. Auf Münzen sieht man diese mit ihren ehernen Trophäen abgebildet.

[26]) Durchmesser des Thurmes 3,46 mètres; Länge der Triglyphe mit den Tropfen, die aus einem Stück gearbeitet, 0,69 mètres; Durchmesser eines Schildes 0,98 mètres; die Steine, auf denen die Schilde, bilden die untere Hälfte einer Kuppel, deren unterer Durchmesser 3,38 mètres, der obere Durchmesser 2,22 mètres. Von dem Cornies ist noch kein Stück gefunden worden. Das über den Schilden liegende Bekrönungs-

von der Mauer sehr wenige Steine übrig sind. Vielleicht wurde er, wie das Lysicratische Denkmal, welches nicht viel kleinere Dimensionen hat, durch eine viereckige Basis gehoben.

Der Altar mit der Inschrift *Ἀλεξίων*, der sich jetzt unter den Ruinen befindet, stand wahrscheinlich in der Nähe unter freiem Himmel. Da man auf Altären den Namen des Gottes, dem er gehörte, im Genitiv zu setzen pflegte, wie *Ἀπόλλωνος*, *Πανός* u. dgl., so wäre der Name dieser, denen der Altar geweiht war, *Ἀλέξιοι*, und für dies Wort wird sich schwerlich eine andere Bedeutung finden lassen als die der abwehrenden oder schützenden Götter[27]). Hercules und die in Theben verehrten Heroen und Aristomenes sollten während der Schlacht den Thebanern hülfreich zur Seite gestanden haben[28]), und unter den Göttern vor allen der Ismenische Apollo[29]). Ich

88

gesims besteht aus zwei grofsen Stücken, von denen das eine, halb zerstört, an Ort und Stelle liegt; das zweite, gut erhalten, fand H. Schaubert in einer kleinen Kirche, die neben einem Fränkischen Thurme auf halbem Wege zwischen Parapúngia und Thespiae liegt. Der Uebergang von 12 Triglyphen zu 9 Schilden läfst auch vermuthen, dafs um die Trophäe die mit ihren Rändern sich nähernden Schilde hingen, oder dafs ein grofser Dreifufs, wie man sie oft nach gewonnenen Siegen den Göttern zu weihen pflegte, als Trophäe geschmückt war. Auch das Dach des Leuctrischen Monuments ist wegen des Dreifufses, den es trug, in drei Theile getheilt.

[27]) Das Adjectiv *ἀλέξιος* findet sich für *ἀλεξητήριος*, und bedeutet hier, auf Götter angewandt, so viel als *ἀλεξητήρ*, *ἀλεξίκακος*, *ἀλεξίμορος* u. dgl. Jenes *Ἀλεξίων* hat also den Sinn, als ob stände: *βωμὸς θεῶν ἀλεξίων*.

[28]) Die Theilnahme des Hercules und Aristomenes an der Schlacht s. oben Anm. 15 u. 16. Unter den Thebanischen Heroen ist wohl besonders Amphitryon gemeint, der schon einmal nach einer etwas dundeln Sage in Leuctra gesiegt haben sollte (Plut. Amat. Narr.); ferner Jolaus und Hector.

[29]) In einer Rede des Aristides (tom. II, p. 246) fordern die Athener die Thebaner zur Verbindung gegen Philipp auf und ermahnen sie, im

glaube deshalb keine blofse Vermuthung zu wagen, wenn ich die angegebenen unter dem Namen Ἀλέξιοι verstehe, und annehme, dafs ihnen auf diesem Altar geopfert wurde, als sich bei dem Boeotischen Volke durch die Fortsetzung der Trophonischen Spiele das Andenken an die Leuctrische Schlacht lebendig erhielt[30]).

Hinblick auf Epaminondas und die Leuctrische Schlacht, sich mit Gelübden an Zeus Eleutherios, Heracles Alexikakos und den Pythischen und Ismenischen Apollo zu wenden. Von diesen Göttern sind Hercules und der Ismenische Apollo Thebanische Schutzgötter, Zeus El. und der Pyth. Apollo gemeinschaftlich Götter der Griechen.

[30]) Zu bemerken ist noch, dafs die Schriftzüge des Wortes ΑΛΕΞΙΩΝ genau denen gleichen, die man auf dem nur 36 Jahre jüngeren Denkmal des Lysicrates und auf vielen Inschriften jener Zeit sieht. Am augenscheinlichsten zeigt sich dies am Ξ, welches aufser den gewohnten drei parallelen Linien noch eine vierte, diese senkrecht durchschneidende hat: Ξ.

VIII.

Topographie und Inschriften von Tithora.

Rhein. Mus. N. F. II, S. 544 – 560.

Die am nordöstlichen Fufse des Parnasses gelegenen Mauern 544 und Ruinen einer Hellenischen Stadt, die das Dorf Velítza (Βελίτζα) umgeben, sind von früheren Reisenden für das alte Tithora anerkannt worden. Sowohl die Lage der Ruinen, als eine dort gefundene Inschrift, nach welcher die Tithorenser dem Kaiser Nerva ein Ehrendenkmal, wahrscheinlich eine Statue, errichteten, berechtigen vollkommen zu dieser Annahme, deren Richtigkeit noch durch die Inschriften bestätigt wird, die ich im August des verflossenen Jahres in Velitza fand und die die nächste Veranlassung zu dieser Abhandlung wurden. Ehe ich indefs zu den Inschriften selbst übergehe, scheint es nicht unnöthig, Einiges über die Topographie Tithoras vorauszuschicken, da die Angaben der Alten einiges Dunkel und Widersprechende enthalten, was die neueren Reisenden und Geographen verhindert hat, zu einer ganz klaren Ansicht zu gelangen.

Das Dorf Velitza liegt zu zwei Dritttheilen innerhalb der alten Mauern von Tithora, die sich zum grofsen Theil in einem auffallend unversehrten Zustande erhalten haben. Sie ziehen sich vom Fufse einer hohen Felswand des Parnasses anfangs über einen schrägen Abhang, darauf über flacheren Boden in gerader Richtung gegen Norden hin und wenden sich darauf

mit einem stumpfen Winkel nach Osten bis an das rechte sehr hohe und schroffe Felsenufer des Gieſsbachs Kakóreuma (*τὸ Κακόρευμα,* der böse Bach), welcher sich vom Parnaſs herab durch eine tiefe Schlucht ins Thal und weiter abwärts in den Cephissus ergieſst. Pausanias[1]) nennt ihn Cachales. Durch die Schlucht führt ein beschwerlicher Saumweg über die Höhen 545 des Parnasses nach Aráchova und Delphi. Die Mauern zeigen, daſs die alte Stadt nur nach Westen und Nordwesten künstlich befestigt war. Nach Nordosten und Osten gewähren die senkrechten Ufer des Cachales und nach Süden die Felswände des Parnasses hinlänglichen Schutz gegen jeden möglichen Angriff. Die Mauern sind fast neun Fuſs breit. Die Auſsenseiten bilden gewaltige Quadersteine von schwärzlicher Farbe, das Innere ist mit Bruchsteinen ausgefüllt. Die Quadersteine sind meist rechtwinklig behauen, doch so, daſs man die eine nach Innen gekehrte Seite unbearbeitet lieſs. Von den Thürmen, die sämmtlich viereckig sind, haben sich zwei fast unversehrt erhalten, der an der Nordwestecke und der südlichste an der Felswand. Sie sind zweistöckig, im oberen Stock mit Fenstern, im unteren mit Schieſsscharten versehen. Thüren führen ins Innere der Stadt. Diese sowohl, als die Fenster verengen sich etwas nach oben, um den Tragstein besser aufzunehmen. Auf einer der Wände des Eckthurms stehen noch zwei Giebelsteine, welche zeigen, daſs er keine Zinnen oder Brustwehr hatte, sondern ein nach Innen und Auſsen abfallendes Dach. Südlich vom Eckthurm liegt das jetzt halbzerstörte Thor, welches gegen die Ebene hinausführt. Ein zweiter, durch die Felswand des Parnasses und das Ufer des Cachales natürlich verengter Weg führt südwärts in die Schlucht des Cachales. Andere Zugänge giebt es nicht. Alte, nicht unbedeutende Substructionen finden sich theils innerhalb, theils auſserhalb der Mauern und beweisen, daſs der Umfang derselben nicht hinreichte, die ganze Bevölkerung Tithoras zur Zeit ihrer Blüthe

[1]) X, 32, 7.

[illegible]

[illegible]

Die erste Notiz über [illegible] findet sich bei Herodot[1]. Er erzählt, daß beim Anrücken des Persischen Heeres ein Theil der Phokeer sich mit Habe und Gut auf einem [illegible] und [illegible] gelegenen Gipfel des Parnassos barg, während die größere Menge nach Amphissa flüchtete. Er nennt

[1] [illegible]

den Gipfel Tithorea und giebt ihn in der Nähe der Stadt Neon an, diese aber im Thal des Cephissus. Herodots Ausdruck *ἄκρα τοῦ Παρνασσοῦ* und *κορυφή* darf indefs nicht genau genommen werden, wie Pausanias und nach ihm Stephanus, namentlich aber neuere Geographen, gethan haben. Schon Pausanias drückt seine Bedenklichkeit über Herodots Angabe aus, weil sie mit einem Orakel des Bacis in Widerspruch stehe, entscheidet sich jedoch für die Vermuthung, das Tithora seiner Zeit sei die Herodotische Stadt Neon, und meint, es habe wohl anfangs der Gipfel des Parnasses Tithorea geheifsen. Dann sei dieser Name auf die ganze Gegend übergegangen, zuletzt aber auf die Stadt allein beschränkt worden[3]).

547 Der sicherste Gewährsmann für die Topographie dieser Gegenden ist Plutarch. Aus Chaeronea gebürtig, wo er einmal auch die Würde eines *ἄρχων ἐπώνυμος* bekleidete[4]) und später Procurator von Griechenland, hatte er Gelegenheit, in vielen Gegenden Griechenlands länger zu verweilen, und seine zerstreuten Notizen verdienen eine besondere Beachtung. Von ihm lernen wir[5]), dafs die zu seiner Zeit bedeutende Stadt Tithora im Mithridatischen Kriege eine von schroffen Abhängen umgebene Festung war[6]), in welcher Sullas Legat Hortensius, der dorthin auf Umwegen aus Thessalien über den Parnafs herabgekommen war, sich einen Tag über gegen die Angriffe der Truppen des Archelaus vertheidigte, ehe er sich über Nacht mit dem Hauptheere des Sulla in der Gegend Patronis[7]) unfern Daulis vereinigen konnte. Plutarch setzt

---

[3]) Paus. X, 32, 6. Vgl. Steph. *Τιθοραία.*

[4]) Mor. 642 E.

[5]) Sull. XV.

[6]) Pausanias, von der Identität Tithoras und Neons ausgehend, giebt (X, 2, 2) bei letzterer Stadt eine hohe und schroffe Felswand an, von welcher sich Philomelus hinabstürzte. Ohne Zweifel waren es die Ufer des Cachales, die man dem Pausanias in Tithora zeigte.

[7]) Leake, Travels in Northern Greece Vol. II, p. 104, vermuthet mit

hinzu, daſs sich einst in jene Festung die vor dem Xerxes fliehenden Phocenser gerettet hätten. Diese Nachricht des Plutarch ist wahrscheinlicher, als die Ansicht des Pausanias; denn die Gipfel und Bergflächen oberhalb Velitza bieten weder einen bequemen noch sicheren Zufluchtsort dar, da sie von Daulis aus ohne Schwierigkeit zu ersteigen sind, während Tithora, wenn es nach Plutarchs Zeugniſs schon damals befestigt war, sich wegen seiner vorzüglichen Lage leicht vertheidigen lieſs. Auſserdem befindet sich in einiger Entfernung hinter Velitza stromaufwärts am Cachales eine Höhle in einer hohen Felswand, die während des letzten Befreiungskrieges eine groſse Menge Flüchtender aufnahm. Man nennt sie jetzt die Höhle des Odysseus, τοῦ Ὀδυσσέως ἡ σπηλιά, weil dieser Kapitano seine Familie dort untergebracht hatte, während er selbst seine verrätherische Rolle spielte, die ihn bald seinem Untergange zuführte [1]. Sie ist sehr geräumig, hat vortreffliches Trinkwasser und ist vollkommen unzugänglich, und es ist wohl wahrscheinlich, daſs sie, wie die Korykische Höhle von den Delphiern, von den Bewohnern Neons und anderer umliegenden Ortschaften als Zufluchtsort benutzt wurde.

Nehmen wir mit Plutarch an, daſs die Festung, deren Stelle die spätere Stadt Tithora einnahm, der Zufluchtsort der Phocenser war, so folgt daraus, daſs Pausanias Vermuthung, Tithora sei Neon in [illegible] gewesen, ungegründet ist. Denn wenn Neon, nach Herodot zu schlieſsen [2], in der Nähe

[illegible] Wahrscheinlichkeit, daſs bei Pausanias X, [illegible] [illegible]

[illegible]

[1] [illegible]

[2] [illegible]

gelegen haben. Es war nach dem Trojanischen Kriege erbaut und wurde nach Beendigung des Phocischen Krieges zerstört, worauf der Name nicht weiter vorkommt, denn Stephanus von Byzanz (*Νέων*) nahm seine Notiz aus Herodot.

In der geringen Entfernung von nicht anderthalb Stunden, 25—30 Stadien von Velítza in der Richtung nach Norden liegen in der flachen Ebene am rechten Ufer des Cephissus die Reste einer ausgedehnten alten Stadt, die man jetzt *ἡ Παλαιὰ Φήβα*, d. h. Alt-Theben nennt[10]). Die Mauern bildeten ein regelmäfsiges Viereck. Man erkennt rings den Graben, und neben diesem ist die ganze Linie der Mauern wie ein Erdwall erhöht. An vielen Stellen tritt der Grundbau zum Vorschein, der aus grofsen Quadersteinen besteht. Ueber diesem erhob sich wahrscheinlich, wie in Mantinea, Thespiae und vielen anderen Städten, ein Aufbau aus ungebrannten Lehmziegeln, deren Verwitterung den jetzigen Erdwall bildet, der den Grundbau an den meisten Stellen verdeckt. Man erkennt in den Resten einzelne, theils viereckige, theils runde Thürme. Im Innern liegen viele gröfsere und kleinere Quadersub- 549 structionen und der Boden ist mit Ziegelscherben vermischt. Die nächste Umgegend wie auch das Innere der Stadt, welches zum Theil beackert wird, gehört den Velitzioten. Wegen der grofsen Nähe Tithoras glaube ich, dafs hier Herodots Neon anzusetzen ist. Kehren wir wieder nach Tithora zurück.

Da nach Beendigung des Phocischen Krieges sämmtliche Phocischen Städte zerstört wurden, so ist sicher auch die damalige Festung Tithora diesem Schicksal nicht entgangen. Doch wurden einige der Städte schon vor der Chaeroneischen Schlacht wieder aufgebaut. Damals könnten es die Bewohner von Neon vorgezogen haben, sich statt in ihrer schwer zu ver-

---

καὶ ταύτην οἰκισθεῖσαν μετὰ τὰ Τρωϊκά, folgt, dafs Neon im Bereiche des Parnasses. Vgl. Pausan. X, 3, 2.

[10]) Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen *Παλαιὰ Φήβα* auf dem Tilphossium.

theidigenden Stadt im Thale, lieber in dem vortrefflich gelegenen Tithora niederzulassen. Es fragt sich indefs, ob sie schon damals unmittelbar nach dem verheerenden Kriege und der eingetretenen Verarmung[11]) die Mittel hatten, solche Mauern zu bauen, wie wir sie noch jetzt in ihren Trümmern vor uns sehen. Eher möchte ich annehmen, dafs diese schöne Befestigung in die Zeit des jüngeren Philipp fällt. Dafs die Thürme Schiefsscharten haben, erwähnte ich oben. Es war dies eine Erfindung des Archimedes, der sie zuerst im Jahre 214 v. Chr. in den Mauern von Syracus anbrachte[12]), und solche einfache und zweckmäfsige Erfindungen mochten sich schnell verbreiten. Doch erinnere ich mich nicht genau, ob die Schiefsscharten in Tithora jünger sind, als die Mauern selbst, oder ob sie gleich anfangs bei der Erbauung angebracht worden sind, was sich aus der Construction erkennen lassen wird. Zu Plutarchs Zeit war Tithora eine nicht unbedeutende Stadt, was aus dem Ausdruck: *τὴν Τιθόραν, οὔπω τοσαύτην πόλιν οὖσαν, ὅση νῦν ἐστιν,* hinlänglich hervorgeht. Nach unserer Inschrift gehörte sie zum Phocischen Bunde, an dessen Spitze ein jährlich wechselnder Stratege stand, der in No. II aus Lilaea, in No. III aus Tithronium ist, in den übrigen nicht erwähnt wird. Es hatte, wie die autonomen Städte, jährlich wechselnde Archonten, von denen der jedes Mal in der Inschrift erwähnte der *ἐπώνυμος* ist. Dem Kaiser Nerva errichteten die Tithorenser ein Ehrendenkmal. Pausanias berichtet, dafs ihr Glücksstand ein Menschenalter vor seiner Zeit zu sinken begonnen hatte. Er erwähnt in Tithora das Theater, den Markt, einen Tempel der Athene und das gemeinschaftliche Grab der Antiope und des Phocus. Im Gebiet der Tithorenser lag ferner 70 Stadien von der Stadt entfernt das Heiligthum des Aesculap und 40 Stadien von da das der Isis, welches für das Heiligste in ganz Griechenland gehalten wurde. Bei dem letzteren wurde am

550

[11]) Paus. X, 3, 2.
[12]) Polyb. VIII, 7. Liv. XXIV, 34.

Feste der Isis ein grofser Jahrmarkt gehalten. Aus unserer Inschrift erfahren wir ferner, dafs auch in Tithora selbst ein Heiligthum des Serapis war[13]), dafs dieser Gott einen eigenen Priester hatte und zugleich mit ihm Isis und Anubis verehrt wurden. Die Stadt ist durchgängig anfangs *Τιθόρρα*, dann wie bei Plutarch *Τιθόρα* geschrieben, nirgends wie bei Herodot und Pausanias *Τιθορέα* oder bei Stephanus *Τιθοραία*. Der Bürger heifst nach der Inschrift zu Ehren des Nerva *Τιθορεύς*, die Bürgerin nach unseren Inschriften *Τιθορίς*.

Die Hauptinschrift, die eigentlich allein zu der Basis gehört, steht am oberen Rande und ist grofs und sehr schön und genau geschrieben:

Γνωσίφιλος καὶ Ἐπιξένα τὸν υἱὸν
Θεωνίδαν Σαράπει, Ἴσει, Ἀνούβει.

Sie besagt, dafs die Eltern des Theonidas seine Statue den benannten Göttern weihten, und wie aus den folgenden Inschriften hervorgeht, dieselbe im Serapeum aufstellten. Es war eine nicht selten vorkommende Sitte, dafs Verwandte oder Freunde die Bildsäulen ihrer Verstorbenen als Weihgeschenke in einem Heiligthume aufstellten. Sie ehrten auf diese Weise zugleich den Gott und den Verstorbenen. So wurde dem Isocrates nach seinem Tode von seinem Adoptivsohne ein Standbild am Olympium zu Athen errichtet, mit der Inschrift:

Ἰσοκράτους Ἀφαρεὺς πατρὸς εἰκόνα τήνδ᾽ ἀνέθηκε
Ζηνὶ θεούς τε σέβων καὶ γονέων ἀρετήν.

Ein zweites Standbild errichtete dem Isocrates dessen Freund Timotheus in Eleusis, und weihte es den Göttinnen[14]). Auf 551 ähnliche Weise sind wohl die meisten Inschriften, welche wie die unsrige besagen, dafs Jemand, d. h. sein Standbild, den Göttern geweiht wird, auf Verstorbene zu beziehen[15]).

---

13) IV, v. 25: *ἐν ἱερῷ τῷ Σεραπείῳ.*

14) Plut. Vit. X. Oratt. 4.

15) Corp. Inscr. 387. 388 u. s. w. So auch eine Inschrift, welche ich in Copae fand. Bd. I, Cap. XIV, Anm. 21.

So schön diese Sitte war, so ungriechisch erscheint der ebenfalls nicht selten vorkommende Gebrauch, vorhandene Kunstwerke durch Eingrabung von ganz ungehörigen Inschriften zu entstellen. Plutarch erzählt[16]), daſs einmal die Lacedämonier das Decret ihrer Promantie in die Stirn des ehernen Wolfes eingruben, der neben dem Altar vor dem Delphischen Tempel stand. Sogar die Athenienser folgten diesem Beispiele, und schrieben kurz darauf auch ihre Promantie dem Wolfe auf die rechte Seite. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn dem vielleicht unbedeutenden Theonidas in Tithora Aehnliches widerfuhr, und die Basis seiner Statue vielleicht nicht gar lange nach ihrer Errichtung mit Documenten bedeckt wurde, die zu ihm in gar keiner Beziehung stehen. Ganz derselbe Fall kommt auch in den Ruinen des alten Stiris vor, wo auf die Basis eines Weihgeschenkes, welches ein Steinhauer Philon dem Aesculap errichtet hatte, ebenfalls das Actenstück einer Sklavenfreilassung, aber später und nachlässiger eingeschrieben ist. Roſs hat diesen Umstand verkannt und gemeint, Philon habe vielleicht umsonst das Actenstück in den Stein gehauen und sich deshalb die Freiheit genommen, seinen Namen darüber zu setzen[17]).

Mit Ausnahme der angeführten, auf die Statue bezüglichen Worte ist alles Uebrige auf unserem Steine schlecht und flüchtig eingegraben und enthält viele Schreibfehler, ist jedoch bis auf wenige Worte mit Sicherheit zu lesen. Die Formen der Buchstaben sind dieselben, wie in der ebenfalls in Velítza gefundenen, auf Nerva bezüglichen Inschrift, von welcher Leake eine genaue Copie geliefert hat[18]). Beide mögen aus derselben Zeit stammen, mit dem Unterschied, daſs die einzelnen Theile der unsrigen in verschiedene Jahre fallen. Viele der darin vorkommenden Namen, wie *Ἁγίας*, *Θέων*, *Ἀπολλωνίδας*,

---

16) Pericl. XXI.

17) Inscript. ined. I, p. 30.

18) Travels in North. Greece II, Pl. V.

552 *Ἀπολλώνιος, Ἀριστίων, Ἀρίστων, Νίγρος, Τίμων, Ζώπυρος* und andere, werden von Plutarch in seinen kleineren Schriften als Zeitgenossen und Freunde erwähnt; doch läſst sich natürlich nicht bestimmen, ob einige wirklich die von Plutarch erwähnten sind, da dieselben Namen auch sonst häufig vorkommen. Doch zweifele ich nicht, daſs der in No. IV als Zeuge genannte *Σώκλαρος Ἀριστίωνος* derselbe ist, den Plutarch anführt[19]). Wahrscheinlich war er Sohn des No. III genannten *Ἀριστίων Σωκλάρου* und dieser Sohn des No. I genannten *Σώκλαρος Ἁγία*. Ein Soklarus, vielleicht der obige Sohn des Aristion, besaſs einen schönen Garten an den Ufern des nahen Cephissus, wohin Plutarch eins seiner Tischgespräche verlegt hat[20]).

Den Inhalt bilden sechs Actenstücke über den Freikauf von Sklaven, der nach einer weit verbreiteten Sitte jener Zeit entweder in der Form einer Weihung (*ἀνάθεσις*) des Sklaven an irgend einen Gott oder eines Ankaufs (*ὠνή*) von Seiten des Gottes vollzogen wurde[21]). Die Documente werden innerhalb des Temenos, wo der Freikauf vollzogen wurde, auf Stein geschrieben und eine Abschrift beim Archonten niedergelegt. Letztere wurden, wenigstens No. IV, V und VI, von den Bürgen eigenhändig unterschrieben. Die Sklaven kauften sich wohl meist aus ihren eignen Ersparnissen frei, da sie aber selbst keine bürgerlichen Rechte genossen, so übertrugsn sie es einem Gotte, den Vertrag abzuschlieſsen. Die Bedingungen, welche in den Contract aufgenommen wurden, sind zum Theil nicht ohne Interesse für die Kenntniſs der häuslichen Verhältnisse jener Zeit. Der Freilasser oder vielmehr Verkäufer des Sklaven stellte einen Bürgen (*βεβαιωτήρ*, fideiussor), der, wie es scheint, für den Fall gut sagen muſste, daſs Jemand gerechte Ansprüche auf den Besitz des Freigelassenen erheben würde. Auſserdem

---

19) *Σώκλαρον ἐκ Τιθόρας ἥκοντα τὸν Ἀριστίωνος*. Mor. 749 B.

20) Mor. 640 B. Symp. II, 4.

21) Vgl. Böckh zu Corp. Inscr. 1607. 1608.

waren drei Zeugen (*μάρτυρες*) zugegen. Plutarch bezeugt, daſs es zu seiner Zeit Sitte war, auf ähnliche umständliche Weise Geldanleihen abzuschlieſsen[22]). Der Ausdruck *χρῆσαι τὰν χέρα*, der in II und V vorkommt, scheint so viel als *δεξιὰν δοῦναι* zu bedeuten, eine feierliche Handreichung beim Abschluſs in Gegenwart der Zeugen. In II heiſst es von einem der Verkäufer *ἔχρησε τὰν χέρα*. In V vertritt hierbei Niger die Stelle der Verkäuferin, und Akratos, wie es scheint, die Stelle des Gottes. Von den Inschriften stehen I, II, III auf der Vorderseite der Basis, IV auf der Rückseite, V auf der schmäleren Seite zur linken und VI auf der schmäleren Seite zur rechten Hand. 553

I.

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος ἐν Τιθόρρᾳ
Ἁρμοξένου τοῦ Θεοξένου, ἱερητεύοντος δὲ τ[ῷ
θεῷ τῷ Σαράπει Νικοδάμου τοῦ Βίωνος, μηνὸς πέμ-
πτου, ἀπέδοντο Νεοπτόλεμος Ξενοφίλου καὶ Με-
5 *νέμαχος Μενεφίλου, συνευδοκέοντος καὶ τοῦ υἱοῦ*
Νεοπτολέμου Μενεμάχου, τῷ θεῷ τῷ Σαράπει ἐπ' ἐ-
λευθερίᾳ τὸν ἴδιον ἐξελεύθερον Νίκωνα τιμᾶς ἀργυρίου
μνᾶν εἴκοσι. τὰν τιμὰν ἔχει πᾶσαν. βεβαιωτὴρ Λυσίας Τιμοσθ[ε.
μὴ καταδουλιξάσθω δὲ μηδεὶς Νίκωνα, μήτε αὐτόν, μήτε
10 *(μήτε) τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ, μηδὲ καθ' ὁποῖον τρόπον. εἰ δέ*
τις καταδουλίζοι-
το, ἀποτεισάτω ἀργυρίου τάλαντον ποθίερον τοῦ Σαράπ[ι-
ος. ἐξέστω δὲ καὶ προστάμεν τῷ θέλοντι Φωκέων καὶ
τὸ μὲν ἥμισον ἔστω τοῦ προστάντος, τὸ δὲ ἥμισον το[ῦ
θεοῦ τοῦ Σαράπιος. ἁ ὠνὰ παρὰ τὸν θεὸν τὸν Σάραπιν,
15 *καὶ τὸ ἀντίγραφον παρὰ τὸν ἄρχοντα Ἁρμόξενον. μάρ-*
τυρες Λάων Λάμπρωνος, Σώκλαρος Ἁγία, Πολύξενος Ξένω-
νος.

---

22) *μάρτυρα δίδωσι καὶ βεβαιωτὴν ἄξιον, ὅτι ἔχει πιστεύεσθαι.* Mor. 827 F.

Z. 7 steht deutlich *τὸν ἴδιον ἐξελεύθερον*. Hesychius *ἐξελεύθεροι* erklärt dies Wort durch: *οἱ τῶν ἐλευθερουμένων υἱοί*. Es scheint, daſs das obige *ἐξελεύθερος* einen Sklaven bedeutet, dessen Eltern bereits die Freiheit erlangt hatten. — Z. 11 ist *ποθίερον*, nicht *ποθ' ἱερὸν* zu schreiben (wie Roſs, Inscriptt. I, tit. 74 b, v. 17 schreibt). *Ποθίερος* für *προσίερος* ist Adjectiv und hat die Bedeutung des einfachen *ἱερός*, wie No. II, 554 Z. 11. 12: *μνᾶς ἑξήκοντα ποθιέρους τῷ θεῷ*. — Z. 14 und sonst steht *ἥμισον* statt *ἥμισυ*, so auch *ἡμίσῳ* u. s. w. Roſs I, tit. 73 macht hiebei die richtige Bemerkung, daſs sich diese Flexion der Neugriechischen Form *μισός, μισή, μισόν* nähere.

II.

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος ἐν Τιθόρρᾳ Μνηία τοῦ Ξενίνου, στρα-
ταγέοντος δὲ τῶν Φωκέων Ἐπινίκου τοῦ Νικάρχου Λιλαιέος, ἱερητεύοντος δὲ
τῷ θεῷ τῷ Σαράπει Δαμοκλέα τοῦ Ἐχεκράτεος, μηνὸς τρίτου ἀπέδοντο Λ[ά
ων καὶ Λάμπρων, ὁ υἱὸς αὐτοῦ, συνευδοκέοντος καὶ τοῦ πατρὸς αὐτῶν, ὁμοίως
5 *δὲ συνευδοκέοντος τᾶ ὠνᾶ καὶ τοῦ Τιμοξένου υἱοῦ Λάμπρωνος καὶ Θέωνο[ς*
τοῦ Τιμομάχου, χρήσαντος τὰν χέρα Λάωνος τοῦ Λάμπρωνος, τῷ θεῷ τῷ Σαρά-
πει τῷ ἐν Τιθόρρᾳ ἐπ' ἐλευθερίᾳ σῶμα ἀνδρεῖον, ᾧ ὄνομα Σώτιμος, τὸν υἱὸ[ν
Ἀρχοῦς, τιμᾶς ἀργυρίου μνᾶν πέντε. τὰν τιμὰν ἔχει πᾶσαν. βεβαιωτὴρ Θέων Τιμο-
μάχου. μὴ καταδουλιξάσθω δὲ μηδεὶς Σώτιμον, μηδὲ καθ' ὁποῖον τρόπον, μή-
10 *τε ἅ κα ἔχῃ, ἀλλὰ ἐλεύθερος ἔστω καὶ μὴ ποθεικέτω μηθενὶ μηθέν(ες).*

εἰ δέ τις καταδουλίζοιτο Σώτιμον, ἀποτεισάτω ἀργυρίου μνᾶς ἑξήκοντα (ποθιέρου)
ποθιέρους τῷ θεῷ τῷ Σαράπει. ἐξέστω δὲ καὶ προστάμεν τῷ θέλοντι ἐπὶ τῷ ἡ-
μίσῳ καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔστω τοῦ προστάντος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιος. παρ-
αμεινάτω δὲ Σώτιμος τὰν ζωὰν τῷ πατρὶ Λάωνος καὶ Τιμοξένου ποιῶ[ν
15 τὸ ἐπιτασσόμενον πᾶν. εἰ δὲ μὴ παραμένῃ Λάμπρωνι, ἀποτεισάτω ἀργυρίου πλά-
τη ἑβδομήκοντα καὶ ἀγώγιμος ἔστω ποτὶ τὸ γεγραμμένον ἐπιτίμιον. διδότω δὲ Λάμπ-
ρων Σωτίμῳ τὰν εὐσχημοσύναν. ἁ ὠνὰ παρὰ τὸν θεὸν τὸν Σάραπιν, τὸ δὲ ἀντίγραφον παρὰ
τὸν ἄρχοντα Μνασίαν. μάρτυρες Καλλιγένης Τίμωνος, Ἀπολλώνιος Ἀπολλωνίδα, Βίων
Νικοδάμου.

Z. 4. Die Form *Δαμοκλέα* setzt einen Nom. *Δαμοκλέας* voraus. Auch dies ist eine Hinneigung zu den Neugriechischen Formen, die schon früh begann. Bekannt ist, dafs man den Neugriechischen Nominativ männlicher Namen der dritten Declination aus dem alten Accusativ durch Hinzusetzung eines *σ* bildet: *βασιλεύς,* Acc. *βασιλέα,* hieraus Neugr. Nom. *ὁ βασιλέας* und mit gemeinerer Aussprache *βασιλιᾶς.* Analog hiemit findet sich bei Plutarch, Moral. IV, p. 1 Tchn. *ὁ Πατροκλέας,* p. 13 *ὦ Πατροκλέα,* p. 217 *ὁ Πατροκλίας,* VI, p. 330 *ὁ Πατροκλεύς.* — Z. 10 steht deutlich auf dem Stein *ΜΗΘΕΝΕΣ,* was ein Schreibfehler für *μηθὲν* sein kann, wenn es nicht etwa eine vulgäre Form war, analog dem jetzigen *τίποτες.* — Z. 16. Die 555 *ἀργυρίου πλάτη* (laminae) waren vielleicht eine Art Silberbarren von bestimmtem Werthe. — Die *εὐσχημοσύνη* umfafst wohl Alles, was anständigerweise dem freigelassenen, aber noch dienenden Sklaven gewährt werden mufste. — Die Genealogie der Hauptpersonen ist folgende:

Lampron

Laon Timoxenos Theon, Lamprons Schwiegersohn?
Lampron.

III.

*Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Στρατηγοῦντος τῶν Φωκέων Καλλι-
κράτους τοῦ Κριτοδάμου Τιθρωνίου, ἐν δὲ Τιθόρᾳ ἄρχον-
τος τὸ δεύτερον Ἀριστίωνος τοῦ Σωκλάρου μηνὸς δω-
δεκάτου Δαμαίνετος Μνασία καὶ Κοσμία Διονυσίου ἀ-*
5 *πέδοντο τῷ θεῷ τῷ Σαράπει τῷ ἐν Τιθόρᾳ σῶμα κορά-
σιον ΓΕΙ δημιόπρατον, ᾇ ὄνομα Σωτηρίχα, τιμᾶς ἀργυ-
ρίου μνᾶν δέκα ἐν ἐλευθερίαν. τὴν τιαν* (l. *τιμὰν*) *ἔχοντι
πᾶσαν. ὅπως παραμείνῃ Σωτηρίχα Δαμαινέτῳ
καὶ Κοσμίᾳ πάν(τα) τὸν τᾶς ζωᾶς χρόνον, ἀν[εγκλήτως*
10 *[ποιοῦσα τὸ ποτιτασσόμενον πᾶν τὸ δυνατόν.]
μὴ καταδουλιξάσθω δὲ μηθὶς Σωτηρίχαν, μηδὲ ἀγα-
γέτω εἰς δουλήας χάρ(ι)ν. εἰ δὲ μή, ὑπεύθυνος ἔστω καὶ ἀπο-
τεισάτω τῷ θεῷ τῷ Σαράπει τῷ ἐν Τιθόρρᾳ ἀργυρί-
ου ΜΙ(μνᾶς δέκα). ἐξουσία δὲ ἔστω τῷ θέλοντι Φωκέων προστά-*
15 *μεν Σωτηρίχας. [δεῖ δὲ Σωτηρίχα θ]άψαι τοὺς ἀποδομένους
εἰ δέ [τις ἐπι-
λάβοιτο Σωτηρίχας εἰς δουλήας χάριν ἢ ἀπελευθερίως (π)ως,
τὸ αὐτὸ πρόσ-
τιμον ἀποτεισάτω. ἐξουσία δὲ ἔστω τῷ θέλοντι προστάμεν
Φωκέων καὶ τὸ μὲν ἥ-
μισον ἔστω τοῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιδος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προ-
στάντος, χωρὶς πάσας
αἰτίας. βεβαιωτὴρ Τίμων Εὐτυχίδου. μάρτυρες Διονυσόδωρος*
20 *Κλεονίκου, Λούκιος Κορνήλιος Νίγερ, Τίμων Διονυσοδώρου.*

Z. 6 steht auf dem Stein deutlich: *ΣΙΟΝΓΕΙΔΗΜΙΟ-
ΠΡΑΤΟΝ.* Vielleicht möchte *ΓΕΙ* abgekürzt für *γεγονυῖαν ἔτη
ι'* stehen, wie v. 14 *ΜΙ* für *μνᾶς ι'*. — Z. 7 *ΤΙΑΝ,* Z. 9 *ΠΑΝ,*
Z. 12 *ΧΑΡΝ* sind Nachlässigkeiten des Steinmetzen. — Z. 16
ΕΩΣ steht statt *ὡς,* oder ist verschrieben statt *πως.*

IV.

556

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος ἐ-
ν Τιθόρᾳ Ἀρίστωνος τοῦ Ἀρίστ[ω-
νος νεωτέρου, ἱερητεύοντος δὲ
τῷ θεῷ τῷ Σεράπι Σώσωνος τ-
5 *οῦ Παραμόνου, μηνὸς τρίτου ἀ-*
πέδοτο Νικάρετος Πίστου καὶ Οἰνάνθη Ἡρακ[λ-
είδου, συνευαρεστέοντος καὶ τοῦ υ-
ἱοῦ αὐτῶν Παραμόνου τῷ θε-
ῷ τῷ Σεράπει κοράσιον ὀνόμα-
10 *τι Εὐφροσύναν ἐπ' ἐλευθερίᾳ, ὥστ-*
ε εἶναι αὐτὰν ἐλευθέραν κὰ ἀν-
έπαφον, παραμείνασαν Νεικαρέτῳ καὶ Οἰ-
νάνθῃ τὸν τᾶς ζωᾶς χρόνον. τειμᾶς ἀργυρ-
ίου μνᾶν δέκα. τὰν τειμὰν ἔχουσι πᾶσαν. β-
15 *εβαιωτὴρ κατὰ τὸν νόμον Παράμονος*
Νεικαρέτου. Θρεψάτω δὲ Εὐφροσύνα
Παραμόνῳ παιδίον διετές, καὶ παραδότω
(αὐτ)ῇ (sc. *Παράμονος*) *δηνάρια διακόσια. Μὴ καταδουλε-*
άτω δὲ αὐτὰν μηδεὶς κατὰ μηδέν-
20 *α τρόπον, ἢ δὲ μὴ ἀποτεισάτω μ-*
νᾶς τριάκοντα. καὶ ἐξέστω προστάμε-
ν τῷ θέλοντι Φωκέων, καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔσ-
τω τοῦ θεοῦ, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προστάντο-
ς, ἀνυπευθύνου ὄντος καὶ ἀζαμίου. ἁ ὠνὰ
25 *ἀνεγράφη ἐν ἱερῷ τῷ Σαραπείῳ καὶ παρὰ τῷ ἄ-*
ρχοντι Ἀρίστονι (l. *Ἀρίστωνι*), *δούσας τᾶς πόλιος τὸ ψάφισ-*
μα ἐπὶ ἄρχοντι Ἑλλανείκῳ Ἑλλανείκου ἐν
ἐννόμῳ ἐκκλησίᾳ. Μάρτυρες Σώκλαρ-
ος Ἀριστίωνος, Εὔφρων Στρατάγου, Τείμω-
30 *ν Νεικαινέτου. χεὶρ Παραμόνου τοῦ Νεικαρέτου. γ-*
έγον(α) βεβαιωτὴρ ἐπὶ τᾶς προγεγραμμένας ἱαρ-
ανθεσίας κατὰ τὸν νόμον. μάρτυρες οἱ προγεγρ-
αμμένοι.

Z. 14—19 steht auf dem Stein:
ΝΕΙΚΑΡΕΤΟΥΘΡΕΨΑΤΩΔΕΕΥΦΡΟΣΥΝΑΑΠ
ΑΜΟΝΟΝΩΠΑΙΔΙΟΝΔΙΕΤΕΣΚΑΙΠΑΡΑΔΟΤΩ
557 *ΗΔΗΝΑΡΙΑΔΙΑΚΟΣΙΑΜΗΚΑΤΑΔΟΥΛΕ*
ΑΤΩΔΕ etc.
καταδουλεάτω steht für *καταδουλούτω* oder *καταδουλωσάτω* statt der gewöhnlichen Medialform *καταδουλιξάσθω*. — Z. 32 ist *ἱαρανθεσίας* sicher, und *ἱαρανθεσία* steht für *ἱερὰ ἀνάθεσις*, wie hier der Freikauf genannt wird, der gewöhnlich *ὠνά*, in einigen Inschriften auch *ἀνάθεσις* genannt wird, s. o.

V.

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν.
Ἄρχοντος ἐν Τιθόρᾳ Κάφισο-
ς τοῦ Ἀριστίωνος, ἱερητεύοντος
τῷ θεῷ τῷ Σαράπι Νεικαινέτου
5 *τοῦ Νεικαινέτου, μηνὸς τετάρτου*
ἀ]πέδοτο (Ὀ)νασίφο(ρ)ον Ἡρακλείδα Τιθορὶς
τῷ θεῷ τῷ Σαράπει σώματα γυναικεῖα δύ-
ο, αἷς ὀνόματα Νικάσιν καὶ Στόργην, τιμᾶς ἀ-
ργυρίου δειναρίων τρισχιλίων. τὰν τιμὰ-
10 *ν ἀπέχει πᾶσαν. ἐπὶ τοῖσδε ἐπ' ἐλευθερίᾳ.*
μὴ καταδουλιξάσστω Νικάσιον, μηδὲ
Στόργην, μηδ' ἀγαγέτω, μηδὲ ἐνεχυρα-
ξάτω. εἰ δὲ μή, ἀποτισάτω τῷ θεῷ τῷ Σαράπει
ἀργυρίου δεινάρια τετρακισχίλια. ἐξουσία δ' ἔστ-
15 *τω τῷ θέλοντι Φωκέων προστάμεν Νικασίου (κ-)*
καὶ Στόργης, ἀνυποδίκῳ ὄντι καὶ ἀζαμίῳ πάσ-
ας δίκας καὶ ζαμίας, καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔσ-
σιω τῶν τετρακισχιλίων διναρίων τ-
οῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προ-
20 *στάντος. Παρμένι δὲ Νικάσὶν καὶ Στόργη πάν-*
τα τὸν τᾶς ζωᾶς Ὀνασιφόρου χρόνον
δουλεύουσαι, τοῖς δὲ λοιποῖς ἐλεύθεραι ἔ-

IV.

556

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος ἐ-
ν Πυθέρῳ Ἀρίστωνος τοῦ Ἀρίστ[ω-
νος νεωτέρου, ἱερητεύοντος δὲ
τῷ θεῷ τῷ Σεράπι Σώσωνος τ-
5 οῦ Παρμμένου, μηνὸς τρίτου ἀ-
πελλαίου Νικάνορος Πίστου καὶ Οἰνάνθη Ἡρακ[λ-
είδου συνπρεσιεύοντος καὶ τοῦ υ-
ἱοῦ αὐτῶν Παρμένου τῷ θε-
ῷ τῷ Σεράπει παιδάριον ὀνόμα-
10 τι [illegible] ἐπ' ἐλευθερίᾳ, ὥστ-

[illegible]

Z. 14—19 steht auf dem Stein:
ΝΕΙΚΑΡΕΤΟΥΘΡΕΨΑΤΩΔΕΕΥΦΡΟΣΥΝΑΑΠ
ΑΜΟΝΟΝΩΠΑΙΔΙΟΝΔΙΕΤΕΣΚΑΙΠΑΡΑΔΟΤΩ
557 *ΗΔΗΝΑΡΙΑΔΙΑΚΟΣΙΑΜΗΚΑΤΑΔΟΥΛΕ*
ΑΤΩΔΕ etc.

καταδουλεάτω steht für *καταδουλούτω* oder *καταδουλωσάτω* statt der gewöhnlichen Medialform *καταδουλιξάσθω*. — Z. 32 ist *ἱαρανθεσίας* sicher, und *ἱαρανθεσία* steht für *ἱερὰ ἀνάθεσις*, wie hier der Freikauf genannt wird, der gewöhnlich *ὠνά*, in einigen Inschriften auch *ἀνάθεσις* genannt wird, s. o.

V.

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν.
Ἄρχοντος ἐν Τιθόρᾳ Κάφιδο-
ς τοῦ Ἀριστίωνος, ἱερητεύοντος
τῷ θεῷ τῷ Σαράπι Νεικαινέτου
5 *τοῦ Νεικαινέτου, μηνὸς τετάρτου*
ἀ]πέδοτο (Ὀ)νασίφο(ρ)ον Ἡρακλείδα Τιθορὶς
τῷ θεῷ τῷ Σαράπει σώματα γυναικεῖα δύ-
ο, αἷς ὀνόματα Νικάσιν καὶ Στόργην, τιμᾶς ἀ-
ργυρίου δειναρίων τρισχιλίων. τὰν τιμὰ-
10 *ν ἀπέχει πᾶσαν. ἐπὶ τοῖσδε ἐπ' ἐλευθερίᾳ.*
μὴ καταδουλιξάσσιω Νικάσιον, μηδὲ
Στόργην, μηδ' ἀγαγέτω, μηδὲ ἐνεχυρα-
ξάτω. εἰ δὲ μή, ἀποτισάτω τῷ θεῷ τῷ Σαράπει
ἀργυρίου δεινάρια τετρακισχίλια. ἐξουσία δ' ἔστ-
15 *τω τῷ θέλοντι Φωκέων προστάμεν Νικασίου (κ-)*
καὶ Στόργης, ἀνυποδίκῳ ὄντι καὶ ἀζαμίῳ πάσ-
ας δίκας καὶ ζαμίας, καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔσ-
σιω τῶν τετρακισχιλίων διναρίων τ-
οῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προ-
20 *στάντος. Παρμένι δὲ Νικάσιν καὶ Στόργη πάν-*
τα τὸν τᾶς ζωᾶς Ὀνασιφόρου χρόνον
δουλεύουσαι, τοῖς δὲ λοιποῖς ἐλεύθεραι ἔ-

*σ(τωσαν). βεβαιωτὴρ Καλλικράτης Νεοπτολέμο-
υ. ἔχρησε τὰν χέρα Λούκιος Κορνήλιος Νί-*
25 *γερ, αὐτᾶς παρεούσας Ὀνασιφόρου καὶ κ-
ελευούσας χρῆσαι τὰν χέρα ὑπὲρ αὐτάν.
(τ) ἁ ὠνὰ παρὰ τὸν θεὸν Σάραπιν καὶ παρὰ τὸ-
ν ἄρχοντα Κάφιν. βεβαιωτὴρ Καλλικράτης Νε-
ο]πτολέμου. μάρτυρες Πράξων Ζωπύρου,*
30 *Σ]άμιος Γνωσιφίλου, Σωσίβιος Σωσιβίου. χειρό-
γραφον Καλλικράτους τοῦ Νεοπτολέμου. γέγο-* 558
*να βεβαιωτὴρ ἐπὶ τᾶς προγεγραμμένας ὠ-
νᾶς. μάρτυρες οἱ αὐτοί. ἔχρησε τὰν χέρα Λ(ούκι)ος
Κ]αλοπόρνιος Ἄκρατος.*

Dieses Stück ist von allen am schlechtesten geschrieben. — Z. 6 steht auf dem Stein *ΑΝΑΣΙΦΟΕΟΝ* statt *Ὀνασίφορον*. — Z. 13: *ΕΙΔΕΙΔΕΜΗ* statt *εἰ δὲ μή*. — Z. 20: *ΠΑΡΜΕΝΙ* statt *παραμένῃ*. — Z. 21: *ΤΟΝΤΑΣΖΩΑΣΑΝΦΟΡΟΝΑΣΙ-ΦΟΡΟΥΧΡΟΝΟΝ*. — Z. 22—23: *ΕΣ* statt *ἔστωσαν*. — Z. 26 ist zu Anfang ein überflüssiges *Τ*. — Ueber die abgekürzte Form *Νικάσιν* für *Νικάσιον* vgl. Böckh, C. I. 506. — Z. 26: *ὑπὲρ αὐτὰν* für *αὐτᾶς* findet sich auch bei Rofs, Inscriptt. I, tit. 73. — *χρῆσαι τὰν χέρα ὑπὲρ αὐτὰν* entspricht dem *προνοοῦντος αὐτᾶς* in einer ähnlichen Inschrift, C. I. 1710.

VI.

*Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος Κάφιδος Ἀρι-
στίωνος, ἱερητεύοντος δὲ τῷ θεῷ Σαράπει
Νικαινέτ(ου) τοῦ Νικαινέτου, μηνὸς ἑνδεκάτου, ἀπέ-
δοτο Νικαίνετος Νικαινέτου καὶ Διοκρίτα Τείμω-*
5 *νος Τιθορίς, συνευαρεστεόντων καὶ τῶν υἱῶν αὐ-
τοῦ Νικαινέτο(υ) καὶ Τείμωνος, τῷ θεῷ τῷ Σα-
ράπιδι κοράσιον δουλικόν, ὄνομα Ὀνασίφορον,
τειμᾶς ἀργυρίου δηναρίων χειλίων. τὰν τιμὰ-
ν ἀπέχομεν πᾶσαν. ἐπὶ τοῖσδε ἐπ' ἐλευθερίᾳ.*
10 *μὴ καταδουλιξάσθω δὲ Ὀνασίφορον μη-*

δεἰς, μηδὲ ἀγαγέτω ἐπὶ δουλείαν, μηδὲ ἐνε-
χυραξάτω κατὰ μ(η)δένα τρόπον. εἰ δὲ μή, ἀποτει-
σάτω τῷ θεῷ τῷ Σαράπει ἀργυρίου δεινάρια δισχί-
λια. Ἐξουσία δὲ ἔστω τῷ θέλοντι προστάμεν Ὀ-
15 νασιφόρου, ἀνυποδίκῳ ὄντι καὶ ἀζαμίῳ πάσας δί-
κας καὶ ζαμίας καὶ ἄλ(λ)ῳ τῷ θέλοντι ὡσομοίως.
καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔστω τῶν δισχι(λί)ων διναρίων
τοῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προστάντος.
παρμένι δὲ Ὀνασίφορον πάντα τὸν τᾶς ζωᾶς χρό-
20 νον Νεικαινέτῳ τοῦ Νεικαινέτου καὶ Διοκρίτᾳ Τιμω-
559 νος, τοῖς δὲ λοιποῖς πᾶσιν ἐλευθέρα ἔστω καὶ ἀνέ-
παφος. ἁ ὠνὰ παρὰ τὸν θεὸν τὸν Σάραπιν καὶ τὸν ἄρ-
χοντα Κάφιν. βεβαιωτῆρες Νεικαίνετος Νεικαινέτου,
Νεικαίνετος καὶ Τείμων Νεικαινέτου τοῦ Νει-
25 καινέτου. γεγόν(αμεν) βεβαιωτῆρες τᾶς προγε(γ)ραμ(μ)έ-
(νας) ὠνᾶς. μάρτυρες οἱ αὐτοί. χειρόγραφον Τίμωνος
τοῦ Νικαινέτου. γέγονα βεβαιωτὴρ ἐπὶ τᾶς προγε-
γρ(αμ)μένας ὠνᾶς. μάρτυρες οἱ αὐτοί.

Dieses und das vorhergehende Document sind aus demselben Jahre. Auch hier sind viele Nachlässigkeiten. Z. 3 steht *ΝΙΚΑΙΝΕΤΩ* für *Νικαινέτου.* — Z. 6: *ΝΙΚΑΙΝΕΤΟΣ* für *Νικαινέτου.* — Z. 12: *ΜΔΕΝΑ.* — Z. 14 ist nach *θέλοντι* das *Φωκέων* ausgelassen. — Z. 17 steht *ΔΙΣΧΙΩΝ.* — Z. 19: *ΠΑΡΜΕΝΙ* wie oben No. V, Z. 20. — Die Namen der Zeugen sind vergessen worden, denn der Ausdruck *μάρτυρες οἱ αὐτοὶ* mufs sich wie in No. V auf vorher erwähnte Namen beziehen. — Z. 16 steht *ὡσομοίως*, welches analog mit *ὡσαύτως* gebildet ist. — In dieser Inschrift, wie in den vorhergehenden und in vielen anderen aus der Römischen Kaiserzeit werden das lange *ι* und der Diphthong *ει* beständig mit einander verwechselt, und man sieht schon allein hieraus deutlich, dafs damals wenigstens beide Laute in der Aussprache gleich waren. Ungleich seltener ist die Vertauschung des *η* mit dem *ι* oder *ει*,

δηνάρια, δινάρια, δεινάρια, was auf der anderen Seite als Beweis dienen kann, dafs das *η* noch nicht wie jetzt in einen vollkommenen I-Laut übergegangen war. Das Iota subscriptum ist in den beiden ersten Nummern fast durchgängig geschrieben, in den übrigen weggelassen. Aus Strabo p. 648 ist bekannt, dafs zu seiner Zeit *η* und *ῃ* für das Ohr keinen Unterschied hatte.

Schliefslich füge ich noch den Text der oben mehrmals erwähnten bereits bekannten Tithoreischen Inschrift aus Leake hinzu:

Αὐτοκράτορα Νέρβαν Καίσα[ρα,
ἀρχιερέα μέγιστον, δημαρχικ[ῆς
ἐξουσίας, ὕπατον τὸ δ',
πατέρα πατρίδος ἡ πόλ[ις 560
Τιθορέων καὶ Τ. Φλάβιος Σ[ώ-
κλαρος καὶ Τ. Φλάβιος Ἀπασ....
καὶ Λ. Φλάβιος Πωλλιανὸς Ἄριστος.

ATHEN.

I.

Erklärung der Bildwerke am Pronaos des Theseums.

Ann. dell' Instituto XIII, p. 74—83.

---

74 Indem ich diesen Titel meiner Abhandlung niederschreibe, sehe ich ein, daſs ich etwas zur Rechtfertigung des Namens Theseum vorausschicken muſs, da der gründliche Kenner der Attischen Topographie das unter diesem Namen bekannte Gebäude dem Theseus abspricht und dagegen die Vermuthung zu begründen sucht, daſs es der von Pausanias[1]) erwähnte Marstempel sei.

Roſs[2]) hat zuerst die Lage und ohngefähren Grenzen der Agora mit möglichster Sicherheit bestimmt und besonders dadurch diesen Untersuchungen den Weg gebahnt, daſs er die gänzliche Gehaltlosigkeit der Annahme zweier Märkte, eines alten und eines neuen, nachwies. Was indeſs die beiden fraglichen Tempel, den des Theseus und den des Mars, betrifft, so bin ich der Meinung, daſs der sogenannte Theseustempel mit Recht seinen Namen trägt, und habe mehr als einen topographischen Grund für diese Annahme, deren Ausführung jedoch eine vollständige Untersuchung über den inneren Ceramicus nach sich ziehen würde, was auſser dem Bereiche dieser Abhandlung liegt.

---

[1]) I, 10, 5.

[2]) Ueber das Theseum: *τὸ Θησεῖον ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεος*. Athen. 1838.

Hier erwähne ich nur kurz, dafs das Amazonium, wo das Lager der Amazonen gestanden haben sollte, in der Nähe des Dipylum lag auf der Anhöhe, wo sich jetzt die Kirche des heiligen Anastasios Kúrkuri und mehrere Tennen befinden. Etwa in der Mitte zwischen dem Amazonium und dem Areopag ist das Horcomosium anzusetzen, wo die Athener mit den zurückgeschlagenen Amazonen Frieden geschlossen haben sollten. Dies Horcomosium, das Temenos des Theseustempels, der am äufsersten Rande des erhöhten Terrains gegen die Agora gekehrt liegt, war so grofs, dafs dort zahlreiche Versammlungen und Truppen-Vereinigungen gehalten werden konnten. Jetzt ist daselbst ein Exercierplatz.

Die ganze Agora fällt in die Niederung zwischen den Abhängen der Acropolis, des Areopags und des Hügels, auf welchem der Theseustempel liegt, so dafs dieser aufserhalb der Agora bleibt. Der Marstempel hingegen gehörte nach der Agora und zwar in der Richtung gegen die Acropolis hin, unfern des breiten Weges, der von Dipylum aus erst in grader Richtung zur Agora und dann längs der Ostseite derselben zu den Propylaeen hinaufführte. Das schliefse ich theils aus dem Wege, den Pausanias nimmt, theils aus der Vergleichung der Statuen, die derselbe in der Nähe des Marstempels erwähnt. Hierzu kommen viele unzweideutige Angaben verschiedener Schriftsteller über die Lage derselben Statuen in Beziehung auf andere Gebäude des Marktes. Der Mittelpunkt der tief verschütteten einzigen Agora, wo der Altar der zwölf Götter und der des Mitleids nebeneinander standen, ist etwas südlich oder südwestlich von den beiden Statuen der Giganten zu suchen, von denen keine, so wenig wie die ihnen nicht angehörenden Basen, auf ihrem ursprünglichen Platze steht[8]).

75

[8]) Wer annimmt, dafs es in Athen zwei Märkte, einen alten der Athenischen Redner und einen neuen der Dichter und Geschichtsschreiber (des Pausanias), gegeben habe, kann dem neuen des Pausanias von jenem nichts lassen, als den Altar des Mitleids, den er nöthig

Aber abgesehen von allen localen Verhältnissen, wenn wir den fraglichen Tempel in irgend einer Einöde gefunden hätten, so würden wir ihn seiner Bildwerke wegen ohne Zweifel entweder ein Heracleum oder ein Theseum nennen. Die Gründe für den letzteren Namen sind dadurch überwiegend, daſs einer der Friese augenfällig die gefeierte That des Theseus, die Besiegung der Centauren darstellt, auf dem andern aber Hercules nicht zu entdecken ist. Man könnte dagegen einwenden[4]), daſs weder Fries noch Metopen in nothwendiger Beziehung zu den im Tempel verehrten Gottheiten stehen, wie z. B. auf dem Friese des Apollotempels zu Bassae bei Phigalia der Atheniensische Künstler aus Nationaleitelkeit die Sagen seines Vaterlandes abgebildet habe, unbekümmert ob sie ein passender Schmuck seien oder nicht. Aber, frage ich, kennen wir denn alle Sagen und ihre verschiedenen Beziehungen zu den Culten der einzelnen Ortschaften? War nicht etwa auch Pholoë in Arcadien eine Heimath feindlicher Centauren, deren zweie daselbst Atalante erlegt haben sollte, und erzählte nicht auch im Peloponnes die Sage, daſs Apollon Amazonios und Artemis 76 Astratea den Streifzügen der Amazonen am Vorgebirge Taenarum ein Ziel gesteckt hätten?[5]) Ich deute also den Cen-

---

hatte, da ihm das harte Schicksal zu Theil wurde, seine alte herrliche Umgrenzung von Tempeln, Hallen und Bildsäulen zu opfern. Zum Beweise führt man eine Stelle aus Harpocration (*πάνδημος Ἀφροδίτη*) an, aber nicht dieser, sondern Apollodor redet bei ihm von einer *ἀρχαία ἀγορά*, und zwar in einem ganz anderen Sinne, als man bisher verstanden hat. Denn es wird ausdrücklich gesagt, daſs *ἀγορά* hier so viel als *ἐκκλησία* bedeute. Nach Apollodor sollen die zu seiner Zeit auf der Pnyx (?) oder im Theater (?) gehaltenen Volksversammlungen unter Theseus im Tempel der Pandemos Aphrodite gewesen sein, welcher bekanntlich unfern der Propylaeen am südlichen Felsen der Acropolis stand. Apollodors Zeugniſs (150 v. Chr.) beweist also gerade, daſs es damals nur e i n e eigentliche Agora gab.

4) Roſs, *Θησεῖον* p. 7.

5) Paus. III, 25, 2.

taurenkampf des Phigalischen Frieses lieber auf die grofsmüthige, ganz besonders bewunderte Hülfe, welche Hercules der Halcyone, der Tochter seines Feindes Eurystheus, gegen den Centauren Homadus gewährte[6]), oder auf irgend eine andere Besiegung verruchter einheimischer Centauren, als auf die den Arcadern fremde Hippodamia. Und so erkenne ich denn im Amazonenkampf auf demselben Friese nicht sowohl einen Sieg des Theseus vor den Mauern Athens, als vielmehr eine hülfreiche That der erwähnten beiden Götter, des Amazonios und der Astratea.

Wer also dem sogenannten Theseustempel seinen Namen gönnt, sei es auch nur der Bildwerke wegen, oder weil ihn ein altes Vorurtheil einnimmt, welches Valerius Maximus[7]) mit den Worten ausdrückt: detrahe Atheniensibus Thesea, nullae aut non tam clarae Athenae erunt, — wer, sage ich, an die Existenz des Theseustempels glaubt und sich erinnert, dafs die Metopen und der westliche Fries ohne Widerspruch auf Hercules und Theseus bezogen werden, mufs zugeben, dafs es dem Geiste der Zeitgenossen Cimons nicht widerspricht, wenn ich den östlichen Fries gleichfalls auf einen dieser beiden Helden oder wo möglich auf beide deute. Derselbe stellt einen der glorreichsten Siege des Theseus dar, durch welchen er, wie die Athener sich rühmten, ganz Griechenland vom Drucke der Tyrannei befreite, dem Hercules, seinem vergötterten Vorbilde und Freunde, seine Dankbarkeit bewies und die Nachkommen desselben auf immer Athen verpflichtete. Ich meine die Niederlage des Eurystheus, deren Verdienst ein bekannter Gemeinplatz der Athenischen Redner ist, und die bei Euripides in den Heracliden vorkommt.

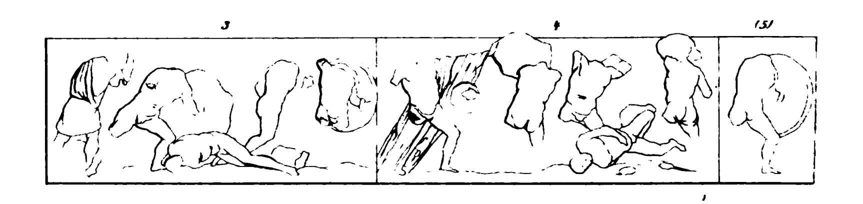
Ehe ich indefs zu meiner Erklärung selbst übergehe, mufs ich einiges über die Composition des Frieses und die Unzulänglichkeit der bisherigen Erklärungen vorausschicken. In

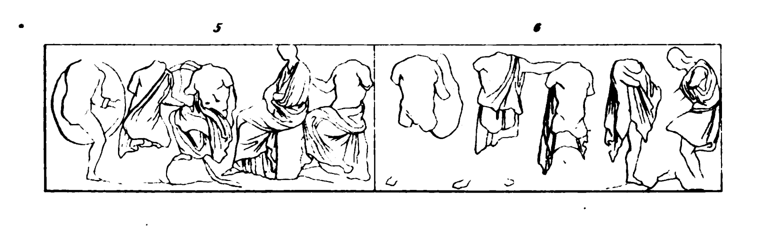
[6]) Diod. IV, 12.
[7]) V, 3.

Bildwerke am Pronaos

des Theseums.









Weidmannsche Buchhandlung in Berlin. 1863.

Stuarts Zeichnung, die auch in O. Müllers Denkmäler der alten Kunst aufgenommen ist, hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es besteht nämlich der ganze östliche Fries aus 77 sechs gleichen Steinen, von denen jeder fünf Figuren trägt, mit Ausnahme des zweiten, der nur drei Götter und einen Kämpfer enthält. Bei Stuart sind nun der vierte und fünfte Stein miteinander vertauscht, wodurch die Anordnung des Ganzen wesentlich gestört ist. Ich habe in meiner beifolgenden Zeichnung die wirkliche Anordnung wieder hergestellt, im Uebrigen mich aber nach Stuart gerichtet, da seit der Zeit dieses Reisenden schon hie und da Einzelnes zerstört worden ist.

Wegen einer Gruppe von drei steinschleudernden Männern haben die ersten Erklärer einen Gigantenkampf gesehen, O. Müller dagegen hat nach verschiedenen anderen Vermuthungen sich zuletzt für den Kampf des Theseus gegen die Pallantiden entschieden, wobei er indefs gesteht, dafs diese Erklärung nur wahrscheinlich sei[8]); sie beruht auf einer fragmentarischen Stelle des Sophocles bei Strabo[9]), aus welcher der scharfsinnige Gelehrte auf einheimische Sagen von Gigantenkämpfen schlofs, die im Attischen Pallene ihren Schauplatz hatten. Aber die Besiegung der Pallantiden mit einem Gigantenkampf zu identificiren, scheint mir viel zu gewagt. Und selbst, wenn wir die Möglichkeit zugeben, dafs ein Dichter dies gethan habe, so ist doch auf unserem Friese sicher kein solcher Kampf dargestellt; denn von funfzehn Männern, die am Kampfe theilnehmen, sind nur drei mit Steinen bewaffnet

---

[8]) O. Müller, die erhabenen Arbeiten am Friese des Pronaos vom Theseustempel zu Athen in Hyperb. Röm. Studien p. 276 ff. und Denkmäler der alten Kunst I, Taf. XXI, n. 109.

[9]) Strab. p. 392. Uebrigens heifsen dichterisch kräftige und gewaltige Männer auch sonst Giganten, wie Capaneus (Aesch. Sept. 430. Eur. Phoen. 126 u. bei Callim. Cer. 35), die Diener des Erysichthon ἀνδρογίγαντες. Sophocles fafst den Namen Pallas vielleicht ominös auf.

und auch diese nicht als Giganten abgebildet. Denn in der alten Kunst erscheinen dieselben gepanzert[10]), welches bisweilen nur durch einige eherne Waffenstücke angedeutet wird, in der neueren dagegen als Söhne der Gaea mit Schlangenfüfsen versehen[11]). Andere Männer, die offenbar zu ihrer Partei gehören, und theils im Kampfe, theils im Fliehen begriffen sind, tragen Schilde. Aufserdem ist das Schleudern ungeheurer Felsblöcke, wenn sich Gelegenheit dazu darbot, auch dem Homerischen Helden nicht fremd[12]) und berechtigt 78 zu keinem Schlufs auf Giganten. Auch bleibt mit Ausnahme der steinschleudernden Pallantiden und des sie zunächst angreifenden Theseus alles Uebrige unerklärt und die Götter sehen dem Ausgange des Kampfes müfsig zu.

Was aber am stärksten gegen Müllers Erklärung spricht, ist der Umstand, dafs die Bewegung der Pallantiden von keinem der Alten als eine Heldenthat des Theseus hervorgehoben wird, sondern als ein durch Verrath leicht errungener Sieg im Bürgerkriege[13]). Theseus mufste sogar auf einige Zeit das Land verlassen, um sich vom Morde seiner Blutsverwandten zu reinigen, und wurde aufserdem vor Gericht gestellt[14]). Ein solcher Gegenstand hätte sich schlecht gepafst, die ehrenvolle Stelle über dem Eingange zur Tempelcelle einzunehmen.

Dagegen ist die Besiegung des Eurystheus eine That, die häufig dem Centaurenkampfe, welchen der westliche Fries zeigt, und dem Amazonenkampfe gleich gestellt wird. Der letztere war ohne Zweifel in einem der Giebelfelder dargestellt, weil ein Hauptfest zu Ehren des Theseus, die Boëdromia, sich auf ihn bezog, und das Theseum selbst auf dem Platze erbaut

---

10) Hes. Theog. 186.

11) Serpentipedes Gigantes Ov. Trist. IV, 7, 17.

12) Il. V, 302. XII, 380 u. s. w.

13) Plut. Thes. 13. Philochorus in schol. Eur. Hippol. 35.

14) Eur. Hipp. 35. Tzetz. Lycophr. 1324. Paus. I, 28, 10. 29. Poll. VIII, 10.

wurde, wo der Sage nach die Amazonen einst mit dem siegreichen Theseus Frieden geschlossen hatten[15]).

Plutarch übergeht in seiner Lebensbeschreibung des Theseus die Aufnahme der flüchtigen Familie des Hercules in Athen und die Besiegung des Eurystheus, und Pherecydes[16]) schreibt sie dem Sohne des Theseus, dem Demophon, zu, beide offenbar aus chronologischen Gründen. Dasselbe thut auch Euripides in seinen Heracliden, wo Jolaus als abgelebter Greis und Hercules' Sohn Hyllus schon als herangewachsener Jüngling auftreten. Ich würde nicht sehr dagegen streiten, wenn Jemand in der Erklärung unseres Frieses ganz der Tragödie des Euripides folgen und die Hauptfigur im Mittelpunkte auf Demophon beziehen wollte; aber es scheint mir wahrschein-
79 lich, dafs der Künstler eher der herrschenden Volkssage folgte, welche geneigt war, alles Rühmliche, so viel als irgend möglich war, auf den gefeierten Theseus zu häufen. Denn die herrschende Ansicht, der Pausanias[17]) sich überall anzuschliefsen pflegt, entschied für den Theseus. Den Theseus nennt auch Isocrates und Diodor[18]) als den Sieger der berühmten Schlacht, während Herodot, Thucydides, Plato, Demosthenes, Lysias, Apollodor, Aristides und viele Andere den Namen des Atheniensischen Feldherrn nicht nennen, vielleicht eben defswegen, weil die Meinungen zwischen Theseus und seinem Sohne schwankten[19]).

---

[15]) Plut. Thes. 27.

[16]) Ant. Lib. 33.

[17]) I, 32, 5.

[18]) Is. Helen. p. 214 u. Diod. IV, 57. Auch Xen. Comm. III, 5, 10 schreibt den Sieg über die Peloponnesier zur Zeit der Heracliden dem Theseus zu, und ebenso Val. Max. V, 3, 3 opem liberis Herculis tulit.

[19]) O. Müller (a. a. O. p. 279 ff.) behauptet, da die meisten Kämpfe des Theseus Einzelkämpfe seien und der Centaurenkampf auf dem westlichen Friese dargestellt sei, der Amazonenkampf aber keine Aehnlichkeit mit unserem östlichen Friese habe, so sei die einzige Begebenheit, welche übrig bleibe, der Kampf des Theseus mit

Da es sich nun um die Erklärung unseres Frieses handelt, so erlaube mir der Leser, wenn ich mit Hinzuziehung der Heracliden des Euripides, obgleich er, wie oben bemerkt, statt Theseus den Demophon setzt, den Hergang der Begebenheit mit besonderem Hinblick auf unser Kunstwerk kurz erzähle.

Hercules hatte eben die Erde verlassen, war den Olympischen Göttern beigesellt und mit Hebe vermählt[20]). Aber Eurystheus, der damals in Griechenland die gröfste Macht besafs, fürchtete nach dem Heimgange des Helden sein heranwachsendes Geschlecht und sandte Herolde in alle Griechischen Staaten mit dem Befehl, zu dem er Drohungen hinzufügte, die Söhne des Hercules auszuliefern. Diese geführt vom alten Jolaus, da sie nirgends Hülfe fanden, flohen endlich als Hiketen an den Altar des Mitleids auf der Agora zu Athen und fanden dort, wo schon Gesetz, Sitte und Gottesfurcht mehr als im übrigen Griechenland herrschte, Schutz und Aufnahme. 80 Theseus wies ihnen die Tetrapolis zu ihrem Wohnsitze an[21]). Kaum erfährt Eurystheus, dafs die Athener seinem Herolde die Auslieferung der Heracliden verweigert, als er mit seiner Macht, seinen Pelasgischen Schaaren, wie Euripides (v. 360) sie nennt, im Vertrauen auf Heras Schutz und von ihr selbst angespornt über Megara und Eleusis gegen Marathon rückt.

---

den Pallantiden; dem berühmten Gelehrten scheint, als er seine Abhandlung schrieb, nicht gegenwärtig gewesen zu sein, dafs der Beutezug der Heracliden und die Besiegung des Eurystheus bei weitem berühmter war und ungleich häufiger namentlich von Rednern erwähnt wurde, als alle Amazonen und Centaurenkämpfe, und dafs Isocrates, Diodor und Pausanias sie dem Theseus zuschreiben.

[20]) Eurip. Heracl. 9. 910—915.

[21]) Euripides läfst in seiner Tragödie die Heracliden gleich nach Marathon an den Altar des Agoraios Zeus fliehen und dort bei Theseus' Sohne Demophon Hülfe finden, aber die bei weitem gewöhnlichste Ansicht war, dafs sie den Altar des Mitleids in Athen aufsuchten.

Theseus zieht ihm mit seinen Athenern entgegen, zu denen sich auch Hyllus und der alte Jolaus reihten.

Bei Gargettus, am Fufse einer Anhöhe, auf der das Heiligthum der Pallenis Athene nahe bei dem Demos Pallene lag, ist der Scheideweg, wo die drei Wege von Athen, Marathon und Eleusis zusammentreffen. In der Gegend befinden sich viele Feldsteine wie ausgesäet umher, an die sich die Sage eines Gigantenkampfes knüpfte[22]). Dort stellten sich die feindlichen Heere des Theseus und Eurystheus einander gegenüber. Auch die Götter nehmen Partei, und namentlich tritt Athene als Bundesgenossin auf die Seite der Heracliden, Hera auf die der Argiver[23]). Hyllus fordert den Eurystheus zum Zwei-
81 kampf, dieser aber weicht seinem Verhängnisse aus und nimmt die Herausforderung nicht an. Nun beginnt ein heftiger, allgemeiner Kampf, der lange schwankt, so dafs einmal sogar die Athener zum Weichen gebracht werden. Endlich siegen sie, beschützt von Zeus Tropaios und Athene, und erschlagen die Söhne des Eurystheus und treiben ihn selbst mit seinem ganzen Heere in die Flucht[24]). Auf dem Schlachtfelde wird

[22]) Dafs an das Attische Pallene sich, ähnlich wie an den gleichnamigen Thracischen Ort die Sage eines Gigantenkampfes knüpften, liegt im Namen und ist von O. Müller in der erwähnten Abhandlung hinlänglich dargethan. Dafs aber Wurfsteine umher lagen, schliefse ich aus einer ähnlichen Sage, die sich an das *λιθῶδες πεδίον* bei Massilia knüpfte. Strab. p. 182, und besonders Ar. Acharn. 233: *ἀλλὰ δεῖ ζητεῖν τὸν ἄνδρα καὶ βλέπειν Βαλλήναδε* u. s. w., welches Voss treffend so übersetzt:

Auf, es gilt! gesucht den Mann da, und geschaut nach Steiningen.

Hier ermuntern die Acharner sich gegenseitig in Pallene, welches sie komisch Ballene nennen, Steine zu suchen, um den Amphitheus zu verfolgen und zu steinigen. Der Scholiast sagt hierzu: *Παλλήνη δῆμος τῆς Ἀττικῆς. νῦν δὲ διὰ τοῦ β γραπτέον κατὰ συγγένειαν τοῦ β εἰς τὸ π. εἴρηται δὲ* (sc. *ὁ δῆμος οὗτος*) *ἀπὸ τοῦ βάλλειν λίθοις. θέλει γὰρ εἰπεῖν, ὅτι δεῖ ζητεῖν τὸν ἄνδρα καὶ λιθολευστεῖν αὐτόν.*

[23]) Heracl. 347 sqq.

[24]) Heracl. v. 766—867.

eine Trophäe errichtet (v. 786). Hyllus nimmt den alten Jolaus auf sein dringendes Bitten zu sich in den Streitwagen und verfolgt den fliehenden Eurystheus. Bei den Scironischen Felsen holten sie ihn ein. Jolaus fleht zum Zeus und zur Hebe (v. 857) ihm nur für den heutigen Tag seine Jugend zurückzugeben und den unersättlichen Widersacher des Hercules zu züchtigen. Plötzlich verhüllt ihn eine Wolke, aus der er verjüngt hervortritt. Nun wird Eurystheus ergriffen, gebunden und gefangen fortgeführt. Er wird auf dem Schlachtfelde bei Gargettus getödtet und dort begraben. Sein Grab, wenn auch ein Feindesgrab, galt wie das des Hector bei Theben für ein Heiligthum und gewährte dem Lande einen zauberischen Schutz gegen den Einfall feindlicher Heere[25]).

Wenn nun dem Künstler die Aufgabe gestellt wurde, den beschriebenen hartnäckigen Kampf, die Theilnahme der Götter an demselben, die Erschlagung des Sohnes des Eurystheus, des Theseus hervorragende Heldenkraft, des Jolaus Verjüngung, des Eurystheus Gefangennehmung und endlich noch den Festtanz (v. 892) nach errungenem Siege und das Begräbnifs des Eurystheus auf einem fortlaufenden Friese darzustellen, so frage ich meinen Leser, ob er alles dieses hätte sinnreicher anordnen und in wenigen Figuren klarer und anschaulicher hätte ausführen können, als er es gethan hat? Und wenn der Künstler zugleich dem Auge deutlich machen wollte, dafs die Handlung vor dem Heiligthume der Pallenis Athene, der Besiegerin der Giganten, vor sich geht, so denke ich, hätte er dies nicht besser erreichen können als dadurch, dafs er einen Haufen der fliehenden Feinde mit den dort umherliegenden durch einen alten Mythus berühmten Steinen bewaffnete, um dem andringenden Theseus noch einen letzten, aber vergeblichen Widerstand zu leisten.

Von der unnachahmlichen Vollendung der Zeichnung und des Meifsels unseres nicht sehr zerstörten Reliefs weitläufig

[25]) Heracl. v. 1030—1040.

zu reden, würde überflüssig sein und nur den Leser, der es sah, langweilen, dem aber, der es nicht sah, wenig nützen. 82 Solche Kunstwerke, wie das vorliegende, gleichen den alten Dramen, die man im Urtext lesen mufs, um die Mannigfaltigkeit ihrer Rhythmen und das Mafs der Schönheit zu begreifen, welches als höchstes Gesetz alles bedingt und beherrscht, ja selbst den Ausbruch der wildesten Leidenschaft zügelt.

Zum Schlusse gehe ich noch einmal kurz die Darstellung des Frieses durch. Zwischen den beiden Göttergruppen bewegt sich der Kampf[26]), die zur Linken stehenden sind den Athenern befreundet. Zeus Tropaios in kriegerischer Haltung erhebt den linken Arm[27]), welchen er, wie Theseus auf demselben Friese, mit seinem Mantel bewaffnet hat. Neben ihm sitzt Hebe, die sich durch ihren Schleier als Braut oder Neuvermählte des Hercules kund giebt. Sie hat ihre Rechte gegen Jolaus zum Zeichen, dafs sie seine Bitte erhört hat, erhoben; neben ihr sehen wir Athene Pallenis, kenntlich am Helm und der ernsten Haltung. Vom Fufse des Felsens, auf dem diese Götter sitzen, dringen die Athener gegen die Argiver vor. Die meisten von diesen sind bereits in eiliger Flucht zu den gegenübersitzenden Göttern begriffen; von diesen ist die erste Figur Poseidon, kenntlich daran, dafs er den einen Fufs auf einen Felsblock stützt. Hera neben ihm scheint durch das Ueberschlagen der Arme ihre Betrübnifs über das unglückliche Ende der durch sie veranlafsten Schlacht auszudrücken. Hinter ihr sitzt der Argivische Ares[28]), dieser sowohl als Poseidon

[26]) Dafs die Götter am Kampfe theilnehmend auf Felsen einander gegenüber sitzen, ist aus Hom. Il. XX, 144 entlehnt.

[27]) Dies zeigt den Zeus als Beschützer an, wie auf einer Vase Minerva und Jolaus. Es ist der *Ζεὺς Αἰγίοχος*. Das Schütteln der Aegis oder hier des um den Arm gewickelten Mantels setzt die Feinde in Angst und treibt sie zur Flucht, wie dies Homer schön beschrieben hat, als dem Hector Apollo die Aegis schüttelnd vorangeht und die Achaeer ins Lager treibt.

[28]) Eur. Heracl. 275. 289.

treten bekanntlich in der Attischen Mythologie meist als feindliche Götter auf, weſswegen sie in Athen nur eine untergeordnete Verehrung genossen.

Den Kampf bilden dreizehn Figuren, von denen die mittlere Theseus ist. Er hat auf dieselbe Weise wie am westlichen Friese[29]) seinen Mantel als Schild über den linken Arm geworfen und fängt in demselben einen Stein auf, den sein nächster Gegner auf ihn schleudert. Zu gleicher Zeit stöſst er mit der linken Hand einen groſsen Felsblock, den derselbe Feind ergriffen hat, diesem in das Gesicht zurück und bringt ihn dadurch zum Sturze. In der Rechten, die leider abgebrochen ist, hielt er einen Speer, den er gegen einen zweiten feindlichen Argiver schwingt. Hinter ihm kommt ein dritter ebenfalls mit einem Felsblocke heran. Zwei von den Söhnen 83 des Eurystheus liegen erschlagen am Boden. Die übrigen mit Schilden bewaffneten Männer sind theils vordringende Athener, theils fliehende oder zurückgedrängte Argiver.

Die beiden Scenen zur linken und rechten Seite hinter den Göttergruppen sind auſserhalb des Kampfes und der Zeit nach etwas später zu denken. Links wird Eurystheus, der als Hiketes[30]) auf den Knien liegt, vom jugendlichen Hyllus gebunden. Rechts neben diesem steht, gegen die Hebe gewandt, der verjüngte Jolaus. Er streckt seinen Arm aus und zeigt die jugendliche Kraft seiner Formen[31]). Daſs Hebe sich gegen ihn wendet, ist oben gesagt. Rechts hinter den feindlichen Göttern sind fünf Figuren, von denen die beiden mittleren durch ihre Haltung den Reigentanz zur Feier des Sieges hinlänglich bezeichnen. Die äuſserste Figur zur Rechten errichtet

[29]) Am westlichen Friese erkennt man den Theseus offenbar schon daran, weil er der einzige ist, der entschieden einen Centauren besiegt hat. Der mit dem Schilde neben ihm stehende ist vielleicht Pirithous.

[30]) Isocr. Panath. p. 273. Paneg. p. 52. Isocrates nennt hier den Eurystheus *αἰχμάλωτος*, *ζωγρηθεὶς* und *ἱκέτης*.

[31]) Wie Eur. Her. 857 beschreibt.

nach Stuarts Erklärung eine Trophäe. Aber die Stellung derselben scheint mir dies nicht auszudrücken, — auch ist kein Platz da für die feindlichen Rüstungen, womit die Trophäe geschmückt erscheinen mufste. Wahrscheinlicher ist es mir, dafs sie einen Grabenden und die ihr zunächst gegenüberstehende Figur den, der das Grab anordnet, vorstellt, eine hinlängliche Andeutung der Grablegung des Eurystheus vor dem Tempel der Pallenis in Gargettus, wo er einem Orakel zufolge als schützender Heros Attica's zu ruhen bestimmt war[32]).

[32]) Eur. Her. 1038.

II.

Der Tempel der Ergane auf der Acropolis von Athen.

Abhandlung der Königl. Bayer. Academie der Wissenschaften III, p. 679—687.

Λέλεκται δέ μοι καὶ πρότερον, ὡς Ἀθηναίοις περισσότερον 679
τι ἢ τοῖς ἄλλοις ἐς τὰ θεῖά ἐστι σπουδῆς. πρῶτοι μὲν γὰρ Ἀθηνᾶν ἐπωνόμασαν Ἐργάνην, πρῶτοι δ' ἀκώλους Ἑρμᾶς (ἀνέθεσαν)· ὁμοῦ δέ σφισιν ἐν τῷ ναῷ Σπουδαίων δαίμων ἐστίν. ὅστις δὲ τὰ σὺν τέχνῃ πεποιημένα ἐπίπροσθε τίθεται τῶν ἐς ἀρχαιότητα ἡκόντων, καὶ τάδε ἐστίν οἱ θεάσασθαι. Paus. I, 24, 3.

Diese Worte des Pausanias, die eine sehr wichtige Nachricht enthalten, nämlich die von dem Vorhandensein und der ungefähren Lage eines besonderen Tempels der Ergane Athene auf der Acropolis zu Athen, sind meines Wissens bisher weder hinlänglich erwogen, noch richtig gedeutet worden. Der Grund davon liegt in der Ausdrucksweise des alten Reisenden, die manches Abweichende und Auffallende hat. Sein Werk hatte die Hauptabsicht — wie schon der Titel *περιήγησις* zeigt — denen, die Griechenland bereisen wollten, als Leitfaden zu dienen, wobei er jedoch voraussetzt, dafs man sich an wichtigeren Punkten, wo eine gröfsere Menge sehenswerther Gegenstände zusammengedrängt war, von den sich dort aufhaltenden, aber zum Theil unwissenden Periegeten oder Ciceroni's herumführen lasse. Diese Leute verfuhren dabei, wie noch heut zu Tage überall geschieht, nach einer gewissen Ordnung, 680
deren Hauptzweck ist, dem Reisenden auf den kürzesten Wegen

so viel als möglich zu zeigen. Der einmal hergebrachten Ordnung schliefst sich Pausanias an, und man mufs sich dies bei der Lesung desselben vergegenwärtigen, um zum richtigen Verständnifs zu gelangen. Manchmal setzt er voraus, dafs die Periegeten den Reisenden z. B. in einen Tempel geführt haben, und erzählt uns einiges von den dort befindlichen Götterbildern, ohne den Tempel zu erwähnen, so unter andern in Betreff der Pandemos Aphrodite[1]). Oder er erwähnt den Tempel erst nachträglich, und zwar gewöhnlich mit dem Artikel: *ὁ ναός, ἐν τῷ ναῷ* und dergleichen, weil er voraussetzt, dafs die Periegeten den Reisenden bereits wenigstens mit dem Namen des Tempels bekannt gemacht haben. Um nur ein Beispiel anzuführen, so erzählt er erst allerlei von dem alten Xoanon der Polias Athene und der ewigen Lampe dieser Göttin, dann führt er den Tempel, in welchem sich der Leser bereits befindet, mit den Worten an: es steht in dem Tempel der Polias ein hölzerner Hermes[2]). Auf dieselbe Weise spricht er weiter unten von dem heiligen Oelbaum, der, wie bekannt, im Pandrosium stand, erwähnt aber dies letztere erst im darauf folgenden Paragraphen. Aus der Voraussetzung, dafs die Periegeten dem Reisenden gewisse Gegenstände ohne Zweifel zeigen werden, entspringt der Gebrauch des Artikels an Stellen, wo man ihn keineswegs erwarten sollte, weil weder von bekannten, noch früher erwähnten Dingen die Rede ist. Zahlreiche Belege dieser Eigenthümlichkeit bieten sich bei der Lesung des Pausanias von selbst dar. In Uebersetzungen oder Erklärungen könnte man solche Artikel füglich umschreiben. *Τὰ ἐν τοῖς ἀετοῖς* würde heifsen: die Giebelbilder des Tempels, den du nun vor dir siehst. — *ἐπὶ δὲ τοῦ βάθρου*, auf der Basis, zu der man dich nun führen wird. — *τὰς εἰκόνας*, die Statuen, die man dir zunächst zeigen wird — und dergleichen mehr.

1) Paus. I, 22, 3.
2) I, 26, 7. 27, 1: *κεῖται δὲ ἐν τῷ ναῷ τῆς Πολιάδος Ἑρμῆς ξύλου.*

Wenden wir das Gesagte auf den Text unserer Abhandlung an, so giebt er folgenden Sinn: „Die Athener, wie ich schon früher bemerkt habe, sind religiöser, als die andern Griechen, und ziehen alles in das Bereich der Religion. Sie haben zuerst die Athene Ergane genannt, sie zuerst den gliederlosen Statuen den Namen eines Gottes, des Hermes, gegeben. Zugleich mit diesen, dem Bilde der Ergane und einigen Hermen, findest du in dem Tempel, zu welchem du nach Besichtigung des Stiers — des zuletzt genannten Weihgeschenks — gelangen wirst, den Genius der ernsten Beschäftigungen. Alles dies sind, wie du dich überzeugen wirst, alterthümliche Statuen. Ziehst du aber dem alterthümlichen das mit Kunst ausgeführte vor, so kannst du auch hiervon dir Proben in der Nähe zeigen lassen.“ 681

Ich hoffe, diese Bemerkungen reichen hin, meine Leser zu überzeugen, dafs auf der Acropolis ein bisher übersehener Tempel der Ergane stand, und es bleibt nur noch zu erweisen übrig, wo er zu suchen sei.

Dafs Pausanias bei seinem Eintritt durch die Propylaeen sich rechts nach der Südseite hin wendet und zuletzt links durch die nördliche Hälfte der Acropolis zurückkehrt, geht schon daraus hervor, dafs er erst den Parthenon und die Reliefs an der südlichen Mauer beschreibt, dann zum Tempel der Polias übergeht, zuletzt aber die Acropolis verlassend, die eherne Quadriga erwähnt, die Herodot links von den Propylaeen sah. Noch mehr wird die Annahme, dafs Pausanias sich beim Eintritte unmittelbar rechts wandte, dadurch bestätigt, dafs er kurz nach dem Eintritte die Statue der Hygiea Athene angiebt, deren Basis vor der südlichsten der sechs inneren Säulen der Propylaeen noch jetzt an ihrem Platze steht. Die beiden Heiligthümer der Brauronischen Artemis und der Ergane fallen demnach zwischen den südlichen Flügel der Propylaeen und den Parthenon, und zwar, wie aus dem 682 Wege des Pausanias hervorgeht, stand der Tempel der Ergane dem Parthenon näher. Dafs Pausanias der einzige ist, der

ihn erwähnt, darf uns nicht wundern, denn auch das Heiligthum der Brauronia und der Tempel der Nike wird von keinem anderen erwähnt, als von ihm, wovon der Grund darin liegt, dafs diese drei Heiligthümer sowohl an Gröfse, als in Beziehung auf religiöse Verehrung, verglichen mit Parthenon und Erechtheum, sehr unbedeutend waren.

Herr Dr. Rofs hat die Vermuthung aufgestellt, es sei das Treppenhaus des Türkischen Minarets am Opisthodomos des Parthenons aus dem Material des Heiligthums der Brauronia erbaut. Er übersah dabei, wie alle anderen, die über die Acropolis geschrieben, das Vorhandensein des Tempels der Ergane, der dem Parthenon zunächst lag, und dessen Material gewifs hauptsächlich zu jenem Treppenhause verwandt worden ist. Dagegen wurden die Quadern des Brauronischen Heiligthums wahrscheinlicher in den nahen Fränkischen Thurm verbaut, dessen Abtragung für die Untersuchung und theilweise Wiedererrichtung der zerstörten Denkmäler der Burg eine unerläfsliche Nothwendigkeit ist, und dessen plumpe Masse auch für das Auge nicht nur den Niketempel und die Propylaeen, sondern selbst den Parthenon niederdrückt.

Die jüngsten Ausgrabungen haben für den Raum zwischen dem Parthenon und den Propylaeen folgendes Resultat gegeben. Vor der westlichen Fronte des Parthenon, dem Opisthodomos, ist ein Vorplatz, der nach den Ueberbleibseln zu schliefsen einst mit Polygonen gepflastert war. Von diesem führen neun im natürlichen Fels ausgehauene Stufen zu einer niedrigeren Platform hinab, die etwa die Hälfte des Raumes zwischen den 683 Felsenstufen und dem Sandhügel der Propylaeen einnimmt. Auf dieser Platform befinden sich an dem auf dem beifolgenden Plane angegebenen Platze Stücke einer Substruction, die ich für die Reste des Erganentempels halte. Dort ist auch unter dem Schutte eine Inschrift gefunden, die sich auf die Ergane bezieht und von der weiter unten die Rede sein wird. Die Platform der Ergane ist durch einen etwa drei Fufs hohen

geradlinigen Absatz von einer anderen Fläche getrennt, die sich mit sanfter Neigung gegen den südlichen Flügel der Propylaeen hinabsenkt. Man erlaube mir jene das Temenos der Ergane, diese den der Brauronischen Artemis zu nennen, und dann kurz dem Pausanias auf seinem Wege von den Propylaeen zum Parthenon zu folgen.

Aus der Pinakothek tritt er in den eigentlichen Durchgang der Propylaeen. Der Propylaeos Hermes und die Chariten des Socrates, die er daselbst[3]) angiebt, standen noch innerhalb des grofsen, aus fünf Thüren bestehenden Thores oder, was mir wahrscheinlicher ist, zwischen diesem und den östlichen Säulen der Propylaeen[4]). Auch die eherne Löwin, die Pausanias darauf angiebt, befand sich, nach Plutarch zu urtheilen, wohl noch unter dem Dache der Propylaeen[5]) und neben ihr die Aphrodite.

Die drei Statuen, die darauf erwähnt werden, die des Diitrephes, der Asclepischen Hygiea und der Hygiea Athene, waren wahrscheinlich jede vor einer der Säulen aufgestellt; wenigstens findet man die Basis der letzteren noch wohlerhalten an ihrem alten Platze vor der südlichsten der sechs Dorischen Säulen mit einer Inschrift[6]).

Hier sind wir also zu einem sicheren Punkte gelangt, von dem aus wir dem alten Periegeten weiter folgen können. Das nächste, was er angiebt, ist der Ruhestein des Silen, der Knabe, der das Weihwasser (wahrscheinlich vor sich in einem Becken) hielt, und eine Statue des Perseus. Darauf geht er zum Heiligthum der Brauronischen Artemis. Die Erwähnung des Weihwassers, welches an den Eingängen der Tempelhöfe 684

---

[3]) *κατὰ τὴν εἴσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν εἰς ἀκρόπολιν.* I, 22, 8.

[4]) Paus. IX, 35, 1: *Ἀθήνησι πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς.*

[5]) de Garrul. VIII: *ἐν πύλαις τῆς Ἀκροπόλεως.*

[6]) *Ἀθηναῖοι τῇ Ἀθηναίᾳ τῇ Ὑγιείᾳ*
Πύῤῥος ἐποίησεν Ἀθηναῖος.

zu stehen pflegte, zwingt uns anzunehmen, dafs Pausanias sich hier noch nicht sehr von den Propylaeen entfernt hat, denn die ganze Burg war ein *ἱερὸν τέμενος*[7]). Rechts von dem breiten fahrbaren Wege, der durch die Propylaeen zur östlichen Fronte des Parthenons, wo bekanntlich der Haupteingang war, anfangs steiler und dann allmählich aufwärts geht, sind acht Stufen im gewachsenen Felsen ausgehauen, die in das etwas höher gelegene Temenos der Artemis führen. Da Pausanias unmittelbar nach ihrer Statue das eherne Trojanische Rofs erwähnt, so läfst sich annehmen, dafs es in der Nähe stand. Der muthmafsliche Platz dieses Denkmals wird da anzugeben sein, wo der jetzt vom Schutt befreite Felsenboden die Spuren einer grofsen viereckigen Substruction zeigt. Die Hälfte der marmornen Basis, welche das eherne Rofs trug, hat man etwas abwärts gegen die Propylaeen hin, aber noch innerhalb des Temenos der Artemis aufgefunden. Sie liegen in geringer Entfernung von einander und umgekehrt. Ihre Inschrift ist vollkommen erhalten[8]). Da am Brauroni-
685 schen Feste von Rhapsoden die Ilias gesungen wurde[9]), so ist klar, weswegen das Trojanische Pferd hier im Heiligthum der Brauronia aufgestellt war.

Nach dem Pferde erwähnt Pausanias hinter einander mehrere Statuen, und tritt dann, wie es scheint, in das Temenos der Ergane[10]). Die Bildwerke, die er nun aufführt, haben

---

[7]) Aristoph. Lysistr. 484.

[8]) Da in der lithographischen Beilage der *Ἀρχαιολ. Ἐφημερίς*, 1839, Heft 17, No. 310 diese Inschrift sehr entstellt ist, so gebe ich eine genauere Abschrift:

ΧΑΙΡΕΔΕΜΟΣ : ΕΥΑΛΛΕLC ΕΚΚΟΙLΕΣΑΝΕΘΕΚΕΝ
ΣΤΡΟΛΛΥLΙΟΝΕΠΟΙΕΣΕΝ

Χαιρέδημος Εὐαγγέλου ἐκ Κοίλης ἀνέθηκεν,
Στρογγυλίων ἐποίησεν.

Vgl. schol. Ar. Av. 1128.

[9]) Hesych. *Βραυρωνίοις*.

[10]) Paus. I, 23 am Ende und 24.

meist eine mehr oder weniger directe Beziehung zur Minerva, namentlich aber wird die Erfindung der Flöte, deren Darstellung Pausanias kurz vor dem Tempel angiebt, der Ergane zugeschrieben. Nach der Besichtigung eines (ehernen) Stiers, den der Areopag geweiht hatte, geht er zum Tempel der Ergane über. Nachdem er von den dort befindlichen und, wie aus seinen Worten hervorgeht, alterthümlichen Statuen geredet, wendet er sich zum Parthenon, und zwar längs der Nordseite desselben fortgehend, zu mehreren daselbst angebrachten. Dies folgt einfach daraus, dafs er von den Weihgeschenken, die jenseits des Tempels und an der südlichen Mauer aufgestellt waren, erst dann handelt, als er den Parthenon wieder verlassen. Das Letzte, wovon er spricht, ehe er vor den östlichen Giebel des Parthenon tritt, ist der Altar des Polieus Zeus, der sich in einer nicht unbedeutenden viereckigen Substruction erhalten hat.

Die Inschrift, welche im Temenos der Ergane gefunden wurde, fällt, nach den Schriftzügen und der Orthographie zu urtheilen, ins vierte oder den Anfang des dritten Jahrhunderts vor Christus. Da sie gut und genau geschrieben ist, so läfst sich das Fehlende ziemlich sicher ergänzen[12]). 686

[11]) Diod. V, 73.

[12]) Diese Inschrift, jetzt in den Propylaeen unter No. 1885 aufgestellt, ist bereits von Herrn Pittakis (Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. 1840, Heft 19, No. 427) herausgegeben, aber zum Theil unrichtig ergänzt, und mit einer ungenauen Lithographie begleitet. Dafs Herr Pittakis nicht auf die Vermuthung von einem Tempel der Ergane an dem Fundorte dieser Inschrift kam, ist verzeihlicher, als andere Irrthümer. Die genaue Abschrift lautet:

ΗΜΩΙ	Εὐκ]τήμων
ΚΛΕΟΥΣ	Νικο]κλέους?
ΝΑΙΟΣ	Ἀθη]ναῖος (Ἀφιδναῖος?)
ΗΝΑΑΙ	Ἀθ]ηνάᾳ
ΑΝΕΙ	Ἐρ]γάνῃ
ΝΕΘΗΚΕΝ	ἀ]νέθηκεν.

Athene Ergane wurde nach Suidas (Ἐργάνη) bei den Athenern und Samiern verehrt. In Athen hatte sie, wie wir bewiesen, auf der Acropolis einen Tempel, in Sparta ein Heiligthum, in Thespiae eine Bildsäule und in Olympia einen Altar[13]). Nach Diodor bekam sie ihren Namen davon, dafs sie die Webekunst, die Baukunst, das Flötenspiel und vieles Andere in Wissenschaften und Künsten erfand und einführte[14]). Alles dieses, was Ergane die Menschen gelehrt hatte, sind im eigentlichsten Sinne ernste Beschäftigungen, *σπουδαῖα ἔργα,* und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn uns Pausanias neben ihr einen Genius dieser ernsten Beschäftigungen angiebt. Ohne 687 Zweifel war er ein weiblicher Genius und der Ausdruck *σπουδαίων δαίμων* heifst aufgelöst so viel als: *ἡ τῶν σπουδαίων ἔργων δαίμων*[15]). Wie Nike und Hygiea bald Beinamen der Athene, bald von ihr getrennte weibliche Genien sind, so mochte auch die *Ἐργάνη Ἀθηνᾶ* bisweilen von der *Ἐργάνη δαίμων* getrennt dargestellt werden. Wenigstens unterscheidet Plutarch an einer Stelle die Ergane von der Athene, und Aelian spricht von einer *Ἐργάνη δαίμων,* die demnach mit der von Pausanias angegebenen *Σπουδαίων δαίμων* eins sein wird[16]).

Eine alterthümliche, mit bewunderungswürdiger Genauigkeit und Strenge ausgeführte bärtige Herme, leider der Hälfte des Gesichts beraubt, ist auf der Acropolis an unbekannter Stelle gefunden worden, und jetzt in den Propylaeen unter No. 2230 aufgestellt. Sie mag eine von denen sein, die Pausanias einst im Tempel der Ergane sah.

---

[13]) Paus. III, 17, 4. IX, 26, 5. V, 14, 5.

[14]) Diod. V, 73; vgl. Etym. M. und Phot. Lex. *Ἐργάνη.* Phavor. *Ἐργάνη* und *ἔργα ἐργάζεσθαι.* Aelian. H. A. I, 21. Procl. in Tim. p. 52. Plutarch. Symp. III, 4, 4. Mor. p. 802 B. Vgl. Paus. VIII, 32, 3.

[15]) Pausanias Ausdruck *Σπουδαίων δαίμων* in *Ἰουσαίων δαίμων* zu verwandeln, wie man irgendwo vorgeschlagen, ist gewifs unstatthaft.

[16]) Plut. Mor. 99 A.: *τὴν γὰρ Ἐργάνην καὶ τὴν Ἀθηνᾶν αἱ τέχναι πάρεδρον, οὐ τὴν Τύχην ἔχουσιν* u. Ael. V. H. I, 2.

III.

Topographie der Häfen von Athen.

Abhandlung der Königl. Bayer. Academie der Wissenschaften III, p. 647—676 und *Ἐρανιστῆς Φυλλάδιον Η' Τομ. Α'*, 5, *Φεβρ.* 1843.

Zu den wichtigsten und schwierigsten Punkten der Topographie Griechenlands gehört die Bestimmung der Häfen Athens. Die Wichtigkeit in militärischer sowohl als merkantilischer Hinsicht wird Niemand bezweifeln, und die Schwierigkeit beweisen zur Genüge die widersprechenden Ansichten aller, die bisher über diesen Gegenstand theils aus der Ferne, theils an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt haben. Wenn der Verfasser dieser Abhandlung die letzteren keiner ausführlichen Widerlegung unterwirft, und manche Meinungen unberücksichtigt läfst, so geschieht dies aus keinem anderen Grunde, als weil die Erfahrung ihn vollkommen überzeugt hat, dafs jede Forschung dieser Art nur zwei Stützpunkte haben darf, die Zeugnisse der Alten und die gegenwärtige Oertlichkeit. Leider haben Leake und O. Müller viele Dinge, namentlich in der Attischen Topographie, durch ihre grofse Autorität zu Glaubenssätzen gemacht, die dennoch falsch sind. Fortgesetzte Forschungen werden vielfach gerade das als haltlos erweisen, was jene Männer als unumstöfslich behauptet haben. 647

Der Hauptpunkt, den ich zu beweisen suchen werde, ist, dafs der älteste Stapelplatz Athens, das Phalerum, gänzlich

648 vom Piraeus und seinen drei Häfen und Ringmauern getrennt lag, und zwar bei Hagios Geórgios, wo man bisher Cap Colias ansetzte. Hieraus wird sich ergeben, dafs Cap Colias eine Stunde weiter südöstlich in Hagios Kosmás zu suchen ist, und, ferner dafs die Phalerische lange Mauer von Athen über trocknes Feld nach Hagios Geórgios gezogen war, die beiden Piraeischen Schenkel dagegen in paralleler Richtung zum Theil durch sumpfigen Boden bis an die Ringmauer des Piraeus und der Munychia. Was die drei durch die Natur gebildeten und durch Kunst vollkommner und verschliefsbar gemachten Häfen betrifft, hoffe ich zu beweisen, dafs der gröfste Hafen, der eigentliche Piraeus, in zwei Theile zerfiel, das Emporium oder den Kaufhafen und den Kriegshafen Cantharus, ferner dafs das jetzige Paschalimáni, bei Neueren Munychia genannt, der grofse Kriegshafen Zea war, und endlich, dafs das Phanári, bei Neueren Phalerischer Hafen, Munychia hiefs und der dritte Kriegshafen war.

Nach Strabo und Plinius[1]) herrschte die Meinung, es sei der Piraeus einst durch das Meer von Athen getrennt gewesen, eine Meinung, gegen deren Wahrscheinlichkeit kein Zweifel erhoben werden kann. Der Meersand, den der Südwind noch fortwährend an die offene Küste treibt und dort hohe Dünen aufwirft, und zugleich die Anschwemmung von Erdreich durch den Cephissus und kleinere Giefsbäche bildeten allmählich das Halipedum, eine sumpfige und salzhaltige Niederung[2]), die den

---

[1]) Strab. p. 58: *τόν τε Πειραιᾶ, νησιάζοντα πρότερον καὶ πέραν τῆς ἀκτῆς κείμενον, οὕτω φασὶν ὀνομασθῆναι.* Plin. N. H. II, 85 (87). Vgl. Suid.: *Ἔμβαρος: ἦν πρότερον ὁ Πειραιεὺς νῆσος, — οὗ τὰ ἄκρα Μούνυχος κατασχὼν Μουνυχίας Ἀρτέμιδος ἱερὸν ἱδρύσατο.*

[2]) Xen. Hell. II, 4, 21: *ὁ δὲ Παυσανίας ἐστρατοπεδεύσατο μὲν ἐν τῷ Ἁλιπέδῳ καλουμένῳ πρὸς τῷ Πειραιεῖ.* Harp.: *Ἁλίπεδον: τινὲς τὸν Πειραιᾶ φασιν· ἔστι δὲ καὶ κοινῶς τόπος ὅς πάλαι μὲν ἦν θάλασσα, αὖθις δὲ πεδίον ἐγένετο.* Die allgemeine Bedeutung hat das Wort Theophr. H. Pl. VII, 5, 2. Vgl. Suid. und Timaeus s. h. v. Ein Halipedum bei Smyrna s. Aristid. Oratt. I, p. 408.

Piraeus mit dem höher gelegenen und fruchtbareren Boden des Oelwaldes und der Aecker verband, die Athens älteste Küste bildeten. Der Boden des Halipedum war so sumpfig und feucht, dafs die ersten langen Mauern sich senkten. Schon wenige Jahre nach dem Bau mufsten deshalb die Sümpfe durch vielen Kies und schwere Steine niedergedrückt werden, um eine sichere Grundlage zu gewinnen[3]). Bis in die neueste Zeit war das Halipedum alljährlich durch Winterregen und Anschwellung der Giefsbäche einer Versumpfung ausgesetzt. Als ich im Frühling des Jahres 1833 zum ersten Mal vom Piraeus nach Athen ritt, stand das Wasser an manchen Stellen so hoch, dafs es dem Pferde bis ans Knie reichte. Jetzt hat man über die erhaltenen Reste des Grundbaues der nördlichen langen Mauer einen erhöhten Dammweg angelegt und leitet die Gewässer des Cephissus und der übrigen Giefsbäche durch lange Gräben ins Meer. Dennoch wird die ganze Niederung zwischen Piraeus und Hag. Geórgios, die man Mísia (ἡ *Μίσια*) nennt, im Winter unwegsam.

649 650

In dieser Beschaffenheit des Bodens scheint der hauptsächlichste Grund zu liegen, wefshalb die ältesten Athenienser die vortrefflichen Häfen des Piraeus nicht benutzten und sich dagegen mit einer Anfurt begnügten, die, so schlecht sie war, doch zwei Vortheile gewährte: erstens, dafs sie der Stadt um eine halbe Stunde näher lag, und zweitens, dafs sie zu jeder

---

[3]) Plutarch. Cim. XIII: *λέγεται δὲ καὶ τῶν μακρῶν τειχῶν, ἃ σκέλη καλοῦσι, συντελεσθῆναι μὲν ὕστερον τὴν οἰκοδομίαν, τὴν δὲ πρώτην θεμελίωσιν, εἰς τόπους ἑλώδεις καὶ διαβρόχους τῶν ἔργων ἐμπεσόντων ἐρεισθῆναι διὰ Κίμωνος ἀσφαλῶς, χάλικι πολλῇ καὶ λίθοις βαρέσι τῶν ἑλῶν πιεσθέντων.* Der Cephissus, dessen Bett ohne Zweifel geregelt wurde, flofs unter der Mauer durch in die Phalerische Bucht, s. Strab. p. 400: *ὁ Κηφισσός .... διὰ τῶν σκελῶν, ἀπὸ τοῦ ἄστεος εἰς τὸν Πειραιᾶ καθηκόντων, ἐκδίδωσιν εἰς τὸ Φαληρικόν.* Die Gräben, welche Demosthenes in der Gegend des Piraeus grub, waren vielleicht Ableitungskanäle in dem sumpfigen Halipedum, Plutarch. Vit. X Oratt. Psephism. de Demosth. *καὶ ἃς ἐπέδωκε δύο τάφρους περὶ τὸν Πειραιᾶ ταφρεύσας.*

Jahreszeit trocknen Fufses zu erreichen war, ich meine das Phalerum. Bei zunehmendem Wohlstande und gröfserer Vervollkommnung der Schifffahrt mochte das Bedürfnifs eines besseren Hafens fühlbar werden; doch sollen die alten Könige aus monarchischen Gründen dem Meere abgeneigt gewesen sein[4]), und so blieb das Phalerum bis zu den Perserkriegen Hafen der Hauptstadt.

Nach Pausanias ausdrücklicher Bemerkung[5]) war beim Phalerum das Meer der Stadt am nächsten und zwar in einer

651

[4]) Plutarch. Them. XIX.

[5]) Paus. I, 1, 2: *Φάληρον δέ, ταύτῃ γὰρ ἐλάχιστον ἀπέχει τῆς πόλεως ἡ θάλασσα, τοῦτό σφισιν ἐπίνειον ἦν.* Hier bemerkt also Pausanias ausdrücklich, dafs die gröfsere Nähe des Meeres der Grund gewesen sei, wefshalb die ältesten Athener im Hafen Phalerum und nicht im Piraeus ihre Anfahrt hatten. Den Abstand des Meeres von der Stadt gibt er ungefähr zu zwanzig Stadien an; VIII, 10, 3: *σταδίους μάλιστα εἴκοσιν ἀφέστηκε τῆς πόλεως ἡ πρὸς Φαλήρῳ θάλασσα.* Im gewöhnlichen Leben scheint man von Athen nach dem Meer beim Phalerum zwanzig, nach dem Piraeus dagegen vierzig Stadien gerechnet zu haben. Es werden sogar von der Acropolis bis zur Phalerischen Bucht (*τὸ Φαληρικόν*) nur zwanzig Stadien angegeben, sò schol. Aristoph. Av. 1700 (1693), vgl. Hesych. *Κλειψίῤῥυτον.* Vom Fufse des Musaeums ist auch jetzt das Meer bei Hagios Geórgios nur zwanzig Stadien entfernt. Für den Piraeus rechnete man vom Dipylum aus den gewöhnlichen, alle Hügel vermeidenden Fahr- und Fufsweg am nördlichen Schenkel hin zu vierzig Stadien, so Plut. adv. Colot. 33 (Mor. 1126 E), vgl. Lucian. Navig. 35 sqq. Die Tabula Peuting. rechnet ebenfalls fünf Römische Meilen und so das schol. Aristoph. Equit. 825 (812) *πέντε σημεῖα.* Ein anderes Scholion daselbst gibt nur fünf und dreifsig Stadien an. Vom Dipylum bis an die Piräusmauer sind wirklich genau vierzig Stadien und vom Altar der Zwölfgötter auf dem Markt bis an das Ufer des Piraeushafens sieben und vierzig, welches hinlänglich genau mit der bekannten, hierauf bezüglichen Inschrift im Corp. Inscr. Gr. übereinstimmt, wo es indefs ungewifs ist, ob 43, 45, 46 oder 47 zu lesen ist. Die Stadien, nach denen Thucydides die Atheniensischen Befestigungen berechnet, sind bedeutend kleiner als die gewöhnlichen Olympischen, und verhalten sich wie 4 zu 5. Nur in Betreff der Piraeischen Ringmauer, die Thucydides zu sechzig Stadien angibt, mufs man annehmen, dafs sie da-

Entfernung von ungefähr zwanzig Stadien oder einer Stunde. Thucydides rechnet die Länge der Phalerischen Mauer um fünf Stadien geringer, als die der beiden andern, die zum Piraeus liefen[6]). Pausanias Angabe scheint etwas zu gering zu sein, 652 doch konnte zu seiner Zeit immerhin die Küste bei Hag. Geórgios noch um einige Stadien weiter zurückliegen als jetzt. Wenn man dagegen die bei Thucydides angegebenen Entfernungen mifst, so wird man finden, dafs eine von der Ringmauer Athens nach Hag. Geórgios gezogene Linie ziemlich genau um fünf Stadien oder 3000 Fufs kürzer sein wird, als eine nach dem Piraeus gezogene.

Es haben sich zwischen Athen und dem Piraeus namentlich in der Niederung hinlängliche Reste von zwei Grundmauern erhalten, die in der Entfernung von 560 Fufs parallel neben einander fortlaufen. In der Nähe des Piraeus weicht die südliche ab, und vereinigt sich unterhalb der Festung Munychia an einem kleinen felsigen Vorsprung mit der Ringmauer des Piraeus, während die nördliche dieselbe in gerader Richtung trifft. Leake, welcher sehr richtig einsah, dafs es völlig zwecklos gewesen wäre, wenn die Athenienser zwischen diesen beiden Mauern noch eine dritte gezogen hätten[7]), nimmt über-

---

mals noch nicht überall am Uferrande hinlief, sondern der äufserste Theil der Halbinsel durch eine gerade Mauer abgeschnitten war, weil sonst die Analogie der Mafse gestört würde. Dagegen erscheint der Umfang der Stadtmauer auf unserer Karte zu klein. Doch mufs man bedenken, dafs die südwestliche Hälfte derselben über nicht unbedeutende Höhen auf- und abstieg, wodurch die Linie bedeutend verlängert wird. Die Vergleichung der wirklichen Mafse mit denen des Thucydides giebt Folgendes:

Länge eines Piräusschenkels . .	31 Stadien,	bei Thuc.	40 Stadien
- der Phalerischen Mauer .	26½ -	- -	35 -
- - Piraeusringmauer . .	48 -	- -	60 -
- - Stadtmauer ohne den unbesetzten Zwischenraum .	32 -	- -	43 -

[6]) Thucyd. II, 13.

[7]) Drei parallele Mauern nimmt noch neuerdings Curtius an, in der

haupt nur zwei Mauern an und beschuldigt den Thucydides einer Nachlässigkeit im Ausdruck, wenn er die Phalerische lange Mauer zu fünf Stadien geringer angiebt als die Piraeische, da die Länge beider, nach den Ruinen zu schliefsen, gleich sei. Während Leake so die Verständigkeit der Athenienser auf Kosten des Thucydides vertheidigt, thut O. Müller das Umgekehrte. Er beschützt den Thucydides gegen Leake's Beschuldigung, nennt aber die dritte Mauer unnütz, was also 653 den Atheniensern zur Last fällt[8]). Unsere Erklärung wird beiden Gerechtigkeit widerfahren lassen und zeigen, dafs weder Thucydides sich um fünf Stadien verrechnete, noch die Athenienser eine unnütze Mauer von vierzig Stadien bauten.

Deutsche Gelehrte, namentlich O. Müller selbst, auch Wachsmuth[9]) und andere haben hinlänglich dargethan, dafs es allerdings drei Mauern gab, und von diesen redet Thucydides in so bestimmten Ausdrücken, dafs es unmöglich scheint, die Phalerische Mauer anders wohin zu ziehen, als nach Hag. Geórgios. Der Punkt in der Ringmauer von Athen, von welchem die Phalerische Mauer ausging, lag in nicht unbedeutender Entfernung von dem Ausgangspunkte der parallelen Piraeusmauern, sonst würde Thucydides den Zwischenraum nicht ausdrücklich erwähnt haben. Sein Scholiast berechnet ihn zu siebenzehn Stadien, was wohl um zehn Stadien zu viel ist, denn es wäre mehr als ein Viertheil der ganzen Ringmauer. In der Nähe des Meeres war der Zwischenraum in gerader Linie etwa achtzehn Stadien.

Wegen der gröfseren Nähe des Meeres und der offneren See wird Hag. Geórgios von Athen aus häufig als Badeplatz

---

Abhandlung de Portubus Athenarum; so auch die Kiepertschen Karten. Wie kann eine an den Fufs der Munychia gezogene Mauer Φαληρικὸν τεῖχος heifsen?

[8]) Leakes Topographie von Athen p. 372 und O. Müllers Zusätze p. 468.

[9]) Wachsmuth, Hellen. Alterthumsk. II, 1, p. 406.

benutzt, und es befindet sich dort auch ein Badehaus des Königs Otto. Die flachen Hügel, an denen die Kapelle liegt, heifsen Trispyrgi (οἱ τρεῖς πύργοι) und bilden ein stumpfes Vorgebirge, welches die grofse Phalerische Bucht im Südosten begrenzt. Bei der Kapelle liegt ein grofser Dorischer Säulenknauf und in einigen zerstörten neueren Mauern sind viele alte Quadern verwandt. Auf einem der Hügel in der Nähe sieht man zwei in Felsen gehauene Cisternen. Ueberall entdeckt man Ziegel- und Topfscherben. Von den Heiligthümern, die Pausanias in Phalerum sah, wird sich indefs schwerlich 654 eine Spur erhalten haben. Doch glaube ich rechts vom Wege nach Athen in den Weingärten, die sich einige Fufs über die sumpfige Niederung erheben, an mehreren Stellen unverkennbare Spuren der alten Phalerischen Mauer entdeckt zu haben.

Für meine Annahme von der Lage des Phalerum bei Hagios Geórgios spricht ferner Strabo[10]). Er beschreibt den Piraeus und den Hügel Munychia und sagt von letzterem: *ὑποπίπτουσι δ' αὐτῷ λιμένες τρεῖς*. Dann geht er zu Athen über, und erst, nachdem er dies beschrieben, fafst er seinen Faden wieder auf und sagt: *μετὰ δὲ τὸν Πειραιᾶ Φαληρεῖς δῆμος ἐν τῇ ἐφεξῆς παραλίᾳ*. Hätte der Phalerische Demos am Hafen Phanári gelegen, so hätte ja der Geograph sagen müssen, dafs an einem der drei Häfen am Fufse der Munychia, von denen er bei Gelegenheit des Piraeus bereits geredet, nachträglich noch der Demos der Phalerenser zu erwähnen sei.

Ferner hat keiner der Alten den Phalerischen Hafen je in die Befestigung des Piraeus mit eingeschlossen, wie die neueren Topographen dies thun[11]). Cornelius Nepos sagt ganz aus-

---

[10]) Strab. p. 398.

[11]) [In der Ansetzung der beiden Häfen Munychia und Phalerum folgen Dodwell, Leake, Gell und die übrigen Topographen der Annahme Barthelemy's. Curtius (de Portubus Athenarum) und Kiepert in seinen Karten schlossen sich jenen an. Auch L. Rofs, Inselreise Bd. I, p. 3. 4,

drücklich, die Athener hätten sich früher des weder guten noch grofsen Phalerischen Hafens bedient, bis auf Themistocles Anrathen der dreifache Hafen des Piraeus eingerichtet und dieser mit Mauern umgeben worden sei[12]), woraus klar hervor-
655 geht, dafs der Phalerische Hafen nicht mit in die Ringmauer des Piraeus gezogen wurde, also nicht das Phanári sein kann, welches innerhalb derselben liegt.

Auch das darf ich wohl zur Unterstützung meiner Ansicht hinzufügen, dafs es sich nicht zu dem Verstande der Athener reimt, wenn man annimmt, sie hätten Jahrhunderte lang sich des kleinen, von hohen Felswänden umgebenen Phanári bedient, und die beiden an demselben Hügel gelegenen gröfseren Häfen nicht gesehen. Sonst hätten sie wahrlich weit eher den Namen der Blinden verdient, als die Gründer von Chalcedon, welche die Lage des nahen Byzanz übersahen. Am allerwenigsten eignet sich das Phanári zum Kaufhafen. Um die Waaren von dort nach Athen zu schaffen, hätte man sie erst mit unnützer Mühe über hohe Hügelrücken fortschleppen müssen, und dann gerade durch den sumpfigsten Theil des Halipedum.

Vorläufig bemerke ich hier, dafs die Alten den Hafen Phanári gleichnamig mit der unmittelbar über ihm emporragenden Festung Munychia benannten, wie ich weiter unten zu beweisen hoffe.

Phalerum war der älteste Stapelplatz Athens[13]) und eine

---

that dasselbe; doch erfreue ich mich jetzt der Beistimmung meines verehrten hiesigen Freundes.]

[12]) Cornel. Nep. Them. VI: quum enim Phalereo portu, neque magno neque bono, Athenienses uterentur, hujus consilio triplex Piraeei portus constitutus est, isque moenibus circumdatus, ut ipsam urbem dignitate aequipararet, utilitate superaret. Zu bemerken ist, dafs das obige Phalereo von Phalereus (dreisilbig) abzuleiten, wie bei Nonnus *λιμὴν Φαληρεύς* steht. So war auch *Πειραιεύς* ursprünglich adjectivisch: *ὁ Πειραιεὺς λιμήν*, denn der alte Demos hiefs *Πειραιός*, s. Steph. Byz.

[13]) Herod. VI, 116: *Φαλήρου, τοῦτο γὰρ ἦν ἐπίνειον τότε τῶν Ἀθηναίων*. Paus. I, 1, 2. Diod. XI, 41. Corn. Nep. l. l.

der Attischen Zwölfstädte[14]). Von dort fuhr Theseus nach Kreta ab, und kehrte nach Besiegung des Minotaurus 656 dorthin zurück[15]). Von dort sollte Menestheus mit seinen Schiffen abgefahren sein, um sich in Aulis mit den übrigen Helden gegen Troja zu vereinigen[16]). Herodot erwähnt das Phalerum sehr häufig[17]), so dafs man sieht, es war bis zu den Perserkriegen die einzige Anfurth, und stiefs, wie aus mehreren Stellen hervorgeht, ans offne Meer[18]). In der Nähe lag 657 einerseits bebautes Feld, andererseits eine Sumpfebene[19]), die

---

[14]) Strab. p. 397, wo die alte Zwölfstadt *ὁ Φαληρός* genannt ist. (Bei Mein.: *Κεκροπία Τετράπολις Ἐπακρία Δεκέλεια Ἐλευσὶς Ἄφιδνα Θόρικος Βραυρὼν Κύθηρος Σφηττὸς Κηφισιὰ* ....) Bei Herodot heifst der Ort immer *τὸ Φάληρον*, und so auch bei Pausanias; vgl. Steph. Byz. *Φάληρον*. Der Demos hiefs nach Strabo *οἱ Φαληρεῖς*, nach Steph. auch *ὁ Φαληρεύς*. Andere führen noch *τὰ Φάληρα* und *οἱ Φάληροι* an.

[15]) Plutarch. Thes. XVII. XXII. Auch bei Nonnus Dionys. XIII, 198 ist *λιμὴν Φαληρεύς* der Hafen der mythischen Zeit.

[16]) Paus. I, 1, 4.

[17]) Herod. V, 63. 85. VI, 116. VIII, 66. 67. 91. 93. IX, 32.

[18]) Herod. VI, 116. Unmittelbar nach der Marathonischen Schlacht umfahren die Perser das Cap Sunium, um den Athenern in Athen selbst zuvorzukommen. Als die Perser jedoch die Höhe des Phalerum erreichen, erscheinen die Athener schon mit ihrem ganzen Heere in Cynosarges: *οἱ δὲ βάρβαροι τῇσι νηυσὶ ὑπεραιωρηθέντες Φαλήρου, ... ὑπὲρ τούτου ἀνακωχεύσαντες τὰς νῆας, ἀπέπλωον ὀπίσω ἐς τὴν Ἀσίην.* Vgl. Plutarch. de Malign. Herod. XXVII. Von der Höhe eines Orts kann nicht die Rede sein, wenn er eine versteckte Lage hat, wie der Hafen Phanári. Wenn überhaupt die Perser schnell ihr Heer ans Land setzen und gegen Athen schicken wollten, so mufsten sie dies nothwendig bei Hagios Geórgios thun, ein neuer Grund, um hier das Phalerum anzusetzen. — Bei Herodot VIII, 91 heifst es von der Salaminischen Schlacht: *τῶν δὲ βαρβάρων ἐς φυγὴν τραπομένων καὶ ἐκπλεόντων πρὸς τὸ Φάληρον* etc. und cap. 93: *οἱ δὲ βάρβαροι, τῶν αἱ νῆες περιεγένοντο, φεύγοντες ἀπίκοντο ἐς Φάληρον ὑπὸ τὸν πεζὸν στρατόν.* Auch hier kann man unmöglich an das kleine Phanári denken.

[19]) Herod. V, 63. Die Spartaner schicken den Anchimolius mit Schiffen aus, um Athen von den Pisistratiden zu befreien. Er landet, *προσχὼν*

sich von dort bis über den Piraeus hinauserstreckt. Beim Phalerum, ohne Zweifel am seichten Strande der Bucht[20]), fing man eine Art kleiner schmackhafter Fische, die ἀφύαι hiefsen, und, jetzt καλογρῃαί genannt, noch häufig dort gefangen werden[21]).

Als die Athenienser dem klugen Rathe des Themistocles 658 folgend, den Piraeus zu ihrem Hafen machten, konnte natürlicher Weise das Phalerum nicht unmittelbar abgeschafft werden, wie sehr auch die eingetretene Persische Verwüstung die Uebersiedelung erleichterte. Mancher Kaufmann mochte aus alter Gewohnheit, aus Vorurtheil, Eigennutz oder Opposition seine Waarenlager im Phalerum wieder aufbauen und dort nach wie vor seinen Handel betreiben. Auch konnte der Piraeus

---

ἐς Φάληρον. Die Pisistratiden κείραντες τῶν Φαληρέων τὸ πεδίον καὶ ἱππάσιμον ποιήσαντες τοῦτον τὸν χῶρον, ἐπῆκαν τῷ στρατοπέδῳ τὴν ἵππον. Dies kann nur von den jetzt mit Bäumen, Gärten und Wein bepflanzten Feldern bei Hagios Geórgios, aber nicht vom baumleeren Halipedum verstanden werden. Die Φαληρικαὶ ῥάφανοι bei Hesychius setzen Gärten mit gutem Boden voraus, wie er wohl bei Hagios Geórgios, aber nicht am Piraeus ist. Den Phalerischen Sumpf, ein Theil der jetzigen Mísia, erwähnt Xenophon. [Eine Wiederholung jenes Ereignisses und zwar auf demselben Terrain, ist die Niederlage, welche die Griechen und Philhellenen, die bei Hagios Geórgios ans Land gestiegen waren, dort am 6. Mai 1827 durch die Türkische Reiterei erlitten.]

[20]) Die Phalerische Bucht, welche sich von Phalerum oder Hagios Geórgios bis an den Fufs der Munychia erstreckt, hiefs τὸ Φαληρικόν, sc. πέλαγος. So bei Plutarch, Vita Demosth. in X. oratt. καιόντα ἐπὶ τὸ Φαληρικόν, πρὸς τὰς τῶν κυμάτων ἐμβολὰς τὰς σκέψεις ποιεῖσθαι. Vgl. Plutarch, Them. XII. Strab. p. 400. Steph. B. Φάληρον. Schol. Aristoph. Av. 1694. Plin. N. H. II, 103. [Nirgends kann man hier nicht einmal mit kleineren Schiffen landen.]

[21]) Der kleinste weifse grätige Fisch, der häufig in Athen auf den Markt gebracht wird, heifst ἀθηρίνα, ein etwas gröfserer σμαρίδα und μαρίδα, beides alte Namen. Ein zarterer, rundlicher, schwarzer Fisch, der ebenfalls sehr klein ist, und wie jene in seidenen Netzen gefangen wird, heifst καλογρῃὰ oder στρογγύλα, und dies ist wahrscheinlich die bessere Art der ἀφύαι. Vgl. schol. Aristoph. Equit. 651 (642), Av. 76.

sich begreiflicher Weise erst allmählich mit jenen Anlagen füllen, die eine grofse Hafenstadt nöthig hat. So geschah es denn im Jahre 457, dafs vier und zwanzig Jahre nach der ersten Anlegung der Piraeushäfen das Phalerum in den Augen der Athenienser noch eine solche Wichtigkeit hatte, dafs man sich entschlofs, nicht den neuen Piraeus durch zwei lange Mauern mit der Hauptstadt zu verbinden, sondern die eine derselben (*τὸ Φαληρικὸν τεῖχος*) zum alten Phalerum hinabzuführen[22]). Zwölf Jahre später hatte man sich noch mehr von der überwiegenden Wichtigkeit des Piraeus überzeugt, und zog nun auf Pericles Rath parallel mit der nördlichen (*τὸ ἔξωθεν* oder *βόρειον τεῖχος*) eine dritte Mauer (*τὸ διὰ μέσου τεῖχος*, später, als man nur zwei Mauern hatte, *τὸ νότιον* genannt) zum Piraeus hinab[23]). Mit dem Beginn des Pelopon- 659

[22]) Thuc. I, 107: *ἤρξαντο δὲ κατὰ τοὺς χρόνους τούτους καὶ τὰ μακρὰ τείχη ἐς θάλασσαν Ἀθηναῖοι οἰκοδομεῖν, τό τε Φαληρόνδε καὶ τὸ ἐς Πειραιᾶ.* Schon in diesen Worten liegt sehr deutlich, dafs von zwei Mauern die Rede ist, die an zwei verschiedene Punkte der Küste hinablaufen.

[23]) Plat. Gorg. 455 E. Harpocr. *διὰ μέσου τείχους· Ἀντιφῶν πρὸς Νικοκλέα· τριῶν ὄντων τειχῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης φησὶν ἐν Τριφάλητι, τοῦ τε βορείου καὶ τοῦ νοτίου καὶ τοῦ Φαληρικοῦ, διὰ μέσου τούτων ἐλέγετο τὸ Νότιον, οὗ μνημονεύει καὶ Πλάτων ἐν Γοργίᾳ.* Die nördliche Mauer nennt Thucydides *τὸ ἔξωθεν τεῖχος*, II. 13. Ich setze die ganze Stelle her, weil sie aufser den Mafsen auch einen Schlufs auf die getrennte Lage der Phalerischen Mauer thun läfst, da der Schriftsteller von der Phalerischen Mauer zur Ringmauer der Hauptstadt übergeht, dann nach ausdrücklicher Erwähnung des unbesetzten Zwischenraums in der Ringmauer die Mafse der beiden Piraeusschenkel angiebt, von denen nur die nördliche äufsere besetzt war, so lange die Phalerische sich hielt, und mit der Ringmauer schliefst, welche den Piraeus sammt der Munychia umgab: *τοῦ τε γὰρ Φαληρικοῦ τείχους στάδιοι ἦσαν πέντε καὶ τριάκοντα πρὸς τὸν κύκλον τοῦ ἄστεος, καὶ αὐτοῦ τοῦ κύκλου τὸ φυλασσόμενον τρεῖς καὶ τεσσαράκοντα. ἔστι δ' αὐτοῦ ὃ καὶ ἀφύλακτον ἦν, τὸ μεταξὺ τοῦ τε μακροῦ καὶ τοῦ Φαληρικοῦ. τὰ δὲ μακρὰ τείχη πρὸς τὸν Πειραιᾶ τεσσαράκοντα σταδίων, ὧν τὸ ἔξωθεν ἐτηρεῖτο. καὶ τοῦ Πειραιῶς ξὺν Μουνυχίᾳ ἑξήκοντα μὲν σταδίων ὁ ἅπας περίβολος, τὸ δὲ ἐν φυλακῇ*

nesischen Krieges standen alle drei Mauern da, keine unnütz, aber die Phalerische von minderer Wichtigkeit, theils weil von Süden weniger ein Angriff zu befürchten war, theils weil ein dreister Feind in der offenen Bucht landen oder sich des von Natur durchaus nicht festen Phalerischen Hafens bemächtigen konnte. Nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges wurden alle drei Mauern zerstört, und später nur die beiden langen Piraeischen Schenkel von Konon wieder aufgebaut. Weder der Phalerischen Mauer, noch des Phalerischen Hafens geschieht ferner Erwähnung. Die älteste Hafenstadt Athens kam in Verfall und der neue Hafen des Piraeus wurde für die ausschliefsliche Stapelstadt von ganz Attica, für das Attische Emporium erklärt[24]).

[Die Behauptung indessen, dafs alle drei Mauern zerstört seien, bedarf eines Zusatzes. Wenn Xenophons Aussage genau ist, die Lacedämonier hätten anfangs nur verlangt, von jedem der beiden Schenkel solle eine Strecke von zehn Stadien oder ein Viertel der ganzen Länge eingerissen werden[25]), so folgt hieraus entweder, dafs damals nur noch zwei Mauern bestanden, oder dafs die Lacedämonier es für hinlänglich hielten, die militärische Verbindung zwischen Athen und dem Piraeus aufzuheben, da die Phalerische Mauer für sich allein von sehr geringer Bedeutung war. Mir ist es wahrscheinlicher, dafs die Athenienser die Phalerische Mauer schon während des Krieges

---

ἦν (ὂν) ἥμισυ τούτου. Ganz dieselbe Ordnung befolgt Strabo, nur in umgekehrter Richtung, siehe oben 10.

[24]) Demosth. adv. Lacrit. 932: *ἐπειδὴ γὰρ ἀφίκοντο δεῦρο, εἰς μὲν τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον* (was bei Demosth. sonst *τὸ Ἀττικὸν ἐμπόριον* und *τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον* heifst) *οὐ καταπλέουσιν, εἰς φωρῶν δὲ λιμένα ὁρμίσονται, ὅς ἐστιν ἔξω τῶν σημείων τοῦ ὑμετέρου ἐμπορίου. καὶ ἔστιν ὅμοιον εἰς φωρῶν λιμένα ὁρμίσασθαι, ὥσπερ ἂν εἴ τις εἰς Αἴγιναν ἢ εἰς Μέγαρα ὁρμίσαιτο.* S. Böckh, Staatsh. I, p. 60 ff. Der Stapelzwang bezog sich besonders auf die Getreideeinfuhr, ibid. p. 93.

[25]) [*προὐκαλοῦντο δὲ τῶν μακρῶν τειχῶν ἐπὶ δέκα σταδίους καθελεῖν ἑκατέρου.* Xen. Hell. II, 2, 15.]

verfallen liefsen und sich auf die Erhaltung der beiden Piraeischen Schenkel beschränkten, die mit weniger Mannschaft gegen beide Seiten hin vertheidigt werden konnten, da sie in der geringen Entfernung von 560 Fufs neben einander fortliefen. Aristophanes schilt den Cleon, dafs er die Athenienser durch eine Zwischenmauer zu Kleinstädtern machen wolle, und der Scholiast[26]) bemerkt, es seien wirklich wegen Mangel an Geld und Vertheidigern die Mauern verengt worden. In den von O. Müller herausgegebenen Inschriften wird die Zwischenmauer *διατείχισμα* genannt und als ein Theil der Stadtmauer und Ausgangspunkt der langen Mauern angesehen. Nach den Resten und Substructionen zu urtheilen, zog sie sich vom Gipfel des Museums herab und westlich hinter dem Altar des Hypsistos Zeus (der jetzt sogenannten Pnyx) hin und vereinigte sich unfern des Dipylum mit der älteren weiter nach Südwesten ausschweifenden Stadtmauer. Da nun nach obigen Zeugnissen schon in den ersten Jahren des unglücklichen Krieges der Umfang der Stadtmauer eingeschränkt werden mufste, so läfst sich annehmen, dafs man zur selben Zeit auch die Phalerische Mauer eingehen liefs und vielleicht einen Theil des Materials zu jener Zwischenmauer verwandte. Die Ringmauer des Piraeus umfafste die ganze Halbinsel, die aus zwei durch einen schmalen Isthmus getrennten Hügeln besteht, von denen der flachere westliche von einigen Schrifstellern mit in den Namen Munychia einbegriffen wird. Aufser der grofsen Halbinsel umgab sie auch die kleine felsige Landzunge Eetionea und zog sich von dort zwischen dem grofsen Hafen und dem Salzsumpf Halae hin, den man jetzt angefangen hat zuzuschütten.]

Thucydides erzählt, Themistocles habe die Athener überredet, den Piraeus zu befestigen, da er die Vortrefflichkeit der 660

[26]) [Arist. Equit. 817, wozu der schol.: *συστέλλων τὰ τείχη· διὰ γὰρ τὸν πόλεμον καὶ τὰ ἐπὶ τοῖς φρουροῖς ἀναλώματα καὶ τὴν τῶν ἀνδρῶν σπάνιν συνέστειλαν τὰ τείχη.*]

drei **natürlichen** Häfen desselben einsah[27]). Ein Blick auf die Karte sollte zeigen, daſs unter den drei natürlichen Häfen der groſse, jetzt Drákos genannte, ferner das Paschalimáni und drittens das Phanári zu verstehen seien. Der groſse Hafen Drákos wurde gemeiniglich schlechthin Piraeus genannt, und zerfiel, wie wir weiterhin zeigen werden, in das Emporium und die Kriegswerfte Cantharus. Das Paschalimáni hieſs Zea, das Phanári Munychia. Daſs es ein Irrthum ist, wenn man das Phalerum mit unter die *τρεῖς αὐτοφυεῖς λιμένας* des Thucydides rechnet, zeigt am deutlichsten Pausanias, wenn er sagt, daſs anstatt des einen Phalerischen Hafens der Piraeus drei Häfen dargeboten habe, und Cornelius, der dem Phalerischen Hafen den dreifachen Piraeus gegenüberstellt[28]).

Timaeus im Platonischen Lexicon sagt, daſs Zea und Munychia zwei vom Piraeus verschiedene Häfen seien[29]). Er versteht hier offenbar unter Piraeus den groſsen Hafen, der unzählige Male *κατ' ἐξοχὴν* so genannt wird[30]). Wenn dagegen

661

---

[27]) Thuc. I, 93: *ἔπεισε δὲ καὶ τοῦ Πειραιῶς τὰ λοιπὰ ὁ Θεμιστοκλῆς οἰκοδομεῖν ... νομίζων τό τε χωρίον καλὸν εἶναι, λιμένας ἔχον τρεῖς αὐτοφυεῖς καὶ αὐτοὺς ναυτικοὺς γεγενημένους μέγα προφέρειν ἐς τὸ κτήσασθαι δύναμιν.*

[28]) Paus. I, 1, 2: *Θεμιστοκλῆς δὲ ὡς ἦρξε, τοῖς τε γὰρ πλέουσιν ἐπιτηδειότερος ὁ Πειραιεὺς ἐφαίνετό οἱ προκεῖσθαι καὶ λιμένας τρεῖς ἀνθ' ἑνὸς ἔχειν τοῦ Φαληροῦ, τοῦτό σφισιν ἐπίνειον εἶναι κατεσκευάσατο.* Vgl. Anm. 12.

[29]) Timaeus Lex. Platon. *Μουνυχία καὶ Ζεία, λιμένες ἕτεροι τοῦ Πειραιέως.*

[30]) In Betreff der verschiedenen Bedeutung des Wortes Piraeus sind folgende Punkte zu beachten:

a) Piraeus war anfangs bei der geographischen Eintheilung des Landes ein Demos, dessen Mitglieder *Πειραιεῖς* hieſsen. Diesen Namen behielten die Nachkommen des alten Demos und wer sonst in denselben eingeschrieben wurde, auch später bei. Es wurde aber seit der gänzlichen Aufhebung der Aristokratie gleichgültig, ob ein Attischer Bürger, ein *Ἀθηναῖος*, in seinem Demos wohnte, dort Besitzungen hatte oder nicht. Auch wurden viele Demen gemacht, die gar keinen örtlichen Sitz hatten, und vergebens auf der Karte

Thucydides, Scylax, Strabo, Nepos und Pausanias sagen, der Piraeus habe drei Häfen[31]), und wenn die Grammatiker hinzusetzen, es seien dies drei geschlossene Häfen gewesen[32]), so verstehen sie in diesem Falle, was ebenso oft vorkommt, die Gesammtheit der Themistocleischen Hafenanlage, welche so durch eine gemeinschaftliche Ringmauer umschlossen war, dafs jeder einzelne Hafen für sich einen *κλειστὸς λιμὴν* darstellte; auch die erhaltenen Ruinen beweisen, dafs jeder einen durch Hafendämme verengten und durch Thürme geschützten

662

gesucht werden. Der Demot hiefs *Πειραιεύς*, und deren gab es nur wenige in Vergleich zu anderen Demoten, die in der Hafenstadt ansässig waren.

b) Der alte Demos Piraeus hatte wahrscheinlich die Munychia zur Burg und lag am grofsen Hafen, weswegen dieser ebenfalls Piraeus genannt wurde, bisweilen als Gegensatz der Burg Munychia.

c) Seit Themistocles diesen Demos und seine Acropole nebst den drei sie umgebenden Häfen mit einer gemeinschaftlichen Ringmauer umzogen, hiefs Piraeus auch die Gesammtheit dieser Anlage. Diese befestigte Hafenstadt Athens, *ὁ Πειραιεύς*, bildet den Gegensatz zur befestigten Hauptstadt, *τὸ ἄστυ*. Die Attischen Bürger, die im Piraeus wohnten oder sich dort aufhielten, sie mochten als Demoten dem alten Piraeus oder einem anderen Demos angehören, hiefsen *οἱ ἐν Πειραιεῖ* im Gegensatz zu den *ἐν ἄστει*.

[31]) Scylax. Peripl. Attic. *ἔπειτα ὁ Πειραιεὺς καὶ τὰ σκέλη καὶ Ἀθῆναι· ὁ δὲ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς.* Die übrigen Stellen sind bereits oben angeführt. Wenn Thucydides II, 93 sagt: *ὁ Πειραιεὺς ὁ λιμὴν τῶν Ἀθηναίων ἦν ἀφύλακτος καὶ ἄκληστος*, so versteht er die gesammte Hafenanlage. Dagegen bezieht er sich im folgenden Capitel auf den Verschlufs der einzelnen Häfen: *καὶ μετὰ τοῦτο φυλακὴν ἅμα τοῦ Πειραιῶς μᾶλλον τὸ λοιπὸν ἐποιοῦντο, λιμένων τε κλήσει καὶ τῇ ἄλλῃ ἐπιμελείᾳ.* Auf mehrere Häfen bezieht sich noch Plat. Gorg. 455: *ἡ τῶν λιμένων κατασκευὴ ἐκ τῆς Θεμιστοκλέους συμβουλῆς γέγονε*, und Plutarch. Them. XIX: *τὸν Πειραιᾶ κατεσκεύασε τὴν τῶν λιμένων εὐφυΐαν κατανοήσας.* Dies *εὐφυΐα* bezieht sich namentlich auf die *τρεῖς αὐτοφυεῖς λιμένας.*

[32]) Hesych. *Ζέα. ἔχει δὲ ὁ Πειραιεὺς λιμένας τρεῖς κλειστούς.* Schol. Aristoph. Pax. 145: *ὁ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς πάντας κλειστούς.* Vgl. Thuc. II, 94: *λιμένων τε κλήσει* etc.

Eingang hatte, der in Kriegszeiten durch eine Kette gesperrt werden konnte. Diese κλεῖθρα der drei Häfen waren gewissermaſsen drei groſse Meerthore in der Ringmauer. [Statt der gewöhnlichen eisernen Kette scheint man auch wohl ein starkes Thau gebraucht zu haben, welches von Zeit zu Zeit mit Theer bestrichen wurde, um weniger vom Meerwasser zu leiden] [33]).

Der groſse Piraeushafen hat im Innern durchaus keinen zweiten oder gar dritten Verschluſs, und jede Annahme der Art streitet nicht weniger mit den Angaben der Alten, als mit den bedeutenden und gut erhaltenen Resten der Wasserbauten.

Die von Roſs entdeckten und von Böckh (Urkunden über das Seewesen des Attischen Staates) herausgegebenen Inschriften zeigen, daſs Athen zu Lebzeiten des Demosthenes drei Kriegswerften hatte: Cantharus, Zea und Munychia, und daſs unter diesen Zea die gröſste war, da hier über doppelt so viel Triremen in Schiffshäusern untergebracht werden konnten, als in 663 jeder der beiden anderen [34]). Da nun Cantharus, wie wir weiter sehen werden, ein Theil des groſsen Hafens war, so wird schon

---

[33]) [Aen. Poliorc. XI.]

[34]) Böckh's Urkunden über das Seewesen des Attischen Staates p. 68. Vgl. p. 414. 447. 529. Die Zahl der Schiffshäuser war:

in Munychia	82
in Zea	196
im Hafen des Cantharus .	94
Summe	392

Nach Thucydides I, 13 hatte Athen schon vor dem Peloponnesischen Kriege 300 segelfertige Triremen, die natürlich nicht alle im groſsen Hafen liegen konnten. Nach Strabo konnten in den drei Häfen des Piraeus 400 Kriegsschiffe stehen. Strabo p. 395. — Der Kürze wegen habe ich den Hafen des Cantharus, der in den Inschriften, wie bei Aristophanes ὁ Κανθάρου λιμὴν heiſst, und nach dem Scholion Pax. 145 von einem Heros Cantharus seinen Namen hatte, schlechthin Cantharus genannt, wie Plutarch thut, Phoc. XXVIII: μύστην λούοντα χοιρίδιον ἐν Κανθάρῳ (Κανθάρου?) λιμένι κῆτος συνέλαβε.

aus diesem Grunde das Paschalimáni den Namen Zea, das Phanári den Namen Munychia erhalten müssen. Zea des Namens wegen für den Getreidehafen zu halten[35]) [wie nach Meursius Vorgang geschehen ist], hat keinen Grund, denn das Getreide wurde im grofsen Hafen innerhalb der Grenzen des 661 Attischen Stapelplatzes ausgeladen; Zea dagegen war nach den Inschriften Kriegshafen und hatte Schiffshäuser für nicht weniger als 160 Triremen sammt anderen dazu gehörigen Gebäulichkeiten. Hesychius stimmt bei, dafs Zea einer der drei geschlossenen Häfen war. Die Reste der Wasserbauten aus grofsen vortrefflich gefügten Quadern sind hier rings um das Bassin ausserordentlich bedeutend. An vielen Stellen sieht man wenig unter der Oberfläche des Wassers kleine Steindämme, die vom Ufer aus parallel neben einander ins Meer laufen und ohne Zweifel die einzelnen Schiffshäuser trugen. Eine genaue Messung der Zwischenräume würde zeigen, wie schmal im Ganzen die Attischen Triremen waren. Pausanias erwähnt den Hafen Zea und Cantharus nicht namentlich, da er aber von Schiffshäusern spricht, die sich bis zu seiner Zeit erhalten hatten, und diese von dem gröfsten Hafen unterscheidet[36]), so mufs er sie in dem bedeutendsten der einstigen Kriegshäfen gesehen haben. Der Hafen Zea ist von dem

---

[35]) Hesychius *Ζέα* sagt keineswegs, dafs Zea ein Getreidehafen gewesen sei, sondern er meint nur, er habe seinen Namen von *ζεία* erhalten, einer Art Korn, welches nach Herod. II, 36 von Anderen *ὄλυρα* genannt wurde und ein Viehfutter war. Eher möchte ich glauben, der Hafen habe seinen Namen von der Göttin Artemis erhalten, die nach demselben Hesychius von den Atheniensern so genannt wurde. Vielleicht stand an diesem Hafen ein Heiligthum der Zea Artemis, wie über dem Hafen Munychia das Heiligthum der Munychia Artemis.

[36]) Paus. I, 1, 2: *καὶ νεὼς καὶ ἐς ἐμὲ ἦσαν οἶκοι, καὶ πρὸς τῷ μεγίστῳ λιμένι τάφος Θεμιστοκλέους*. Unmittelbar vorher erwähnt Pausanias die *τρεῖς λιμένας*. [Ueber den Hafen und Tempel Munychia spricht er so auffallend kurz, dafs er nicht an Ort und Stelle gewesen zu sein scheint, da er gewöhnlich so das angiebt, was er nicht sah.]

grössten Hafen durch eine in der Mitte sich sanft erhebende Landenge getrennt, welche nach den vielen kürzlich aufgedeckten Grundmauern, Impluvien, Brunnen und Mosaikfussböden zu urtheilen, vorzüglich bewohnt war. Nach der Beschreibung des Sehenswerthen im Piraeus wendet sich der alte Reisende zum Heiligthume der Munychia Artemis und dem dortigen Hafen [welcher in der That so versteckt und für die Umwohner des grossen Hafens so abgelegen ist, dass viele Leute, die im Piraeus wohnen, ihn nie sahen. Hieraus erklärt sich einigermassen der Irrthum des Ptolemäus, der Ilissus münde zwischen Piraeus und Munychia. Nach der Erwähnung der Munychia geht endlich Pausanias zum Phalerum und dem von dort aus zu besuchenden Cap Colias über und beschreibt dann die beiden Hauptwege vom Meer nach Athen, den Phalerischen und den Piraeischen.]

Dicht vor dem Eingange zum Hafen Zea nach Westen liegt noch ein sehr kleiner Hafen, der ausserhalb der Ringmauern fällt. An der Westseite desselben ist ein starker abgerundeter Molo erhalten, der ziemlich weit ins Meer hinausspringt. In dem felsigen Ufer daneben ist eine ovale Vertiefung in der Form und Grösse einer Badewanne ausgehauen und vor derselben ein kleineres rundes Loch. Beide füllen sich mit einem süsslichen Wasser, welches seiner abführenden Kraft wegen Tzirlonéri (*τὸ Τζιρλονέρι*) genannt und gewöhnlich ohne hinlänglichen Grund für das Serangium[87]) gehalten wird. Ich bin geneigt hier Phreattys anzusetzen, welches Pausanias als eine Gegend des Piraeus am Meere angiebt. Es wurde dort ein bekanntes Blutgericht gehalten, in welchem der Flüchtige, der eines zweiten Verbrechens angeklagt wurde,

[87]) Isaeus de hered. Philoctem. 33 erwähnt ein Badehaus (*βαλανεῖον*) in einem Orte Serangium, der nach Harpocration *Σηράγγιον* im Piraeus lag und ein Zufluchtsort oder Versteck von Bösewichtern war. Auch, dem Namen nach zu schliessen, werden dort Höhlen gewesen sein, die ich bei Tzirlonéri nicht sah.

sich vom Schiffe aus rechtfertigte. Andere geben Phreattys als aufserhalb des Piraeus, das heifst aufserhalb der Ringmauer, gelegen an und, wie es scheint, in der Nähe von Zea[38]). Beide Angaben treffen mit der Lage des Tzirlonéri zusammen und zugleich scheint der Name Phreattys sich auf einen Brunnen zu beziehen. Der Platz wäre nicht unpassend, einen wegen Blutschuld Flüchtigen dort ausserhalb der Befriedigung des Piraeus und seiner Häfen zu verhören, wenigstens fand ich rings um die Halbinsel keine Spuren irgend einer anderen Anfurth.

Das Bassin des Phanári ist ungefähr um die Hälfte kleiner 666 als das des Paschalimáni, und dies stimmt mit der Angabe der Inschriften, dafs in Munychia nur 82 Schiffshäuser waren. Beide Häfen, Zea und Munychia, und besonders letzterer, eignen sich ihrer Lage wegen weniger zu Kaufhäfen, um so besser aber zu Kriegshäfen, da die Festung Munychia sie dergestalt beherrscht, dafs ein Feind sie wohl überrumpeln und die Neorien anzünden, sich aber nie in ihnen hätte halten können. Dem grofsen Hafen gewährte die Munychia diesen Schutz nicht, weshalb auch alle feindlichen Angriffe auf ihn allein gerichtet wurden.

Die Festung Munychia war in militärischer Hinsicht für den Piraeus das, was die Acropolis für Athen[39]), und um-

---

[38]) Paus. I, 28, 12: *ἔστι δὲ τοῦ Πειραιῶς πρὸς θαλάσσῃ Φρεαττύς*, etc. Vgl. Demosth. adv. Aristocrat. 645. Hesych. *ἐν Φρεάτου* und *ἐς Φρεάτου*. Nach Helladius (Phot. Myriob. p. 535 Bekk.) lag Phreattys *ἔξωθεν τοῦ Πειραιῶς*, und in einer Stelle Bekk. Anecdot. I, 311 wird für Phreattys Zea gesetzt, was bei der Lage des Tzirlonéri nicht auffallen kann. Das Wort *Φρεαττύς* ist ohne Zweifel von *φρέαρ* abzuleiten.

[39]) Daher die Ausdrücke bei Thucydides *Πειραιεὺς ξὺν Μουνυχίᾳ* und dergleichen, z. B. Diod. XIV, 33: *ὁ Θρασύβουλος εὐθὺς μὲν ὥρμησεν ἐπὶ τὸν Πειραιέα καὶ κατελάβετο τὴν Μουνυχίαν, λόφον ἔρημον* (sc. *φυλακῆς*) *καὶ καρτερόν· οἱ δὲ τύραννοι, τῇ δυνάμει πάσῃ καταβάντες ἐπὶ τὸν Πειραιέα, προσέβαλον τῇ Μουνυχίᾳ*. Die Lage der Festung ist von E. Curtius in der erwähnten Schrift de portubus Athenarum sehr richtig gegen Leakés

schloss das Heiligthum der Artemis. Sie lag auf dem höchsten Gipfel der Halbinsel und heiſst jetzt Kastélla (ἡ *Καστέλλα*). Während des jüngsten Befreiungskrieges wurde sie von den Türken befestigt. Hart am steilsten Fuſse der Kastélla gegen Südosten, nach dem Phalerum gekehrt, liegt der kleine Hafen Phanári. Es scheint natürlich, daſs man diesen nach der über ihm emporragenden Festung ebenfalls Munychia nannte, und für diese Annahme spricht zugleich der Weg des Pausanias. Auch zeigt eine Stelle in der Rede des Lysias gegen Agoratus, daſs der Hafen Munychia dem Heiligthume der Artemis am
667 nächsten lag[40]). Der verfolgte Agoratus hatte sich nämlich am Altar der Göttin niedergelassen. Seine Freunde, um ihn zu eiliger Flucht zu bewegen, legten mit zwei Schiffen im Hafen Munychia an. Sie muſsten natürlich die Anfurth wählen, welche dem Heiligthume am nächsten war, weil Agoratus in groſser Gefahr schwebte, ergriffen zu werden.

Von den Abhängen des Hügels Munychia tritt gegen Süden ein kleines Vorgebirge ins Meer hinaus und begrenzt den Hafen Munychia gegen Westen. Es ist klein, aber steil und isolirt und trägt auf seinem Gipfel die Ruinen einer starken Festung. Dies mag der feste vom Meer umspülte Platz sein, wohin nach Appian der von Sulla bedrängte Archelaus flüchtete[41]).

Annahme bestimmt worden. [S. auch Pittakis in seiner Description d'Athènes p. 15, herausgegeben 1835.]

[40]) Lysias adv. Agorat. 132: *ὁ δὲ Ἀγόρατος καὶ οἱ ἐγγυηταὶ καθίζουσιν ἐπὶ τὸν βωμὸν Μουνυχίασιν* (im Heiligthum der Artemis auf der Höhe)· *ἐπειδὴ δὲ ἐκάθισαν, ἐβουλεύοντο τί χρὴ ποιεῖν. ἐδόκει οὖν τοῖς ἐγγυηταῖς καὶ τοῖς ἅπασιν ἐκποδὼν ποιῆσαι τὸν Ἀγόρατον ὡς τάχιστα, καὶ παρορμίσαντες δύο πλοῖα Μουνυχίασιν ἐδέοντο αὐτοῦ παντὶ τρόπῳ ἀπελθεῖν Ἀθήνηθεν.* Dies letztere *Μουνυχίασιν* bedeutet im Hafen Munychia, wie in den Inschriften über das Atheniensische Seewesen. Auf den Kriegshafen Munychia bezieht sich ebenfalls folgende Stelle bei Isaeus de hered. Philoctem. 59: *καὶ ὁ μὲν Φανόστρατος ἐκπλεῖν ἔμελλε τριηραρχῶν μετὰ Τιμοθέου καὶ ἡ ναῦς αὐτῷ ἐξώρμει Μουνυχίασι.*

[41]) Appian. bell. Mithrid. XL: *ἐς δέ τι τοῦ Πειραιῶς ἀνέδραμεν ὀχυρώ-*

Es mufs hier noch bemerkt werden, dafs Herodot und Strabo [42]) den Namen Munychia auf die ganze Piraeische Halbinsel ausdehnen, für deren äufseren flacheren Theil die Alten uns keinen besonderen Namen überliefert haben. Es finden sich dort über dem Tzirlonéri bis zu den Mühlen hinauf beträchtliche Spuren grofser und kleiner Gebäude und roher Mauern, von denen, der Construction nach zu urtheilen, nur die äufserste Quermauer von den Venetianern aufgeworfen ist. Die Mühlen stehen auf dem höchsten Gipfel innerhalb der Grundmauern einer nicht unbedeutenden alten Festung. Von dort nach Nordwesten bis ans Meer hinab sind viele alte Steinbrüche, welche das Material zum Mauerbau des Piraeus, der Hafendämme und langen Mauern lieferten. Xenophon erwähnt deren im Piraeus [43]).

668

Den Eingang zum grofsen Piraeushafen [44]) bilden zwei Vorsprünge. Der eine im Süden, eine Ecke der Munychia in ihrer weitesten Ausdehnung, hiefs das Vorgebirge am Alcimus [45]),

---

τατόν τε καὶ θαλάσσῃ περίκλυστον, ᾧ ναῦς οὐκ ἔχων ὁ Σύλλας οὐδ' ἐπιχειρεῖν ἐδύνατο. — Bei Curtius heifst dieser Ort castrum Phalericum, was eben so wenig bei irgend einem alten Schriftsteller vorkommt, als der Phalerische Hügel, den Leake supponirt.

[42]) Herod. VIII, 76 von der Flotte des Xerxes: *ἀνῆγον δὲ οἱ ἀμφὶ τὴν Κέον τε καὶ τὴν Κυνόσουραν τεταγμένοι, κάτεχόν τε μέχρι Μουνυχίης πάντα τὸν πορθμὸν τῇσι νηυσί.* Strabo p. 395: *λόφος δ' ἐστὶν ἡ Μουνυχία χερρονησιάζων.*

[43]) Xenoph. Hell. I, 2, 9.

[44]) Die Worte des Strabo p. 395: *στομίῳ δὲ μικρῷ τὴν εἴσοδον ἔχων,* beziehen sich auf den engen Eingang zum grofsen Hafen, den der äufserste Theil der Munychia mit der Eetionea bildet. Thucydides VIII, 90 nennt denselben Eingang *ἔσπλους* und *στόμα στενὸν τοῦ λιμένος.* Der dortige Verschlufs heifst bei Diodor XVIII, 68: *τὰ κλεῖθρα τοῦ λιμένος.*

[45]) Plutarch. Them. XXXII: *περὶ τὸν λιμένα τοῦ Πειραιῶς ἀπὸ τοῦ κατὰ τὸν Ἄλκιμον ἀκρωτηρίου πρόκειταί τις οἷον ἀγκὼν καὶ κάμψαντι τοῦτον ἐντός, ᾗ τὸ ὑπεύδιον τῆς θαλάττης, κρηπίς ἐστιν εὐμεγέθης καὶ τὸ περὶ αὐτὴν βωμοειδὲς τάφος τοῦ Θεμιστοκλέους.* Es ist mir wahrscheinlich, dafs

669 die gegenüber liegende felsige Landzunge Eetionea[46]). In der letzteren endigte die nördliche Linie der Ringmauer des Piraeus, und es haben sich auf ihr bedeutende Reste von Mauern und Thürmen erhalten. Der Verschlufs des Hafens erstreckte sich vom äufsersten Thurme der Eetionea zum gegenüber liegenden Ufer etwas einwärts vom Alcimus und ist unter der Oberfläche des Wassers noch sichtbar.

Was die Eintheilung des grofsen Hafens betrifft, so war es natürlich, dafs der beträchtlichste Theil desselben dem Handel gegönnt wurde[47]), und nur ein verhältnifsmäfsig geringer Theil als Kriegswerfte benutzt wurde, da der Staat aufserdem die beiden anderen für den Handel unbequem gelegenen Häfen Zea und Munychia mit seinen Triremen füllte.

Der für den Handelsverkehr bestimmte Theil des Hafens und die ihn umgebenden fünf Hallen, von denen die nördlichste, die sogenannte lange Halle, an die Befestigungen der 670 Eetionea stiefs[48]), und vielleicht noch einige andere Gebäude

---

Ἄλκιμος der Name des Löwen war, der unfern des Vorsprungs auf einer grofsen viereckigen Basis im Meer lag, die sich erhalten hat. Der Löwe ist, wie bekannt, in Venedig.

46) Thucyd. VIII, 90. 91. Demosth. adv. Theocrin. 1343. Harp. Suid. und Stephan Byz. *Ἠετιώνεια.*

47) Ueber den Handel im Piraeus aus allen Weltgegenden Isocr. Paneg. 49. Thuc. II, 38. Xenoph. Resp. Ath. II, 7. Auf den Piraeus darf man wohl beziehen, was Plato, Crit. 117 E., von einem idealen Hafen sagt: *ὁ μέγιστος λιμὴν ἔγεμε πλοίων καὶ ἐμπόρων ἀφικνουμένων πάντοθεν, φωνὴν καὶ θόρυβον παντοδαπὸν κτύπον τε μεθ᾽ ἡμέραν καὶ διὰ νυκτὸς ὑπὸ πλήθους παρεχομένων.*

48) Thuc. VIII, 90: *διῳκοδόμησαν δὲ (οἱ τετρακόσιοι) καὶ στοάν, ἥ περ ἦν μεγίστη καὶ ἐγγύτατα τούτου* (sc. *τοῦ ἐν τῇ Ἠετιωνείᾳ τείχους*) *εὐθὺς ἐχομένη ἐν τῷ Πειραιεῖ, καὶ ἦρχον αὐτοὶ αὐτῆς, ἐς ἣν καὶ τὸν σῖτον ἠνάγκαζον πάντας τὸν ὑπάρχοντά τε καὶ τὸν ἐσπλέοντα ἐξαιρεῖσθαι καὶ ἐντεῦθεν προαιροῦντας πωλεῖν.* Der Sinn ist, dafs die Vierhundert eine sehr grofse Halle im Piraeus, welche unmittelbar an die Befestigung der Eetionea stiefs, abbauten, d. h. durch eine Vermauerung von den übrigen Hallen trennten, und dort alles vorhandene und einlaufende Korn ausladen

in der Nähe hiefsen das Emporium[49]). Der kleine Molo, wo in Türkischer Zeit die einzige Anfurth war, und auch jetzt noch die inländischen Waaren ausgeladen werden, liegt ungefähr in der Gegend der langen Halle. [Von hieraus ist die Communication mit der Hauptstadt am bequemsten und führte in alter Zeit eine alle Hügel so viel als möglich vermeidende Fahrstrafse, die von der Richtung der jetzigen sehr wenig abweicht, in das Hauptthor von Athen, das Dipylum, und von da auf den nahen Markt[50]).] Im Emporium lag das Heilig-

und nur von dort aus verkaufen liefsen. Dieser Zwang währte indefs nicht lange. Doch scheint es, dafs die *μεγίστη στοά* des Thucydides dieselbe ist, die nach Pausanias I, 1, 3 *μακρὰ στοά* hiefs und am Meere lag. Demosthenes adv. Phorm. 918 erzählt, dafs in der Macra Stoa Gerstengraupen (*ἄλφιτα*) öffentlich verkauft wurden und hiernach konnte sie den Beinamen *Ἀλφιτοπῶλις* gehabt haben und wäre dann nach schol. Aristoph. Acharn. 553 (547) von Pericles erbaut worden.

[49]) Stapelplätze hiefsen im Allgemeinen Emporien. Das Attische Emporium, das heifst der Theil des grofsen Piraeushafens, wo Kauffahrteischiffe ausladen durften, hatte gesetzlich bestimmte Grenzen, die *σημεῖα τοῦ Ἀττικοῦ ἐμπορίου*, vgl. oben Anm. 24. Die Athenienser nannten ihren Stapelplatz natürlich auch schlechthin *τὸ Ἐμπόριον*, wefshalb Timaeus (*Δεῖγμα*) das *καλούμενον* hinzusetzt: *Δεῖγμα, τόπος ἐν Πειραιεῖ ἐν τῷ καλουμένῳ ἐμπορείῳ.*

[50]) [Der viereckige, ganz von Hallen umgebene Markt von Athen lag in der Niederung zwischen dem Agoraios Kolonos, dem Abhang der Acropolis und des Areopags und dem Hügel, worauf das Theseum steht. Er hatte, so weit die Geschichte auf- und abwärts reicht, immer eine und dieselbe unverrückte Lage und zwar eine solche, wie Aristoteles (Polit. VII, 12) sie von einem guten Markte verlangt: *ἔχουσαν τόπον εὐσυνάγωγον τοῖς τε ἀπὸ τῆς θαλάττης πεμπομένοις καὶ τοῖς ἀπὸ τῆς χώρας πᾶσιν*, d. h. er lag bequem sowohl gegen den Piraeus, als gegen die grofse fruchtbare Ebene des Cephissus hin. In den Topographien von Athen ist der Markt durchgehends falsch angesetzt. Die ersten richtigen Bestimmungen finden sich bei L. Rofs in der Abhandlung über den Marstempel (*τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεος*). Doch haben hier die Annahmen, das erhaltene sechssäulige Marmorgebäude sei der Tempel des Ares, und Pausanias lasse seinen Leser durch ein anderes Thor als das Dipylum eintreten, die Ansetzung der einzelnen Hallen, Heilig-

thum des Soter Zeus und der Soteira Athene, der Geber der glücklichen Heimkehr, denen vorzüglich die Seefahrer opfer- 671 ten[51]), und das Deigma, eine Art Börse für Einheimische und Fremde[52]). Am Ufer weiter gegen den Cantharus hin hatte Conon ein Heiligthum der Meergöttin Aphrodite erbaut[53]).

---

thümer und Statuen des Marktes nothwendig in Verwirrung gebracht. Das Theseum lag aufserhalb des Marktes, der Arestempel innerhalb der Hallen.]

[51]) Paus. I, 1, 3. Die Verehrung beider im Piraeus wird noch sonst sehr oft erwähnt. Dafs dem Soter Zeus die heimkehrenden Kaufleute opferten, s. Aristoph. Plut. 1175—80. Vgl. Athen. 38 D.

[52]) Xen. Hell. V, 1, 18. Theophr. Char. XXIII. Demosth. adv. Lacr. 932. Schol. Aristoph. Eq. 975. Pollux. IX, 34. Timaeus Lex. Platon. und Harpocr. *Δεῖγμα*. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I, p. 64.

[53]) Dies Heiligthum der Aphrodite hiefs *τὸ Ἀφροδίσιον*, was auch an andern Orten einen Aphroditetempel bedeutet. Dafs ein Theil des Hafens so geheifsen habe, ist, wie der Getreidehafen Zea, eine grundlose Annahme, zu welcher das verderbte und aus topographischen Bruchstücken bestehende Scholion zu Aristoph. Pax. 145 veranlafst hat. Das Scholion wäre etwa folgendermafsen zu ergänzen: *ὁ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς πάντας κλειστούς· εἷς μὲν [ὁ μέγιστος λιμήν, ἔνθα ἐν δεξιᾷ πρῶτον] ὁ Κανθάρου λιμήν, ἐν ᾧ τὰ νεώρια, εἶτα τὸ Ἀφροδίσιον, εἶτα κύκλῳ τοῦ λιμένος στοαὶ πέντε.* Nun müfste folgen, dafs die andern beiden geschlossenen Häfen Zea und Munychia seien. [Urheber der irrthümlichen Ansicht, der grofse Piraeushafen sei in drei Häfen, Zea, Aphrodisium und Cantharus, getheilt, ist Meursius (Piraeus p. 549 u. de popull. Attic. p. 345). Ihm folgten Barthelemy, Dodwell, Leake, Kruse u. s. w. und Curt. de portubus Athenarum.] — Was die Annahme neuerer Topographen von zwei Tempeln der Aphrodite betrifft, so bemerke ich Folgendes: Conon baute dem Pausanias zufolge das Aphrodisium im Piraeus nach dem Seekriege von Cnidus, wo die Venus vorzüglich verehrt wurde. Ich glaube defshalb, dafs die Sage, welche in Schol. Hermogen. *περὶ ἰδεῶν* erzählt wird, als habe sich eine Taube auf die Trireme des Themistocles gesetzt und dieser deshalb nach seinem Siege im Piraeus ein Heiligthum der Aphrodite errichtet, eine Verwechslung der beiden Seehelden enthält, denn auf die Trireme des Themistocles setzte sich vor der Salaminischen Schlacht eine Eule (Plut. Them. XII) und nach dem Siege errichtete er in Melite ein Heiligthum der Aristobule Artemis

[An der Mitte des Abhangs der Festung Munychia nach Nordwest liegen die Ruinen des Dionysischen Theaters, des einzigen, welches die Alten im Piraeus erwähnen[54]), und weiter abwärts in der Niederung der sogenannte Hippodamische Markt, welcher dem Demos Piraeus angehörte. Diese dem grofsen Hafen zugekehrten Abhänge waren zur Blüthezeit Athens mit Häusern bedeckt, die sich amphitheatralisch über einander erhoben, ähnlich wie die Hafenseite des von demselben Architekten angelegten Rhodus, das gleich dem Piraeus wegen seiner Schönheit berühmt war. Ein breiter Weg führte vom Hippodamischen Markte am Theater hinauf.] Diese Einzelnheiten 672 gehören jedoch in eine besondere Untersuchung über die innere Stadtanlage des Piraeus.

Für den Cantharus, wo 94 Schiffshäuser lagen, bleibt demnach die Südwestecke des grofsen Hafens übrig, die von dem Wasserbecken des Emporiums durch einen kleinen Vorsprung getrennt ist, der durch alte sehr starke Steindämme verstärkt und verlängert ist. Auf dem Vorsprunge sind die wichtigen Urkunden über das Seewesen des Atheniensischen Staates gefunden worden, und Rofs vermuthet wegen dieser Inschriften und einiger dort gefundener grofser Triglyphen, dafs hier irgendwo das berühmte von Philon gebaute Zeughaus gestanden

---

(Plut. de Malign. Herod. XXXVII). Die Sage von der Taube auf Konons Mastkorbe ist der von der Eule des Themistocles nachgebildet, wie so viele andere religiöse Anecdoten sich wiederholen. Uebrigens ist im Text zu lesen: *ὅθεν δὲ μετὰ τὴν νίκην ἀπαρχὴν* (statt *Ἀπάρχου*) *Ἀφροδίτης ἱερὸν ἱδρύσατο ἐν Πειραιεῖ.* Eine *Ἀφροδίτη Ἄπαρχος* kommt nirgends vor und wäre ein sonderbares Beiwort.

[54]) [Vgl. Thuc. VIII, 12. Xen. Hell. II, 4, 32, woraus hervorgeht, dafs das Theater an der Munychia lag, auf der sich Thrasybul befestigt hatte. Ferner Aelian V. H. II, 13: *καὶ Πειραιοῖ δὲ ἀγωνιζομένου τοῦ Εὐριπίδου καὶ ἐκεῖ κατῄει* (*ὁ Σωκράτης*). Die Ruinen in der Nähe des Hafens Zea, die für dies Theater gehalten werden, gehören einem andern kleinen Gebäude an.]

habe[55]), was vortrefflich zu der schönen rings sichtbaren Lage paſst. Jetzt hat man die öffentlichen Transitomagazine, Hafenämter, Quarantaine u. s. w. dort angelegt. An dem südlichen Ufer sieht man an verschiedenen Stellen die kleinen parallelen Steindämme, wie in Zea. Daſs ein Theil der Kriegsflotte unmittelbar am Eingange zum groſsen Kaufhafen lag, war gewiſs nicht unpassend und gewährte dem Handel groſsen Schutz. Auch konnten die Kriegsschiffe von dort freier aus- und einsegeln, ohne die Handelsschiffe zu belästigen, von denen das Bassin des Emporiums gewiſs oft gedrängt voll war.

673 Unsere Bestimmung der drei Kriegshäfen ist so, daſs sie alle unter einander die leichteste Communication haben, welche die gegebene Oertlichkeit erlaubt. Den Cantharus beschützte einigermaſsen die Festung auf der äuſseren Halbinsel bei den jetzigen Mühlen[56]).

Der bei Xenophon vorkommende *Κωφὸς λιμὴν* wird so angegeben, daſs man sieht, er lag auſserhalb des Piraeus in einiger Entfernung vom Halipedum[57]). Da er sonst nicht vorkommt, so scheint er als eigentlicher Hafen nicht gebraucht worden zu sein, und es ist mir wahrscheinlich, daſs die schmale unmittelbar vor dem groſsen Hafen gelegene Bucht gemeint ist, welche die Eetionea mit dem Festlande bildet. Die Reste einer alten Mauer daselbst zeigen, daſs er zu

---

55) Auch auf der Acropolis von Athen war ein Zeughaus, in welchem Lycurg 50,000 Geschosse und andere Waffen niedergelegt hatte. Dort lag hängendes Geräth für Kriegsschiffe, wovon nach den oft erwähnten Inschriften der Bedarf für 100 Triremen abgegeben zu werden pflegte. S. Böckh, Urkunden über das Seewesen etc. p. 81.

56) Den Cantharus erwähnt noch Plut. Phoc. XXVIII. Hesych. *Κανθάρων*. Suid. *Κάνθαρος*.

57) Xen. Hell. II, 4, 21: *ὁ δὲ Παυσανίας ἐστρατοπεδεύσατο μὲν ἐν τῷ Ἁλιπέδῳ καλουμένῳ πρὸς τῷ Πειραιεῖ δεξιὸν ἔχων κέρας, Λύσανδρος δὲ ξὺν τοῖς μισθοφόροις τὸ εὐώνυμον*, und weiter §. 31: *τῇ ὑστεραίᾳ* (*ὁ Παυσανίας*) *παρῆλθεν ἐπὶ τὸν κωφὸν λιμένα, σκοπῶν, πῇ εὐαποτείχιστος εἴη ὁ Πειραιεύς. ἐπεὶ δ᾽ ἀπιόντος αὐτοῦ προσέθεόν τινες* etc.

Zeiten wenigstens mit in die Befestigungen des Piraeus gezogen war.

Von dem östlichen Ende der Eetionea zog sich ein starker Steindamm, der sich zum gröfsten Theil erhalten hat, in gerader Richtung durchs Wasser ans andere Ufer. Die Mauer der Eetionea zog sich über diesen hin und vereinigte sich mit der übrigen Ringmauer des Piraeus. Dem seichten Wasserbecken, welches von dem Damme gegen Norden abgeschnitten 674 wird und nach dem neueren Plane des Piraeus allmählich ausgefüllt werden soll, wird der Name Halae zukommen[58]).

Das Vorgebirge Colias lag nach Pausanias ungefähr zwanzig Stadien vom Phalerum entfernt[59]), und es war dort ein bekannter Tempel der Aphrodite. Die Atheniensischen Frauen feierten daselbst ein zahlreich besuchtes Fest[60]). Nach der Salaminischen Schlacht trieb ein Westwind einen grofsen Theil der Persischen Wraks dort an, während die entkommenden Schiffe sich ins Phalerum zurückzogen[61]). Strabo legt Colias zu weit nach Süden in die Gegend von Anaphlystos, Stephanus nach Phalerum, was ebenfalls nicht genau ist[62]). Hesychius,

---

[58]) Xen. Hell. II, 4, 24: *οἱ μὲν ἐξεώσθησαν εἰς τὸν ἐν ταῖς Ἁλαῖς πηλὸν, οἱ δὲ ἐνέκλιναν.* Vielleicht waren dort Salzwerke. Auf das Halae am Piraeus beziehe ich Stephan. *Ἁλαί. ἔστι καὶ λίμνη ἐκ θαλάσσης, δασύνεται δὲ τὸ Ἁλαί.*

[59]) Pausan. I, 1, 4: *ἀπέχει δὲ καὶ σταδίους εἴκοσιν ἄκρα Κωλιάς.* Das *καὶ* neben der Zahl bedeutet hier ungefähr, wie bei Herodot. Wenn darauf Pausanias hinzusetzt: *ἐς ταύτην, φθαρέντος τοῦ ναυτικοῦ τοῦ Μήδων, κατήνεγκεν ὁ κλύδων τὰ ναυάγια,* so kann sich dies nicht auf Trispyrgi beziehen, welches dem Schlachtfelde zu nahe liegt.

[60]) Aristoph. Lysistr. z. A. Aristophanes meint wohl dasselbe Fest, welches nach Plut. Sol. VIII der Demeter in Colias gefeiert wurde.

[61]) Herod. VIII, 96 nennt Colias *ἠϊών* und Steph. Byz. *ἀκτή,* worunter also das Gestade diesseits des Caps zwischen Kosmás und Trispyrgi zu verstehen ist, welches jetzt Kalamáki heifst.

[62]) Strabo p. 398: *περὶ δὲ Ἀνάφλυστόν ἐστι καὶ τὸ πανεῖον καὶ τὸ τῆς Κωλιάδος Ἀφροδίτης ἱερόν* etc. Steph. Byz. *Κωλιάς, ἄκρα ἤτοι Φαληροῖ ἀκτή, ὅπου καὶ Ἀφροδίτη Κωλιάς.*

675 Eustathius und andere Grammatiker[63]) beschreiben die Lage des Vorgebirges als einen ins Meer hinaustretenden Schenkel. Dies letztere und die von Pausanias angegebene Entfernung treffen mit dem Vorgebirge Hagios Kosmás (*ὁ κάβος τοῦ ἁγίου Κοσμᾶ*) überein, welches wenig über eine Stunde, etwa 25 Stadien von Hagios Geórgios entfernt und das nächste und einzige namhafte Cap dieser Küste ist. Es ist eine niedrige, schmale Landzunge, die mit schroffen Gestaden ins Meer vortritt. Die kleine Kirche des Hagios Kosmás liegt am äufsersten Ende und ist wegen ihrer freien Lage vom Piraeus aus sichtbar. In der Kirche sind einige grofse Quadersteine eingemauert und ich fand dort den marmornen Fufs einer Dexamene, so wie andere alte Quadern am Strande. Wenige Schritte weiter ins Binnenland liegen grofse Substructionen und noch weiter gegen Athen hin die Reste beträchtlicher Gebäulichkeiten. Hesychius giebt in Colias einen vielsäuligen Tempel der Demeter an[64]). Die Gegend gegen das Meer hin heifst Kalamáki. Sie ist zum Theil mit Weingärten bebaut, in denen 676 man einige alte Ziegelöfen gefunden hat. Aus dem Thon von Colias wurden die besten Attischen Gefäfse verfertigt[65]) und am Strande fischte man Austern[66]), was noch jetzt geschieht.

Ich füge einen Plan hinzu, bei welchem ich die vom Königl. Bayer. Ingenieur J. A. Sommer entworfene Karte von Athen und der Umgegend (in den Beilagen zu Stademanns Panorama von Athen) zum Grunde gelegt habe.

---

[63]) Hesych. Phot. u. Harpocr. *Κωλιάς*. Eustath. ad Dionys. Perieg. 592. Nach Eustathius sollen einmal bei Colias Tyrrhenische Seeräuber angelegt und in Attica Räuberei getrieben haben. Vgl. Schol. Aristoph. Nub. 25. Ein gefangener Jüngling, durch die Liebe eines Tyrrhenischen Mädchens befreit, erbaute der Venus aus Dankbarkeit den dortigen Tempel.

[64]) Hesych. *Κωλιάς· Ἀφροδίτης ἐπὶ Κωλιάδος ἐστὶν ἱερὸν ἐν τῇ Ἀττικῇ, ὁ δὲ τόπος λέγεται Κωλιάς, ἐπεὶ ἐγκείμενός ἐστιν ὅμοιος ἀνθρώπου κώλῳ. ἔστι δὲ καὶ Δήμητρος ἱερὸν αὐτόθι πολύστυλον.* Vgl. Plut. Sol. VIII.

[65]) Plut. de rect. rad. aud. p. 78. Tchn. Athen. p. 482. Suid. *Κωλιάς*.

[66]) Schol. Aristoph. Lysistr. 2: *ἔνθα ὄστρακα κάλλιστα.*

IV.

Ueber das Attische Emporium im Piraeus.

Zeitschrift für Alterthumswissenschaft. Zweiter Jahrg. 1842. St. 3 — 5.

(quum Athenas tamquam ad mercaturam bonarum artium sis profectus, inanem redire turpissimum est. Cic.)

23

Vor Kurzem habe ich in einer zu Athen erscheinenden Zeitschrift[1]) die Topographie der Häfen und langen Mauern von Athen einer neuen Untersuchung unterworfen, deren Resultate von den bisherigen Annahmen in den meisten Punkten abweichen. Zu der gegenwärtigen Abhandlung, deren Gegenstand das Attische Emporium ist, veranlafst mich zunächst ein vor wenigen Tagen im Piraeus aufgegrabener Grenzstein. Zuvor sei mir indessen erlaubt, Einiges über die Emporien der Alten im Allgemeinen vorauszuschicken.

Das Wort *ἐμπόριον*, später auch *ἐμπορεῖον* geschrieben, bedeutet einen Platz, wo Handel, *ἐμπορία*, namentlich Seehandel betrieben wird, und hat, wie das Wort *ἀγορά* und das Deutsche Markt, verschiedene weitere und engere Bedeutungen. In weitester Bedeutung ist es eine grofse Handelsstadt oder Handelsmarkt, wie Delos, Aegina, Corinth, Alexandria, Ephesus, Piraeus[2]) u. s. w., oder eine Handelsniederlassung

---

[1]) S. die vorhergehende Abhandlung.

[2]) In obiger Bedeutung ist das Wort gebraucht von Delos: Strab. p. 668. Paus. III, 23, 2; von Aegina: Strab. p. 376; von Corinth: Strab. p. 378; von Alexandrien: Strab. p. 798; von Ephesus: Strab.

in fremden Ländern, wie die Griechischen und Phoenicischen Emporien an den Küsten Thraciens, des schwarzen Meeres, Afrikas und Spaniens, von denen viele anfangs den Forts oder Factoreien der neueren Zeit glichen und später sich zu selbstständigen Städten erhoben[3]). Die Emporien, sowohl die im Inlande, als die auswärtigen, waren wohl durchgehends befestigt, theils gegen Angriffe von der Landseite, theils aber und vorzüglich gegen Ueberfälle von Capern, weshalb sie 24 Dionysius von Halicarnafs φρούρια nennt[4]). In engerer Bedeutung ist ἐμπόριον der gesetzlich bestimmte privilegirte Stapelplatz eines Staates, d. h. ein Hafen, wo mit Ausschlufs der übrigen Häfen der Seehandel mit fremden Nationen und die Einfuhr ausländischer Handelswaaren gestattet wird. So war der Piraeus zur Blüthezeit Athens das Emporium von ganz Attica, wovon weiter unten die Rede sein wird. So war anfangs an der Canobischen Nilmündung und später in Naucratis

p. 621; von Dioscurias: Strab. p. 498; vom Piraeus: Isocrat. Paneg. 49. ἐμπόριον γὰρ ἐν μέσῳ τῆς Ἑλλάδος τὸν Πειραιᾶ κατεσκευάσατο etc. Schol. Aristoph. Eqq. 825: ἐμπόριον γὰρ ὁ Πειραιεὺς τῶν Ἀθηναίων etc.

[3]) Emporien der Carthager an den Küsten des Atlantischen Meeres: Scyl. p. 8 (ed. Vienn.). — Griechische Emporien an der Thracischen Küste und dem schwarzen Meere: Scyl. p. 59; vgl. Lysias contr. frumentarios 14: τὰ ἐμπόρια κεκλεῖσθαι. Demosth. de fals. leg. 389: κλείειν τὰ ἐμπόρια. — Carthaginiensische Emporien bei der kleinen Syrte: Polyb. III, 23. — Solche Handelsniederlassungen erhielten auch mitunter den Namen Ἐμπόριον oder Ἐμπορεῖον als Eigennamen, wie die erwähnten Niederlassungen der Carthager bei der kleinen Syrte und die der Phocaeenser in Iberien, vgl. Scyl. p. 9: εἶτα ἐμπόριον, πόλιν Ἑλληνίδα, ᾗ ὄνομα Ἐμπόριον. Strabo p. 160 nennt dieselbe Stadt Ἐμπορεῖον, die Lateiner Emporiae. Die Nachrichten der Alten über diese Stadt sind zusammengestellt bei J. F. W. Hoffmann, Griechenland Bd. II, p. 1912.

[4]) Dionys. Halic. III, 44: τὸ διὰ μηθὲν ἐπὶ ταῖς ἐκβολαῖς ἔχειν φρούριον, ὃ καὶ τὰς εἰσκομιζομένας ἐκ θαλάττης καὶ τὰς καταγομένας ἄνωθεν ἀγορὰς ὑποδέξεται καὶ ἀμείψεται τοῖς ἐμπορευομένοις. Auch in dem ersten Handelsvertrag der Römer und Carthaginienser bei Polybius III, 22 ist unter φρούριον ein befestigtes Emporium zu verstehen.

der Aegyptische Stapelplatz mit strengem Ausschlufs des weit besseren Alexandrinischen Hafens, bis endlich Alexander hier seine berühmte Handelsstadt gründete und den Stapel hieher verlegte[5]).

Da verschiedene Staaten, wie die Carthager und Etruscer, schon frühzeitig Handelsverträge über gegenseitige Einfuhr schlossen[6]), so müssen dabei auch die Häfen oder Emporien

---

[5]) Strab. p. 801: *μάλιστα μέντοι τῷ Κανωβικῷ στόματι ἐχρῶντο ὡς ἐμπορείῳ, τῶν κατ' Ἀλεξάνδρειαν λιμένων ἀποκεκλεισμένων*; ibid. p. 792: *οἱ μὲν οὖν πρότεροι τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῖς ἀγαπῶντες οἷς εἶχον, καὶ οὐ πάνυ ἐπεισάκτων δεόμενοι — ἐπέστησαν φυλακὴν τῷ τόπῳ, κελεύσαντες ἀπείργειν τοὺς προσιόντας* etc. Vgl. Aristot. Oecon. XXXIV: *Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως ἐντειλαμένου αὐτῷ οἰκίσαι πόλιν πρὸς τῷ Φάρῳ καὶ τὸ ἐμπόριον τὸ πρότερον ὂν ἐπὶ τοῦ Κανώβου ἐνταῦθα ποιῆσαι* etc. *οἱ δὲ ἱερεῖς 'καὶ οἱ κάτοικοι εἰσενέγκαντες χρήματα ἔδωκαν, ἵν' ἐᾷ κατὰ χώραν αὐτοῖς τὸ ἐμπόριον* etc. — Herod. II, 179: *ἦν δὲ τὸ παλαιὸν μούνη ἡ Ναύκρατις ἐμπόριον καὶ ἄλλο οὐδὲν Αἰγύπτου· εἰ δέ τις ἐς τῶν τι ἄλλο στομάτων τοῦ Νείλου ἀπίκοιτο, χρῆν ὀμόσαι, μὴ μὲν ἑκόντα ἐλθεῖν, απομόσαντα δὲ τῇ νηῒ αὐτῇ πλέειν ἐς τὸ Κανωβικόν, ἢ εἰ μή γε οἷά τε εἴη πρὸς ἀνέμους ἀντίους πλέειν, τὰ φορτία ἔδεε περιάγειν ἐν βάρισι περὶ τὸ Δέλτα, μέχρι οὗ ἀπίκοιτο εἰς Ναύκρατιν· οὕτω μὲν δὴ. Ναύκρατις ἐτετίμητο*, d. h. so grofs waren die Privilegien dieses Stapelplatzes. Herodot II, 178 erwähnt daselbst die von den Griechen gewählten *προστάται τοῦ ἐμπορίου*, welche nicht als *ἀρχὴ* oder *ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου*, sondern als Handelsconsuln für den Schutz des Griechischen Handels anzusehen sind. Ueber Naucratis vgl. Raoul-Rochette, Hist. de l'établissement des colonies gr. Tom. III, p. 165 sqq.

[6]) Aristot. Polit. III, 5: *εἰσὶ γοῦν αὐτοῖς (Τυῤῥηνοῖς καὶ Καρχηδονίοις) συνθῆκαι περὶ τῶν εἰσαγωγίμων*. Vgl. Niebuhr, Röm. Gesch. I, p. 85. In dem zweiten und unvortheilhafteren Vertrage, den die Römer mit den Carthaginiensern schlossen (Polyb. III, 24), werden erstere in ihrem Handel mit Carthago und dem Carthaginiensischen Sicilien den Carthaginiensischen Bürgern gleichgestellt, dagegen vom Handel mit den Märkten Sardiniens und der südlich von Carthago gelegenen Libyschen Küste, wo die Emporien an der kleinen Syrte lagen, gänzlich ausgeschlossen. Das Nähere hierüber Niebuhr, R. G. p. 332. O. Müller, Etrusker T. I, p. 291. Heerens Ideen waren in Athen nicht zu erhalten, als ich dieses schrieb. — Gute Handelsgerichte, ein wichtiges Institut zur He-

bestimmt oder wenigstens den Schiffern bekannt gewesen sein, wo die Einfuhr der erlaubten Handelsartikel (*εἰσαγώγιμα*) stattfinden durfte, und die Ausladung der fremden Waaren überwacht werden konnte, und es läſst sich nicht zweifeln, daſs dies später beim Aufblühen des Handels der alten Welt alle daran Theil nehmenden Staaten nachahmten und den Verkehr mit dem Auslande auf einzelne passende Häfen beschränkten. Man nahm dabei natürlich nicht allein auf die Güte eines Hafens Rücksicht, sondern auch auf die Lage in der Nähe der Hauptstädte, welche letzteren oft, und namentlich im eigentlichen Griechenland, vom Meere entfernt lagen, da sie in einer Zeit gegründet waren, wo die Seefahrt von verhältniſsmäſsig geringer Bedeutung war[7]). Groſshandel kann

---

bung des auswärtigen Verkehrs, scheinen zuerst die Aegineten eingerichtet zu haben, weshalb Pindar diese Insel besonders rühmt, Olymp. VIII, 28 sqq. Nem. III, 114. Daſs zu Demosthenes Zeit das Griechische Handelsgericht ein allgemeines war, scheint aus seiner Rede gegen Lacritus (939) hervorzugehen, wo ein Athener einen Phaseliten fragt: *οὐχ ἅπασιν ἡμῖν οἱ αὐτοὶ νόμοι γεγραμμένοι εἰσὶ καὶ τὸ αὐτὸ δίκαιον περὶ τῶν ἐμπορικῶν δικῶν*; Bekannt ist, daſs das Handelsrecht seine spätere Ausbildung in Rhodus erhielt.

[7]) Der Hafen einer vom Meer entlegenen Hauptstadt heiſst *ἐπίνειον*, er mag Kaufhafen (*ἐμπόριον*) oder Kriegshafen (*ναύσταθμος, ναύσταθμον*) sein, oder, wie gewöhnlich, beides zugleich. So gebrauchen das Wort Aristoteles, Thucydides und Andere, besonders Strabo und Pausanias. Bei Häfen, die vorzüglich Kaufhäfen waren — man nennt sie in der Levante *σκάλα*, scala, echelle — mochte die Benennung *ἐμπόριον* überwiegen, wie Livius XXVIII, 6 den Hafenort Cynos das Emporium von Locris nennt, während es bei Strabo und Pausanias *ἐπίνειον* heiſst. Bisweilen wurde das Wort zum Eigennamen, z. B. Strabo p. 256: *Μέδαμα, πόλις Λοκρῶν, πλησίον ἔχουσα ἐπίνειον, καλούμενον Ἐμπόριον*, vgl. p. 272. Auf Thera hat noch jetzt ein Dorf unfern des alten Hafens an der Südküste, dessen Molos erhalten sind, den Namen Emporió. Dieser Hafen ist der einzige gute Landungsplatz der Insel uud war ohne Zweifel der alte Stapelplatz. Mein verehrter Freund und College, Herr Dr. Roſs, versichert mich, daſs auch auf Calymnos und Nisyros zwei

nur durch zweckmäfsige Centralisation gedeihen und mufs zugleich durch eine Seemacht unterstützt werden. Dies erkannten frühzeitig die Rhodier und Athenienser, weshalb sich jene aus drei Städten in eine neue am Meere mit vortrefflichen Häfen vereinigten und dort ihren Stapel, das *Ῥοδίων ἐμπόριον*, anlegten, diese das alte Phalerum aufgaben und den Piraeus gründeten, der sich von Natur zugleich für geräumige und geschützte Kriegswerften und für einen grofsen Seemarkt vorzüglich eignete[8]). Wo natürliche Häfen, *αὐτοφυεῖς λιμένες*, waren, wurden diese durch Kunst vervollständigt, und, wenn es thunlich war, verschliefsbar gemacht. Wo nicht, so wurden lange Steindämme ins Meer geworfen, und so ein künstlicher Hafen (*χυτὸς λιμήν*) gebildet. Die Steindämme sind gewöhnlich so gebaut, dafs sie sich mit ihren Enden zu einem schmalen Eingange nähern, der durch Thürme geschützt und durch eine Kette verschliefsbar gemacht werden konnte[9]). Um Haupt-

26

27

Orte an oder nahe an den besten und mit alten Hafenbauten versehenen Anfurthen Emporió und Emporiós heifsen.

[8]) K. D. Hüllmann, Handelsgesch. p. 162, nennt die Atheniensischen Stapelgesetze einen Gesetzesunfug. Doch widerspricht dem das grofse Aufblühen des Attischen Emporiums, wofür diese Gesetze sehr weise berechnet waren.

[9]) Die Hafendämme (*χώματα, χυτοί, προχώματα, χηλαί*) sind gewöhnlich gekrümmt, weshalb sie Livius XXXVII, 11 *cornua* nennt. Häfen, die damit versehen, hiefsen *χυτοὶ λιμένες*, Etym. M. p. 740: *χυτῷ λιμένι, παρὰ Ἀπολλωνίῳ· χυτὸς λιμὴν Κυζίκου. χυτὸς δὲ καλεῖται ὁ περικλεισθεὶς καὶ λίθοις οἰκοδομηθεὶς καὶ μὴ αὐτοφυὴς ὤν.* Dicaearch nennt v. 109 das Lechanon so. Samos hatte nach Herodot III, 60 unter den Griechischen Städten die bedeutendsten Hafendämme, deren Reste noch jetzt bewundert werden. Alte künstliche Häfen, zum Theil sehr gut erhalten, finden sich in Aegina, Naxos, Thera, Eleusis, Anthedon, Carystos, Eretria und sehr vielen anderen Orten. — Ein gegrabener Kriegshafen, *ὀρυκτὸν ναύσταθμον*, sollte nach Strabo p. 363 bei Gythium sein. Ein anderer war nach demselben in Alexandrien, p. 794. — Kriegswerften lagen vorzüglich in verschliefsbaren Häfen, während die Kaufhäfen, wie der in Syracus, zum Theil offen waren. So unter anderen auch in Cnidos,

städte näher mit ihren Häfen zu verbinden, wurden an mehreren Orten lange Mauern zum Meere herabgeführt. Das Nähere hierüber liegt aufserhalb des Bereichs dieser Untersuchung, und ich kehre zu meinem Gegenstande zurück.

Wenn eine Handelsstadt, wie Rhodus, Alexandrien und Chalcis, unmittelbar am Meere lag, oder ein Hafenort, wie der Piraeus, grofs und volkreich war, so wurde ein passend gelegener und hinreichend geräumiger Theil des Hafens und seiner Ufer für den überseeischen Verkehr bestimmt und begrenzt, und dort Hafen- und Zollamt, Börse und Handelsgericht, Kaufhallen und Entrepots, Gasthäuser, Herbergen, Kaufläden und andere Anstalten zur Erleichterung des Handels und zur Bequemlichkeit der Seefahrer angelegt, und ein solcher Stapelplatz oder Seemarkt heifst im engsten Sinne *ἐμπόριον*, wird aber häufig auch schlechthin *ὁ λιμήν* genannt, bisweilen auch *ἀγορά*[10]).

Strabo p. 656, und in Mitylene, Strabo p. 617. In Mitylene sind die Molos beider Häfen, sowohl des geschlossenen Kriegshafens im Süden, als des gröfseren und offneren Kaufhafens im Norden der Stadt gut erhalten. — Einige Kriegswerften waren enger umschlossen und ihr Inneres wurde geheim gehalten, wie in Rhodus die *κρυπτὰ ναύσταθμα* nach Strabo p. 653 und auch wohl in alter Zeit der *κρυπτὸς λιμὴν* in Aegina, den Pausanias II, 29, §. 8 erwähnt. Ein *κρυπτὸς λιμὴν* war auch der Privathafen der Aegyptischen Könige nach Strabo p. 794. In Syracus war die kleinere Kriegswerfte mit in die Befestigungen der Acropolis eingeschlossen und mit einer Schleuse (*θύρα*) versehen; Diodor XIV, 7.

[10]) Genau genommen besteht ein Emporium aus *λιμήν*, dem Hafen, wo die Handelsschiffe anlegen müssen, und der *ἀγορά*, dem grofsen Kaufmarkt mit verschiedenen Gebäuden. So sind bei Plato, Legg. XII, 952, unter den *ἀγοραῖς καὶ λιμέσι καὶ δημοσίοις οἰκοδομήμασι*, wo die fremden Kaufleute und Seefahrer aufgenommen werden sollen, die Emporien zu verstehen. Pausanias I, 1, 4 nennt das Emporium des Piraeus *ἀγορὰ τοῖς ἐπὶ θαλάσσης*, und unterscheidet es von dem weiter vom Meere entlegenen Hippodamischen Markte. Aehnlich sagt Dionysius Halic. IX, 56: *πολίχνη τις ἐπιθαλάττιος ἐάλω ᾗ ἐπινείῳ τε καὶ ἀγορᾷ τῶν εἰς τὸν*

Dafs ein Emporium in dieser engsten Bedeutung im Piraeus lag, zeigen besonders zahlreiche Stellen der Reden des Demosthenes in Handelsprocessen, wo dies Wort gebraucht wird, wenn von Ein- und Auslaufen eines Handelsschiffes[11]), von Abschliefsung eines Bodmereivertrages[12]), von Handelsgerichten[13]), vom Aufenthalt fremder Kaufleute und Schiffer[14]) und 28

βίον ἀναγκαίων ἐχρῶντο ἐκ θαλάττης τε καὶ διὰ λῃστηρίων τὰς πολλὰς ἐπαγόμενοι ὠφελείας. Sehr häufig sind die Stellen, wo das Emporium einfach der Hafen genannt wird, und so scheint Ulpian, Digest. L. 16, 59, das Wort portus zu gebrauchen: portus appellatus est conclusus locus, quo importantur merces et inde exportantur.

[11]) Demosth. in Phorm. 917. 918: *σιτηγεῖν εἰς τὸ Ἀττικὸν ἐμπόριον·* in Dionysod. 1289: *ἐφ' ᾧ τε καταπλεῖν τὴν ναῦν εἰς τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον·* ibid. 1290: *εἰς τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον κατάγειν τὴν ναῦν* etc.

[12]) in Phorm. 907: *πολὺν χρόνον εἰς τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον εἰσαφικνούμενοι καὶ συμβόλαια πολλοῖς συμβάλλοντες·* ibid. 915: *εἰς τὸ ἐμπόριον ἥκων, οὗ τὸ συμβόλαιον ἐγένετο·* in Lacrit. 923: *δανείσασθαι χρήματ' ἐν τῷ ἐμπορίῳ·* ibid. 938: *δανείζεσθαι ἐν τῷ ἐμπορίῳ ναυτικὰ χρήματα·* in Dionysod. 1289: *δανεισάμενος χρήματα ἐκ τοῦ ἐμπορίου τοῦ Ἀθηναίων.*

[13]) in Apatur. 892: *τοῖς μὲν ἐμπόροις, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ τοῖς ναυκλήροις κελεύει ὁ νόμος εἶναι τὰς δίκας πρὸς τοὺς θεσμοθέτας, ἐάν τι ἀδικῶνται ἐν τῷ ἐμπορίῳ ἢ ἐνθένδε ποι πλέοντες ἢ ἑτέρωθεν δεῦρο·* in Phorm. 919: *ἀλλ' εἰς ποῖον δικαστήριον εἰσέλθωμεν, ὦ ἄνδρες δικασταί, εἰ μὴ πρὸς ὑμᾶς, οὗπερ καὶ τὸ συμβόλαιον ἐποιησάμεθα,* und weiter heifst es: *ἐπειδὴ τὸ συμβόλαιον ἐν τῷ ὑμετέρῳ γέγονε.*

[14]) in Apatur. 893: *διὰ τὸ εἶναί μοι τὰς διατριβὰς περὶ τὸ ἐμπόριον γνωρίμως ἔχω τοῖς πλείστοις τῶν πλεόντων τὴν θάλασσαν·* 894: *προσιόντες δ' ἐμοὶ ἐν τῷ ἐμπορίῳ οὗτος καὶ ὁ Παρμένων (Βυζάντιος τὸ γένος) ἐμνήσθησαν περὶ ἀργυρίου,* und: *διαβεβληκέναι ἑαυτὸν ἐν τῷ ἐμπορίῳ·* in Dionysod. 1288: *κριθῆναι ἐφ' ἑνὶ εἴτε καὶ πλείοσι τῶν ἐκ τοῦ ἐμπορίου·* ibid. 1297: *νομοθετεῖτε ὑπὲρ ὅλου τοῦ ἐμπορίου καὶ παρεστᾶσι πολλοὶ κατὰ θάλατταν ἐργάζεσθαι προαιρουμένων.* — Statt *ἐν τῷ ἐμπορίῳ, εἰς τὸ ἐμπόριον, ἐκ τοῦ ἐμπορίου* wird oft, wo gröfsere Genauigkeit nicht nöthig ist, oder Tautologie vermieden werden soll, *Ἀθήνησι, Ἀθήναζε, Ἀθήνηθεν* oder *ἐν τῷ Πειραιεῖ, ἐν τῷ λιμένι* u. s. w. gesagt, z. B. Demosth. in Dionys. 1294: *ἢ καταπέπλευκας ἐξ ἐκείνου τοῦ χρόνου εἰς τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον, τῆς συγγραφῆς διαῤῥήδην λεγούσης, εἰς τὸν Πειραιᾶ κατάγειν τὴν ναῦν καὶ ἐμφανῆ παρέχειν τοῖς δανείσασι.* Dagegen wird das Wort *ἐμπόριον* nie gebraucht,

dergleichen die Rede ist. Am bestimmtesten sagt es aber Timaeus, indem er das Deigma im Piraeus in dem sogenannten Emporium angiebt[15]). Für die Ufer des grofsen Hafens ist das Scholion zu Aristophanes Frieden 145 sehr wichtig; es heifst darin: *ὁ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς πάντας κλειστούς· εἷς μὲν ὁ Κανθάρου λιμήν, ἐν ᾧ τὰ νεώρια* (nach dem Scholion des Cod. Ven. ed. Bekker *ἐν ᾧ τὰ νεώρια ἑξήκοντα), εἶτα τὸ Ἀφροδίσιον, εἶτα κύκλῳ τοῦ λιμένος στοαὶ πέντε.* Es ist hier offenbar nur von den Theilen und Umgebungen des einen der verschliefsbaren Häfen und zwar des gröfsten die Rede, denn nur an diesem geben andere Schriftsteller einen Aphroditetempel und Hallen an[16]). Die Namen der beiden anderen und ihre Umgebungen sind verschwiegen, da das Scholion ein Bruchstück aus einem Geographen ist und nur den Zweck hat, die Worte des Dichters: *ἐν Πειραεῖ δήπου 'στὶ Κανθάρου λιμήν,* zu erläutern. Timaeus im Platonischen Lexicon ergänzt es gewissermafsen mit den Worten: *Μουνυχία καὶ Ζεία, λιμένες ἕτεροι τοῦ Πειραιῶς,* und aus den Inschriften lernen wir, dafs diese beiden anderen Häfen des Piraeus mit Schiffshäusern gefüllt waren. Eine der Hallen des grofsen Hafens, wahrscheinlich die von Pausanias erwähnte lange Halle, lag nach Thucydides[17]) sehr nahe an der Befestigung der

wenn von anderen Theilen des Piraeus, von der Munychia, dem Theater, dem Hippodamischen Markte oder den Kriegsschiffen und Kriegswerften die Rede ist, wie z. B. Demosthenes in Phorm. 918: *ἐν τῷ Πειραιεῖ ἐν τῷ νεωρίῳ.*

[15]) Timaeus, Lex. Platon. *δεῖγμα· τόπος ἐν Πειραιεῖ ἐν τῷ καλουμένῳ ἐμπορείῳ.* Vgl. Harpocr. s. v. *δεῖγμα· τόπος τις ἐν τῷ Ἀθήνησιν ἐμπορίῳ.*

[16]) Es scheint nach obigem Scholion, dafs der ganze grofse Hafen *Κανθάρου λιμήν* geheifsen habe. Doch kann dies zweifelhaft sein, und ich habe deshalb nur die dortige Kriegswerfte so genannt, der nach den Inschriften dieser Name officiell zukommt. Bei Plutarch und Suidas heifst der Hafen *ὁ Κάνθαρος,* was ich der Kürze wegen vorgezogen habe.

[17]) Thuc. VIII, 90.

[illegible] Stämme [illegible] Bestimmung [illegible]

[illegible] Anfang [illegible]

[illegible] des grossen [illegible] die grösste [illegible] dass [illegible] dieser Stadt [illegible] man [illegible] Strabos [illegible] nach der Einfahrt [illegible] mit einem [illegible]. Dann folgt das [illegible] Emporium in den Hafen [illegible] ist; dann der Tempel des [illegible] und die Entrepots; [illegible] grossen [illegible]damm, an welchem die

[illegible] der Herausgabe meiner Abhandlung [illegible] Herrn Lorenzen beim [illegible] und alter zum Theil sehr [illegible] noch aufrecht stehend [illegible] des Emporiums gegen die [illegible] genau bestimmt wird. Der

[illegible] ἀριστερᾷ ἐστὶ τὰ ἐνδοτέρω βασι- [illegible] λιμὴν καὶ κλειστός, ἴδιος τῶν [illegible] τοῦ Ἐμπορείου καλουμένου [illegible]πορεῖον καὶ αἱ ἀποστάσεις, [illegible] Ταῦτα μὲν τὰ περὶ τὸν [illegible] erwähnt derselbe noch

Stein steht auf einem niedrigen Hügelrücken etwa fünfzig Schritte vor den königlichen Transitomagazinen in einer Entfernung von 250 Schritten vom Rande des neuen Quais und ungefähr ebenso weit vom innersten Winkel des Cantharus entfernt. Südlich neben dem Steine sieht man grofse Quaderfundamente, welche einem Gebäude anzugehören scheinen, das zwischen dem Cantharus und dem Emporium lag. Der Hügelrücken erstreckt sich über den Isthmus zwischen dem grofsen Hafen und der Zea bis zu dem noch halb erhaltenen Thor in der Piraeischen Ringmauer und hat gegen den grofsen Hafen hin eine meist sanfte Absenkung, an welcher vorzugsweise die Häuser der neuen Hafenstadt aufgebaut werden. Ueberall sind dort Fundamente grofser und kleiner Gebäude und viele alte Brunnen und Cisternen. Die neuen Quais werden sich von den königlichen Magazinen bis zu dem Damm erstrecken, der die Halae abschneidet, und sind schon fast vollendet. In ihrer ganzen Ausdehnung sind sie auf den bedeutenden Ueberresten der alten Hafenwerke angelegt, nur zum Theil etwas weiter in den Hafen geworfen, um gröfsere Wassertiefe zu gewinnen. Sie nehmen also den Hafenrand des alten Emporiums ein mit Ausschlufs der königlichen Magazine, welche, wie bemerkt, wahrscheinlich auf der Stelle des Philonischen zu den Kriegswerften gehörigen Zeughauses stehen. Eine vom Grenzstein aus über den Hügelrücken bis zum Thor des Piraeus gezogene Linie möchte ungefähr die Grenze des Emporiums angeben.

Der Grenzstein, ein harter Sandstein, ist eine viereckige Stele 0,42 mètres breit, 0,25 dick, und ragt 0,80 aus dem felsigen Boden hervor, wo sie in ein ebenfalls viereckiges, aber verhältnifsmäfsig zu grofses Loch eingelassen und mit Erde und kleinen Steinen befestigt war. Herr Lorenzen liefs sie ...im Auffinden ausheben, und da sich nichts weiter in dem ...he fand, auf dieselbe Weise wieder einsetzen, wie er sie ...nden. Die obere Seite des Steins hat, wie es scheint, ... in alter Zeit, durch öfteres Antasten und Anstofsen

etwas gelitten, so dafs in der ersten Zeile der obere Theil der Buchstaben abgeschliffen und der letzte Buchstabe verschwunden ist. Da aber sonst nichts verstümmelt ist, so ist die Lesung vollkommen sicher:

EMΓORIO
KAIHOΔO
HOROΣ

d. h. *Ἐμποϱίου καὶ ὁδοῦ ὅϱος,* Grenze des Stapelplatzes und des Weges[19]). Die Schrift steht auf einem glatten, durch einen Strich gesonderten Felde. Die Züge, namentlich die Form der *P* und *Σ*, ferner der Gebrauch des *O* für *OY* und die Anwendung des *H* als Spiritus asper, setzen die Abfassung in die Zeit vor dem Peloponnesischen Kriege, und es könnte dieser Grenzstein vielleicht bei der ersten Gründung des Piraeus durch Themistocles, oder was mir wahrscheinlicher ist, bei der planmäfsigeren Anlage der Hafenstadt durch Hippodamus aufgestellt sein. Ich stimme der Ansicht C. F. Hermanns bei, dafs Hippodamus zur Zeit des Pericles den bereits als Hafenstadt existirenden Piraeus regelmäfsig anlegte und bei der Durchführung seines Planes sogar sein eigenes dortiges Haus dem allgemeinen Besten opferte[20]). Pericles baute die mittlere lange Mauer oder den südlichen Piraeusschenkel[21]), wodurch der Pi-

[19]) Inschriftlich erwähnt wird das Emporium des Piraeus noch C. I. 123, v. 37; vgl. Böckh, Staatsh. II, p. 348: *τοῖς ἐν τῷ ἐμποϱίῳ,* und *Ἐφημεϱὶς Ἀϱχαιολ. ἀϱιθμ.* 321, wo in einer verstümmelten Inschrift die Worte *εἰς τὸ ἐνπόϱι(ον)* und *εἰς τὸν Πειϱαιᾶ* vorkommen.

[20]) C. F. Hermann, de Hippodamo Milesio. Marburg 1841.

[21]) Dies *Νότιον τεῖχος* des Pericles, von Plutarch de Glor. Athen. VII als namhaftes Werk neben Parthenon, Kriegswerften und Propylaeen angeführt, verband die Festung Munychia mit der Ringmauer von Athen und der späteren Befestigung des Museums. Wenn man im Scholion zu Plat. Gorg. 455: *ἐν τῇ Μουνυχίᾳ ἐποίησε καὶ τὸ μέσον τεῖχος, τὸ μὲν βάλλον ἐπὶ τὸν Πειϱαιᾶ, τὸ δὲ ἐπὶ Φάληϱα,* annimmt, dafs *ἐν* für *εἰς* steht, was in der späteren Gräcität oft der Fall ist, und den Schlufs als Nominativus absolutus fafst (vgl. Matth. Gr. Gr. §. 562), so hat man fol-

raeus im Verhältnifs zum alten Phalerum aufserordentlich an Bedeutung gewann. Derselbe baute ferner die Kornhalle *Ἀλφιτοπῶλις*[22]), welche, sie mag mit der *Μακρὰ στοὰ* eins sein oder nicht, doch jedenfalls im Emporium lag, wo ausschliefslich der Getreidehandel betrieben wurde. Es läfst sich demnach wohl annehmen, dafs ein wichtiger Punkt im Hippodamischen Plane die Feststellung der Grenzen und Ausgänge des Emporiums war, und ich glaube, dafs unser Stein in einer Strafse stand, die von dort zur anstofsenden Kriegswerfte führte. Dafs nicht jedermann und am wenigsten die sich im Emporium aufhaltenden Fremden die Kriegswerfte betreten durften, unterliegt wohl keinem Zweifel und mochte einen Grenzstein nöthig machen. In Rhodus war es sogar bei Todes-31 strafe jedem Unbefugten verboten gewisse Werften zu betreten[23]).

Die Grenzen des Attischen Emporiums in Betreff des Hafenbeckens erwähnt Demosthenes[24]). Jedes Schiff, welches inner-

---

genden sehr passenden Sinn: Pericles erbaute noch die mittlere Mauer nach der Munychia, da die eine (von den älteren Mauern) auf den Piraeus, die andere auf das Phalerum gerichtet war.

[22]) Schol. Aristoph. Acharn. 553 (547).

[23]) Strab. p. 653.

[24]) Demosth. in Lacrit. 932: *ἐπειδὴ γὰρ ἀφίκοντο δεῦρο, εἰς μὲν τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον οὐ καταπλέουσιν, εἰς Φωρῶν δὲ λιμένα ὁρμίζονται, ὅς ἐστιν ἔξω τῶν σημείων τοῦ ὑμετέρου ἐμπορίου καὶ ἐστιν ὅμοιον εἰς Φωρῶν λιμένα ὁρμίσασθαι, ὥσπερ ἂν εἴ τις εἰς Αἴγιναν ἢ εἰς Μέγαρα ὁρμίσαιτο.* — Dafs, wie mehrfach behauptet wird, im sogenannten Diebeshafen (*Φωρῶν λιμήν*) Schleichhandel getrieben wurde, geht aus Demosthenes Rede keineswegs hervor. Der Vorfall ist kurz folgender: Der Athener Androcles leiht den Phaselitischen Kaufleuten Artemon und Apollodorus, den Gebrüdern des Lacritus, dreitausend Drachmen für eine Fahrt in den Pontus und zurück ins Attische Emporium. Als Hypothek läfst er sich eine Weinfracht zuschreiben, die in Mende oder Scione geladen und im Pontus abgesetzt werden soll, und für deren Erlös eine Rückfracht von gleichem Werthe eingekauft und dem Gläubiger im Attischen Emporium übergeben werden soll, bis die Schuld sammt den Zinsen be-

halb derselben landete, war den Gesetzen des Emporiums unterworfen. Von hier lichteten die Fahrzeuge, auf welche selbst oder auf deren Ladung Geld im Emporium geliehen war, in Gegenwart von Zeugen die Anker und mufsten hierher zurückkehren, um den Gläubiger in Stand zu setzen, falls nicht gezahlt wurde, sich seiner Hypothek (des Fahrzeugs oder der Ladung) zu versichern und ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Kein Atheniensischer Bürger oder Schutzbürger durfte Geld auf ein Schiff oder dessen Fracht ausleihen, wenn nicht ausdrücklich im Bodmereibriefe ausbedungen wurde, dafs das Schiff vom Attischen Emporium auslaufen und mit Rückfracht dahin zurückkehren solle. Fremdes Getreide durfte in gar keinen andern Hafen Attica's eingeführt werden[25]). Durch diese Privilegien hob sich der Handelshafen des Piraeus zum

---

zahlt ist. Aufserdem bürgen die beiden Phaselitischen Kaufleute mit ihrem übrigen Vermögen für die Rückzahlung des Geliehenen. Unterwegs stirbt Artemon und auf der Rückfahrt scheitert das Schiff. Apollodor kommt mit einem anderen Schiffe zurück, ankert aber nicht im Emporium, sondern in dem nahen Diebeshafen, einer offenen Rhede, wo kein Hafenamt war, und das Ankern und Abfahren zu jeder Zeit frei stand. Androcles hat in Erfahrung gebracht, dafs seine Phaselitischen Schuldner nicht einmal den sechsten Theil der als Hypothek versprochenen Fracht in Mende geladen und im Pontus verkauft hatten, und dafs sie vom Pontus aus für sein Geld gar keine Rückfracht nach Athen geladen hatten, als das Schiff scheiterte. Er hält deshalb sein Geld noch nicht für verloren, und giebt eine Zeit lang Acht, ob seine Schuldner etwas unter ihrem Namen aus irgend einem anderen Fahrzeuge (im Text steht *ποθὲν ἐκ πλοίου*, nicht *ἐκ τοῦ πλοίου* oder *ἐκ τῆς νεώς*) im Emporium ausladen oder verzollen, um dies sofort als eine Hypothek in Beschlag zu nehmen. Da dies indefs nicht geschieht, und Mahnungen nicht fruchten, so verklagt er den ältesten der drei Brüder, den Lacritus, als Universalerben des verstorbenen Artemon.

[25]) Demosth. in Lacrit. 941: *ἴστε γὰρ δήπου, ὦ ἄνδρες δικασταί, τὸν νόμον ὡς χαλεπός ἐστιν, ἐάν τις Ἀθηναίων ἄλλοσέ ποι σιτηγήσῃ ἢ Ἀθήναζε ἢ χρήματα δανείσῃ εἰς ἄλλο τι ἐμπόριον ἢ τὸ Ἀθηναίων, οἷαι ζημίαι περὶ τούτων εἰσίν, ὡς μεγάλαι καὶ δειναί.* Vgl. in Phorm. 918. Näheres bei Böckh, Staatsh. I, p. 60 ff.

fast alleinigen Seemarkt, weſshalb er oft *Ἀττικὸν ἐμπόριον* und *Ἀθηναίων ἐμπόριον* genannt wird. Die Häfen der anderen Demen, namentlich das alte Phalerum, sanken zur Unbedeu-
33 tendheit herab. Daſs es in Attica Rheden gab, wo keine Hafen- noch Zollämter waren, also wohl Anker geworfen, aber nicht ausgeladen werden durfte, zeigt das, was Demosthenes in seiner Rede gegen Lacritus über den Phoron Limen sagt[26]). Welche Häfen aber auſser dem Piraeus der Einfuhr fremder Waaren mit Ausschluſs des Getreides offen standen, wird sich schwerlich ermitteln lassen. Doch gab es hierüber ohne Zweifel gesetzliche Bestimmungen[27]).

Auf welche Weise das Attische Emporium nach der Landseite gegen den übrigen Piraeus begrenzt war, wird nirgend gesagt. Vielleicht war es, wie die meisten Stadtmärkte, so mit Hallen und öffentlichen Gebäuden umgeben, daſs die wenigen Durchgänge leicht bewacht und nöthigenfalls verschlossen werden konnten. — Das Emporium von Chalcis, von dessen Hafendämmen sich einige Reste am Ufer der Vorstadt erhalten haben, wo jetzt noch der Hafen ist, war nach Dicaearchs Beschreibung[28]) durch die Stadtmauer von der übrigen Stadt ge-

---

[26]) S. oben Anm. 24.

[27]) Eleusis, wo noch bedeutende Hafenbauten erhalten sind, genoſs ohne Zweifel Begünstigungen. Auſser in Athen und dem Piraeus wurden auch dort Mustermaſse aufbewahrt, s. Böckh, Staatsh. II, p. 352. Wie es in Beziehung auf das Stapelrecht mit Oropus gehalten wurde, so lange es zu Athen gehörte, finde ich nirgends angedeutet.

[28]) Dicaearch p. 146 ed. Fuhr. (p. 494 ed. Vienn.): *καὶ τοῖς κοινοῖς δ' ἡ πόλις διαφόρως κατεσκεύασται γυμνασίοις, στοαῖς, ἱεροῖς θεάτροις, γραφαῖς, ἀνδριάσι· τῇ τ' ἀγορᾷ κειμένῃ πρὸς τὰς τῶν ἐργασιῶν χρείας ἀνυπερβλήτως. ὁ γὰρ ἀπὸ τοῦ τῆς Βοιωτίας Σαλγανέως καὶ τῆς τῶν Εὐβοέων θαλάττης ῥοῦς εἰς τὸ αὐτὸ συμβάλλων κατὰ τὸν Εὔριπον, φέρεται παρ' αὐτὰ τὰ τοῦ λιμένος τείχη, καθ' ὃ συμβαίνει τὴν κατὰ τὸ ἐμπόριον εἶναι πύλην, ταύτης δ' ἔχεσθαι τὴν ἀγοράν, πλατεῖάν τε οὖσαν καὶ στοαῖς τρισὶ συνειλημμένην. σύνεγγυς οὖν κειμένου τῆς ἀγορᾶς τοῦ λιμένος καὶ ταχείας τῆς ἐκ τῶν πλοίων γινομένης τῶν φορτίων ἐκκομιδῆς, πολὺς ὁ καταπλέων ἐστὶν εἰς*

trennt, und ein Thor führte vom Emporium unmittelbar auf den nahe gelegenen Stadtmarkt. Dies war für den sich gegenseitig unterstützenden Groß- und Kleinhandel so vortheilhaft, daſs Dicäarch die Lage des Marktes eine unübertreffliche nennt. — Auſserhalb der Stadt scheint auch das Aeginetische Emporium gelegen zu haben, wenigstens wird es bei Demosthenes von der Stadt unterschieden[29]). Das Römische Tiberemporium, ebenfalls auſserhalb der Stadt gelegen, war gepflastert, mit einem Porticus versehen und mit Pfählen umgeben[30]). Der Porticus diente auch wohl hier als Lagerhaus. 34

Nach Plato's und Aristoteles Theorien soll die Hauptstadt (πόλις) eines guten Staates in einiger Entfernung vom Meere liegen und ihr Emporium so begrenzt und eingerichtet sein, daſs der Staat im Stande ist, den für Sittlichkeit und Gesetzlichkeit gefährlich gehaltenen Verkehr der Bürger mit Fremden nach Bedürfniſs einzuschränken[31]). Solche Ansichten waren in den alten Staaten mehr oder weniger verwirklicht. Aristoteles tadelt es, wenn eine Stadt sich ganz zum Markt der Fremden macht, wie dies vielleicht Corinth that. Wie streng sich der Spartanische Staat abschloſs, ist bekannt; Athen stand vielleicht

---

τὸ ἐμπόριον. — Obiges ἐργασία (negotiatio) oder vollständiger ἡ κατὰ θάλασσαν ἐργασία ist vorzüglich Groſshandel und Bodmerei.

[29]) Demosth. in Aristocr. 691: Αἰγινήτας μὲν τουτουσί ... Λάμπιν, ὃς μέγιστα ναυκλήρια κέκτηται τῶν Ἑλλήνων καὶ κατεσκεύακε τὴν πόλιν αὐτοῖς καὶ τὸ ἐμπόριον, μηδέπω καὶ τήμερον πολίτην πεποιῆσθαι. Polybius V, 59 unterscheidet auch in Betreff Seleucias die Emporien und die Vorstadt von der Stadt.

[30]) Liv. XXXV, 10 und XLI, 27.

[31]) Plat. de legg. XII, p. 952: ὃν (sc. τὸν ἐμπορευόμενον ξένον) ἀγοραῖς καὶ λιμέσι καὶ δημοσίοις οἰκοδομήμασι ἔξω τῆς πόλεως πρὸς τῇ πόλει ὑποδέχεσθαι χρὴ τοὺς ἐπὶ τούτοις ἄρχοντας τεταγμένους, φυλάττοντας, μὴ νεωτερίζῃ τίς τι τῶν τοιούτων ξένων, καὶ δίκας αὐτοῖς ὀρθῶς διανέμοντας, ἀναγκαῖα μέν, ὡς ὀλίγιστα δ' ἐπιχρωμένους. — Aristot. Polit. VII, 6. Vgl. Cic. de Republ. II, 5. — Der Seeverkehr hatte auch im Piraeus einigen Einfluſs auf die politischen Gesinnungen der Bewohner, wie Aristoteles (Polit. V, 2) bezeugt.

in der Mitte. Wie weit sich indefs hier das polizeiliche Amt der Vorsteher des Attischen Emporiums[32]) erstreckte, ob fremde Kaufleute und Schiffsherren nur in den Herbergen des Emporiums wohnen, fremdes Seevolk dasselbe gar nicht überschreiten durfte und dergleichen, wüfste ich nicht zu sagen. Dafs öffentliche Herbergen, deren Einkünfte der Staat bezog, im Piraeus waren, sagt Xenophon ausdrücklich[33]). Doch wurden fremden Kaufleuten auch Privathäuser vermiethet[34]).

Die wichtigsten öffentlichen Gebäude eines Emporiums waren die Hallen und das Digma. Letzteres hatte seinen Namen davon, dafs die Kaufleute dort die Proben ihrer Waaren ausstellten oder vorzeigten. Auch in Rhodus wird ein solches
35 erwähnt[35]). Im Digma des Attischen Emporiums wurden alle gewöhnlichen Börsengeschäfte abgemacht, wefshalb sich dort fremde und einheimische Kaufleute und Schiffsherren versammelten[36]). Auch wurden dort die Bodmereiverträge abgeschlossen und niedergeschrieben und zum Behuf der Geldgeschäfte safsen dort die Trapeziten[37]), bei denen auch wohl die Bodmereibriefe niedergelegt wurden[38]). Ferner wurden im

---

[32]) Die bekannten *ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου* heifsen in obiger Stelle des Plato *οἱ ἐπὶ τοῖς ἐμπορευομένοις ξένοις τεταγμένοι ἄρχοντες,* bei Xenoph. (de vectigal. III, 3) *ἀρχὴ τοῦ ἐμπορίου.*

[33]) Xenoph. de vectig. III, 12: *ὁπότε γε μὴν ἀφορμὴ ὑπάρχοι, καλὸν μὲν καὶ ἀγαθὸν ναυκλήροις οἰκοδομεῖν καταγώγια περὶ λιμένας πρὸς τοῖς ὑπάρχουσι· καλὸν δὲ καὶ ἐμπόροις ἐπὶ προσήκοντας τόπους ὠνῇ τε καὶ πράσει καὶ τοῖς εἰσαφικνουμένοις δὲ δημόσια καταγώγια.*

[34]) Xenoph. Resp. Athen. I, 17.

[35]) Polyb. V, 88, 8. Diodor. XIX, 45. — Bei Aelian. Epistol. Demyli ad Blepsiam bedeutet das Wort *δεῖγμα* im Allgemeinen eine Börse oder Ort, wo Handelsgeschäfte betrieben werden.

[36]) Xenoph. Hell. V, 1, 21. aus welcher Stelle hervorgeht, dafs das Digma nahe am Hafen lag. — Dionys. Hal. Tom. VI, p. 986. Theophr. Char. XXIII. Demosth. in Lacrit. 932.

[37]) Polyaen. VI, 2, 2.

[38]) Demosth. in Phorm. 908: *συγγραφὴν ἔθεμην παρὰ Κίττῳ τῷ Τραπεζίτῃ.*

Digma die Handelsgerichte gehalten[39]). Die alten Grammatiker pflegen es unbestimmt einen Platz im Emporium des Piraeus zu nennen, doch glaube ich, daſs das Hauptgebäude dieses Platzes der Bauart nach eine Basilica war, die auch in Rom zugleich als Börsen und Gerichtshöfe dienten. Da die Handelsgerichte im Winter gehalten wurden, wo der Verkehr ruhte, so konnte dasselbe Gebäude für beide Zwecke um so eher ausreichen, da nach Vitruv eine Basilica so gebaut sein muſs, daſs auch gleichzeitig öffentliche und mercantilische Geschäfte ungehindert darin vor sich gehen können[40]). Pausanias erwähnt das Digma nicht, sondern giebt den Seemarkt an der langen Halle, also im innersten Winkel des groſsen Hafens an, und diese scheint, nach seinen Ausdrücken zu schlieſsen, die einzige zu sein, die seiner Zeit noch am Hafen existirte[41]). Das Digma und die übrigen Hallen waren wohl seit der Sullanischen Zerstörung nicht wieder aufgebaut, da sich seitdem der Handel nie wieder zum alten Leben erhob. Cicero und Strabo machen ein trauriges Bild von dem Zustande des Piraeus, und Pausanias kurze Beschreibung zeigt, wie wenig er sich seitdem wieder gehoben hatte[42]).

Die Hallen eines Emporiums (*στοαί, ἀποστάσεις, ἐξαιρέσεις*) waren zum Theil Kaufhallen, wo die zum Verkauf und Verbrauch im Inlande bestimmten Waaren ausgeladen und verkauft wurden, wie im Piraeus die von Pericles gebaute Alphitopolis, welche wahrscheinlich mit der Macra Stoa eine und dieselbe ist. Andere waren Lagerhäuser und Entrepots, wo angekaufte

---

39) Aristoph. Eqq. 977. *ἐν τῷ δείγματι τῶν δικῶν*, was Voſs übersetzt: dort, wo Waaren man feilscht und Recht. Hiezu die Scholien: *τὸ δεῖγμα, τόπος ἐστὶν ἐν τῷ Πειραιεῖ, ἔνθα πολλοὶ συνήγοντο ξένοι καὶ πολῖται καὶ ἐλογοποίουν. ἄλλως· ἐν τῷ Πειραιεῖ, ὅπου δικάζουσιν.*

40) Vitruv. V, 1.

41) Paus. I, 1, 3: *ἔστι δὲ τῆς στοᾶς τῆς Μακρᾶς, ἔνθα καθέστηκεν ἀγορὰ τοῖς ἐπὶ θαλάσσης, — καὶ γὰρ τοῖς ἀπωτέρω τοῦ λιμένος ἐστὶν ἑτέρα* (sc. *ἀγορά*), — *τῆς δὲ ἐπὶ θαλάσσης στοᾶς ὄπισθεν ἑστᾶσι Ζεὺς καὶ δῆμος.*

42) Cic. Epist. ad Div. IV, 5, 3. Strab. p. 395 und 654.

Waaren, die nicht gleich verschifft werden konnten, und wahrscheinlich auch diejenigen fremden Waaren, die bestimmt waren, weiter verfahren zu werden, niedergelegt wurden. Die Lagermiethe bezog der Staat. In Aphytae und Alexandrien werden 36 solche Lagerhäuser ausdrücklich angegeben[43]), und es läſst sich wohl nicht zweifeln, daſs sie in allen bedeutenden Emporien bestanden. Bei der herrschenden Sitte der Alten, alle Zölle an Privatleute zu verpachten, die Zollgebühren aber nach Procenten vom Werth der Waare zu berechnen (in Athen 2 Proc.), konnten Prellereien durch öffentliche Auctionen im Emporium am leichtesten vermieden werden[44]). Waaren, die

---

[43]) Heracl. Pont. 38: (*'Αφυταίων*) — *φασὶ δέ ποτε ξένον πριάμενον οἶνον μὴ ἀναλαβεῖν, ἐπείξαντος αὐτὸν τοῦ πλοῦ. καταλιπεῖν δὲ αὐτὸν ἐν τῇ ἀποστάσει οὐδενὶ παραδόντα. ὕστερον δὲ κατὰ ἄλλην ἐμπορίαν ἐλθόντα εὑρεῖν τοῦτον ἄθικτον.* Die *ἀποστάσεις* in Alexandria s. oben Anm. 24. — Etym. M. s. v. *ἐξαίρεσις· τόπος τις Ἀθήνησιν, ἔνθα ὑπεξαιρούμενοι τὰ φορτία ἀπετίθεντο.* Poll. IX, 5, 34: *τὰ δὲ περὶ τοὺς λιμένας μέρη. δεῖγμα, χῶμα, ἐμπόριον καὶ, ὡς Ὑπερίδης, ἐξαίρεσις, ὅπου τὰ φορτία ἐξαιρεῖται —, τοῦ δ' ἐμπορίου μέρη· καπηλεῖα καὶ πορνεῖα* etc. hier giebt Pollux dem Worte *ἐμπόριον* offenbar eine zu enge Bedeutung, wie auch in folgender Stelle, Etym. Gud. s. v. *ἔμπορος· τί λέγεται ἐμπόριον; ὁ κατάβολος, ἔνθα καταβάλλει τις τὴν ἰδίαν ἐμπορίαν.* — Hallen am Handelshafen verlangt auch Vitruv. V, 12: circum enim portus (so ist statt porticus zu lesen) sive navalia sunt facienda, sive ex porticibus aditus ad emporia etc. Eine Halle hatte das Tiberemporium nach Livius XXXV, 10.

[44]) Im ersten Handelsvertrag der Römer (Polyb. III, 21) bürgte der Carthaginiensische Staat für die Bezahlung dessen, was ein Römer in Carthago in öffentlicher Auction verkaufte: *τοῖς δὲ κατ' ἐμπορίαν παραγιγνομένοις μηδὲν ἔστω τέλος, πλὴν ἐπὶ κήρυκι καὶ γραμματεῖ. ὅσα δ' ἂν τούτων παρόντων πραθῇ, δημοσίᾳ πίστει ὀφειλέσθω τῷ ἀποδομένῳ.* Es stand natürlich dem Staate frei, vom Käufer, wenn er die Waare für Consumtion im Inlande bestimmte, einen besonderen Zoll zu nehmen, wie dies in der Türkei geschieht, wo für die Waare bei der Einfuhr 3 pCt. bezahlt wird. Wenn später der Kaufmann die Waare seinem Packhause für den Gebrauch im Inlande verkauft, so bezahlt er noch 2 pCt. dazu. Führt er sie dagegen zu Schiffe wieder aus, so bezahlt er keinen weiteren Ausfuhrzoll. Obiges Medium *ἀποδίδοσθαι* bezieht sich vorzüglich

von einem Emporium, wo sie keinen Absatz gefunden, wieder ausgeführt wurden, werden wohl schwerlich dem doppelten Zoll der Ein- und Ausfuhr unterworfen gewesen sein, was die allerdings gefordert werden konnte, wo dieselben einen Landtransport von einem Hafen in einen anderen machten[45]). Es ist wahrscheinlich, dafs die in einem Emporium ankommenden Waaren von den Zollbeamten untersucht, und wenn sich nichts Verbotenes fand, versiegelt, einregistrirt und in öffentlichen Packhäusern niedergelegt wurden[46]), nachdem vorher die nöthigen Proben zur Auflegung im Digma herausgenommen waren[47]). Wenn die Waare geschätzt oder durch den öffentlichen Verkauf ihr Werth ermittelt war, wurde der Zoll erhoben. In Betreff der Korneinfuhr hatte der Atheniensische Staat nothgedrungen sehr beschränkende Gesetze gegeben. Kein Bürger oder Schutzverwandter durfte anderswohin Getreide führen, als ins Attische Emporium, und es war ihm nur erlaubt, wenn er zwei Drittel daselbst absetzte, ein Drittel wieder auszuführen[48]), aber dies wohl zollfrei.

---

auf Verkauf in öffentlicher Versteigerung, weshalb es auch im Grofshandel gewöhnlich gebraucht wird.

[45]) So die Indischen Waaren, die in Alexandrien ankamen, Strab. p. 798: ὥστε τὰ τέλη διπλάσια συνάγεσθαι, τὰ μὲν εἰσαγωγικά, τὰ δὲ ἐξαγωγικά. τῶν δὲ βαρυτίμων βαρέα καὶ τὰ τέλη.

[46]) Aeneas Poliorc. XXIX: οἱ ἐλλιμενισταὶ ἀνοίξαντες καὶ ἰδόντες, ὡς ἱμάτια μόνον κατασεσημασμένα, μέχρι πράξωνται οἱ εἰσαγαγόντες· καὶ ταῦτα μὲν ἐτέθη ἐγγὺς τῆς ἀγορᾶς, ὅπου ἔδει etc.

[47]) Aeneas Poliorc. XXX, wo δεῖγμα die ausgestellte Waarenprobe bedeutet.

[48]) Ueber die Korngesetze s. Böckh, Staatsh. I, p. 89. 93. — Ueber andere Waaren, die in Athen viel gebraucht wurden, mochten besondere Gesetze gegeben sein. Nach einer auf der Acropolis gefundenen leider verstümmelten Inschrift (jetzt in den Propylaeen Nr. 1680, wozu noch das Bruchstück 1655 gehört) hatten die Athenienser mit den Städten von Ceos über die Einfuhr des Mennigs (μίλτος) einen eigenen Handelsvertrag in Form von Psephismen abgeschlossen, worin festgesetzt wird, dafs der Mennig der Insel nur nach Athen, Ἀθήναζε, d. h. ins Emporium

Alles was aufserhalb der Grenzen des Emporiums, der drei Kriegswerften und der Befestigungen der Munychia und Eetionea lag, gehörte dem Demos der Piraeenser, namentlich das Theater und der Hippodamische Markt; ferner aufserhalb der Mauern einige heilige Ländereien, ein Theil der Seeküste und, wie es scheint, der salzhaltigen Niederungen des Halipedum[49]).

Schliefslich füge ich noch einige Worte über die Ruinen von zwei Emporien hinzu, des von Delos und des von Cirrha.

Delos, begünstigt durch seine vortreffliche Lage und einen der besten und gröfsten Häfen Griechenlands[50]), bildete sich durch die Vorsorge der Athenienser, die es besafsen, zu einem bedeutenden Handelsplatz aus[51]). Auch viele Fremde liefsen

---

des Piraeus gebracht werden solle, und zwar nur in Schiffen, die zu diesem Zwecke von der betreffenden Behörde angewiesen werden. Es heifst Zeile 12 ff. *ἐξάγειν ἐμ πλοίῳ ᾧ [ἂν οἱ ἀστυνόμοι* oder *προστάται ἀποδείξωσιν, ἐν ἄλλῳ] δὲ πλοίῳ μηδενί* etc. und Zeile 30 ff. *τὸν δὲ ἐξάγοντα ἐκ Κέω μίλτον ἐξ[άγειν ἐμ πλοίῳ, ᾧ ἂν οἱ ἀστυνόμοι ἀπο]δείξωσιν, ἐὰν δέ τις ἐν ἄλλῳ ἐξάγῃ πλοίῳ, ἔνοχον [εἶναι* etc. und Zeile 26 ff. *δεδόχ]θαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ τῷ Ἰουλιητῶν εἶναι τὴ[ν ἐξαγωγὴν τῆς μίλτου Ἀθήναζ]ε, ἄλλοσε δὲ μηδαμῇ* etc. Ich habe oben *ἀποδείξωσι* ergänzt, weil dies Wort auch bei Xenophon und sonst a n w e i s e n, *assignare* bedeutet. Von dem Worte *Ἀθήναζε* ist nur der letzte Buchstabe vorhanden, aber der Sinn kann nach der ganzen Inschrift kein anderer sein.

49) S. Böckh, Staatsh. I, p. 329 und II, p. 336 ff. Auch das Theater war Eigenthum des Demos, ibid. 331.

50) Virgil. Aen. III, 78: haec (Delos) fessos tuto placidissima portu accipit.

51) Strab. p. 486: *τὴν μὲν οὖν Δῆλον ἔνδοξον γενομένην οὕτως, ἔτι μᾶλλον ηὔξησε κατασκαφεῖσα ὑπὸ Ῥωμαίων Κόρινθος. Ἐκεῖσε γὰρ μετεχώρησαν οἱ ἔμποροι καὶ τῆς ἀτελείας τοῦ ἱεροῦ προκαλουμένης αὐτοὺς καὶ τῆς εὐκαιρίας τοῦ λιμένος· ἐν καλῷ γὰρ κεῖται τοῖς ἐκ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἑλλάδος εἰς τὴν Ἀσίαν πλέουσιν, ἥ τε πανήγυρις ἐμπορικόν τι πρᾶγμά ἐστι καὶ συνήθεις ἦσαν αὐτῇ καὶ Ῥωμαῖοι τῶν ἄλλων μάλιστα. Καὶ ὅτε συνειστήκει ἡ Κόρινθος, Ἀθηναῖοί τε λαβόντες τὴν νῆσον καὶ τῶν ἱερῶν ἅμα καὶ τῶν ἐμπόρων ἐπεμελοῦντο ἱκανῶς. ἐπελθόντες δ' οἱ τοῦ Μιθριδάτου στρατηγοὶ καὶ ὁ ἀποστήσας τύραννος αὐτὴν διελυμήναντο πάντα, καὶ παρέλαβον ἐρήμην οἱ Ῥωμαῖοι πάλιν τὴν νῆσον, ἀναχωρήσαντος εἰς τὴν οἰκείαν τοῦ βασιλέως, καὶ διετέλεσε μέχρι νῦν ἐνδεῶς πράττουσα. ἔχουσι δ' αὐτὴν Ἀθηναῖοι.*

sich dort nieder. Schon der Comiker Criton erwähnte die bunte Volksmasse verschiedener Nationen in Delos[52]), und bekannt ist noch besonders die dortige Handelsinnung der Tyrier[53]). Auch ohne dringende Handelsgeschäfte pflegten die zwischen Italien, Griechenland und Kleinasien Schiffenden in Delos anzulegen, theils wegen der günstigen Lage und des guten Hafens, theils auch wegen des dortigen Heiligthums; so geht Aeschines von Athen über Delos nach Rhodus, Cicero von Athen über Syros und Delos nach Samos und Ephesus[54]). Philipp II. hatte sich in den Besitz der Insel gesetzt. Nach seiner Besiegung gab sie der Römische Senat den Atheniensern zurück[55]). Um diese Zeit wurde eine prachtvolle Halle am Hafen gebaut, deren Ruinen noch vorhanden sind[56]). Bald darauf setzte sich Perseus in den Besitz des Delischen Hafens; doch sicherte auch damals das Heiligthum des Apollo der ganzen Insel die Geltung eines grofsen Asyls für alle Nationen. Diese Neutralität war dem Handel besonders günstig[57]). Nach Perseus 38

[52]) Athen. IV, 73 (173): παντοδαπὸν οἰκοῦντ' ὄχλον.

[53]) C. I. 2271.

[54]) Callim. Hymn. in Del. 316:

Ἀστερίη πολύβωμε, πολύλλιτε, τίς δέ σε ναύτης
Ἔμπορος Αἰγαίοιο παρήλυθε νηΐ θεούσῃ;

Aeschin. Epist. I. Cic. ad. Att. V, 12, wo im Text falsch Scyros statt Syros steht.

[55]) Liv. XXXIII, 30.

[56]) Dafs Philipp II. Erbauer der Stoa war, nimmt Böckh an, Corp. Inscr. 2274. So auch Rofs, Inselreise Bd. I, p. 30. 33. Aufser den auf einzelnen Architravstücken stehenden Worten: βασιλέως, Φιλίππου, Μακεδόνων, findet sich noch ΔΗΜΗΤ .... und ... ΟΛΛΩΝΙ auf zwei anderen Stücken. Es scheint mir deshalb wahrscheinlicher, dafs zu lesen ist: Ἀθηναῖοι oder Ῥωμαῖοι ἀπὸ Φιλίππου Δημητρίου βασιλέως Μακεδόνων Ἀπόλλωνι, und dafs die Stoa aus Entschädigungsgeldern gebaut ist, die Philipp nach dem Kriege bezahlen mufste. Hallen wurden oft aus solchen Geldern gebaut und Göttern geweiht, wenn auch die eigentliche Bestimmung derselben eine andere war.

[57]) Livius XLIV, 29: sanctitas templi insulaeque inviolatos praestabat omnes etc. und: indutias religione praebente. Pausan. III, 23, 2: τῆς

Besiegung zwang der Senat die Delier zur Auswanderung, gab die Insel abermals den Atheniensern, nahm sie in seinen besonderen Schutz und machte sie durch Aufhebung der Zölle zu einem vollständigen Freihafen[58]). Am meisten hob sich Delos nach Corinths Fall[59]); aber diese Blüthe seines Handels währte nur sechzig Jahre, bis die Truppen des Mithridates es gänzlich zerstörten. Das harte Schicksal, welches Athen im Mithridatischen Kriege getroffen, erlaubte nicht, etwas erhebliches für das Wiederaufblühen der Insel zu thun, und sie blieb seit der Zeit unbedeutend. Hadrian gab freilich Mittel her, um dort ein Neu-Athen zu gründen, aber wie unbedeutend dies war, zeigt Pausanias, der berichtet, dafs seiner Zeit Delos nur von einer Atheniensischen Besatzung zur Bewachung des
39 Heiligthums bewohnt war[60]). Jetzt ist Delos, wie bekannt,

---

γὰρ Δήλου τότε ἐμπορίου τοῖς Ἕλλησιν οὔσης καὶ ἄδειαν τοῖς ἐργαζομένοις διὰ τὸν θεὸν δοκούσης παρέχειν. Vgl. Stat. Achill. I, 206: hospita Delos gentibus.

58) Polyb. XXX, 18. XXXII, 17: Die Zollfreiheit von Delos schadete sehr dem Handel und den Einkünften der Rhodier, weshalb sie sich (Polyb. XXVI, 7) im Senat beklagen: *καταλέλυται γὰρ ἡ τοῦ λιμένος πρόσοδος, ὑμῶν (τῶν Ῥωμαίων) Δῆλον μὲν ἀτελῆ πεποιηκότων.* Diese *ἀτέλεια τοῦ ἱεροῦ* hebt auch Strabo (s. oben Anm. 51) als Hauptgrund für das Aufblühen des Handels hervor. Dafs Delos seit Perseus Besiegung unter besonderem Römischen Schutze stand, deutet Cicero an pro leg. Man. 18: tum, quum insula Delos, tam procul a nobis in Aegaeo mari posita, quo omnes undique cum mercibus atque oneribus commeabant, referta divitiis, parva, sine muro, nihil timebat.

59) S. oben Anm. 51. Vgl. über die Lebhaftigkeit des Handels, besonders zur Zeit des Festes, Plin. N. H. XXXIV, 2: mercatus in Delo concelebrante toto orbe, und ibid. VI, 12. Pausan. VIII, 33, 1: *Δῆλος, τὸ κοινὸν Ἑλλήνων ἐμπόριον.* Strab. p. 668.

60) S. oben Anm. 51 die Worte Strabos. Vgl. Anthol. Gr. IX, 421. 550. Pausan. VIII, 33, 1: *ἡ Δῆλος δέ, ἀφελόντι τοὺς ἀφικνουμένους παρ' Ἀθηναίων ἐς τοῦ ἱεροῦ τὴν φρουράν, Δηλίων γε εἵνεκα ἔρημός ἐστιν ἀνθρώπων.* Diese *φρουρά* der Athener bewohnte wohl den von Stephanus Byz. s. v. *Ὀλυμπίειον* erwähnten Ort: *τόπος ἐν Δήλῳ, ὃν κτίσαντες Ἀθηναῖοι χρήμασιν Ἀδριανοῦ νέας Ἀθήνας Ἀδριανὰς ἐκάλεσαν.*

gänzlich unbewohnt. Die zahlreichen Trümmer fallen also zum gröfsten Theil in die Zeit vor dem Mithridatischen Kriege. Ein streng abgegrenztes Emporium ist auf Delos, der oben angegebenen Verhältnisse wegen, nicht zu suchen. Wohl aber haben sich von den Hafenanlagen und den dortigen öffentlichen Gebäuden bedeutende Reste erhalten. Der Hafen liegt an der Westseite der Insel und wird durch eine geräumige Bucht gebildet, die gegen Norden durch einen flachen felsigen Vorsprung und einen daran gebauten Steindamm geschützt ist. Beide werden jetzt von den Wellen überspült. Gegen Westen und Nordwesten liegen dicht vor dem Hafenbassin zwei kleine Inseln und weiter westlich die gröfsere Insel Rhenea. Im Süden springt ein Hügel vor und begrenzt den Hafen gegen diese Seite hin. Das Ufer im Innern der Hafenbucht ist durch Versandung etwa fünfzig Schritt vorgerückt, und die alten Quais gänzlich mit Erdreich überdeckt; man erkennt jedoch leicht ihre Richtung längs dem ganzen Hafen hin an dem stark erhöhten Ufer. Einige Schritte landeinwärts vom Quai etwa in der Mitte der Hafenbucht liegen die umgestürzten Säulen und übrigen Trümmer der langen Dorischen Halle, die, wie oben erwähnt, in der Zeit Philipps II. erbaut wurde. Sie stand ihrer Länge nach am Quai und war gegen den Hafen gewandt, wefshalb nicht zu zweifeln ist, dafs sie zum Handelsgebrauch bestimmt war. Nördlich von dieser Halle in geringer Entfernung und ebenfalls am Quai liegen die Trümmer eines weifsen Marmorgebäudes in Corinthischem Styl, vielleicht die Propylaeen des Apollotempels, dessen jämmerlich zertrümmerte Ruinen etwas weiter landeinwärts auf erhöhtem Boden liegen. Der Tempel war ebenfalls aus weifsem Marmor[61]) und in Dorischem Styl gebaut. Da er gröfsere Dimensionen hatte und höher lag, so ragte er vom Hafen aus gesehen mit seinem Giebel über die Hallen empor und im Hintergrunde zur Rechten

[61]) Anthol. Gr. IX, 421: ἡ τότε λευκὴ Δῆλος.

sah man den Tempel auf dem Cynthus und unter den schroffen Abhängen dieses rauhen Felsenberges das weifse Marmortheater und darunter die weitläuftige Stadt, von der ein grofser Theil amphitheatralisch an den Abhängen gebaut war und mehr Ruinen von Privathäusern übrig gelassen hat, als irgend eine andere Stadt in Griechenland. Ausgrabungen könnten viel Schönes ans Licht fördern, da die durch Reichthum und Wohlleben bekannten Delier besonders auch auf die Ausschmückung ihrer Häuser viel verwandten[62]). Hier erwähne ich von den übrigen antiken Resten nur kurz den runden Schwanensee bei den letzten Häusern der Stadt gegen den Isthmus der
40 Insel hin, das Stadium und die Ueberbleibsel einer Wasserleitung, die Trinkwasser aus dem Inopus in die unteren Theile der Stadt führte[63]). Von der Dorischen Stoa nach Süden auf dem Quai fortgehend trifft man von einer zweiten Halle noch zwei steinerne viereckige Pfeiler aufrecht stehend an, und daneben einige andere umgestürzt, und weiter, ebenfalls am Quai, von einer dritten Halle drei ähnliche halbe Pfeiler aufrecht und andere am Boden liegend. Diese letzte mochte sechzehn bis zwanzig Pfeiler gehabt haben. Vor jeder der beiden zuletzt genannten Hallen, die sicher ihrer Lage nach einen mercantilischen Zweck hatten, sind am Ufer die Reste von stumpfen Molos erhalten, die zum Ausladen der Waaren dienten. Ueber die innere Einrichtung der Hallen werden erst Ausgrabungen näheres Licht verbreiten können.

Was Cirrha betrifft, so hielt ich früher die dortige grofse viereckige Substruction für Reste der alten Citadelle[64]). Ich

---

[62]) Cic. Orat. LXX: neque vero ornamenta ista villarum, quibus L. Paullum et L. Mummium, qui rebus his urbem Italiamque omnem referserunt, ab aliquo video perfacile Deliaco aut Syro potuisse superari.

[63]) Dafs der alte Inopus (Inopus fons, Plin.) die jetzige im Norden der Insel gelegene Fontana ist, die einzige wasserreiche und trinkbare Quelle daselbst, werde ich anderswo zu beweisen suchen.

[64]) S. meine Reisen und Forschungen Bd. I, p. 7. 8.

habe mich jetzt überzeugt, dafs sie vielmehr das befestigte Emporium[65]) der Delphischen Hafenstadt, des ἐπίνειον Δελφῶν, sind. Der viereckige Raum, von starken Mauern eingefafst, ist 575 Fufs lang und 425 Fufs breit. Im Inneren lief rings an den Mauern eine Halle umher, und wir können dies Gebäude füglich eine viereckige Stoa, τετράγωνος στοά, nennen, deren Flächenraum etwa um ein Drittel kleiner ist, als eine solche Stoa in Rhodus[66]). Im Inneren der Cirrhäischen Stoa sieht man aufser vielen anderen Trümmern die gut erhaltenen Substructionen zweier paralleler Cellen hart an der südlichen Wand, vielleicht Reste von Heiligthümern, die in einem Emporium nicht fehlen durften. Von den beiden Enden der südlichen Wand laufen zwei Mauerschenkel 300 Schritt lang bis ans Ufer des Hafens hinab. Der westliche Schenkel endigt in einen Molo, der noch im Mittelalter als Anfurth diente, wie die Reste eines dortigen viereckigen Thurmes aus jener Zeit zu beweisen scheinen. Aufserhalb der viereckigen Halle befinden sich viele zerstreute Substructionen grofser und kleiner Gebäude, welche beweisen, dafs die neue als Hafenstadt Delphis wiederaufgebaute Stadt rings um die Halle angelegt und ein offener Ort war. Wir haben hier also ein vollständig abgeschlossenes und in seinen Substructionen gut erhaltenes Emporium mit einer grofsen Halle, deren Inneres zugleich als Handelsmarkt und Stapelplatz dienen konnte, und wo um die Zeit der Pythischen Spiele ohne Zweifel ein lebhafter Verkehr statt fand.

---

[65]) Vgl. oben Anm. 13.

[66]) Diodor. XX, 100: Πτολεμαεῖον τέμενος τετράγωνον, παρ' ἑκάστην πλευρὰν στοὰν σταδιαίαν ἔχον. Von einem ähnlichen Gebäude in Smyrna, Strab. p. 646: τὸ Ὁμήρειον, στοὰ τετράγωνος, ἔχουσα νεὼν Ὁμήρου.

V.

Bemerkungen über die Pnyx.

Philologische und historische Abhandlungen der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1852 [1]).

---

337 Nach Plato sind um die Pnyx hallende Felsen, nach Aristophanes ist das *βῆμα* ein *λίθος*, nicht *πέτρα*, nach Plutarch ist das *βῆμα* beweglich (wie die rostra in Rom versetzt worden) und nach Demosthenes faſst der Platz 6000 Leute. Es lag also wohl die Pnyx zwischen dem Areopag, dem Heiligthume des Zeus Hypsistos, dem Museum und der Acropolis. Auch Aristophanes Equ. 783 läſst die Versammelten *ἐπὶ ταῖς πέτραις σκληρῶς* sitzen, was zu jenem abgeflachten Temenos nicht paſst. Auch bei Demosthenes: *πᾶς ὁ δῆμος ἄνω καθῆστο*, und die Pnyx hatte wohl theaterförmige Lage und rohe Sitzbänke, wie das *κριτήριον* in Argos neben dem Theater. Deſswegen bedienten sich die Alten (und in Argos auch Capo d'Istria) zu Volksversammlungen der Theater seit der Zeit, wo man steinerne Theater gebaut hatte, in ganz Griechenland. Cf. Leake, Topogr. of Athens 131. Auch Pollux scheint 8, 10 (132) den Unterschied zwischen Theater und Pnyx in die *παλαιὰ ἁπλότης* und die spätere *πολυπραγμοσύνη* zu setzen. Daſs man saſs, bezeugt *καθιζοίμην* Aristoph. Equ. 750. Acharn. 29

---

[1]) Beilage zu: Der Felsaltar des Höchsten Zeus oder das Pelasgikon in Athen, bisher genannt die Pnyx. Nach der Entdeckung des Prof. H. N. Ulrichs in Athen von Hrn. F. G. Welcker. S. 267 ff.

κάϑημαι, 59 *κάϑησο σῖγα*. Eccles. 428 *τίς ἀνέστησε — δημηγορήσων*. Die Prytanen, scheint es, safsen auf hölzernen Bänken, die übrigen auf den Steinen. (Vgl. Acharn. 25.) Euripides im Orestes 859 ff. schildert eine Volksversammlung in Argos, doch auf Athen anzuwenden. Was aus der Pnyx geworden, weifs ich nicht. Plutarch scheint sie noch zu kennen; Pausanias erwähnt sie gar nicht mehr, aber die Pandemos. Wahrscheinlich benutzte man den Platz zu Gebäuden. Harpocrations Anführung aus Apollodor ist wichtig, weil sie sagt, dafs die alte *ἐκκλησία* bei der Pandemos gehalten wurde. Dorthin konnte man wohl die Leute treiben, aber nicht auf die jetzt sogenannte Pnyx. Diese ist ein Heiligthum des Zeus Hypsistos, der Fels mit den Stufen der Altar, und von den zehn Inschriften C. I. 497—506 gehören acht Weihgeschenken an, die von Frauen in jenen Nischen aufgestellt waren. Ueber den Dienst des Zeus *ὕψιστος* Böckh. Explicatt. ad Pind. Nem. I, p. 360. Die Pnyx mufs nach Plutarch so liegen, dafs man trotz der Stadtmauer das Meer (vielleicht gegen Aegina hin) sehen kann, was wohl auf der vermeintlichen Pnyx unmöglich ist. — Plutarchs Angabe von der Amazonenschlacht pafst so fast besser, übrigens scheint gerade diese Stelle die einzige zu sein, die etwas Näheres über die Lage der Pnyx angiebt. — 338 Gegen den Ilissus hin lagen ärmliche Häuser wie um die Pnyx. Lucian Navig. §. 13: *οἰκίαν — τὴν παρὰ τὸν Ἰλισσὸν ἐκείνην τὴν πατρῴαν ἀφιείς*.

Müller Archäol. §. 289 Anm. 3 hält die Pnyx (den sogenannten Pnyxhügel) für theaterförmig.

D i e P n y x s c h e i n t u n t e r d e m A r e o p a g g e g e n S ü d e n g e l e g e n z u h a b e n. Lucian Bis accus. 9 läfst, wie es scheint, das Volk in der Pnyx zusammenkommen und die Dike auf dem Areopag stehen.

Von dem sogenannten *βῆμα* der sogenannten Pnyx sieht man nichts vom Meere, auch ohne dafs man eine Stadtmauer zieht, am Wenigsten aber sehen die Versammelten. Das so-

genannte *βῆμα* mit seinen Stufen und Absätzen etc. ist ganz offenbar ein Altar, eine grofsartige *θυμέλη* auf Stufen. Links davon sind 50 kleine Nischen und eine grofse ausgehauen. Nimmt man indessen an, dafs der Platz die Pnyx sei, oder die alte Volksagora, so ist dennoch das im Felsen ausgehauene Stufengerüst ein Altar, der nichts Ausschliefsliches mit den Volksversammlungen zu thun hat.

Dagegen sieht man in den abhängigen Feldern vor dem jetzigen Eingange des Kastro vortrefflich sowohl den Piraeus als das Meer gegen Poros hin, und dort, vielleicht mehr gegen das Odeum hin, mag die alte Pnyx sich an den Abhang gelehnt haben.

Die Pnyx zur Zeit des Mithridatischen Krieges schon nicht mehr im Gebrauch. Athen V, c. 51.

Zwei Altäre des Zeus *Ὕψιστος* in Olympia Pausan. V, 15, 4. Ein Heiligthum in Theben.

Pnyx hat auch eine weitere Bedeutung und mufs wohl ein Thal umfassen bei Aeschin. c. Timarch. 10 ff. *περὶ τῶν οἰκήσεων τῶν ἐν τῇ πνυκί.* Dort war damals eine *ἐρημία* und *ἡσυχία* und es hielten sich dort wohlfeile Dirnen auf (*μικρῷ ἀναλώματι*), ferner die *οἰκόπεδα* und *λάκκοι*, wie noch jetzt da sind (*οἰκόπεδα*, behauene Felsen, wo Häuser stehen können), gehörten der ältesten Zeit an, lagen aber zu Aeschines Zeit schon aufserhalb des *διατείχισμα.*

Apollodor bei Harpocration bezieht sich vielleicht auf die Pnyx, die seiner Zeit ganz öde sein mochte.

Wahrscheinlich lag die Pnyx gegen den Ilissus zu; denn auch Lucian giebt dort ärmliche Häuser an, und die Pandemos (*περὶ τὴν ἀρχαίαν ἀγοράν*, was Pnyx ist) war in der Nähe, von welcher aus man auch das Meer sah. Die Pandemos lag nach Pausanias unfern des Einganges zur Acropolis, also dort auch die Pnyx. Dies stimmt mit der Amazonenschlacht bei Plut. Thes. c. 27, wo die Eumeniden (nicht die Semnen am Areopag, die Plutarch in der Geschichte Cylons [Sol. 12]

nennt) gegen den Ilissus hin liegen und vielleicht ein Thor sind (was sind porticus Eumenici? nicht Eumenicae?). Am Thor vom Phalerum her war ein Amazonengrab. Auf die Ableitung von πᾶς — δῆμος spielt auch Pausanias an, nur vergifst er hier die Pnyx zu erwähnen.

Vielleicht lag die Pnyx, nicht aber der Markt mit Pertinenzen, wie aus Thucydides' Erzählung von Harmodius hervorgeht, da wo Forchhammer den neueren Markt ansetzt. Da die Acropolis und der Süden der Acropolis nach Thucydides zuerst bewohnt wurde, so kann auch der Markt der allerältesten Zeit nicht derselbe gewesen sein, der er später war. Vielleicht war die urälteste Agora die nachherige Pnyx, und der Kaufmarkt wurde verlegt wie in Rom? 339

Der in Athen fast immer wehende Nord- und Nordwestwind weht ohne alles Hindernifs dem auf der vermeintlichen Rednerbühne Stehenden so ins Gesicht, dafs man oft sicher nichts hätte hören können, wie Herr Turrettini bemerkte[2]).

Prof. Welcker, dafs auch in der Zeit der Demokratie, wo jeder Lump reden durfte, eine einfachere Rednerbühne demokratischer gewesen wäre. Die Rostra sind ein Stein von geringer Breite mit einem Tritt, um hinaufzusteigen, und so mag auch das βῆμα der Pnyx gewesen sein.

Derselbe. Die Pnyx mag am Museum, auf dessen Gipfel Musaeus den Athenern sang und dort beim Philopappus begraben lag, gelegen haben oder in geringer Entfernung gegenüber.

Von der Pnyx aus (sie lag wohl am Museum nach Plutarch und innerhalb der damaligen Mauern und des damaligen Piraeusthors) sieht man: Areopag, Propylaeen, Meer. Sie lag wohl auch in der alten südlichen Stadt.

Prof. W. In Athen waren die Buphonia sehr alt. — Vor der Polias ein Hypatos Zeus — ὅρος Διὸς am Nymphenhügel.

[2]) Dieser Wind, der in Athen Monate lang herrscht, wehte gerade, was zu dieser Bemerkung Anlafs gab. (Turretini war Welckers und Henzens Reisegefährte.)

EUBOEA. DELOS. TROJA.

I.

Beiträge zur Topographie von Euboea.

Rhein. Mus. V, p. 481 ff. N. Folg.

Chalcis und nächste Umgebung.

481 Chalcis gewährt von der Seeseite einen äufserst überraschenden Anblick und zeigt einen durchaus orientalischen Charakter. Ueber die lange Reihe der Zinnen ragen die Kuppeln und lange, säulenartige Minarets der Moscheen, die Dächer einiger hohen türkischen Häuser, ein viereckiger, Mittelalterlicher Kirchthum hervor und zwischen diesen die Gipfel alter Cypressen und Palmen. Der Hafen ist voll von Schiffen; aber das Getreibe am Molo wird durch die Euripusbrücke und das daran stofsende Venetianische Castell verdeckt, und vom Innern der Stadt sieht man nichts, da die Festungsmauer es verbirgt. Links vom Brückencastell liegt auf einem Felsenhügel das Fort ***Καϱαμπαμπᾶς***, hinter welchem sich der kahle, baumlose Messapius (***ὁ Κτυπᾶς***) erhebt. Jenseits der Stadt sieht man die Dirphys.

Die Stadt besteht aus zwei Theilen, dem ***Κάστϱο*** und der Vorstadt. Ersteres stöfst an den Euripus und steht auf einer sehr niedrigen, felsigen Erhöhung, die durch einen tief im Gestein ausgehauenen, breiten Graben, über den zwei Brücken führen, von der Vorstadt und der übrigen Ebene getrennt ist. Mehrere Marcuslöwen und Ritterwappen (es soll darunter auch 482 das Berlichingsche sein) und einzelne Türkische Inschriften be-

[illegible]

[illegible] Meere [illegible] Quellen [illegible] Wasser [illegible] Sie bilden einen kleinen See, [illegible] Binsen umgeben, der in die See ausströmt und eine Mühle treibt, [illegible] In dem See fischt man [illegible] Früher waren die Quellen in ein grosses Bassin gefasst. — Dieses ist die eigentliche Arethusa; sie lag Ortygia zunächst, wurde daher am meisten genannt. Die Zeugnisse der Alten passen aufs Beste zu der Lage und Beschaffenheit unserer Quelle. Dass sie nahe am Meere lag, folgt aus Euripides[1], und dass sie auch Fische enthielt, die zahm waren und für geheiligt galten, sagt Plutarch[2]. Ein Orakelspruch

[1] Iph. Aul. 164: [illegible]

[2] Moral. [illegible]: [illegible] Vgl. Athen. VIII p. 331. Derselbe comm. in Hesiod. 34 nennt ihr Wasser schlecht: [illegible] ([illegible]).

483 bei Strabo nennt die Arethusa selbst heilig. Abas, der Stammvater der Abanten, war nach einigen der Sohn des Poseidon und der Arethusa, nach anderen galt die Arethusa für eine Tochter des Abas. Hieraus und aus dem Ausdrucke „heilig“ scheint zu folgen, dafs die Arethusa als einheimische Göttin und Stammmutter der Chalcidenser verehrt wurde[3]).

Wenn Strabo von mehreren Quellen der Arethusa spricht[4]), so bezieht sich das entweder auf die Quellen, welche zusammen den Teich bei den Gerbereien bilden, oder auf diese zusammen genommen mit zwei anderen, die weiter südlich am Fufse des isolirten kahlen Berges entspringen und derselben Gegend angehören, welche jetzt wegen der Wagengeleise *ὁ τροχός* heifst. Der erwähnte Berg stöfst unmittelbar ans Meer, so dafs die gepflasterte und gegen das Meer durch eine Mauer gestützte Strafse sich über eine halbe Stunde weit dicht an ihm hinzieht. Beide Quellen, in unbedeutender Entfernung von einander gelegen und mit nicht viel besserem Wasser, als das des Teiches ist, durchschneiden die gepflasterte Strafse und fliefsen mit reichem Wasser ins Meer. — In den Gärten neben den Gerbereien werden viele Sarkophage und Quadern ausgegraben. In der Nähe der beiden anderen Quellen sind sehr viele Gräber in den Fels gehauen. Sie bestehen theils aus einfachen Kasten, theils aus Sarkophagen, die ursprünglich einzeln oder zu dreien in Felsenkammern oder Gewölben stan-

πονηρὸν δέ, ὡς ἐν Χαλκίδι Πλούταρχος ἱστορεῖ τὸ τῆς Ἀρεθούσης. Mehr lobt dasselbe Dicaearch (*βίος Ἑλλ.* p. 494), wo er von Chalcis sagt: *ὕδατα ἔχουσα τὰ μὲν πολλὰ ἁλυκά, ἓν δὲ ἡσυχῇ μὲν ὑπόπλατυ, τῇ δὲ χρείᾳ ὑγιεινὸν καὶ ψυχρὸν τὸ ἀπὸ τῆς κρήνης τῆς καλουμένης Ἀρεθούσης ῥέον ἱκανόν.*

[3]) Strab. p. 449: *χρησμός, Ἄνδρας θ' οἳ πίνουσιν ὕδωρ ἱερῆς Ἀρεθούσης, τοὺς Χαλκιδέας λέγων ὡς ἀρίστους· ἐκεῖ γὰρ ἡ Ἀρέθουσα.* Vgl. schol. Theocr. 14, 48. — Hyg. fab. 97. Abas (Neptuni filius) ex Arethusa Herilei filia und Steph. B. *Ἀθῆναι: Ἄβαντος γίγνονται παῖδες Ἄλκων καὶ Δίας καὶ Ἀρέθουσα.* — Nach Steph. *Ἀρέθουσα* soll das Wort schlechthin Quelle bedeuten. Vgl. Schol. Theocr. I, 117.

[4]) I, 58: *τῆς Ἀρεθούσης .... τὰς πηγάς.*

den. Stufen, die zu den Gräbern führen, sind hie und da in den Fels gehauen. Eine Byzantinische Inschrift, mit grofsen Buchstaben im natürlichen Fels, befindet sich hart am Wege zwischen den beiden Quellen; sie ist von Rofs herausgegeben. Die südlichste der beiden Quellen entspringt unter einer langen Felsenspalte, die ausgemauert ist, wahrscheinlich um ihre Verschüttung zu verhindern. Wenige Schritte weiter tritt der Berg etwas links zurück und läfst einiges Vorland. Dort liegt ein Weingarten und südlich von ihm ein Sumpf, *τὸ λιβάδι*, ebenfalls Aale enthaltend und mit Binsen bedeckt.

Was die Lage der alten Chalcis betrifft, so läfst sich dieselbe nur im Allgemeinen angeben. Die Stadt, welche nach Dicaearch 70 Stadien grofs war, stöfst bei Livius ans Meer und war gut befestigt, wie denn auch Philipp von Macedonien Chalcis nebst Corinth und Demetrias *πέδας Ἑλληνικάς* nannte[5]). Nach der Erzählung bei Livius mufs der Markt am Meere, die Stadt selbst aber, wenigstens zum Theile, im Süden des Euripus gelegen haben. Wie weit sie sich hier erstreckt, läfst sich ziemlich genau angeben. Wenn man nämlich von dem Punkte aus, wo der Festungsgraben nach der südlichen Bucht sich öffnet, am Ufer fortgeht, so findet man überall unzählige Ziegelscherben, die man auch noch unter dem seichten Wasser wahrnimmt. Dieselben hören auf gegen das felsige Halbinselchen hin, auf dem eine Windmühle steht. Auch sah ich auf dieser ganzen Halbinsel keine Spur von alten Steinen oder von Bearbeitung. Wendet man sich aber auf geradem Wege zu den Gerbereien, so trifft man auch hier bald Gärten, in denen ich Sarkophage ausgraben sah. Von dort etwa begannen also die Gräber und setzten sich, wie wir gesehen, weit hin fort längs des Weges nach Eretria, ein Beweis, dafs die alte Stadt sich nach Süden nicht weit über die jetzige Festung hinaus erstreckte. — Nordwestlich dagegen trifft man noch

---

[5]) Liv. XXVIII, 6. XXXI, 23 und Pol. XVII, 11, 5. Vgl. XVIII, 28, 5.

jenseits der Vorstadt auf Substructionen, die einem grofsen viereckigen Gebäude anzugehören scheinen, und nach dieser Seite mochte sich die Stadt weiter hinaus erstrecken. — Unmittelbar an den Euripus stiefs die Stadt ursprünglich nicht;
485 denn der *τάφος παίδων* lag *παρὰ τὴν ὁδὸν, ᾗ βαδίζουσιν ἐκ πόλεως ἐπὶ τὸν Εὔριπον*. Doch wurde derselbe später mit in ihren Umfang gezogen, ebenso wie der Hügel Canethus[6]), welcher sich mit Sicherheit schwerlich ermitteln läfst und ziemlich unfruchtbar gewesen sein mufs[7]); da aber die von Theophrast gewählte Bezeichnung *λεπτὸς* noch nicht auf einen eigentlichen Felsenhügel schliefsen läfst, wie z. B. der Mühlberg und Karábaba es sind, so möchte ich den Canethus in dem hohen Hügel sehen, auf dem eine in ein Forstamt verwandelte isolirte Moschee liegt. Jedenfalls möchte, da Dicaearch die Stadt hügelig (*γεώλοφος*) nennt, aufser der Anhöhe der Festung auch dieser Hügel in dem Umfange der alten Stadt begriffen gewesen sein. Der isolirte Hügel des Forts Karababá jenseits des Euripus mufs nach Dicaearch der Salganeus sein[8]). Am abhängigen Fufse desselben auf dem Wege nach Chalia, der alten Strafse nach Anthedon, sieht man viele einfache Särge in doppelten Reihen ausgehauen.

Im Euripus selbst liegt ein starker Venetianischer Thurm oder Brückenkopf, von dem zwei Brücken nach beiden Seiten hin führen. Die ganze Länge der beiden Brücken beträgt 64 Metr.; aber etwas südlicher ist eine Linie durch den Thurm nur 55 Metr. lang, und diese gröfste Enge des ganzen Euripus mag die Stelle der von Strabo zu 200 Fufs angegebenen Brücke sein (p. 403).

Hinsichtlich der vielbesprochenen Strömung des Euripus

---

[6]) Strab. p. 447 sagt: *τὸν περίβολον τῆς πόλεως ηὔξησαν ἐντὸς τείχους λαβόντες τόν τε Κάνηθον* (einerseits) *καὶ τὸν Εὔριπον* (andrerseits), *ἐπιστήσαντες τῇ γεφύρᾳ πύργους καὶ τεῖχος καὶ πύλας*.

[7]) Theophr. H. Pl. VIII, 8.

[8]) Vgl. Annali d. Inst. 1846.

stimmen die meisten Zeugnisse der Alten darin überein, dafs sie ihn sieben Mal bei Tage und ebenso oft bei Nacht hin und zurückfliefsen lassen[9]). Diese Angaben sind aber sehr zu 486 modificiren. Ich sah den Euripus gewöhnlich nach Süden strömen, seltener nach Norden, und zwar fliefst er heftig und gleicht einem sehr stark strömenden Flusse. Bei Voll- und Neumond wechselt er seine Strömungen regelmäfsig alle sechs Stunden, wie Ebbe und Fluth des Meeres, ein Beweis, dafs eben Ebbe und Fluth zum Grunde liegen, die auch im ganzen Euboeischen Meere, an der Ostküste der Insel (in Pýli z. B. soll die Fluth über 2 Fufs steigen) und an vielen andern Ufern Griechenlands merklich sind. Es scheint aber die Fluth in der nördlichen Bucht höher zu steigen, als in der südlichen, und so tritt zur Fluthzeit ein Ueberströmen von jener in diese ein. Ebenso ist die Ebbe in der nördlichen Hälfte etwas stärker und mit einem Ueberströmen des südlichen Bassins in das nördliche verbunden. Da aber die Ebbe vom natürlichen Wasserstande weniger abzuweichen scheint, als die Fluth, so scheint auch die Strömung nach Norden weniger heftig zu sein. Zur Zeit der beiden Mondviertel ist die Strömung des Euripus unregelmäfsig und wechselt nicht vier Mal in 24 Stunden (6 Stunden Ebbe, 6 Stunden Fluth), sondern 14 Mal (oder gar 14 Mal hin und 14 Mal her nach Wheler). Vielleicht steigen

[9]) Vgl. Strab. p. 403: *ἑπτάκις μεταβάλλειν φασὶ καθ' ἡμέραν ἑκάστην καὶ νύκτα;* Plin. N. H. II, 97: et (Euripi) in Euboea septies die ac nocte reciprocantis. Aestus idem triduo in mense consistit septima, octava nonaque Luna; Mel. II. Euripon — rapidum mare et alterno cursu septies die ac septies nocte fluctibus invicem versis adeo immodice fluens ut ventos etiam ac plenis velis navigia frustretur. Jo. Lydus de mensibus p. 28: *ὁ γοῦν Διονύσιος ἐν ταῖς κλήσεσί φησι τὸν Χαλκιδικὸν Εὔριπον ἑπτάκις καθ' ἡμέραν στρεφόμενον κατὰ μόνας τὰς ἑβδομάδας ἵστασθαι;* vgl. Senec. Herc. Oet. 780. Nur Livius (XXVIII, 6) scheint von der gewöhnlichen Meinung abzuweichen: fretum ipsum Euripi non septies die, sicut fama fert, temporibus statis reciprocat; sed temere in modum venti nunc huc nunc illuc verso mari, velut monte praecipiti devolutus torrens, rapitur.

um die Zeit der beiden Viertel die beiden Becken gleich hoch, aber nicht ganz gleichmäſsig, sondern ruckweise, so daſs dadurch ein unordentliches Ueberströmen entsteht. Schiffer sagten mir, die regelmäſsige Fluth und Ebbe daure jedes Mal eine Woche, und ebenso lange die dazwischen liegenden Unregelmäſsigkeiten. Der Strom ist im ganzen Golf zu spüren. — In Giálytra tritt Folgendes ein: Unter dem Dorf am Golf ist ein vom Meer bedeckter Fels und in ihm ein Loch, aus dem sich süſses, etwas übel schmeckendes Wasser (γλυφὸ νερό) 487 mündet. Man nennt es ἁγιονέρι und schreibt ihm Heilkraft zu, Am Voll- und Neumond tritt jedes Mal drei Tage nach einander regelmäſsige sechsstündige Ebbe und Fluth ein. Diese Ebben legen den Fels trocken auf etwa zwei Stunden, so daſs man das Wasser schöpfen kann, ein Beweis, daſs die Ebbe niedriger ist als der gewöhnliche Wasserstand. Zur Erklärung der vorwiegenden Strömung von Norden nach Süden ist noch zu bemerken, daſs der Spercheus, die Thermopylen, Aedepsus, Armyros (Ἁρμυρος das alte Heraclea?), Larymna, Scorpamri[10]), auch im Sommer viel Wasser zuführen, während im Süden der Asopus im Sommer trocken ist. Wäre diese Strömung nicht vorhanden, so würde die Fluth, die von Osten nach Westen zieht, von Südosten her eindringen. Wäre dagegen keine Mond-Ebbe und Fluth, so würde die Strömung stets von Norden nach Süden durch den Euripus gehen. Beide kommen nun zusammen, aber es ist demnach natürlich, daſs bei Chalcis die Strömung von Norden nach Süden immer stärker und anhaltender ist. Nur bei Vollmond und Neumond überwiegt die Mondeskraft dermaſsen, daſs Ebbe und Fluth regelmäſsig wird. In den Zwischenzeiten stört die natürliche Strömung, theils auch der von Andros herkommende spätere Andrang der Fluth die Regelmäſsigkeit, wozu endlich noch die Winde kommen. Wie groſsen Einfluſs letztere bei ähnlichen Engen üben können,

[10]) [Scorpamri? Vielleicht Scroponéri Hafen und Berg zwischen Larymna und dem Berge Ptoon.]

zeigt der Bosporus, der bei starkem Südwinde zuweilen einige Zeit zurückfliefst, während der Hellespont wenigstens steht; zugleich ist der Wasserstand in ihnen alsdann niedriger, indem wahrscheinlich der Wind das Wasser im schwarzen Meere zurücktreibt. Dafs indefs hier das Wasser in der Tiefe immer von Osten nach Westen fliefst, beweist, dafs Schiffe zuweilen durch ausgeworfene grofse Netze nach Westen gezogen werden, während Wind und Strömung der Oberfläche nach Osten geht. In Griechenland giebt es Meeresströmungen auch bei Modón, Cap Maléa, Rhion (Rhium?), im Canal von Trikeri u. a. m. O. aber alle diese sind noch ununtersucht. — Die erste Ueberbrückung und Eindämmung des Euripus geschah im Peloponnesischen Kriege um 411 von Seiten der Boeotier und Chalcidenser.

Die Alten erwähnen das schlechte Wasser von Chalcis und wollen auch das der Arethusa nicht rühmen[11]). Die Venetianer bauten daher eine Wasserleitung, welche schönes Trinkwasser sechs Stunden weit vom Fufse der Dirphys in die Festung führt. Aufserhalb der Stadt sieht man dieselbe auf hohen Bögen sich hin- und herziehen und dann allmählich am Fufse der Gebirge verschwinden. Wir werden später auf diese Wasserleitung, deren gröfsere Arbeit den Alten angehört, zurückkommen.

488

Oestlich von Chalcis in geringer Entfernung beginnt ein Oelwald, der sich hinter dem isolirten Berge, aus welchem die Arethusaquellen entspringen, etwa $1\frac{1}{2}$—2 Stunden weit bis zum Dorfe *Βασιλικό* fortzieht. Die Oelbäume sind freilich sehr fruchtbar, stehen aber spärlich, und die Hauptsache sind die zwischen ihnen liegenden Felder und Weingärten. Letztere geben der Gegend den Namen *τὰ ἀμπέλια* (*τῆς Ἔγριπου*). Das Land ist sehr fett und wird durch einen durchströmenden Giefsbach (*ποταμός*) und die von der Dirphys herabgeführten Regenleitungen (*Καλιδρούμι*) bewässert. Das überflüssige Wasser entladet sich bei Basilikó ins Meer. Die Felder sind mit kleinen

[11]) Vgl. Dicaearch. *β. Ἑ.* p. 494. Plut. comm. in Hesiod. 34.

Deichen umgeben, in die das Wasser eingelassen wird, und welche bis vier Fufs hoch sind. Sie theilen die Ebene in viereckige Gründe, Gärten, Felder u. s. w. ab, und bilden so ein Netz über dieselbe. Dafs diese Ebene die Lelantische sei, 489 leidet keinen Zweifel[12]). Sie gehörte ihrer Lage nach zu Chalcis. Dennoch machten die entfernteren Eretrier, die selbst nur mageren Boden hatten, auf sie Anspruch, was Veranlassung zu Kämpfen zwischen beiden Staaten gab[13]).

Das Klima von Chalcis ist nicht sehr zu rühmen; heftige Kälte im Winter und im Sommer, wenn auch nicht so trockene Hitze und so frühe Fieber, wie in Athen, doch wegen der Sümpfe im August und zu Anfang Septembers fiebrig. Zahlreiche Störche zeigen, dafs die Sümpfe noch bei Weitem nicht ausgetrocknet sind.

Von Inschriften fand ich in Chalcis aufser einer metrischen, von mir Herrn Prof. Welcker mitgetheilten und von ihm in den Nachträgen zu seiner Sylloge publicirten Grabschrift p. 239, welche sich im Hause des Geistlichen der Kathedrale gegenüber befindet, nur zwei[14]).

---

[12]) Strabo sagt von ihr: *ὑπέρκειται τῆς τῶν Χαλκιδέων πόλεως*. Theophr. H. P. VIII, 8, dafs sie fetten Boden habe, und VIII, 10, 4, dafs sie Weizen trage. Theogn. v. 88 nennt sie *ἀγαθόν οἰνόπεδον*, wie sie ja auch jetzt *τὰ ἀμπέλια* heifst, und Callim. Hymn. in Del. 289. *ἀγαθὸν πεδίον*.

[13]) Strab. p. 445. Plut. comm. in Hesiod. 36: *τὸν μὲν οὖν Ἀμφιδάμαντα ναυμαχοῦντα πρὸς Ἐρετριέας ὑπὲρ τοῦ Ληλάντου πεσεῖν*. Dafs der Streit über das Lelanton uralt, zeigt Plut. 7. Sap. X. (Mor. 153 E.) und Thuc. I, 15: *τὸν πάλαι ποτὲ γενόμενον πόλεμον Χαλκιδέων καὶ Ἐρετριέων καὶ τὸ ἄλλο Ἑλληνικὸν ἐς ξυμμαχίαν ἑκατέρων διέστη*. vgl. Hdt. V, 99. Auch Theogn. 88 bezieht sich wohl auf einen Krieg zwischen Chalcis und Eretria. Als die Athener in das Gebiet der Chalcidier Kleruchen sandten, weihten sie der Athene einige *τεμένη* in der Lelantischen Ebene, Ael. v. h. VI, 1.

[14]) Marmorbasis einer Statue, im Kloster gefunden, liegt jetzt auf dem grofsen Platze; rechts ist ein Stück abgeschlagen.

ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟΣ
ΖΩΣΙΜΟΝΕΥΤΥΧΟΥΤΟΝ

Reise durch Nord-Euboea. Sciathus. Scopelus.

Von Chalcis reiste ich zunächst nach Pýli. Der Weg führt anfangs in der Ebene am Meere hin. Bald erreicht man eine zweite Ebene am Meere, genannt *ὁ Βατώντας*. Hinter dieser überschreitet man einige Hügel und tritt in eine neue, gleichfalls gegen das Meer hin offene Ebene ein, welche überragt durch den Berg Delphí (Dirphys) und geschmückt mit den Dörfern *Ψαχνά* und *Κάστελλα*, die man rechts in der Ferne sieht, einen schönen Anblick gewährt. Vermittelst einer Brücke passirt man einen Bach, der einen *βάλτος* bildet. Weiterhin ist ein grofser Raum gegen das Meer hin mit dichtem Myrtengebüsch bedeckt, vielleicht der Ort Harpagion, wo nach der Behauptung der Chalcidenser Jupiter den Ganymed raubte[15]), und wo Myrten wuchsen. Hierauf folgt ein trockener Giefsbach, voll von Kies und Geröll, der sich unter Psachná hinzieht. Bei einigem Platanengebüsch führt eine Brücke über ihn. Man reitet sodann über einen kleinen Hügel (Hügel bezeichnen die Bauern hier mit dem alten Namen *ὄχθος*) und erreicht nun bald die mit Meerfichten bewachsenen Vorberge. Der Weg von Chalcis bis hier beträgt an vier Stunden. Nicht

---

ΛΑΜΠΑΔΙΑ[*ν τ*]ΟΝΤΗΣΑ
ΒΑΝΤΙΔΟΣΦΥΛ[*ης τον λαβον*
ΤΑΤΟΠΡΩΤΕΙΟΝΤΗΣ[*κατα*
ΦΥΛΟΝΛΑΜΠΑΔΟΣ [*των με*
ΓΑΛΩΝΠΕΝΤΑΕΤΗΡΙΚ[*ων καισα*
ΡΗΩΝΣΕΒΑΣΤΗΩΝ
’ Β̄ Τ Ῑ Ρ Κ ΛΛ \

Eine andre aus Eretria oder dem Amarynthischen Heiligthume herbeigebrachte Inschrift bildet eine Stufe des Kirchthurms der grofsen Mittelalterlichen Kirche:

ΟΔΗΜΟΣ Ο ΕΡΕΤΡΙΕΩΝ ΤΗΧΙΠΠΟΝ ΦΙΛΙΠΠΟΥ
ΑΡΕΤΗΣ ΕΝΕΚΕΝ ΚΑΙ ΕΥΝΟΙΑΣ ΤΗΣ ΕΙΣ ΕΑΥΤΟΝ
ΑΡΤΕΜΙΔΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΛΗΤΟΙ

[15]) Athen. XIII, 601.

lange nachher tritt man in einen sehr schönen Fichtenwald mit hohen, schattigen Bäumen ein, und bald führt der Weg abwärts längs eines kühlen, nach Südwesten fliefsenden Baches, dessen Ufer Platanen- und Oleandergebüsch bedeckt. Von hier bis Achmétaga und Pýli geht man höchst angenehm im Schatten hoher Waldung fort. Bald verengt sich das Thal, und die Berge erheben sich rings mit schroffen Gipfeln, während zugleich ein wundervoll schöner Steineichenwald beginnt. Die hohen, bemoosten Eichen, hin und wieder von Epheu und wildem Wein umrankt, werden abwechselnd unterbrochen von hohen und starken Erdbeerbäumen, Erlen, Hainbuchen und anderen niedrigeren Holzarten. Die den Wald überragenden Berggipfel sind theils felsig und kahl, theils mit schwarzen Tannen bedeckt. Tief unten im Thal rauscht ein starker Bach unter Platanen hin. Der Weg führt drei Mal über diesen Bach und dann wieder hoch am Abhange über ihm hin. Zuletzt öffnet sich
491 das Thal, und hier führt der Weg etwa 1½ Stunde lang durch einen herrlichen Platanenwald, der durch die majestätische Schönheit seiner Baumgruppen imponirt, unter die sich auch hohe Pinien (*κουκουναριά*) mischen, nach Achmétaga, welches man von Chalcis aus in etwa acht Stunden erreicht. Das Haus der Herren Noel und Müller, denen das Dorf und die Umgegend gehört, liegt freundlich auf einer Anhöhe, und unter ihm die kleinen Bauernhäuser. Die Bauern stehen im Verhältnisse von Pächtern und besitzen nichts, als ihre bewegliche Habe. Sie bezahlen dem Herrn ein Drittel des reinen Ertrags ihrer Früchte, nachdem vorher die Regierung ihren Zehnten erhoben hat und aufserdem eine Hausmiethe. Achmétaga enthält 30—40 Familien. Es liegt aufserordentlich schön in einem weiten, vollkommen grünen und von waldigen Bergen eingeschlossenen Thale, ist sehr kühl, aber feucht und ungesund. Das Thermometer stand Abends in meinem Schlafzimmer (7. August) auf 18° Reaumur. In den Waldungen giebt es Hirsche und wilde Schweine.

Ich übernachtete in Achmétaga und ritt am andern Morgen in etwa zwei Stunden nach Pýli (*τὸ Πύλι*). Der Name soll auf Albanesisch Wald bedeuten, doch giebt es in ganz Nord-Euboea nur Griechen, und vielleicht ist *τὸ Πήλιον* zu schreiben. Indessen mag auch das *Πήλιον ὄρος* von den berühmten Waldungen seinen Namen haben. Der Weg dahin führt durch abgebrannten Fichtenwald, der sich über mehrere Berge erstreckt; es sollen nach ungefährem Anschlag 100,000 Bäume verbrannt sein, die aber noch zum Theerbrennen nützen können. Pýli liegt in einem kleinen angenehmen Thale am Meere und hat eine freundliche Försterwohnung. Das Dorf sammt dem Thal gehört zu den Nationalgütern und hat an 50 Feuerstätten, meist Strohhütten. Gegen das Meer hin hat das Thal hübsche Weingärten, wo ein guter Rothwein gewonnen wird. Rechts zur Seite des Thales sind unfern des Dorfes auf einem Vorsprunge die Reste einer kleinen Hellenischen Befestigung erhalten. Man sieht noch einen verfallenen viereckigen Thurm und Mauerreste aus grofsen, roh behauenen Steinen in horizontalen Lagen. Links an der nördlichen Seite der Thalöffnung soll auf einem anderen Vorsprunge ein ähnliches Pa- 492 laiokastro liegen. Eine kleine Kirche unweit des Meeres enthält einige alte Quadern, ein Beweis, dafs diese Gegend einst bebaut und gut beschützt war. Der Meeresgrund ist sandig und tief, gewährt deshalb eine gute Anfurth und ist angenehm zum Baden. Pýli gilt für einen gesunden Ort, da es nicht feucht ist, keine Sümpfe hat und dem frischen Seewinde offen liegt.

Ein kleiner Vorsprung oder Vorgebirge im Norden der Bucht von Pýli trennt diese von *ὁ Ἀτάλαντος*, dem einzigen guten Hafen, den Euboea an seiner Ostküste hat. Dort wurden vier grofse Schiffe aus Euboeischem Holze gezimmert. Man bedient sich dazu des frischen Fichtenholzes, welches wegen seines Harzes und seiner Härte sich vorzüglich gut zum Schiffsbau eignet. Das Wort *ἀτάλαντος* bedeutet vielleicht so viel,

wie *ἀσάλευτος* und bezöge sich dann auf das Wellenlose dieses Hafens, für den als den einzigen ruhigen Hafen der Ostküste ein solcher Name nicht unpassend wäre.

In drei Stunden erreicht man, von Pýli nordwärts gehend, das Dorf *τὸ Μαντοῦτι*, gelegen am Ufer eines starken Baches, der von Achmétaga herabkommt, in einem hübschen, aber ungesunden Thale. Der Bach, noch durch anderes Wasser verstärkt, fliefst beim Hafen *Πελέκι* mit zwei Mündungen ins Meer, indem er zwischen diesen eine beträchtliche sumpfige Insel bildet, die mit Gras, Rohr und Binsen bedeckt ist und eine gute Weide giebt. Auch halten sich dort zahlreiche Schwäne auf. Die kleine Bucht, der sogenannte *πόρτο Πελέκι*, wird im Süden durch einen felsigen Hügel begrenzt, der gegen das Meer hin schroffe Abhänge hat, und an dessen Fufse der Bach ins Meer fällt. Rings um den Hügel sind bedeutende Reste alter Hellenischer Stadtmauern erhalten, theils polygonisch, theils in wagrechten Lagen, theils roh, theils halb behauen. Sie müssen einer weitläuftigen Stadt angehört haben. Auch soll man dort Münzen und Grabgefäfse finden. Auf der Höhe des Hügels liegen die Reste einer Akropole.

Strabo giebt *Κήρινθος* im nördlichen Euboea am Meere, 493 und neben ihr den *Βούδορος ποταμός* an. Nach Scymnus Aufzählung jedoch möchte man die Stadt eher in Mittel-Euboea suchen; nach ihm soll der Athenienser Cothos die Stadt erbaut haben. Mit Rücksicht hierauf und auf die Ptolemaeische Karte (bei Bröndsted) kann kaum ein Zweifel bleiben, dafs diese Ruinen *Κήρινθος* und der Flufs der *Βούδορος* sind, zumal da die Stadt nach Homer und Scymnus dicht am Meere und zwar an der gegen das Aegaeische Meer gerichteten Küste Euboeas lag[16]).

[16]) Vgl. Strab. p. 446. u. Scymn. p. 539. 570. schol. Il. II, 538. (*Κήρινθόν τ' ἔφαλον*): *τούτου γὰρ τὰ θεμέλια ὑπὸ θαλάσσης ἁλμίζεται. ἔστι δὲ περὶ τὴν παρὰ τὸ Αἰγαῖον πλευράν.* Theogn. v. 88 scheint von einer Zerstörung des Ortes zu sprechen: *ἀπὸ μὲν Κήρινθος ὄλωλε* und Theophr. H. Pl. VIII, 11 erwähnt den Weizen von *Κήρινθος τῆς Εὐβοίας.*

Von hier führte uns der Weg durch eine hügelige Gegend zu dem etwa 1½ Stunden entfernten kleinen Dorfe Ἁγιάννα (ἁγία Ἄννα) und von da durch Fichtenwälder zum Dorfe οἱ Παπάδες, welches sehr hoch und kühl gelegen ist. Wir schliefen dort die Nacht unter einer Weinlaube.

Von da ritten wir am andern Morgen nach τὸ Βασιλικό, welches in einem schönen Thale liegt. Einer von den Bergen, die es gegen das Meer hin abschliefsen, hat Steinformationen, die in der Entfernung polygonem Gemäuer gleichen, wie denn auch der Berg von den Bauern Palaiokastro genannt wird. Doch konnte ich nirgends Spuren alter Mauern entdecken. Umhersuchend fand ich indefs an dem Abhange, der gegen das Thal gekehrt ist, eine an 27 Fufs lange Substruction aus behauenen Quadern. Die Steine haben unten ein 2 Zoll breites und ½ Zoll tiefes Band oder Absatz, wie es sich an Tempelstufen findet. Einige hinabgestürzte gröfsere Quadern möchten einer Cella angehört haben. Es lag hier ohne Zweifel ein kleines Heiligthum, welches das Thal beherrschte.

In Basilikó, welches ein herrschaftliches Dorf ist, wurde gedroschen, wobei die Arbeiter kleine Honigkuchen erhielten. Wir ritten von da weiter nach Ἑλληνικά, wo sich trotz des Namens nichts Altes vorfindet. Das kleine Dorf ist hoch, luftig und gesund gelegen. 494

Wir erreichten sodann das Dorf Ἀγριοβοτάνι, fast auf der Höhe der Berge, die die Nordost-Ecke Euboeas bilden. Von den Tennen des Dorfes aus hat man eine sehr schöne Aussicht. Ueber denselben liegt unter hohen Steineichen die kleine Dorfkirche, welche einige alte Quadern enthält. Das äufserste nordöstliche Vorgebirge heifst Δαφνί. Dort soll am Meere ein altes Gewölbe, wie ein Ziegelofen, liegen. Die Strafse dahin ist jedoch äufserst unwegsam, und Mangel an Zeit hinderte uns dahin zu gehen. Wir wandten uns deshalb gegen das Dorf Καστρί, wo der Name anzuzeigen scheint, dafs es auf alten Städteruinen steht, wie bei Hermione, Eretria, Larymna,

Delphi; denn Städteruinen nennt man *καστρί*, während Burgruinen mit *παλαιόκαστρο* bezeichnet werden. Da wir jedoch hörten, daſs in dem besagten Dorfe nichts Altes sei, wohl aber unterhalb desselben am Meere, so ritten wir dorthin. Wo sich das Thal von *Καστρί* gegen das Meer öffnet, liegt rechts am Rande ein Hügel mit gegen das Meer hin schroffen Wänden. Man nennt ihn *παλαιόκαστρο*. Es finden sich an ihm einige Spuren von Mauern und oben mehrere Substructionen und einzelne Trümmer von weiſsem Marmor, auch ein behauener Stein, der zu einem Gewölbe gehört zu haben scheint. Am Abhange sind einige Gräben, mit Kalk gemauert, auch eines mit einer groſsen Steinplatte bedeckt und noch uneröffnet. Hier stand wahrscheinlich der Tempel der Artemis Prosoea und das Ufer hieſs *Ἀρτεμίσιον*. Die von Plutarch angegebene Lage, besonders im Verhältnisse zu Olizon, stimmt vollkommen mit unserer Annahme. Wenn Stephanus und Pli-
495 nius von einer Stadt Artemisium sprechen, so mag sich das auf eine Ortschaft beziehen, welche an dem Hügel lag. Ohne Zweifel gehörte sie später zu Oreos, weshalb sie Plinius Oritanum Artemisium nennt. Eine Stadt Oritanum kommt sonst nicht vor, während auf der anderen Seite es mehrere Orte des Namens Artemisium gab, weshalb der Zusatz Oritanum durchaus nichts Auffallendes hat[17]). Die Einwohner von Oreos aber heiſsen *Ὠρῖται*, Lat. Oritani[18]).

Von dort ritten wir unter Regen und Gewitter am Meere hin, wo sich in einer Kirche der Panagia einige alte Blöcke finden. Dann wandte sich der Weg links durch die Ebene,

[17]) *Ἡ Ἄρτεμις ἡ προσηῴα*. Plut. de Her. mal. XXXIV. (Mor. 867). Them. VIII: *ἔστι δὲ τῆς Εὐβοίας τὸ Ἀρτεμίσιον ὑπὲρ τὴν Ἑστιαίαν αἰγιαλὸς εἰς βορέαν ἀναπεπτάμενος· ἀντιτείνει δὲ αὐτῷ μάλιστα τῆς ὑπὸ Φιλοκτήτῃ χώρας γενομένης Ὀλιζὼν κ. τ. λ.* Vgl. Her. VIII, 4 ff. Thuc. III, 54. St. B.: *Ἀρτεμίσιον πόλις Εὐβοίας* u. Plin. N. H. IV, 21, wo ohne Komma Oritano Artemisio zu lesen ist.

[18]) Liv. XXVIII, 8.

und in etwa fünf Stunden von Agriobotáni aus erreichten wir den grofsen Flecken Ξεροχώρι, den Hauptort in Nord-Euboea, sehr weitläuftig gebaut und mit vielen Gärten. Er hat grofse Aehnlichkeit mit Argos. Er hatte 1833 ungefähr 300, jetzt an 600 Familien. Der Zuwachs ist meist aus Thessalien gekommen. Die grofse Kirche des Orts, die der Ἁγία Κοίμησις, enthält einige alte Quadern und Marmörplatten, die aber vielleicht weiter hergeholt sind. Sonst findet sich hier und in der nächsten Umgegend nichts Altes. Die weite Ebene, welche sich ans Meer erstreckt, trägt reichen schönen Weizen und trefflichen Wein.

Westlich in geringer Entfernung von Xerochóri liegt zwischen niedrigen Hügeln, die sich von den mit Eichwald bedeckten nahen Bergen in die Ebene bis nahe ans Meer erstrecken, das kleine Dorf οἱ Ὡραῖοι, welches die Stelle des alten Ὠρεός einnimmt. Strabo sagt, Oreos liege unter dem Berge Τελέθριον im sogenannten Eichwald[19]). Der gröfste Eichwald aber des nördlichen Euboea liegt gerade an den Bergen im Süden von Oreos und ist einer der gröfsten Griechenlands. Καστανότισσα und viele andere Dörfer liegen in ihm. Einst mochte er sich noch weiter gegen Oreos erstrecken, wurde aber ohne Zweifel ausgerodet, wie denn fast ganz Nord-Euboea einst ein Wald war; denn noch jetzt erzeugt sich hier Wald fast überall, wo man die Ackercultur unterläfst. Von jenem Eichwalde mochte die Gegend von Oreos den Namen ὁ δρυμός haben. 496

Oreos sowohl als Histiaea hatten einen Hafen, und Strabo mag Recht haben, wenn er angiebt, dafs Oreos der spätere Name von Ἱστίαια sei, was auch anderweitig bestätigt wird[20]).

---

[19]) Ἐν τῷ δρυμῷ καλουμένῳ. Strab. p. 445.

[20]) Strab. p. 445. Steph. Ἱστίαια. Hom. Il. II, 537: πολυστάφυλόν θ' Ἱστίαιαν· αὕτη ἐστὶν ἡ νῦν Ὠρεὸς καλουμένη. Vgl. Liv. XXVIII, 5. Scyl. p. 48. Bei Herod. kommt nur Histiaea, bei Thuc. (I, 114. VII, 57. VIII, 95) beide Namen vor und Spätere sprechen nur noch von Oreos.

Das jetzige Dorf ist ungefähr 20 Minuten vom Meere entfernt. Dort ist eine gute Anfurth, und es haben sich auch Reste des alten Molos im Meere erhalten. Zwischen dem Dorfe und dem Meere liegt das sogenannte *Κάστρο*. Dieser Hügel scheint künstlich erhöht zu sein; denn er zeigt eine regelmäfsige Abflachung und ein wagerechtes Plateau. Umher ist ein Graben gezogen, wahrscheinlich von den Venetianern oder Türken, die beide diesen Punkt befestigten. Unter diesen neueren Befestigungen aber sieht man noch hie und da bedeutende Stücke der alten Mauer, die aus grofsen Quadern erbaut war, von denen auch viele in die späteren, mit dickem Kalk verbundenen Mauern eingefügt sind. Auf dem Plateau finden sich viele Reste von Architecturstücken und Marmorsteinen.

Neben dem Kastro nach Westen zu liegt ein kleinerer Hügel, auf dem die neue grofse Dorfkirche erbaut ist, deren Dach man auf alte, uncannellirte Porphyrsäulen gestützt hat. Dort grub man Stücke alter schöner thönerner Wasserröhren, Marmorplatten, cannellirte und uncannellirte Säulenstücke und viele grofse Bausteine aus. Das Terrain zwischen hier und dem Kastro ist erhöht, und dort findet sich unter Anderem eine schöne länglich viereckige Substruction, wahrscheinlich einem Tempel angehörig. Man grub sie auf, als ich da war, um die Quadern zu gebrauchen. Aufser dieser Substruction giebt es dort noch mehrere andere; auch jenseits des Weges, der zum Hafen führt, setzen sie sich fort über einen Hügel, der an einen Mühlbach stöfst. Andere Mauerreste fand ich auch am östlichen Rande des Hügels, der über den Tennen 497 liegt, und hienach liefse sich ungefähr der Umfang der Stadt angeben; wenigstens scheint es nicht zu bezweifeln, dafs ein Hauptthell der Stadt in dem Thale lag, in dem auch das jetzige Dorf. Ob aber die von Livius angegebene zweite Burg, — denn die maritima arx ist das jetzige Kastro, — auf dem Hügel über den Tennen lag, oder auf dem Hügel bei der Mühle, ist unbestimmt; doch möchte ich glauben, dafs sie auf

dem höheren Hügel über den Tennen gestanden habe[21]). Der südlich sich gegen die Vorberge des Telethrium ausdehnende hohe Hügel ist tief von jenem geschieden und gänzlich ohne Spuren an Mauern und Ziegelscherben; es ist daher nicht anzunehmen, dafs sich auch über ihn die Stadt erstreckte, welche auf der andern Seite sich auch nicht wohl über den Mühlbach hinaus ausgedehnt haben kann. Unsicher bleibt es ebenfalls, welches der Flufs *Κάλλας* ist, da aufser dem Mühlbache ein anderes Gewässer im Osten des Kastro herabfliefst.

In und bei der kleinen alten Kirche im Dorfe finden sich mehrere Grabsteine mit einfachen Giebeln und Namen und meist aus guter Zeit[22]). Auch steht daselbst ein Corinthisches Säulencapitäl und mehrere Untersätze (*ὑποθήματα*) für Opferschalen oder Weihgeschenke, worunter ein sehr schönes aus weifsem Marmor, dessen Fufs an die Säulenfüfse im Innern 498

[21]) Liv. XXXI, 46: Oreum diversi Romani et rex Attalus oppugnabant, Romani a maritima arce (dem jetzigen Castro), regii adversus vallem inter duas jacentem arces ctt. Mannert schliefst mit Unrecht hieraus auf das Vorhandensein von drei arces. Denn am Ende des Capitels heifst es, die Besatzung sei aus der Meerburg in alteram arcem geflohen und Liv. XXVIII, 5: duas arces urbs habet, unam imminentem mari altera urbis media est. Mag man daher diesen oder jenen Hügel für die altera arx erklären, so kann das media urbis doch immer nur im Gegensatz gegen die maritima arx gesagt sein.

[22]) Die Namen sind folgende:

1. ΦΙΛΟΞΕΝΗ || ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΥ
2. ΙΤΑΛΙΑ || ΗΓΕΣΤΡΑΤΟΥ
3. ΕΥΒΟΥΛΟΣ ΣΑΤΥΡΟΥ || ΑΙΣΧΡΙΣ ΛΥΚΙΝΟΥ
4. ΕΧΕΦΥΛΙΔΗΣ || ΕΧΕΚΡΑΤΙΔΟΥ
5. ΚΛΕΙΤΗΣ || . . ΗΙΕΤΑ || . . . ΙΩΡ . . .

Das Fragment einer Lateinischen Inschrift zeigt folgende Buchstaben:

NↃL
SAT
ıLICINIO
NO

des Tempels zu Bassae erinnert, die vielleicht solchen Untersätzen nachgeahmt sind.

Von Oraei ritten wir in zwei Stunden nach *Ἅγιοι*, einem sehr hübschen Dorfe, das Eigenthum der Bauern ist. Wir blieben dort über Mittag und ritten dann weiter nach Lipsós (*ἡ Λιψός*). Dies wohlhabende Dorf, — sie haben sich kürzlich von ihrem Türkischen Besitzer frei gekauft, — liegt in einem schönen grünen Thale unfern des Meeres und ist reich an Wein. Sehr viele zerstörte Kirchen liegen malerisch umher. In der neugebauten Kirche des *Ἅγ. Νικόλαος* sind aufser Byzantinischen Architecturstücken auch alte angewandt, z. B. ein Grabrelief, einen Reiter darstellend, von schlechter Arbeit. Alles ist angeblich in der Nähe des Dorfes gefunden. Andere alte Bausteine und Blöcke finden sich hie und da im Dorfe und in den zerstörten Kirchen. Aufserhalb des Dorfes liegt auf einer Anhöhe die zerstörte alte Kirche des *Ἅγ. Κωνσταντῖνος*. Dort ist in der Kirchenwand ein weifser Marmorblock eingemauert, der offenbar einem Grabmonument des alten Aedepsus angehört, welches hier gelegen haben mufs; er kann nämlich nicht wohl von den Thermen herbeigebracht sein, da daselbst nicht nur alles Römische, sondern auch schon das Byzantinische mit einer dicken Steinkruste überwachsen ist. Aufserdem ist das Stück zu unbedeutend, um verschleppt zu werden, und gewährt der Kirche auch so keinen Schmuck[23]).

[23]) Die Inschrift lautet:

ЄΝΘΑΔЄϹѠΤΗΡΟΝ
ΧΑΙΡѠΝЄΑΧΑΛΚЄΟ
ЄΧΝΗΝΑΙΔΗΨΟΥΛ
ΔΟΝΤΟΝΦΙΛΙΟΝΚΑ
ЄΙΑΝΤΙΔΙΑϹΠΑΤΡΙ
ΑΡЄΤЄΙΝЄϹЄΝЄΝΘΑ
ЄΙΝΤΑΙϹΙΛΑΡΑΙϹΑΙ

. . . .

V. 6 möchte *ἐπήνεσεν* zu lesen sein, etwa geschrieben ЄΓΗΝЄϹЄΝ. Dann heifst die ganze Inschrift:

Das Dorf ἡ *Λιψός* nimmt die Stelle der alten Stadt ein, 499 doch läfst sich der Punkt nicht näher bestimmen. Der jetzige Name ist offenbar aus dem alten entstanden[24]).

Von Lipsó wendet man sich gegen Süden dem Meere zu und erreicht, am Fufse der Berge fortgehend, in etwa ¾ Stunden die heifsen Quellen, welche *τὰ θερμά* genannt werden. Auch das Wort *θερμός* ist hier für glühend oder siedend heifs im Gebrauch. Dieselben entspringen auf dem durch ihren eignen Niederschlag beträchtlich erhöhten Fufse des Berges, der bis ans Meer vorrückt. Das sehr heifse Wasser sprudelt aus kleinen, oben mit einer Oeffnung versehenen runden Erhöhungen hervor, die wie verhärtete Blasen aussehen. Viele derselben haben sich geschlossen, während an anderen Stellen 500 immer neue sich bilden. Zwei Quellen fliefsen besonders stark und überziehen das Hineingeworfene. Das Wasser der einen wird in ein schmutziges Bassin geleitet, das zum Baden dient. Die Badegäste, deren wir nur einen antrafen, wohnen in Strohzelten. Ein warmer Bach, aus mehreren Quellen zusammenfliefsend, rieselt über eine Höhle mit einem kleinen Wasserfall ins Meer hinab. Eine kleine, im Kreuz gebaute Byzantinische Kirche *τῶν ἁγίων ἀναργύρων* (der heiligen Aerzte), die in der Mitte eine Kuppel und an den Seiten Bogen hat, und sehr

---

ἐνθάδε Σώτηρον Χαιρωνέα χαλκεο[τ]έχνην
Αἰδηψοῦ δ[άπε]δον τὸν φίλιον κα[τέχ]ει,
ἀντ' ἰδίας πατρί[δος γ]ὰρ ἐπῄνεσεν ἐνθά[δε ναί]ειν
ταῖς ἱλαραῖς αἰ[ὲν ᾐόσι τερπόμενος.

Den letzten Vers habe ich *ᾐόσι τερπόμενος* ergänzt, da Chaeronea nicht am Meere lag, in *Αἰδηψός* dagegen auch der Badegast Sulla sich am Meere erging (Plut. Sull. 26). Publicirt ist die Inschrift von Welcker, Spicil. epigr. Gr. p. 238.

[24]) Bei Plut. Symp. IV, 4 (Mor. 667 C.) steht in der Beschreibung der am Meere gelegenen schönen Thermen und ihrer Badeanstalten *Γάληψος* statt *Αἰδηψός*. Mannert hält dies für einen Schreibfehler; indefs wäre es nicht unmöglich, dafs damals der Ort bereits so geheifsen, woraus dann später *Δηψός, Λιψός* geworden.

alt zu sein scheint, ist sowohl von oben, als auch von unten durch den sich bildenden Stein so überwachsen, dafs man glauben sollte, sie sei in eine Höhle hineingebaut. Die Ansetzung des Steines von unten her hat schon die Rundung der Bogen erreicht. In dieser Kirche sind einige alte Steine und Marmorblöcke eingemauert; sicherlich stand sie einst frei. Noch weit stärker überwachsen ist ein in der Nähe befindlicher Rest eines Römischen Bades. Man sieht mehrere Bogen, die ungefähr 12 Fufs im Durchmesser haben möchten, gebaut aus grofsen und dicken Ziegeln von 1⅓ Fufs im Quadrat. Auch hier bilden dieselben mit ihren Ueberwachsungen eine Art Höhle, die man auch vorzugsweise *ἡ σπηλιά* nennt. Aufserdem sieht man hie und da Reste von Mauerwerk. Es ist demnach nicht anzunehmen, dafs die warmen Quellen ihren Platz je wesentlich verändert haben; dagegen versiegen manche und brechen an anderen Stellen wieder hervor.

Athenaeus[25]) erzählt, dafs aufser den heifsen Quellen von Aedepsus auch eine kalte Heilquelle unweit des Meeres hervorgekommen, aber wegen der Habsucht der Generale des Antigonus, die für ihre Benutzung eine Abgabe verlangt, wieder vertrocknet sei. Ob er damit die Quelle meint, die mit kaltem und gutem Trinkwasser etwas näher dem Dorfe Lipsó am Fufse des Berges entspringt, und die vielleicht einmal ausblieb, bleibt dahingestellt.

Bekannt ist, dafs die warmen Quellen dem Hercules heilig waren, dessen Kraft auch die Entstehung der vielleicht vulcanischen Insel Liehas zugeschrieben wurde[26]).

501 Von Lipsó gingen wir ans Meer hinab und, während unsere Pferde um die weite Bucht geführt wurden, fuhren wir in einem sogenannten *μονόξυλο* quer über dieselbe nach *Γιάλτρα*. Ein solcher Nachen besteht aus einem ausgehöhlten Platanenbaum, am Rande durch einige Bretter erhöht. Man

[25]) p. 73 C.
[26]) Vgl. Strab. p. 425. Steph. *Αἰδηψός*.

bedient sich ihrer, um Stroh, Rohr u. s. w. vom entgegengesetzten Ufer zu holen, was jedoch nur bei ruhigem Wetter geschehen kann, da man sonst Gefahr läuft, umgeworfen zu werden.

Das Dorf *τὰ Γιάλτρα,* dessen Namen man gewöhnlich durch *τὰ ὑγειάλουτρα* erklärt, liegt hoch über dem Meere. Die Häuser sind ziemlich gut gebaut. Man cultivirt Wein, Seide, Gerste u. s. w., besonders aber ersteren. Die Berge dieser westlichen Spitze Euboeas sind nicht mit Wald, sondern mit Gebüsch bedeckt. Von hier aus wichen wir von dem directen Wege nach Litháda ab und wandten uns gegen das Meer hin. Dort liegt ein isolirter Hügel, welcher von seiner runden kuppelartigen Form *ἡ τούρλα* genannt wird. Dieser ganze Hügel ist mit grofsen und kleinen Substructionen, Ziegelresten und Scherben überdeckt. Auch glaubten wir Gräber zu unterscheiden. Am Meere sind Reste eines antiken Molos. Vielleicht lag hier das von Strabo[27]) erwähnte *Περιάς* und hatte den Namen von seiner Lage, Aedepsus gegenüber, wie *Πείραιον,* jetzt *Περαχώρα,* welches Corinth auf gleiche Weise gegenüber liegt. Dion kann es nicht sein, da Homer dasselbe als *αἰπὺ πτολίεθρον* bezeichnet.

Wir ritten von Túrla in etwa 2½ Stunden nach *ἡ Λιθάδα,* einem hoch gelegenen Dorfe, mit vielem fliefsenden Wasser, geziert mit hohen Oelbäumen, Granaten, Maulbeer- und anderen Bäumen, welches noch einem Türkischen Herrn gehörte. Die Bauern behaupteten, es habe hier früher eine grofse *πολιτεία* gelegen und in der That sieht man auf einem Hügel hinter dem Dorfe in einem halb verfallenen Venetianischen Thurme alte Bausteine eingemauert und vielen Häuserschutt rings umher. Hier lag vielleicht das *Δῖον* des Homer[28]), welches Stephanus *περὶ τὸ Κήναιον* angiebt. Der moderne Name ist offenbar aus *Λιχάς, Λιχάδος* durch Verwechslung von *χ* und *ϑ* ent-

[27]) p. 445 (*τὴν πεδιάδα* Mein.).
[28]) Il. II, 538.

502 standen, wie φὴρ, ϑὴρ, — ὄρνιϑες, ὄρνιχες, — Φῆβαι, Θῆβαι, — χλίβω, ϑλίβω u. s. w.

Ueber eine Stunde abwärts vom Dorfe erstreckt sich das Vorgebirge Κήναιον ins Meer[29]), auf dem einst ein Heiligthum des Zeus sich befand und über dessen Lage kein Zweifel sein kann, da Thucydides die kurze Ueberfahrt dahin von Heraclea aus erwähnt und Scylax die Ausdehnung Euboeas durch Cenaeum und Geraestus bezeichnet. Vor demselben dicht am Ufer liegen einige kleine und flache Inseln, τὰ Λιϑαδόνησα, von denen mehrere durch Erdbeben versunken sein sollen; etwas weiter ins Meer hinein und getrennt von jenen Inseln eine gröfsere und höhere, die von ihrer runden Gestalt ἡ Στρογγυλή genannt wird, ein Name, den auch eine andere bekannte vulkanische Insel hat. Hygin und Ovid sprechen von einem Felsen Lichas, womit offenbar κατ' ἐξοχὴν die Strongyle gemeint ist, Strabo dagegen von drei Lichadischen Inseln, welche vor dem Cenaeischen Vorgebirge lägen[30]). Stephanus endlich erwähnt in Euboea den Ort Ἀϑῆναι Διάδες, ferner ein Δία und ein Δῖον[31]). Offenbar sind dieses verschiedene Bezeichnungen desselben Ortes, der von dem Tempel des Zeus, τὸ Δῖον, seinen Namen hatte, welcher auf dem felsigen Gipfel des Vorgebirges gestanden haben wird.

Die Einwohner dieser Gegenden sind klein und zierlich gebaut; man sieht viele blonde und blauäugige. Sie tragen die Albanesische Bauerntracht, reden aber nur Griechisch. Wir kehrten über Giáltra und Lipsó nach Oraei zurück und schifften uns dort mit einem Scyrotischen Schiffer nach Sciathus ein.

Abends fuhren wir ab; der Wind war Nachts über sehr gering, und, da sich am anderen Morgen ein starker Nordwind

---

29) Hom. Hymn. in Apoll. 219; Scyl. peripl. p. 48; Soph. Trach. 237. 754; Senec. Herc. Oet. 102. 853; Strab. p. 426; Thuc. III, 93.

30) Hyg. 36. Ov. Met. 9, 226.

31) Steph. Δία und Δῖον. Vgl. Strab. p. 446.

erhob, so legten wir in einer Anfurth bei, die zu dem Türkischen Dorfe *Βρομέρης* gehört, welches in der Gegend des alten Aphetae oder Sepias liegt. Wir stiegen ans Land in dem kleinen mit Maulbeeren, Oliven, schlanken Pappeln und anderen Bäumen bedeckten, von kahlen Bergen umgebenen Thale. Ein Thessalischer Schiffer und ein Bauer gesellten sich zu uns; *πότε θὰ ἐλευθερωθῶμεν καὶ ἡμεῖς,* war die Hauptfrage. Sie bezahlen trotz des Hattischerifs noch Charatz, 15—60 Drachmen für jeden Mann vom 15. Jahre an, und Alles ist beim Alten geblieben. Abends legte sich der Wind, wie überhaupt die Etesien Abends sich zu legen pflegen, und wir schifften uns wieder ein. Die Nacht war ruhig, und, meist rudernd, kamen wir nach Sciathus, wo wir den Sonntag zubrachten.

503

Die Stadt ist freundlich und hat Aehnlichkeit mit Galaxídi in der Bauart der Häuser. Die Insel hat viel Weinbau, namentlich ist ein Klosterwein berühmt. Auch Athenaeus (p. 30) rühmt den schwarzen Wein. Der Hafen, aus Demosthenes als vortrefflich bekannt, ist einer der besten Griechenlands. Er ist durch zwei Vorgebirge und vier Inseln gegen Wind und Wellen geschützt und durch die vorspringende Stadt in zwei Theile getheilt, von denen der östliche als Quarantainehafen dient. Sciathus hat fünfzig Kauffahrtheischiffe. Die Tracht der Frauen ist der Ipsariotischen ähnlich. Eine sonderbare Art von Windmühlen sieht man hier und in Scopelus. Die Mühlenflügel liegen nämlich wagerecht, wie der Mühlstein selbst. Die Theile, welche den Wind auffangen, stehen aufrecht und sind aus Brettern einfach zusammengesetzt. Ein drehbarer Bretterverschlag schützt die eine Hälfte des Flügelwerks vor dem Einflusse des Windes, so dafs die Flügel sich nach einer Seite drehen müssen. Eine ähnliche Art von Mühlen giebt es in Schweden bei Gothenburg.

Auf dem Plateau der westlichen Anhöhe, bis zu dem hinauf sich Stadthäuser erstrecken, liegen Tennen und drei Wind-

mühlen, und neben diesen die Capelle *῾Αγ. Τριάς*. Nordöstlich davon haben sich am Rande des abgeflachten, länglichen Hügels beträchtliche Reste der alten, aus grofsen Quadern gebauten Mauer einer Akropole erhalten. Die Quadern sind roh und mit kleineren Steinen untermischt. Man gräbt sie fortwährend aus, zerschlägt sie und gebraucht sie zum Häuserbau.

504 In der Kirche der Panagia befindet sich eine von einem *ἀρχιερεύς* dem Hadrian gesetzte Inschrift; eine zweite dem Serenus gewidmete ist in einem Garten der unteren Stadt unfern des Hafens gefunden[32]). Sie und eine dritte sehr verwischte Inschrift auf einem nur zu Nachen vom Hafen aus zugänglichen Felsblocke zeigen hinlänglich, dafs hier die alte Stadt lag.

Wir fuhren Abends ab und kamen mit sehr geringem Winde am andern Morgen zum Hafen *ὁ Ἀγνῶντας* auf Scopelus, einer öden Bucht, an der ein Hafengebäude steht, welches ein alter Mann bewacht. Von hier geht man über eine ziemlich hohe Wasserscheide in 1½ Stunden zur Stadt. Oestlicher als Agnontas liegt noch ein zweiter Hafen, *τὸ Στάφυλο*. Die Stadt Scopelus selbst liegt an einem schönen, aber zu offenen Hafen, und lehnt sich links amphitheatralisch an einen steilen Abhang. Die Häuser sind schneeweifs und mit grauem Schiefer gedeckt, was sich in der grünen, vortrefflich mit Wein, Oliven, Obst u. s. w. angebauten Gegend sehr hübsch ausnimmt. Die Weiber sind geschmacklos gekleidet und zigeunerartig von Aussehen. Rechts vor dem Hafen sieht man die Nordhälfte der Insel *῾Ηλιδρόμια*.

Ich stieg zu der Mühle hinauf, die auf der *ῥάχις τοῦ ἁγίου Κωνσταντίνου* steht. Ueber dieser Mühle stehen beträchtliche, gut erhaltene Reste einer alten Mauer aus grofsen Quadern in horizontalen Lagen, ohne Zweifel einer Akropole angehörig. Unterhalb der Mühle, die Stadt noch überragend, erhebt sich

[32]) C. I. 2153. 2154.

ein anderer Fels, der mit schroffen, zum Theil senkrechten und überhangenden Wänden ans Meer stöfst. Von diesen mag Scopelus seinen Namen haben. Man nennt ihn *τὸ Κάστρο* wegen einer schlechten Befestigung, die auf ihm steht, selbst wieder auf antiken Mauerresten. Stadthäuser ziehen sich bis ins Kastro hinauf.

Die Rachis theilt den Hafen in zwei Theile, von denen der nördliche besser sein soll. Jetzt liegt jedoch bis auf wenige Häuser die Stadt am südlichen Theile. Beide Häfen taugen eigentlich wenig. Am nördlichen Theil unterhalb des Kastro sind ebenfalls einige Mauerreste am Ufer, aus gewaltigen Quadern, einer crepido angehörig. Der nahe Molo scheint gleichfalls nur die Ueberbauung eines alten zu sein. In der Stadt mögen viele alte Baureste verbraucht sein; aber die Sitte will, dafs von Zeit zu Zeit Alles mit Kalk angestrichen wird, der in dichten Lagen Alles überdeckt. 505

Nachdem wir einen Tag in Scopelus verweilt, kehrten wir nach *Ἀγνῶντας* zurück und schifften uns ein. Am folgenden Tage Nachmittags erreichten wir den Hafen *Ἀτάλαντος*, von wo ich über Pýli nach Chalcis zurückkehrte.

Reise durch Mittel-Euboea.

Von Chalcis aufbrechend, ritten wir zunächst an der Anhöhe vorbei, auf welcher die in ein Forstamt verwandelte Moschee liegt und die ich als *Κάνηθος* bezeichnet habe. Der Weg führte anfangs durch öde Hügel und Vorberge der Dirphys, die von den hiesigen Bauern *τὸ Δέλφι*, von den Albanesern Boeotiens *Δέλφ* genannt wird. Als ein Hauptberg Euboeas wird er öfter bei den Alten erwähnt[33]. Rechts sahen

[33]) Steph. *Δίρφυς;* Eurip. Herc. fur. 183; Tzetz. ad Lyc. 373; Anthol. Gr. I, 1, p. 135; Simonides XLVI (LII); auch unter dem Namen *Διρφωσσός* bei Lycophr. 375 und Tzetz. ad Lyc. 373.

wir am Fuſse der Berge die bei Chalcis erwähnte Venetianische Wasserleitung sich hinschlängeln, die aber hier nicht mehr auf Bögen, sondern auf einer Mauer fortgeführt wird. In etwa zwei Stunden erreichten wir ein enges beackertes Thal. Dort zieht sich linker Hand am Fuſse der Berge die Wasserleitung herab. Rechts, jenseits eines starken Gieſsbaches voller Kiesel, der, von der Dirphys herabkommend, das Thal durchströmt und sich durch die Lelantische Ebene ins Meer ergieſst, ist am Fuſse der Berge eine Regenleitung angelegt, eine Einrichtung, die hier *καλιδρούμι*, am Parnes *ἀναβολή* heiſst, bei den Alten vielleicht *ὑδροῤῥόη* oder auch *χαράδρα*. Sie dient zur Bewässerung der Lelantischen Ebene, besonders der höher gelegenen Theile. Ihre Schutzmauer ist Venetianisch oder Türkisch und neuerdings restaurirt, so wie
506 auch die Venetianische Wasserleitung kürzlich hat restaurirt werden müssen, da sie während der Belagerung von Chalcis zerstört war. Sie führt das Wasser sechs Stunden weit von Hagios Stéphanos herab. Bei genauerer Untersuchung fand ich, daſs sowohl die Venetianische Wasserleitung, als diese Regenleitung auf einer bewunderungswürdigen Arbeit der Alten stehen, die den Zweck hatte, das aus verschiedenen kleinen Nebenthälern herabflieſsende Regenwasser aufzufangen und an beiden Ufern des Lelantischen Gieſsbaches fortzuleiten, um so den Winter und Frühling über die fruchtbare Ebene zu bewässern. Auf lange Strecken hin ist zu beiden Seiten der felsige Fuſs der Berge senkrecht abgemeiſselt, um einen an vier Fuſs breiten Wasserkanal zu bilden, der gegen den Fluſs durch eine Mauer abgedämmt war, die jetzt ganz verschwunden ist, da die neuere Abdämmung auf dem linken Ufer des Gieſsbaches um einen Fuſs breit weiter hinausgerückt, am rechten Ufer hingegen der Venetianische Aquäduct schmaler ist, als die antike Regenleitung, und man alle alten Steine in ihr verbraucht hat. Ohne Zweifel war auch die alte Schutzmauer mit Kalk gebaut, um kein Wasser durchzulassen. Hie und da

ist durch den Fels gearbeitet, doch so, dafs nicht etwa ein bedeckter Gang, sondern vielmehr ein oben in derselben Weite offener Durchbruch durch den Berg geht. Hie und da sieht man Reste zerstörter Mühlen, die ein abgeleiteter Theil der Regenleitung trieb. Wo sich das Thal wieder öffnet und die Wasserleitung links abschweift, ist der Saumweg gegen den Giefsbach hin durch eine Mauer geschützt. Hier stehen die Ruinen einer Mühle, deren Dachsparren in Löchern ruhten, die in den bearbeiteten Felsen eingehauen sind. Ganz in der Nähe ist auch ein kleiner Theil der polygonen Untermauerung des alten Weges erhalten.

Nach vier Stunden von Chalcis aus kamen wir in eine schöne Hochebene, an der links das Dorf *Πισσώνας,* rechts das Dorf *Πολυθύρα,* beide vom Wege entfernt, liegen. In der Ebene sieht man viele Fichtengruppen, und das Ganze, vom Gipfel der Dirphys überragt, ist sehr schön. Umher sieht man, weiter reitend, noch mehrere Dörfer und hie und da viereckige Venetianische Thürme, im Innern meist aus gewölbten Kammern bestehend und wahrscheinlich angelegt, um die Umgegend in Botmäfsigkeit zu erhalten. Ueber Mittag blieben 507 wir in dem Dorfe *Πδες* (*αἱ αἰγίδες*), aus wenigen Häusern bestehend. In der Dorfkirche finden sich einige alte Bausteine.

Eine Stunde von da liegt das Dorf *οἱ Βοῦνοι.* Die Bauern behaupten, es habe dort einst eine grofse Stadt gelegen, und dies beweisen auch aufserordentlich viele Häusertrümmer und zerstörte Kirchen. Vier derselben hatten Glockenthürme gehabt. In einer erhaltenen Kirche fand ich aufser mehreren alten Bausteinen eine Grabschrift, darüber ein Fronton mit Palmetten, unten zwei Rosetten[34]). Von *Βοῦνοι* geht man in ¼ Stunde aufwärts zu den Quellen des *Ἅγ. Στέφανος,* einer kleinen Kirche in tiefer Schlucht, die mit Platanen geziert ist. In dieser Schlucht bilden mehrere starke Quellen zwei kleine

[34]) ΑΛΕΞΙΣ
ΦΑΝΟΚΛΕΟΥΣ.

malerische Wasserfälle, wie denn überhaupt diese Gegenden viel Schweizerisches im Charakter haben, dergleichen man selten in Griechenland sieht. Unterhalb der Quellen ist ein Theil des Wassers abgestaut, und dort beginnt die Wasserleitung, die das vortreffliche Trinkwasser nach Chalcis führt. Die Alten hatten ihre Leitung wahrscheinlich nur bis in die Lelantische Ebene geführt, und zwar so, dafs sich das Regenwasser mit dem Quellwasser vermischte; denn in Chalcis diente die Arethusa zum Trinken (s. oben).

Von hier führt der Weg in einer halben Stunde zu einem polygonen Gemäuer, *οἱ ἅγιοι, στοὺς ἁγίους* genannt. Unter dem Gemäuer, neben welchem eine alte Platane steht, entspringt eine kleine Quelle; über ihm ist ein Plateau, welches eine Substruction trägt, wahrscheinlich eines Heiligthums, das die Ebene beherrschte[35]).

Wir hatten uns vorgesetzt, nach *Στρόπωνες* zu gehen, einem Dorfe, welches in einer vollkommenen Schweizergegend liegen 508 soll; doch zogen wir vor, nach dem nahen *Καμπιά* zu gehen. Die Menschen in diesen Gegenden sind äufserst gesund und kräftig, der Abkunft nach gewifs die alten Abanten.

Wir erreichten *τὰ Καμπιά* in etwa ¾ Stunden von Hágii aus. Es ist sehr pittoresk in einer Schlucht des *Σεροβοῦνι* gelegen, dessen Gipfel kahl sind, während seine Wände mit Wald, zum Theil mit Tannen bedeckt sind. Zwei Quellen im Dorfe bewässern hübsche grüne Gärten mit Weinlauben. Die gröfsere derselben, die man *βρύσις* nennt, fliefst jetzt in einem Platanenbache nach Basilikó hinab. In alter Zeit wurde sie abgeleitet, und zwar, wie die Bauern meinen, nach *Ἀλέτρια*. Dies ist der hier geltende Name für Eretria, welches nach Strabo[36]) vormals *Ἀρότρια* hiefs. Wie also *ἄροτρον* jetzt *ἀλέτρι*

[35]) Vor der Mauer liegt ein Quaderstein mit einer sehr verwischten Inschrift, auf der jedoch *ἀ]νέθη[κε* oder *καν*] und von den Namen *Ἀρ]ιστοφῶν* zu lesen ist, aufserdem vielleicht noch [*Δ*]*ήμ*[*ητ*]*ρι* [*ὁ*]*μαρί*[*ᾳ*] (?).

[36]) p. 447 (zu Ende).

heilst, so ist aus Ἀρότρια Ἀλέτρια geworden, und der alte Name demnach nie dieser Gegend zu Grunde gegangen. Die Ableitung des Baches befindet sich 10 Minuten aufserhalb des Dorfes am rechten Ufer desselben, eine Arbeit, die den oben beschriebenen gleicht, aber durch ihre Gröfse noch mehr in Staunen setzt. Die Felsen sind hier nämlich 200 Schritte weit in einer Breite von 4 Fufs und an der höchsten Stelle 60 Fufs tief durchgemeifselt, um den Kanal, der den Bach aufnahm, durchzuleiten. Weiterhin tritt die Leitung unter den Boden, und ein Bauer, der uns führte, zeigte uns ein Loch, durch welches man in den durch den Felsen getriebenen Stollen hinein sieht. Jetzt ist er überwölbt mit Kalk und kleinen Steinen, welche Arbeit vielleicht späterer Zeit angehört. Auch dieses Werk nennen die Bauern Καλιδρούμι.

Von hier führte unser Weg anfangs längs des Baches hin, dann links ab nach dem Sommerdorfe Μίστρος, welches sehr schön unter hohen Platanen und Eichen gelegen ist. Man sieht in diesen Gegenden Platanen hoch hinauf an den Bächen zwischen schlanken, schön gerundeten Tannen wachsen. Von Místro führte der Weg meist über kahle Berge fort, wo die Luft so kühl war, dafs wir fast den ganzen Tag über unsre Mäntel trugen. Nachmittags erreichten wir ἡ Γάϊα, Γάγια ausgesprochen, ein schönes Dorf, in dem sich eine alte Substruction unter einer Kirche befindet. Von da führt der Weg 509 nach Νιοχῶρι zunächst an einem Bache hin, der unterhalb τὰ Μανίκια herunterkommt und deshalb ὁ Μανικιάτης heifst. Er fliefst unter Kúmi ins Meer. Wo er sein enges Thal verläfst, springt ein hoher felsiger Hügel am linken Ufer vor, auf dem ein Palaiokastro liegt, unter demselben in geringer Entfernung das Dorf Νιοχῶρι. Der Weg hinauf ist sehr steil und erfordert fast eine halbe Stunde. Die alte Burgstadt lag auf zwei Absätzen, von denen man den hinteren als die eigentliche Akropole ansehen kann. Oben sieht man viele Substructionen von Häusern und gröfseren Gebäuden, viele Stufen,

wie es scheint, auch für Saumthiere, in den Felsen gehauen, Ziegel, Scherben u. s. w. Eine Höhle ist zu einem Wasserbehälter verwendet, das immer voll frischen Wassers ist, also ohne Zweifel eine Quelle enthält. In der Nähe ist in einem vorragenden Felsblocke eine tiefe Opferschale oder Eschara eingehauen. Eine andere Höhle ist mit einem gemauerten Eingang versehen. In der Nähe ist ein Thor, vier Fufs weit und mit einer einfachen Steinplatte bedeckt, nach Westsüdwest gerichtet. Die Steine der Befestigungen sind meist, namentlich an den Ecken der Mauern, behauen. Zwischen den Ruinen sind zwei zerstörte Capellen, deren eine mehrere Marmorsäulchen mit mittelmäfsigen Ionischen Capitälern enthielt, die indefs wohl von unten heraufgeschleppt sein mögen. Uebrigens sind die Ruinen sehr verschieden im Stil, einige sehr roh und scheinbar uralt. Einiges an der der Ebene zugekehrten Seite ist modern überbaut, wahrscheinlich von den Venetianern. Nächst Eretria sind diese jedenfalls die bedeutendsten Ruinen, die ich in Euboea sah. — Wie die Stadt einst hiefs, ist unbekannt. Vielleicht könnte es *Οἰχαλία* sein. Strabo giebt dasselbe im Gebiete der Eretrienser an, die nach ihm auch *Ταμύναι* und *Στύρα* besafsen[37]). Scylax sagt sogar, dafs Scyros Eretria gegenüber liege; also mag diese Stadt wohl im Besitz des schönern Theils der Ostküste gewesen sein. Es könnte jedoch auch *Τρύχαι* oder eine andere Stadt sein; denn in Euboea werden von den Alten noch mehrere Städte erwähnt, deren Lage nicht angegeben wird.

510 Der Weg führt vom Palaiokastro zwischen *Βρύσις* rechts und *Ἐπισκοπή* links nach *ταῖς Κονίστραις*. Dieses Dorf selbst und die vielen anderen, die dicht umherliegen, sind meist sehr gut gebaut und die Gegend umher mit Wein und Oliven bedeckt. Es giebt in Griechenland wenige so gut angebaute Strecken als diese, bis über Kúmi hinab ans Meer. Die Be-

[37]) p. 448. Aeschin. *περ. Παραπρ.* p. 409 Bekk. Her. VI, 101. Plut. Phoc. 12.

völkerung ist sehr verschieden von der übrigen. Die Männer tragen Pumphosen, wie die Insulaner, die Frauen eine Tracht, deren Kopfputz, ein weifses Tuch, sehr an die Ipsariotische erinnert; doch ist das Kleid einfacher und durchgehends blau. Die Gegend ist ziemlich hoch gelegen und wasserarm, der Boden gut für Wein, aber nicht für Gärten und Getreide. Das Klima sehr gesund.

Von Konístrais führt der Weg über ἡ *Καστροβαλά*, ein Dorf, welches aus zwölf *Μαχαλάδες* oder vielmehr zwölf kleineren Dörfern besteht, alle gut gebaut und wohlhabend. Der Demarch gab mir, da es Abend war, einen Führer, der mich in ¾ Stunden zu den Kohlenbergwerken brachte. Diese liegen in einem kleinen Thale ohne Aussicht, doch von gesunder Luft; daneben sind mehrere hübsche Wohnungen für Officianten und Bergleute gebaut. Das Bergwerk ist ergiebig an guten Braunkohlen, die auf einer guten Strafse nach dem zwei Stunden entfernten Meere gebracht werden. Der Stollen geht wagerecht in den Berg. Eine gute Quelle, die man im Innern fand, wurde herausgeleitet und bewässert jetzt einige Gärten.

Von den Bergwerken gelangt man in einer halben Stunde nach ἡ *Κούμη*, einem der schönsten und gesundesten Orte in Griechenland, was der treffliche Anbau, der Wassermangel und die hohe der Morgensonne und dem frischen Ostwinde ausgesetzte Lage bewirkt. Die Bewohner sind äufserst fleifsig. Sie produciren Wein und Oel, beides meist für den Handel nach Konstantinopel. Die Häuser, an 600, sind hübsch, reinlich, meist zweistöckig. Die Stadt ist umher mit vielen Bäumen geschmückt und auf den Spaziergängen hat man eine entzückende Aussicht nach dem Meere, welches noch zwei Stunden entfernt liegt, eine gute Anfurth, aber keinen geschützten Hafen hat, weshalb die meisten Schiffe in Scyros überwintern. Andere, 511 selbst Galotten, zieht man ans Land, zu welchem Ende an beiden Seiten des Kieles ein Absatz angebracht ist, der beim Auf- und Abziehen auf der Schleife ruht. Man befrachtet oft

das ganze Schiff am Lande, macht es segelfertig und zieht es ins Meer, sobald sich ein guter Wind erhebt; ganz nach antiker Sitte. Von alten Hafenbauten kennt man keine Spur, und doch scheint das alte *Κύμη* hier gelegen zu haben; denn auf halbem Wege zum Vorgebirge *ἡ κάβος* ist eine Stelle (*θέσις*), *ὁ βυθός* genannt, mit Weingärten bedeckt, wo man viele alte Gräber findet. Man zeigte mir eine daselbst gefundene Platte, welche in einer kleinen Vertiefung den gut geschriebenen Namen ΓΡΗΞΩ in Ionischem Dialekte zeigt. Man wollte noch andere, ebenfalls mit einfachen Namen, gefunden haben. Etwas nördlich, ganz in der Nähe der *Κάβος* ist ein anderer Vorsprung, *ἡ χηλή* genannt. Die Aeufserungen der Einwohner liefsen es unklar, ob sich dort Substructionen und Säulentrümmer oder nicht etwa ein antiker Steinbruch befindet. Auch das nördlich von Kúmi gelegene Palaiokastro verdiente näher untersucht zu werden, obgleich man behauptet, es sei nichts als ein Venetianischer Thurm. Zu Beidem fehlte mir die Zeit.

Von den Kohlenbergwerken ritten wir über Kastrovalá, Konístrais und das kleine Dorf Monódri in etwa 6 Stunden nach *Ἁγ. Θέκλα*. Ehe man dort ankommt, sieht man links das grofse Dorf *τὸ Αὐλωνάρι*, wo viel Weizen gebaut wird. Bis hieher ist Alles schön bebaut, und der Weg von Kúmi bis hieher und weiter bis *Ἀλιβέρι* führt durch Thäler und niedrige Hügel und dürfte daher leicht fahrbar zu machen sein, worüber man schon berathen hat. Die alte Kirche der heiligen Thekla liegt neben riesigen Platanen und einem Brunnen. Am 23. und 24. September (Gr. St.) ist dort grofse Messe und Markt. Die Kirche war ursprünglich Byzantinisch, mit Rundbögen und reich mit Marmor verziert. In die Rundbögen sind später gedrückte Spitzbögen eingemauert, und auch die Seitenschiffe stehen auf solchen. Verschiedene Zerstörungen trafen das ältere Gebäude. Zuletzt wurde Alles, besonders die Kuppel 512 vorn und das *ἅγιον βῆμα* hinten, neu gebaut. Man sieht mehrere antike Fragmente, Säulenfüfse, ein Stück Cassetten aus

Marmor, auch Byzantinische, gut gearbeitete Marmorverzierungen eingemauert. Die ganze Gruppe der Kirche ist sehr malerisch.

In $\frac{3}{4}$ Stunden gelangt man von da zu dem kleinen Dorfe Búsi (*τὸ Μπούζι*), wo man Albanesisch redet. Von da kamen wir in $2\frac{1}{4}$ Stunden, fast immer auf ebenem Wege, aber durch weniger angebaute Gegenden, an dem kleinen Dörfchen *τὰ Λάρα,* welches rechts auf einer Höhe liegt, vorüber nach dem grofsen Dorfe *τὸ Ἀλιβέρι.* Es liegt auf einer Anhöhe und hat drei Kirchen, in denen sich viele Reste aus alter Zeit finden, Dexamenenfüfse, Corinthische Capitälchen, uncannellirte Säulchen, Quadern, zum Theil aus Marmor. Das meiste, namentlich zwei Sarkophage an einem Brunnen, ist nach der Aussage der Bauern aus der Gegend am *Πύργος* hergebracht. Dieser ist ein viereckiger Venetianischer Thurm, in geringer Entfernung südlich von *Ἀλιβέρι* auf einem breiten, niedrigen Vorsprunge, der zwei Häfen bildet. Der erste, der von den Bewohnern Alivéri's benutzt wird, ist kaum eine halbe Stunde vom Orte entfernt. Viele Trümmer, Säulen, Substructionen, Gräber, Münzen, die dort gefunden werden sollen, lassen die Stelle einer alten Stadt (Tamynae?) erkennen. — In Alivéri trägt man Insulanertracht und spricht Griechisch. Hinter dem Pyrgos hört bald das angeschwemmte Land auf, und die Berge steigen unmittelbar ins Meer hinab. Dort auf einem kegelförmigen Hügel liegt eine Venetianische Befestigung.

Die Entfernung von Alivéri und *ἡ Βάθεια* beträgt $3\frac{1}{2}$ Stunde. Erst führt der Weg in der Ebene neben beträchtlichen Unterbauten der alten Strafse fort, dann erreicht man felsige Hügel, die ans Meer stofsen. Der schlecht gepflasterte Weg, der dicht am Meere über den alten fortführt, heifst *Κακὴ Σκάλα.* Den alten Weg erkennt man überall an den gewaltigen Substructionen gegen das Meer hin und dem Ausbau des Felsens an vielen Stellen, der zeigt, dafs derselbe um etwa zwei Fufs durchschnittlich erhöhter war als der jetzige.

Sehr spät erreichten wir die Ebene von Váthya (*Βάθεια*),
513 welches rechts in einiger Entfernung liegt. Wir brachten daher die Nacht in einem Chane mit einem Garten zu, der einigen Eigenthümern jenes Ortes gehört. Der letzte Vorsprung, den wir überschritten hatten, hiefs *Γεράνι* und ein Platz daselbst *Παλαιοχώρα*. Auch steht dort eine Kirche mit vielen alten Bausteinen, die wir, da es Nacht war, nicht näher ansehen konnten. Die Ebene von Váthya ist gegen Eretria zu wieder durch niedrige Hügel abgeschlossen. Jenseits der Bucht sieht man die verlassenen Häuser von Neu-Eretria.

In 20 Minuten vom Chane aus kommt man über eine kleine Anhöhe mit einer zerstörten Kirche. Viele grofse Quadern, die einem Heiligthume angehört zu haben scheinen, liegen im Gebüsch umher. In der Kirche dient als Altar die Marmorbasis einer, wie die Fufstapfen zeigen, stehenden Statue; an derselben steht eine theilweise zerstörte Inschrift[38]). Gäbe Strabo nicht die kleine Entfernung von sieben Stadien von Eretria an, so würde ich glauben, dafs hier das Amarynthische Heiligthum gelegen.

Bevor man Eretria erreicht, sieht man viele, zum Theil noch unberührte Gräber[39]). Links, ehe man an die Substructionen der Stadtmauer kommt, liegt ein weiter Sumpf, der sich bis ans Meer erstreckt und die Gegend trotz der Gräben, die man neuerdings gezogen hat, sehr ungesund macht. An denselben grenzt die südliche Stadtmauer, die in ihren

---

[38]) ΟΔΗΜΟΣΟΕ[*ρετριεων* . . . .]ΛΟΝΑ . . . .
ΑΡΕΤΗΣΕ [*νεκεν καὶ εὐν*] ΟΙΑΣΤΗΣΕΙΣΕΑΥΤΟΝ
ΑΡΤΕ[*μιδι*] ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΛΗΤΟΙ
Bis auf den zerstörten Namen ist sie gleichlautend mit der bei Chalcis angeführten Inschrift.

[39]) Ein schöner Marmorgrabstein hat den Namen ΓΕΙΣΑΝΔΡΟΣ. Näher am Fufse der Akropolis liegt ein grofser Quaderstein mit der Inschrift:

ΑΒΙΟΣΜΑΞΙΜΟΣ ΖΩΝ
ΟΥΜΗΝΘΑΣΙΑΑΠΟΝΟΣ

Substructionen sehr schön erhalten ist. Sie läuft gegen das Meer hinab und war mit viereckigen Thürmen versehen. Sie selbst war wahrscheinlich aus Ziegeln erbaut, da man überall die aus gehauenen Steinen bestehenden Substructionen sieht. 514 In der alten Stadt, auf deren Bezirk die neuen Häuser gebaut sind, sind mehr grofse und schöne Substructionen von Gebäuden erhalten, als vielleicht irgendwo in Griechenland. Sie zeigen eine schöne Stadtanlage. Diese Ruinen heifsen *παλαιὸ κάστρι*, und bildeten die untere Stadt, die *νῦν Ἐρετρία* des Strabo, welche an die alte angebaut war[40]). Von dieser ältesten Stadt sah man zu Strabos Zeit, wie noch jetzt, die Substructionen. Sie lag am Fufse des isolirten kleinen Berges, auf dem die Reste der Akropole und der ältesten Stadtmauer noch stehen, und der jetzt *τὸ παλαιόκαστρο τοῦ παλαιοῦ καστριοῦ* genannt wird. Sehr viele Substructionen am Abhange des Hügels nicht nur an der der unteren Stadt zugewandten Seite, sondern auch an einem Theile des Abhangs gegen Nordosten und dem engen Thale hin, und die diese umschliefsende zum grofsen Theile erhaltene alte Mauer zeigen die Ausdehnung der ältesten Stadt, die später, wenigstens ihr Gipfel, als Akropole der neueren diente. So giebt Livius[41]) aufser der urbs munita noch eine arx an, und man erkennt leicht neben dem Aeltesten das Neuere der Befestigungen.

Auf dem Wege von den Häusern zur Akropole ist am Fufse des Berges ein runder, tiefer Brunnen durch den sehr harten Fels gehauen, der noch Wasser hat. So viel Mühe gab man sich, um Trinkwasser zu erhalten; denn nach Athenaeus[42]) hatte Eretria schlechtes Wasser. Ueber viele Substructionen steigt man aufwärts. Die vielen Thürme und Vertheidigungswerke und die älteste Stadtmauer, die sich nordwestlich vom Gipfel herabzieht und mit viereckigen Thürmen versehen war,

[40]) Strab. p. 448: *ἐπέκτισται*, d. h. *τῇ ἀρχαίᾳ*.

[41]) 32, 16.

[42]) p. 46 c.

sind in sehr bedeutenden Resten erhalten und zeigen in der Bauart die gröfste Mannigfaltigkeit. Die Mauer der ältesten Stadt nähert sich am meisten dem polygonischen, und die meisten Steine kehren eine ihrer Ecken nach unten. Eine Treppe zu einem Thurme hinauf ist noch gut erhalten. Die Mauer ist an acht Fufs breit und nach aufsen kräftiger gehalten, das Innere ausgefüllt. Die bedeutenden Reste der stark befestigten Akropole auf dem höchsten Gipfel sind von der besten Bauart.

515 Es stehen in Eretria über dreifsig recht gut und zum Theil für Griechenland schön und grofs gebaute Häuser und einige Regierungsgebäude. Sie bezeugen den guten Willen der Regierung und der Ipsarioten. Aber das ungesunde Klima veranlafste Alle fortzuziehen, und so stehen die Häuser leer. Nur vier bis fünf arme Albanesische Familien haben sich einquartiert und bebauen für den doppelten Zehnten den Nationalboden, der hier wenig fruchtbar ist. Man baut Weizen und Gerste; der Boden umher ist mit Gesträuch bewachsen.

Von Alivéri nördlich nach Chalcis hin spricht Alles, wie man hier in der Bauernsprache sagt, *τζοπέλικα,* d. h. Neugriechisch, mit Ausnahme des Dorfes Basiliká, wo man *Ἀρνάουτικα,* d. h. *Ἀρβανίτικα* redet.

Der Weg von Eretria nach Basiliká ist erst sehr öde. Die Berge rechts oder vielmehr der höchste über Eretria heifst *ὁ Ἔλυμπος.* Die Ebene am Meere ist mit niedrigen Pinien und Wachholder (?) bedeckt. Vor Basiliká wird sie fruchtbarer. Dort beginnt die schön bewässerte Lelantische Ebene, *Ἀμπέλια.* Von Eretria nach Basiliká ist 2½ Stunde, von da nach Chalcis 1½ Stunde. Wir eilten erst eine Strecke durch den Oelwald, dann führt der Weg ans Meer, und bald erreichten wir den Trochós.

II.

Ueber den Tempel der Juno auf dem Berge Ocha bei Carystos.

Annali 14, S. 5 ff.

Der älteste Tempel in Griechenland, der zugleich am vollständigsten erhalten ist, liegt auf dem Gipfel des hohen Berges Ocha bei Carystos in Euboea. Er ist zuerst von Hawkins (in Walpole's Travels), aber zu ungenau beschrieben worden, weshalb er wenig bekannt ist und sich in neuester Zeit sogar Zweifel gegen seine Echtheit erhoben haben. Da ich vermuthete, dafs eine genaue Untersuchung nicht ohne Interesse für die Kenntnifs des ältesten Griechischen Baustyls sein würde, so veranlafste ich den Herrn Professor Welcker, meinen höchst verehrten Freund und Lehrer, und seinen Reisegefährten, Herrn Dr. Henzen aus Bremen, auf einer Reise, die wir zusammen nach Delos und einigen anderen Cycladischen Inseln unternahmen, mit mir in Carystos zu landen und die Ocha zu besteigen. Nach einem beschwerlichen Ritte von etwa drei Stunden vom Meere aus erreichten wir den Fufs der höchsten Kuppe des Berges. Dort liefsen wir unsere Pferde in einem Castanienwalde zurück und setzten unseren Weg zu Fufs über die schroffen und zerrissenen Felsen fort, welche die Kuppe bilden. In etwa einer Viertelstunde erreichten wir die kleine Capelle des heiligen Elias, nach welchem jetzt der ganze Berg von den Umwohnern Ἅγιος Ἠλίας genannt wird. Von der

Capelle klimmten wir noch an einigen Felsen hinauf und gelangten dann zu einer kleinen zwischen zwei Felswänden gelegenen Fläche, auf welcher der alte Tempel steht. Die Bauern der Umgegend nennen ihn das Haus des Drachen, *τὸ σπῆτι* oder *ἡ σπηλιὰ τοῦ Δράκου.*

Diese kleine Fläche hat nur einen Zugang von Westen her, welches durch eine hohe Mauer verengt ist. Nach Osten ist ein steiler, unzugänglicher Abhang, der eine Aussicht nach dem Meere gewährt. Nach Norden und Süden wird der Blick durch die beiden erwähnten Felsen beschränkt, die sich indeſs nur wenige Fuſs über den Tempel erheben. Wer eine weite Aussicht wünscht, kann auf den nördlichen Felsen treten, der die höchste Spitze der ganzen Ocha bildet und eins der schönsten und mannigfaltigsten Panoramas gewährt. Man sieht umher das Festland und den Peloponnes mit allen bedeutenderen Berghöhen, die Cycladen und Sporaden im weiten Meere zerstreut, und bei einigermaſsen reiner Luft trägt der Blick bis zur Asiatischen Küste.

Der Tempel liegt der Länge nach von Westen nach Osten hart an der nördlichen Felswand, die ihm einigen Schutz gegen Wind und Wetter gewährt. Die Thür und zwei kleine Fensteröffnungen zu beiden Seiten derselben befinden sich in der Mitte der südlichen Wand. Der Grund, daſs die Thür nicht wie gewöhnlich nach Osten, sondern nach Süden gekehrt und in einer der längeren Seitenwände angebracht ist, lag offenbar in der Oertlichkeit der kleinen Fläche, welche wegen ihrer groſsen Beschränktheit und des einzigen Zugangs von Südwesten her keine andere Einrichtung erlaubte. Im Innern scheint jedoch, wie wir weiter unten zeigen werden, das Bild der Gottheit an der gewöhnlichen Stelle, nämlich an der westlichen Wand, gestanden zu haben. Beispiele von Tempeln mit abweichender Lage werden theils von den Alten hie und da erwähnt, theils finden sich solche in einigen erhaltenen Ruinen vor.

Der Tempel auf der Ocha, von dem wir reden, ist aus dem Materiale des Berges gebaut und hat durch die Länge der Zeit die Färbung der Felsen erhalten, auf denen er steht, so dafs er mit diesen eine Masse zu bilden scheint. Die Mauern sind verhältnifsmäfsig sehr dick und bestehen theils aus grofsen Quadern, theils aus langen Platten, die sich aus den natürlichen Schichten des Gesteins mit geringer Arbeit brechen liefsen. Nur an wenigen Stellen weichen die Linien von der perpendiculären und der horizontalen Richtung ab. Die Thür ist durch zwei senkrecht gestellte Steinplatten gebildet, auf denen ein aus zwei Stücken bestehender Tragstein liegt. Im Innern ist eine tiefe viereckige Nische über dem Tragstein.

Das Dach, welches nur an einigen Stellen etwas gelitten hat, zeigt eine äufserst merkwürdige Construction. Es fällt nach allen vier Seiten ab und hat in der Mitte über den ganzen Dachrücken hin ein schmales Hypaethron oder vielmehr ein Lichtloch, ein *ὀπαῖον*. Alles ist berechnet, um durch die blofse Schwere und ihren senkrechten Druck sich zu halten. Im Innern springen die oberen Steinlagen der vier Wände allmählich etwas vor. Auf diesen liegt eine Schicht von starken, schräg geschnittenen und wiederum etwas über die Wände vortretenden Quadern. Hieran schliefsen sich nächstdem von der hinteren und den beiden Seitenwänden aus vier über einander hervorragende Schichten aus grofsen Platten, die so gelegt sind, dafs jede obere Lage aufser ihrer Vorragung auch noch die untere Lage ganz bedeckt. An der vorderen Seite dagegen besteht das Dach nur aus drei Schichten, deren untere an Dicke den beiden entsprechenden der anderen Seiten zusammen gleich und der Symmetrie wegen mit einem Vorsprunge versehen ist. Durch die Construction fällt der Schwerpunkt jeder der vier Seiten des Daches innerhalb der sehr dicken Mauer, auf welcher er ruht, gegen ihre Mitte hin, etwa anderthalb bis zwei Fufs vom inneren Rande der Mauer an gemessen. Aufserdem stützen sich die Steine in den vier Ecken

des Daches an einander, aber eine durchgehende gegenseitige Stützung findet wegen des langen Hypaethron nicht statt. An den beiden schmäleren Seiten scheinen noch einige Steine zum Beschweren angebracht worden zu sein. Von aufsen macht das Dach einen sehr flachen, von innen dagegen einen bedeutend höheren Eindruck. Der gröfste Dachstein, welcher über der Thür liegt und vorn etwas über dieselbe hinaustritt, ist auch im Innern des Tempels fast seiner ganzen Länge nach sichtbar; man hat nämlich in der unteren Schichte hier eine Lücke gelassen, so dafs sich eine zweite Nische über der Thür bildet, das Dach selbst aber an dieser Stelle aus einer einzigen Platte besteht, offenbar mit dem Bestreben, dem Eingange ein imposanteres Ansehen zu geben. Wie sehr die ältesten Baumeister darauf bedacht waren, ihre Kunst vorzüglich an den Eingängen ihrer Gebäude zu beurkunden, zeigen aufser den bekannten Thesauren und dem Löwenthor in Mycene auch die Worte des Apollinischen Hymnus, wo die Erbauung des ältesten Delphischen Tempels beschrieben wird[1]).

Die Aehnlichkeit der Construction unseres Tempels mit den berühmten Thesauren ist nicht zu verkennen, nur mit dem Unterschiede, dafs bei der runden Form der Thesauren die einzelnen Steine der ringförmigen Lagen sich gegenseitig stützen und das Ganze mit einem Schlufssteine bedeckt war. Hier hingegen ruht das ganze Gewicht des Daches senkrecht auf

---

[1]) v. 294 ff. *ὣς εἰπὼν διέθηκε θεμείλια Φοῖβος Ἀπόλλων,*
εὐρέα καὶ μάλα μακρὰ διηνεκές· αὐτὰρ ἐπ' αὐτοῖς
λάϊνον οὐδὸν ἔθηκε Τροφώνιος ἠδ' Ἀγαμήδης,
υἱέες Ἐργίνου, φίλοι ἀθανάτοισι θεοῖσιν·
ἀμφὶ δὲ νηὸν ἔνασσαν ἀθέσφατα φῦλ' ἀνθρώπων
ξεστοῖσιν λάεσσιν, ἀοίδιμον ἔμμεναι αἰεί.

οὐδὸς (v. 293) heifst bekanntlich die Schwelle, doch ist hier, wie sehr häufig bei Dichtern, die ganze Thür zu verstehen, deren Errichtung, als des vorzüglichsten und schwierigsten Theiles, den Baumeistern selbst zugeschrieben wird, während das Volk die übrigen Wände aufbaut.

der Mauer, so dafs die Zerstörung, die an einigen Stellen des Daches stattgefunden hat, die Festigkeit nicht verringert. Das schmale Hypaethron hat scharf behauene Kanten und erweitert sich etwas nach innen, um mehr Licht einfallen zu lassen. Im Innern springt in der Mitte der westlichen Wand in geringer Höhe über dem Fufsboden eine Steinplatte vor, die ohne Zweifel bestimmt war, das Götterbild oder andere heilige Gegenstände zu tragen.

Die Mauer des Tempelhofes (ὁ ἱερὸς περίβολος) ist ebenfalls fast unversehrt erhalten. Sie ist aus kleineren Steinen gebaut und sorgfältig gefügt. Hie und da sind gröfsere Platten der Festigkeit wegen durchgelegt. Das Terrain erforderte nur nach Westen eine Mauer, um das ganze Heiligthum hinlänglich abzuschliefsen.

Zwischen dem Peribolos und dem Tempel liegt die Substruction eines kleinen Gebäudes in der Form eines Kreises, von welchem ein Segment nach Süden hin abgeschnitten ist. Ob hier ein Altar stand, ob es eine Nische für ein Götterbild oder vielleicht ein kleiner Thesaurus zur Aufbewahrung heiliger Schätze war, wage ich nicht zu entscheiden.

Am ganzen Tempel ist nirgends die Spur einer architektonischen Verzierung oder irgend einer Verkleidung wahrzunehmen. Die Thür und das Hypaethron sind am schärfsten behauen, alles Uebrige ist roher gearbeitet und die im Verhältnifs zu dem kleinen Gebäude riesigen Massen gewähren durch ihre Einfachheit einen um so ehrwürdigeren Anblick. Ein Hauptunterschied der ältesten Griechischen Bauart von der nachfolgenden vollendeteren Kunst besteht darin, dafs die Neueren für ihre Tempel gern weit sichtbare Punkte wählten, sie mit hohen und weifsen Säulen schmückten und auf Stufen erhoben, um über ihre Umgebung emporzuragen. Die ältesten Baumeister dagegen hatten dieses Bestreben nicht. Sie drückten vielmehr ihre Gebäude, wie auch hier der Fall ist, meist in den Boden ein. So wurde auch der älteste Tempel Athens,

das Erechtheum, an einer der niedrigsten Stellen der Akropolis angelegt[2]).

10 Es bleiben nun noch drei Fragen zu erörtern übrig: wann wurde dieser Tempel erbaut und von wem, und welchem Gotte war er geweiht?

Was zuerst die Zeit der Erbauung betrifft, so läſst sich nur so viel mit Sicherheit behaupten, daſs er der älteste der in Griechenland erhaltenen Gebäude dieser Art ist und der Construction wegen in die vorhistorische Epoche fällt, in welcher die Cyclopischen Bauten von Mycen, Argos, Tirynth und ähnliche fallen. O. Müller behauptet gewiſs nicht mit Unrecht, daſs die meisten dieser Riesenwerke den Pelasgern zuzuschreiben seien[3]).

Die Dryoper, ein Pelasgischer Stamm, wurden der Sage nach von Hercules aus ihren Wohnsitzen vertrieben, und zogen theils nach Euboea, wo sie Carystos erbauten, theils nach Argolis, wo sie Hermione und einige andere Städte gründeten[4]). Die Gründer von Carystos erbauten vielleicht zugleich

[2]) Die Maſse unseres Tempels sind folgende:

Aeuſsere Länge des Tempels	12,70	mètres
Aeuſsere Breite desselben	7,70	-
Innere Länge desselben	9,85	-
Innere Breite desselben	4,95	-
Höhe der Wände im Innern	2,38	-
Länge des Hypaethron	6,00	-
Breite des Hypaethron	0,50	-
Höhe der Thür	2,10	-
Breite der Thür	1,21	-
Tiefe der Thür oder Dicke der südlichen Wand	1,33	-
Höhe der Fenster	0,85	-
Breite derselben	0,45	-
Länge des Dachsteins über der Thür	4,20	-
Breite desselben	2,00	-
Mittlere Dicke desselben	0,45	-

[3]) O. Müllers Archäologie der Kunst §. 45 oder §. 50, 1 Ed. III.

[4]) Diod. IV, 37.

mit ihrer Stadt diesen Tempel und weihten ihn, wie ich vermuthe, der Hera, einer Hauptgottheit des Pelasgischen Volkes. Bekannt ist die grofse Verehrung der Hera in Argos und Samos. Als Stifterin der Ehe wurde sie unter dem Namen Ἥρα Τελεία verehrt, bei den Römern Juno Pronuba. Temenos, der Sohn des Pelasgos, soll ihr zuerst diesen Namen gegeben und ihre Opfer eingesetzt haben[5]). Das Fest, welches ihr zu Ehren in vielen Gegenden Griechenlands gefeiert wurde und eine mimische Darstellung der Götterehe war, hiefs ἱερὸς γάμος und knüpfte sich an den Mythus von der Vermählung des Zeus und der Hera. Stephanus von Byzanz (Κάρυστος) verlegt die Vermählung auf den Berg Ocha bei Carystos, und ich glaube die Zustimmung meiner Leser zu erhalten, wenn ich annehme, dafs die einsame verborgene Felsenschlucht auf dem höchsten Gipfel des Berges, wo unser Tempel liegt, der Platz ist, wo nach dem Local-Mythus der Carystier die höchsten Götter einst ihre Brautnacht gefeiert, die in religiöser Beziehung als die Stiftung der menschlichen Ehe und somit der geselligen Vereinigung und ersten Gesittigung des Menschengeschlechts angesehen wurde.

Auch die Stammbrüder der Carystier, die Dryoper von Hermione, zeigten in der Nähe ihrer Stadt auf dem Berge Thornax, der später Coccygion genannt wurde, den Platz, wo Zeus sich mit der Hera vermählte[6]). Auf dem Gipfel des Thornax lag das Heiligthum des Zeus und auf dem gegenüber liegenden Gipfel des nahen Berges Pron das Heiligthum der Hera.

Auch bei Plataeae wurde Zeus und Hera Teleia oder Gamelia auf dem Gipfel des Cithaeron verehrt[7]). Andere, wie Cnossier in Creta, verlegten die Sage von der Götterehe

[5]) Paus. VIII, 22.
[6]) Paus. II, 36. Schol. Theocr. Idyll. XV, 64.
[7]) Paus. IX, 2, 4. Plut. Aristid. 11.

anderswohin und hatten Heiligthümer an der geweihten Stätte erbaut. Es scheint mir demnach wohl erlaubt zu sein, den Tempel auf der Ocha ein Heiligthum der Teleia Hera oder ein vereintes Heiligthum des Zeus und der Hera zu nennen.

III.

Ueber ein in Delos gefundenes Weihgeschenk.

Ann. dell' Instituto XIV, 88 ff.

Ein gut erhaltener bleierner Köcher wurde vor nicht langer 88 Zeit von Fischern im Hafen von Delos unfern des Ufers aus dem Wasser gezogen und befindet sich gegenwärtig im Besitz des Herrn Chr. Brassier de St. Simon (envoyé de S. M. le Roi de Prusse près S. M. le Roi de la Grèce), der ihn mir gütigst zur Benutzung überliefs, um die beifolgende Zeichnung zu entwerfen und einige Worte darüber bekannt machen zu können.

Der Köcher ist viereckig, etwas breiter als dick und doppelt so lang als meine Zeichnung. Er besteht aus massivem reinen Blei von $4\frac{1}{2}$ Okka Gewicht und hat nur am oberen 89 Ende ein viereckiges Loch, worin wahrscheinlich Pfeilschwingen von edlerem Metall, Kupfer oder Silber, eingelassen waren. Von den Seiten sind drei ganz glatt, die vierte Seite, welche die Zeichnung zeigt, ist mit Emblemen und einer Inschrift verziert, die sämmtlich reliefartig aufliegen. Die flachen Oberflächen der Figuren und Buchstaben und ihre scharfe Umgrenzung zeigen, dafs das Kunstwerk nicht gegossen, sondern von einer gewandten Hand mit einem scharfen Instrumente ausgeschnitten wurde. Oben sieht man einen gespannten Bogen mit aufliegendem Pfeile, darunter einen Köcher; dann folgt ein

Weihgeschenk
von
DELOS.



Stich v. J. Sulzer.

Weidmannsche Buchhandlung in

Schild oder eine viereckige Tafel mit folgenden zum Theil zusammengezogenen Buchstaben:

ΠΕΝΗΝΓΑΡΕΣΩΣΕΝΤΑΥΤΑΗΜΑΣ

d. h. *πεινῇ γὰρ ἔσωσεν ταῦτα ἡμᾶς*. Zu bemerken ist, dafs in der Inschrift ΠΕΝΗΝ statt ΠΕΙΝΗΝ steht, was entweder als Schreibfehler anzusehen ist, oder als absichtliche Beibehaltung der ältesten Orthographie, die sich des einfachen Ε statt des Diphthongen ΕΙ bediente.

Unter dem Schilde ist ein Wurfspiefs und eine Axt durch einen Ring verbunden dargestellt.

Die Inschrift kann der Form der Buchstaben nach in die Zeit vor Christi Geburt fallen, oder nicht lange nachher, doch läfst sich hierüber nichts Bestimmteres behaupten. Die Worte und die Figuren des gespannten Bogens mit aufliegendem Pfeile und des Köchers darunter und der Fundort zeigen, dafs wir ein Weihgeschenk vor uns haben, welches Bogenschützen dem Delischen Apollo und der Artemis oder einem von beiden aus Dankbarkeit darbrachten, weil die Kunst dieser Götter und ihre Gaben, Pfeil und Bogen, sie vor dem Hunger bewahrt hatte. Dafs Krieger und Jäger diese Gegenstände den erwähnten Göttern weihten, ist bekannt[1].

90 Nehmen wir also an, dafs Bogenschützen, etwa Cretenser, die am häufigsten in dieser Eigenschaft sich in fremden Heeren als Söldner ihren Unterhalt verschafften, das bleierne Weihgeschenk dem Delischen Apollo darbrachten, so wäre der Sinn, bei der elliptischen Kürze, wie sie oft in Aufschriften von Weihgeschenken, Altären u. dergl. vorkommt, folgender: *οἱ δεῖνα ἀνέθεμεν ἀπαρχὴν τῷ Ἀπόλλωνι· ταῦτα γὰρ* (*τόξον τε*

---

[1]) So unter anderen im Epigramm des Mnasalcas, Anthol. Gr. VI, 9:

Σοὶ μὲν καμπύλα τόξα καὶ ἰοχέαιρα φαρέτρα
δῶρα παρὰ Προμάχου, Φοῖβε, τάδε κρέμαται·
ἰοὺς δὲ πτερόεντας ἀνὰ κλόνον ἄνδρες ἔχουσιν
ἐν κραδίαις, ὀλοὰ ξείνια δυσμενέων.

Vgl. VI, 75. 118. 326.

καὶ οἰστοὶ καὶ ἀκόντιον καὶ πέλεκυς) *ἔσωσεν ἡμᾶς πεινῆν*, d. h. „wir N. N. weihten dies Geschenk dem Apollo, denn die Dinge, die du darauf abgebildet siehst, Bogen, Pfeile, Wurfspiefs und Streitaxt, bewahrten uns vor dem Hungern."

Dafs Verba, die ein Verhindern bezeichnen, wie *κωλύω*, *ἔχω*, *ῥύομαι* u. dergl., nicht nur mit *τοῦ* oder *μή* oder *τοῦ μή*, sondern auch mit dem einfachen Infinitiv construirt werden, ist bekannt[2]).

---

[2]) Vgl. Phoen. 600: *σπονδαῖς πεποιθώς, αἵ σε σώζουσιν θανεῖν.*

IV.

Ueber die Lage Trojas.

Rhein. Mus. N. F. III, S. 573 — 608.

---

573 Piraeus, den 27. Juli 1843. — So eben komme ich von einer Reise nach Troja zurück, und da die Quarantainegesetze mich zwingen, noch einige Tage an Bord zu bleiben, so benutze ich diese Zeit, um die Resultate meiner dortigen Untersuchungen kurz zusammenzustellen. Der Schauplatz der Iliade war schon im Alterthum ein Lieblingspunkt der Reisenden und ein Gegenstand gelehrter Forschungen und ist dieses in neuester Zeit wiederum geworden. Die Alten hatten zu Strabos Zeit über die Lage der Homerischen Stadt zwei verschiedene Ansichten, eine wissenschaftliche, welche das sogenannte Dorf der Ilienser (*κώμη Ἰλιέων*) im Hintergrunde des Scamandrischen Thals dafür erklärte, und eine populäre, nach welcher das später gegründete Aeolische Ilion in der Nähe des Zusammenflusses des Scamander und Simois auf der alten Stelle stand. Herr Lechevalier hat zu diesen Meinungen eine dritte hinzugefügt, welche sich immer mehr befestigen zu wollen scheint und noch kürzlich in der Allg. Zeit. (7. Febr. 1843 Beil. 38 ff.) einen geistreichen Vertheidiger gefunden hat. Lechevalier verwirft beide Ansichten des Alterthums und verlegt die berühmte Stadt auf die felsige Anhöhe Baalíh über dem jetzigen Dorfe Bunárbaschi. Herr Dr. von Eckenbrecher hat sich kürzlich in einer Abhandlung über die Lage des Homerischen Ilion der Neue-

rung Lechevaliers entgegengesetzt und mit Scharfsinn die Behauptung der Ilienser vertheidigt. Lechevalier und seine Anhänger mufsten, um ihre Annahme mit einiger Consequenz durchführen zu können, die Namen der Flüsse Scamander und Simois, den Grabhügel des Aesyetes und viele andere Dinge gewaltsam versetzen und erklären, Demetrius und Strabo seien hierüber in den gröfsten Irrthümern befangen gewesen. Herr von Eckenbrecher hat das Verdienst, den beiden erwähnten 574 Hauptflüssen des Trojanischen Gebiets die ihnen im Alterthum allgemein beigelegten Namen wiedergegeben und diese so bestimmt zu haben, wie sie schon d'Anville auf seiner Karte von Troas nach den Zeugnissen der Alten angesetzt hatte. Was aber die von Herrn Eckenbrecher behauptete Identität des Aeolischen Ilion mit der Trojanischen Stadt betrifft, hoffe ich, theils mit den Gründen, die Strabo anführt, theils mit einigen anderen, die von ihm übergangen sind, hinlänglich beweisen zu können, dafs sie unhaltbar ist. So oft ich mich mit der Topographie jener Gegenden beschäftigte, schien es mir vor Allem wichtig zu sein, die Lage des Dorfs der Ilienser genauer zu bestimmen, als es bisher geschehen ist, und dann zu untersuchen, ob sich Homers Erzählung, wie Strabo behauptet, mit diesem Punkte vereinigen lasse, und ich richtete deshalb bei meiner Anwesenheit an Ort und Stelle hierauf mein besonderes Augenmerk.

Am 7. dieses Monats stieg ich mit meinem sehr verehrten Freunde, Herrn Dr. P. Colquhoun, in Beschika-bay, einer grofsen, von Kriegsschiffen viel besuchten Rhede, ans Land. Wir hatten durch die besondere Gnade Sr. Maj. des Königs von Griechenland den Königlichen Kutter für die Reise nach Troja und Rhodos zu unserer Disposition erhalten, und waren über Syra und Tenedos gefahren, von wo aus wir nach kurzem Aufenthalte zu der genannten Bucht hinüberschifften und dort Anker warfen. Die Rhede ist offen, aber im Sommer, wo keine starken Süd- oder Westwinde zu fürchten sind, hinlänglich

sicher. Der Strand der Bucht ist sehr seicht und sandig, so dafs man nirgends, nicht einmal mit einer Barke, ans trockene Ufer stofsen kann. Ein weiter Sumpf, den ein von Bunárbaschi hergeleiteter grofser Mühlbach nährt, dehnt sich längs der Küste aus und fliefst gegen das Nordende der Bucht ins Meer ab. In dem Sumpfe hausen unzählige Frösche, deren Gequäck über Nacht dermafsen die Luft erfüllte, dafs wir kaum auf dem Schiffe davor einschlafen konnten, obgleich wir wegen Seichtigkeit der Bucht sehr weit vom Ufer vor Anker lagen. Jenseits der Mündung des Baches tritt ein Hügel mit Spuren alter Befestigung und felsigen Abhängen ins Meer vor, 575 der den unbestimmten Namen Palaiokastro hat, und das alte Achaïon oder Agamia sein möchte. Daneben liegt ein kegelförmiger Erdhügel, der Beschík-tepé, von dem es ungewifs, ob er natürlich oder künstlich gebildet ist.

Wir umgingen den mit Binsen und Rohr dicht bewachsenen Sumpf von der Südseite und gelangten in einer halben Stunde zu der Wassermühle, welche der Bach treibt. Nach einstimmiger Aussage der Türkischen und Griechischen Bauern dieser Gegend wurde das Bett des Bachs von einem Capudan-Pascha, nach der Einnahme des Peloponneses durch Moraïtische Kriegsgefangene gegraben und eingedämmt und das reiche Wasser der Quellen bei Bunárbaschi für die Mühle hieher geleitet, die jetzt dem Sultan gehört und ein nicht unbeträchtliches Einkommen liefert, da sie sieben Mühlsteine treibt und unablässig arbeitet. Weil es wenige andere Wassermühlen in der Umgegend giebt und die Windmühlen oft unterbrechen müssen, so bringt man aus der ganzen Umgegend bis hinauf zu den inneren Dardanellen und selbst von Tenedos hieher viel Korn zum Mahlen. Nach Lechevaliers Vorgang nennt man diesen Bach Scamander und hält seinen Damm für ein uraltes Werk, obgleich er sich durch nichts von unzähligen anderen aus ihrem ursprünglichen Bette abgeleiteten Mühlbächen in und aufserhalb Griechenlands unterscheidet. Das immer, sowohl

im Sommer als im Winter, gleichmäſsig flieſsende Wasser wird durch den besagten am rechten Ufer hinlaufenden Damm in einem horizontalen Bette fortgeleitet, um bei der Mühle stärkeren Fall zu erhalten. Die Wassermasse ist nicht gröſser, als die des auf ähnliche Weise abgeleiteten Ismenus.

Während ich bei den Türkischen Müllern einige weitere Erkundigungen einzog, wobei mir die Kenntniſs der Türkischen Sprache meines Reisegefährten wesentliche Dienste leistete, fanden sich Griechische Bauern aus dem benachbarten Dorfe Jeni-kioi (Neugr. *Νεοχώρι*) ein, von denen wir Pferde für unsere weite Reise mietheten. Nach den nöthigen Vorbereitungen machten wir uns auf den Weg nach Bunárbaschi und erreichten bald, etwas rechts vom Wege ausweichend, den hohen vom Meer und der ganzen Ebene weit sichtbaren Ujék-tepé, den gröſsten und höchsten unter den Grabhügeln der Gegend. Er liegt auf 576 der Hügelreihe, welche sich von den Vorbergen der Ida bis Jenischehr oder Sigeum erstreckt, und wird von den Griechen Hagios Elias genannt. Er hat ungefähr eine Höhe von 70 bis 80 Fuſs, an der Basis einen Durchmesser von 260 Fuſs und oben eine kleine Fläche, von der aus man eine schöne Rundsicht hat. Im Südwesten sieht man über dem Kara-dagh und den übrigen kugelig abgerundeten, von Wald und Gebüsch dunkelen Vorbergen die steilen und schärfer geschnittenen steilen Gipfel der Ida, Kas-dag, emporragen, die noch ebenso reich an Quellen, Waldung und Wild ist, wie zu den Zeiten Homers, und in ihren höchsten Schluchten nie schmelzenden Schnee birgt. Man behauptet häufig, wie schon Plato dies von den Bergen Atticas thut, die Ida hätte einst mehr Wald und deshalb noch reichere Quellen gehabt, und die häufigen Waldbrände seien Schuld an der Verringerung beider. Aber hatten etwa die Alten ein geregeltes Forstwesen, um Waldbrände zu verhindern, deren zerstörende Wuth schon Homer zu einem poetischen Bilde benutzt? Wo der Boden geeignet ist, Wald zu tragen, wächst dieser von selbst wieder auf, wie man im

nördlichen Euboea sieht. Nach Plinius Meinung schlürfen gerade Waldungen die Quellen ein und ihre Lichtung bringt sie wieder zum Vorschein. Was die Ida betrifft, so sind ihre Höhen noch immer so waldreich, dafs fast alle Schiffe der umliegenden Küsten und Inseln bis nach Samos hinab aus dortigem Material gebaut worden.

Gegen Nordosten sieht man vom Ujék-tepé abwärts auf das weite, frischgrüne Thal, welches sich, von einer zweiten ebenfalls von den Vorbergen der Ida ausgehenden Hügelreihe begrenzt, bis an den Hellespont ausdehnt und seiner ganzen Länge nach vom Scamander, dem jetzigen Menderé, durchflossen wird, dessen Wasser eine dichte ununterbrochene Reihe von Weiden und Platanen beschattet und verdeckt, zwischen denen einzelne hohe Ulmen emporragen. Wie ein dunkelgrünes Band liegt der Flufs mit seinen Windungen auf dem helleren Grunde der ihn umgebenden Felder und Auen. Wo sich das Thal gegen den Hellespont hin öffnet, tritt von Osten 577 her jenseits der zweiten Hügelreihe eine dritte vor, auf deren Westende hart am Meere das Grabmal des Ajax sichtbar ist, wie diesem gegenüber diesseits des Menderé das Grab des Achilleus bei Jenischehr und hinter demselben die Türkische Festung Kumkalé. Das äufserste Ende der zweiten oder mittleren Hügelreihe gegen den Hellespont hin ist der Platz, wo einst das Aeolische Ilion stand. Wendet man von diesem Punkte das Auge rechts bis dahin, wo diese Hügelreihe an die höheren Idaeischen Vorberge stöfst, so erkennt man hart am Fufse derselben und unmittelbar an die Thalebene stofsend, den sanften beackerten Hügel von Atzék-kioi zwischen Gebüsch und Eichbäumen, wo in ältester Zeit das Trojanische Ilion und später das Dorf der Ilienser lag, wie ich weiter unten zu beweisen hoffe. Diesseits von Atzék-kioi und dem Menderé, der hier zuerst in die Thalebene tritt, sieht man auf Bunárbaschi und den dortigen dichtbewachsenen Teich hinab, aus dessen Gebüsch einige schlanke Pappeln hervorragen. Der Charakter der Land-

schaft bildet gegen Griechische Gegenden einen scharfen Contrast; Alles ist grün, voll von Bächen, Wiesen und Kornfeldern, in denen zerstreute Bäume und namentlich viele stattliche Valona-Eichen stehen, die hie und da Wäldchen bilden. Der Griechische Oelbaum fehlt gänzlich. Die Hügel umher erscheinen niedrig und sanft gerundet und sind von Fahrwegen durchzogen. Grofse Heerden von Pferden und Rindern weiden in den feuchten Niederungen, Schafe und Ziegen auf den buschigen Anhöhen.

Der Menderé hat ein breites Bett mit sandigem Grunde, welches er im Sommer nicht zur Hälfte ausfüllt. Im Winter dagegen tritt er regelmäfsig über seine Ufer hinaus und überschwemmt die niedrigeren Theile der Ebene; nicht selten setzt er auch die ganze Thalebene unter Wasser und dies mag der Grund sein, dafs das Grabmal des Ilus, welches Homer in der Mitte der Ebene angiebt, jetzt nicht mehr zu finden ist. Auch die südöstlich von Bunárbaschi und dem Kara-dag gelegene Hochebene von Bairamitsch, das alte Cebrenia, wird noch manchmal im Winter zum See, da die enge Felsenschlucht bei Bunárbaschi, durch welche der Menderé sich zur Trojanischen Ebene hinausdrängen mufs, die ganze Wassermasse nicht schnell genug abführen kann. Hieraus entstand vielleicht die alte Sage, 578 Hercules habe dem Scamander seinen Ausweg gegraben, und er heifse davon der Graben des Mannes, *σκάμμα ἀνδρός*, wie Aehnliches vom Durchflufs des Peneus im Thal Tempe erzählt wurde.

Ich nannte den Menderé Scamander, denn nach allen Zeugnissen der Alten kommt ihm kein anderer Name zu. Niemand wird zweifeln, dafs Strabo[1]) in seiner Beschreibung der Trojanischen Gegend diesen Flufs meint, noch ist anzunehmen, obgleich Lechevalier und nach ihm viele Andere es gethan haben, dafs sich der Geograph in dem gröfsten und berühmtesten der Idaeischen Flüsse irrte, wenn man ihm nicht andere

[1]) p. 581 ff.

ähnliche Irrthümer nachweisen kann. Noch weniger ist denkbar, dafs Demetrius, der Vorgänger Strabos in der Trojanischen Topographie, der aus dem an der Ida gelegenen Scepsis gebürtig war, den richtigen Namen eines Flusses nicht sollte gekannt haben, der an der Grenze seines Vaterlandes flofs. Beide lassen den Scamander vom äufsersten Gipfel der Ida, wie jetze der Menderé, herabfliefsen und sich durch die Trojanische Ebene bei Sigeum münden. Auch Hellanicus aus Mitylene, einer der ältesten Erklärer Homers und Zeitgenosse Herodots, läfst ihn ebenso, wie sein sonstiger Gegner Strabo, aus der Ida durch Regengüsse angeschwellt in die Ebene strömen und diese überschwemmen[2]). Ohne Zweifel entlehnte der Dichter selbst von diesem häufig wiederkehrenden Naturereignisse die Idee des Kampfes des Flufsgottes gegen den Helden Achilleus. Was aufserdem Homer zur näheren Bezeichnung des Flusses angiebt, der wirbelnde Strom, das sandige Bett, die hohen Ufer und die Ulmen und Weiden längs demselben, und besonders der Umstand, dafs er ihn durch die Ebene zwischen der Stadt des Priamus und dem Lager der Achaeer hin in den weiten Busen des Meeres[3]) fliefsen läfst, pafst nur auf den Menderé. So dachte sich die Gegend auch der alte Maler, dessen Kunstwerk der jüngere Philostratus[4]) lebendig und ausführlich beschrieben hat. Man sah auf der einen Seite des Bildes die hohen Mauern von Troja, auf der anderen die Schiffe der Achaeer am Hellespont und zwischen beiden eine Ebene vom Scamander durchflossen, jenseits die Trojaner mit ihren 579 Bundesgenossen, diesseits die Hellenen. Dafs der gröfste vom Ida herabfliefsende und bei Sigeum in den Hellespont sich mündende Flufs der Scamander ist, stimmt ferner mit den Angaben des Scylax, Herodot, Dionysius des Periegeten, Ptolemaeus, Melas, Catulls und den verschiedenen Erklärern des

[2]) Schol. Il. XXI, 242.

[3]) Il. XXI, 124.

[4]) Imagg. X.

[illegible] Die alten [illegible] Homer [illegible] Grammatiker [illegible] einstimmig [illegible] dass Homer [illegible] Worten „Quellen des Scamander" keineswegs den [illegible] Ursprung des Flusses am [illegible] der Ida, dreihundert Stadien von der Stadt entfernt [illegible] sondern Wasser, [illegible] sich entweder in den Scamander ergiesse, oder auf [illegible] Wege aus ihm [illegible] und bei der Stadt wieder zum Vorschein käme, etwa wie die Castalia vom Ovid Cephissische Wellen genannt wird, weil nach der Ortssage ein Theil der Cephissusquelle bei Lilaea unterirdisch nach Delphi [illegible]. Wie kann, fragen die alten Erklärer, hier der Dichter [illegible] Quellen des Scamander meinen, da er diesen ja selbst unter den Flüssen aufzählt, die von der Ida herab dem Meere zufliessen?

[illegible] wir wieder zum Ujék-tepé zurück. Man hält ihn [illegible] seiner weiten Aussicht wegen für das Grab des [illegible], auf dessen Gipfel der Trojanische Späher Polites zu [illegible] pflegte, um Acht zu geben, so oft die Achaeer von ihren

[illegible] 5, 65. Dion. 819. Ptolem. 5, 2. Mel. I, 18. Schol. Il. II, 457. [illegible] XXII, 147. Vgl. Cat. 64, 358.

[illegible] XXII, 147.

[illegible] Il. XII, 19.

Schiffen aus einen Auszug gegen die Stadt unternahmen und
580 dann eilig davon den Trojanern Kunde zu bringen, damit auch
diese sich rüsten, den Feinden in der Ebene begegnen und den
Kampf von den Mauern der Stadt fern halten konnten[8]). Zu
Strabos Zeit zeigte man aber dies Grabmal im Scamandrischen
Thale fünf Stadien von Neu-Ilion unfern des Weges nach
Alexandria Troas, also eine Viertelstunde südlich oder süd-
westlich vom jetzigen Hissarlík, wo ein Grabhügel liegt, von
dem später die Rede sein wird, und es ist auch hier kein
Grund vorhanden, von Strabos Angabe abzuweichen, wenn man
nicht überhaupt diesen gelehrten und völlig vorurtheilsfreien
Mann, den das Alterthum schlechthin mit dem Namen des
Geographen ehrt und der gerade in den Homerischen Gedichten
mit allem sie betreffenden als Schüler des Grammatikers Ty-
rannion gründlich bewandert war, für einen unwissenden und
oberflächlichen Scribler erklären will. Seit Entstehung der
Homerischen Gedichte haben Griechische Colonisten ununter-
brochen jene Gegenden bewohnt und Pisistratus, der mit seiner
Umgebung die unsterblichen Gesänge ordnete, war selbst im
Besitz Sigeums. Es ist also kein Grund da, um anzunehmen,
dafs die Punkte, welche zu Strabos Zeit Homerische Namen
führten, nicht die von Homer bezeichneten seien, oder gar,
dafs die Flüsse seit Homer ihre Namen unter einander ver-
tauscht hätten. Wer Bunárbaschi für Troja hält, wird mir
zugeben, wenn er an Ort und Stelle war, dafs man von dort
aus noch besser in die Ebene bis zu den Schiffen hinabspähen
kann, als vom Ujék-tepé. Letzterer liegt überhaupt zu fern
vom Schlachtfelde, als dafs man annehmen könnte, er gehöre
einem der dort erwähnten an. Eher möchte ich glauben, es
sei das Monument eines alten Trojanischen Königs oder Heros,
etwa des Lycos oder Chimaereus, deren Gräber schon vor
dem Trojanischen Kriege in Griechenland selbst berühmt waren,

[8]) Il. II, 773.

so dafs Menelaus bei einer Hungersnoth in Lacedaemon auf Befehl des Pythischen Orakels dahin wallfahrtete[9]).

Vom Ujék-tepé setzten wir unseren Weg fort, der über niedrige Hügel, die theils kahl, theils mit Valona-Eichen und Eichengebüsch bewachsen sind, in etwa anderthalb Stunden zu den Quellen von Bunárbaschi führt. Der Name vierzig Quellen ist nicht genau zu nehmen; es ist vielmehr eine 581 Reihe starker Quellen, die am Fufse eines aus Conglomerat bestehenden Hügels neben einander hervorsprudeln und unmittelbar einen grofsen länglichen Teich bilden, der sorgfältig eingedämmt und dessen Damm, um mehr Festigkeit zu erhalten, mit dichtem Gebüsch und Bäumen umpflanzt ist, an die ein verwilderter Garten grenzt. Der Wärmegrad der verschiedenen Quellen, die Lechevalier für die beiden Homerischen Quellen des Scamander hält, wovon die eine warm, die andere kalt flofs, ist oft von Reisenden untersucht worden, und es hat sich gefunden, dafs sie sämmtlich dieselbe Temperatur haben. Sie sind im Sommer kühl und angenehm zu trinken, obgleich sie nicht so kalt sind, als die meisten Quellen an ihrem Ursprunge. Im Winter sollen sie bei sehr kalten Tagen dampfen, weil dann ihr Kältegrad geringer ist, als der der Luft. Aus dem grofsen Teiche wird das Wasser, wie ich bereits erwähnt habe, durch die Fortsetzung des Teichdammes längs dem nördlichen Abhange der Hügel horizontal fortgeführt. Weiter nordwestlich, wo ein niedriger Hügelrücken zu überwinden war, ist der Canal eine kleine Strecke durch den felsigen Boden gehauen und treibt dann weiter abwärts die erwähnte Mühle, zu deren Zweck er angelegt wurde. Vor der Anlegung des Canals bildete das Wasser einen Bach, der sich eine halbe Stunde nördlich vom Dorfe Bunárbaschi in den Scamander ergofs und die Wassermasse des letzteren wohl um das Doppelte vermehrte, so dafs Plinius ihn einen schiffbaren

[9]) Lycophr. 132. Schol. Il. V, 64.

Flufs[10]) nennen konnte; aber dem Mühlbache darf dieser Name nicht gegeben werden, wie Herr Forchhammer in einem Aufsatze des in London erscheinenden geographischen Journals gethan hat.

Ich glaube, man kann den alten in den Scamander sich mündenden Bach ohne Gefahr Thymbrius nennen. Homer erwähnt ihn nicht, weder unter den Flüssen, die nach verschiedenen Richtungen von der Ida herabfliefsen und auf Poseidons Befehl ihre Strömungen vereinigten, um die Schanze der Achaeer zu zerstören, worauf sich jeder wieder in sein altes Bett zurückzog, noch da wo Scamander seinen Bruder Simois zu Hülfe ruft, um vereint mit ihm die Trojanische Ebene zu 582 überschwemmen und den Achill vom Kampfplatze zu treiben. Nur in der zehnten, nicht ohne triftige Gründe für unecht gehaltenen Rhapsodie kommt einmal der Name Thymbra vor[11]). Der gefangene Dolon verräth dem Odysseus und Diomedes, die Lycier und andere Trojanische Hülfsvölker seien gegen Thymbra, die Carer und andere gegen das Meer hin gelagert, während die Troer unter Hector am Throsmos in der Nähe des Achaeischen Lagers ständen. Hier scheint das Meer und Thymbra einen Gegensatz zu bilden, und wenn man annimmt, was das einfachste scheint, die Carer hätten in der Gegend der Meerbucht zwischen Rhoeteum und Sigeum gestanden, so wäre Thymbra im Süden des Thals zu suchen. Nach Strabo war es eine Ebene in der Nähe des Dorfs der Ilienser, an 50 Stadien von Neu-Ilion entfernt, und bei der Vereinigung des durch sie hinfliefsenden Thymbrius mit dem Scamander lag das Heiligthum des Thymbraeischen Apollo. Euripides[12]) giebt letzteres in der Nähe der Stadt an und läfst dort den Odysseus sich im Hinterhalt lagern, der, wie aus der Odyssee bekannt ist[13]),

[10]) I, 33. Scamander, amnis navigabilis.

[11]) X, 430.

[12]) Rhes. 507.

[13]) Odyss. XIV, 469.

auch sonst zu demselben Zwecke fern von den Schiffen in sumpfiger Gegend bei der Stadt sich verbarg. Im Heiligthum des Thymbraeischen Apollo sollte nach einem Fragment des Sophocles[14]) Achill den Troïlus überfallen und getödtet haben, als er dort sich mit Pferden übte. Diese Angaben passen hinlänglich auf die Aecker, Quellen und Sümpfe von Bunárbaschi. Die Gegend soll ihren Namen von dem dort wachsenden Kraute Thymbra erhalten haben, welches von den Bienen geliebt wurde. Ob aber das von den Alten gemeinte Kraut wirklich dort wächst, überlasse ich einem Botaniker zu untersuchen; Bienenzucht wird wenigstens in Bunárbaschi verhältnifsmäfsig viel getrieben.

Wenige Schritte östlich von den Quellen liegt das kleine gleichnamige Türkische Dorf, welches mehr von Störchen, als von Menschen bewohnt ist. Ich zählte auf dem Dache eines der gröfseren Häuser zehn Nester. Von diesen Thieren, die von den Türken sehr in Ehren gehalten werden, und daher äufserst dreist sind, haben sich einige auf so niedrigen Hütten angesiedelt, dafs man ihre Nester mit der Hand erreichen kann. Froschgequäck, unzählige Mücken und dazu der feuchte 583 Nebel machen für den Reisenden hier, wie überall in den niedriger gelegenen Theilen des Thales den Nachtaufenthalt unerträglich, und man thut besser, seine Route so einzurichten, dafs man die Nacht in einem der höher gelegenen Dörfer zubringt, aber auch hier aus leicht zu errathenden Gründen lieber unter freiem Himmel, wenn es die Jahreszeit erlaubt. Der grofse Begräbnifsplatz in der Nähe von Bunárbaschi zeigt, dafs dies Dorf einst sehr grofs und wohlhabend war. Zu den Grabmonumenten sind viele alte Säulen aus Granit und Marmor und andere Architekturstücke verwandt, die zum grofsen Theil nach Styl und Dimensionen zu urtheilen von Neu-Ilion hieher geschleppt sind.

---

[14]) Schol. Il. XXIV, 257.

Wir ritten von hier auf die Anhöhe Baalíh, an deren nordwestlichem Fufse das Dorf liegt, und erreichten in etwa einer halben Stunde den Gipfel, der sich zu einer Höhe von 400 Fufs über die Meeresfläche und nicht viel weniger über das Bett des Scamander erhebt. Baalíh hat seine grofse Berühmtheit dadurch erhalten, dafs Lechevalier und seine Anhänger ihm den Namen des Priamischen Pergamum geben. Sollte es auch in Zukunft dies Interesse verlieren, so wird es doch wegen der schönen Aussicht dem Reisenden immer die Mühe des Weges belohnen.

Auf der Höhe angekommen trifft man zur Linken zwischen Gebüsch und kleinen Eichen drei Grabhügel, von denen der südliche gröfsere eine Höhe von 30 und einen Durchmesser von 130 Fufs hat, und in einiger Entfernung von da nach Südwesten einen vierten, sämmtlich aus kleinen Steinen und Erde aufgeschüttet. Von den zuerst erwähnten Grabhügeln weiter vorwärts nach Osten gehend stöfst man auf den Schutt einer Mauer, welche ebenfalls, nach den Resten zu urtheilen, gröfstentheils aus Schutt und kleinen Steinen gebaut war und die gegen den Menderé vorspringende Ecke des Berges in gerader Linie abschnitt. Sowohl vor dieser Mauer, als innerhalb derselben sieht man zahlreiche Häusersubstructionen und Schutthaufen, die beweisen, dafs hier eine alte Ortschaft lag; aber Reste eines bedeutenderen Gebäudes konnte ich nirgends entdecken. Innerhalb der geraden Mauer sind zwei tiefe Gruben im Felsen, die aus einem natürlichen Einsturz entstanden zu 584 sein scheinen, aber vielleicht einst als Cisternen gedient haben. Gegen den Flufs hin ist der Berg sehr steil und an manchen Stellen die Felsen senkrecht abschüssig bis hinab an das Bett des Flusses, der sich hier in Krümmungen durch die enge Schlucht windet. Nach dieser Seite entdeckte zuerst der Französische Architekt Mauduit einige Reste alter Hellenischer Befestigungsmauern, die er für Ueberbleibsel des Priamischen Pergamum hielt. Ich suchte darnach und fand sie bald, aber

zu meinem Erstaunen von so kleinen, fast winzigen Dimensionen, dafs ich begreife, weshalb Herr Mauduit, der in seinem Werke eine verschönerte Zeichnung davon liefert, keinen Mafsstab hinzugefügt hat. An einer Stelle, wo allerdings noch drei Lagen roh behauener Steine von theils viereckiger, theils polygoner Form über einander liegen, mifst der gröfste Stein nur zwei Fufs Länge und einen Fufs Breite. Etwas weiter abwärts ist ein zweiter 15 Fufs langer Rest einer ähnlichen Mauer, welche die Rundung des Segments eines grofsen Kreises hat, in der unteren Lage erhalten. Hier mifst der gröfste Stein zwei und einen halben Fufs. Ganz in der Nähe fand ich noch zwei lose Mauersteine, jeden von drei Fufs Länge und an fünf Seiten roh behauen, an der sechsten keilförmig zugespitzt. Solcher Steine bediente man sich in Griechenland in den verschiedensten Zeiten zu Befestigungen geringerer Art, indem man damit zwei parallele Wände aufführte und die Mitte mit Schutt und Erde ausfüllte. Ich habe Alles, was Herr Mauduit angiebt, genau untersucht, gemessen und gezeichnet und kann versichern, dafs es nicht die geringste Aehnlichkeit mit den Cyclopischen Mauern der Argolischen Städte und anderer aus heroischer Zeit stammenden Reste hat, und so hat man sich das von Göttern gebaute unüberwindliche Troja zu denken. Tirynths gewaltige Mauern und seine isolirte Lage auf einem niedrigen Hügel in der Ebene möchte vielleicht das beste Bild von Troja geben, nur dafs letzteres weit gröfser und geräumiger war. Dem Löwenthor von Mycen mag das Scaeische Thor nicht unähnlich gewesen sein. Demetrius von Scepsis dachte sich Troja so und widerlegte daraus den Timaeus, der behauptet hatte, das Achilleum sei mit dem Trojanischen Baumaterial befestigt worden[15]). Die Cyclopen, welche Tirynth bauten, sollen aus Lycien gekommen sein[16]), und in Cyclopi- 585 scher Weise ummauert mufs man sich jedenfalls die Stadt

[15]) Strab. p. 600.
[16]) Strab. p. 373.

denken, die Homer mit den Beiwörtern *θεόδμητος, εὐτείχεος, εὔπυργος, ὑψίπυλος, αἰπεινή, ὀφρυόεσσα* u. s. w. bezeichnet. Wenn Hoffnung da wäre, irgend einen alten Stein davon an Ort und Stelle zu entdecken, so wäre dies wohl schon seit Pisistratus geschehen, da die Gegend fortwährend bewohnt und von Alterthumsforschern genau untersucht wurde. Homer legt vielleicht deshalb, weil schon zu seiner Zeit keine Spur der Mauern mehr vorhanden war, dem Poseidon das prophetische Wort in den Mund, dafs man das Werk vergessen werde, welches er und Apollo dem Heros Laomedon erbaut habe[17]), und Aeschylus läfst den Agamemnon Troja so zerstören, dafs der Nachwelt die Stätte seiner Altäre und Tempel nicht mehr bekannt war[18]). Der Redner Lycurg, auch von Strabo angeführt, fragt in seiner Rede gegen Leocrates (155) die Atheniensischen Richter: „wer hat nicht gehört, dafs Troja, die „gröfste und mächtigste der damaligen Städte Asiens, seit sie „einmal von den Griechen zerstört und ihre Bevölkerung auf„gehoben wurde, fortwährend unbewohnt ist?" und zeigt mit dieser Frage deutlich, dafs noch in der Zeit Alexanders des Grofsen Niemand in Athen glaubte, die Aeolischen Bewohner von Ilion seien Nachkommen der Trojaner und ihre Stadt nehme die Stelle der Homerischen ein. Die Attischen Schriftsteller Xenophon, Demosthenes und Andere[19]), pflegen die beiden Städte so zu unterscheiden, dafs sie die Homerische Troja (*Τροία*), die Aeolische Ilion (*τὸ Ἴλιον*) nennen und jene von Troern (*Τρῶες*), diese von Iliensern (*Ἰλιεῖς*) bewohnen lassen. Ebenso unterscheidet Herodot des Priamus Pergamum[20]) von dem Ilion am angeschwemmten Meeresufer. Aufser diesen und den von Strabo angeführten, dem Geschichtschreiber Timaeus, dem Demetrius aus Scepsis und der Histiaea aus Alexandria

[17]) Il. VII, 452.

[18]) Agam. 525.

[19]) Vgl. Xen. Hell. 3, 1, 13.

[20]) 7, 43. *τὰ Πριάμου Πέργαμα.*

Troas, gehören noch zu denen, die ein völliges Verschwinden der Mauern von Troja annehmen, namentlich Lucan und Lucian, einige Epigrammatisten und Eustathius[21]). Nach Strabo vermuthete man, Troja sei darum nicht wieder aufgebaut, weil die späteren Einwanderer den Platz wegen des verhängnifsvollen Schicksals, was daran hafte, oder wegen des Fluches, 586 den Agamemnon nach alter Sitte darüber ausgesprochen, nicht zu bewohnen wagten, und das Baumaterial der niedergebrannten Stadt sei dadurch bis auf die letzte Spur verschwunden, dafs die Bewohner der umliegenden Städte dasselbe zum Aufbau ihrer eigenen Wohnsitze verbrauchten. Namentlich sollte Sigeum auf diese Weise ummauert sein. In der That findet sich in allen Hügeln, welche westlich und nordwestlich von Atzíkkioi das Thal des Simois und Scamander umgeben, kein dauerhafter Baustein. Noch vor Kurzem gruben die Bauern von Jenischehr, um eine Kirche zu bauen, deshalb das Material dazu in den Ruinen von Neu-Ilion aus.

Wenn man fragt, welchem Hellenischen Orte denn die Ruinen von Bunárbaschi angehören, so antworte ich: dem Städtchen Scamandria, welches von Plinius[22]) in der Gegend von Neu-Ilion erwähnt wird und auch sonst noch aus einer Inschrift und kurzen Angaben Byzantinischer Schriftsteller bekannt und diesen Nachrichten zu Folge aufwärts am Ufer des Scamander zu suchen ist. Im höheren Alterthum hiefs der Ort vielleicht Thymbra, gleichnamig mit der unter ihm liegenden Ebene; doch kommt dieser Stadtname nur bei Stephanus vor. Die Aussicht von Lechevaliers Pergamum erstreckt sich über die ganze Scamandrische Ebene bis ans Meer und bis zum Festlande jenseits des Hellespont; aber gerade dies entspricht keineswegs der Homerischen Erzählung, die hinlängliche Andeutungen enthält, dafs man von der Stadt aus nur einen Theil des Schlachtfeldes, keineswegs aber das Lager und die

[21]) Vgl. Strab. p. 599 u. 600. Luc. 9, 958. Eust. 459, 30.

[22]) 5, 30.

Schiffe der Achaeer sehen konnte. Ferner liegt Lechevaliers Troja am rechten Ufer des Scamander, wo auch das Lager der Achaeer bei Sigeum stand. Es wäre also sowohl bei den Schlachten als bei der Reise des Priamus der Scamander entweder gar nicht, oder zweimal zu überschreiten, was der ganzen Iliade widerspricht. Auch ist bei Homers genauer Ortsbeschreibung nicht anzunehmen, dafs er zwei charakteristische Merkmale der Anhöhe von Bunárbaschi, die steilen Felsen und ihre unmittelbare Lage am Scamander sollte übergangen haben. Nirgends nennt er die Stadt eine felsige, *πετρήεσσα,* wie andere Städte von ähnlicher Lage, und dafs es 587 in der Odyssee[23]) heifst, es hätten einige der Trojaner vorgeschlagen, das hölzerne Pferd von den Felsen hinabzustürzen, bezieht sich keineswegs auf Felsen, über denen die Burg stand, sondern auf irgend eine andere felsige Anhöhe, auf die man das Pferd schleppen und — wie einen Verbrecher — hinabstürzen wollte. So scheint wenigstens Virgil[24]) den Sinn der Homerischen Stelle anzusehen. Und, was den Scamander betrifft, so geht aus dem Schlusse der einundzwanzigsten Rhapsodie klar hervor, dafs er in beträchtlicher Entfernung von der Stadt flofs, denn Apoll verlockt in Agenors Gestalt den Achill von der Eiche am Scaeischen Thore durch die weizentragende Ebene abwärts bis an das Ufer des Scamander, wodurch die fliehenden Trojaner Zeit gewinnen, sich innerhalb der Mauern der Stadt zurückzuziehen.

Endlich ist Bunárbaschi wegen der Höhe und des grofsen Umfangs des Berges und der Felsenschlucht am Scamander durchaus unumlaufbar. Da Lechevalier dies zugestehen mufste, so nahm er zu einer gezwungenen und der Ansicht des Alterthums widersprechenden Erklärung der einfachen Worte Homers, die Helden Achilleus und Hector seien dreimal um die Stadt

---

[23]) VIII, 508.

[24]) Aen. II, 189.

des Priamus gelaufen[25]), seine Zuflucht. Sein Deutscher Herausgeber, der berühmte Heyne, bemerkt hiebei sehr richtig (p. 208), wenn behauptet werden solle, Homers Stelle von dem Herumjagen der Kämpfenden sei anders zu verstehen und könne nicht um die Stadt herum gegangen sein, so müsse der Hauptbeweis vom Local hergenommen werden. Aber ich denke, man soll ein Local suchen, das zu Homers Beschreibung paſst, nicht aber den Dichter zu Gunsten eines doch immer problematischen Locals willkürlich erklären. Lechevalier läſst also die beiden Helden in der Ebene vor dem Scaeischen Thore dreimal im Kreise umherlaufen und führt zur Unterstützung dieser Erklärung den Nachahmer des Homer, den Virgil, an, der auf solche Weise den Aeneas und Turnus fünf Kreise vor den Mauern Laurentums beschreiben lasse. Ich bestreite nicht, daſs Virgil auch hier den Homer absichtlich nachahmt und selbst kleinere Züge aus ihm entlehnt, denn er wuſste sehr wohl, daſs eine gelungene, wenn auch nachahmende Wetteiferung mit dem gröſsesten Griechischen Epiker seinen Römi- 588 schen Leser mehr entzücken würde, als eine originelle Behandlung seines Gegenstandes, und es ist möglich, daſs er wünschte, auch in dieser Katastrophe noch genauer nachahmen zu können; aber das dem Römer bekannte Local des nahen Laurentum, welches mit dem Fuſse seines Hügels an einen groſsen Sumpf stieſs[26]), zwang ihn abzuweichen. Es blieb ihm nichts übrig, als einen Kreislauf vor den Mauern Laurentums zu erdichten und um diesem die nöthige Wahrscheinlichkeit zu geben, den verfolgenden Aeneas verwundet darzustellen; zugleich muſste er aber, um das Entfliehen des Turnus nach auſsen zu verhindern, den Kampfplatz mit den hohen Mauern von Laurentum, dem angrenzenden Sumpfe und dem dichtgeschlossenen Heere der Teucrer umgeben, wie umgekehrt

[25]) Il. XXII, 165.

[26]) Aen. X, 706. XII, 744. Vgl. Canina, Topograf. d. Campagna di Roma etc. p. 74.

Homer den Achill vorspringen läfst, so oft Hector sich in die Thore Trojas zurückzuziehen versucht.

Schliefslich füge ich noch einen Grund gegen Lechevaliers Annahme hinzu. Es liegen nämlich die vier oben angegebenen Grabhügel innerhalb der von ihm und seinen Anhängern gezogenen Umfangslinie der Stadt. Dies widerspricht der bekannten Sitte des Alterthums, und wenn auch einzelne Ausnahmen vorkommen, so darf man doch nicht annehmen, dafs zu Homers Zeit dies gewöhnlich war, da der Dichter die gefallenen Achaeer aufserhalb des Lagers und den Hector aufserhalb der Stadt verbrennen und auf der Brandstätte ihre Grabhügel errichten läfst. Wem aber von den zahlreichen Griechischen und Trojanischen Helden, deren Gräber nach den Angaben und namentlich nach den Epigrammen späterer Schriftsteller in der Gegend von Troja gezeigt wurden, die vier Hügel auf Baalíh angehören, wird bei dem Mangel näherer Bezeichnung unbestimmt bleiben müssen.

Von Bunárbaschi wandte ich mich nach Atzík-kioi, wörtlich das offene Dorf, welches eine Stunde von Bunárbaschi und eine halbe Stunde von dem zwischen beiden fliefsenden Scamander entfernt ist. Es liegt auf einem flachen isolirten Hügel, der mit seinem nordwestlichen Abhange an eine niedrige vom Kara-ghün (Callicolone) herabsteigende Verzweigung des 589 grofsen Hügelrückens stöfst, den ich oben als den zweiten oder mittleren bezeichnete und an seinem nordwestlichen Ende die Ruinen von Neu-Ilion angab. Auf den Karten bei Choiseul-Gouffier und Mauduit ist die isolirte Lage von Atzík-kioi sehr deutlich, weniger genau auf der Englischen Karte zu Forchhammers topographischer Uebersicht von Troja zu erkennen. Nach Strabo beschrieb Demetrius die Gegend folgendermafsen: „Von der Idaeischen Gebirgsgegend erstrecken sich zwei Hügel„reihen gegen das Meer, der eine gegen Rhoeteum, der andere „gegen Sigeum, und bilden zusammen eine halbzirkelförmige „Linie. Zwischen den Endpunkten dieser Hügelreihen liegt

„Neu-Ilion, die alte Stadt aber zwischen ihren Ausgangs-
„punkten. Sie umschliefsen innerhalb die Simuntische Ebene,
„durch die der Simois, und die Scamandrische, durch die der
„Scamander fliefst. Diese letztere ist die eigentliche Troische
„Ebene, und dahin verlegt der Dichter die meisten Kämpfe,
„denn sie ist breiter und man zeigt uns hier die namhaften
„Plätze, den Erineos, das Grab des Aesyetes, die Batiea, das
„Grab des Ilos. Von den Flüssen nähert sich der Scamander
„dem Sigeum, der Simois dem Rhoeteum und fliefsen in ge-
„ringer Entfernung vor Neu-Ilion zusammen, worauf sie bei
„Sigeum münden und dort einen Sumpf, die sogenannte Sto-
„malimne bilden. Beide genannte Ebenen trennt ein grofser
„in sich zusammenhängender Hügelrücken, der in gerader
„Richtung von Neu-Ilion beginnt und sich bis zum Cebreni-
„schen Gebiete erstreckt. Dieser Hügelrücken bildet zu den
„Hügelreihen auf beiden Seiten den Buchstaben Є[27]). Etwas
„oberhalb der Scamandrischen Ebene liegt das Dorf der Ilien-
„ser, wo man glaubt, dafs das alte Ilion gelegen habe, drei-
„fsig Stadien von der jetzigen Stadt.“ Diese Beschreibung des
Demetrius ist klar und einfach, und der wirklichen Oertlich-
keit noch weit entsprechender, als eine Karte es wiederzugeben
vermag. Homer setzt in einer bekannten Stelle Ilion in die
Ebene, und Plato sagt in Beziehung hierauf, Ilion sei aus den 590
höhern Gegenden in eine grofse und schöne Ebene auf einen
nicht hohen Hügel (*ἐπὶ λόφον οὐχ ὑψηλόν*) verlegt worden,
gleichsam als wolle er uns im Voraus vor Bunárbaschi warnen[28]).

Auf einem solchen niedrigen, an die Scamandrische Ebene
stofsenden und, wie Strabo es mit Fug nach Homers Erzäh-
lung verlangt, rings umlaufbaren Hügel liegt Atzík-kioi,

[27]) Die Form Є ist die in Strabos Zeit gewöhnliche für den Buch-
staben E. Coraës stellte dies Zeichen in seiner Ausgabe des Strabo
aus Handschriften her, da die gewöhnliche Lesart Y der übrigen Be-
schreibung nicht entspricht. S. Strabo p. 597.

[28]) Vgl. Hom. Il. XX, 215 u. Plat. de legg. 682.

welches noch vor wenigen Jahren ein gut bevölkertes Türkisches Dorf war. Jetzt ist es zum gröfsten Theil bis auf die Grundmauern zerstört und der Boden beackert. Doch erkennt man hie und da, aufser dem Schutte des Türkischen Dorfes einige Reste älterer Substructionen, die dem Dorfe der Ilienser angehören, und einige zerstreute alte Quadern und Granitsäulen. Letztere und ein dort befindliches Säulencapitäl sind indefs wohl von Hissarlík hergeführt. Beim Aufgange zum Hügel von Westen her steht jetzt ein grofser Meierhof, ein sogenanntes Tschiflík. Hier findet man ein gutes Unterkommen und ein ausnahmsweise erträgliches Nachtlager. Das Hauptgebäude ist auf ähnliche Weise, wie die Häuser in Lycien nach Fellows Zeichnungen mit grofsen rings vorspringenden Baumstämmen bedeckt, worüber eine Schicht festgetretener Erde liegt. Es steht auf felsigem Boden, der an einigen Stellen gegen die Ebene hin in grofsen abschüssigen Massen von sechs bis acht Fufs Höhe hervortritt und dort einiges Gebüsch von wilden Feigenbäumen trägt. Man hat von hier aus die Aussicht über die gröfsere und breitere Hälfte der Scamandrischen Ebene, die sich bei Neu-Ilion durch den vortretenden Hügelrücken verengt und dann jenseits desselben sich wieder erweitert und mit der Simuntischen Ebene vereinigt. Die Hügel bei Neu-Ilion verdecken die Aussicht nach Sigeum und dem Hellespont, und aus diesem Umstande erklärt sich, wenn wir Atzík-kioi für das alte Ilion nehmen, weshalb die Trojaner einen Späher auf dem Grabmale des Aesyetes aufstellten, denn auf dem Wege von Atzík-kioi nach Sigeum wird man dort zuerst die Küste und das Meer ansichtig. Es erklärt sich hieraus ebenfalls, weshalb nie bei Homer vorkommt, dafs man von der Stadt aus das Lager der Achaeer oder vom Lager aus die Stadt oder die dort brennenden Wachtfeuer gesehen habe. Wenn Andromache dem Priamus vom Thurme am 591 Scaeischen Thore die Achaeischen Heerführer zeigt, so ist die Schlacht schon weit in der Ebene gegen die Stadt vorgerückt,

und wenn Apoll von Pergamum aus die Troer anfeuert, so ist ebenfalls der Kampf unfern der Thore. So erblickt auch Priamus [29]) den durch die Ebene anstürmenden Achill, und Cassandra den mit der Leiche des Hector zurückkehrenden Vater, als beide sich schon den Thoren nähern. Tenedos wird von Atzík-kioi aus durch die Anhöhen des Ujék-tepé verdeckt, aber gegen Westen sieht man das Meer bei Imbros, die zwischen diesem und dem Festlande liegenden Inseln, die alten Calydnae, von der Ida ferner nur die Vorberge, endlich ausgezeichnet schön den Gipfel der Callicolone im Nordosten. Die Ebene unterhalb Atzík-kioi ist theils mit Weizen bestellt, theils wegen eines dort im Winter sich bildenden Sumpfes unbebaut. Der Sumpf, Judaén genannt, liegt nördlich von Atzík-kioi, und sein Boden wird im Sommer, wie fast alle übrigen Sumpftheile der Ebene, trocken und hart, so dafs sich die ganze Thalebene des Scamander vortrefflich zum Tummelplatz von Wagenkämpfen eignet, wie sie in den Homerischen Gedichten so mannichfaltig und lebendig geschildert werden. Ein längs dem Fufse der Hügel fortlaufender Canal, der Kalafátli-asmák, führt im Winter das Wasser des Judaén und einiger Regenbäche zwischen Kalafátli und Hissarlík hin dem Dümrék zu. Im Sommer hat der Asmák stehendes Wasser und eine Brücke aus Byzantinischer Zeit mit tiefen Wagengleisen führt nördlich von Atzík-kioi hinüber.

In der Ebene von Atzík-kioi stehen hie und da stattliche Eichbäume, die sich gegen Südwesten zu einem schattigen Wäldchen verdichten, worin, etwa eine Viertelstunde vom Meierhofe entfernt, ein Grabhügel, der Chanaï-tepé, liegt, der der gröfste nach dem Ujék-tepé ist und eine Höhe von 60 Fufs und einen Durchmesser von 250 Fufs hat. Auf seinem abgeflachten Gipfel steht die Laubhütte des Flurschützen, der von hier aus die umliegenden Aecker und Weingärten bewacht.

---

[29]) Il. XXII, 25.

Dies wird die Batiea, der Grabhügel der Amazone Myrina sein, wo die Trojaner und ihre Bundesgenossen ihr Heer vor der ersten Schlacht der Iliade ordneten. Homer giebt ihn als einen hohen isolirten Hügel abwärts im Felde vor der Stadt 592 an, und er mufs nicht fern von derselben im Hintergrunde der Scamandrischen Ebene gesucht werden, da die Achaeer sich ihrerseits an dem anderen Endpunkte der Ebene in der blumigen Au des Scamander[30]) aufstellen, womit ohne Zweifel die Stomalimne gemeint ist, worauf beide Heere mit dem Anfange der dritten Rhapsodie eilig gegen einander durch die Ebene vorrücken. So bezeichnet auch Lycophron (243) das grofse Schlachtfeld durch seine beiden Endpunkte Myrina und das Meeresufer. Noch zu Strabos Zeit zeigte man die Batiea in der Scamandrischen Ebene und ihre Lage diente dazu, die Behauptung der Ilienser zu widerlegen, dafs ihre Stadt die Stelle der alten einnähme. Noch damals hiefs ein steiniger, mit wilden Feigenbäumen bewachsener Platz unterhalb des Dorfs der Ilienser Erineos, dessen Stelle ungefähr die der Felsen unter dem Tschiflik sein wird.

Die alte Stadt wird nach der fast flachen Höhe des ovalen Hügels zu setzen sein, die sich vom Tschiflik über das verfallene Türkische Dorf[31]) hinaus, etwa tausend Schritt oder vier Stadien nach Nordosten ausdehnt und nach allen Seiten hin sanft abfällt, so dafs bequeme Fahrwege den Hügel in verschiedenen Richtungen überkreuzen. Es ist natürlich völlig unbestimmbar, wie weit sich die Stadtmauer über die Abhänge ausdehnt; doch, wie man auch ihre Linie ziehen mag, immer wird der von Homer erwähnte, rings um die Mauern gehende

---

[30]) Il. II, 467.

[31]) Das Türkische Dorf Atzik-kioi, welches, weil verfallen, auch Alt-Atzik-kioi, Eski-Atzik-kioi, genannt werden kann, stöfst unmittelbar an das gleichnamige Tschiflik und es ist ein Irrthum, wenn die Karten zwei verschiedene, eine Stunde von einander entfernte Orte Atzi-kioi und Eski-Atzik-kioi angeben.

Fahrweg[32]), auf welchem die beiden Helden dreimal um die Stadt liefen, selbst für bewaffnete Krieger ohne Schwierigkeit zu umlaufen sein. Die Burg Pergamum, welche ohne Zweifel noch besonders befestigt war, mag den Mittelpunkt des Hügels eingenommen haben, denn der Weg von dort bis zum Scaeischen Thore führte nach Homer wenigstens durch einen Theil der Strafsen der Stadt. Das Scaeische Thor dagegen mag in der Gegend des Tschifliks anzusetzen sein, da es nach Homer wahrscheinlich ist, dafs unfern dieses Thors der Erineos an die Stadtmauer stiefs, die hier am leichtesten zu ersteigen war.

Die von Homer oft erwähnte schöne und hohe, dem Zeus geheiligte Eiche[33]), die man noch zu Strabos Zeit zeigte, lag nach letzterem unterhalb des Erineos und nach Homer am Wege auf dem Schlachtfelde am Scaeischen Thore. Jetzt stehen dort viele Valona-Eichen, von denen der Reisende die gröfste und älteste die Eiche des Zeus nennen möge. Wenn auch der Homerische Baum längst verwelkt ist, so genügt doch dieser der lebendigen Erinnerung, und wie Cicero von der Marianischen Eiche sagt: 593

manet vero et semper manebit, sata est enim ingenio.

Am nördlichen Abhange der Hügel von Atzík-kioi fliefst ein kleiner Bach, der Kimér-tzai oder Kimér-su, der von einem grofsen, einer Römischen Wasserleitung angehörigen Bogen (Neugriech. *καμάρα*) seinen Namen erhalten hat. Der Bogen liegt anderthalb Stunden aufwärts von Atzík-kioi in einer wilden, mit dichtem Fichtengehölz bewachsenen Gegend. Jenseits desselben hat der Bach unfern des Kara-ghün starke Quellen, die eine halbe Stunde abwärts vom Bogen eine Mühle

---

[32]) Il. XXII, 146.

[33]) Dafs Homer mit dem Worte *φηγός* nicht eine Buche, sondern die hier einheimische Valona-Eiche mit efsbarer Frucht meint, behaupten die alten Erklärer ausdrücklich. Die Römischen Schriftsteller setzen dafür durchgehends, wie die Vergleichung von Stellen bei Dionysius und Livius, Theophrast und Plinius zeigt, das Wort quercus.



treiben. Von da weiter abwärts gegen Atzík-kioi hin wird das Wasser im Sommer geringer, und das Bett erscheint an manchen Stellen trocken, weil das Wasser sich unter dem Geröll verliert, obgleich an mehreren Stellen perennirende Quellen sind. Eine von diesen mit gutem und kaltem Wasser entspringt ganz in der Nähe des Tschiflíks hart am rechten Ufer des Baches und dient den Bewohnern desselben als Trinkwasser. Weiter abwärts fliefst der Bach in südlicher Richtung durch eine sumpfige, mit wildem Gebüsch und Bäumen bewachsene Gegend, die Batákia genannt wird, dem Scamander zu. Nahm Homers Ilion wirklich den Hügel von Atzík-kioi ein, so füllte das Wasser des Kimér-tzai den berühmten Brunnen, an welchem die Trojanerinnen wuschen und Hector durch die Hand des Achilles fiel. Eine warme Quelle ist hier 594 jetzt eben so wenig zu finden, als zu Strabos Zeit, und möchte eine Erfindung des Dichters sein. Doch erwähnt Herr Forchhammer in seiner Topographie (p. 33), dafs die Felsen in der Gegend der Mühle vulkanischer Natur seien, und somit wäre es denkbar, dafs hier einst auch eine heifse Quelle flofs. Der Bogen der Wasserleitung ist mit einer Weite von 55 Fufs über die wilde Felsenschlucht gespannt, durch die der Kimér-tzai hinrauscht. Auf dem Schlufssteine sieht man einen Portraitkopf in Hautrelief, wahrscheinlich des Kaisers, der ihn bauen liefs. Die Quelle, deren Wasser über den Bogen geleitet wurde, fliefst jetzt höher im Gebirge nach anderer Richtung ab. Die Müller der nahen Mühle versicherten mich, dafs die Wasserleitung, nach den Resten grofser thönerner Röhren zu urtheilen, einst das Wasser nach Hissarlík oder Neu-Ilion gebracht habe. Ich fand mehrere Bruchstücke solcher Röhren und zweifle nicht, dafs die Behauptung der Müller ihre Richtigkeit hat. Die Bauern der Umgegend graben deren häufig aus und benutzen sie als Schornsteine auf den flachen Dächern ihrer Häuser. Auf dem Wege von Atzík-kioi zur Wasserleitung findet sich wenig Beachtenswerthes. Zwanzig Minuten hinter

Atzík-kioi sieht man links am Wege, unweit eines Türkischen Begräbnifsplatzes, einen kleinen Tumulus und eine Stunde weiter trifft man links vom Wege sich abwendend auf einem Platze, der Mal-tepé heifst und mit hohen Pinien beschattet ist, die Trümmer eines Tempels aus weifsem Marmor, welcher nach der Architektur und dem Bruchstück einer Inschrift mit dem Namen *Τουλλ(ίου)* zu urtheilen, aus Römischer Zeit stammt.

Eine Stunde weiter von hier aufwärts erhebt sich da, wo der die Ebenen des Scamander und Simois trennende Hügelrücken die Idaeischen Vorberge verläfst, ein hoher, weit sichtbarer, kegelförmiger Gipfel, der Kará-ghün, den schon frühere Reisende mit Recht für die Homerische Callicolone erkannt haben. Strabo sagt, sie läge am Simois und sei 40 Stadien von Neu-Ilion entfernt, zwei Angaben, welche verglichen mit Homers Erzählung[34]), wonach die Trojanischen Schutzgötter, Phoebus und Ares, von Callicolone aus der gröfsten und entscheidendsten der Homerischen Schlachten zusehen, nur auf den von der ganzen Ebene aus sichtbaren Kará-ghün pafst. 595 Ebenso stimmt Alles, was Strabo über die Lage des Dorfs der Ilienser sagt, dafs es ein wenig oberhalb der Scamandrischen Ebene dreifsig Stadien von Neu-Ilion entfernt und umlaufbar sei, vollkommen auf Atzík-kioi. Nur in der Angabe, dafs die Callicolone zehn Stadien vom Dorfe der Ilienser entfernt sei, was die meisten bisherigen Topographen veranlafst hat, dasselbe auf dem Hügelrücken zwischen Neu-Ilion und Callicolone anzusetzen, ist ein offenbarer Irrthum enthalten, der entweder dem Strabo selbst, der die Gegend nicht aus eigener Anschauung kannte, oder seinen Abschreibern zur Last fällt, wenn man nicht etwa annehmen will, dafs er sagen wolle, das Dorf der Ilienser sei zehn Stadien weit vom äufsersten südwestlichen Fufse der Callicolone entfernt, der allerdings sich bis in die Nähe von Atzík-kioi erstreckt. Strabo selbst nennt die Hügelreihe, auf deren äufserstem Ende Neu-Ilion

[34]) Il. XX, 151.

liegt, einen zusammenhängenden Rücken (αὐχὴν συμφυὴς ἑαυτῷ) und erklärt, dafs eben deswegen (διὰ τὴν συνεχῆ ῥάχιν) Neu-Ilion unumlaufbar sei, was sich wirklich so verhält. Wenn nun von Neu-Ilion zum Dorfe der Ilienser dreifsig Stadien, von dort nach Callicolone zehn, und im Ganzen von Neu-Ilion nach Callicolone vierzig sind, so folgt hieraus einfach, dafs die drei Punkte in gerader Linie liegen und das Dorf der Ilienser mithin ebenso unumlaufbar wäre als Neu-Ilion. Aufserdem würde es in diesem Falle so gut wie Neu-Ilion und Callicolone dem Simois benachbart sein und nicht an das Scamandrische Thal stofsen, am allerwenigsten aber nach dem auch von Strabo citirten Verse[35]) in oder an der Ebene liegen. Ferner giebt Strabo selbst den Erineos einmal in der Scamandrischen Ebene an und ein anderes Mal sagt er, er läge am Fufse der alten Stadt und in geringer Entfernung unterhalb desselben zeige man den Eichbaum, den Homer beim Scaeischen Thore erwähne. Wie kann also Strabo die Homerische Stadt und ihre spätere Stellvertreterin, die Come der Ilienser, nur zehn Stadien von Callicolone und zwar in gerader Richtung nach Neu-Ilion annehmen? In diesem Falle würde sie ja nicht an der Ebene des Scamander liegen, sondern wenigstens vierzig Stadien von ihm entfernt und nur zehn Stadien vom Simois.

596 Die Lage von Neu-Ilion bei Hissarlík (Neugriech. τὰ Σαρλίκια) ist von Reisenden oft beschrieben und meines Wissens noch von Niemandem bezweifelt worden. Nur Herr von Eckenbrecher giebt der Stadt, um einige seiner Behauptungen in Betreff Pergamums und des Throsmos unterstützen zu können, eine über viermal so grofse Ausdehnung nach Osten und Süden, als sie wirklich hatte. Strabo bestimmt ihre Lage vollkommen genau auf dem Ende des grofsen Hügelrückens, der von den Idaeischen Vorbergen beginnend die beiden Ebenen trennt. Sie erhielt ihren Türkischen Namen Hissarlík, d. h. die Palläste, von den Trümmern alter Prachtgebäude und Tempel, deren

[35]) Il. XX, 215.

Ueberreste die Bewohner der ganzen Umgegend zur Ausschmückung ihrer Gräberstätten, zum Bau ihrer Moscheen und ähnlichen Zwecken verwandt haben, weshalb man überall, sowohl im nahen Tschiblak als dem diesem Dorfe gehörigen Begräbnifsplatze Halilaena, Bunárbaschi, Kalafátli, Kumkalé und anderen Plätzen Säulen und andere Architekturstücke von einerlei Styl und Dimensionen und demselben Marmor findet, so dafs sich nicht zweifeln läfst, dafs sie die membra disiecta derselben Gebäude sind, womit Macedonische und Römische Gunst Neu-Ilion geschmückt hatte. Die beträchtlichste Masse dieser verschleppten Trümmer findet sich auf dem grofsen mit hohen Eichen geschmückten Begräbnifsplatze, der eine Viertelstunde südlich von Tschiblak auf einem niedrigeren Hügelzweige liegt. Das kleine Tschiblak selbst liegt eine halbe Stunde östlich von Hissarlík. Die Mauerlinie von Neu-Ilion läfst sich überall leicht erkennen und verfolgen. Sie zog sich so über den Hügelrücken hin, dafs sie den höchsten Gipfel, wo die Akropolis mit einem alten Tempel und Holzbilde der Athene stand, umfafste und von da zu beiden Seiten der Abhänge bis in die Ebene nach Westen hinablief und von dieser noch ein kleines Stück mit umschlofs, wie man an dem scharf gegen die niedrigen Felder sich absetzenden Boden sieht. Im Innern der Mauerlinie ist das Erdreich voll Schutt, und es finden sich dort noch einige Substructionen, die immer mehr verschwinden, da man die Quadersteine anderswo verbraucht. Nach Norden ist der Hügelrücken gegen die Ebene des Dümrék stark abschüssig.

Dafs der Dümrék der Simois ist, geht klar aus Strabos 597 Beschreibung hervor. Er ist kleiner und wasserarmer, als der Scamander, überschwemmt auf ähnliche Weise wie dieser seine Thalebene und läfst nördlich von Neu-Ilion noch weitläuftigere und tiefere Sümpfe zurück, die mit Weiden, Keuschlamm und Brombeergebüsch bewachsen sind. Schon der Umstand, dafs [au]fser dem Menderé nur der Dümrék sein eigenes Thal und

beide gemeinschaftlich den nördlichen Theil der Trojanischen Schlachtebene überschwemmen, wäre hinreichend, um anzunehmen, dafs der Simois, den der Scamander zu Hülfe ruft, um mit ihm die Ebene zu überschwemmen, wo Achill beim Uebergange der Furth gegen die Troer tobt[36]), der Dümrék sei. Weder von dem immer gleichmäfsigen Bunárbaschi-Wasser, noch von dem kleinen, von der Furth des Scamander weit entfernten Kimér-tzai liefse sich etwas Aehnliches sagen oder dichten, und einen fünften Bach mit fliefsendem Wasser giebt es nicht. Der Dümrék ergiefst sich jetzt hart beim Grabmale des Ajax an dem Rhoeteïschen Hügelgestade ins Meer, und hatte schon zu Ptolemaeus Zeit, wie man nach dessen Angabe schliefsen mufs, diesen getrennten Lauf. Zu Homers Zeit vereinigte er sich mit dem Scamander und so auch zu Strabos Zeit, der den Zusammenflufs beider in der Ebene vor Neu-Ilion angiebt[37]). Noch jetzt zieht sich ein tiefes, mit stehendem Wasser gefülltes Bett des Dümrék bis dicht an den Ausflufs des Scamander hin, wo es in einem von Dünen umgebenen grofsen Teiche endigt. Strabo sagt ausdrücklich, Simois fliefse, sich dem Rhoeteum nähernd, in den Scamander, und an einer anderen Stelle heifst es, dafs die Astypalaeenser, welche das Rhoeteum in Besitz nahmen, am Ufer des Simois das Städtchen Polion gründeten. Hält man dies zusammen mit der Bemerkung desselben Geographen, dafs die Ebene des Scamander breiter sei als die des Simois und dafs beide der mittlere Hügelrücken trenne, so ist vollkommen klar, dafs er mit dem Simois den jetzigen Dümrék meint. Ihn wegen der blofsen Namensähnlichkeit für den Thymbrius zu halten, ist um so grundloser, weil sich hier überhaupt kein alter Name erhalten hat. Der Lauf und Zusammenflufs der beiden Bäche 598 geht auch aus Homers Erzählung vom ersten Schlachttage am Ende der fünften und zu Anfange der sechsten Rhapsodie hin-

[36]) Il. XXI, 307.

[37]) Hom. Il. V, 774 u. Strab. p. 597 u. 601.

länglich klar hervor. Es heifst dort, dafs Hera und Athene, als sie die Achaeer weichen sahen, und die Schlacht schon fern von der Stadt und nahe bei den Schiffen war, ihnen zu Hülfe eilten und die Rosse, die sie hergeführt, in der Weide zurückliefsen, wo Scamander und Simois ihre Strömungen vereinigten[38]), worauf sie dann in Gestalt von Tauben hineilen, um die Achaeer zu erneuertem Kampfe anzuspornen. Hier hat man sich offenbar den Punkt, wo die Göttinnen ihre Rosse zurücklassen, im Rücken der Achaeischen Schlachtlinie zu denken, welche diesen Augenblick von den siegenden Troern zurückgedrängt war. Zu Anfang der sechsten Rhapsodie heifst es darauf, die Schlacht habe in der Ebene zwischen den beiden Flüssen hin und her geschwankt. Der Menderé weicht südlich von Kalafátli so von Osten nach Westen aus, dafs er fast parallel mit dem Dümrék-tzai läuft. Die Schlacht bewegte sich also in der Ebene zwischen dem Scamander bei Kalafátli und dem Simois bei Kum-kioi auf und ab, und das Schlachtfeld kann nicht klarer und einfacher bezeichnet werden, als der Dichter es thut.

Südlich von Hissarlík und Tschiblak erstreckt sich von Osten nach Westen ein kleines Thal, durch welches im Winter ein Regenbach fliefst. Südlich von diesem läuft parallel mit dem grofsen Hügelrücken von Neu-Ilion eine niedrigere Verzweigung desselben, auf welcher südlich von Tschiblak der oben erwähnte grofse Begräbnifsplatz mit den Marmorresten und Eichbäumen, und von da zwanzig Minuten weiter westlich, und südlich von Hissarlík, auf dem äufsersten Ende ein Tumulus liegt, von dessen Höhe man die Aussicht südöstlich nach Atzík-kioi, nordwestlich nach Kum-kalé und Jenischehr hat. Er ist an 30 Fufs hoch mit einem Durchmesser von 120 Fufs. Einer der Wege von Atzík-kioi nach Kum-kalé führt durch einen kleinen Hohlweg unmittelbar unter dem Grabhügel vorbei und er ist der erste Punkt, von wo man

---

38) Il. V, 774.

das Meer und Jenischehr gewahrt, weshalb ich nicht zweifle, dafs er das Grabmal des Aesyetes ist, wo der Trojanische Späher safs. Nach Strabo lag es im Scamandrischen Thale
599 fünf Stadien südlich von Neu-Ilion in der Richtung gegen Alexandria Troas, was vollkommen mit meiner Annahme übereinstimmt.

Sehr richtig bemerkt Strabo gegen die Behauptung der Neu-Ilienser von der Identität ihrer Stadt mit der alten, dafs es bei dieser Annahme unstatthaft sei, einen Späher auf das Grab des Aesyetes zu setzen, da die Akropolis von Neu-Ilion ja weit höher sei und die Entfernung vom Achaeischen Lager ungefähr gleich[39]). Er hätte also keine Schnellfüfsigkeit seiner Sicherheit wegen nöthig gehabt, wenn er von der Akropolis gespäht hätte. Xenophon erzählt[40]), dafs Mindarus vom Tempel der Athene in Neu-Ilion eine Seeschlacht sah, welche hart am Ufer des Rhoeteum, theils zu Lande, theils vom Strande aus geführt wurde, woraus klar hervorgeht, was auch der Augenschein lehrt, wenn man auf den höchsten Punkt von Hissarlík steigt, dafs von der Akropolis Neu-Ilions die ganze Ebene sammt dem Lager der Achaeer und die Meeresküste sichtbar war. Herr von Eckenbrecher nennt die Höhe, wo offenbar die Akropolis lag, Throsmos, ganz gegen Homer, der diesen Platz unfern des Achaeischen Lagers am jenseitigen Ufer des Scamanders angiebt, worauf ich weiter unten zurückkommen werde.

Alle weiteren Gründe, welche Strabo theils als Ansicht derer, die aus Homer die Zeugnisse für die Lage der Stadt des Priamus nehmen[41]), theils als eigene Ansicht, oder als entlehnt aus Demetrius und der Histiaea, einer gelehrten Frau aus dem nahen Alexandria Troas, anführt, um die eitle Behauptung der Neu-Ilienser und ihres Sachführers Hellanicus zu

[39]) Strab. p. 599.

[40]) Hell. I, 1, 2.

[41]) Das heifst, die alten Erklärer des Homer, die sie entfernt vom Meere suchten, Eustath. Il. XVI, 734.

widerlegen, sind scharfsinnig und vollkommen richtig, und es lassen sich noch einige andere hinzufügen.

Erstens behauptet Strabo, die Entfernung von Neu-Ilion zu den Schiffen der Achaeer sei zu klein und widerspreche mehreren ausdrücklichen Aeufserungen des Dichters, man möge annehmen, die Schiffe hätten im sogenannten Naustathmos bei Sigeum oder in der Bucht zwischen Rhoeteum und Sigeum im sogenannten Hafen der Achaeer (Ἀχαιῶν λιμήν) gelegen. Auch sei der gröfste Theil der Ebene zwischen diesen Vorgebirgen angeschwemmtes Land und erst nach dem Trojanischen Kriege 600 entstanden. Diese letztere Meinung begünstigt auch Herodots Behauptung über die Landanschwemmung bei Ilion und der Vergleich mit dem Vorrücken der Ufer des Maeander, Caystros, Sperchios und vieler anderer Flüsse, die erst in der historischen Zeit ihr Vorland am Meeresufer angesetzt haben. Wollte man dagegen einwenden, dafs Atzík-kioi an siebenzig Stadien, fast zwei Deutsche Meilen, vom Achaeischen Lager entfernt und dieser Raum zu grofs sei, da ihn die Kämpfenden in der dritten Schlacht an einem Tage viermal abwechselnd siegend und fliehend durchmessen, so erinnere man sich, was Nestor von einem Kampfe erzählt, an welchem er in seiner Jugend Theil genommen[42]). Die Pylier besiegen die Epeer bei Thryoessa am Alpheos und jagen sie von da in ununterbrochenem Laufe bis Buprasion, welches ungefähr ein Weg von 300 Stadien, über viermal so weit ist, als die Entfernung von Atzík-kioi zum Meere. Eurystheus legte nach seiner Niederlage bei Pallene auf seinem Wagen noch einen Weg von ebenfalls 300 Stadien zurück, bevor er von Hyllus und Jolaus bei den Scironischen Felsen ergriffen wurde. Das schnelle Durchmessen grofser Räume sowohl zu Fufs als zu Wagen ist, wie andere übergewöhnliche Kraftäufserung, den Helden des Epos eigen.

Zweitens behauptet Strabo, Neu-Ilion sei unumlaufbar. Der ganze lange Hügelrücken hat in der That von Hissarlík an

[42]) Vgl. Her. II, 10. Hom. Il. XI—XVIII u. Il. XI, 735 ff.

gegen den Simois hin so abschüssige Seiten, dafs man wohl auf den kleinen an Bergsteinen gewöhnten Pferden der Gegend hinüberreiten, aber unmöglich zu Fufs hinüberlaufen kann. Nie würde es einem Dichter einfallen, im Anblick von Hissarlík einen dreimaligen Umlauf zweier schwer bewaffneter Krieger zu erfinden. Nur die isolirte Lage des Hügels von Atzík-kioi erlaubt eine solche Dichtung, oder macht die Entstehung einer solchen Lage möglich.

Drittens meint Strabo, alle Hauptkämpfe der Iliade seien in die Scamandrische Ebene verlegt und hier sei also die Homerische Stadt zu suchen. Auch dies ist vollkommen richtig, denn wenn Neu-Ilion die alte Stadt wäre, so wäre kein Grund vorhanden, der Scamandrischen Ebene diesen Vorzug zu geben. 601 Ueber die weiteren Beweisgründe, die von der Lage der Gegend Thymbra, des Erineos und der Eiche hergenommen sind, ist oben die Rede gewesen. Ich füge zu allen diesen noch hinzu, dafs die von Diodor und Apollodor umständlich erzählte Sage der Einnahme Trojas durch Hercules, die auch Homer kurz erwähnt, nur auf Atzík-kioi oder einen ähnlich gelegenen Punkt pafst. Hercules landete mit seinen Schiffen bei Sigeum und liefs dort den Oïcles zur Bewachung derselben zurück; Laomedon aber zog mit seinem Heere zu den Schiffen herab, erschlug den Oïcles und zwang die Uebrigen, ihre Schiffe eilends ins Meer zu ziehen. Als er darauf wieder zur Stadt zurückkehrte, fand er dort an den Thoren den Hercules mit seiner auserlesenen Schaar und liefs sich mit ihm in einen Kampf ein, in welchem er selbst umkam, worauf die Stadt eingenommen wurde. Hercules mufste also auf einem anderen Wege nach Troja hinaufgezogen sein, als auf welchem Laomedon herabkam. Ein Blick auf die Karte zeigt, dafs diese Erklärung weder zu Bunárbaschi, noch zu Neu-Ilion stimmt. Dagegen konnte Hercules, während Laomedon von Atzík-kioi auf dem gewöhnlichen Wege durch das Thal des Scamander nach Sigeum hinabzog, unbemerkt im Thal des Simois hinaufziehen, und

während Laomedon bei den Schiffen kämpfte, von der Gegend von Callicolone her die Stadt überfallen.

Herr von Eckenbrecher hat zu Gunsten Neu-Ilions zwei Gründe geltend zu machen gesucht: erstens, dafs sich eine weitere Entfernung als Neu-Ilion vom Meere nicht mit der Erzählung des Homer von der Botschaft des Idaeus zu den Achaeern in der siebenten Rhapsodie vereinigen lasse; zweitens, dafs man von der Stadt des Priamus den Gipfel der Ida sehen müsse, was weder von Bunárbaschi, noch Atzík-kioi möglich ist. Was die Botschaft des Idaeus betrifft und die Behauptung des Herrn Eckenbrecher, er sei mit Anbruch der Morgenröthe[43]) von der Stadt zum Achaeischen Lager abgegangen, habe dort den Waffenstillstand zur Bestattung der Gefallenen erwirkt und sei noch so früh mit der Antwort nach der Stadt zurückgekehrt, dafs erst die Sonne aufgegangen sei, als Trojaner und Achaeer sich von beiden Seiten auf dem Schlachtfelde begegneten, um ihre Todten aufzusuchen, so beruht die ganze Beweisführung auf einer falschen Erklärung des Worts *ἠῶθεν*, welches sehr häufig bei Homer nicht die wirkliche Morgenröthe, sondern gerade wie im Deutschen ganz unbestimmt morgen bedeutet und von den Scholiasten an mehreren Stellen so erklärt und von Vofs so übersetzt wird. Der Umfang dieser Abhandlung erlaubt mir nicht, dies hier näher zu erörtern. Idaeus erhielt am Abend nach der Schlacht ganz einfach den Befehl, morgen, d. h. am andern Tage, zu den Schiffen hinab zu gehen, und er hatte Zeit genug, noch vor Sonnenaufgang seine Botschaft auszurichten.

Dagegen finden sich in der Iliade hinlängliche Beweise, dafs der Dichter sich die Stadt in einer bedeutenden Entfernung vom Lager und von dort aus nicht sichtbar dachte; denn nur so erklärt sich, weshalb Hector und die Seinigen nach dem glücklichen Erfolg ihrer Waffen zwei Nächte jenseits des Scamander am Throsmos unfern der Achaeischen Verschanzung,

[43]) *ἠῶθεν* Il. VII, 381.

und fern von der Stadt, wie Homer sagt, lagern, um am folgenden Morgen gleich ihren Angriff zu machen. Um aber einen Ueberfall auf anderem Wege zu verhindern, befiehlt Hector Feuer in der Stadt anzuzünden, und läfst die Mauern von den Greisen und den erwachsenen Knaben bewachen. Wegen dieser weiten Entfernung fürchten die Troer nächtlichen Ueberfall, ihre Frauen wagen nicht vor den Thoren der Stadt zu waschen, und die Achaeer senden ihrerseits ihre tapfersten Helden in den Hinterhalt, in die Nähe der Stadt, um sich in dieselbe einzuschleichen, oder die sich sorglos von ihr Entfernenden zu überfallen. Agamemnon hält es für grofsen Nachtheil, wenn der Kampf bis an die Verschanzung der Schiffe vorrücken sollte, und ebenso Hector, wenn die Achaeer bis zur Stadt vordringen. Alle diese Umstände passen keineswegs auf die Lage von Neu-Ilion, wohl aber auf Atzík-kioi, welches in der Nähe dichtes Gebüsch, Sümpfe und Hügel hat, die Gelegenheit zum Versteck und unerwarteten Ueberfall geben, während Neu-Ilion den Schiffen der Achaeer um das Doppelte näher liegt, und eine ungehinderte Aussicht dahin gewährt. Man mufs sich überhaupt die Ebene zwischen der Stadt und den Schiffen so grofs als möglich denken, denn sie mufs, wie der ältere Philostratus sagt[44]), grofs genug sein, um Asien gegen Europa in den Kampf zu stellen.

603 Was den zweiten Grund des Herrn von Eckenbrecher für die Lage Neu-Ilions betrifft, so sagt Homer freilich, Zeus sähe vom Ida Stadt und Schiffe: aber dieser Ausdruck ist allgemein zu fassen, wie an vielen andern Stellen, und bezieht sich nicht auf Vorgänge innerhalb der Stadt, sondern auf die Schlachten in der Ebene, denen Zeus zuschaut, wie die Scholiasten dies sehr richtig bemerken, und gesetzt auch, es stände irgendwo, Zeus habe von der Ida herab etwas gesehen, was innerhalb der Stadtmauern vorging, so würde dies für die Lage der letzteren immer nichts beweisen, denn Zeus sieht mit seinen klaren

[44]) Imagg. I, 1.

Götteraugen, wohin kein menschliches Auge reicht, von der Ida zum Olymp, und vom Olymp auf das Schlachtfeld. Und wer will von Homer oder den Dichtern der Iliade bei ihren Dichtungen, oder von Pisistratus und seiner Umgebung, die von Sigeum aus die Gipfel der Ida am höchsten und schönsten über dem Schauplatz der Iliade vor sich sahen, bei ihrer Ordnung und Ueberarbeitung der Gesänge verlangen, dafs sie sich daran kehrten, oder auch nur wufsten, von welchem Punkte der Ebene jene Gipfel sichtbar seien? Zeus steigt nur dann vom Olymp zur Ida herab, auf deren wolkenumhüllter Spitze er sein Heiligthum hat, wenn er am Kampfe Theil nehmen und namentlich, wenn er gegen die Achaeer seine Furcht und Flucht erregende Aegide schütteln, Blitze schleudern und Donner rollen lassen will[45]). Hermes sagt zum Priamus, als er ihn vor Achills Zelte verläfst, es schicke sich nicht für einen Unsterblichen, sich zu nahe in den Verkehr der Menschen zu mischen[46]). Wenn nun auch der Dichter die übrigen Götter in mannigfache Berührung mit den Sterblichen bringt, so wagt er doch nicht, den Vater der Götter und Menschen weiter als bis zu dem äufsersten Gipfel der Ida herabzuziehen, unbekümmert, ob er von da, wie Herr von Eckenbrecher es fordert, jeden Gegenstand, den er sehen will, in gerader Sehlinie bemerken kann.

Hellanicus aus Mitylene, der, so viel wir wissen, zuerst der Eitelkeit seiner Aeolischen Stammgenossen von Neu-Ilion schmeichelnd sich für die Einerleiheit ihrer Stadt mit der alten erklärte, ging noch weiter und behauptete, sie seien wirkliche Nachkommen der alten Trojaner, und diese seien ursprünglich aus Griechenland nach Troja gewandert, so dafs der Trojanische Krieg ein Kampf von Griechen gegen Griechen wurde, während Homer die Trojaner hinlänglich als verschieden redende und Fremde[47]) bezeichnet, und Perser und Paeonier sie zu den 604

[45]) Hom. Il. VIII, 47 ff.

[46]) Il. XXIV, 463.

[47]) ἀλλοδαποί, Il. II, 4. XXIV, 382. Vgl. Hellan. b. Dion. H. I, 47 u. 48.

ihrigen zählten. Nach Herodot waren die Gergithen die einzigen Nachkommen der alten Troer und Ephorus zählte diese gleichfalls zu den Nichtgriechen[48]), ebenso wie die Attischen Redner, namentlich Isocrates, und unter den Dichtern Pindar, Aeschylus, Euripides. Hellanicus Ansicht scheint vor Alexander dem Grofsen keine namhaften Anhänger gefunden zu haben. Nachdem aber diese und seine Nachfolger die Ansprüche der Ilienser anerkannten und ihre Stadt zu heben suchten, und noch mehr, seit die Scipionen, Sulla, Caesar, Augustus und die folgenden Kaiser nach einander die Ilienser mit Begünstigungen und Vorrechten ehrten, wurde der Glaube, Neu-Ilion sei das alte, zum populären, dem sich auch Schriftsteller, wie Dionys von Halicarnafs, Plutarch, der Rhetor Aristides, Dionys der Perieget, Quintus Smyrnaeus und einige Epigrammatiker, und unter den Römern Virgil, Ovid, Plinius, Mela und Andere anschlossen. Es ist hier nicht Raum, dies weiter auszuführen[49]).

Dafs die Marmortrümmer bei dem Dörfchen Halílaena eine Stunde nördlich von Tschiblak, die man gewöhnlich für Reste des Thymbraeischen Apollotempels hält, sämmtlich von Hissarlík dorthin geschleppt sind, um Türkische Gräber zu schmücken, habe ich bereits erwähnt. Strabos einfache Angabe, das Thymbraeische Heiligthum läge beim Einflufs des Thymbrius in den Scamander, zeigt, wie willkürlich hier wiederum von den Reisenden verfahren ist. Denn gesetzt auch, der Dümrék-tzai wäre der Thymbrius, so sind doch diese Ruinen an anderthalb Stunden von dem Punkte entfernt, wo der Dümrék sich mit dem Menderé vereinigen konnte.

Nördlich von Hissarlík liegt auf der Hügelreihe jenseits des Simois, welche wir oben die dritte nannten und welche das Rhoeteum der Alten ist, wo sie sich gegen Westen und Sigeum hin endigt, ein Grabhügel, an dessen südlichem Fufse ein Ge-

---

[48]) S. Her. 5, 122 u. Strab. p. 678. Pind. Nem. 3, 114. Aesch. Agam. 525. 1050 ff. Vgl. Schol. Av. Ran. 93 u. Hesych. χελιδόνι.

[49]) Dion. H. I, 69. Arist. II, 369. Dion. 815 ff. Suet. Caes. 79 u. s. w.

wölbe einige Schritte hineinführt, woher der Name In-tepé, d. h. Gewölbehügel. Seine Höhe ist etwa 30 Fufs und der Durchmesser der Basis 130 Fufs; da aber die nach Westen gekehrte Seite sich unmittelbar an die Wand des Hügels anschliefst, auf dessen Rande er steht, so erscheint er, von dorther gesehen, viel höher. Oberhalb des Gewölbes ist von dem Obertheil des Grabhügels ein Viertheil senkrecht ausgeschnitten und die beiden Erdwände werden durch zwei rechtwinkelig an einander stofsende Mauern gestützt. Ueber das Alter und den Zweck dieser offenbar späteren Zuthaten läfst sich nichts Sicheres sagen. Vielleicht stand hier einmal ein Wartthurm. Dafs der ursprüngliche Hügel der von den Alten als Grabmal des Ajax bezeichnete ist, nimmt man mit Recht an, weil es einstimmig auf dem Rhoeteum dem Grabe des Achill gegenüber angegeben wird. In der Nähe lag auch Catulls Bruder begraben. 605

Der Weg von hier nach Kum-kalé, d. h. Sandschlofs, führt über eine angeschwemmte flache Ebene, deren Boden salzig und sandig und deshalb unfruchtbar ist. Man überschreitet zuerst den jetzt hart am Fufse des Rhoeteum sich mündenden Simois, der auch im Sommer einen nie versiegenden Bach bildet. Wo er ins Meer fliefst, bildet das flache Ufer mit dem Rhoeteum eine kleine Bucht, welche Karanlík-limán, d. h. der dunkele Hafen, genannt wird, obgleich sie jetzt wegen ihrer Seichtigkeit nicht als Hafen gebraucht werden kann. Von da erreicht man in drei Viertelstunden den oben erwähnten Arm des Simois, der stehendes Wasser hat und am Meer neben dem Ausflusse des Scamander eine Lache bildet, und dann den Scamander, der hier im Mittsommer in der Mitte seines 250 Fufs breiten sandigen Bettes fortfliefst. Eine lange holperige Holzbrücke führt hinüber, der man in der trockenen Jahreszeit die anstofsende nur anderthalb Fufs tiefe Furth vorzieht.

Das Türkische Fort Kum-kalé und das angrenzende kleine Städtchen stehen am nördlichen Ende der gemeinschaftlich vom Scamander und vom Meer angeschwemmten Sandfläche. Wo

diese nach Süden an den ursprünglichen festen Boden stöfst, dessen einstiges hohes und schräg abfallendes Meeresgestade unverkennbar ist, liegen auf der Höhe zwei Grabhügel, von denen der gröfsere, unmittelbar am Rande des alten Gestades 606 gelegene, der Paschá-tepé, mit Recht für das Grab des Achill gehalten wird. Er hat eine Höhe von 35, einen Durchmesser von 120 Fufs, und liegt so hoch und frei, dafs er nicht allein von denen gesehen wird, die durch den Hellespont schiffen, sondern auch, wie Philostratus es angiebt, von der gegenüberliegenden Europäischen Küste. Wenn Homer ihn[50]) auf dem vorragenden Gestade am Hellespont angiebt, so mufs man bedenken, dafs damals die angrenzende Sandfläche zum gröfsten Theil noch nicht da war. Darin stimmen die Alten überein, dafs Achill am Vorgebirge Sigeum begraben lag, ob aber der zweite etwas kleinere und niedriger gelegene Tumulus in der Nähe in einem Weingarten südöstlich von jenem, das Grab des Patroclus oder das des Antilochus sei, wurde schon im Alterthum bezweifelt. Nach Homer zu schliefsen[51]) erhielt Patroclus anfangs nur einen vorläufigen niedrigen Grabhügel über seinem Scheiterhaufen. Seine Asche wurde aufbewahrt und später, als auch Achill gefallen und auf derselben Stelle verbrannt war, dort gemeinschaftlich mit der Asche seines Freundes beigesetzt und über Beide der hohe Hügel aufgeschüttet. Getrennt von ihnen lag Antilochus, dem also wohl der zweite kleinere Tumulus gehört.

Wenige Schritte vom Paschá-tepé nach Westen liegt hoch am Gestade ein Türkischer Brunnen, der an die Quelle erinnern mag, die dort entsprang, wo Achill zuerst mit einem Sprunge vom Schiffe aus das Ufer mit dem Fufse berührte.

Der eine Stunde südlich vom Griechischen Dorfe Jenischéhr gelegene, einem Tumulus ähnliche Hügel ist nicht zu den gewöhnlichen Gräbern zu zählen, da auf seinem Gipfel der natür-

[50]) Od. XXIV, 75.

[51]) Il. XXIII, 255. Od. XXIV, 75. Schol. Il. VII, 86.

liche Felsen ans Licht tritt, doch hat es ganz den Anschein, als sei er künstlich abgerundet, und könnte möglicher Weise am Fuſse eine im Felsen gehauene, jetzt verdeckte Grabkammer enthalten. Er heiſst bei den Griechen Hagios Athanasios, bei den Türken Kesík-tepé oder Chendék-tepé wegen eines nahen tiefen Graben (Neugriech. χανδάκι), welcher quer durch den am Meeresufer hinlaufenden Hügelrücken gegraben ist und bestimmt war, bei Ueberschwemmungen des Scamander einen Theil des Wassers auf schnellerem Wege ins Meer zu leiten 607 und den jetzt in der Nähe stehenden Sumpf zu entwässern. Jetzt, da sein Bett sich allmählich erhöht hat und seit Jahrhunderten keine Reinigung mehr unternommen ist, erfüllt er seinen Zweck nicht mehr. Ohne Zweifel ist er ein uraltes Werk, und die Bauern der Umgegend erzählen davon eine Sage, wonach ein Riese ihn grub, um eine Königstochter zu gewinnen.

Eine halbe Stunde südlich von Jenischéhr etwa in der Mitte von da zum Chendék-tepé sind an der Küste Reste alter Quader-Substructionen von unbestimmter Bedeutung. Von hier erstreckt sich nach Osten bis an das linke Ufer des Scamander ein erhöhter Boden, auf dessen Ende nahe beim Flusse im Halbzirkel groſse unbehauene Blöcke aus hartem Sandsteine liegen, die einer uralten Befestigung anzugehören scheinen. Einige derselben sind sechs Fuſs lang. Die beackerte, nie überschwemmte Bodenerhöhung wird der Throsmos (θρωσμὸς πεδίοιο) sein, wo Hector sich Nachts lagerte, wenn er früh am anderen Morgen die Verschanzung der Achaeer angreifen wollte. In der Nähe ist eine Furth des Scamander. Die tiefer gelegene Ebene vom Throsmos bis zu den Grabhügeln des Achill und Antilochus ist das Schlachtfeld zu Anfang der elften, in der ersten Hälfte der sechzehnten und in der zwanzigsten Rhapsodie. Frühere Reisende wollen am Ufer des Scamander unfern der erwähnten Furth Reste einer Hellenischen Brücke gesehen haben, die ich nicht wiederfinden

konnte. Doch stimmt Strabos Angabe, der Scamander sei 20 Stadien von Neu-Ilion entfernt, mit der Entfernung dieses Punktes von Hissarlik überein, und die Brücke lag offenbar im Wege von Neu-Ilion nach Sigeum. Auch die von Homer häufig erwähnte Furth des Scamander findet hier ihre natürlichste Stelle, wenn man Atzik-kioi für die Homerische Stadt nimmt.

Nicht sehr fern vom Throsmos, aber am rechten Ufer des Scamander gegen Neu-Ilion hin, lag in der Ebene der noch zu Plinius Zeit mit uralten Eichen beschattete Grabhügel des Ilus, woran der Weg vom Lager der Achaeer zur Stadt des Priamus vorbeiführte. Die Ueberschwemmungen des Scamander haben ihn wahrscheinlich zerstört.

Es bleibt nun noch eine wichtige Frage zu erörtern übrig: wo lagen die Schiffe der Achaeer? Auch hierüber waren schon die Alten uneinig und hatten nicht weniger als drei verschiedene Ansichten. Strabo entscheidet sich für das Ufer bei Sigeum, den sogenannten Naustathmos, andere für den sogenannten Hafen der Achaeer in der innersten Bucht zwischen Sigeum und Rhoeteum, und eine dritte Meinung war, die Flotte habe die ganze grofse Bucht zwischen beiden Vorgebirgen eingenommen, so dafs Achills und Ajax Schiffe, nach Homer an den äufsersten Enden gelegen, bei Sigeum und Rhoeteum standen, wo man auch die beiden Grabhügel dieser Helden zeige. Wie unstatthaft und unhomerisch diese letzte Meinung ist, fällt in die Augen. Nach Homer lagen die Schiffe auf einem verhältnifsmäfsig engen Raume, weshalb sie in Reihen hinter einander standen[52]), während die Entfernung zwischen beiden Grabhügeln, wenn man sie nur in gerader Linie mifst, über eine Stunde Wegs ist. Der mit dem Simois verwandte Scamander würde mitten durch das Lager geflossen sein und die Sümpfe und alljährliche Ueberschwemmung dieser Niederung einen Aufenthalt im Winter unmöglich machen.

608

[52]) Il. XIV, 31.

Vom Hafen der Achaeer scheint sich trotz der Vorrückung der Ufer des Meerbusens noch ein Ueberbleibsel im Karanlík-limán am Rhoeteum erhalten zu haben, wo jetzt der Simois sich mündet. Dafs dort ein Ankerplatz war, geht aus Xenophon[53]) hervor, und nach einer Erzählung bei Sozomenus zu urtheilen, scheint dort noch in Byzantinischer Zeit ein guter Hafen gewesen zu sein, der jetzt aber völlig versandet ist. Homers Erzählung erlaubt indefs nicht, hier das Lager der Achaeer anzusetzen, denn es wäre auf dem Wege von Ilion zu den Schiffen wohl der Simois, aber nie der Scamander zu überschreiten. Homer bedient sich in Betreff der Achaeischen Schiffsstation nur der Ausdrücke: *ἠϊών, ἀκτή, αἰγιαλός, θίς, ψάμαθος, ῥηγμίν,* sagt aber nie, die Schiffe hätten in einem Hafen, *λιμήν,* gelegen, während er doch sonst oft Häfen anführt. Hiezu kommt, dafs man nach der Erzählung von Patroclus Begräbnifs sein und Achills Grab unfern des Lagers und des Schiffs zu suchen hat. Das hohe Ufer, an welchem die Schiffe wegen der Enge des Raumes in Reihen hinter einander standen, der Sand und die Dünen an der Brandung des Meeres, besonders aber, dafs man nach dem Zusammenhang der ganzen Iliade nothwendig das Lager der Achaeer am linken Ufer des Scamander suchen mufs, scheinen hinlänglich zu beweisen, dafs Strabos Annahme die allein richtige ist. Noch jetzt finden Schiffe unterhalb des Paschá-tepé am ganzen Ufer guten Ankergrund. Die Lage des Dorfes Jenischéhr (NGriech. verstümmelt *'Ιανίτζαρι* genannt) rechtfertigt vollkommen die allgemeine Annahme, dafs hier das Vorgebirge und die Stadt Sigeum gelegen habe, und es fanden sich noch vor wenigen Jahren dort alte Fundamente, die aber jetzt verbraucht oder überbaut sind.

[53]) Hell. I, 1. 2.

INDEX.

* bedeutet Anmerkung. D = Dorf. B = Berg. St. = Stadt.

Achaïon (Palaiokastro) II, 265.
Achmétaga, D. in Euboea II, 225 ff.
Acontius, B. I, 179. 183.
Acraephia, St. I, 188. 200. 239. 240 ff. Tempel des Dionysus 243.
Adelphier = Delphier I, 124. 128.
Adyton, Bedeut. I, 80.
Aedepsus, St. (Lipsó) II, 233 ff.
Aegina, St. I, 5.
Aesculap, Statue des I, 152.
Agamedes, Grube des I, 167.
Agamemnonische Brunnen II, 38.
Agamia (Palaiokastro?) in Kl. Asien II, 260.
Agnóndas, Hafen von Scopelus II, 239.
Agriobotáni, D. in Euboea II, 228. 230.
Αἰγειροις ἐν, λίμνη (See bei Psátho) II, 106*.
Albanesen: ihre Tracht I, 173. Verhältnifs derselben zur Griech. Bevölkerung II, 97, am Helicon ebend., in Theben 4, verwechseln den Griech. Artikel 35*. *Γραιμάδα ἡ* Alb. = Anhöhe? 69*. Pýli = Wald 226.
Alcimus, Vorgebirge am II, 176.
Alexandria, Hafenanlagen II, 192. Troas 271.
Alivéri, D. II, 247 ff.
Amazonen-Schlacht und Grab in Athen II, 211. 212.
Ambrysos, Weg durch — nach dem Helicon I, 1.
Amphiaraus: Sage II, 63 ff. Drei verschiedene Traumorakel ebend. Bäder des — 66. Hautrelief des — 58*.
Amphiareum, Ortsbestimmung, jetzt Maurodílisi II, 59 ff.
Amphictyonen, Versammlungsort der. S. Kastrí.
Amphissa (Sálona), St. I, 17. Ziegelhütten 10.
Anaphoretes, Engpafs II, 42.
Anchoï, Sumpfgegend in Boeotien I, 200. 228. Etym. 225*.
Andrítza. S. Eleon.
Andromáë, Cap I, 5, 13*.
Anemoria (Aráchova) I, 35. 129 ff. *λιβάδια* 120. *καλύβια* 121.
Angale, Landzunge I, 6.
Anthedon (Limniónas) II, 35 ff.
Aonische Ebene II, 22*.
Aphetae II, 238.
Aphidna, Demos II, 60.
Aphrodite Pandemos II, 137*. 210.
Ἀφύαι des Phalerum, jetzt *καλόγραι* II, 165.
Apollo Amazonios II, 137 ff. Clarius I, 82. von Delium II, 48. Ismenius 12. Lycius I, 64. 68*. Nesiotes 35. Patrios oder Patroos I, 77. Phoibos 70*. 86*. der Ptoische II, 239. Spodius II, 35. Vergoldungen an seinen Statuen I, 86*.
Aráchova. S. Anemoria.
Arapachóri, D. I, 178.
Archegetes Heros I, 150.
Archidamus: sein Einfall in Attica II, 62.
Arne I, 171. 210. 218. 246.
Artemis Aristobule in Melite II, 179*. Astratea 137. Brauronia 151. Euclea 16. Munychia 173. Prosoea 229. Zea 172*.
Artemisium II, 229.
Ascra, St. II, 88. 93. Ruinen 94. Etym. 95*.
Asopus, Fl. (Vurièni) II, 46. 69 ff. reich an Binsen 74*.

Astragalus, Spiel I, 137 ff.
Atálantos, Hafen von Euboea II, 226. Etym. 227.
Athamantische Ebene I, 244. Schachte daselbst 245.
Athamas, Sage I, 184 ff. Athamantiden 259 f.
Athen: Acropolis, Beschreibung nach Pausanias II, 160. Arestempel 135 ff., seine Lage 179*. Agora, eine 136 f.*, vgl. 212, Statuen und Gebäude derselben 136. Amazonium 136. Brauronia, Tempel der 151. Dipylum, Hauptthor 136. 178. Horcomosium 136. Mauern Athens nach den Haefen 160 ff. Stadtmauer v. Cleon verkleinert 168. Pnyx, Lage II, 209 ff. Propylaeen 151 ff., Statuen daselbst 151 ff. Theseum 135 ff. Trojanische Pferde auf der Acropolis 152 f. S. Emporium.
Athen, das Boeotische I, 210. 218.
Athene: Ergane, wo sie verehrt wurde II, 155. Tempel zu Athen 150, seine Lage 151 ff. Onca 12. 14. Reste ihres Tempels 15. Pallenis 145. 147. Polias in Daulia 150. Pronoea I, 263. Soteira im Piraeus II, 179.
Aulis. S. Bathý.
Aulon (Kakosiálesi) II, 39 ff. Etym. 41. Artemis, Tempel 40. 41. Thal von — 56.
Aulonári, D. II, 247.
Baalíh, Anhöhe in Asien II, 263. 275.
Basilikó, D. in Euboea II, 222. 228. Alter Tempel 228.
Bassae, Tempel zu II, 233.
Bathý, Hafen von Aulis (μικρό und μεγάλο) II, 39 ff.
Batontas, Ebene in Euboea II, 224.
Batylien (λιπαροὶ λίθοι) I, 105.
Bazeráki, Gegend bei Oropus II, 59.
Bildsäulen Verstorbener in Tempeln II, 121.
Beschík-tepé, Hügel bei Ilion II, 263.
Binia (ἡ μπίνια), Bedeutung I, 225*. S. Katabothra.
Blásios Hagios, Vorgebirge I, 244.
Blásis Hagios, D. I, 151.
Boëdria. S. Copaïs, See. I, 163.
Boëdromia, Fest II, 140.
Bosporus, seine Strömung II, 222.
Broméris, Türkisches D. II, 238.
Brýsis, D. II, 245.
Bubúka, D. II, 72.
Budorus, Fl. II, 227.
Bunárbaschi, D. bei Ilion II, 263. Bach und Sumpf dabei 265. eigentlich = 40 Quellen 272. felsig und am Scamander gelegen 279. Bienenzucht 274.
Bunò tù Bathiú II, 42. Megálo I, 238.
Búnoi, D. II, 242. Ruinen.
Búsi, D. II, 248.
Kabásala, D. II, 72.
Cabirium II, 82*.
Kábos, Vorgebirge II, 247.
Cachales, Bach bei Tithora II, 115 ff.
Kakoniskríri, D. II, 72.
Kakósi, D. II, 36.
Kakosiálesi (s. Aulon), D. II, 49. 50 ff. Albanesisch 55.
Cadmea II, 3 f. 6 f. Cadmeische Wasserleitung (αἱ καμάραι) 6.
Kalamáki (Schoenus der Alten) I, 2.
Kálamos, D. II, 59 ff.
Callas, Fl. in Euboea II, 232.
Calydnae, Inseln II, 284.
Calymnos II, 37.
Kampiá, D. II, 243. Alte Wasserleitung 244.
Kándili, B. II, 37.
Canethus, Hügel bei Chalcis II, 219.
Cantharus, Hafen II, 157. 171. 193. Zeughaus d. Philon das. 180 ff.
Kapandríti, D. II, 59 ff.
Karababás, Fort von Chalcis (Salganeus) II, 215. 219.
Karditza I, 239. Etym. 242.
Karphopétala, D. II, 29.
Carystos II, 252. 257 ff.
Kaskabélis, D. II, 83.
Kastanótissa, D. II, 230.
Kástella, D. II, 224.
Kastrí, D. τὰ ἀλώνια, Versammlungsort der Amphictyonen I, 25. 35. D. in Euboea II, 228. D. I, 123 u. s. w. Bedeutung des Namens II, 228 ff.
Kastro I, 164 u. s. w.
Kastrobalá, D. mit Kohlenbergwerken II, 246.
Katabothren: Bezeichnungen für Höhlengänge I, 223. des Copais-See 206 ff., vgl. 225, viere 207, Bínia 207. 210. 221, Kókkina 220, Melas 198.
Katephóri, D. II, 59 ff.
Katzúla, D. II, 72. 74.
Cebrenia (Bairamitsch) II, 268.
Cenaeum, Vorgebirge Euboeas II, 237.
Cephissus, Fl. (τὸ ποτάμι τοῦ Λαδιοῦ)

I, 151) 178 ff. 191. 194. II, 116 ff. 158 u. Anm.
Cercas (Drámesi?) II, 45.
Ceressus II, 87. 92.
Cerinthus, Ruinen II, 227.
Cerycium, B. II, 70.
Kesphína, D. I, 9.
Chaeronea (Κάπραινα) I, 158. Polyandrion von — 159 ff. Serapisdienst 158. 162*.
Chalaeon, Hafen I, 6.
Chalcis II, 215 ff., sein Emporium 216, Umfang der Stadt 218.
Chalkútzi, D. II, 46.
Chalia (Chália) II, 35.
Chlibotzári, D. II, 76 ff. 80.
Chomata I, 202* (alte Dämme).
Chrysó, D. I, 10. 17 f. 24. S. Crissa.
Circumlitio I, 88*.
Cirphis, B. I, 4. 9. 146, Gipfel derselben, wie sie jetzt heifsen 13*.
Cirrha (Magúla I, 8) I, 1 ff. 7 ff. 19, weite Ausdehnung des Namens I, 11. S. Emporium.
Cithaeron II, 72 ff., alte Namen einzelner Theile 73*. Pastra, höchster Rücken 73, Elatiás 73*.
Klimatariás, Felsen des Hylischen Sees I, 257.
Cnopus, Fl. I, 256. 259. II, 4.
Kokáli, Hügel II, 70.
Kókkino, D., Etym. u. s. w. I, 239.
Colias, Cap (Hag. Kosmás) II, 157. 182 ff. (= Kalamáki 182*).
Konístrais, D. II, 245 ff.
Copae (Topólia s. das.) I, 192. 216.
Copaische See I, 205 ff. 212. 213, seine vier Theile 206, Schachte u. Stollen 221 ff., Canäle 184 ff.
Κωφὸς λιμήν bei Piraeus II, 181.
Corax I, 28*.
Corinth, Meerbusen von — I, 3. 4.
Corycische Höhle (Sarantaúli) I, 119. Nymphen, Doppelfelsen I, 48, vgl. 55*.
Crates, Baumeister I, 210. 211. 221.
Creusis II, 102. 106.
Crissa I, 3 ff., Bedeutung in alter Zeit 23, verschieden von Cirrha 23. Ansichten der Alten über seine Lage 24, gleichbedeutend mit Delphi 20, neuere Aussprache (Einw. Χρυσαῖται) 29*, Ebene von — (κάμπος τοῦ Χρυσοῦ) I, 17, sinus 3, τὸ Στεφάνι, Mittelpunct seiner Ruinen 18. 19, gründet Metapont 23, βωμὸς δίδυμος 21.
Króra, D. II, 72.
Kumkalé, Festung der Türken in Kl. Asien II, 267. 292. 294.
Kumetes, Berg I, 191. 192. Flufs u. Katabothre 198 (Palaeomulos).
Kúmi, D. II, 246 ff.
Cyme, Lage? II, 247.
Cynoscephalae I, 257. 8. Pindars Geburtsort II, 21.
Cyparissus, Ortschaft I, 145. 146.
Daphní, D. II, 228.
Darimári, Alb. D. II, 72 ff.
Daulia I, 148. Etym. 149.
Deglés, D. I, 165.
Deigma oder Digma im Emporium von Athen II, 179.
Delium (Dílisi) II, 47. 48. Schlacht ebend. Schlachtfeld II, 52.
Delos, Ruinen II, 206. Trümmer des Apollo-Tempels 206. Weihgeschenk 260 ff.
Delphi I, 17. 18. Alter Name Πυθώ 65*. Stadt 60. Etym. δελφύς? 29*. Pylaea, Vorstadt 26. 36. 109. 110. Befestigungen des Philomelus 117. Apollo-Tempel 38. Spintharus, sein Erbauer 72, Cella desselben 76, ihr Dach 83, Pronaos 75, Adyton 76 ff. 79 ff. 94*, Megaron, Theil des Adyton 81. 96*. 98*. 99*. Baustyl des Tempels 70, seine Metopen 72, Haupteingang und Peribolos 59. Tempel der Athene Pronoia 41. 45. 263. Heiligthum der Musen 82, des Autonoos 46. Stadium (τὸ λάκκωμα jetzt) 7. 10. 37. 43*. 109. Gymnasium (Kloster der Panagia) 46. Hippodrom 7. 10. Lesche 39. 107. Prytaneum 62. Stoa der Athener 62. Bad der Pythia 40. Theater 39. 108 ff. Gräberstrafse (Charútes) 41. 44. Grabkammern 36. Felsengräber 109. Grab des Neoptolemus 104. Thesauren 60, der Corinther 61. Statuen 60. 61, des Zeus und Apollo 76, des Dionysus 109, der zwei Moiren 76, beim Tempel 72. Altäre: der grofse 60. 62, des Poseidon 76, Opferheerd 62. 77. Dreifufs 79. 82. 98*. Steine: des Cronos 105, der Sibylle 60. 61, Nabelstein 77. 78 (vgl. 82). Felsen der Herophile 62. Logári (Etym. 52*) Pforte des Hades 44. 45. Ὄλμος (Λέβης) 82. Goldene Adler 78. 94*. Pythische Lorbeerbaum 106. Baum

des Agamemnon 50. Polygnots Gemälde 108. Sprüche der sieben Weisen 75. Thron des Pindar 76. — Marmariá bei Delphi 41. Ruinen des Emporiums II, 203 ff. Krypsána, Höhle bei Delphi, Sage der Lamia I, 27. Nauplia, Felsen ebend. 47. *Τοξίου βουνός* ebend. 93*. Weg der Delphischen Theorie von Athen her II, 106.
Délphi (s. Dirphys) I, 13*.
Delphinium, Hafen des Amphiareums II, 61.
Demeter Megalartos II, 74. Mycalessische 38.
Dílisi (s. Delium) II, 46 ff.
Diolcos I, 2.
Dionysos Auloneus II, 55. Dienst auf dem Helicon 93, bei Orchomenus I, 180. 181, in Delphi 83. 101*.
Dirphys (Delph. Délphi), B. II, 217. 224. 240.
Drámesi, D. II, 38. 50. 76.
Drymos, Gegend von Euboea II, 230.
Dubréna, D. II, 99.
E der sieben Weisen I, 76. 89*.
Eetionea, Landzunge beim Piraeus II, 177.
Ἐγκαύματα ἀναθεματικά II, 70*.
Eleon (Andrítza) II, 29. 76 ff. 80. Tempelreste 78.
Eleûsae, Hügel I, 255. 257.
Eleusis, sein Hafen II, 197*. Hypaethratempel 101*.
Eleusis, das Boeotische I, 210. 218.
Elias Hag., B. (Ujék-tepé) II, 266 ff.
Embátes, Wind I, 2.
Emperesium II, 42.
Emporió, Ortsname II, 187*.
Emporium: von Aegina II, 198. Alexandria 201. Aphytae 201. Cirrha, Ruinen 207 ff. Chalcis 197 ff. — Im Piraeus II, 178. 190 ff., erbaut von Hippodamus 194, seine Grenzen 195ff., Kaufhallen 200 ff., Herbergen 199, Hafenwerke 193, sein Digma 199 ff., seine Alphitopolis 200. Zölle daselbst 201 ff., Mennig-Einfuhr 202*. — Von Rhodus 187 ff. Rom 198. In verschiedenen Städten 184 ff.* — Bedeutung des Wortes 184 ff., vgl. 157.
Episkopí, D. II, 245.
Eremókastron, D. (s. Thespiae) II, 83.
Escharen, über — I, 21.
Ergane Daemon II, 155. S. Athene.
Eretria (Alétria) II, 243. Ruinen 250 ff. Amarynthische Heiligthum bei Eretria 249. Neu-Eretria 249.
Erymanthus (Olonós) I, 4.
Erythrae II, 72.
Eteonos II, 72, später Scarphe 73.
Etesien, Winde I, 4.
Euripus II, 33. 219. Strömung 220 ff.
Eutresis, Ruinen II, 102 ff.
Farbe, über die — von Tempeln I, 72 ff. Weiſs, eine heilige Farbe 74, vgl. 88*.
Gaïdarónisi, D. II, 35.
Gágia, D. II, 244.
Galaxídi, Etym. I, 13. Galaxidioten sind Griechen 6.
Gargettus, Schlachtfeld und Grab des Eurystheus II, 141. 147.
Gemeinde-Eintheilung, die jetzige, wichtig für die Topographie II, 62*.
Gephyri, D. I, 165.
Gerali II, 45.
Geráni, Vorsprung II, 249.
Giáltra, D. Etym. II, 236 ff., auch Giálytra 221.
Gídes, D. II, 242.
Glaucia, Gieſsbach II, 79. 80.
Glisas (Sírdschi) II, 25. 27 ff.
Grabsteine: Flügelthüren darstellend I, 52*, schwarze II, 77*, bienenkorbartig geformt II, 91.
Graeas Hedos II, 61. Ortsbestimmung 61 ff. Verschiedene Namen 75*.
Gránitza, B. I, 165 (Laphystius).
Grenzstein mit Dreifuſs I, 228.
Griechen in Nord-Euboea II, 226, auf dem Parnaſs I, 122 ff., vgl. Albanesen und Hellenen.
Gulás, Vorgebirge der Cirphis I, 9. 16.
Gúrza, D. II, 29.
Häfen, *αὐτοφυεῖς* und *χυτοί* II, 188. *κρυπτοί* 189*.
Haemon, Bach I, 159.
Hagiánna, D. II, 228.
Hágii, D. II, 233. Polygones Gemäuer in Euboea 243.
Halae, Salzsumpf bei Piraeus II, 168. 182.
Hahlaena, D., Ruinen II, 299.
Halipedum (Misia), Niederung zwischen Athen und Piraeus II, 157 ff.
Harma (Kastri) II, 30. 63. Bedeutung 66. Harmasee oder Paralimne I, 207.
Hedylius, B. I, 183.
Helicon, Etym. II, 101*, jetzt Zagaris

83 oder Palaeohaina I, 238 u. II, 83. Musenhain 88 ff. Löwe 24*. Makariótissa, Kloster 89. 92. 99. Hippocrene s. Quellen.
Helidrómia, Insel II, 259.
Ἕλληνες I, 128*. jetzige Bedeutung 122 ff.
Hellenikó, D. II, 228.
Ἑλληνικά, τὰ I, 38. 182.
Hellespont, seine Strömung II, 222.
Hera Telea II, 258. 259.
Hermaeum bei Mycalessus II, 31. 33. 43.
Hermione, Dryoper St. II, 257 ff.
Hesiod, sein Grab I, 193.
Hippias, Feld I, 165.
Hissarlik, D. II, 271. 292 ff.
Histiaea II, 230. Ruinen 231.
Holmones, alte Ortschaft I, 199.
Hündinnen, Sinnbild der Erinnyen I, 63.
Hyampea, B. (Phlempúkos) I, 40.
Hyanthia I, 5; vgl. Oeanthia.
Hyettos, alte Ortschaft I, 199.
Hyle oder Hylae I, 257. Hylische See (ἡ λίμνη τῆς Θήβης) I, 207. 255 ff.
Hypaethra-Tempel I, 102*. Lichtlöcher in ihnen 83 ff. Hypaethron im Parthenon 84.
Hypatus, B. (Sagmatás II, 26) II, 25. 28 ff. 72. I, 256.
Hyria, Ruinen II, 42 ff. See von Hyria? I, 258. τὸ Δέμα, Ruinen einer Mauer II, 32.
Hysiae II, 72.
Ida (Kas-dag), B. II, 266 ff.
Jeni-kioi Türk., Neochóri Neugr., D. II, 266.
Jenischéhr Türk., Ἰανίτζαρι Neugr. 304. S. Sigeum.
Ilesium II, 81.
Ilion, Lage nach Angabe der Alten II, 263. 282. Cyclopisch gebaut 276 ff. Gänzlich zerstört 277 ff. Atzik-kioi 267. 281 ff. 294 ff. Aeolische 263. 267. 277. Hügel bei — 263. Callicolone (Kara-ghün) 281. 288. Throsmos 302 ff. Grab des: Ilus 268. Ajax 267. 300. Achill 267. 301 (Paschá-tepé). Lycos (Ujék-tepé)? oder Aesyetes 270. 283. 293; vgl. 264. 275. 281. Antilochus oder Patroclus 301. Batiea (Chanaï-tepé) 284 ff. — Stomalimne 285. Erineos 285. Φηγός 286. Scaeische Thor (Tschiflik) 286. Hagios Athanasios (Chendék-tepé), Hügel 302. Heiße und kalte Quellen 270. 285 ff. Neu-Ilion 274. 287. 293 ff. Priamische Pergamum 275. Conse der Ilienser 289. Ἀχαιῶν λιμήν 294. Schiffslager 303 ff.
Inia, D. II, 68.
Inschriften von: Acraephia I, 248*. 250 ff. Grabstein 249. Aedepsus II, 233. Amphiareum 60*. Andritsa (Eleon) 79, bei Ascra 95*, von Athen, im Ergane-Tempel 134*, auf dem Trojanischen Rosse der Acropolis 153*, auf dem Grenzstein im Emporium 193 ff., von Kakosiálesi (Aulon) 55*, Chalcis 223* ff., bei Chlébotsari 80, Copae I, 208*, Bustrophedon-Inschrift auf dem Altar von Crissa 22; bei Kúmi II, 247. Inschrift auf der Stoa in Delos 204*, auf dem Weihgeschenk 261; in Delphi I, 43*. 45. 52*. 67*. 115*. Bustrophedon-Inschrift 31, bei Eretria II, 249, in Euboea 242. 243*, auf dem Helicon 93, bei Ilion 288, bei dem Leuctra-Denkmal 104. 105, zu Oreos 232, in Parapúngia 105, bei Poliána 96*, auf dem Ptoon I, 238. 247*, bei Sirdschi II, 27*, von Thespiae 85*, Tithora 120 ff. 124 ff. Ἥρως, Bedeutung auf Grabinschriften I, 52*. Genitiv auf Altar-Inschriften II, 112.
Jóna, ein Theil des Corax, sein Gipfel Bardúsia I, 4. 28. S. Myttika.
Joannes Hag., D. II, 29.
Ismenius, Hügel II, 18. Ismenium 64.
Ismenus, Fl. II, 9. 11*. 82. Alte Namen 5.
Itiá, Gegend bei Scala I, 7. 19.
Judaén, Sumpf bei Atzik-kioi II, 284.
K s. C.
Λάϊνος οὐδός I, 98.
Laius, Grab I, 1. 147.
Lamus, Bach (Archontítza?) II, 93.
Laphystius (Gránitza?) I, 164.
Lára, D. II, 248.
Lári, Bach II, 69.
Larma = alt. Λάρυμνα, Landschaft, ἀπάνω u. κάτω I, 227.
Larymna I, 200. 207. Ober- (Bazaráki) 228. 230. Unter- (Kastrí) 228. 230 ff.
Laspe bei Aulis II, 42*.
Laurentum, Lage. Turnus und Aeneas kämpfend vor demselben II, 280.

Lebadea I, 171 ff. Etym. 177*.
Lelantische Feld (ἀμπέλια τῆς Ἔγριπου) II, 222. Ruinen eines Aquaducts daselbst 242. Giefsbach 271.
Leontarne (Palaiopyrgos) II, 88. 92*.
Leschen, ihre Bedeutung I, 107 ff.
Leuconis, das Pappelland I, 198. 203*.
Leuctra, Ebene II, 103. Schlachtfeld und Denkmal 103 ff. 106 ff. 110 ff. Schlacht 107 ff. Ruinen 105. Mármara, Trophäen der Schlacht 104.
Liátani, D. bei Tanagra mit Weinpflanzungen II, 53*.
Lichadische Inseln II, 237.
Limnióнas s. Anthedon.
Lithada, D. II, 236.
Lukeri, B. II, 57 ff.
Lukisia, D. II, 36.
Lycopoden I, 63.
Lycorea I, 55*. 120. Etym. 127*.
Lycoreion, Etym., jetzt [illegible] I, 122.
Lycostomion bei Delphi I, 56*.
Maguila, Bezeichnung für niedrige Erd- und Steinhügel I, 6.
Malta, D. I, 156.
Mamkisses, Bach II, 244.
Mantinea, seine Ruinen II, 84 u. Anm.
Mantuda, D. II, 227.
Marmara (s. Delphi) I, 263.
Marmor, bunte, der Römer I, 87.
Martina, D. I, 193.
Mauerbau, alter — II, 43. Archaischer Mauerbau 38.
Mavrodilisa, D., s. Amphiareum.
Meeresströmungen in Griechenland II, 222.
Melas, F. (Mavropotamos) I, 153. 186. 196 f.
Meander (Scamander) II, 263.
[illegible] II, 51.
[illegible] II, 78.
[illegible] II, 84 f. 85* [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Schatzhaus des [illegible]
[illegible] II, 244.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Myttika, Vorgebirge der Jóna I, 9. 16. 28* (Etym.). 244.
Neon (ἡ παλαιὰ Φῆβα?) II, 117 ff. 119.
Neugriechisches: Alte Ausdrücke im — I, 134. 174, am Parnafs 128*, Namen, der neueren Umgangssprache fremd 120. Endungen: ι = alt ιον od. ειον 120. ου = alt ω 122. 188*. ε oft = ο 122. ι u. ει vertauscht II, 131. χ u. θ 237. η noch nicht wie ι gesprochen 136. Aeolisches im Neugriech. I, 149. 156. Umbildung von Ortsnamen in der Volkssprache I, 7. ἀλέρα = ἀγοραν II, 244. [illegible] 125. [illegible] I, 189*. [illegible] 122. 127*. [illegible] 29*. [illegible] II, 126. [illegible] 241. Namen für Ruinen 30*. [illegible] Constantinopel I, 127*. [illegible] Bedeutung II, 103*.
Niebóri, D. II, 88.
Nikolaos, St. S. Opus.
Nisa (Makariotissa?) II, 100.
Ocha, B. (Hagios Elias), Tempel der Juno II, 232 f.
Oeanthia (Galaxidi) I, 5. Bucht bei — (Salona) 3.
Oechalia? II, 245.
Oenophyta (Inia oder Staniates) II, 53. Schlacht bei — ebend.
Oreantische Berge (Chlomos) I, 132 f.
Opus und Opuntia, Vorgebirge (Hag. Nikolaos) 5.
Orchomenos (Scripu) I, 178 ff. 211. Aeltere Namen 184. Chariten-tempel und Demant 178 ff.
Oreos, St. II, 228. 231.
Oropus II, 47. Straße nach Athen 59. Grenze zwischen Attica und Boeotien 49*. [illegible]
[illegible]
[illegible] I, 263. 265. 274*.
[illegible] Berg und Kloster I, 236. 238.
[illegible] II, 101 ff.
[illegible] II, 238. [illegible] 238 ff. u. s. w.
[illegible] I, 33. 92.
[illegible] I, 138 ff.
[illegible] I, 4.
[illegible] I, 135. [illegible]
[illegible]
[illegible] I, 226.
[illegible] — I, 78.

Paralimne, See des alten Harma oder Hyria I, 256—258. Verschiedene Namen 262*.
Parapotamii, Ruinen von — I, 151.
Parapúngia, Ebene von — II, 102 ff. Drei einzelne Dörfer 103*. Heiligthum der Onca dabei 122.
Parasopia II, 72.
Parnafs (jetzt Λιάκουρα I, 121 Etym.) 4. 235 ff. Gipfel: der Lycorische 48. (Λυκέρι), Gerontóbrachos 121. Tithorea II, 117. Die Teufelstenne I, 121. Catopteuterios, Felswand 130. Etym. 140*. Paróri, Hügel 184. Zemenó, Thal 146. Bewohner sind Griechen 122 ff. Jerusalem, Kloster 151. Bauholz 118.
Parnes, Armenia, Gipfel des — II, 54.
Patronis bei Daulis II, 117 u. Anm.
Paulo, D. I, 198.
Pausanias, Plan seines Werkes und Ausdrucksweise II, 148 ff.
Pelecania zwischen Melas und Cephissus I, 195. 212.
Peléki, Hafen von Euboea II, 227.
Peneus, Durchflufs II, 268.
Perdikóbrysis, D. (Ptoischer Apollo) I, 239.
Perias, Ruinen (?) II, 236.
Permessus, Fl. I, 244. II, 93.
Petrochos oder Petrachos, Felsenwände bei Chaeronea I, 159.
Petromagúla, D. I, 190. 206.
Phaedriaden (Φαιδριάδες, Etym. I, 115*), Felswände bei Delphi I, 25. 35. 47. 110. II, 17. Petrites, ein Theil derselben I, 129.
Phalarus, Giefsbach I, 205. 244.
Phalerum bei Hag. Georgios II, 156 ff. 161 ff. Alte Zwölfstadt 164, liegt Athen am nächsten von den Häfen 158 ff. Phalerisches Meer 165*. Reste der Mauer 162.
Pheneos (Phonias) I, 208.
Pherae (Brátzi) II, 76 ff. 80.
Philoboeotus, Hügel des Parnafs (τὸ παρόρι) I, 156. 184.
Philomele, Sage der — I, 148 ff.
Phlempúkos (Hyampea), B. I, 40. 47. 119.
Phocicum I, 148.
Φωρῶν λιμήν, Athenischer Hafen II, 195*. 197.
Phreattys (Tzirlonéri) beim Hafen Zea II, 173 ff.
Piraeus (Drákos II, 169) 157, zerfällt in drei Theile 170 ff., Topographie des Hafenbeckens 192, verschiedene Bedeutung des Wortes 160 ff., drei lange Mauern 160 ff. 166 ff., vgl. 194*. Entfernung von Athen 160. Demos 203. Stapelplatz Athens 167, durch Themistocles Hafen 165 ff. Alphitopolis 195. Aphrodisium 179. Kaufhallen 177, grofse Halle 191 ff. Hippodamische Markt 180, Zahl seiner Schiffshäuser 171*. Kleithra 171.
Pissónas, D. II, 242.
Plataeae II, 71. 72 ff. 102.
Platanen, alte und grofse I, 51.
Plataniá, Bach bei Daulis I, 148.
Plistus (Xeropotamos I, 7) 9. 47. Etym. 54. Pappadiá, Schlucht des — 40.
Pnyx (Bedeutung II, 211) von Athen 209 ff.
Poemandria, alter Name Tanagras II, 70.
Poliána, D. II, 95. 96.
Polion, St. II, 291.
Poloson II, 70.
Polýthyra, D. II, 242.
Potniae (Tachi?) II, 12. 13. 63. 64, vgl. I, 155*.
Pórtaes (πόρταις) II, 25.
Probatia (ὁ ποταμὸς τῆς Λιβαδιᾶς) I, 165. Etym. 174.
Pron, Heiligthum der Hera II, 238.
Psachná, D. II, 224.
Psaphis II, 60.
Ptoon, B. I, 219. 232. Orakel 240. Fest 241. 242.
Puppenköpfe, antike II, 26 ff.
Pylaea s. Delphi.
Pýli, St. II, 220. 224 ff.
Pyrgárthes, B. von Ascra II, 94.
Pyri, D. II, 82. 83.
Quellen:
Acidalia in Boeotien I, 183.
Acidusa bei Eleon II, 79.
Aganippe im Musenhain II, 90.
Arkopódi bei Thespiae II, 102. 103. 106. 107.
Aresbrunnen (Parapórti) bei Theben II, 4. 13 ff.
Arethusa von Chalcis II, 216.
Armyrá, Salzquellen beim Copais I, 198.
Aulis, von II, 41 u. Anm. 9.
Καλαῖς Κοράδαις bei Theben II, 87.
Cassotis (ἡ βρύσις τοῦ ἁγ. Νικολάου) bei Delphi I, 38. 39. 50. 105.

Quellen:
Castalia bei Delphi I, 15. 36. 48—50. 109. II, 270.
Kephalári, allgemeiner Name für Quellen I, 26. 223 (Neuteulia).
Cephissus, des — (Mavroneri) I, 2[illegible]6. vgl. 152.
Kanár-su [illegible], moderne Römische Wasserleitung bei Ilium 286 ff.
[illegible] auf dem Helicon II, 93*.
Kalitzala bei Ascra II, 96.
Krya bei Libadia I, 166.
Kryionerysis im Cephissus I, 227.
Delfusa (Kerná) in Delphi I, 37. 50. 59. 109. 115*.
Dirce (Plakiotissa) II, 4. 9. 12 ff. 82. 102.
Hagiánnes bei Larymna I, 231.
Hercyna (Chadá) I, 156 ff. 177*.
Hippocrene (Kryopegadi) II, 83. 97 ff.
Inopus auf Delos II, 207.
Ismenus, des — II, 75.
Lethe u. Mnemosyne (Krya?) I, 166. 168.
Melas, des — (Pétakas) I, 183.
Melia (τὸ παραλάκι τοῦ ἁγ. Ἰωάννου) bei Theben II, 5.
Narcissus, des — bei Thespiae (Dónacon) II, 87.
Oedipodia (βρύσις τῶν ἁγ. Θεοδώρων) II, 5. 19. 22.
Parthéne in Boeotien I, 147.
Perdikóbrysis des Ptoischen Apollo I, 236. 242.
Pirene auf Acrocorinth II, 98.
Plistus, des — I, 144.
Salzquelle bei Cirrha (ἁγιάντερον) I, 9.
Scroponéri beim Copais I, 231. 232.
Stephanos, des Hag. — in Euboea II, 242.
Strophie (Chevina?) II, 5 ff.
Sybaris (Záleska) bei Delphi I, 26. 27.
Theodora, der Hag. — bei Theben I, 260 (Brunnen).
Therma bei Lutráki I, 2. 3.
Thespius, des — (ἡ βρύσις τῆς Ἰπιᾶς) II, 85 (Varbaká) 45.
Heifse Quellen von Aedepsus II, 234.
Ἀμβλάδες I, 13.
40 Quellen (Bunárbaschi) II, 270.
Rhádo, D. I, 197.
Rhamnus II, 60.
Rhetiste (Sycámino) II, 51*.
Rhitzóna, D. II, 38 (s. Mycalessus).
Rhodini, B. I, 40.
Rhodius II, 155. [illegible] 306.
Rhoeteum II, 282. 291. 300.
Ruinen Venezianischer Bauten II, 25.
Salganeus (Karababa) II, 33. 265. 279.
Salona I, 101. Golf 3. Stein von — 5.
Salmia, D. II, 38.
Skala: neue bei Delphi I, 23[illegible]; von Oropus II, 46.
Scamander (Mendere) II, 264. 267. 268 ff. [illegible] 268. Ebene des — 283. 284 ff.
Scamander, [illegible] in Boeotien II, 50.
Scamandria, Ruinen II, 277 ff.
Scepsis II, 309.
Schimatári, D. II, 45. 75.
Schiste (ἡ σχιστὴ [illegible]) bei Delphi I, 36. 185. 186. II, 175.
Sciathus, Insel II, 236. Ruinen 239.
Schiffen, über Freikauf von — II, 125 ff.
Schoenus, Hafen I, 2.
Schoenus, St. in Boeotien (Mouriki) I, 256.
Scolus II, 72. Metochi des Meletios 73 ff. Pentheus-Sage 74.
Scopelus, Insel II, 238. Ruinen 239.
Skripú, D. I, 191. 192.
Skroponéri, D. I, 214*.
Skúrta, D. und Hochebene II, 72 ff.
Seewinde (μέγας und γραῖος) I, 161.
Séngaina, D. I, 256.
Sepias II, 238.
Serangium, Ort bei Piraeus II, 173.
Sfaleni, D. II, 72.
Simois (Dümbrek II, 290) 264. 273. Ebene des — 283. 284.
Sigeum (Jenischehr) II, 266. 278. 298. 304.
Smyrna, Homeri templum II, 208*.
Sorós (s. Teumessus), B. II, 23. 24. 76.
Spahides, D. II, 80.
Spartiá, B. bei Larymna I, 231.
Sphendale (s. Kakosiáleni) II, 47. 50. Lage 54, jetzt Megale Laka 55 ff.
Sphinxberg (Phagás) I, 238.
Staniates II, 47.
Stáphylo, Hafen auf Scopelus II, 239.
Stenó bei Aulis II, 42.
Stiris II, 122.
Strobiki bei Tegyrae I, 197. 198. Etym. 203*.
Strópones, D. II, 243.
Sycámino, D. II, 47.
Syracus, älteste Schiefsscharten II, 120.

Táchi, D, II, 102.
Talanti I, 212.
Tamynae, Ruinen? II, 248.
Tanagra (Graemáda), Ruinen II, 69 ff. 71.
Tátoi, D. II, 50.
Tatzi, D. II, 89.
Tegyrae I, 191. Ruinen I, 193. 196. Tegyra bei Scolus II, 81.
Telethrium, B. II, 230. 232.
Teumessus, B. Sorós, auch Mesabúni II, 4. 23 ff. Fuchs von — ebend.
Theater zu Volksversammlungen gebraucht II, 209.
Theben: Bedeutung II, 4. Umfang 9. Eine Insel 9. 11. Cadmea, Gebäude daselbst 16 ff. Vorstädte: Theodóri 5. 18 und Pyrí 6. Forum mit seinen Gebäuden 15 ff. Thore 8 ff.: Crenaeische 17, Electrische 10 ff., Homoloïsche 18 ff., Hypsiste 15 ff., Ogygische 11 ff., Oncaeische 15, Proetiden 16 ff. — Tempel: des Zeus 15. Zeus Hypatos 28. Hercules 12. Jolaus 9. Heroum und Stadium des Jolaus 20. Polyandrion 11. Ampheion 17. Häuser des Amphibryon 12 u. Pindar 9. 21. — Gräber: des Zethus u. Amphion 16, der Niobiden 16, Chalcodons 23, Hectors (Διὸς γοναί) 19, der Kinder der Megara 12, des Menoeceus 20. 21, der Epigonen (Gomoráda) 26. — Sophronister 12. — Drachensaatfeld 12 u. Höhle 14. — Hügel des Apollo Ismenius 11.
Thermodon (Kalamites) II, 25.
Thesauren, alte II, 255.
Thespiae (s. Eremókastro) II, 84. Ruinen ebend. Reliefs in denselben 86. Eros-Statue 86. Ergane 86.
Thespius (Kanabáris) I, 255. II, 82 ff. 102.
Thisbe (Dubréna) II, 106. Sumpf 92. 94*.
Thurion, B. I, 156. 158. 164. Orthopagon, Gipfel 158.
Thymbra bei Ilion II, 273. Thymbraeische Apollo 273 ff.
Thymbrius, Bach bei Ilion II, 273.
Tithora (Velítza) II, 114. Ruinen 115 ff. Gebäude 120. Hypocaustum 116. Serapis 121. ἡ σπηλιὰ τοῦ Ὀδυσσέα 118. Schreibweise 121.
Topólia (Copae) I, 197—200. 212. Glá oder Glás, Felsen 217 ff. Pyrgos 218.
Tornax, später Coccygion: Heiligthum des Zeus II, 238.
Triáda Hag. I, 193.
Trophonius, Orakel des — I, 169—171. Alsos und Heiligthum 166 ff. Ruinen des Zeus-Tempels daselbst 168. Festspiele 169. II, 110; vgl. I, 81. Relief des — bei Siálesi II, 72.
Trophäen, eherne II, 111, bleibende 109 ff. u. Anm.
Trophea (Ungria) I, 259.
Trychae, Ruinen? II, 245.
Tschiblak, D. in Asien II, 292 ff.
Túrla, Hügel auf Euboea II, 236.
Túrleza, B. II, 27.
Turlogíannes, Hügel I, 197.
Tzamáli, D. I, 183.
Tzukuriéli, B. I, 236 ff.
Ungria (s. Trophea), D. I, 256. 259.
Vathyá, D. II, 248.
Volkslieder, Neugriech. I, 132 ff. 141 ff.
Wlachen II, 97.
Wolf, Symbol I, 62 ff.
Xerochóri, D. II, 230.
Xeropégado, D. I, 9. 16.
Záleska Katabothre I, 120 u. s. w.
Zea, Hafen (Paschalimáni) II, 157. 171 ff.
Zeus Aigiochos II, 145*. Amphiaraus 65. Basileus I, 168. Heliconischer II, 99. Hypatos 28. 212. Hypsistos 210 ff. Phyxios I, 122. Polieus 154. Soter 179.

BERLIN.
VERLAG DER WEIDMANNSCHEN BUCHHANDLUNG.
KARL REIMER.

Berlin, Druck von Gustav Schade, Marienstr. 10.